

RAUMKULTUREN DER KULTURRÄUME

Der Raum als verlässliche Determinante
für einen Kulturvergleich?

Eine kritische Analyse
anhand des Vergleichs von ausgewählten Raumkulturen
in Deutschland und Spanien

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde
der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften
der Universität Regensburg

vorgelegt von Petra Carmen Fexer
aus Regensburg

Regensburg, März 2017

Inhaltsverzeichnis

I. Einführung	7
1. Kulturraum-Raumkultur: Ein Forschungsbericht	10
1.1 Raum und Gesellschaft.....	13
1.2 Gesellschaft und Raum.....	25
2. Globalisierung und Kulturvergleich.....	36
2.1 Spanien und Deutschland als Vergleichsländer	37
2.2 Kulturen und Kulturvergleich	39
II. Der Raum als verlässliche Determinante für einen Kulturvergleich?	49
1. MAKROEBENE: Die Hauptstädte Madrid und Berlin aus der Luft	53
1.1 Madrid-Berlin im Vergleich	54
1.1.1 Analyse des Grünanteils der beiden Hauptstädte	63
1.1.2 Analyse des Straßenbilds der beiden Hauptstädte	72
1.1.3 Analyse der Metropläne der beiden Hauptstädte	83
1.2 Ergebnis MAKROEBENE.....	89
2. MESOEBENE: Alltagsräume	90
2.1 Öffentlicher Raum	91
2.1.1 Museen.....	94
2.1.2 Kaufhäuser	107
2.1.3 Universitäten.....	115
2.1.4 Lokale.....	123
2.2 Arbeitsraum	130
2.2.1 Einrichtung des Arbeitsplatzes ‚Büro‘ allgemein	131
2.2.2 Personalisierung des Arbeitsplatzes	140
2.2.3 Homeoffice	146
2.3 Wohnraum	150
2.3.1. Leben innerhalb und außerhalb der Wohnung.....	155
2.3.2 Wohnen zur Miete oder in den eigenen vier Wänden?	169
2.3.3 Größe der Wohnungen	174
2.3.4 Anzahl der Personen pro Haushalt	177
2.3.5 Haus oder Wohnung? Stadt oder Land?.....	185
2.3.6 Mobilitätsbereitschaft.....	190
2.4 Ergebnis MESOEBENE	204

3. Übergang von Meso- zur Mikroebene: Ampeln, Verbotsschilder & Zäune..	207
3.1 Die rote Ampel	210
3.2 Verbotsschilder, Abgrenzungen und Zäune	214
3.3 Ergebnis zum ÜBERGANG Meso- zu Mikroebene	219
4. MIKROEBENE: Nähe- und Distanzverhalten zwischen Menschen.....	220
4.1 Sitzverhalten	221
4.2 Türen	227
4.3 Duzen – Siezen	232
4.4 Hand in Hand.....	238
4.5 Nähe und Distanz bei Begrüßungsritualen.....	241
4.5.1 Unterschiedliche Begrüßungsrituale	242
4.5.2 Begrüßungsverhalten in Deutschland und Spanien	249
4.5.3 Wandel im Begrüßungsverhalten.....	262
4.6 Ergebnis MIKROEBENE	283
III. Ergebnis.....	284
IV. Literaturverzeichnis	289
V. Abbildungsverzeichnis und Bildnachweis	305
VI. Anlagen	307
Anlage 1: Online-Fragebogen	307
Anlage 2: Graphische Darstellung der Antworten	325

I. Einführung

Seit der Existenz der westlichen Philosophie setzen sich Autoren wie zum Beispiel Platon (ca. 428-348 v. Chr.)¹ und Aristoteles (384-322 v.Chr.)² mit dem Konzept ‚Raum‘ auseinander. Doch nicht nur in historischer Hinsicht gehört dieses Thema zu den fundamentalen Interessengebieten der Gelehrten: es wurde und wird auch heute noch fast permanent von praktisch jeder erdenklichen Wissenschaft behandelt. Im Inhaltsverzeichnis des von Stephan Günzel herausgegebenen Bandes ‚Raumwissenschaften‘³ wird das Thema von ‚Ästhetik/Kunstgeschichte‘ bis ‚Theologie‘ von insgesamt vierundzwanzig Fachvertretern⁴ exemplarisch thematisiert. Diese Liste ist sicherlich nicht als abschließend zu betrachten, sie vermittelt aber bereits einen ersten Eindruck von der Weite des Spektrums.

Sogar Industrie und Wirtschaft haben in jüngster Zeit Nachforschungen über den Raum angestellt, doch verfolgen sie damit einzig und allein Marketing-, Konsum- bzw. Absatzinteressen. Eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Raum aus kulturvergleichender Perspektive fehlt allerdings bisher fast gänzlich. Diese Arbeit verfolgt daher das Ziel, einen Beitrag zu der bereits vorhandenen Forschung in Bezug auf den Raum zu leisten und im Rahmen der Analyse der Vergleichsobjekte Deutschland und Spanien auf folgende Fragen eine Antwort zu finden: Können bereits existierende Theorien und Ansätze auch für kulturvergleichende Arbeiten angewendet werden? Was hat der Raum mit Kultur zu tun und wie kann Kultur den Raum beeinflussen? Sind diese beiden Konzepte derartig miteinander verbunden, dass der Raum als verlässliche Determinante für einen Kulturvergleich dienen kann?

Grundlage für die vorliegende kritische Auseinandersetzung ist die These, dass der Raum wohl eine feste Determinante einer Kultur darstellt, d.h., dass jede Kultur sich einen eigenen Raum produziert (vgl. im Folgenden Lefebvre), ihn auf eine bestimmte Art und Weise gestaltet (vgl. im Folgenden Bal) und sich in ihm bewegt (vgl. im Folgenden Hall). Aus diesem Grunde ist der Raum derartig dediziert auf eine Kultur zu-

¹ Vgl. Hülser (1991).

² Vgl. Oehler (2009).

³ Günzel (2009).

⁴ Ästhetik/Kunstgeschichte, Archäologie, Architektur/Städtebau, Bildtheorie, Biologie/Ökologie, Erziehungswissenschaft, Ethnologie/Sozialanthropologie, Filmwissenschaft, Geographie/Sozialgeographie, Geschichtswissenschaft, Kartographie, Kulturwissenschaft, Linguistik/Semiotik, Mathematik/Topologie, Musikwissenschaft, Physik, Postkoloniale Theorie, Psychologie, Rechtswissenschaft, Soziologie, Szenografie, Theologie.

geschnitten, dass er sich als ein verlässliches Mittel für einen Kulturvergleich erweist. Doch welcher Raum im Speziellen erfüllt diese Prämisse zuverlässig?

Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, ist im Hauptteil der Arbeit ein direkter Vergleich zwischen zwei Ländern und ihren Bewohnern, welche einerseits eine nicht allzu weite Kulturdistanz aufweisen, andererseits doch - insgesamt betrachtet - verschieden sind, so wie es bei Deutschland und Spanien der Fall ist, am gewinnbringendsten. Bereits an dieser Stelle ist anzumerken, dass, aus deutscher Sicht, bei der Analyse das Hauptaugenmerk auf die fremde, und deswegen spanische Kultur gerichtet wurde, um so die Unterschiede zur eigenen deutlicher hervorheben zu können. Des Weiteren sei darauf hingewiesen, dass die Wahl der Verallgemeinerungsformen wie etwa ‚die Spanier‘ oder ‚die Araber‘ nicht in der Absicht gewählt wurden, Stereotypen aufrecht zu erhalten, sondern vielmehr allein aus dem Grunde, einen in einer kulturvergleichenden Arbeit nötigen Abgrenzungsbegriff zu ‚den jeweils anderen‘, d.h. der Vergleichskultur, die sich aus einer ebenso heterogenen Gruppe zusammensetzt, zu definieren. Im Rahmen einer kulturvergleichenden Recherchearbeit, die es sich zur Erreichung eines stichhaltigen Forschungsergebnisses zum Ziel gemacht hat, das Leben und die Verhaltensweisen der aktuell in der jeweiligen Kultur agierenden Subjekte zu analysieren, ist es - anders als bei auf reiner Theorie basierenden Abfassungen – desweiteren unerlässlich, auch auf vermeintlich ‚unwissenschaftliche‘ Quellen wie Einträge in Onlineblogs und -foren sowie Trivialliteratur wie etwa Reiseführer und Zeitungsartikel in den Korpus mit aufzunehmen und wegen ihrer naturbedingten Kurzlebigkeit auch abzubilden. Nur so kann das Meinungsbild, das in einer Kultur früher vorherrschte und aktuell besteht, sowie dessen Entwicklung dahin, dokumentiert werden.

Die Beantwortung der Frage, ob der Raum ganz allgemein als verlässliche Determinante für einen Kulturvergleich fungieren kann und welcher der universal existierenden Räume hierfür am geeignetsten ist, führt als erstes zu einer Analyse des Stadtbildes der Hauptstädte der beiden Vergleichsländer, ausgehend von der Makroebene (Luftbild und Pläne), um im Anschluss daran auch die Meso- (Alltagsräume) und Mikroebene (Nähe- und Distanzverhalten zwischen Menschen) zu beleuchten⁵. Wie mit einem Mikroskop sollen in Folgendem die Räume Berlin und Madrid, sowie ausge-

⁵ Die Bezeichnungen Makro-, Meso- und Mikro beziehen sich dabei auf den möglichen Beobachtungswinkel auf eine Kultur: Aus einer Makrosicht kann man sich von oben, aus einer weiten Entfernung, einen ersten Überblick auf das Forschungsobjekt verschaffen, wohingegen bei einer Meso-Einstellung einzelne Bereiche einer Kultur erkennbar werden. In der Mikroebene geht es dann um das Individuum selbst und den zwischenmenschlichen Beziehungen.

wählte Räume, in denen sich die Bewohner der beiden Länder aufhalten, nach und nach ‚herangezoomt‘ werden.

Diese Arbeit erhebt in keinerlei Weise Anspruch auf Vollständigkeit und will für die Beantwortung der Fragestellung ganz bewusst nur einige der vielen Räumlichkeiten von Kulturen exemplarisch herausarbeiten. So wird auf die Analyse etwa von Theatern⁶, Arztpraxen, Hallenbädern und Shopping Malls verzichtet. Dem Umfang der Arbeit entsprechend konnten zwar keine tiefgründigen kritischen Auseinandersetzungen der einzelnen Teilbereiche angestellt werden, gleichzeitig stünde die Beschäftigung mit nur einer einzigen Räumlichkeit der Prämisse entgegen, die mögliche Determinante ‚Raum‘ für einen Kulturvergleich möglichst in ihrer ganzen Breite abzusichern. Hauptziel der Arbeit ist es, aufzuweisen, wie viel der bisher in der vergleichenden Kulturwissenschaft eher vernachlässigte Raum als solches für einen Kulturvergleich beitragen kann und auf welche Methodik und Ansätze für weitere Gegenüberstellungen zurückgegriffen werden könnte.

⁶ Theater sind in dieser Hinsicht sicherlich ein interessantes Analyseobjekt, vgl. etwa Anne Ubersfeld, *Lire le théâtre II. L'école du spectateur*, Belin Paris 1996, insbesondere S. 49-106.

1. Kulturraum-Raumkultur: Ein Forschungsbericht

Ursprünglich kursierte die Vorstellung, der Raum sei eine Schachtel, ein Behälter, ein „Container“ (Einstein in Jammer (1980): XIII), wie ihn Albert Einstein (1879-1955) bezeichnete, ein endlicher Bereich, in welchem sich Personen und Objekte befinden. Diese so genannte absolute Raumauffassung, welche von Wissenschaftlern wie Ptolemäus (ca. 100-ca. 180) und später auch Galileo Galilei (1564-1642) und Nikolaus Kopernikus (1573-1643) vertreten wurde, ist auch heute noch die am leichtesten vorstellbare und auch das, was wir spontan als Raum definieren würden. Doch muss das Verhältnis zwischen Himmel und Erde nicht als endlich und genau fixierbar betrachtet werden, sondern vielmehr als unendlich.

Isaac Newton (1643-1727) war es, der diese bahnbrechende neue Weltanschauung veröffentlichte. Jedoch basierte - wohl auch nicht zuletzt aus religiösen Gründen - seine Raumvorstellung zwar auf einer unendlichen Weltanschauung, gleichzeitig aber hielt er nach wie vor an der Idee des so genannten „Behälterraumes“ fest, auch weil es die Vorstellungskraft der meisten Menschen nicht fertigbringt, Grenzenlosigkeit nachzuvollziehen (Löw (2001): 27). Er definierte seinen „absoluten Raum“ als einen, der „aufgrund seiner Natur ohne Beziehung zu irgendwas außer ihm existiert“, und „immer gleich und unbeweglich“ bleibt, egal, mit was auch immer er gefüllt wird, also eine Sphäre, welche auch leer, ganz ohne sich darin befindliche Objekte existiert (Löw (2001): 25) und dessen Anfüllen mit Objekten und Subjekten an ihm nichts ändert. Die Verdinglichung des Raumes als Behälter bleibt in der Denkweise der Menschen als „gesellschaftliche Transformation der physikalisch-philosophischen Ausgangsvorstellung“ (Löw (2001): 27) bestehen. Für einen Kulturvergleich, der den Menschen im Fokus hat und das, was er aus seinem Raum macht, wie er ihn gestaltet und wie er sich in ihm bewegt, ist ein absolutes Verständnis des Raumes von vornherein als nicht fruchtbringend zu beurteilen und diese Theorie somit zu verwerfen.

Diese Unabhängigkeit von Raum und Materie, die Vorstellung des Dualismus zwischen Körper und Raum, wie sie die Anhänger der absoluten Raumtheorie verfolgten, traf allerdings auch zur damaligen Zeit in der Tat nicht nur auf Zustimmung: Einer der größten Verfechter der entgegengesetzten sog. relativen Raumauffassung war Newtons Zeitgenosse Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716). Ihm zufolge war der Raum – genauso wie auch die Zeit – ein bloßes relatives Phänomen, mit dem Unterschied, dass dieser nicht die chronologische Ordnung, sondern vielmehr die der be-

stehenden, synchron vorhandenen, zusammenwirkenden Elemente widerspiegelt (Leibniz in Dünne (2006): 61).

Seinem relativen Verständnis von Raum zufolge ergibt sich dieser aus der Anordnung von bewegten Körpern und ist somit allein das Ergebnis der jeweiligen Beziehungsverhältnisse zwischen den Körpern. Somit schuf Leibniz die „Idee der Perspektivenvielfalt“, wonach der Raum, die sich in ihm befindlichen Objekte und deren Verhältnis zueinander je nach individuellem Blickpunkt und Verortung im selbigen ein unterschiedliches Beobachtungsergebnis aufweisen (Schroer (2006): 40). Dieser Ansatz könnte insofern für eine kulturvergleichende Arbeit als Grundlage in Betracht gezogen werden, wenn die jeweilige Kultur das Individuum derartig prägen könnte, dass ein Raum und die sich darin befindlichen Ob- und Subjekte von den Mitgliedern einer bestimmten Kultur als Ganzes ähnlich bis gleich wahrgenommen werden und sich wiederum von der Auffassung der Vertreter einer anderen Kultur hinsichtlich desselben Raumes grundsätzlich unterscheidet.

Immanuel Kant (1724-1804) stand der Einordnung des Begriffs ‚Raum‘ unentschlossen gegenüber: nachdem er sich anfangs auf die Seite von Leibniz gestellt hatte, sympathisierte er doch schon bald mit Newtons absoluter Theorie, um dann schließlich auch diese abzulehnen und ein eigenes Raumkonzept zu verfassen (Schroer (2006): 40). Er lieferte eine der bis heute bekanntesten Definitionen des Raumes, indem er ihn in seiner „Kritik der reinen Vernunft“ beschreibt als

„eine notwendige Vorstellung a priori, die allen äußeren Anschauungen zum Grunde liegt. Man kann sich niemals eine Vorstellung davon machen, dass kein Raum sei, ob man sich gleich ganz wohl denken kann, dass keine Gegenstände darin angetroffen werden. Er wird also als die Bedingung der Möglichkeit der Erscheinungen, und nicht als eine von ihnen abhängende Bestimmung angesehen, und ist eine Vorstellung a priori, die notwendigerweise äußeren Erscheinungen zum Grunde liegt.“

(Kant in Heuner (2007): 110)

Wie auch die Zeit sei der Raum lediglich als „Form der Sinnlichkeit“⁷ anzusehen und könne weder durch Erfahrung noch durch Wahrnehmung erfassbar sein.

Kant umgeht mit seinem a priori-Status, den er sowohl für Raum und Zeit als auch für die Kategorien behauptet, eine wissenschaftliche Herleitung, woher wir als Menschen

⁷ „Der Raum ist kein empirischer Begriff, der von äußeren Erfahrungen abgezogen werden [sic!]. [...] Der Raum ist nichts anderes als nur die Form aller Erscheinungen äußerer Sinne, d.i. die subjektive Bedingung der Sinnlichkeit, unter der allein uns äußere Anschauung möglich ist.“ (Kant in Heuner (2007): 110).

denn eine Vorstellung vom Raum haben. Für Kant existiert nur ein einziger Raum, welcher darüber hinaus auch eine „reine Anschauung“ ist, da auch einzelne Räume als „Teile eines und desselben alleinigen Raumes“ jedoch nicht als dessen Bestandteile, sondern vielmehr als „in ihm gedacht“ wahrgenommen werden (Kant in Heuner (2007): 110). Bei seinem Versuch, Eigenschaften verschiedener Dinge zu definieren, die für deren Wahrnehmung unentbehrlich sind, stößt der deutsche Wissenschaftler auf das Phänomen, dass Räumlichkeit und Zeitlichkeit fest mit einem Gegenstand verbunden sind und sich nicht von diesem trennen lassen.

Kants Überlegungen bildeten zwar zweifellos für viele Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen einen wertvollen Ausgangspunkt zu weitergehenden Überlegungen über den Raum, doch eignet sich dieser sehr theoretisch-philosophische und universelle Ansatz nicht als Grundlage für einen Kulturvergleich. Brauchbarer wäre eine Theorie, die mehr auf den einzelnen Menschen eingeht, eine aus dem sozialwissenschaftlichen Bereich, was im nächsten Kapitel erörtert werden soll.

Die Entscheidung zwischen der Verwendung eines absoluten oder eines relativen Raumbegriffs fällt im Rahmen einer kulturvergleichenden Arbeit nicht allzu schwer und ist vielmehr evident: Die absolute Sicht der Dinge fasst den Raum als (eventuell) objektgefülltes und vor allem unveränderbares Gefäß, unabhängig von Ort, Zeit und Inhalt, auf. Daher ist diese von vornherein ungeeignet, als Basis für einen Vergleich zwischen deutscher und spanischer Kultur zu fungieren, zumal dieser Arbeit auch ein dynamischer Kulturbegriff zu Grunde gelegt wird, d.h. Kultur als ein stets in Veränderung befindliches Phänomen zu verstehen ist.

Nach dem relativen Raumbegriff hingegen wird ein Raum je nach Blickpunkt unterschiedlich wahrgenommen und erst durch die in ihm enthaltenen Körper wird er zu dem, was er ist. Diese grundsätzliche Ansicht ist in Anbetracht der zu erarbeitenden Fragestellungen – nämlich ob der Raum und die Anordnung der Objekte und Subjekte in ihm etwas über die deutsche beziehungsweise spanische Kultur aussagen und aus diesem Grunde als Determinante für einen Kulturvergleich dienen kann – äußerst brauchbar.

1.1 Raum und Gesellschaft

„Wenn man von den Beziehungen zwischen Raumgestaltungen und socialen [sic!] Vorgängen spricht, so pflegt es sich um die Wirkungen zu handeln, die von der Weite oder Enge des Gebietes, der Zerrissenheit oder Arrondierung der Grenzen, dem Flächen- und Gebirgscharakter des Territoriums auf die Form und das Leben der gesellschaftlichen Gruppe ausgehen. Der Gegenstand der nachfolgenden Untersuchungen ist, umgekehrt, die Einwirkung, die die räumlichen Bestimmtheiten einer Gruppe durch ihre socialen [sic!] Gestaltungen und Energien erfahren.“

(Simmel in Kramme/Rammstedt/Rammstedt (1995): 201)

So leitet der Berliner Philosoph und Soziologe Georg Simmel (1858-1918) sein „Über räumliche Projektionen socialer [sic!] Formen“ ein. Er differenziert in diesem fünf Grundqualitäten⁸ der Raumform, die für eine Gesellschaft von Bedeutung sind (Simmel in Rammstedt (1992): 690). Die zu Beginn dieses Abschnitts zitierte Aussage Simmels ließe sich, so Schroer, keineswegs nur dahingehend interpretieren, dass Simmels Interesse sich allein auf die Wirkungen des Raumes auf die Gesellschaft beschränke. Vielmehr sei auch der umgekehrte Fall zu berücksichtigen, nämlich die Erzeugung des Raums durch eine Gesellschaft (Schroer (2006): 62). Dieser zweiten These widmet sich Simmel in einem anderen Werk und schließt sich Kants Theorie an: Für ihn ist der Raum eine formale Bedingung der Möglichkeit von Vergesellschaftung (Simmel in Rammstedt (1992): 690).⁹

Die Verstärkung des Zusammenhalts sowie eines weitgehend reibungslosen Zusammenlebens ein und derselben Personenzahl auf ein und demselben Terrain beruhe, so Simmel, auf diesen drei ganz unterschiedlichen und auf den ersten Blick voneinander unabhängigen, jedoch gleichwertigen Motiven (Simmel in Rammstedt (1992): 688), denn:

„In dem Erfordernis spezifisch seelischer Funktionen für die einzelnen geschichtlichen Raumgestaltungen spiegelt es sich, dass der Raum überhaupt nur eine Tätigkeit der Seele ist, nur die menschliche Art, an sich unverbundene Sinnesaffektionen zu einheitlichen Anschauungen zu verbinden.“

(Simmel in Rammstedt (1992): 688f.)

⁸ Diese wären: „Ausschließlichkeit des Raumes“, „Zerleg- und Begrenzbarkeit von Raum und Raumgebilden“, Möglichkeit der „Fixierung“ der Inhalte des Raumes, „Möglichkeit zur sinnlichen Nähe oder Distanz“, „Möglichkeit, sich im Raum von Ort zu Ort bewegen zu können“ (Glauser (2006): 256 f.). Die Verfasserin des Artikels nennt Simmel in ihren Artikel einen „unbestritten[en...] Pionier im Bereich der Raumsoziologie“ (Glauser (2006): 250).

⁹ Zur Veranschaulichung seiner These bedient er sich in der Einführung seines Artikels „Der Raum und die räumliche Ordnung der Gesellschaft“ des Beispiels des Verbandes der frühneuzeitlichen Städte Flanderns. Deren Bewohner waren zum einen als „natürliche Gemeinheit“ durch einen schützenden „Wall und Graben“ von der Außenwelt abgetrennt, zum anderen im weltlichen Sinne durch das Schöffentum als juristische Person und gleichzeitig im kirchlichen Verband durch ihre Vereinigung in Pfarreien zusammengeschlossen (Simmel in Rammstedt (1992): 690).

Die wechselseitige Wirkung zwischen Raum und der sich in diesem befindlichen Menschen nennt der deutsche Soziologe „Raumerfüllung“. Im Gegensatz dazu sei der unerfüllte Raum als „Nichts“ zu bezeichnen:

„Wenn eine Anzahl von Personen innerhalb bestimmter Raumgrenzen isoliert nebeneinander hausen, so erfüllt eben jede mit ihrer Substanz und ihrer Tätigkeit den ihr unmittelbar eignen Platz, und zwischen diesem und dem Platz der nächsten ist unerfüllter Raum, praktisch gesprochen: Nichts.“

(Simmel in Rammstedt (1992): 689)

Sobald jedoch die Personen interagieren, verwandelt sich, so Simmel, dieses Nichts in einen erfüllten Raum (Simmel in Rammstedt (1992): 689).

„Simmel analysiert die Projektionen in den Raum und die Art und Weise, wie diese wieder auf das Leben und die Form der sozialen Gruppen zurückwirken. Nie jedoch in dem Sinne, dass der Raum selbst als Ursache für bestimmte Ereignisse angesehen werden könnte.“

(Schroer (2006): 63)

Simmels Gedanken über die Kreation eines Raumes durch die Gesellschaft, also auch durch eine Kultur, ähneln der Theorie von Lefebvres, auf die hier gleich im Anschluss Bezug genommen wird. Für die Frage, ob der Raum als Determinante für einen Kulturvergleich in Frage käme, ist dieser Ansatz durchaus brauchbar.

Seine Denkweise stieß zu seiner Wirkungszeit bei seinen Kollegen und Nachfolgern allerdings nicht sofort auf Resonanz und eine Beschäftigung mit dem Raum war nicht sehr weit oben, beziehungsweise gar nicht, auf der Interessenliste der deutschen Soziologen.

11,5

Dieses Desinteresse¹⁰ am Raum hatte sich in Deutschland vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg bemerkbar gemacht, was im Kontext mit der nationalsozialistischen Vergangenheit des Landes wohl – so der Historiker Karl Schlögel – auch mit der negativen Konnotation dieses Begriffs (etwa ‚Volk ohne Raum‘, ‚Raumbewältigung‘, ‚Siedlungsraum‘) zusammenhing (Lossau in: Csáky/Leitgeb (2009): 29). In anderen Ländern war dies jedoch nicht der Fall. So verkündete im Jahre 1967 Michel Foucault (1926-1984):

¹⁰ Vgl. dazu etwa auch Elisabeth Konau (1977) in ihrer Studie über die Raumdimension in der Soziologie: „Daß Gesellschaften ein räumliches Substrat haben und daß soziales Handeln sich immer auch im Raum und raumbezogen ‚ereignet‘, scheint für die Perspektive der soziologischen Theorie ein Tatbestand zu sein, den man vernachlässigen kann.“ (Konau (1977): 4).

„La grande hantise qui a obsédé le XIX^e siècle a été, on le sait, l'histoire [...] L'époque actuelle serait peut-être plutôt l'époque de l'espace.“

(Foucault „Des espaces autres“ Conférence au Cercle d'études architecturales, 14 mars 1967¹¹)

Die Beschäftigung mit der Raumbezogenheit der Gesellschaft, vor allem in der Sozialwissenschaft, gewann spätestens nach dem mit diesen Sätzen eingeleitete Vortrag des französischen Sozialphilosophen vor Architekturinteressierten in Paris (wieder international an großer Bedeutung, für einige eine „höchst unerwartete, ja erschreckende Renaissance.“ (Maresch/Werber (2002): 7)

Nachdem die Kategorie ‚Raum‘ in den Geisteswissenschaften bis dahin eine eher untergeordnete Rolle spielte und das primäre Forschungsinteresse der Zeit galt¹² (Schroer (2006): 9), verfassten nach Foucault etliche Wissenschaftler Abhandlungen zu dieser Thematik. Angetrieben vom bereits erwähnten Wissenschaftler Lefebvre, der in seinem 1974 veröffentlichten Werk *La production de l'espace* das Fundament für eine marxistische Raumtheorie legte, verstärkte sich bei Soziologen in den 1990er Jahren das Interesse an der Frage, ob der Raum bestimmte gesellschaftliche Veränderungen beeinflusst beziehungsweise wie Räume auf das Handeln der jeweiligen Akteure in diesem selben einwirken.

Diesen Perspektivwechsel in den Kultur- und Sozialwissenschaften, nicht mehr allein die Zeit im Zentrum wissenschaftlicher Untersuchungen zu stellen, sondern auch den Raum als kulturelle Größe wahrzunehmen, bezeichnet man als ‚topologische Wende‘ beziehungsweise *spatial turn* (Günzel (2007): 13f.). Man erkannte, dass man Raum und Zeit nicht „gegeneinander ausspielen“ darf, da sie „in jedem kulturellen Element miteinander verflochten sind“, denn: „Kultur ist ein Chronotopos.“ (Böhme in Günzel (2009): 191)

Im Zuge der Entwicklungen der Postmoderne, der Globalisierung, der neuen Möglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechnologien, des Transports und der universalen Vernetzung des Handels (Dickhardt (2001): 1), wurde auch eine neue Raumauffassung nötig, die den Raum nicht mehr als einen bloßen Behälter versteht, in dem sich Menschengruppen und Kulturen befinden, sondern vielmehr als das Er-

¹¹ Vgl. <http://foucault.info/doc/documents/heterotopia/foucault-heterotopia-en.html> (aufgerufen am 06.03.2016).

¹² Vgl. etwa Peter I. Berger und Thomas Luckmann (2003): „Die Alltagswelt ist räumlich und zeitlich strukturiert. Ihre räumliche Struktur ist für unsere Überlegungen ziemlich nebensächlich. Es genügt vollauf zu sagen, dass auch sie eine gesellschaftliche Dimension hat kraft der Tatsache, daß die Zone meiner Handhabung sich mit den Zonen der Handhabung anderer überschneidet. Wichtiger für uns ist die Zeitstruktur der Alltagswelt.“ (Berger/Luckmann (2003): 29).

gebnis sozialer Beziehungen, welches dem Handeln einzelner Menschen oder Gruppen entspringt. Der reale Raum wird ergänzt durch die für das Subjekt dominante, sozial und kulturell überformte Raum-Wahrnehmung beziehungsweise -konstruktion. Raum und Gesellschaft sind demnach unmittelbar miteinander verknüpft, sie bedingen sich gegenseitig.

Auch Doris Bachmann-Medick kommentiert in ihrem dem *spatial turn* gewidmeten Kapitel ihres Bandes „*Cultural Turns – Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*“, man rede „neuerdings allenthalben von der Wiederentdeckung des Raums als einer sozial- und kulturwissenschaftlichen¹³ Leitkategorie“ (Bachmann-Medick (2006): 285). Zudem könne man, begünstigt durch den Fall der Mauer und der Öffnung der Grenzen zwischen Ost und West, seit den 1980er Jahren von einer „Renaissance des Raumbegriffes in den deutschsprachigen Kultur- und Sozialwissenschaften“ sprechen (Bachmann-Medick (2006): 286). Es sei, so die deutsche Wissenschaftlerin, zum einen eine Weitung des Raumes im Sinne der Globalisierung zu verzeichnen, die eine internationale Vernetzung hervorruft, in der der Raum wiederum eine nicht unerhebliche Rolle spiele, zum anderen werden jedoch gleichzeitig neue Grenzen gezogen, um sich, aller Globalisierung zum Trotz, doch von der Außenwelt abzugrenzen (Bachmann-Medick (2006): 287).

Gleich nach dieser Feststellung muss Bachmann-Medick jedoch zugeben, dass der Raum andererseits „verschwindet“, führt man sich die modernen Kommunikationsmittel, sowie die schnellen Fortbewegungsmittel der heutigen Zeit, vor Augen (Bachmann-Medick (2006): 287f.). Löw ist in dieser Hinsicht der Meinung, dass es sich hierbei um „Aspekte eines Prozesses [handle], der Vorstellungen von Nähe und Ferne nachhaltig erschüttert.“ (Löw in Krusche (2008): 32) Und gerade dies ist wohl auch der Grund, warum die Suche nach Heimat und Identität, die im Extremfall bis hin zu übertriebenen kulturellen Abgrenzungsmerkmalen und separatistischen Bewegungen führt, immer mehr an Bedeutung gewinnt (Bachmann-Medick (2006): 288). Dieses „Spannungsverhältnis zwischen Auflösung und Wiederkehr des Raumes“ (Bachmann-Medick (2006): 288) macht eine Beschäftigung mit diesem Konzept schlicht und einfach so spannend.

¹³ Als Unterkategorie des *spatial turn* sei, so Bachmann-Medick, der so genannte, kulturwissenschaftlich geprägte *topographical turn* zu nennen. Anders als der erstgenannte beschäftigt sich dieser nicht mit der Erschließung und Beherrschung des Raumes, sondern vielmehr mit dessen Darstellung mittels *Mappings*, die sich im Gegensatz zur traditionellen Karte nicht allein auf die Abbildung realer Territorien, sondern auf die der symbolischen und subjektiv wahrgenommenen Raumkonzeption konzentrieren (Bachmann-Medick (2006): 299f.).

Für Bachmann-Medick ist der heutige Raum

„gerade nicht Territorialität, Behälter von Traditionen oder gar Heimat, im Unterschied zum bisherigen Raum- und Ortsverständnis etwa in der Volkskunde. Raum meint soziale Produktion von Raum als einem vielschichtigen und oft widersprüchlichen gesellschaftlichen Prozess, eine spezifische Verortung kultureller Praktiken, eine Dynamik sozialer Beziehungen, die auf die Veränderbarkeit von Raum hindeuten.“

(Bachmann-Medick (2006): 289)

Unter den unzähligen existierenden Raumbegriffen und -überlegungen ragt eine, so die Wissenschaftlerin, heraus: das Raumverständnis von Henri Lefebvre, brachte er doch in seiner für alle Kulturen anwendbaren Theorie „fast alle Ansätze des *spatial turn* auf einen gemeinsamen Nenner“ (Bachmann-Medick (2006): 289). Das Besondere an seinen Überlegungen sei die Tatsache, dass er die „soziale Praxis“, die einen Raum hervorbringt, ihn produziert, mit einbezieht (Bachmann-Medick (2006): 291). Er stellt eine Art Symbiose-Verhältnis zwischen Mensch und Raum fest, beide beeinflussen sich gegenseitig. Auf seine Ausführungen zum Raum wird im Folgenden weiter ausführlich eingegangen werden. Bachmann-Medick sieht gerade dieses Raumverständnis als Grundlage für den *spatial turn* an, das „Raum als gesellschaftlicher Produktionsprozess der Wahrnehmung, Nutzung und Aneignung, eng verknüpft mit der symbolischen Ebene der Raumpräsentation (etwa durch Codes, Zeichen, Karten)“ versteht (Bachmann-Medick (2006): 292).

Machtverhältnisse (Foucault¹⁴), Raumproduktionshabitus (Bourdieu¹⁵), ja sogar Genderstudien (Massey¹⁶) und Städtebau (Urban Studies¹⁷) beschäftigen sich nun mit dem Konzept „Raum“ als interdisziplinäres¹⁸, mit dem Menschen in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis stehenden Forschungsobjekt, das durch „Gleichzeitigkeit von ungleichen Räumen und Territorien“ oft politisch aufgeladen ist (Bachmann-Medick (2006): 294). Der nationalistisch geprägte territoriale Raumbegriff, der die jeweiligen Kulturen auf einen bestimmten begrenzten Raum verortete, muss in der heu-

¹⁴ Vgl. Foucault in: Barck (2002), S. 34-46.

¹⁵ Vgl. Bourdieu in: Bourdieu (1995), S. 7-46.

¹⁶ Vgl. Massey, in: Massey (1994), S. 9-23.

¹⁷ Vgl. David Harvey (1989).

¹⁸ Von einem wahren *spatial turn* könne, so Bachmann-Medick, nämlich nur die Rede sein, wenn ein „qualitativer Sprung, der mit methodisch-konzeptuellen Profilierung einhergeht“ feststellbar ist (Bachmann-Medick (2006): 303). Dies sei durch interdisziplinäre Forschungsarbeit, die sich klar vom Raum im herkömmlichen Sinne abgrenzt, zu erreichen, Bachmann-Medick ordnet jedem *turn* eine sogenannte „Leitwissenschaft“ zu, anhand deren dieser durchleuchtet werden soll. Für den Raum sei dies die Geographie bzw. die Kulturgeographie (Bachmann-Medick (2006): 292). Diese Herangehensweise wird von Roth als zu einseitig kritisiert, sei doch die Kulturwissenschaft gerade eine Wissenschaft, die auf einen hohen Grad an Interdisziplinarität beruht (Roth (2013): 25). Eine Vereinigung der verschiedenen Untersuchungsansätze sei allein durch die Abschaffung dieser Leitwissenschaften möglich (Roth (2013): 25).

tigen Zeit, so Bachmann-Medicks Forderung, einem transnationalen Raumbegriff weichen (Bachmann-Medick (2006): 295). Dabei sei allerdings festzustellen, dass sich auch hier „lokale Territorialbezüge“ finden lassen, nämlich die von Appadurai *global ethnoscapes* genannten Gruppierungen:

„die Gruppen sind nicht länger auf bestimmte Territorien fixiert, an bestimmte Räume gebunden, sie verfügen über ein Bewußtsein ihrer eigenen Geschichte und sind keineswegs kulturell homogen“.

(Appadurai in Beck (1998):11)

Juden, um nur ein Beispiel für diese *global ethnoscapes* zu nennen, sind historisch und politisch bedingt auf der ganzen Welt zerstreut, bleiben dank ihrer Netzwerke transnational und transkulturell in Kontakt:

„Die traditionelle Bindung des Raums an soziale, kollektive, nationale Identitäten und Traditionen wird ebenso in Frage gestellt wie altvertraute Grenzziehungen. Grenzen und Grenzüberschreitungen überhaupt entwickeln sich zu herausgehobenen Forschungsfeldern des spatial turn.“

(Bachmann-Medick (2006): 297)

Dank des *spatial turns* erkennt man nun, dass man vor allem im Vergleich von Kulturen nicht mehr von dem einen und dem anderen Raum sprechen kann, vielmehr überlappen und überlagern sich Räume gegenseitig. Und gerade darin, in der Gleichzeitigkeit von realem, territorialem, psychischem und symbolischem Raum, liegt laut der Wissenschaftlerin die Krux dieses Konzepts, da die Gefahr des Realitätsverlustes besteht (Bachmann-Medick (2006): 297).

Die von Simmel gegründete so genannte Raumsoziologie, deren wichtigste zeitgenössische Vertreterin Martina Löw (*1965) ist, beschreibt das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Raum und Gesellschaft beziehungsweise sozialem Handeln. Der Raum wird ganz im Sinne von Lefebvre als ein soziales Phänomen erfasst, das der gesellschaftlichen Evolution unterworfen ist, denn Räume müssen erst erschaffen werden, um für soziale Prozesse bedeutsam zu sein (Löw (2001): 263). Die Fortentwicklung der Geldwirtschaft bringe, so Simmel, auch eine Veränderung des „sozialen Gefüges“ im Hinblick auf den Raum mit sich, es sei eine Mutation von Nähe und Distanz erkennbar (Löw in Krusche (2008): 31). Simmels Interesse liegt daher nicht auf den Raum an sich gegründet, da dieser nicht fassbar ist und immer gleichbleibt, sondern vielmehr auf seinen Inhalt. Für den Soziologen ist Raum „die Form, die Menschen im konkreten Empfinden den Dingen geben“, verändert sich die Gesellschaft, so verändert sich auch der Raum (Löw in Krusche (2008): 31).

Löw vertritt in ihrem Band „Raumsoziologie“ die Ansicht, Raum sei als eine „relationale (An-) Ordnung sozialer Güter und Menschen (Lebewesen) an Orten“ zu verstehen,

welcher durch die Synthese und das Platzieren dieser Elemente hervorgebracht wird (Löw (2001): 224). Aus soziologischer Sicht wird der Raum nicht als ein seit jeher existierendes Phänomen gesehen, das sich dann auf eine Gesellschaft auswirkt, sondern genau das Gegenteil ist Gegenstand der Untersuchungen der Soziologen: die Gesellschaft ist es, die sich ihren eigenen Raum schafft¹⁹.

Raum werde, so Löw anderorts, aus einem „praktischen Bewusstsein“ geschaffen, wir müssen uns nicht lange kognitiv mit der Schaffung eines Raumes beschäftigen, er entwickelt sich, wie viele Dinge unseres Alltags, routinemäßig (Löw in Krusche (2008): 36.). Das Entstehen von Räumen sei an zwei sich gegenseitig beeinflussende und gleichzeitig ablaufende Vorgänge gebunden, wobei der eine Prozess nicht ohne den anderen denkbar wäre: Auf der einen Seite die aktive Verbindung von Mensch und Gegenstand, beziehungsweise Mensch und Mensch, was Löw „Syntheseleistung“ nennt und die bereits bei Simmel genannt wird. Auf der anderen Seite die Positionierung der Gegenstände im Raum, die von Löw neudeutsch „*Spacing*“ genannt wird. Unter *Spacing* fallen alle Vorgänge, die dazu dienen, Gegenstände und Menschen in einer bestimmten Art und Weise im Raum anzuordnen, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen (Löw in Krusche (2008): 37). Nach seiner Auffassung ist der Raum „stets sozial“, für die Analyse von Räumen seien daher nicht nur die einzelnen „Bausteine“, die sich in diesem befinden wichtig, sondern auch die Relationen zwischen diesen. (Löw in Krusche (2008): 37f.). Das Zusammenspiel von Menschen und/oder Gegenständen bringt eine bestimmte, wahrnehmbare „Atmosphäre“ hervor und allein durch diese Atmosphäre wird der Raum als solcher sichtbar (Löw in Krusche: 39f.).

Es ist feststellbar, so Löw, dass unterschiedliche Gesellschaftsgruppen Räumen unterschiedliche Bedeutung zumessen und sie unterschiedlich wahrnehmen (Löw in Krusche (2008): 38). Diese Erkenntnis machen sich auch verschiedene Berufszweige

¹⁹ „Ich begreife Räume als relationale (An-) Ordnungen von Lebewesen und sozialen Gütern an Orten. Mit dem Begriff der (An-) Ordnung wird betont, dass Räume erstens auf der Praxis des Anordnens [...] basieren, Räume aber zweitens auch eine gesellschaftliche Ordnung vorgeben, Diese Ordnung im Sinne von gesellschaftlichen Strukturen ist sowohl dem Handeln vorgängig, als auch Folge des Handelns.

Von räumlichen Strukturen kann man demnach sprechen, wenn die Konstitution von Räumen, d.h., entweder die Anordnung von Gütern bzw. Menschen oder die Synthese von Gütern bzw. Menschen zu Räumen [...], in Regeln eingeschrieben und durch Ressourcen abgesichert ist. Neben politischen, ökonomischen, rechtlichen etc. Strukturen existieren demnach auch räumliche (und zeitliche) Strukturen. Gemeinsam bilden sie die gesellschaftliche Struktur. Räumliche Strukturen müssen, wie jede Form von Struktur, im Handeln verwirklicht werden, strukturieren aber auch das Handeln. Die Dualität von Handeln und Struktur ist in diesem Sinne auch die Dualität von Raum. Das bedeutet, dass räumliche Strukturen eine Form von Handeln hervorbringen können, was im Prozess der Konstitution von Räumen eben jene räumlichen Strukturen reproduziert.

Der Begriff „Dualität von Raum“ bringt so die Überlegung zum Ausdruck, dass Räume nicht einfach nur existieren, sondern dass sie im Handeln geschaffen werden und als räumliche Strukturen, eingelagert in Institutionen, Handeln beeinflussen können.“ (Löw in Krusche (2008): 35f.).

zunutze, denn „ein Großteil gesellschaftlicher Arbeit ist Inszenierungsarbeit“ (Löw in Krusche (2008): 41): Wie Artikel im Supermarkt platziert werden, wie der Städtebau konzipiert wird, wie einzelne Personen sich in der Öffentlichkeit darstellen – all das hat mit Inszenierung zu tun, denn durch bewusste Positionierung von Gegenständen und Personen soll eine bestimmte Wirkung erzeugt werden.

Dabei unterscheidet und untersucht Löw als Soziologin zwangsläufig die verschiedenen sozialen Gruppierungen innerhalb der Gesellschaften, getrennt nach Alter, Geschlecht, Status und Klasse. Es wäre aber durchaus denkbar, auf dieser Basis einen Kulturvergleich anzustellen: zeigen sich zwischen Deutschland und Spanien Unterschiede im Rahmen dieser „Atmosphärenbildung“? Unterscheiden sich in dieser Hinsicht spanische und deutsche Räumlichkeiten? Kann man von einer globalisierten Inszenierungskunst sprechen, die Menschen, egal welcher Nationalität sie angehören, in eine bestimmte Richtung hin beeinflussen kann? Oder ist die jeweilige Wirkung des Zusammenspiels von *Spacing* und Syntheseleistung kulturabhängig, so dass in dieser Hinsicht der Raum als Determinante für einen Kulturvergleich dienen kann?

Löws Herangehen an die Thematik ist sicherlich von der Semiotik beeinflusst. Der von Charles Sanders Peirce (1839-1914) eingeführte Begriff *Semiose*²⁰ bezeichnet den bedeutungserzeugenden Prozess im Wechselspiel der drei von ihm eingeführten Pole des Zeichenbegriffs: Zeichen (welches er a.a.O. Repräsentamen nennt), Objekt und Interpretant. Diese drei Elemente sind so eng miteinander verknüpft, dass das eine ohne das anderen nicht existieren kann.²¹ In Hinblick auf die Fragestellung dieser Arbeit mag diese Erkenntnis von besonderem Interesse sein, wenn man, wie Eco, die kulturelle Komponente der Zeicheninterpretation in diese Überlegung miteinbezieht:

„Das Interpretans ist die in ihrem Wesen als kulturelle verstandene Bedeutung eines Signifikants, die durch ein anderes Signifikans aufgezeigt wird, um ihre Unabhängigkeit (als kulturelle Einheit) vom ersten Signifikant zu zeigen.“

(Eco/Trabant (2002): 78)

²⁰ "It is important to understand what I mean by semiosis. All dynamical action, or action of brute force, physical or psychical, either takes place between two subjects (whether they react equally upon each other, or one is agent and the other patient, entirely or partially) or at any rate is a resultant of such actions between pairs. But by "semiosis" I mean, on the contrary, an action, or influence, which is, or involves, a cooperation of three subjects, such as a sign, its object, and its interpretant, this tri-relative influence not being in any way resolvable into actions between pairs." (Peirce 1973): 411)

²¹ Im Gegensatz zu seinem Zeitgenossen Ferdinand de Saussure (1857-1913) geht er durch Ergänzung des Interpretanten von einem dreigliedrigen Zeichenbegriff aus. Saussures zweigliedrigem Modell zufolge besteht das Zeichen allein aus Signifikat, das Peirces Objekt entspricht, und Signifikant, das sich mit Peirces Repräsentamen deckt.

Wie ein Zeichen gedeutet wird hängt somit vom Hintergrundwissen und der eigenen Kultur des Betrachters ab.

Peirce unterscheidet drei Arten von Zeichen: Index, Ikon und Symbol.²² Diese Unterscheidung der Zeichen muss jedoch einer kritischen Untersuchung unterzogen werden: So sind Fußspuren im Schnee an sich noch kein Zeichen. Erst wenn sich jemand für sie interessiert und sie hinterfragt, werden sie durch die Gedanken, die sich der Betrachter macht und die Schlüsse, die er aus seinen Überlegungen zieht („hier ist jemand gegangen, ein Mensch, der Schuhgröße nach zu urteilen ein Mann, ein schwerer Mann“) zum Zeichen (Kjørup (2009): 39). Diese Rückschlüsse basieren auf einem gewissen Erfahrungswert: Je mehr der jeweilige Betrachter weiß, umso mehr Informationen gibt ihm das Zeichen.

Spuren im Schnee als Index dafür zu sehen, dass dort jemand gegangen ist, impliziert auch, dass davon ausgegangen wird, dass der Betrachter sich genau die oben ausgeführten Fragen stellt, um zu diesem Schluss zu kommen. Genauso gut hätte sich der Betrachter aber auch fragen können, wie die Beschaffenheit des Schnees ist, wie frisch, wie fest etc., dann würden die Fußspuren im direkten Verhältnis zum Objekt ‚Schnee‘ stehen anstatt zum Objekt ‚vorbeigehender Mensch‘ (Kjørup (2009): 39).

Der größte Teil der Betrachter wird sich wohl die Frage nach dem Menschen und nicht nach dem Schnee stellen, doch eine hundertprozentige Garantie, dass dieses Zeichen genau dieses Objekt wiedergibt, besteht keineswegs. Als Beispiel sei ein Eskimo angebracht, der von Beginn seines Lebens an im Schnee lebt: für ihn können Spuren im Schnee die Frage nach der Beschaffenheit der weißen Substanz aufwerfen, etwa um zu wissen, wie stabil die Fläche über der Eisplatte ist, die sich darunter verbirgt oder ob sie sich für den Bau eines Iglus eignet.

²² Ein Index ist ein auf Erfahrung beruhendes Zeichen, es weist auf etwas hin und steht im direkten Kausalitätsverhältnis zum Objekt (Standardbeispiel hierfür: Fußspuren im Schnee → „jemand ist hier gegangen“), ikonische Zeichen dagegen ähneln ihrem Objekt (Beispiel: ein Bild) während Symbole eine konventionalisierte Botschaft wiedergeben (Beispiel: ein Wort). Peirces Zeichenbegriff, die Interaktion zwischen den drei Elementen der Semiose und die Rolle, welche der Interpretant dabei spielt, kann in aller Kürze anhand dieses Beispiels verdeutlicht werden: Möchte ein Deutscher, der nur über rudimentäre Spanischkenntnisse verfügt, seinem spanischen Kollegen erzählen, dass er einen Hund hat, ihm das Wort *perro* jedoch nicht sofort einfällt, bieten sich ihm verschiedene Möglichkeiten, diesen fehlenden Textbaustein zu ersetzen. Er kann sich für das eine Wort einer anderen Sprache bedienen (*dog*, *chien*, *cane*), auf einen in jenem Moment zufällig vorbeilaufenden Hund oder ein Foto seines Haustiers zeigen, selbst das Bellen anfangen, eine Skizze anfertigen oder den Vierbeiner mit anderen Worten umschreiben. Dieses Verfahren führt bei Substantiven zugegebenermaßen schneller zum Erfolg als etwa bei Verben oder gar Adverbien, Präpositionen und ähnliches, schon bald wird der spanische Gesprächspartner das Repräsentamen (das Wort *perro*), welches für das Objekt Hund steht, erkennen, und zwar dank eines Zeichens, das das Zeichen erklärt, eben dem Interpretanten. Da dieser ebenfalls ein Zeichen ist und somit eigene Interpretanten hat, kann man von einer „endlosen Semiose“ sprechen.

Diese Ausführungen erfolgen hier bewusst so ausführlich, um zu demonstrieren, dass indexikalische Zeichen nicht nur erfahrungsabhängig, sondern auch kulturabhängig, sein können, die Semiotik also für einen Kulturvergleich durchaus brauchbar sein kann. Aber ist das immer so? Kjørup unterscheidet zwischen „spontanen Zeichen“ (darunter fallen die Spuren im Schnee) und „zeichenerzeugenden Instrumenten“ (beispielsweise ein Fieberthermometer) (Kjørup (2009): 39 f.): Der Schnee wurde nicht extra an einer bestimmten Stelle angebracht, um beim Betrachter eine bestimmte Fragestellung auszulösen. Anders hingegen das Fieberthermometer, welches gerade dem Zweck dient, die Temperatur anzuzeigen und dem Betrachter auf diese Weise mitzuteilen, ob er Fieber hat oder nicht. Das Fieberthermometer ist also im Gegensatz zu den willkürlich natürlich erzeugten Fußspuren im Schnee eines „der zahlreichen Instrumente, die der Mensch erfunden hat, um der Wirklichkeit lesbare Zeichen zu entlocken“, und wurde nicht nur entwickelt, um uns „einen konkreten ‚Abdruck‘ eines Phänomens“ zu präsentieren, sondern im selben Augenblick das Zeichen in eine numerische Größe (Grad Celsius) zu „übersetzen“ (Kjørup (2009): 40). Der Betrachter eines Fieberthermometers wird sich allein die Frage stellen ‚habe ich Fieber?‘ und nicht etwa ‚wie fühlt sich das Material in meinem Mund an?‘. Natürlich beruht diese Fragestellung auf einem gewissen Erfahrungswert: Der Betrachter muss wissen, dass man mit Hilfe eines Fieberthermometers die Körpertemperatur bestimmen kann.

Auch die Interpretation des Ergebnisses erfordert ein bestimmtes Hintergrundwissen, nämlich, ab wie viel Grad man von Fieber sprechen kann. Mit dieser Deutung eng verbunden ist auch eine Handlung (Kjørup (2009): 40), in diesem Fall die Beschaffung eines fiebersenkenden Mittels. Dies alles, Fragestellung, Interpretation des Zeichens und die damit verbundene anschließende Handlung wird auf der ganzen Welt gleich sein, vorausgesetzt natürlich, die Funktion eines Fieberthermometers und die Deutung ihres Zeichens ist bekannt. Ein Fieberthermometer als zeichenerzeugendes Instrument ist somit sehr wohl erfahrungs-, jedoch im Gegensatz zu den Spuren im Schnee keineswegs kulturabhängig.

Ein Index ist also nicht immer ein universal einsetzbares Zeichen, sondern vom Erfahrungswert, der Fragestellung und der Kultur seines Betrachters abhängig.

Wie verhält es sich bei den Zeichenkategorien Ikon und Symbol?

Bei ersterem handelt es sich, wie bereits ausgeführt, um ein objektähnliches Zeichen. Dazu gehören etwa Illustrationen und Karikaturen, aber auch Bau- und Stadtpläne, die Lautmalerei und Metaphern (Volli (2002): 33). Anhand des Beispiels der Karikatur wird ersichtlich, dass auch dieses Zeichen konventionen- und somit auch kulturabhängig ist: Die Ähnlichkeit zur dargestellten Person wird vom Betrachter nur dann er-

kennt, wenn er diese und die karikierten Erkennungsmerkmale wie zusammengewachsene Augenbrauen, großer Mund und ähnliches kennt. Oder nehmen wir die Onomatopöien: Ein Hund bellt in Deutschland etwa ‚wau wau‘, in Spanien dagegen ‚gauw gauw‘ – und würde somit in Deutschland, ohne entsprechendes Hintergrundwissen, nicht als solcher erkannt werden.

Beim Symbol handelt es sich *per definitionem* um eine konventionalisierte Botschaft und kann deshalb problemlos als kulturabhängig eingestuft werden. Somit lässt sich festhalten, dass Zeichen kulturabhängig sind.

Eine weitere zeitgenössische Wissenschaftlerin macht sich Peirces Zeichentheorie als Grundlage für Ihre Raumanalyse zu Nutze: Mieke Bal (*1946)²³

Sie manifestiert, dass Peirces vorwiegend dynamische Sichtweise in Bezug auf den Bedeutungsprozess (semiosis), der sowohl die Erzeugung als auch die Interpretation von Zeichen beinhaltet, sich hervorragend als logische Basis für eine leser- beziehungsweise empfängerorientierte Kunsttheorie eignet (Bal (1994): 165). Die Niederländerin belegt ihre These anhand folgenden Beispiels: ein Stillleben-Gemälde, das eine Obstschale zeigt, ist ein Zeichen (Repräsentamen) für etwas anderes, und dieses mentale Bild, der Interpretant, zeigt auf das Objekt, das wiederum bei jedem Betrachter unterschiedlich ist, das kann von ‚echtes Obst‘ bis ‚großer Wert‘ oder ‚Bild aus dem 17. Jahrhundert‘ reichen. Jede dieser Assoziationen wird beim Betrachter sogleich zu einem neuen Interpretanten usw. (unendliche Semiosis) (Bal (1994): 166).

Peirces Zeichentheorie ließe sich auch deshalb optimal zur Interpretation von Kunst anwenden, da man in Kunstwerken alle drei Zeichenkategorien, Index, Ikon und Sym-

²³ Mieke (Maria Gertrudis) Bal (* 14. März 1946) war Gründungsdirektorin der *Amsterdam School for Cultural Analysis* (ASCA) und bis 2011 Professorin für Literatur- und Kulturtheorie an der Universität Amsterdam sowie *Academy Professor of the Royal Netherlands Academy of Arts and Sciences*. Als Forschungsschwerpunkten zählt sie selbst in ihrem online veröffentlichten Lebenslauf als allererste vor einer Vielzahl von Gebieten, die von der klassischen Literaturtheorie bis zur Videokunst reichen, die (kritische) Semiotik sowie die Kulturanalyse auf. In ihrem Werk "*The Practise of Cultural Analysis: Exposing Interdisciplinary Interpretation*", das im Jahre 1999 in den USA und schließlich auszugsweise 2000 auf Deutsch als „Kulturanalyse“ veröffentlicht wurde, setzt sich die Niederländerin für eine interdisziplinäre Methodik der Kulturanalyse in den Geisteswissenschaften ein (vgl. Bal, Mieke, Curriculum vitae, List of publications: http://media.withtank.com/1f60faaa9f/bal_mieke_-_cv_complete.pdf).

Bals Kulturanalyse basiert auf einer ausgeglichenen Kombination aus Theorie und Interpretation des Objekts, welches dank dieser Vorgehensweise zu einem „eigenständigen, lebendigen Objekt der Kultur“ wird, das uns etwas lehren kann und somit sogar zum Subjekt wird (Bal (2006): 18). Im zweiten Kapitel ihres Werkes manifestiert Bal, dass es sich bei Kultur nicht nur um eine bloße „Ansammlung von Dingen“ handle, sondern vielmehr um einen „Prozeß“. (Bal (2006): 40) Wichtig sei das Gefühl, das sie als „Schwelle zwischen Körper und Subjektivität, sowie zwischen Körper und Außenwelt“ definiert: wie empfindet die einzelne Person ihre jeweilige Position im Raum, wie nimmt sie die sie umgebenden Bilder wahr (Bal (2006): 40-41)? Folgt man Bals These ist Kultur somit nicht das, was als Artefakt ausgestellt wird, sondern vielmehr die aufeinander abgestimmte Wechselbeziehung zwischen Macher, Werk und Betrachter.

bol, vorfinden kann (Bal (1994): 168-170). Zwar hat die Wissenschaftlerin in diesem Artikel Kunst im herkömmlichen Sinne im Visier, etwa ein Gemälde, doch lässt sich ohne Probleme auch die Anordnung und das Zur-Schau-Stellen von Exponaten in Museen als Kunst definieren, sodass festzustellen ist, dass Bal sich bei ihren Analysen auf die Theorie von Peirce stützt, denn:

“Peirce’s semiotic theory is relevant for the study of art because it helps us think about aspects of the process of art in society, in history, in a way that is not bound up with the artist’s intention. It can contribute to the explanation of why certain elements of an image are particularly seductive or deceptive, suggesting depiction of something real while specularly, a return to the self away from the real, is in fact the basis of the seductiveness. The mix of iconicity, indexicality, and symbolicity which every image presents emphasizes the other side of the illusory unity that the image is so easily assumed to be: its fracturedness, the “difference within” which allows for a view of image-seeing that is dynamic and positioned in time.”

(Bal (1994): 171)

Bal verändert dadurch, dass sie das Objekt zum Subjekt deklariert, Peirces dreigliedriges Zeichensystem insofern ab, dass sich bei ihr drei Subjekte gegenüberstehen, die miteinander kommunizieren. Das Ausstellungsstück hat ihrer Meinung nach nämlich eine Doppelfunktion inne: es ist einerseits ein passives, vom Museumspersonal ausgestelltes Objekt, andererseits aber gleichzeitig ein aktives, sich zur Schau stellendes und zeigendes Subjekt.

Sie fordert, dass in der Analyse von Objekten die von Peirce eingeführten Kategorien von Zeichen, Ikon, Index und Symbol, nicht auf bestimmte Medien reduziert werden, etwa die Ikonizität mit dem Visuellen und die Symbolhaftigkeit mit dem Literarischen, vielmehr sei eine „intermediale Perspektive“ an den Tag zu legen (Bal (2006): 20). Es ließe sich auch

„eine theoretische Verbindung herstellen [...] zwischen sprachlichen, visuellen und akustischen Gebieten, die sich in der heutigen Kultur zwar durchweg vermischen, im akademischen Bereich jedoch als Forschungsfelder betont getrennt bleiben.“

(Bal (2006): 40)

Eine semiotische Herangehensweise an die Fragestellung, ob der Raum als Determinante für einen Kulturvergleich dienen kann, ist somit als durchaus fruchtbringend zu bezeichnen und wird im zweiten Teil der Arbeit Beachtung finden.

1.2 Gesellschaft und Raum

Kommunikation kann, so Roth, als „Kontakt in einem zwischenmenschlichen Umfeld“ definiert werden, wobei eine Unterscheidung zwischen einer verbalen Kommunikation und einer (für diese Arbeit interessanten) nonverbalen Kommunikation von Nöten ist (Roth (2013): 60). Beide Kommunikationsformen wirken auf das interkulturelle Verstehen ein, da der Interpretationsraum zwischen den von Saussure entwickelten Konzepten *signifiant* und *signifié* von Kultur zu Kultur unterschiedlich ist (Roth (2013): 60). Während die Sprache primär dem Austausch faktischer Informationen und nur sekundär von Gemütslagen dient, ist die wichtigste Funktion der Gestik, sich letzterem anzunehmen (Morris (1994): 46). Dabei spiele der Raum eine nicht unbedeutende Rolle und man müsse sich ihm auch im Bereich der zwischenmenschlichen Kommunikation annehmen, denn:

„Man has developed his territoriality to an almost unbelievable extent. Yet we treat space somewhat as we treat sex. It is there but we don't talk about it.”

(Hall (1959): 188.)

Edward T. Hall (1914-2009)²⁴ näherte sich dem Konzept des Raumes auf eine ganz neue Art und Weise: für seine Werke „The Silent Language“²⁵ und „The Hidden Dimension“²⁶ analysierte er unter anderem, wie viel Abstand Vertreter verschiedener Kulturen einhalten, wenn sie mit ihrem Gegenüber kommunizieren oder neben ihm stehen beziehungsweise sitzen, sowie das Maß der Schutzmauer, die sie um sich errichten. Er erklärt:

„Proxemics is the term I have coined for the interrelated observations and theories of man's use of space as a specialized elaboration of culture.”

(Hall (1969): 1)

Und genauer:

„[is] the study of how man unconsciously structures microspace - the distance between man in conduct of daily transactions, the organization of space in his houses and buildings and ultimately the layout of his towns.”

(Hall (1963): 1003)

²⁴ Edward Twitchel Hall wurde in einer Kleinstadt des US-amerikanischen Bundesstaat Missouri geboren und studierte Anthropologie. Während des Zweiten Weltkriegs hatte er als Soldat zum ersten Mal Kontakt zu diversen europäischen Kulturen und deren unterschiedliche Denkens- und Handlungsweisen begannen ihm so sehr zu interessieren, dass er diese Thematik zu seinem wissenschaftlichen Schwerpunkt machte.

²⁵ Hall, Edward Twitchell (1959): The silent language. Garden City, N.Y: Doubleday.

²⁶ Hall, Edward Twitchell (1969): The hidden dimension. Man's use of space in public and private. London: Bodley Head.

Seine so genannte Theorie der Proxemik geht davon aus, dass diese räumliche Anordnung und Distanzzonen – im Übrigen auch bei Tieren festzustellen – (Hall (1969): 121), von Menschen unbewusst eingehalten und unterschiedlich wahrgenommen werden. Sommer (*1929) bemängelt in dieser Hinsicht, dass mehr über das animalische Raumverhalten bekannt sei als über das menschliche (Sommer (1969): 12). Sicher sei das Distanzverhalten immer auch von der Beziehung zwischen den Interaktionspartnern und ihrem jeweiligen Alter, Geschlecht und sozialem Status abhängig²⁷, doch wie die Sprache sich von Kultur zu Kultur unterscheide, weise auch jede einzelne ein jeweils unterschiedliches Distanzverhalten auf. Das läge zum einen an der Tatsache, dass die Benutzung der Sinne verschieden ausgeprägt sei: Hall unterscheidet in dieser Hinsicht zwischen den so genannten „Distanz-Rezeptoren“, Augen, Ohren und Nase (Hall (1966): 39-47) und den so genannten „Direkt-Rezeptoren“, Haut und Muskeln (Hall (1966): 49-60).

So orientieren sich Vertreter der westlichen Kultur vor allem über Sehen und Hören, während beispielsweise in der arabischen Kultur dem Geruchssinn eine sehr große Bedeutung beigemessen wird (Littlejohn (1992): 79). Maletzke führt in diesem Kontext allerdings an, dass die olfaktorische Sinnwahrnehmung nicht nur Arabern, sondern auch Italienern und Franzosen den Alltag bereichert (Maletzke (1996): 52f²⁸). Auf's Neue wird hier einerseits deutlich, wie schwierig es ist, bei der Beschreibung einer bestimmten Kultur nicht in unreflektierte Verallgemeinerungen und automatisch aufkommende Stereotypen zu verfallen, andererseits, wie unterschiedlich beziehungsweise subjektiv bestimmte Eigenheiten der jeweiligen Kulturen rezipiert werden können, worin eine der Hauptschwierigkeiten eines Kulturvergleichs liegt.

Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Gebrauch der Sinne im Rahmen der Kommunikation und dem Distanzverhalten (Littlejohn (1992): 79). Zum anderen spielt die Selbstdefinition des Menschen eine große Rolle. Vertreter der westlichen Kultur identifizieren sich vor allem über Äußeres, wie Haut und Kleidung, wohingegen Vertreter der arabischen Kultur ihr Selbst als viel tiefer in der Mitte des Körpers (Littlejohn

²⁷ Heilmann nennt als entscheidende Faktoren darüber hinaus auch „persönlicher Raum, Vertrauens- und Sympatiegrad, [...] Bewegungsrichtung, Bewegungstempo, Raumgröße und -höhe“ sowie „kulturelle Normen“ an (Heilmann (2011): 64).

²⁸ Maletzke stellt fest, dass man „in einer typischen französischen Stadt [...] Kaffee, Gewürze, Gemüse, Geflügel, saubere Wäsche riechen [kann].“ (Maletzke (1996):52f.) Hier drängt sich sofort die Frage auf, wie gut innerhalb der Stadt und des Landes recherchiert wurde und welche Städte als Vergleichsobjekt dienten, um eine derartige Feststellung zu manifestieren. Erschwerend kommt noch hinzu, dass Maletzke im gleichen Atemzug zuvor angibt, dass „andere Völker [...] eine breite Palette von Gerüchen sehr viel intensiver [erleben]“ und dass sie „vielfach auch solche Gerüche [genießen], die uns unangenehm erscheinen.“ (Maletzke (1996):52)

(1992): 79) liegend, empfinden, wo ihr ‚Innerstes‘ geborgen im Schutz ihres Körpers getragen wird. Möglicherweise haben sie deshalb weniger Berührungängste im Umgang mit ihren Mitmenschen.

Wir kommunizieren alle auf der Basis von „konventionell vorgegebenen Drehbüchern [...], die uns in der Regel nicht bewußt sind, weil sie nicht thematisiert werden“ (Auerheimer (2006): 151), da sie jeder, genauso wie die Muttersprache, automatisch erlernt und kennt, ohne sich viele Gedanken darüber zu machen, allerdings gilt dies nur gegenüber Angehörigen einer bestimmten Kultur, sozialen Schicht oder Berufsgruppe (ErlI/Gymnich (2007): 120). Personen, die diesem jeweiligen Kulturkreis nicht angehören, müssen diese Umgangsformen später dechiffrieren und erlernen, im Gegensatz zur Muttersprache ist ihnen dies nämlich nicht mehr oder weniger in die Wiege gelegt worden.

Aus diesem Grunde kommt es beim Aufeinandertreffen von Vertretern unterschiedlicher Kulturen, die das entsprechende Drehbuch beziehungsweise Skript der jeweils anderen Kultur nicht kennen, nicht selten zu so genannten „*critical incidents*“ (ErlI/Gymnich (2007): 120). Darunter versteht man Situationen, die aufgrund der verschiedenen Skripts mit jeweils unterschiedlicher Dechiffrierung der Situation, Probleme verursachen oder sogar Schockreaktionen hervorrufen können. Solche *critical incidents* kann es eben auch im Distanzverhalten unterschiedlicher Kulturen geben.

Die Unterscheidungsfähigkeit von Kulturen, wie Hall sie annimmt, ist allerdings nicht unbestritten, was ein Beispiel Hansens deutlich macht: Geht man von Halls These aus, müsste sich ein deutscher Professor mit seinem spanischen Kollegen nur schlecht verstehen, da sie unterschiedlichen Nationalitäten angehören. Viel ‚näher‘ müsste er sich nach dieser Theorie seinen Landsleuten fühlen, alle Schichten und Gesinnungen miteinbegriffen. Es ist evident, dass der deutsche Professor eine (Fach-)Konversation viel besser mit einem zwar ausländischen, jedoch von der sozialen Stellung und dem Bildungsgrad her viel ähnlicherem spanischen Kollegen führen kann, als mit einem Deutschen, der mit ihm zwar die Nationalität teilt, aber zum Beispiel Vertreter des Arbeitermilieus ist (Hansen (1993): 189). Diese Meinung vertritt auch Maletzke, der eine solche Kombination von Kommunikation zwischen Personen unterschiedlicher Kulturen, aber ähnlichem sozialen und beruflichen Status als „Interkulturen“ bezeichnet oder sie „eine neue Dimension der Gleichartigkeit“ nennt, die über die Grenzen der jeweiligen Kultur hinausgeht (Maletzke (1996): 155). Jede Per-

son braucht, ähnlich wie ein Staat, angemessen breite, natürliche Grenzen, man könnte auch sagen, einen Graben um sich herum (Watson (1970): 15).

Interessant sind bei Halls Beobachtungen nicht so sehr die Abgrenzung²⁹ zwischen intimer (0 bis 45 cm, klassisch u.a. bei Liebenden, Eltern und Kind, Ringkämpfern), persönlicher (45 bis 120 cm, die jeden Menschen umhüllende Schutzblase), sozialer (120 bis 360 cm, klassisch bei der Abwicklung unpersönlicher Geschäfte) und öffentlicher (ab 360 cm, bei öffentlichen Anlässen) Distanzzone (Hall (1969): 110-120), die doch ziemlich einleuchtend ist, sondern vielmehr die Beschreibungen der menschlichen Reaktionen, sobald die persönlich als adäquat empfundene Distanz des Einzelnen von seinem/ihrem Gegenüber überschritten wird, sowie die Beobachtung der kulturellen Unterschiede, die sich hierbei zeigen.

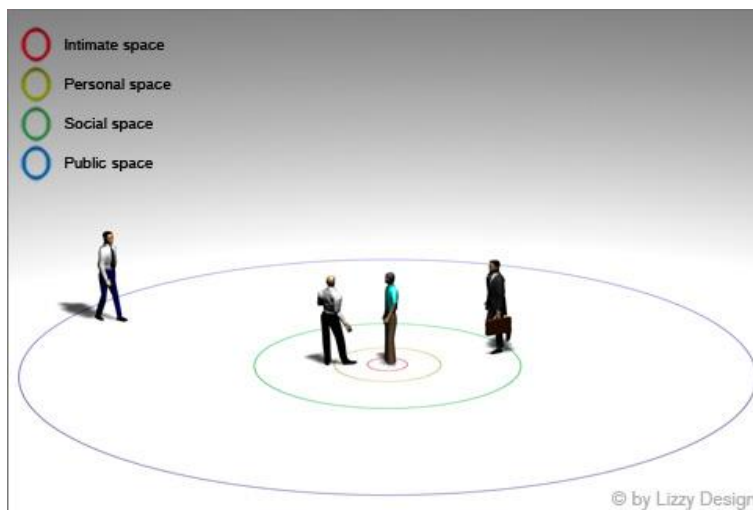


Abbildung 1 Distanzonen

Quelle: <http://www.id-sphere.com>³⁰

Befinden sich Personen in einer Situation, in welcher die erzwungene Überschreitung der Grenze zur intimen Sphäre durch vollkommen Fremde als unangenehm empfunden wird, zum Beispiel in überfüllten öffentlichen Verkehrsmitteln oder Aufzügen, neigen sie dazu, in eine Abwehrhaltung zu gehen, indem sie unbeweglich bleiben, bei Berührungen so weit wie möglich zurückzuweichen, Augenkontakt vermeiden und die Muskeln anspannen. Der Grad des Unwohlseins in solchen Situationen sei nicht nur je nach Vertrautheit und Statusverhältnis, sondern insbesondere von Kultur zu Kultur unterschiedlich (Hall (1969): 112).

²⁹ In seinem früheren Werk unterschied Hall noch zwischen acht verschiedenen Distanzonen (Hall (1959): 208-209), später reduzierte er sie auf die Hälfte, teilte aber jede in eine enge und eine weite Phase (Hall (1969):108 ff.).

³⁰ Vgl. <http://id-sphere.com/wp-content/Images/circles-of-proximics.jpg> (aufgerufen am 03.01.2013).

Die Forschungen des US-amerikanischen Anthropologen ergaben, dass in nördlichen Kulturen eine weitaus größere Körperdistanz zu messen ist als bei südlichen, bei denen der intime und persönliche Raum viel unproblematischer berührt werden könne (Hall (1959): 209), was im Hinblick zu den beiden in dieser Arbeit im Fokus der Analyse stehenden Kulturen sicher interessante Beobachtungen erwarten lässt.

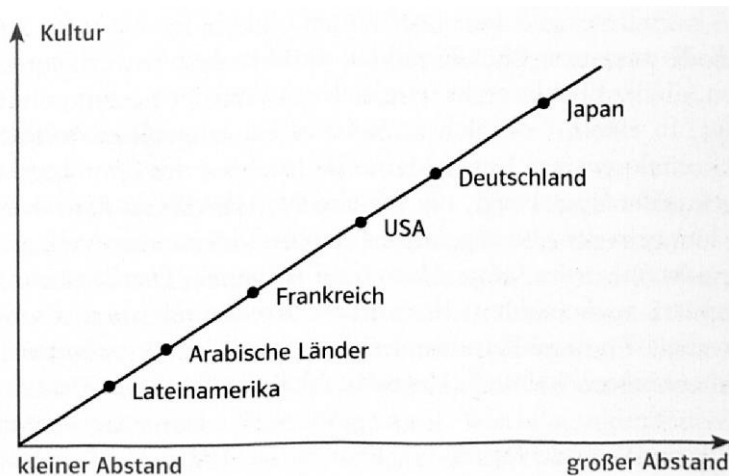


Abbildung 2 Nähebereitschaft im Ländervergleich

Quelle: Erll/Gymnich (2007): 116

Die ungewohnte Nähe beziehungsweise Distanz zum Kommunikationspartner kann als Bedrängnis beziehungsweise Feindseligkeit empfunden werden, obwohl dies sicherlich nicht beabsichtigt ist:

„Literally thousands of experiences teach us unconsciously that space communicates. Yet this fact would probably never have been bought to the level of consciousness if it had not been realized that space is organized differently in each culture. The associations and feelings that are released in a member of one culture almost invariably mean something else in the next. When we say that some foreigners are “pushy,” all this means is that their handling of space releases this association in our minds.”

(Hall (1959): 190 f.)

Hall greift sich einige Kulturen heraus und vergleicht ihr jeweiliges Distanzverhalten mit der amerikanischen.

Als ein für diese Arbeit relevantes Beispiel, ist das von Hall untersuchte Grenzüberschreitungsverhalten von Menschen unterschiedlicher Kulturkreise zu nennen: Hall beschreibt dieses sehr anschaulich mit einer persönlichen Anekdote aus Deutschland, die er wie folgt einleitet:

„I shall never forget my first experience with German proxemic patterns, which occurred when I was an undergraduate. My manners, my status, and my ego were attacked and crushed by a German in an instance where thirty years' residence in this country and an excellent command of English had not attenuated German definitions of what constitutes an intrusion.“

(Hall (1969): 124)

Die anschließend geschilderte Situation kann wie folgt zusammengefasst werden: Hall unterhielt sich (gedämpft) mit einer jungen Frau auf der Türschwelle eines Hauses, in dem sich im Erdgeschoss ein Künstleratelier befand, welches als Durchgangsraum zum Appartement der Dame fungierte und wo sich in einiger Entfernung der Künstler mit zwei Freunden ebenfalls im Gespräch befand. Die beiden, Hall und der Künstler, hatten zwar Blickkontakt, der Student wollte jedoch die Unterhaltung der drei Männer nicht durch eine Begrüßung stören. Gerade das löste jedoch den Zorn des Künstlers aus: er schrie ihn an, woher er sich das Recht nehme, sein Atelier ohne jegliche Begrüßung und ohne Erlaubnis zu betreten. Für den eingeschüchterten Studenten war dieser begangene Normverstoß unverständlich, da in der US-amerikanischen Gesellschaft das bloße ‚Kopf ins Büro des anderen Stecken‘ nicht als zudringliche Überschreitung der Grenze zwischen eigenem und fremdem Territorium angesehen wird. Später kam der Amerikaner zu dem Schluss, dass:

„[...] I have learned that in the German's eyes I really had been intolerably rude. I was already "inside" the building and I intruded when I could see inside. For the German, there is no such thing as being inside the room without being inside the zone of intrusion, particularly if one looks at the other party, no matter how far away.“

(Hall (1969): 126)

Und:

„In every instance where the American would consider himself outside he has already entered the German's territory and by definition would become involved with him.“

(Hall (1969): 125)

Unterschiede zwischen dem deutschen und amerikanischen Begriff der Überschreitung der Intimsphäre des anderen lassen sich, so Hall, auch schon am Beispiel ‚Haustüre‘ erkennen: diese seien in den Vereinigten Staaten grundsätzlich dünn und offen, in der Bundesrepublik dagegen werden Türen sehr ernst genommen, seien meistens massiv und mit Schalldämpfung versehen (Hall (1969): 127).

Auch im Berufsleben lassen sich Unterschiede feststellen: Nach Beobachtungen des amerikanischen Wissenschaftlers stehen die Türen zu den Büros in amerikanischen Firmen und Institutionen, ja sogar zur eigenen Wohnung stets offen. In Deutschland

dagegen sind diese in der Regel geschlossen und das nicht etwa aus dem Grunde, dass Deutsche allein beziehungsweise ungesehen sein möchten sondern vielmehr aus ästhetischen Gründen der Ordnung und um einen Schutzwall zwischen eigenem und fremden Raum zu schaffen (Hall (1969): 127). Suggestieren in der amerikanischen Kultur verschlossene Türen sogleich ein Gefühl von Verschwörung und Angst des Ausgeschlossenseins (Hall (1969): 128), ist dem Deutschen dieses zwanghafte „Abschirmen des Egos“, wie Hall es nennt, so wichtig, dass er alles daransetzt, seine ‚Privatsphäre‘ zu erhalten. Dieses Phänomen findet sich sowohl in der Vergangenheit als auch in der heutigen Zeit. In Krisenzeiten wie etwa im zweiten Weltkrieg bevorzugten es deutsche Kriegsgefangene zum Beispiel, mit dem wenigen Material, das Ihnen zur Verfügung gestellt wurde, winzige Ein-Mann-Schlupflöcher zu bauen anstatt die Ressourcen zusammenzulegen und eine stabile gemeinsame Unterkunft zu errichten, einzig und allein mit dem Ziel vor Augen, einen eigenen Raum für sich selbst zu schaffen (Hall (1969): 126-127).

Dieser Abgrenzungszwang wird auch in der zeitgenössischen Architektur sichtbar: Deutsche Häuser sind grundsätzlich, je nach Bauart, mit für einen Fremden unzugänglichem Balkon ausgestattet oder aber der Garten/Hof wird mit einem Zaun von demjenigen des Nachbarn abgetrennt; fehlt dieser aus irgendeinem Grunde, gilt nichtsdestotrotz die Zone des Nachbarn als „heilig“ und unantastbar (Hall (1969): 127). Beamer/Varner stellen in jüngster Zeit allerdings fest, dass deutsche Gärten in den letzten Jahren durch das Offen- beziehungsweise Weglassen der Gartenpforte immer zugänglicher wurden, dies sei jedoch nicht als eine bewusst gewollte Öffnung der Privatsphäre zu deuten, sondern vielmehr allein eine Frage der Praktikabilität des Zugangs mit dem Auto (Beamer/Varner (2008): 216).

Dieser Zwang zur Privatheit oder Ordnung manifestiert sich auch durch die Tatsache, dass Hinweisschilder wie etwa „Betreten verboten“ in Deutschland sehr ernst genommen und Verstöße nicht gebilligt werden (Hall (1969): 128).

Hall geht in seiner Argumentation zum deutschen Distanzverhalten sogar so weit zu sagen, dass sich dieses auch in der Beschaffenheit der Möbel niederschlägt: Die deutschen Sitzgelegenheiten seien nicht nur aus Gründen der Qualität massiv und schwer, sondern aus dem Grunde, weil gewichtige Möbelstücke sich viel schwerer verrücken ließen, weshalb man sich dem Gesprächspartner nicht annähern könne/müsse (Hall (1969): 129).

„The orderliness and hierarchical quality of German culture are communicated in their handling of space. Germans want to know where they stand and object strenuously to people crashing queues or people who “get out of line” or who do not obey signs such “Keep out,” “Authorized personnel only,” and the like. Some of the German attitudes toward ourselves are traceable to our informal attitudes towards boundaries and to authority in general.”

(Hall (1969): 128)

Die Überlegungen zur Beschaffenheit von Möbelstücken wären für diese Arbeit nicht zielführend, interessanter sind aber vielmehr Halls Ausführungen zum Nähe-Distanz Verhältnis zwischen Individuen, Türen und sogar auch der Stellenwert von Abgrenzungen und Verbotsschildern.

Kann man auch beim Spanier eine höhere Nähebereitschaft feststellen als beim Deutschen? Wo ist die jeweilige Grenze zur Privatsphäre angesiedelt, gibt es Unterschiede? Eignet sich der Raum hinsichtlich des kulturbedingten und unbewussten Distanzverhaltens nach Hall somit als Determinante für einen Kulturvergleich? Auf die Beantwortung dieser Frage wird im zweiten Teil der Arbeit eingegangen.

In seinem Werk „The Hidden Dimension“ untersucht Hall neben der deutschen auch die englische, französische, japanische und arabische Distanzkultur, auf Spanien geht er bedauerlicherweise nicht ein. Seine Studien zur französischen Gesellschaft könnten aber für die vorliegende Arbeit interessant sein, wenn dieses Land als Repräsentant der romanischen Kultur genommen wird und man die Beobachtungen Halls im zweiten Teil der Arbeit auch in Spanien durchführt.

Was dem amerikanischen Wissenschaftler in Frankreich auffällt ist die Enge und Überfüllung der Räumlichkeiten. Damit meint er nicht nur die privaten Wohnverhältnisse, sondern auch allgemein zugängliche Räume wie Cafés und öffentliche Verkehrsmittel (Hall (1969): 134-135). Bemerkenswert ist, dass er hier generalisiert und von ‚mediterranen Kulturen‘ und nicht ‚den Franzosen‘ spricht. Der beengte private Lebensraum sei laut Hall der Grund dafür, dass es die Franzosen in ihrer Freizeit aus den Häusern treibt, um sich in Cafés und Restaurants gesellig zu treffen. Die Wohnung hingegen repräsentiere den Ort der Familie und sei, besonders bei Haushalten der unteren Gesellschaftsschichten, ziemlich überfüllt, was Hall wiederum als starke sinnliche Einbezogenheit der Familienmitglieder deutet (Hall (1969): 135).

Außerdem fiel der intensive Blickkontakt auf, und zwar nicht nur während eines Gesprächs („When a Frenchman talks to you, he really looks at you and there is no

mistaking this fact.“ (Hall (1969): 135)), sondern auch auf der Straße, Unbekannten gegenüber. Ein Franzose sähe das andere Geschlecht ungeniert und lange an, ein Verhalten, das von den von ihm gefragten Amerikanerinnen nicht als Belästigung, sondern vielmehr als schmeichelhaftes Kompliment aufgefasst und nach Beendigung ihres Frankreich-Aufenthalts im Heimatland vermisst wird (Hall (1969): 135).

Die im Vergleich zu den Bauten in amerikanischen Großstädten kleineren Häuser und Autos – in Frankreich, anders als in anderen Ländern, nicht als *status symbol* sondern als schlichter Gebrauchsgegenstand verstanden – Parkanlagen, breite Gehsteige und die geringe Umweltverschmutzung ermöglichen es, den Raum in der Stadt mit kleinen Cafés zu säumen und laden zum Verweilen an öffentlichen Plätzen im Freien ein (Hall (1969): 136-137).

In seiner letzten Beschreibung der Franzosen involviert Hall explizit auch die Spanier beziehungsweise das spanische Raumverhalten im Stadtbild: Er unterscheidet bei der Aufteilung des Raumes nämlich zwischen der sozifugalen Gitteraufteilung der Stadt – von den Bewohnern Kleinasiens entworfen, von den Römern übernommen und dank ihnen im letzten Jahrhundert vor Christus nach England und später von dort in die USA gelangt – und der in Frankreich und Spanien anzutreffenden soziopetalen Variante, bei der sich die Raumaufteilung wie ein sich strahlenförmig ausbreitender Stern beschreiben lässt, in der viele Straßen von einem Hauptpunkt ausgehen beziehungsweise hinführen (Hall (1969): 137).

Merkwürdig erscheint bei dieser These allerdings, dass die Römer England, aber nicht die heutige Romania selbst beeinflusst haben sollen, aber darauf soll in der vorliegenden Arbeit nicht eingegangen werden.

Sowohl das eine als auch das andere System zeigen Vor- wie Nachteile auf und ein Verfahren im soziopetalen Aufbau sei fataler, da komplizierter rückgängig zu machen: Menschen mit geringen Orientierungsvermögen werde somit die sozifugale Variante eher entgegenkommen (Hall (1969): 137). Andererseits sei zum Beispiel bei Wegbeschreibungen das sternförmige Konzept einfacher, da eine einfache Beschreibung, wie etwa ‚an der 20 km-Markierung von der Route Nationale südlich von Paris‘, reiche und nicht, wie bei sozifugalen System, eine Vielzahl von Linien und Punkten Koordinaten angegeben werden müssten (Hall (1969): 137). Paradebeispiel für die Raumaufteilung ist die Lokalisation der Hauptstadt Frankreichs, von der alle wichtigen Straßen im Land ausgehen. Dieses Konstrukt setze sich laut Hall aber auch bis in kleine-

ren Bereichen wie etwa den Ebenen der einzelnen Stadt und in dieser in der beruflichen Hierarchie, etwa in Büros, fort, in denen der Chef in der Mitte der Firma sitzt (Hall (1969): 138).

In Anbetracht der Tatsache, dass auch heute noch insbesondere der Süden der Iberischen Halbinsel von der orientalischen Kultur geprägt ist – war doch das Land bis 1492 Teil des arabischen Imperiums –, kommt auch eine Einbeziehung des arabischen Grenzverhaltens in Betracht, um der Frage nachzugehen, ob die Spanier eher dem französischen oder dem arabischen Muster entsprechen und wie weit sich dieser wiederum vom deutschen unterscheidet.

Hall nimmt aus seiner amerikanischen Perspektive im Nahen Osten zwei größere, sehr widersprüchliche Bereiche wahr: einerseits die überwältigende Fülle an Gerüchen, Geräuschen und Menschen auf den Straßen und Plätzen dieser Länder, andererseits die ungewohnte Leere der großzügigen und in der Regel karg eingerichteten Wohnungen (Hall (1969): 144). Die Öffentlichkeit sei dort kein Ort, an dem der Einzelne eine Privatsphäre erwarten könne; so dürfe man sich nicht wundern, dass sich in einer menschenleeren Halle ein Araber einer sich bereits im Raum befindlichen Person bis auf Tuchfühlung nähere, einem für ihn strategischen Standort, denn: Respekt hat, laut Hall, der Araber allein gegenüber sich fortbewegende Individuen, ob zu Fuß oder in einem Fahrzeug. Anders beim Amerikaner, über den sich im Ruhezustand eine von der Außenwelt schützende Privatheitsglocke stülpt (Hall (1969): 145) und bei dem im Straßenverkehr das Recht des Stärkeren gilt (d.h. zum Beispiel Fußgänger weicht Automobil, Automobil weicht Lastkraftwagen) (Hall (1969): 146).

Im Gegensatz zur westlichen Kultur werden Berührungen, feuchte Atemluft und durchdringende Blicke in den arabischen Ländern nicht als Bedrängnis angesehen. Das eigene Ego sei abgetrennt von der bloßen Hülle des menschlichen Körpers, was auch erkläre, warum es im Arabischen keine Übersetzung für „Vergewaltigung“ gebe und das Abhacken der Hand als Vollzug einer Strafe gebilligt werde (Hall (1969): 147). Diese These Halls ist ebenfalls äußerst fragwürdig, denn das Wort Vergewaltigung existiert im Arabischen sehr wohl (اغتصاب³¹) und auch die USA steht moralisch nicht auf dem besten Posten, wenn es um Folterungen von Gefangenen und den Vollzug der Todesstrafe in einigen US-Bundesstaaten geht.

Hall führt weiter aus: Die Wohnungen in Arabien sind grundsätzlich weit und mit nur wenigen Zwischenwänden versehen, um die Familie vereint in einem Raum zu versammeln. Privatheit wird nicht dadurch erzielt, dass man sich in einem eigenen Raum

³¹ Vgl. <https://de.glosbe.com/de/ar/Vergewaltigung> (aufgerufen am 11.03.2016).

zurückzieht, sondern erfolgt vielmehr durch Schweigen, was eine Person aus einem anderen Kulturkreis schwer als solches deuten kann (Hall (1969): 148). Dünfte werden in der arabischen Welt als äußerst wichtig angesehen und so geniert man sich nicht, beim Sprechen seinem Gegenüber nahe zu kommen, ihn seinen Atem riechen zu lassen, was als Zeichen der Sympathie gewertet wird. Auch Bräute werden u.a. nach diesem Kriterium ausgewählt (Hall (1969): 149). Der amerikanische Wissenschaftler schließt daraus:

„It is not surprising, therefore, that the olfactory boundary constitutes for the Arabs an informal distance-setting mechanism in contrast to the visual mechanisms of the Westerner.“

(Hall (1969): 150)

Wird bei einem Gespräch die Distanz zwischen den Interaktionspartnern zu groß, werden daraus Schlüsse auf unangenehme Gerüche gezogen, ebenso verhält es sich im Falle des Nichteinhaltens des Blickkontaktes, der in Arabien eine große Rolle spielt und der auch, wenn nur möglich, bei Gesprächen während des Nebeneinanderhergehens aufrechterhalten werden sollte, um seinen Gesprächspartner nicht zu beleidigen (Hall (1969): 150).

Zwar vergleicht der amerikanische Anthropologe nur seine eigene Kultur mit der deutschen, französischen und arabischen, doch lassen sich seine Herangehensweise und Methodik, die er bei diesen drei Kulturkreisen angewandt hat, durchaus als Grundlage für einen deutsch-spanischen Kulturvergleich verwenden.

2. Globalisierung und Kulturvergleich

Ist es überhaupt möglich, in unserer globalisierten und immer mehr an den USA orientierten Welt einen aussagekräftigen Vergleich zweier Kulturen innerhalb Europas anzustellen? Dieser Frage geht Mecke in seinem Vorwort des Sammelbandes zum Kulturvergleich zwischen Deutschen und Spaniern³² nach und stellt gleich zu Beginn die These auf, dass es zwar in vielen Bereichen eine universelle Vorgabe gäbe, jede Kultur diese jedoch unterschiedlich umsetze (Mecke in Mecke/Pöppel/Junkerjürgen (2012): 11). Zu dieser Erkenntnis sind auch internationale Unternehmen gekommen und nutzen dies in ihrer Verkaufsstrategie. Um Meckes Beispiel vom international agierenden McDonald's aufzugreifen: Diese Restaurantkette hat in der Tat auf der ganzen Welt Niederlassungen, eigenen Angaben des Konzerns zufolge in 119 Staaten (Stand 01. Dezember 2014³³). Neben dem Standardsortiment, zu dem etwa Cheeseburger, Big Mac und Pommes Frites gehören, lassen sich in jedem Land Unterschiede in der Zubereitung, und im Menü feststellen, um den kulturellen Gepflogenheiten der jeweiligen Bevölkerung gerecht zu werden. In israelischen Niederlassungen sind alle feilgebotenen Speisen kosher, in Indien wiederum lässt sich auf der Speisekarte kein Rindfleisch finden, in islamischen Ländern werden die dort heimischen Speisevorschriften eingehalten.³⁴ Eine auf den ersten Blick universelle Institution, wie sie McDonald's darstellt ist somit auf keinen Fall als kulturunabhängig zu bezeichnen. Ganz im Gegenteil: Da dieses Restaurant auf der ganzen Welt anzutreffen ist, sich jedoch der Essgewohnheiten der jeweiligen Gesellschaft anpasst, ist es als Objekt für einen Kulturvergleich bestens geeignet, da die Unterschiede zwischen den Vergleichsobjekten eindeutig hervortreten, oder, wie Mecke es auf den Punkt bringt:

[d]ie kulturelle Identität wird also nicht durch eine globale Praxis bedroht, sondern liegt in der jeweils spezifisch kulturellen Umsetzung eines internationalen Codes.“

(Mecke in Mecke/Pöppel/Junkerjürgen (2012): 11)

So gesehen ist die Globalisierung und Internationalisierung als positiv zu bewerten, konzentrieren sich die einzelnen Völker doch nun viel mehr auf ihre ureigenen Besonderheiten und stellen diese in den Fokus, um sich von anderen Kulturen abzugrenzen (Mecke in Mecke/Pöppel/Junkerjürgen (2012): 11).

³² Mecke, Jochen/Pöppel, Hubert/Junkerjürgen, Ralf (2012): Deutsche und Spanier – ein Kulturvergleich. Schriftenreihe Band 1267, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn.

³³ Vgl. <http://www.live-counter.com/mcdonalds/>, Stand April 2016 (aufgerufen am 26.04.2016).

³⁴ Vgl. <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52774/fast-food> (aufgerufen am 16.03.2013).

2.1 Spanien und Deutschland als Vergleichsländer

Je ähnlicher sich Kulturen sind, umso weniger Verständnisprobleme treten zwischen deren Vertretern auf, mit anderen Worten: je geringer die Kulturdistanz, desto vertrauter erscheint uns der andere. Aus diesem Grunde sind uns Deutschen Österreicher, Niederländer oder Schweizer vertrauter als etwa Inder oder Araber (Maletzke (1996): 33f.).

Wie verhält es sich aber hinsichtlich der kulturellen Distanz zwischen Spanien und Deutschland? Bei der kulturellen Distanz beziehungsweise Nähe spielt nämlich nicht nur die geographische Lage zu besagten Ländern eine Rolle, vielmehr kommt auch einer gemeinsamen Geschichte und Religion, sowie einer ähnlichen Mentalität und Lebensweise, hierbei eine große Bedeutung zu. Bei Deutschland und Spanien handelt sich um zwei europäische Länder, die außerdem auch in geographischer Hinsicht nicht weit voneinander entfernt liegen. Unzweifelhaft entspringen sie in geschichtlicher wie auch religiöser Hinsicht gemeinsamen Wurzeln, und selbst wenn der Katholizismus in den Vergleichsländern einen unterschiedlichen Stellenwert hat, sind doch beide christlich geprägt³⁵. Was die Mentalität und Lebensweise angeht, könnte man vielleicht einwenden, dass das südländische Temperament der Spanier wohl eher mit dem der Italiener vergleichbar sei, doch in einer Gesamtschau der Gewohnheiten, Werte und Moralvorstellungen sind die Vertreter dieser beiden Länder jeweils im Vergleich zu anderen Kulturen doch als sehr ähnlich zu bezeichnen.

Maletzke nennt darüber hinaus klimatische, ernährungstechnische, topographische und ökonomische Umstände (Maletzke (1996): 33). In Bezug auf diese Faktoren zeigt der Ländervergleich doch erheblichere Unterschiede. Greifen wir als Beispiel das Essverhalten verschiedener Kulturen heraus und beleuchten dieses Phänomen unter Berücksichtigung von Meckes ‚McDonald-Theorie‘: Auf den ersten Blick sind die Angebote des deutschen und des spanischen McDonalds identisch, die einzelnen Speisen weisen größtenteils sogar dieselben englischen Namen auf. Konzentriert sich der Blick aber etwa auf das Frühstücksangebot wird erkennbar, dass neben Klassikern wie dem *McMuffin* die spanische Menükarte³⁶ landestypische *tostadas* und ein reiches Sortiment an Süßem beinhaltet, das deutsche, im Übrigen viel umfangreichere,

³⁵ Spanien: 92 % Christen, Deutschland 70.5 % Christen, davon 36,3 % Protestanten, vgl. <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/europa/70534/christliche-religionen> (Stand: 23.07.2011, aufgerufen am 21.03.2015).

³⁶ Vgl. <https://www.mcdonalds.es/productos/desayunos> (aufgerufen am 21.03.2015).

Angebot³⁷ dagegen für einen guten Start in den Tag vorwiegend auf deftige Speisen setzt. Außerdem wird in Spanien das Croissant grundsätzlich getoastet serviert. Aus einem El Mundo-Artikel geht hervor, dass der Weltkonzern in Spanien, in dem diesem Tagesordnungspunkt traditionell wenig bis kein Interesse beigemessen wird, das Frühstücksangebot überhaupt erst Anfang 2014 einführte und mit diesem Konzept unerwartet großen Erfolg hat.³⁸ In dieser Hinsicht interessant ist wohlgermerkt auch der Umstand, dass in Deutschland der Frühstücksbetrieb wochentags bis 10.30 Uhr geht, auf der Iberischen Halbinsel hingegen bis 12.00 Uhr. So lässt sich an diesem knappen Beispiel festhalten: Die Globalisierung hat zweifellos in beiden Ländern Einzug gehalten, Deutsche wie auch Spanier halten jedoch auch an ihren Essenstraditionen genauso fest wie an ihrer jeweiligen Lebensweise. Das Beispiel zeigt überdies, dass eine Lebensweise einer anderen Kultur durchaus auch innerhalb kurzer Zeit erfolgreich in die eigene übernommen werden kann.

Maletzke bemängelt die These der Kulturdistanz allerdings als „sehr formales“ und „inhaltsloses“ Konstrukt und wünscht sich eine Gegenüberstellung jeglicher Kultur, sodass das konkrete Spektrum der gemeinsamen und unterschiedlichen Aspekte der verglichenen Kulturen aufgezeigt und somit eine „Weltkarte der gesamten interkulturellen Distanzen“ angefertigt werden könnte (Maletzke (1996): 34). Angesichts der Problematik, die einzelnen zu vergleichenden Elemente einer Kultur messbar zu machen und deren Wechselwirkungen zu berücksichtigen, sei dies jedoch bedauerlicherweise ein schier unmögliches Unterfangen (Maletzke (1996): 34).

Es kann also festgestellt werden: Angesichts der Tatsache, dass Spanien und Deutschland einerseits eine sehr geringe Kulturdistanz aufweisen, andererseits aber doch erhebliche Unterschiede in der Alltagskultur der beiden EU-Länder festgestellt werden können, eignen sich diese beiden Länder hervorragend für die Untersuchung. Die Vergleichsländer Deutschland und China etwa, würden, aufgrund der großen Kulturdistanz, zu keinem aussagekräftigen Ergebnis führen: Je größer die Kulturdistanz, desto einfacher und schneller lassen sich Unterschiede feststellen und umso weniger wertvoll sind die daraus gewonnenen Erkenntnisse. Wenn aber bei Ländern beziehungsweise Kulturen, die sich so ähnlich sind, Unterschiede hervortreten, umso mehr Bedeutung haben diese und desto brauchbarer sind die Vergleichsobjekte als Determinanten für einen Kulturvergleich.

³⁷ Vgl. <https://www.mcdonalds.de/produkte/fruehstueck> (aufgerufen am 21.03.2015).

³⁸ Vgl. <http://www.elmundo.es/economia/2014/02/18/53033743268e3e8c528b4576.html> (Artikel vom 18.02.2014, aufgerufen am 21.03.2015).

2.2 Kulturen und Kulturvergleich

Wie lassen sich in diesem Sinne überhaupt zwei verschiedene Kulturen vergleichen? Maletzke zieht hier den amerikanischen Linguisten und Anthropologen Kenneth Lee Pike (1912-2000) heran, nach dem eine Kultur entweder von innen oder von außen heraus fokussiert werden kann³⁹ (Maletzke (1996): 36). Für beide dieser wissenschaftlichen Verfahren gibt es Befürworter und Gegner, da jedoch nur bei letzterer Methodik ein Vergleich mit einer anderen, von außen betrachteten Kultur überhaupt möglich ist (Maletzke (1996): 36), soll in dieser Arbeit auf letztgenannte zurückgegriffen werden.

Roth ist der Auffassung, dass eine Beschreibung der Differenzen zwischen verschiedenen Kulturen immer davon abhängt, welche Position und Sichtweise der Untersuchende innehat (Roth (2013): 9). Dabei spiele, so Roth, der u.a. als Generalkonsul in verschiedenen asiatischen Städten tätig war, Nähe und Distanz eine große Rolle:

„Ein interkultureller Vergleich verlangt eine Nähe zur anderen Gesellschaft, die über die Extreme von Gefallen und Missfallen hinwegsieht und zu einer objektiven Einschätzung führen sollte. Nähe erlaubt den Einbezug der Empathie, welche die unabdingbare Voraussetzung für ein zwischenmenschliches Verstehen bildet. Sie birgt aber auch die Gefahr, dass auch das Verstehen durch die emotionale Teilhabe beeinflusst wird. [...] Distanz muss deshalb immer auch Teil der Einschätzung sein. Sie allein ermöglicht eine grössere [sic!] Objektivität.“

(Roth (2013): 9f.)

Eine ausgewogene Mischung aus Komponenten Nähe und Distanz, Empathie und Objektivität, wäre also die beste Voraussetzung für einen aussagekräftigen Kulturvergleich, wobei eine „Sozialisation in der betreffenden [Vergleichs-]Gesellschaft“ äußerst empfehlenswert ist (Roth (2013): 10). Bei der Kulturwissenschaft handle es sich um eine „relativ junge“ wissenschaftliche Disziplin, bei der die genauen Methoden und Anwendungsbereiche noch nicht definiert sind (Roth (2013): 28).

Fest stehe jedoch, dass von einer reinen Kulturbeobachtung und -beschreibung weg und hin zu einem Kulturvergleich gegangen werden müsse, denn

³⁹ Er bezeichnet diese Methoden als so genannte emische (d.h. es wird versucht, eine Kultur aus deren eigenen Sicht zu begreifen) und ethische Herangehensweise (d.h. die Kultur wird von einem Außenstehenden betrachtet).

„[w]ir leben im 21. Jahrhundert in einer Zeit, die solche Vergleiche benötigt, um mit den großen Kulturunterschieden umgehen zu lernen. [...] Wenn wir konkrete Ausbildungen zu Denk- und Verhaltensunterschieden an die Hand nehmen wollen, so kann dies nur mit Modellvorstellungen erfolgen, die nicht mehr auf Erkenntnissen aus Monographien allein basieren.“

(Roth (2013): 28)

De Madariaga ist der festen Überzeugung, dass es „wirklich so etwas wie einen Nationalcharakter“ gibt, aus welchen Faktoren heraus auch immer er erzeugt und im Laufe der Jahre modifiziert wurde (de Madariaga (1966): 9). Der spanische Diplomat und Schriftsteller nennt als Ursachen „Rasse, Klima und wirtschaftliche Verhältnisse“, denn

„Geschichte, Geographie, Religion, Sprache und selbst ein gemeinsamer Wille reichen nicht aus, um eine Nation zu definieren. Eine Nation ist eine psychologische Tatsache. Das, was an ihr natürlich (im Englischen auch ‚native‘ = eingeboren) ist, verleiht dem Wort ‚Nation‘ seine Kraft.“

(de Madariaga (1966): 9)

Es ist ein Vergleich zwischen der deutschen und der spanischen Kultur vorzunehmen. Aber kann man wirklich von einer einheitlichen deutschen beziehungsweise spanischen Kultur sprechen? Was bezeichnet man als deutsche bzw. spanische Kultur, bezieht man sich hierbei auf das, was sich innerhalb der jeweiligen Landesgrenzen befindet? Dann würden auch andere Nationalitäten, die sich im jeweiligen Gebiet aufhalten, dazugehören.

Angesichts des großen Anteils an ausländischen Mitbürgern ist dies nicht unerheblich: In Deutschland lebten am 31. Dezember 2015 über 8,6 Millionen Ausländer, was im Hinblick auf die Gesamtbevölkerung von 82,2 Millionen einen Prozentanteil von über 10 % darstellt.⁴⁰ In Spanien mit seinen etwa 46,5 Millionen Einwohnern lebten zum selben Zeitpunkt knapp 4,5 Millionen⁴¹ Ausländer, was sogar 9,6 % ausmacht. Nicht berücksichtigt sind dabei Personen, die zwar die deutsche beziehungsweise spanische Staatsangehörigkeit besitzen, jedoch einen Migrationshintergrund aufweisen und noch nach den Traditionen ihrer Vorfahren leben, sowie auch illegale Einwanderer, die nicht in den offiziellen Statistiken auftauchen. Zählen auch sie zu den Vergleichsobjekten deutscher beziehungsweise spanischer Kultur, nur, weil sie im jeweiligen Land leben?

⁴⁰ Vgl. http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrtab2.asp (aufgerufen am 01.11.2016).

⁴¹ Vgl. <http://www.ine.es/prensa/np980.pdf> (aufgerufen am 01.11.2016).

Problematisch ist auch die Einordnung von Spaniern, die bereits seit Jahren in der Bundesrepublik leben und umgekehrt. Sind sie als Vertreter ihres Ursprungslandes zu verstehen oder haben sie sich schon so an die andere Kultur angepasst, dass sie diese mittlerweile als eigene bezeichnen können?

Auch Hansen sinniert über diese Frage und kommt in seiner Einleitung zum Buch „Kultur, Kollektiv, Nation“ bei der Überlegung, ob Räume (geographisch gesehen) oder vielmehr Kollektive bei einem Kulturvergleich zu berücksichtigen wären, schließlich zu letzterem, „da Kultur nicht in einer Geographie verankert ist, sondern in den Köpfen der Individuen.“ (Hansen (2009): 11) Wandert etwa ein Spanier nach Deutschland aus, nimmt er auch seine Kultur quasi „im Koffer“ mit ins fremde Land, Kultur sei also nicht „räumlich gebunden.“ (Hansen (2009): 11) Bei einem Vergleich von Kollektiven, also Deutsche versus Spanier in ein und demselben Land, müssten beide Gruppen getrennt voneinander beobachtet werden, bezieht man sich aber auf den Raum, müsste man beide Gruppen als Einheit betrachten (Hansen (2009): 11).

Des Weiteren stellt sich bei einem Vergleich zweier Kulturen das Problem der jeweils regionalen Unterschiede (Mecke in Mecke/Pöppel/Junkerjürgen (2012): 11): Andalusier und Katalanen etwa können, was ihre Mentalität, Tradition und Lebensweise angeht, nicht ohne weiteres in einen Topf geworfen werden, ebenso wenig wie Hamburger und Bayern. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, das folgert Gimber aus den Aufzeichnungen des spanischen Schriftstellers und Journalisten Julio Camba (1884-1962), wurden „Deutschland mit Preußen und Spanien [...] mit Andalusien gleichgesetzt“ und diese Stereotypisierungen vom jeweils anderen Land schwirren seiner Meinung nach noch immer in den Köpfen des größten Teils der Bevölkerung herum (Gimber in Gimber (2012): 140).

Dem wäre vielleicht entgegen zu setzen, dass sich als typisches Fremdbild von Deutschland seit nun schon mehreren Jahren doch Bayern⁴² etabliert hat.

⁴² So erscheinen beim Eingeben des Suchbegriffs ‚típico alemán‘ auf [google.es/imágenes](https://www.google.es/imágenes) vor allem auf den ersten Seiten fast ausnahmslos Bilder von Menschen in Bayerischer Tracht, Bier und Brezen, vgl.

https://www.google.es/search?q=t%C3%ADpico+alem%C3%A1n&biw=1600&bih=775&source=lnms&tbn=isch&sa=X&ved=0ahUKEwi98a2n57rLAhUD0xQKHQRwAr4Q_AUJBigB&dpr=1 (aufgerufen am 12.03.2016), wohingegen sich Andalusien mit Flamenco, Stieren, Fächern und Jamón Serrano nebst Paella und Windmühlen als ‚typisch Spanisch‘ auf [google.de/Bilder](https://www.google.de/Bilder) bis zum heutigen Tage behaupten konnte, vgl.

<https://www.google.de/search?q=typisch+spanisch&espv=2&biw=1600&bih=775&tbn=isch&tbo=u&source=univ&sa=X&ved=0ahUKEwiQ04XV57rLAhVhyXIKHaVQBgsQsAQILw> (aufgerufen am 12.03.2016).

Als drittes Problem ist die Tatsache zu nennen, dass oftmals wahrgenommene vermeintlich kulturelle Besonderheiten im fremden Land auf bestimmte soziale Schichten innerhalb dieser zurückzuführen sind (Mecke in Mecke/Pöppel/Junkerjürgen (2012): 11). Lundmark geht sogar so weit, zu sagen, dass Menschen derselben Kultur Dinge in unterschiedlicher Weise sehen, erfassen, unterschiedlich interpretieren und unterschiedlich handeln (Lundmark (2009): xi). Bräuche, Traditionen, Rituale und menschliches Verhalten zu beschreiben kann, so Lundmark, ein Risiko darstellen, da nicht einmal zwei Individuen einer Kultur all dies auf gleiche Art und Weise tun. (Lundmark (2009): xi)

Doch müssen für einen Vergleich zweier Kulturen diese Abgrenzungsprobleme zwangsläufig in Kauf genommen werden und auch in dieser Arbeit wird als Kultur jeweils die der Menschen angesehen, die sich im jeweiligen Nationalgebiet befinden. Mag es auch Unterschiede zwischen den Nationalitäten, sozialen Schichten und Regionen geben, treten diese Divergenzen doch in beiden Vergleichsländern auf, sodass sich eventuelle Disparitäten ausgleichen.

Mecke transferiert Simone de Beauvoirs bekanntes Statement über ihr eigenes Geschlecht („On ne naît pas femme, on le devient“) auf diese Problematik:

„So wird man auch nicht als Deutscher oder Spanier geboren, sondern erst im Laufe der persönlichen Entwicklung dazu, und zwar gerade dadurch, dass man auf Distanz zu sich selber geht: Zum Deutschen wird man, so gesehen, im Ausland.“

(Mecke in Mecke/Pöppel/Junkerjürgen (2012): 15)

Viele Eigenheiten und Handlungsweisen, die etwa den „typischen Deutschen“ ausmachen, werden einem selbst im eigenen Land, inmitten von anderen ‚typisch Deutschen‘ nicht erkenntlich. Erst im Ausland wird man im Umgang mit den Einheimischen und im Erleben ihres ganz anderen, aber für sie selbstverständlichen und normalen Alltags, mit der Andersartigkeit eines selbst konfrontiert und beginnt über die Unterschiede zu reflektieren. (Nationale) Identitäten sind nicht starr, sondern wandelbar, je mehr sie mit andersartigen Identitäten in Berührung kommen, sie sind somit „Ergebnis eines Prozesses der Identifizierung.“ (Mecke in Mecke/Pöppel/Junkerjürgen (2012): 15) Genauso, wie das für jedes einzelne Subjekt gilt, gilt dies auch für einen ganzen Kulturkreis. Abhängig von Intensität des Befremdetseins, der Bewertung der festgestellten Divergenz und natürlich auch der Dauer des Auslandsaufenthaltes wird der Einzelne nach der Konfrontation mit einzelnen Handlungsweisen der Einheimischen seiner eigenen, gewohnten Verhaltensweise treu bleiben oder sie zu Gunsten der

ausländischen aufgeben. Ist letzteres der Fall bedeutet dies jedoch keineswegs, dass er sich nicht bewusst ist, in eben diesen Situationen anders zu agieren als der „normale Inländer“.

Ein Beispiel zur Verdeutlichung: In Spanien wird der roten Ampel nicht so viel Respekt zugemessen wie in Deutschland⁴³. Nachdem man zuerst in Spanien über diese Unsitte, als Fußgänger bei Rot über die Ampel zu gehen, empört ist, abwertend die Nase rümpft beziehungsweise sich wenigstens wundert, wird man sich schon bald dabei ertappen, genau diese Verkehrswidrigkeit selbst zu begehen, allein deswegen, weil es alle so machen und das Überqueren der Straße bei Rot zu etwas ganz Natürlichem und Selbstverständlichen geworden ist. Der *habitus* einer anderen Kultur wird also mit der Zeit nicht selten übernommen, was zur Folge hat, dass, im soeben dargestellten Beispiel etwa, der in sein Heimatland zurückgekehrte Deutsche ‚spanischer‘ ist als der ‚echte‘ Spanier, der es sich in Deutschland angewöhnt hat, auf Grün zu warten.

In einem anderen Werk unterscheidet Hansen zwischen Dach- und Subkollektiven: Dachkollektive sind dabei Kollektive zweiten Grades die sich polykollektiv aus verschiedenen Subkollektiven ersten Grades zusammensetzen (Hansen (2011): 174). Das Dachkollektiv ‚Deutschland‘ umfasst nach dieser These also die unterschiedlichsten Subkollektive, etwa ‚Frauen‘, ‚Bayern‘, ‚Ausländer‘, ‚Arbeitslose‘, ‚Doktoranden‘, ‚Sportbegeisterte‘, ‚Hobbyköche‘ etc., wobei diese nicht nebeneinanderstehen, sondern sich untereinander auch mischen (so kann eine bayerische, arbeitslose Frau mit doppelter Staatsbürgerschaft Hobbyköchin und sportbegeistert sein). Dieser Wirrwarr an Kollektiven bildet jedoch nur die Basis des Dachkollektivs, das durch eine zweite Ebene, eine „Art Überbau“ geregelt wird: Dieser besteht einerseits aus der gemeinsamen Sprache und schriftlich fixierten Normen und Gesetzen, andererseits aus nicht schriftlich festgelegten kulturellen Besonderheiten wie Bräuche und Symbole, die für alle Individuen und Kollektive gelten (Hansen (2011): 176). Hansen kommt zu dem Schluss, dass Dachkollektive sehr wohl als homogen zu bezeichnen sind: auch wenn sie eine unterschiedlich zusammengesetzte Basis vorweisen und die Konstruktion des Überbaus nicht gleich ist:

„Dachkollektive sind einmalig, aber nicht in dem Sinne, dass ihre Bausteine – die Subkollektive der Basis und die Regelungen des Überbaus – für sich allein einmalig wären.“

(Hansen (2011): 177)

⁴³ Auf diese Thematik wird in der Arbeit später eingegangen werden.

Auf Spanien und Deutschland bezogen bedeutet das, dass in beiden Ländern die bereits weiter oben genannten Subkollektive vorkommen. Vielleicht setzen sie sich quantitativ anders zusammen (so ist etwa das Kollektiv ‚Arbeitslose‘ in Spanien größer, das Kollektiv ‚Bayern‘ dafür kleiner), einmalig ist jedoch kaum eines (Hansen nennt als Beispiel für Deutschland die „Deutsche Gesellschaft zur Rettung des Genitivs“ (Hansen (2011): 177), doch warum sollte nicht auch ein Mitglied dieser Gruppe in Spanien residieren? Der Überbau der beiden Vergleichsländer und auch die Bräuche ähneln sich.

Hansen stellt folgende These auf:

„Was die Nation zu einem einmaligen Gegenstand macht, ist der jeweils andere Konglomeratscharakter. Es sind nicht so sehr die Bestandteile, sondern vor allem ist es ihre einmalige Mischung und Verzahnung.“

(Hansen (2011): 177f.)

Verschiedene Dachkollektive werden an ihren Besonderheiten erkannt und nicht an ihrer Einheitlichkeit (Hansen (2011): 178). Dabei kommt es nicht selten vor, dass sich Mitglieder des gleichen Subkollektivs, jedoch unterschiedlichen Dachkollektivs, besser untereinander verstehen als gewisse Mitglieder, die unter einem gemeinsamen Dachkollektiv leben (Hansen (2011): 185). Wie bereits weiter oben erwähnt, werden ein spanischer und ein deutscher Germanistik-Professor eine bessere gemeinsame Basis für ein Gespräch haben als der einzelne Professor mit etwa einem Handwerker seines eigenen Landes haben kann.

Ein Kulturvergleich beziehungsweise ein Vergleich der Dachkulturen muss somit immer unter der Prämisse betrieben werden, dass diese jeweils eine Vielzahl an Subkulturen beinhalten, die sich in beiden Vergleichsgruppen ähneln. So verzichten sowohl die Mitglieder der deutschen wie auch die der spanischen Subkultur „Vegetarier“ auf Fleisch und Fisch, die Umsetzung dieser gemeinsamen Lebensweise sieht in beiden Ländern jedoch anders aus. So wird der vegetarisch lebende Spanier sich eher eine Gemüse-Paella zubereiten, sein deutsches Pendant dagegen lieber zu einer vegetarischen Leberkäsesemmel greifen, die auf der Iberischen Halbinsel so gut wie unbekannt ist. Die Dachkultur wirkt sich in der Tat immer auf ihre Subkulturen aus:

„La idea de que ser español, francés, alemán, etc. supone una figura fija a la cual se puede uno referir en cualquier época, es una simplificación insostenible: basta con recordar cuál ha sido en varios siglos la imagen que los demás europeos han tenido de cada una de las personalidades nacionales. Entre el inglés de tiempo de Shakespeare a el de la era victoriana hay enormes diferencias; lo mismo se podría decir del alemán del siglo XVIII a el de tiempo de Bismarck o de Hitler. Pero, a pesar de las diferencias y transformaciones, hay algo decisivo, que perdura. El español se reconoce en cualquier forma española de cualquier tiempo; ante ellas, en el arte, la literatura, el estilo vital, se siente inconfundiblemente “en casa”, lo que no le sucede, por grandes

que sean las afinidades, y aun dentro de la misma época, cuando se trata de otra nación. Incluso cuando experimenta la fruición ante una forma perteneciente a un país extranjero, uno de sus ingredientes es precisamente la conciencia de extranjería, la impresión de “salir” de su propia forma y dilatar su vida.”

(Marías (1987): 12)

In einem Artikel nimmt Marías Bezug auf eine von Menéndez Pidal verfasste Einführung in die „Historia de España“, reflektiert seinerseits über das Wesen des Spaniers und kommt zu folgendem Schluss:

„El pueblo español, por lo menos desde cierto nivel cronológico, se encuentra con un repertorio de caracteres, determinaciones naturales o hábitos históricamente adquiridos, que constituye uno de los componentes de su circunstancia, uno de los recursos con que cuenta para vivir, y a la vez uno de los datos que condicionan sus posibilidades históricas; dicho con otras palabras, existe una psicología del español, que este tiene que *usar* históricamente y que al mismo tiempo determina ciertas propensiones en su comportamiento.”

(Marías (1987): 46))

Nach dieser These ist der Charakter eines Volkes beziehungsweise einer Kultur historisch gewachsen und durchzieht all ihre Generationen. In dieser Hinsicht sei laut Américo Castro zu berücksichtigen, dass vor 900 Jahren hinsichtlich der auf der Iberischen Halbinsel siedelnden unterschiedlichen Volksgruppen noch lange nicht von ‚Spaniern‘ die Rede sein konnte. Erst durch die Vermischung der Christen mit Mohammedanern und Juden wurde der typische Charakter dieser Kultur geformt. (Castro (1966): XVI) De Madariaga stellt anschaulich dar, wie sehr die jahrhundertelange Anwesenheit von „drei orientalische[n] Rassen“, nämlich Juden, Arabern und Zigeunern, und das ursprünglich friedliche Zusammenleben mit der Urbevölkerung, sich auf die Entwicklung der spanischen Kultur ausgewirkt haben:

„Das sind die Einflüsse von Rasse, Geschichte und Landschaft, die im Lauf der Jahrhunderte das spanische Volk geformt haben, so wie wir es an der Schwelle der Geschichte der Neuzeit zu Beginn des 16. Jahrhunderts finden, und wie wir es heute, vielgestaltig in seiner Einheit wie das Land, das es bewohnt, kennenlernen.“

(de Madariaga (1955): 18)

Der spanische Diplomat und Autor stellt die These auf, dass das spanische Volk zwar einerseits „mehrere scharf geprägte Stammestypen“, andererseits jedoch auch einen „Charakter, der die Einheit in der Vielfalt konstituiert und die verschiedenen Typen von Spaniern innerlich verkettet“ aufweist (de Madariaga (1955): 18f.):

„Eine gelassene Haltung, ruhige Selbstsicherheit, die Respekt atmet, ohne von Unterwürfigkeit befangen zu sein, ein echtes Kameradschaftsgefühl, instinktives Bewußtsein eigener Würde ohne Empfindlichkeit zeigen, daß dem spanischen Volk ein Natursinn der Gleichheit innewohnt, der ei-

nem tiefen Sinn der Brüderlichkeit entspringt. Eher ein Sinn als ein Gefühl, denn er manifestiert sich nicht in bestimmten Stimmungen oder gar Äußerungen, sondern er prägt alle Manifestation.“

(de Madariaga (1955): 20)

Laut de Madariaga ist etwa der spanische Sinn für Gleichheit auf die Religion zurückzuführen. (de Madariaga (1955): 20). Viele Charakterzüge dieser Kultur können in Spaniens Vergangenheit verortet werden, in eine Zeit, als drei Religionen friedlich im gegenseitigen Respekt nebeneinander lebten. Eine derartige Konstellation lässt sich in der deutschen Geschichte dagegen nicht finden, ganz im Gegenteil spalteten sich deren christliche Einwohner im 16. Jahrhundert in Katholiken und Protestanten auf. Sicher liegen die Zeiten harmonischen Zusammenlebens zwischen Juden, Christen und Moslems in Spanien gut fünfhundert Jahre zurück und sicher demonstrieren die rigorosen Ausweisungen und gnadenlosen Vertreibungen der nicht-christlichen Bevölkerung ab 1492, dass die einstige über Jahrhunderte praktizierte Haltung schnell in Vergessenheit geriet und in ihr Gegenteil einschlug, doch könnte man annehmen, dass diese Koexistenz das spanische Volk derart prägte, dass u.a. der Sinn für Gleichheit bis heute in den Herzen der Spanier fortlebt.

Mag Goytisolo zu Beginn seines Werkes über „Spanien und die Spanier“ auch bekräftigen, dass man nicht von „ewigen Eigenschaften“ eines Volkes sprechen könne, dass „Spanien und die Spanier von heute [...] nicht dieselben [sind] wie vor zehn, fünfzig oder fünfhundert Jahren“, sondern dass „nationale Lebensformen [...] durch die Geschichte gebildet worden [sind], und [sich mit ihr] verwandeln und entwickeln“ (Goytisolo (1969): 21), so kann man doch davon ausgehen, dass bestimmte Wesenszüge einer Kultur erhalten bleiben. Schon bald gibt er selbst zu:

„Der Glanz der arabisch-cordobesischen Kultur und die Rolle, welche die Juden mit ihrem Erscheinen in den christlichen Königreichen der Halbinsel spielten, formen in entscheidender Weise die künftige Identität der Spanier und unterscheiden sich radikal von den übrigen Völkern des europäischen Westens.“

(Goytisolo (1969): 22f.)

Schenkt man diesem spanischen Journalisten und Schriftsteller Glauben, müsste sich also die spanische Kultur aufgrund der historischen Tatsache, dass Vertreter verschiedener Religionen das Land bevölkerten, sehr von der deutschen unterscheiden. Auch dem Einführungskapitel eines deutschen Reisebuchs, aus dem Jahre 1972, welches im Grunde der Jahrzehnte später entstandenen Theorie des Dachkollektivs von Hansen vorwegnimmt, ist die Bedeutung der spanischen Geschichte für die Kultur dieses Landes zu entnehmen:

„Diese durch viele Bürgerkriege aus Stücken und Teilen zusammengesetzte Nation bildet keine Einheit. Darin liegt übrigens ihr besonderer Reiz.

Auch ein Fremder kann ohne Schwierigkeit einen Basken von einem Andalusier, einen Madrilenen von einem Mallorcer, einen Galicier von einem Valencianer unterscheiden. Man könnte glauben, daß der Beruf in einem Agrarland alle gleichmacht: Bleibt nicht ein Schafhirt ein Schafhirt, ob er nun aus La Mancha oder Rouergue kommt, [...]? Doch es ist der Heimatort, in dem man groß wurde und weniger sozialer Rang, der die tieferen Spuren im Menschen hinterläßt. Dennoch kann man über lokal gebundene Temperamente hinaus einige allen Spaniern gemeinsame Züge entdecken. Hierfür ist vor allem die Geschichte verantwortlich.“

(Hureau (1972): 10f.)

Walter/Gimber vertreten die These, dass die gesellschaftlichen Zustände in Spanien auf der Demografie des Landes beruhen (Walter/Gimber in Gimber (2012): 151):

„Ein vertieftes Verständnis der gesellschaftlichen Befindlichkeiten in Spanien, wie sie sich vor allem auf der Grundlage der spezifischen historischen Entwicklung der Nation im Verlauf des 20. Jahrhunderts ergeben haben, kann sich nur aus der Kenntnis der demografischen Eckwerte und Prozesse des Landes ergeben.“

(Walter/Gimber in Gimber (2012): 151)

Das Gleiche gilt auch für Deutschland, behält man im Hinterkopf, dass das bis dahin zerklüftete Gebiet erst im Jahre 1871 zum Nationalstaat wurde und dieser vier Jahrzehnte (1949-1989) geteilt war. Es liegt wohl auf der Hand, dass zwischen einem Bayer und einem Hamburger im Hinblick auf ihre Mentalität erhebliche Unterschiede feststellbar sind, dem Deutschen an sich jedoch gewiss einige transregionale Eigenschaften und Verhaltensmuster anhaften.

In der Einführung seines Werkes „Engländer – Franzosen – Spanier. Ein Vergleich“ gibt de Madariaga an, dass keinesfalls davon ausgegangen werden kann, dass sich „Völker“ aufgrund der Tatsache, dass es sich um europäische handelt, die alle einheitliche Bräuche und Ideen aufweisen, wirklich nicht unterscheiden lassen. Man müsse, so der Schriftsteller und Diplomat, vielmehr „unter diese Kruste bewußter Vorstellungen“ dringen und die „unterbewußte Welt der Instinkte und Neigungen“ penetrieren, um zu erkennen, dass jedes dieser Völker „eine besondere Einstellung aufweist, welche ihre natürlichen, spontanen Reaktionen auf das Leben bestimmt“ (de Madariaga (1966): 21). Alle in seiner Studie mit dementsprechenden Titel mit einbezogenen Völker seien von Natur aus selbstverständlich in Besitz von bestimmten Eigenschaften, nämlich: Handlung – Intellekt – Leidenschaft. Seine These allerdings ist, dass jedes dieser Völker auf jeweils eine fokussiert sei. Aus diesen Schwerpunkten lassen sich

die jeweils vorherrschenden Effekte auf das Leben schließen (de Madariaga (1966): 27).

Diese Ausführungen und Überlegungen dienen der Veranschaulichung der Komplexität eines stichhaltigen Vergleichs zweier Kulturen, da bereits eine konkrete Definition und Abgrenzung der beiden Vergleichsobjekte nicht umsetzbar ist. Um Aussagen über die Unterschiede zweier Kulturen treffen zu können, muss der Wissenschaftler zwangsläufig pauschalisieren und regionale, soziale und ökonomische Unterschiede, die ganz natürlich und selbstverständlich innerhalb jeder Kultur vorkommen, sowie den Multikulturalismus in seiner Analyse ausblenden, allerdings stets in dem Wissen, dass diese Faktoren Realität sind.

II. Der Raum als verlässliche Determinante für einen Kulturvergleich?

Im Anschluss an den theoretischen Teil, in welchem die wichtigsten Begrifflichkeiten zu Raum und Kultur dargelegt wurden, widmet sich der Hauptteil der Arbeit der Beantwortung dieser Fragen mittels ausgewählter Beispiele aus der Praxis.

Zu Beginn soll durch den Vergleich von Luftbildaufnahmen und Plänen von Berlin und Madrid (Makroebene) festgestellt werden, ob bereits aus diesem Blickwinkel grundlegende Unterschiede im Stadtbild zu erkennen sind und ob diese auch Rückschlüsse auf die jeweilige Kultur geben. Ferner sollen ganz im Sinne von Halls Theorie Straßen- und Metropläne herangezogen werden, um der Frage auf den Grund zu gehen, worauf im Stadtbild beider Städte besonderer Wert gelegt wird. Bei der Frage, warum und ob es sich hierbei um ein besonderes Charakteristikum der jeweiligen Kulturnation handelt, soll auf der Grundlage der Überlegungen Bals hinsichtlich des In-Szenesetzens bestimmter Dinge im Raum eine Antwort gefunden werden.

Im Anschluss daran wird weiter in die Alltagsräume der beiden Länder vorgedrungen. Öffentliche Räume werden in Hinblick auf die bereits genannten Fragestellungen genauer unter die Lupe genommen, um dann in einem weiteren Schritt auch die Innenräume der Gebäude in die Untersuchung mit einzubeziehen (Mesoebene).

Wie wohnen und arbeiten Deutsche und Spanier? Unterscheidet sich ihre Einrichtungsart, kann man von einer ‚typisch deutschen‘ beziehungsweise ‚typisch spanischen‘ Wohnung sprechen, wie unterscheidet sich die Einrichtung der Büros, machen sich Unterschiede bemerkbar und falls ja, sind Alltagsräume dann als Implikationen der Kultur nutzbar? Ausgewählte Beispiele des öffentlichen Raumes in einer Stadt (Universitäten, Museen, Supermärkte und Kaufhäuser, Kneipen und Restaurants) sollen dabei Berücksichtigung finden. Auch hierfür sind die Ergebnisse aus der unten noch näher vorgestellten Umfrage sowie das sowie der Analyse eigenen Bildmaterials von großem Nutzen, insbesondere, weil die existierenden Abhandlungen zu diesen Themen fast ausnahmslos pauschalisierende Aussagen treffen.⁴⁴

⁴⁴ Vgl. etwa Mehrabian, Albert (1987): Räume des Alltags. Wie die Umwelt unseren Alltag bestimmt. Der nordamerikanische Autor geht auf verschiedene Räumlichkeiten ein, trifft hierbei aber keine Differenzierung zwischen Kulturen, sondern beschreibt etwa „den Arbeitsplatz“ an sich, ohne genauer darauf einzugehen, wo er sich in geographischer Hinsicht befindet (vgl. S. 123-132). Das liegt daran, dass Mehrabian als Umweltpsychologe davon ausgeht, dass Menschen, egal aus welchem Land und Kulturkreis sie stammen, mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede aufweisen (vgl. S. 28f.).

Als Übergang vom leblosen Gegenstand der Stadt zum menschlichen Stadtbewohner soll die Untersuchung von Ampeln und Verbotsschildern dienen: diese haben universell die Funktion, das Betreten und Verweilen an einem bestimmten, abgegrenzten Raum, festzusetzen und zu regulieren. Bewahrheitet sich die Annahme, dass der Durchschnitts-Deutsche Verkehrszeichen mehr Respekt entgegenbringt als der Durchschnitts-Spanier und wenn dem so ist, warum? Lässt sich der Respekt auf das zeitlich determinierte Invasionsverbot eines bestimmten Raumes auf eine Kultur projizieren? U.a. für dieses Kapitel der Untersuchung wurden insbesondere auch Forenbeiträge aus dem Internet herangezogen, welche die aktuelle und spontane Meinung einer Kultur am Besten widerspiegeln.

Nach dieser Betrachtung steht der einzelne Mensch im Fokus der Analyse (Mikroebene). Hierfür soll vor allem Hall's Theorie der Proxemik herangezogen werden um feststellen zu können, ob sich Spanier und Deutsche in Hinsicht auf ihr Nähe- und Distanzverhalten unterscheiden. Nach Beleuchtung ihres jeweiligen Verhaltens in Alltagssituationen (Sitzverhalten, Türen, Duzen vs. Siezen), soll im Kulturvergleich schließlich das Begrüßungsverhalten besondere Beachtung finden.

Es gibt eine Reihe von Faktoren, die in jeder Kultur vorkommen und die aber gleichzeitig in jeder unterschiedlich sind. Diese so genannten Strukturmerkmale sind zum Beispiel Sprache, Denken oder Wertorientierungen, aber auch Wahrnehmung im Allgemeinen, sowie eben auch Raumerleben und nonverbale Kommunikation (Maletzke (1996): 42).

Wie das – um das weiter oben bereits dargestellte Beispiel wieder aufzugreifen – McDonald's-Speisenangebot, ist der Raum, im Gegensatz zu Werten, Ideen und Vorstellungen, in beiden Ländern sichtbar, was für einen stichhaltigen Vergleich durchaus von Nutzen ist. Auch ist ein Raum langlebiger als andere Determinanten einer Kultur. Wie es in Deutschland wie in Spanien McDonald's-Filialen gibt, existieren in beiden Räume von ganz unterschiedlicher Natur, die jedoch denselben Zwecken dienen und dieselben Funktionen innehaben: Stadträume, Wohnräume, Arbeitsräume, Konsum- und Freizeiträume etwa.

Genauso wie ein McDonald's-Restaurant im Grunde sowohl hinsichtlich der Einrichtung als auch hinsichtlich des Angebots auf der ganzen Welt gleich ist, sich jedoch durch einzelne, kulturspezifische Besonderheiten, die gerade deswegen hervorstechen, von anderen abgrenzt, verhält es sich mit Räumen des Alltags: Ein Büro etwa

wird, unabhängig davon wo auf der Welt es sich befindet, in der Regel mit einem Schreibtisch, einem PC, einem Stuhl, einem Papierkorb und einem Schrank ausgestattet sein, aber wie richtet ihn die jeweilige Person, die dort arbeitet, ein? Verändert sie Dinge, fügt sie Gegenstände hinzu und sind diese Modalitäten auf die jeweilige Kultur zurückzuführen oder sind sie nur individuell? Kann von der Einrichtung eines Raumes auf eine Kultur geschlossen werden? Verhalten sich Deutsche beziehungsweise Spanier in Hinsicht auf die Raumgestaltung und -wahrnehmung jeweils gleich? Kann durch die Analyse des Raumes herausgefunden werden, wie weit die Kulturdistanz zwischen diesen beiden Ländern ist?

Als Grundlage soll bezüglich der Frage nach der Raumgestaltung/-anordnung auf die bereits dargestellten Überlegungen von Mieke Bal zurückgegriffen werden. Was die Raumnutzung der Vertreter der Vergleichsländer angeht, dient Henri Lefebvres oben dargestellte Theorie und die auf dessen Basis weiterentwickelten Theorien seiner soziologischen Nachfolger als adäquate Stütze. Für den Bereich Raumverhalten eignet sich wiederum Edward T. Halls Theorie zur Proxemik geradezu hervorragend, um etwa die Bedeutung von offenen/geschlossenen Türen in Büros und der eigenen Wohnung, den Toleranzgrad im Falle der Überschreitung der eigenen Privat-/Intimsphäre, den Respekt vor Zäunen, Ampeln und Verbotsschildern, die Konsistenz und Anordnung von Sitzmöbeln, die Bedeutung des Treffpunkts ‚Bar‘ und ‚Wohnung‘, die Anordnung von Straßen, U-Bahn-Netze, Büros (soziefugal vs. soziopetal) und das Distanzverhältnis bei Begrüßungsritualen zu untersuchen.

Als konkreter Korpus der Analyse wird sowohl der Vergleich bestimmter Räume anhand von *Google Earth*, Stadt- und Metroplänen sowie Fotografien herangezogen, wobei der Focus der Untersuchung sich immer vor allem auf die Anordnung der Gegenstände und Individuen in diesen richten wird, als auch auf eine in Deutschland und Spanien durchgeführte Umfrage zur Thematik.

Zu dem bereits angesprochenen Problem der Vergleichsobjekte hinsichtlich ihrer Kultur gesellt sich auch das der Vergleichsräume im geographischen Sinne: um einen repräsentativen und möglichst unverfälschten Vergleich zwischen beiden Ländern durchzuführen, müssen bei der Analyse von Stadträumen ähnliche Areale selektiert werden. Es bietet sich daher an, in dieser Hinsicht die beiden Hauptstädte, Madrid und Berlin auszuwählen. Was die kritische Auseinandersetzung mit diversen Alltagsräumen angeht, spielt es hinsichtlich ihrer Wahrnehmung und Gestaltung dagegen keine Rolle, in welcher Stadt sich diese genau befinden. Genauso verhält es sich bei

der – in Anbetracht der Teilnehmeranzahl nur repräsentativen - Umfrage, welche die Meinungen von Spaniern und Deutschen im Allgemeinen widerspiegelt, ganz unabhängig von ihrem Wohnsitz.

Die selbst konzipierte und in Deutschland und Spanien durchgeführte, aus 68 Fragen bestehende, zweisprachige (deutsch/spanische) Umfrage⁴⁵ wurde über die gebührenpflichtige Version des online-Umfrage-Programms *SurveyMonkey PLUS*⁴⁶ am 08.08.2013 erstellt und lief vom 09.09.2013 bis 04.01.2014 (letzter Teilnehmer). Neben deutschen und spanischen Studierenden und Absolventen der Internationalen Studiengänge des Instituts für Romanistik der Universität Regensburg wurde der Link zur Umfrage weiteren Personen im Freundes- und Bekanntenkreis mit der Bitte, die E-Mail wiederum an deutsche und spanische Freunde, Verwandte und Bekannte weiterzuleiten, geschickt. Diese Vorgehensweise hat sich bewährt: es nahmen insgesamt 513 Personen⁴⁷ an der Umfrage teil, 39 % Männer, 61 % Frauen.

Was die Verteilung in den Alterskategorien angeht, handelte es sich bei den Teilnehmern größtenteils um 20-30-Jährige (46 %), gefolgt von den 31-40-Jährigen (21 %), 41-59-Jährigen (18 %) und Personen im Alter von 60 Jahren und älter (15 %). Bezogen auf die Nationalität der Befragten nahmen 300 Deutsche (59 %) und 205 Spanier (41 %) an der online-Umfrage teil. Angesichts der in Bezug auf Alter, Nationalität und sozialer Status nicht paritätischen Verteilung der Umfrageteilnehmer stellt sich natürlich zwangsläufig die Frage nach der Reliabilität der Umfrage. Doch muss diese sich aus Zufall ergebene Unausgeglichenheit in der Zusammenstellung der Personen, die sich dazu bereit erklärt haben, an der Umfrage teilzunehmen, wie in jeder anderen Umfrage auch, hingenommen werden. Eine Umfrage sollte primär als Dokumentation von zufälligen Stichproben gesehen werden, die, insgesamt betrachtet, ein annäherndes Bild der Realität widerspiegelt und nicht den Anspruch erheben, die genaue demografische Aufteilung einer Kultur abzubilden.

Bei den prozentualen Angaben handelt es sich der Anschaulichkeit wegen um gerundete Werte ohne Dezimalstellen.

⁴⁵ Vgl. Anlage

⁴⁶ Vgl. <https://de.surveymonkey.net>

⁴⁷ Bedauerlicherweise gaben nicht alle Umfrageteilnehmer ihre Daten vollständig an, einige übersprangen einzelne Fragen oder beendeten die Umfrage vorzeitig, allerdings ist dieser Umstand bei jeder Umfrage festzustellen und nicht bedeutsam.

1. MAKROEBENE: Die Hauptstädte Madrid und Berlin aus der Luft

„[...] keine Stadt ist ohne Raum; [...] CITY = SPACE.“

(Krusche in Krusche (2008): 9)⁴⁸

Da eine Untersuchung sämtlicher Städte Spaniens und Deutschlands den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wird im Folgenden nur jeweils die Hauptstadt der beiden Länder genauer untersucht. Dies erscheint gerechtfertigt, denn „Hauptstädte sind zentrale Bühnen für die Inszenierung des Nationalen“ (Binder in Fischer-Lichte (2001): 180). Die Art und Weise, wie der Mensch sich seine Welt erbaut, wird von traditionellen und kulturellen Mustern beeinflusst. Man kann diese somit als Reflektoren von bedeutenden kulturellen und sozialen Gegebenheiten bezeichnen (Grøn in Grøn/Engelstad/Lindblom (1991): 7). Als symbolische Orte einer Nation sind Städte somit geeignete Ausgangspunkte, um eine Kultur zu interpretieren und zu verstehen.

⁴⁸ Krusche nimmt hier Bezug auf den niederländischen Star-Architekten Rem Koolhaas, der verkündete: „WORD = CITY“ (Krusche in Krusche (2008): 9) und entwickelte somit seine Überlegungen weiter.

1.1 Madrid-Berlin im Vergleich

Eine Stadt ist nicht einfach grundlos die, welche sie ist, sondern weil sie nach ihrer Gründung im Laufe der Jahre, Jahrzehnte und Jahrhunderte geformt wurde. In diesem Prozess wirkten viele unterschiedliche Faktoren mit, Faktoren, die der Mensch nicht oder nur bedingt kontrollieren kann, wie etwa Naturkatastrophen oder Kriege, aber auch gezielt steuerbare, wie etwa die Gestaltung des Stadtbildes, die allerdings wiederum auch vom zur Verfügung stehende Budget abhängig ist. Je nach der jeweils durchlaufenen Geschichte können Städte mehr oder weniger Ähnlichkeiten aufweisen und somit besser oder schlechter in Relation gesetzt werden. Dass die antike Stadt Rom nicht wirklich mit der erst 1970 gegründeten Stadt Washington D.C. verglichen werden kann, nur allein aufgrund der Tatsache, dass es sich hierbei um Hauptstädte handelt, liegt auf der Hand. Um eine adäquate Komparabilität zu wahren, muss darum Sorge getragen werden, dass es sich bei den zu vergleichenden Städten auch um solche handelt, die eine möglichst homogene Geschichte aufweisen. Ein kurzes Eingehen auf die Entstehung und die Geschichte der hier in die Analyse mit aufgenommenen Hauptstädte ist somit unumgänglich.

Die Hauptstadt Spaniens und der Autonomen Region gleichen Namens ist mit heute 6,4 Millionen Einwohnern nach London (14,2 Millionen) und Paris (11,2 Millionen) die drittgrößte (Haupt-)Stadt der Europäischen Union.⁴⁹ Die erst im Jahre 1561 von Felipe II zur spanischen Hauptstadt deklarierte Metropole weist keinen antik-römischen Ursprung auf, sondern wurde erst Mitte des 9. Jahrhunderts von Mohammed I, Emir von Córdoba, gegründet. An der Stelle, an der heute der Königspalast steht, ließ er eine Burg errichten und nannte die „befestigte Frontstadt“ *Mayrit* (aus dem Arabischen *mayra*: ‚Wasserverlauf‘ (Borngässer/Cano/Scheffler (2009): 17).⁵⁰

Auch die aktuell viertgrößte Hauptstadt der EU, Berlin (4,4 Millionen Einwohner⁵¹), weist keinen antik-römischen Ursprung auf. 400 Jahre nach Madrid wurde das damals

⁴⁹ Stand 2015 mit Agglomerationen.

⁵⁰ Sowohl unter arabischer als auch unter christlicher Herrschaft ab dem 11. Jahrhundert war der Stadtkern von einer Mauer umgürtet (Borngässer/Cano/Scheffler (2009): 17). Neben einigen Bruchstücken von ihnen zeugen nur noch sehr wenige Bauwerke von diesen Perioden. Dank des Plans des maurischen (11. Jh.), christlichen (12. Jh.) und habsburgischen (15. Jh.) Mauerverlaufs lässt sich feststellen, dass es sich bei Madrid um eine typisch historisch entwickelte Stadt handelt, die sich im Laufe der Jahrhunderte immer weiter ausbreitete (vgl. Borngässer/Cano/Scheffler (2009): 43). In der Stadt lassen sich noch heute Mauerreste der verschiedenen Epochen finden.

⁵¹ Vgl. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/249030/umfrage/groesste-staedte-in-der-europaeischen-union-eu/> (aufgerufen am 13.03.2016).

so genannte „Cölln“ erst 1237 zum ersten Mal offiziell genannt; nur wenige Gebäude⁵² zeugen heute noch von dieser Zeit (Abenstein (2013): 8). Beim „Embryo Berlin“ handelt es sich eigentlich ursprünglich um zwei Kleinstädte, Cölln und daneben Berlin, deren Gründung jeweils im 13. Jahrhundert liegt (Hall (2010): 187). Der Name ‚Berlin‘ kommt dabei aus dem Altpolabischen, der Sprache der ersten Siedler des Gebietes: Basis ist die Wurzel *brl-, (‚Morast‘, ‚Sumpf‘), die mit dem für Ortsnamen typischen Suffix -(i)n verbunden wurde. Die heutige Hauptstadt Deutschlands lässt sich also mit ‚Ort im Sumpf‘ übersetzen⁵³, das Element ‚Wasser‘ spiegelt sich somit genauso wie im Namen der spanischen Hauptstadt wider.

Beide Hauptstädte sind darüber hinaus hinsichtlich ihrer Einwohnerzahl vergleichbar. Berlin wurde von einem Volksstamm aus dem Osten, Madrid dagegen von einem aus dem Süden gegründet, wobei die Mauren weitaus mehr Spuren im heutigen Stadtbild hinterließen als die Slawen.

Hinsichtlich der Geographie kann festgestellt werden, dass Madrid aus gesamtspanischer Sicht strategisch äußerst günstig in der Mitte der Iberischen Halbinsel liegt, was nicht nur Vorteile für die Infrastruktur mit sich bringt, sondern auch einen symbolischen Wert hat (Borngässer/Cano/Scheffler (2009): 47). Aus diesem Grunde und aufgrund der Tatsache, dass die damalige Kleinstadt (etwa 20.000 Einwohner) mangels nennenswerter kirchlicher und weltlicher Prestigeträger noch gut „formbar“ war (Borngässer/Cano/Scheffler (2009): 48), erwies sie sich als perfekter Ort für die Hauptstadt und wurde im Laufe des 16. und 17. Jahrhundert dementsprechend prunkvoll ausgestattet⁵⁴.

⁵² Beispiele hierfür sind u.a. die Nikolaikirche (mehrmals umgestaltet) und die Ruine der gotischen Klosterkirche neben der alten Stadtmauer.

⁵³ Vgl. http://www.onomastik.com/on_geschichte_berlin.php (aufgerufen am 01.05.2016).

⁵⁴ De Miguel macht in dieser Hinsicht darauf aufmerksam, dass eine erstaunliche phonetische Ähnlichkeit zwischen dem Namen der Hauptstadt der Spanier und den Worten *madre* (‚Mutter‘) oder *matriz* (‚Gebärmutter‘) bestehe (de Miguel (1997): 206), was sehr gut zu dem Namen einer Hauptstadt passt.

Das Habsburger Stadtbild (1561-1700) blieb bis zum 19. Jahrhundert mit nur wenigen Ausnahmen unverändert (Borngässer/Cano/Scheffler (2009): 48). Ein schönes Beispiel Habsburger Baukunst ist die *Plaza Mayor*, die ursprünglich fast dreieckig und uneben war, im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts jedoch so umgestaltet wurde, dass sie den bis heute bestehenden Grundriss erhielt: ein perfekt geschnittenes, gleichmäßiges und gerades Rechteck. Diese einheitliche Bauweise sollte nachweislich als Symbol für die Ordnung fungieren, welche der Bauherr, Felipe II, seinem Königreich zudachte (Borngässer/Cano/Scheffler (2009): 49). Dieser Platz war einer der ersten außerhalb Italiens, der in diesem Stil erbaut wurde. Er vereinte nicht nur repräsentative, sondern auch praktische Aspekte und diente in der Folgezeit als Muster für viele Plätze im Land (Hall (2010): 21f.).

Der weltliche Einfluss im Stadtbild schwand im Laufe des 17. Jahrhunderts zugunsten des kirchlichen, was sich nicht nur an der ansteigenden Anzahl von Gotteshäusern, sondern auch in der Bauweise der Gebäude manifestierte: Die Gebäude in der Nähe eines Klosters durften dieses an

Berlin liegt ebenfalls strategisch günstig im Zentrum Europas, anders als Madrid wurde diese Stadt jedoch nicht gezielt als Hauptstadt ausgebaut, sondern entwickelte sich erst allmählich dazu.⁵⁵ Seit Gründung des Norddeutschen Bundes (1867) bis heute war Berlin (mit Ausnahme West-Berlins von 1949-1990).⁵⁶ Hauptstadt Deutschlands.

Friedrich der Große (1712-1786) war es, der die Hauptstadt der zu jener Zeit fünftgrößten Großmacht Europas mit zahlreichen monarchischen Bauten⁵⁷ versehen ließ, die „den Geist jener Zeit, die friderizianische Staatsauffassung, in der die Toleranz gegenüber anderen Glaubensrichtungen ebenso großgeschrieben wurde wie die Förderung von Bildung, Wissenschaft und Künste“ repräsentieren sollten (Abenstein (2013): 11).⁵⁸

In Madrid regierte nach den Habsburgern zu jener Zeit die Bourbonen-Dynastie (1700-1808), dank derer die Stadt zur repräsentativen Hauptstadt avancierte⁵⁹. Wie

Höhe nicht übertrumpfen (Borngässer/Cano/Scheffler (2009): 64). Der Stadtkern selbst erfuhr mit Ausnahme des Umbaus der *Plaza Mayor* (vgl. oben) während des 17. und frühen 18. Jahrhunderts wenig nennenswerte Änderungen, was dem Umstand zu verdanken ist, dass das Königshaus es vorzog, sich außerhalb der Stadtgrenzen aufzuhalten, konkret im *Buen Retiro* und auf dem Schloss *Escorial* (Hall (2010): 144).

⁵⁵ 1867-1871: Hauptstadt des Norddeutschen Bundes, 1871-1945: Reichshauptstadt, 1949-1990: Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik, seit 1990: Bundeshauptstadt (im Grundgesetz seit 2006).

⁵⁶ Seine Evolution zu einer der bedeutendsten Städte Zentraleuropas hat Berlin-Cölln der Herausbildung des Landes Brandenburg von der Grenzprovinz zum Regierungssitz der Hohenzollern unter Friedrich Wilhelm (1640-1688) zu verdanken. Unter seiner Regierungszeit wurde auch die Parade- und Verbindungsstraße zwischen West- und Ost-Berlin ‚Unter den Linden‘ errichtet (Hall (2010): 187). Doch erst Ende des 17. Jahrhunderts, nach der Zerstörung während des 30-jährigen Krieges, kam es auch dank Zuwanderungsströmen vor allem aus dem Westen (Frankreich und den Niederlanden) zu einem namentlichen Aufschwung, den die Kurfürsten zum Anlass nahmen, die Stadt auf einem „geometrischen Grundraster aus langen Geraden“ auszubauen (Abenstein (2013): 9). König Friedrich I von Preußen (1657-1713) ließ in der ab 1701 zur Hauptstadt des Königreichs Preußens erkorenen Stadt zum ersten Mal Gebäude (zum Beispiel die Dome am Gendarmenmarkt und das Zeughaus) erbauen, die es aus architektonischer Sicht mit anderen europäischen Hauptstädten aufnehmen konnten (Abenstein (2013): 9), auch wenn etliche der ursprünglich geplanten Bauten letztendlich nicht realisiert wurden (Hall (2010): 188).

⁵⁷ Zum Beispiel das Forum Fridericanum, die Alte Bibliothek und das Gebäude, das heutzutage die Humboldt-Universität beherbergt.

⁵⁸ Unter den nachfolgenden preußischen Königen entstanden weitere Gebäude im Stil des friderizianischen Rokoko, bis der Klassizismus diesen ablöste: das Brandenburger Tor prägt seit 1791 das Stadtbild und sollte im Laufe der Geschichte zum Wahrzeichen und Symbol für wichtige Ereignisse Deutschlands und der Weltpolitik avancieren. Sowohl die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (1806), als auch die Besetzung Berlins durch die napoleonischen Truppen (1806-1808) sowie siegreiche Kriege Preußens gegen Dänemark, Österreich und Frankreich in Verbindung mit dem Durchzug der Industrialisierung im Land und der geographisch strategischen Lage im Zentrum Europas kamen der Stadt in Hinblick auf Architektur und Bedeutung zu Gute (Hall (2010): 188).

⁵⁹ Auch wurde nun mehr Wert auf weltliche, als auf sakrale Kunst gelegt (Borngässer/Cano/Scheffler (2009): 215). 1734 brannte der ursprüngliche Königspalast nieder – das war die Gelegenheit, an gleicher Stelle einen neuen nach Pariser und Berliner Vorbild zu errichten (Hall (2010): 144).

auch in Berlin⁶⁰ ließ man sich bei der Gestaltung von Gebäuden und Plätzen von Frankreich und Italien inspirieren (Borngässer/Cano/Scheffler (2009): 192), was zu einer weiteren Gemeinsamkeit im Stadtbild der beiden Städte führte.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts begannen beide Hauptstädte kontinuierlich zu wachsen⁶¹. Federführend für die Umgestaltung und Ausdehnung der spanischen Stadt war Carlos Maria de Castro (1810-1893), welchem man die „*Memoria descriptiva del anteproyecto de Ensache de Madrid*“, das erste offizielle Planungsprojekt, in Auftrag⁶² gab (Hall (2010): 145). Der Ingenieur nahm nach eigenen Angaben den Bebauungsplan für Barcelona zum Vorbild, der von einem rechteckigen Straßenraster bestimmt war. Anders als es in Berlin der Fall war, berücksichtigten Castros Pläne (vgl. (Hall (2010): 148) hierbei weder die bereits vorhandene Straßenführung noch die jeweiligen Bodenbedingungen (Strasser (2005): 14).⁶³

Im 18. Jahrhundert war Madrid in vielerlei Hinsicht noch eine mittelalterliche Stadt und der öffentliche Raum ähnelte der einer islamischen Urbanisierung. Obendrein waren die Straßen wegen des fehlenden Kanalisationssystems sehr schmutzig (Ezquiaga (1988): 298), die Stadt zählte zu den schmutzigsten Städten Europas (die Straßen waren voller Müll und Dreck. Unter Karl III. (1716-1788) wurden –auf Kosten von Grünanlagen – 552 neue Gebäude (u.a. der *Prado*, die *Puerta de Alcalá* und die *Fuente de la Cibeles*), erbaut und 750 bereits existierende Gebäude restauriert. Auch die Infrastruktur der Hauptstadt verdankt diesem Herrscher seine Modernisierung: das Kanalisations- und Straßen(beleuchtungs-)system wurde ausgebaut und optimiert. So entstand etwa die Prunk-Promenade *Paseo del Prado* (Hall (2010): 144).

Dieses Stadtbild war aber von kurzer Dauer, denn der von seinem mächtigen Bruder eingesetzte, darauffolgende König Spaniens, Joseph Bonaparte (1808-1813), ließ – dem aufklärerischen Leitbild folgend – enge Gassen und diverse Kirchenbauten zugunsten von weitläufigen Plätzen abreißen (Borngässer/Cano/Scheffler (2009): 260).

Nach einer wegen der Karlistenkriege recht konfliktreichen und daher bautechnisch weniger fruchtbaren Zeit unter Fernando VII. (1813-1833) begann unter Isabella (1833-1868) in dieser Hinsicht wieder ein Aufschwung, in der u.a. auch das Zentrum Madrids, die *Puerta del Sol* ab 1836 ausgeweitet und harmonisiert wurde: statt Kirchen und Klöster umringen seitdem gleichförmige Wohnhäuser das Areal (Borngässer/Cano/Scheffler (2009): 265).

⁶⁰ Nach dem Vorbild der *Piazza del Popolo* in Rom und der *Place d'Armes* in Versailles wurde hier der heutige Mehringplatz errichtet, in dem drei Straßen münden (Hall (2010): 188).

⁶¹ Ab etwa 1850 wurden in Madrid neue Wohnviertel erbaut, das Verkehrsnetz erweitert, diverse neue Kultureinrichtungen erhielten nun einen Platz im Stadtbild, der weitläufige *Retiro*-Park wurde umgestaltet und komplett für jedermann zugänglich gemacht und die Boulevardstraße *Calle de Alcalá* erhielt ihr heutiges Bild (Borngässer/Cano/Scheffler (2009): 266 ff.).

1871 wurde Berlin zur Hauptstadt des Deutschen Reiches, das aufgrund der Reparationszahlungen Frankreichs und des einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwungs zur wohlhabenden Millionenstadt aufstieg. Ende des 19. Jahrhunderts ist die Stadt mit ihren 2,7 Millionen Einwohnern sogar die am dichtesten besiedelte Stadt der Welt (Abenstein (2013): 18 ff.). Die so genannte Baupolizei begann 1825 die Grenzen der Stadt entsprechend der stetig wachsenden Einwohnerzahl zu erweitern (Hall (2010): 191). Welche Bedeutung diese Institution hatte, zeigt der Umstand, dass der von König Wilhelm IV. (1795-1861) favorisierte sternförmige Plan für den Köpenicker Platz zugunsten eines schachbrettartig angeordneten Platzsystems weichen musste (Hall (2010): 191f.).

⁶² Nach einigen Änderungsforderungen wurde der „*Plano general de Ordenación para la zona del Ensache*“ im Juli 1860 bewilligt.

⁶³ Die ursprüngliche Stadt wurde auf drei Seiten erweitert, eine Art Halbkreis umgürtete die Gesamtfläche, wobei die *Puerta del Sol* das Zentrum dieses Vielecks (Polygon) bildete (Hall (2010): 145). Eines der Hauptziele, das Castro in seinen Planungen verfolgte, war verschiedene abgrenzbare Viertel zu gründen, die alle für eine andere soziale Schicht oder Funktion bestimmt waren (Hall (2010): 149f.). Ein Grund für diese Idee könnte die Tatsache gewesen sein, dass er, selbst

Für die heutige Hauptstadt der Bundesrepublik entwarf der junge Stadtplaner James Hobrecht (1825-1902) im selben Zeitraum, zwischen 1858 und 1861 den ersten perspektivischen Bebauungsplan, den nach ihm benannten Hobrecht-Plan, der formal bis 1919 in Kraft war und bis zur Gegenwart die Basis der Bebauungs- und Verkehrsstruktur der Hauptstadt und seiner Umgebung darstellt⁶⁴ (Hall (2010): 193ff.).

Mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus unter Adolf Hitler begann in ganz Deutschland ein Musterbeispiel an Planungsbau: Alle Gebäude sollten als „steingewordene Weltanschauung“ (Abenstein (2013): 33) fungieren und die Reichshauptstadt von einer prunkvollen *Via triumphalis* durchzogen werden. Der Krieg machte nicht nur diese Pläne zunichte, sondern zerstörte auch den Großteil der bereits vollendeten Gebäude⁶⁵ (Abenstein (2013): 33).

Auch Madrid war kurz davor während des Bürgerkrieges (1936-1939) ein ähnliches Schicksal widerfahren: Etliche Teile der Stadt wurden durch Bomben schwer zerstört, sodass nach Kriegsende der *Junta de Reconstrucción de Madrid* unter Pedro Bidagor

der *upper class* der Stadt angehörend, die Arbeiterklasse bewusst von seiner eigenen abgrenzen wollte, es kann sich aber auch um Ausdruck der im 19. Jahrhundert vorherrschenden Suche nach rationalen und geordneten Lösungen handeln (Hall (2010): 150). Insgesamt betrachtet entspricht das heutige Stadtbild nicht in jeder Hinsicht dem offiziell bewilligten Plan aus Castros Feder, vielmehr ergeben sich Parallelen zu einer überarbeiteten Version des Projekts (Hall (2010): 154). 1908 begann der Bau der *Gran Vía*, die durch ihre günstige Lage und den monumentalen Gebäuden verschiedener Stilrichtungen nach ihrer Fertigstellung 1928 schon bald zum ‚Nabel‘ der Metropole wurde (Strasser (2005): 17).

⁶⁴ Seine Arbeit erntete reichlich Kritik, vor allem wegen der unzähligen, minderwertig erbauten Mietskasernen, die in jener Zeit wie Pilze aus dem Boden schossen und Berlin zu der „größten Mietskasernenstadt der Welt“ machten (Hall (2010): 197). Doch es sei ihm zu Gute zu halten, dass er sich bei der Planausarbeitung an eine Reihe von Vorgaben der damals dafür zuständigen Polizei halten musste, die ihn in seiner Kreativität einschränkten (Hall (2010): 194). So war etwa die Breite der Straßen, deren Ausrichtung und Endpunkt genau festgesetzt. Auch durften bereits bestehende Straßen nicht verändert werden (Hall (2010): 194). Die Stadt wurde von einer Ringstraße umgürtet, die einzelnen Häuserblöcke sind hinsichtlich Größe und Form zwar uneinheitlich, doch vor allem im Nordosten an perfekt konzentrisch ausgerichteten Straßen angesiedelt (Hall (2010): 195).

Auf Hobrechts Plan (vgl. Hall (2010): 195) lassen sich viele Plätze finden, darunter zwei ambitionierter konzipierte, sternenförmige im Norden der Stadt (Hall (2010): 195). Auch ist festzustellen, dass etliche der Plätze um wichtige Monumente oder Gebäude herum geplant wurden (Hall (2010): 196).

Bis zum Ersten Weltkrieg 1914 entstanden mächtige Prunkbauten, die aus architektonischer Sicht ganz im Sinne des kaiserlichen Repräsentationswillens waren. Anschauliche Beispiele für diesen so genannten Wilhelminismus sind der Reichstag, der Berliner Dom, zahlreiche Ministerien und Gerichte, sowie das Bode-Museum (Abenstein (2013): 22). Laut Abenstein „bestimmt der Eklektizismus der Gründerjahre, der sich wie in einem Musterkatalog aus Stilmitteln früherer Epochen bediente, das Bild der Stadt“ (Abenstein (2013): 22).

Auch nach dem Ersten Weltkrieg, vor allem in den so genannten Goldenen Zwanzigern, bestimmten kurzlebige und stetig wechselnde Stilrichtungen das Bild der nunmehr größten Industriestadt Europas (Abenstein (2013): 32). Vor allem Projekte wie Wohnungskomplexe, Vergnügungszentren und Baumaßnahmen in der Infrastruktur und Unterhaltungsindustrie wurden in Angriff genommen (Abenstein (2013): 32).

⁶⁵ Relikte dieses Baustils sind der Flughafen Tempelhof, das Olympiagelände, das Verwaltungsgebäude am Fehrbelliner Platz und das Reichsluftfahrtministerium (Abenstein (2013): 33).

Lasarte (1906-1996) der Auftrag erteilt wurde, die Hauptstadt wiederaufzubauen (Strasser (2005): 18). Bidagor, nach dem der 1942 verabschiedete Plan auch benannt wurde, knüpfte bewusst an den städtebaulichen Entwürfen der Vor-Bürgerkriegszeit an und ließ sich gleichzeitig von persönlichen Eindrücken der Stadt Berlin und den „urbanistischen Ideen des nationalsozialistischen Deutschlands“ inspirieren⁶⁶ (Strasser (2005): 18).

Die 1950er Jahre waren geprägt von Armut und gleichzeitiger Immigration der Landbevölkerung in die spanische Hauptstadt, was zum Ausbau riesiger Slum- und Schlafstädte an den Stadtgrenzen führte (Strasser (2005): 18). Die Stadt erholte sich jedoch rasch, was sich auch am Stadtbild manifestierte⁶⁷: Ende der 1970er Jahre entstanden

⁶⁶ Als Verherrlichung des Sieges über die Republikaner veranlasste General Franco die Errichtung zahlreicher prunkvoller Gebäude, wie zum Beispiel der Triumphbogen in Moncloa (Pichler (2013): 93). Doch auch ‚normale‘ Gebäude, wurden im franquistischen Stil erbaut und säumen seitdem die Stadt. Als „beeindruckendste Versuche, eine neue Architektur zu schaffen“ werden von Pichler u.a. Teile der Universidad Complutense de Madrid genannt (er bezieht sich dabei auf die Philologische und Rechtswissenschaftliche Fakultäten, die während des Bürgerkrieges stark in Mitleidenschaft gezogen worden waren und erneuert werden mussten), die Exempel für einen ganz bestimmten autoritären Stil sind, „der Funktionalität mit dem Anspruch auf Macht und räumliche Großzügigkeit zusammenspannt“ (Pichler (2013): 93). Diese „rationalistische, grobklotzige, schmuck- und fantasiearme Bauweise des Franquismus“ (Pichler (2013): 93) lässt sich in Madrid etwa auch im Gebäude des *Círculo de Bellas Artes* in der *Calle de Alcalá* sowie dem *Edificio España* und der *Torre de Madrid* auf der *Plaza de España* finden. Zu dem Bau diesem letztgenannten „franquistischen Pendant zur zeitgleichen Ost-Berliner Stalin-Allee“ ließ der Städtebauer sich wohl aus dem Grunde hinreißen, den Wünschen der amtierenden Regierung doch gerecht zu werden, ohne dem ganzen Stadtbild die Plakette einer bestimmten politischen Ideologie aufzudrücken: der Aufforderung des Franco-Regimes, durch neue Straßenachsen der Altstadt eine ideologische Aufwertung vorzunehmen, kam Bidagor nämlich nicht nach (Strasser (2005): 18).

⁶⁷ Interessant ist diesbezüglich auch die Lektüre von James A. Micheners (1907-1997) Werk *Iberia* (1969). In diesem beschreibt der nordamerikanische Schriftsteller, der sich in seiner Studienzeit in das Land verliebte und daraufhin diverse Reisen auf der Iberischen Halbinsel durchführte, nicht nur detailliert die von ihm besuchten Städte und Sehenswürdigkeiten, sondern er geht auch, auf das Alltagsleben der Bevölkerung ein und zieht Vergleiche zu seinem eigenen Kulturkreis.

Im Kapitel über Spaniens Hauptstadt stellt er etwas ernüchtert fest, dass sich die Stadt, die er „als junger Mann voller romantischer Spanienschwärmerei“ (Michener (1969): 317) kennen- und lieben gelernt hatte, seiner Meinung nach, zum Negativen verändert hat. So könne er in späteren Jahren seine Begeisterung für Orte wie die *Puerta del Sol* oder die *Plaza Mayor* nicht mehr nachvollziehen, er beschreibt die erstgenannte als „verblichen“, wie ein „x-beliebiger Platz in New York oder Mexico City“ (Michener (1969): 319), die *Plaza Mayor* als „fast ausgestorbene[n] Platz auf dem sich wenig tut [...], das „Leben ist an ihr vorbeigegangen, es pulsiert heute nur noch in den kleineren Straßen der Umgebung mit alter Kraft.“ (Michener (1969): 322). 1950, also bereits im fortgeschrittenen Alter, zählte Michener Madrid noch „zu den entzückendsten Hauptstädten der Welt“, was sich jedoch scheinbar innerhalb von nur wenigen Jahren änderte (seinem Bericht nach zu urteilen spätestens 1963), was laut dem Amerikaner daran lag, dass Touristen begannen, die Stadt zu füllen. Wehmütig vergleicht er im Laufe des Artikels die Stadt, wie sie früher war mit der, zu welcher sie geworden ist (S. 323-327): so zum Beispiel hätten die Häuser früher den Anschein gehabt „mindestens 200 Jahre alt“ zu sein, nun müsse er jedes Mal feststellen, dass in nur kurzer Zeit wieder neue Gebäude aus dem Boden geschossen seien wie Pilze.

Später merkt er in Bezug auf die Gebäudefassaden an, dass im Land allgemein vorgenommene Renovierungsarbeiten äußerlich nicht sichtbar seien (Michener (1969): 332). Er beschwert sich über den immer dichter werdenden Verkehr in der Stadt, vor allem aber über den Sittenverfall, er vergleicht die Stadt mit „einem Garten der Lüste, in dem sich verliebte junge Paare öffentlich küssen [und] die Mädchen sich nach Lust und Laune kleiden“ (Michener (1969): 324), also nicht nur „Röcke von anständiger Länge“ tragen (Michener (1969): 326). Unter den wenigen Dingen, die

um den *Paseo de la Castelliana* herum zahlreiche Hochhaussiedlungen (die AZCA, *Asociación Mixta de Compensación de la Manzana A de la Zona Comercial de la Avenida del Generalísimo de Madrid*)⁶⁸, die damals euphorisch als ‚Manhattan Madrids‘ bezeichnet wurden.

In Berlin kam es nach der Teilung Deutschlands aus bautechnischer Sicht zu interessanten, gegensätzlichen Entwicklungen der beiden Teile der Stadt: Westliche Moderne in West-Berlin, sowjetisch-traditioneller Monumentalismus in Ost-Berlin (Abenstein (2013): 34). Diese Divergenz fand mit der Wiedervereinigung ein Ende: Von nun an wurden allerorts Gebäude modernster Architektur von international namhaften Architekten errichtet, welche die deutsche Hauptstadt zu einer der modernsten Metropolen der Welt⁶⁹ machen (Abenstein (2013): 36).

Heutzutage zählt in der spanischen Hauptstadt das *Museo de Colecciones Reales* zwischen dem Königspalast und der Kathedrale Almudena zu den aktuellen Stadtbauprojekten, das laut den Verantwortlichen eines der wichtigsten Museen des 21. Jahrhunderts werden wird. Die ersten vier Projektphasen sind bereits durchgeführt

Michener als positiv hervorhebt, befinden sich die Ausstattung der Gebäude mit Aufzügen sowie die Errichtung von Straßenlaternen, dank derer die spanische Hauptstadt an Reiz gewinne (Michener(1969): 326).

Michener fällt es offensichtlich schwer, sich mit der Tatsache anzufreunden, dass sich diese Stadt wie auch alle anderen Städte einer gewissen Größe (auf Nizza und Florenz nimmt er in dieser Hinsicht explizit Bezug (Michener (1969): 324)) entwickelt hat. Madrid, in der „das Leben [... so] gemächlich [ab]lief wie im Märchen“ (Michener (1969): 327) hatte sich in eine Millionenstadt verwandelt. Michener führt bezüglich des Anwachsens der Stadt später Folgendes aus: „Durch meine Besuche bei Angus Macnab [...] bekam ich auch einen Begriff von den neuen Madrider Vorstädten, deren atemberaubendes Wachstum die steil anwachsende Bevölkerungskurve widerspiegelt. Rund um die Stadt sind achtstöckige Häuser wie Pilze aus dem Boden geschossen, nicht etwa da und dort ein paar Duzend, sondern gleich Hunderte auf engem Raum beisammen. Auch wenn sie eintönig, ja langweilig aussehen und nicht eben solide gebaut sind – manche bekamen schon nach sechs Jahren Risse –, sie bieten doch einer stattlichen Anzahl von Menschen Unterkunft. Macnab selbst wohnte mit seiner Familie in solch einer neuen Siedlung hinter der Stierkampfarena, und jedesmal [sic!], wenn ich ihn nach einem guten Dreivierteljahr wieder besuchte, waren sechzig oder siebzig neue Riesengebäude entstanden. ‚Als ich das letzte Mal hier war‘, sagte ich bei einem meiner Besuche, ‚wohnten Sie noch wie auf dem Land. Und jetzt sind Sie mitten in der Stadt.‘“(Michener (1969): 359)

⁶⁸ Doch auch andernorts entstanden bedeutende Gebäude, wie zum Beispiel der Bahnhof *Atocha*, der *Faro de Moncloa* und der Terminal 4 des Flughafens *Barajas*. Später modernisierten die so genannten *Cuatro Torres*, die 2008 fertiggestellt wurden, das Madrilene Stadtbild (Borngässer/Cano/Scheffler (2009): 320 ff.). Diese stellen mit einer Höhe von jeweils 223-250 Metern nicht nur die höchsten Gebäude Madrids, sondern auch ganz Spaniens dar (Borngässer/Cano/Scheffler (2009): 328).

⁶⁹ Da es sich bei der Hauptstadt Deutschlands im Gegensatz zu etwa Frankfurt am Main nicht um einen bedeutenden Wirtschaftsstandpunkt handelt, sondern das Augenmerk vielmehr auf der Kultur liegt, prägt das neue Stadtbild eine Vielzahl von Museen, wohingegen man vergeblich nach, für Hauptstädte grundsätzlich typische, Wolkenkratzern suchen wird. „Die Berliner lieben es eher überschaubar“, so die zweite Begründung des ungenannten Autors hierfür (vgl. Reisetipps Berlin in Süddeutsche online, <http://www.sueddeutsche.de/reisefuehrer/berlin/sehenswertes> (aufgerufen am 06.11.2014)).

(Stand Mai 2015).⁷⁰ Man versucht dabei den neuen Komplex harmonisch in die bereits existierende Stadtstruktur einzufügen, doch warum gerade an diesem Ort? Dass der Schatz der königlichen Familie – wenn schon vereint – auch in der Nähe des Palastes untergebracht werden soll, ist durchaus nachvollziehbar. In der Platzierung zwischen Königspalast und Kathedrale kann auch das Zeichen gesehen werden, dass der Staat, der für das Projekt verantwortlich ist, Kirche und Krone symbolisch vereinen wollte. Allerdings wurde die Bevölkerung bei der Entscheidung außen vor gelassen. Angesichts der aktuell herrschenden negativen Einstellung gegenüber beiden Institutionen kann behauptet werden, dass auch diese staatliche Maßnahme nicht den Willen der Bevölkerungsmehrheit entspricht und somit nicht die genuine Meinung der Madrider Bevölkerung widerspiegelt, sondern nur diejenige von einzelnen Personen.

2005 startete das Projekt *Río Madrid*⁷¹ das zum Ziel hatte, den dank der an dieser Stelle unterirdisch verlagerten Autobahn M-30 wiedergewonnenen Naturraum links und rechts des Flusses *Manzanares* von *El Pardo* bis *Getafe* zu gestalten und somit eine neue grüne Lunge für die Metropole zu schaffen.⁷²

Als letztes jüngeres Projekt ist der *Plan Prado-Recoletos* zu nennen, der sich zum Ziel gesetzt hat, das Areal mit der weltweit höchsten Museumsdichte aus verkehrstechnischer Sicht zu optimieren.⁷³ Bis auf einige wenige Ausbesserungen dieser Zone hat sich aufgrund der finanziellen Probleme der krisengebeutelten Stadt allerdings bis

⁷⁰ Vgl. <http://www.patrimonionacional.es/noticias/detalle/8657> (aufgerufen am 01.05.2016), siehe auch die Dokumentation über die ersten drei Projektphasen: https://www.youtube.com/watch?v=oyfta_hcR6c (aufgerufen am 04.11.2014).

⁷¹ Plan und Informationen, vgl. http://www.madrid.es/UnidadesDescentralizadas/ProyectosSingularesUrbanismo/MadridR%C3%A0Do/J_Multimedia/FolletoMadridRio.pdf (aufgerufen am 04.11.2014).

⁷² Vgl. <http://www.madrid.es/portales/munimadrid/es/Inicio/Ayuntamiento/Urbanismo-e-Infraestructuras/Madrid-Rio?vgnextfmt=default&vgnextoid=5acc7f0917afc110VgnVCM2000000c205a0aRCRD&vgnnextchannel=8dba171c30036010VgnVCM100000dc0ca8c0RCRD&idCapitulo=5015873> (aufgerufen am 04.11.2014). Der am 15.04.2011 eröffnete Parkkomplex erstreckt sich über 1.210.881 m² und beinhaltet mannigfaltige Freizeitmöglichkeiten für Jung und Alt. Gleichzeitig wurde durch diese Anlage eine Brücke zwischen dem gebäudelastigen Zentrum und der Natur im Süden und Norden Madrids geschaffen (vgl. http://www.abc.es/canales/nuevo_madrid/index/rio01.asp, aufgerufen am 04.11.2014). Zwar wurde auch gegenüber diesem national und international mit etlichen Preisen ausgezeichneten Projekt Kritik geäußert, vor allem was seine Kosten betraf, doch angesichts der Tatsache, dass 80 % der Gesamtkosten direkt von der Europäischen Union übernommen wurden (vgl. http://www.abc.es/canales/nuevo_madrid/index/rio01.asp (aufgerufen am 04.11.2014)), wurden die spanischen Steuerzahler kaum davon getroffen. Alles in allem kann diese Baumaßnahme als positiv bewertet werden: den Einwohnern der Metropole wurde ein neues Naherholungsgebiet geschenkt und die Stadt zeigt, dass sie der Natur den Vorzug gibt.

⁷³ Das Projekt wurde bereits 2002 von sämtlichen Parteien der *Comunidad Autónoma de Madrid* befürwortet. Einer der angesehensten und erfolgreichsten Architekten der Welt, Álvaro Siza wurde hierfür unter Vertrag genommen (vgl. ABC vom 21.09.2014, <http://www.abc.es/madrid/20140921/abci-paseo-prado-reforma-201409201937.html> (aufgerufen am 04.11.2014)).

zum heutigen Tag nichts geändert: Die Straßen sind weiterhin schmutzig und in einem erbärmlichen Zustand, der, laut *ABC*, befürchten lässt, dass die Touristenzahlen zurückgehen werden.⁷⁴ Vielleicht hätte der Zuschlag für Madrid als Austragungsort der Olympischen Spiele 2012, 2016 und 2020, für die sich die Stadt jeweils beworben hatte, zu einer Verbesserung der Infrastruktur der gesamten Stadt beigetragen, andererseits wurden in den Zeiten vor der Entscheidung auch Stimmen laut, die aufgrund der enormen Kosten von der Kandidatur für das weltvereinende Sportevent vehement abrieten.

Als wichtigstes und bekanntestes aktuelles Bauprojekt der Stadt Berlin ist der Flughafen Berlin-Brandenburg zu nennen, das Anfang September 2006 startete und nach mehrmaliger Verzögerung voraussichtlich 2017 abgeschlossen wird.⁷⁵ Im Rahmen der großen Polemik um das milliardenschwere, skandalbeladene Projekt wird angesichts der Durchführung mehrerer Bürgerinitiativen das große Interesse der Berliner Bevölkerung deutlich, an der Entwicklung des Stadtbildes ihrer Stadt mitzuwirken. Ein weiteres Beispiel für die aktive Teilnahme der Einwohner Berlins ist der so genannte „Dialogprozess Berlins Mitte“⁷⁶, der beweist, wie wichtig der Hauptstadt-Regierung die Einbindung der mehrheitlich laienhaften Meinung der Bürger ist.⁷⁷

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die beiden Hauptstädte bis zum heutigen Tag eine äußerst vergleichbare geschichtliche Entwicklung aufweisen. Den laufenden Bauprojekten nach zu urteilen, den Bewohnern in der Bundeshauptstadt aktuell allerdings etwas mehr Teilnahme an der Gestaltung ihrer Stadt ermöglicht wird als den Madrileños. Die finanzielle Lage Spaniens behindert zudem die rasche und zufriedenstellende Umsetzung von Bauvorhaben.

⁷⁴ *ABC* vom 21.09.2014, vgl. <http://www.abc.es/madrid/20140921/abci-paseo-prado-reforma-201409201937.html> (aufgerufen am 04.11.2014).

⁷⁵ Vgl. *Der Tagesspiegel*, Artikel vom 09.04.2016, <http://www.tagesspiegel.de/berlin/flughafen-berlin-brandenburg-ber-liegt-acht-monate-hinter-dem-zeitplan/13423488.html> (aufgerufen am 02.05.2016).

⁷⁶ Vgl. http://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/projekte/historische_mitte/dialogprozess/ (aufgerufen am 06.11.2014).

Dieses offene und für manche sicherlich ungewöhnliche Vorgehen wurde von den Bürgerinnen und Bürgern sehr gut angenommen, es ist ein großer Erfolg, bilanziert der Senator für Stadtentwicklung und Umwelt, Andreas Geisel. Wir sind nach einem halben Jahr Diskussion einen großen Schritt weiter gekommen. Es gibt jetzt eine gemeinsame Vision für die Berliner Mitte.“⁷⁷ „http://www.stadtentwicklung.berlin.de/aktuell/pressebox/archiv_volltext.shtml?arch_1511/nachricht_5856.html, aufgerufen am 31.01.2016).

1.1.1 Analyse des Grünanteils der beiden Hauptstädte

Betrachten wir die räumlich zu vergleichenden Städte zunächst aus der Vogelperspektive. Diese ermöglicht ein Gesamtbild des Stadtraumes zu erhalten. Was das spanische Analyseobjekt angeht, lassen sich einige grüne Areale ausmachen, auch wenn die versiegelten Bereiche eindeutig dominieren.



Abbildung 3 Madrid und Umgebung von oben

Quelle: Google earth am 03.01.2016

Die vergleichsweise geringen grünen Flächen fielen bereits Brenan 1949 bei seinem Besuch in Madrid auf. In seinem Reisebericht schreibt er:

“Wir landeten auf dem Barajas Flughafen und bestiegen einen Bus. Diese Fahrt nach Madrid hinein ist höchst ungewöhnlich. In einer flachen Aneinanderreihung von *mesas* liegt die kahle, ockerfarbene Erde da, und diese Tafeln sind selbst kahl, höchstens von ein paar trockenen Binsen wie Bartstoppeln bewachsen. Plötzlich wächst ein Rohbau empor, ein schwarzer, spinnenartiger Mandelbaum, eine Traube aus Pinien, die wie Schirme dastehen. Dann kommen wir zu größeren, mit roten Ziegeln gedeckten Gebäuden, zu weißen, fleckigen Mauern, zu jenen zusammenhanglosen Flächen, die von den Franzosen *terrains vagues* genannt werden, weiter zu finsternen nackten Villen mit vertrockneten Gärten. Nach und nach beginnt so die Stadt, ohne die Landschaft zu entstellen oder sich ihr entgegenzusetzen, wie man es von englischen Städten kennt. Die Stadt vermischt sich in den Farben mit der Landschaft, denn sie ist aus Materialien gemacht, die dorthier stammen und später erst, unter zehrendem Feuer und Licht, dieselbe Tönung angenommen haben. Und immer breitet sich weit darüber der Himmel aus – hoch, weißlichgrau, wie die Flügel eines schwebenden Geiers von Horizont zu Horizont gespannt: Ein Geier, dessen Federn etwas von der Helligkeit des Taubengefieders haben. In den spanischen Himmeln sieht man das gespiegelte Gesicht des spanischen Kontinents.“

(Brenan (1991): 17)

Berlin erscheint im Luftbild hingegen äußerst grün:

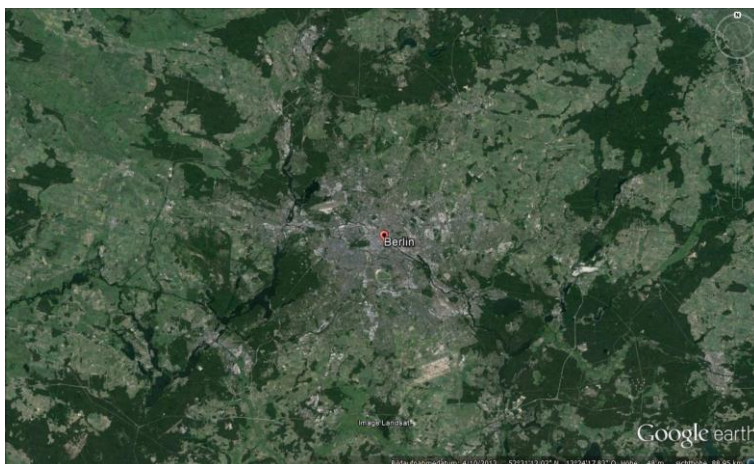


Abbildung 4 Berlin und Umgebung von oben

Quelle: Google earth am 03.01.2016)

Diese Tatsache lässt sich ohne Zweifel ganz lapidar auf die unterschiedlichen klimatischen Verhältnisse zurückführen, die in den beiden Gebieten vorherrschen: Deutschland liegt, wie der Großteil Europas, in den Mittelbreiten, Spanien dagegen in den Subtropen⁷⁸. Berlin zählt zwar zu den wärmsten Städten der Bundesrepublik, doch lassen sich aufgrund der zahlreichen Grünflächen große Temperaturunterschiede verzeichnen⁷⁹. Madrid ist, dank seiner Lage im Zentrum Spaniens auf 667 Metern über dem Meeresspiegel von einem kontinentalen Klima geprägt und weist im Gegensatz zu den spanischen Küstenorten sehr heiße Sommer aber durchaus kühle Winter auf.⁸⁰ Klimatisch-geographische Faktoren sind von einer Kultur jedoch nur schwer bis gar nicht kontrollierbar, sodass diese Luftbilder nicht als Indikator für eine bestimmte kulturelle Besonderheit herangezogen werden können.

Fingerhuth differenziert in diesem Bezug zwischen zwei unterschiedlichen Ausprägungen der Welt aus menschlicher Perspektive: den „kosmischen bzw. Naturraum“, d.h. der Raum, der seit Anbeginn der Welt da war und andererseits den „urbanen Raum“, derjenige, der von Menschenhand aus dem Naturraum geschaffen wurde (Fingerhuth⁸¹ in Krusche (2008): 56). Am besten lässt sich der menschliche Eingriff in den Naturraum am Luftbild der Erde bei Nacht demonstrieren:

⁷⁸ Vgl. http://www.focus.de/panorama/wetter-aktuell/wetter-in-europa-das-sind-die-europaeischen-klimazonen_id_4932987.html (aufgerufen am 05.01.2016).

⁷⁹ Vgl. <http://www.wetter.de/klima/europa/deutschland/berlin-s99000032.html> (aufgerufen am 05.01.2016).

⁸⁰ Vgl. <http://www.wetter.de/klima/europa/spanien/madrid-s82220.html> (aufgerufen am 05.01.2016).

⁸¹ Über den urbanen Raum zur Konvergenz von Osten und Westen in Krusche (2008): S. 55-73.



Abbildung 5 Europa nachts 2012

Quelle: landkartenblog.de⁸²

Elektrisches Licht als Zeichen für Zivilisation, Technik und Fortschritt. Auf diese Art und Weise werden auch die Ballungszentren Europas sichtbar und gleichzeitig die Unterschiede, die es zwischen den Ländern gibt: Madrid lässt sich auf dem nächtlichen Satellitenbild die Hauptstadt der Iberischen Halbinsel mühelos lokalisieren. Im Gegensatz zu Deutschland, wo zwar Berlin und Hamburg besonders herausstechen, sich die Lichtquellen jedoch im Übrigen weitflächig verteilen, ist Spanien, abgesehen von der Hauptstadt – mit einigen Ausnahmen an der Küste – wenig besiedelt: ein Umstand, der beweist, dass es sich bei diesem Land um einen Zentralstaat handelt. De Madariaga bezeichnet seinerseits Spanien als „Burg“, die dank ihrer umzäunenden Berge „von hohen Mauern umschlossen“ ist (de Madariaga (1955): 9). Auch steche der „zentrifugale Charakter“ sofort ins Auge: Madrid, die Hauptstadt der Halbinsel im Herzen des Landes, war bis vor nicht allzu langer Zeit keineswegs immer mittels (Pass-) Straßen von anderen Städten auf direktem Wege erreichbar. De Madariaga beobachtet Mitte der 1950er-Jahren Folgendes: „[d]ie Unzugänglichkeit der Halbinsel setzt sich [...] im Inneren fort [...]“, und Festungsmauern durchziehen das Land, das durch Festungsmauern vom Ausland getrennt ist.“ (de Madariaga (1955): 10) Heutzutage ist eine derartige Unerreichbarkeit der Stadt natürlich nicht mehr gegeben, doch dieses Bild der ‚uneinnehmbaren Festung im Herzen des Landes‘ ist gerade auch aus der Vogelperspektive ausgezeichnet zu erkennen.

Fingerhuth stellt fest, dass der urbane Raum „gebaut“ und nicht „gewachsen“ ist und nimmt Bezug auf den deutschen Philosophen Martin Heidegger (1889-1976), welcher

⁸² Vgl. <http://landkartenindex.blogspot.de/2012/12/google-maps-bei-nacht-2012.html> (aufgerufen am 03.05.2016).

der Etymologie des Verbes ‚bauen‘ auf den Grund gegangen ist: Das mittelhochdeutsche *buon* aus dem sich unser heutiges Wort entwickelt hat, entspringt derselben Wurzel wie die Verbform *bin*,

„[s]o ist ‚Bauen‘ immer verknüpft mit der Art und Weise wie ich bin oder wie sich eine Kultur im Raum zeigen will.“

(Fingerhuth in Krusche (2008): 58)

Wie der Naturraum sich zum urbanen Raum verändert liegt es also in der Macht der jeweiligen Kultur, die das entsprechende Gebiet beherrscht und mittels dazu beauftragter Bauplaner und Architekten, die als „Dolmetscher der Gesellschaft“ bezeichnet werden können, nach ihren Vorstellungen formen kann (Fingerhuth in Krusche (2008): 58)⁸³.

Wenn man für den Vergleich das engere Stadtgebiet betrachtet, kann das, vom Menschen Geschaffene, analysiert werden:



Abbildung 6 Madrid von oben weit

Quelle: Google earth am 03.01.2016

⁸³ Auf der Grundlage dieser These untersucht der deutsche Architekt und Stadtplaner im zitierten Artikel zwar chinesische und deutsche Städte, die sich aufgrund einer völlig diversen Kultur sehr unterscheiden (so gibt Fingerhuth als ‚Phänomen 2‘ etwa an, dass die westliche Welt im Hinblick auf das Bewusstsein von Raum und die „Distanzierung des Individuums vom Kollektiven“ dies der „Erfindung der Perspektive“ zu verdanken hat, das Morgenland stattdessen ganz ohne einen individualisierten Standpunkt auskommt, von wo aus der Raum wahrgenommen wird, sondern eine isometrische Parallelansicht, die kollektiv ausgerichtet ist bevorzugt (Fingerhuth in Krusche (2008): 67 f.), doch lassen sich die Grundgedanken für einen Kulturvergleich zwischen zwei europäischen Ländern, Spanien und Deutschland, durchaus verwenden.



Abbildung 7 Madrid von oben nah

Quelle: Google earth am 03.01.2016

Was die spanische Hauptstadt in Bezug auf das Thema ‚Grün‘ angeht, stechen der *Retiro* Park im Osten (rechts im oberen Bild) und der Schlosspark, sowie der *Parque Oeste* und die *Casa de Campo* im Westen (vgl. Abb. 8) als Grünflächen ins Auge, das Zentrum an sich ist jedoch wenig bis gar nicht grün (vgl. Abb. 9).

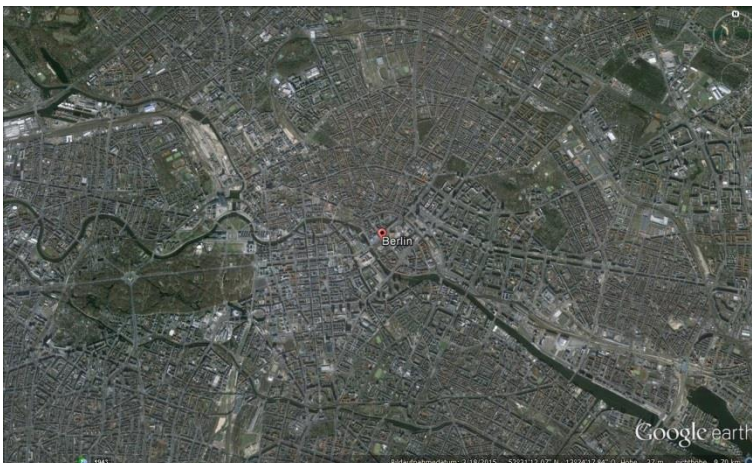


Abbildung 8 Berlin von oben weit

Quelle: Google earth am 03.01.2016



Abbildung 9 Berlin von oben nah

Quelle: Google earth am 03.01.2016

Bei der deutschen Hauptstadt dominiert die Spree das Stadtbild, die das Zentrum durchschlängelt. Doch macht auch die deutsche Metropole keinen wirklich grünen Eindruck, vielmehr dominiert die Farbe Grau das Bild, was, am Rande erwähnt, vor allem an den grauen Dächern der Gebäude liegt. In Madrid dagegen sind diese vorwiegend rot.⁸⁴

Wie steht es um die Bepflanzung der beiden Metropolen? Madrid weist mit seinen 6.400.000 Einwohnern auf einer Gesamtfläche von 3.010,22 km² gegenüber der Hauptstadt der Bundesrepublik mit 4.450.000 Einwohnern auf 3.464,66 km² eine weit höhere Dichte auf (2.126,1 Einw./km² vs. 1.270 Einw./km² b⁸⁵). Beide Städte können im Vergleich zum Vorjahr ein Bevölkerungswachstum von 1,35 % verzeichnen (Stand 01.04.2015)⁸⁶.

Je mehr Menschen zusammenleben und je kleiner der Raum, der ihnen zu Verfügung steht, desto enger müssten die Gebäude zusammenstehen, die Häuser höher sein und die Wohnungen kleiner. Auch der Anteil an unbebauten Grünflächen und Parks müsste dementsprechend in der spanischen Hauptstadt geringer sein als in Berlin.

⁸⁴ Dachfarbe ist eine vom Menschen bestimmbare Komponente, die also ebenfalls als Indiz für eine bestimmte Kultur herangezogen werden könnte. Nach einem stichprobenmäßigen willkürlichen Eingeben von jeweils zehn anderen spanischen (Valencia, Barcelona, Bilbao, Sevilla, Burgos, Santander, Cádiz, Málaga, Valladolid, Palma de Mallorca) und deutschen (Bonn, Köln, Aachen, Passau, Hamburg, München, Düsseldorf, Cottbus, Frankfurt a.M., Regensburg) Städten in *Google earth* kann allgemein festgestellt werden, dass in ganz Spanien die Farbe Rot und ihre Nuancen überwiegen, in Deutschland (mit Ausnahme Regensburgs) dagegen die Farbe Grau das von oben examinierte Stadtbild bestimmt.

⁸⁵ Die Zahlen beziehen sich hierbei auf die Agglomerationen. Diese beinhalten neben der namengebenden Stadt auch Umlandgemeinden, die mit der Kernstadt (etwa baulich oder über Pendler) eng verbunden sind.

⁸⁶ Vgl. http://www.citypopulation.de/world/Agglomerations_d.html (aufgerufen am 19.07.2015).

„Kaum eine andere Großstadt ist so grün wie Berlin.“⁸⁷ Das belegt auch eine Studie: Berlin ist mit 12,6 % Grünanlagenanteil die fünftgrünste Stadt Deutschlands (Stand 2012).⁸⁸ Dem gegenüber ist Madrid allerdings die baumreichste Hauptstadt Europas (fast 300.000) und wird nur von Tokyo überboten. Die spanische Hauptstadt weist dank dieser Tatsache einen Grünanteil von 15,9 % auf⁸⁹ und ist somit grüner als ihr deutsches Pendant.

Wo und wie viel Grün in einer Stadt sprießt, ist einzig und allein vom Menschen und somit auch von einer Kultur abhängig. Zwar spielt sicher auch das Klima, das am jeweiligen Ort herrscht, eine entscheidende Rolle für die dort vorherrschende Vegetation, doch lässt sich diese durch künstlich-gezielten Pflanzenanbau, Wassersprenganlagen und Gartenpersonal beeinflussen.

Die Satellitenbildausschnitte der Zentren von Madrid und Berlin zeigen deutlich, dass im Falle der erstgenannten Stadt zwar weitläufige Parkareale (links und rechts im Bild) vorhanden sind, das Zentrum jedoch wenig Bepflanzung aufweist:



Abbildung 10 Ausschnitt Madrid von oben - Bepflanzung

Quelle: Google earth am 03.05.2016

Anders verhält es sich dagegen bei der deutschen Hauptstadt, bei der auch die Straßen und Alleen der Innenstadt mit Bäumen bepflanzt sind:

⁸⁷ Vgl. http://www.focus.de/regional/berlin/freizeit/top-parks-in-berlin-die-gruene-seite-der-hauptstadt_id_4095150.html (aufgerufen am 19.07.2015).

⁸⁸ Vgl. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/282235/umfrage/gruenanlagen-und-erholungsflaechen-in-deutschlands-grossstaedten/> (aufgerufen am 19.07.2015).

⁸⁹ Vgl. http://www.teinteresa.es/espana/Madrid-capital-europea-arboles-cerca_0_1214880217.html (Artikel vom 19.09.2014, aufgerufen am 19.07.2015).



Abbildung 11 Ausschnitt Berlin von oben- Bepflanzung

Quelle: Google earth am 03.05.2016

Madrid mag somit die zweitbaumreichste Stadt der Welt sein, doch konzentrieren sich die Bäume vor allem auf bestimmte, abgrenzbare Areale, wohingegen die Straßen des Zentrums kaum Bepflanzungen erfahren haben. In Berlin dagegen trifft man flächendeckend auf Grün und daher ist die Stadt auch laut Die Welt „Naturhauptstadt von Europa“⁹⁰.

Viele Spanier leben, im Vergleich zu Deutschen, grundsätzlich lieber in der Großstadt⁹¹ und bevorzugen es, die Wochenenden und Feiertage außerhalb des eigenen Wohnorts, auf dem Land beziehungsweise am Meer zu verbringen, wo zahlreiche von ihnen auch Zweitwohnungen haben.

Der Deutsche dagegen privilegiert es, seinen Garten und die Natur im Allgemeinen vor Ort zu haben und etwa auch wochentags abends in seiner Grünanlage mit Familie und Freunden zu Grillen oder im schattigen Biergarten ein Feierabendbier zu trinken, anstatt, wie oft in Spanien zu beobachten, selbst bei wolkenlosen Sommerwetter in einer klimatisierten Kneipe zu stehen. Spanier Grillen zwar auch, aber dann eben in der Freizeit in einer größeren Gruppe außerhalb des Wohnortes im Freien (Garten der Zweitwohnung auf dem Land, Parks, Strand, Rastplatz in den Bergen). Dieser Umstand erklärt auch, warum das ‚Phänomen Schrebergarten‘ auf der Iberischen Halbinsel keinen Einzug gefunden hat und für Verwunderung sorgt – dieser übernimmt in vielen deutschen, nicht nur Senioren-, sondern auch jungen Haushalten⁹² den Platz

⁹⁰ Vgl. dazu auch: <http://www.welt.de/kultur/article138997469/Berlin-ist-die-Naturhauptstadt-von-Europa.html> (aufgerufen am 03.05.2016).

⁹¹ Vgl. Umfrage Q 50.

⁹² "Immer mehr junge Familien verzichten auf das Eigenheim im Grünen. Sie wohnen lieber zur Miete und pachten einen Garten, um beruflich mobil sein zu können" (Thomas Wagner, Sprecher des Bundesverbands Deutscher Gartenfreunde (BDG), in: Die Welt online vom 02.05.2008, vgl. <http://www.welt.de/finanzen/article2046844/Schrebergarten-statt-eigenes-Haus.html> (aufgerufen am 03.05.2016)).

der eben genannten spanischen Alternativen außerhalb des Wohnortes, was auch folgender Blogeintrag bestätigt:

„Estas casitas se llaman ‚Schrebergarten‘ o ‚Kleingarten‘ y son super típicas en todo Europa menos en sur del continente. Es un trocito de verde dentro de la ciudad donde la gente va para evadirse del estrés que generan las grandes metrópolis. Muchos alemanes tienen uno de estos jardines donde plantan hortalizas o simplemente pasan el día. Sería como el sustituto en miniatura de las casas en el pueblo/campo que mucha gente tiene en España.“⁹³

Im Hinblick auf die dominierende Farbe der beiden Hauptstädte kann also festgehalten werden, dass Berlin als Repräsentant der deutschen Stadtkultur nicht nur aus klimatischen Gründen grüner ist als das spanische Pendant, sondern dass auch die Kultur eines Landes einen erheblichen Einfluss auf diesen Umstand ausübt.

⁹³ Vgl. <http://alemaniaentrebastidores.blogspot.de/2014/05/schrebergarten-kleingarten.html> (aufgerufen am 03.05.2016).

1.1.2 Analyse des Straßenbilds der beiden Hauptstädte

Kann das Straßenbild einer Stadt eine Aussage über die Kultur treffen? Jeder Mensch hat ein seiner Kultur entsprechendes Orientierungsmuster im Kopf. Laut Hall ist das der Grund, warum sich Amerikaner, welche die für ihre Städte typische Gitterstruktur (soziefugale Anordnung) von Kind an kennen, in fremden amerikanischen Städten sogleich wie zu Hause, in europäischen, die diese Straßenanordnung nicht aufweisen, dagegen völlig verloren fühlen (Hall (1969): 99):

„Architects traditionally are preoccupied with the visual patterns of structures-what one sees. They are almost totally unaware of the fact that people carry around with them internalizations of fixed-feature space learned early in life.“

(Hall (1969): 100)

Man kann Städte hinsichtlich ihrer Straßen- und Gebäudeanordnung Hall zufolge in zwei Kategorien einteilen: Er unterscheidet die soziefugale⁹⁴ von der soziopetalen⁹⁵

⁹⁴ Die klassische römische Stadt basierte auf einem rechtwinkligen Straßenraster. In ihrer Mitte, am Schnittpunkt der beiden Hauptstraßen, errichtete man die beiden wichtigsten Institutionen der damaligen Gesellschaft: das Forum (Zentrum für Politik und Geschäftsleben) und das Kapitol (wichtigster Tempel, vgl. <http://www.apx.lvr.de/roemischestadt/>, aufgerufen am 18.11.2013)). Diese übersichtliche, genau durchdachte und darum recht artifizielle Straßenbauplanung ist typisch für Städte, die nicht aus einer kleinen Siedlung hervorgingen und im Laufe von Jahrhunderten nach und nach in alle Richtungen expandierten, sich mit Nachbargemeinden zusammenschlossen und sich der geologischen Bedingungen anpassten, sondern für Städte, die von Beginn an auf dem Reißbrett geplant wurden.

Übernommen haben dieses Modell des Stadtbaus etliche Städte der USA wie zum Beispiel New York, Michigan City oder Las Vegas. Auch in Deutschland finden sich vereinzelt soziefugale Städte, wie zum Beispiel Mannheim. Die Stadt stellt somit, genauso wie die römische Stadt der Antike, eine so genannte Planstadt dar und befolgt die soziefugale Bauweise, die durch ihr gitterartig angelegtes Straßensystem, das einem Schachbrett gleicht, heute zu einer besseren Übersichtlichkeit und Orientierungsfreundlichkeit beiträgt. Die sogenannten „Mannheimer Quadrate“ sind, im Gegensatz zu den meisten US-amerikanischen Städten, auch keine Kreation neueren Datums: geplant wurde diese Form des Stadtbildes nämlich bereits um 1600 von Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz. Damals verfolgte man weniger das Ziel, eine möglichst ‚bedienerfreundliche‘ Idealstadt zu entwerfen, sondern wollte vielmehr durch die geschickte Straßenanordnung die Residenz als Abbild der absolutistischen Regierungsform im Barock in den Fokus rücken. Auch bei Befestigung der Festung während eines feindlichen Angriffs war dieses Straßenbild äußerst nützlich, da man mittels Kanonen quer durch die Stadt auf die Angreifer schießen konnte. Nichts desto trotz wurde die Stadt bereits 1689 von den Franzosen zerstört, doch zum Zwecke eines Neubaus, der sich sogar noch stärker an eine rechtwinklige Form hielt und einem Schachbrett ähnelt (Hall (2010): 30).

⁹⁵ Für den soziopetalen Straßenbaustil ist Paris ein hervorragendes Beispiel. Die Existenz von Paris beziehungsweise *Lutetia* (keltischer Name) ist zwar bereits seit dem 3. Jh. v.Chr. dokumentiert, ihre heutige Struktur verdankt die Stadt allerdings erst den städtebaulichen Reformen Ende des 19. Jahrhunderts. Alle wichtigen Straßen der französischen Hauptstadt treffen sich im *Place Charles-de-Gaulle* und dem Triumphbogen und bilden auf diese Weise einen symmetrisch in alle vier Himmelsrichtungen zeigenden zwölfstrahligen Stern. Symbolisch kann dieses Zeichen so gedeutet werden, dass alle Himmelsrichtungen ehrfürchtig auf Paris zeigen und sie als Zentrum der Welt aufgefasst wird, zumal die Zahl zwölf auch eine erhabene, heilige Zahl darstellt. In der Tat sind praktisch alle Straßen Frankreichs auf genau diesen Punkt ausgerichtet (Hall (2010): 43), was den seit der Herrschaft des absolutistischen Sonnenkönigs Ludwig XIV. praktizierten extremen Zentralismus widerspiegelt, der von Napoleon Bonaparte erfolgreich weitergeführt wurde und noch heute, trotz Dezentralisierungsversuche zu Gunsten von Gebietskörperschaften, in Frankreich auf vielen Gebieten immer noch vorherrschend ist (Haensch/Tümmers (1998): 227 ff.). Vergleicht man in

Stadt. Meines Erachtens ist jedoch noch mindestens eine dritte, die historische⁹⁶ und eine vierte, die Mischform⁹⁷, einzuführen, da nicht alle Städte in die eine oder andere Stadtform fallen. In Hinblick auf den Städtebau lassen sich somit, grob eingeteilt, vier Städtetypen unterscheiden:

einem Atlas das französische Straßennetz mit dem seiner Nachbarländer sticht dieser Zentralismus sofort ins Auge.

⁹⁶ Neben dem soziefugalen (Mannheim) und des soziopetalen (Paris) muss noch eine dritte Variante für das Stadtbild existieren: Als die Römer die Herrschaft über große Teile der damals bekannten Welt besaßen, haben sie a) weder jemals einen Fuß auf die noch unentdeckten USA gesetzt noch b) das Stadtbild des heutigen Paris geprägt. Das soziefugale beziehungsweise -petale Straßensystem der modernen Städte lässt sich somit nicht auf die Antike zurückführen, vielmehr entwickelte es sich erst in sehr viel späteren Städtebauphasen. Entweder man übernahm das übersichtliche Schachbrett-Straßensystem der antiken römischen Stadt oder man entschied sich für die sternenförmige Variante, um bestimmte Gebäude optisch in den Mittelpunkt zu stellen und ihnen so eine herausragende Stellung zuzuweisen. Es ist also festzustellen, dass es sich bei beiden Systemen um künstliche Architekturweisen handelt.

Auf natürlichem Wege gewachsene Städte, die keinen derartigen Eingriff zu spüren bekommen haben sind selbstverständlich in allen Ländern vorzufinden, wie das zum Beispiel bei der Weltkulturerbe-Stadt Regensburg der Fall ist. Hier ist weder eine Konzentration auf einen bestimmten Punkt (soziopetal) noch eine gittermäßige Anordnung der Straßen und Gassen (soziefugal) ersichtlich, vielmehr schlängeln diese sich schier willkürlich durch den Altstadt kern, ohne etwa den Dom als Ziel- beziehungsweise Ursprungspunkt auszuweisen.

⁹⁷ Dass es sich bei Rom um eine historisch gewachsene Stadt handelt, steht außer Frage. Trotzdem weist auch diese Stadt ein beeindruckendes Straßenbild auf: Von der *Piazza del Popolo* – seit der Antike von Norden über die *Via Flaminia* oder die *Via Cassia* kommend Eingangstor in die Stadt – auf dem sich im Zentrum der ägyptische *Obelisco Flaminio* befindet, der zweitgrößte Obelisk der italienischen Hauptstadt, führen strahlenförmig drei Straßen in die Stadt hinein: die *Via di Ripetta* geht rechts über die *Piazza Navona* zur *Piazza del Quirinale*, wo sich heute der Sitz des italienischen Präsidenten, das Verfassungsgericht Italiens, sowie ein antiker Brunnen (*Fontana dei Dioscuri*,) befinden. Die *Via del Babuino* geht links über die *Piazza di Spagna* zum *Pantheon*, und in der Mitte beginnt die *Via del Corso*, die Haupteinkaufsstraße Roms, die in der *Piazza Venezia* mit seinem Senatorenpalast, der heute als Rathaus fungiert und dem Kapitol, das sakrale und politische Zentrum des antiken Roms, mündet.

Dieser im 16. Jahrhundert geplante sogenannte Tridente (Dreizack) verband strahlenförmig den Eingang zur Stadt mit den wichtigsten Institutionen der damaligen Zeit. Gleichzeitig markierte er einerseits (vielleicht unbewusst) die Straßenführung zu den vier wichtigsten religiösen Kultstätten des antiken Roms, andererseits heutzutage die wichtigsten politischen Institutionen des italienischen Staates. Dass es sich genau um drei (wiederum eine göttliche Zahl seit der Antike) Straßen handelt, die dem Platz entspringen, ist in dieser Hinsicht auch nicht verwunderlich.

Washington D.C.: die Hauptstadt der Vereinigten Staaten hat keine historische Entwicklung durchlaufen, sondern ist erst Ende des 18. Jahrhunderts ‚bedienungsfreundlich‘ auf einem quadratischen Areal von 10 mal 10 Meilen errichtet worden, vgl. <http://www.usa.de/portal/usade/app/content/resource/d/washington-dc-geschichte.html> (aufgerufen am 18.11.2013). Neben der eindeutig soziefugalen Ausrichtung ist jedoch spätestens nach Dan Browns Bestseller *The Lost Symbol* (2009) allgemein bekannt, dass das Straßennetz des Machtzentrums der USA nicht nur einheitlich ist, sondern gleichzeitig Symbole der Freimaurer widerspiegelt. Nach einer genaueren Betrachtung nur eines kleinen repräsentativen Ausschnitts der Stadt ist zum Beispiel leicht ein Hexagramm (freimaurerisches Symbol für das Tranzendente) ersichtlich, der den US-amerikanischen Regierungssitz berührt (vgl. <http://der-weg.org/nwo-und-terror.html>, aufgerufen am 18.11.2013)

Man kann also festhalten, dass es sich bei Washington D.C. nur auf den ersten Blick um eine gleichmäßig angeordnete soziefugale Stadt handelt, in Wirklichkeit wurden hier geschickt bestimmte Zeichen eingearbeitet, die für sich sprechen. Aus der Luft können noch weitere Freimaurer-Symbole ausgemacht werden, denen man sich in der Stadt selbst nicht bewusst ist. So lässt sich das Hexagramm auch zu einem Pentagramm vollenden, ein weiteres Symbol des Ordens. Eine der Spitzen zeigt genau auf das Weiße Haus beziehungsweise entspringt aus diesem. Angesichts der Tatsache, dass die gesamte Stadtstruktur präzise geplant und vor allem, dass der Auftraggeber des Projektes, George Washington, selbst Freimaurer war, beruht dies mit Sicherheit nicht auf einen reinen Zufall, vielmehr handelt es sich um bewusst gesetzte Zeichen.

1. der geplant soziefugale Typ, der alle Bestandteile der Stadt gleich-behandelt (Beispiel Mannheim),
2. der geplant soziopetale Typ, der beabsichtigt, einen einzelnen Bestandteil in den Fokus zu stellen (Beispiel Paris),
3. der natürlich historisch gewachsene Typ, der weder in die eine noch in die andere Richtung beeinflusst wurde (Beispiel Regensburg).
4. die Mischform, die auf den ersten Blick Typ 3 (Beispiel Rom) oder Typ 1 (Beispiel Washington D.C.) entspricht, doch nach genauerer Analyse sehr wohl symbolhafte Elemente aufweist.

Weisen die Hauptstädte Spaniens und Deutschlands Unterschiede in ihren Straßennordnungen auf und können diese aus diesem Grunde als Determinante für einen Kulturvergleich dienen?

„The layout of villages, towns, cities, and the intervening countryside is not haphazard but follows a plan which changes with time and culture.“

(Hall 1966: 97)

Sowohl in Spanien als auch in Deutschland lassen sich alle diese Typen auffinden, wobei der etwa in den USA vorherrschende, reine soziefugale Typus in beiden Ländern weniger häufig vorkommt (in Deutschland neben Mannheim etwa Erlangen oder Karlsruhe, in Spanien Empuriabrava, Girona) und das historisch gewachsene Stadtbild am meisten verbreitet ist.

Ausgehend von Halls Theorie zum Stadtbild sollte Madrid als spanische Stadt im Unterschied zu dem von den Römern entwickelten und über Großbritannien in die USA eingeführten und dort vorherrschenden soziefugalen Gitter-Konstrukt ein soziopetales, also sternförmig angeordnetes Straßensystem aufweisen. Nun drängt sich die Frage auf, ob dies auch wirklich stimmt und wie es demgegenüber um die Hauptstadt der Bundesrepublik bestellt ist⁹⁸.

⁹⁸ „Bisher neigen alle Studien zu spezifischen Strukturen in Städten dazu, die Erklärung für Entwicklungsdynamiken in erster Linie in historischer Entwicklung zu suchen. [...] Was bisher fehlt, und wesentlich aufwändiger nur zu erforschen ist, ist das relationale Bezugssystem, das das Eigene der Städte formt. Städte sind in ein Netzwerk objektiver Beziehungen eingebunden, welche erstens Stadtentwicklung durch Vergleichssysteme mitstrukturieren und zweitens Entwicklungen gerade unter Bedingungen von Globalisierung, also steigender Vernetzung und Abhängigkeiten, nicht mehr allein über den Ort erklärbar machen. Die Struktur eines Ortes ist in diesem Sinne auch Resultat von Prozessen an anderen Orten. Insofern kann Eigenlogik konzeptionell im Rahmen einer Soziologie der Städte nicht ohne die Praktiken von Abgrenzung und In-Beziehung-Setzen zu anderen Städten lokal, national und global [...] entworfen werden. Begrifflich soll das als Konnex gefasst werden. Der Konnex der Städte hebt hervor, dass sich Eigenlogik nie nur aus der historischen Relation erklärt, sondern auch durch den Vergleich, des In-Beziehung-Stellens zu zeitgleichen, formgleichen Gebilden.“ (Löw in Berking/Löw: 49f.)

Können Madrid und Berlin einem bestimmten Typus klar zugeordnet werden? Was will uns die städtebauliche Konzeption der beiden Metropolen sagen, welches Zeichen will sie jeweils setzen?

Brenan, der selbst etliche Jahre in der Region Málaga lebte, beschreibt die spanische Hauptstadt folgendermaßen:

„Beim Nachdenken über die Größe von Madrid und auch über die Regeln und Maßstäbe des Lebens dort sind einige Zweifel angebracht. Diese Stadt von fast eineinviertel Millionen Einwohnern wurde in einer Wildnis gebaut und muß sich am Rande des Nichts behaupten. Philipp II wählte die Lage der Stadt einzig und allein, weil sie das geographische Zentrum Spaniens ist, der Punkt, an dem man den Faden befestigen müßte, um eine aus Karton ausgeschnittene Kopie des Landes in horizontalem Gleichgewicht an der Decke aufzuhängen. Ein Freund bemerkte einmal, diese Stelle sei der Beobachtungspunkt, von dem aus man ein zentralistisch organisiertes Gefängnis kontrollieren könne. Heute jedoch ist die Stadt der Wunschort fast aller im Land, denn im Unterschied zu den Engländern sind die Spanier von Natur aus Stadtbewohner, und Madrid verfügt - wie Paris, aber im Gegensatz, zu London – über alle Attraktionen einer großen Hauptstadt. Und sie wächst schnell.“

(Brenan (1991): 26)

Ein weites Luftbild von Madrid lässt erkennen, dass es sich bei der Stadt um einen klar definierten gemischten Typus handelt:

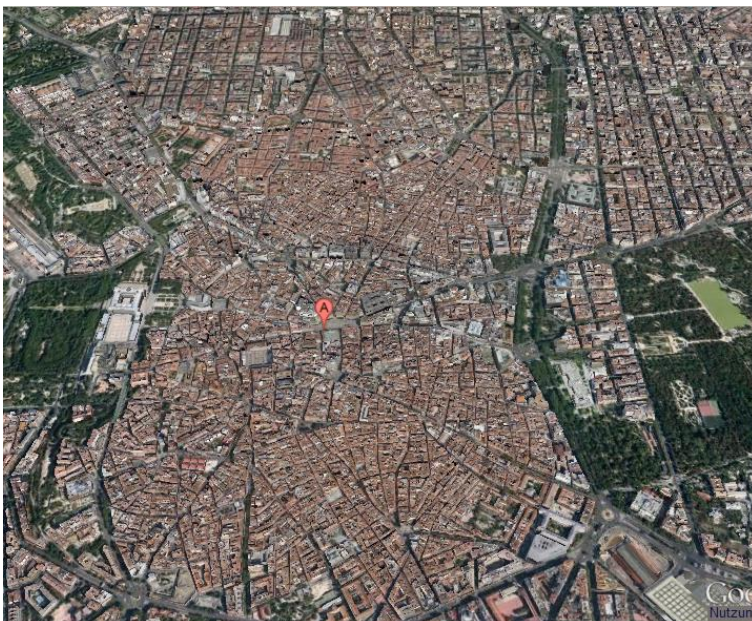


Abbildung 12 Madrid von oben: Sol

Quelle: Google earth am 03.01.2016

Soziefugale Stadtteile wie *Recoletos* im Nordosten, *Almagro*, *Trafalgar* und *Arapiles* im Norden sowie *Arguelles* im Nordwesten umschließen ein gemischtes/ historisch gewachsenes Stadtgebiet. Der südliche Teil (*Embajadores*) nähert sich in seiner Straßenführung hingegen der soziefugalen Anordnung an.

Dies kann vom Zentrum⁹⁹ nicht gesagt werden: schier willkürlich suchen sich die Straßen und Gassen um *Sol* ihren Weg. Zieht man den Plan mit den historischen Mauerführungen zu Rate, erkennt man, dass es sich bei diesem Gebiet zwischen *Palacio Real* und *Retiro* auch um den ältesten Teil der Stadt handelt.

Bei genauerem Hinsehen stellt sich heraus, dass die Straßenführung dort doch ein gewisses Prinzip verfolgt: in der *Puerta del Sol* befindet sich der *Kilómetro Zero*, der traditionelle Start der sechs historischen Nationalstraßen Spaniens, heute die Autobahnen A1 bis A6: hier wird mittels einer Bodenplakette aus dem Jahre 1950 der Mittelpunkt Spaniens markiert (Gea Ortigas (2010): 22).



Abbildung 13 Kilómetro Zero, Madrid

Foto: Petra Fexer am 24.09.2014

Die dort abgebildeten sechs strahlenförmigen Straßen lassen sich auch unschwer im Luftbild erkennen.

⁹⁹ „Stadtpläne helfen uns nicht nur bestimmte Orte und den Weg zu diesen zu finden, sie erzählen auch in vielfacher Form von der Geschichte, der sozialen Struktur oder der vorrangigen wirtschaftlichen Ausrichtung der Stadt. Viele historisch gewachsene Städte haben sich rund um ein Zentrum, einen Markt, einen Herrschersitz oder eine Kirche entwickelt. Im Laufe der Zeit sind meist unterschiedliche Stadtviertel mit funktionalen und gestalterischen Schwerpunkten dazu gewachsen.“ (Hanzer (2009): 129)



Abbildung 14 Madrid von oben: Puerta del Sol

Quelle: Google earth am 03.01.2016

Zwar weniger eindeutig und spektakulär als in Paris wird der verfolgte Zweck dieser symbolischen Gesamtgestaltung ersichtlich: Hier ist das Zentrum, das Herz Madrids, und somit gleichzeitig des gesamten Landes. Bemerkenswert ist, dass dieser Mittelpunkt des Landes nicht nur aus symbolischen Gründen¹⁰⁰ inszeniert ist, sondern auch fast exakt dem geographischen Zentrum der Halbinsel entspricht. Zwar streiten sich zwei Gemeinden darum, das geographische Zentrum Spaniens zu sein¹⁰¹, doch liegen sowohl *Cerro de los Angeles* de Getafe als auch *Pinto* nur etwa 15 beziehungsweise 25 Kilometer von der Hauptstadt entfernt.

Die deutsche Hauptstadt kann diesbezüglich nichts vorweisen, weder geographisch noch symbolisch: in geographischer Hinsicht besteht ebenfalls zwischen fünf kleinen Dörfern Zwist um diese ‚Auszeichnung‘¹⁰², alle fünf liegen allerdings in Thüringen bzw.

¹⁰⁰ Die symbolische Bedeutung von Bauten wird durch den Ort, an dem sie stehen, unterstützt. Anhöhen, zentrale Plätze mit einem entsprechenden architektonischen Umfeld oder Anbindungen an Verkehrsnetze lassen einzelne Objekte hervortreten. Die Enge oder die Großzügigkeit von Gassen, Wegen, Straßen, Boulevards und Avenues bestimmt auch die Raumerfahrung, die wir mit einer Stadt verbinden. Städte sind ständigen Veränderungen unterworfen. Analoge Stadtpläne entsprechen deshalb selten dem aktuellen Zustand einer Metropole. [...] Der Plan zeigt uns nicht nur die Stadt, sondern interpretiert sie, zeigt sie uns aus einer bestimmten Perspektive.“ (Hanzer (2009): 129)

¹⁰¹ Vgl. <http://www.espormadrid.es/2009/01/dnde-est-realmente-el-centro-de-la.html>, <http://esmadridnomadriz.blogspot.de/2007/05/centro-geografico-de-espaa.html> und <http://www.publico.es/politica/centro-geografico-espana-pendiente-catalunya.html> (aufgerufen am 05.05.2016).

¹⁰² Vgl. <http://www.welt.de/reise/deutschland/article115225366/Wo-ist-sie-denn-nun-Deutschlands-wahre-Mitte.html>, <http://www.mittelpunkt-deutschlands.de/b4/index.htm> und <http://www.rp-online.de/panorama/wissen/forschung/deutschland-forscher-suchen-geografischen-mittelpunkt-aid-1.4964259> (aufgerufen am 05.05.2016).

Niedersachsen, jeweils von Berlin fast 400 km entfernt. Der Grund, warum Madrid von Felipe II Mitte des 16. Jahrhunderts als Hauptstadt auserkoren wurde, lag unter anderen an der zentralen und damit strategisch günstigen Lage, Berlin dagegen setzte sich 1991 nur dank einer sehr knappen Mehrheit der Parlamentarier gegen Bonn als Hauptstadt des wiedervereinigten Deutschlands durch¹⁰³. Die Entscheidung beruhte sicherlich auf der Wichtigkeit dieser Stadt in der Geschichte¹⁰⁴, es wurde also insoweit auch auf die Symbolik, die diese Stadt ausstrahlt, Wert gelegt.

In Berlin lässt sich ebenfalls eine sehr markante soziopetale Straßenführung im Luftbild erkennen: fünf Hauptstraßen, führen geradewegs zu der sich auf dem großen Stern emporragenden 69 Meter hohen Siegessäule, das neben dem Brandenburger Tor und dem Fernsehturm bekannteste Wahrzeichen der deutschen Hauptstadt¹⁰⁵. Das imposante Monument dokumentiert die Siege Preußens gegen die Nachbarländer Dänemark, Österreich und Frankreich in den Jahren 1864, 1866 und 1871 und die deutsche Reichsgründung in ebendiesem Jahr. Die drei Siege repräsentierenden ursprünglichen Segmente wurden im Nationalsozialismus um ein weiteres ergänzt und die Säule an den heutigen Standort versetzt. Dass sie heroische Bedeutung ausstrahlt beweist der Umstand, dass Frankreich als eine der Siegesmächte nach dem zweiten Weltkrieg den Wunsch äußerte, sie zu vernichten. Heutzutage dient sie zwar nicht mehr der Glorifizierung von Deutschlands Überlegenheit gegenüber den Nachbarländern, doch nimmt sie im Stadtbild noch immer eine herausragende Position ein.

¹⁰³ 338 Stimmen gegen 320 Stimmen, vgl.

<http://www.deutschesgeschichten.de/zeitraum/themaindex.asp?KategorieID=1006&InhaltID=1576> (aufgerufen am 05.05.2016)

¹⁰⁴ Die Bonn-Befürworter sahen nach den Ereignissen im Dritten Reich dieses Argument als Grund, sich eben nicht für die alte Hauptstadt als Regierungssitz zu entscheiden, da dies weltweit böse Erinnerungen hervorrufen könnte, vgl.

<http://www.deutschesgeschichten.de/zeitraum/themaindex.asp?KategorieID=1006&InhaltID=1576> (aufgerufen am 05.05.2016).

¹⁰⁵ Vgl. <http://www.berlin.de/sehenswuerdigkeiten/3560160-3558930-siegessaule.html> (aufgerufen am 05.05.2016).

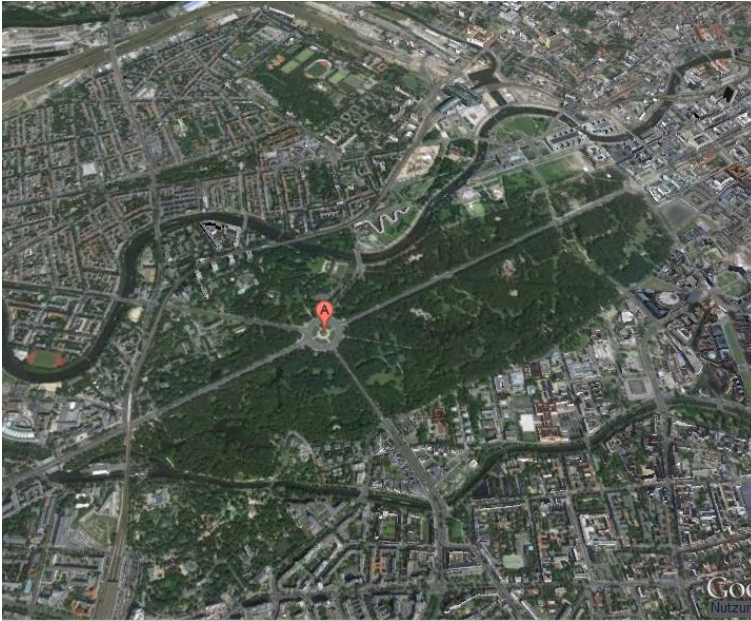


Abbildung 15 Berlin, Siegessäule, Großer Stern

Quelle: Google earth am 03.01.2016

Stellt die *Puerta del Sol* das Herz der spanischen Hauptstadt dar, so ist dies für Berlin der Potsdamer Platz: Während dieser Platz im 18. Jahrhundert noch außerhalb der Stadtmauern lag, gewann der schon damals belebte Straßenschnittpunkt mit Eröffnung des Fernbahnhofes 1838 und Anschluss an die erste Metro-Linie Berlins 1902 an Bedeutung.¹⁰⁶

Im Zweiten Weltkrieg wurde der Potsdamer Platz fast¹⁰⁷ vollständig zerstört und fungierte dann als „Dreiländereck“ zwischen der Sowjetunion, Großbritannien und den USA. Im Jahr 1961 wurde das Areal -durch die Mauer getrennt und somit zum Grenzgebiet zwischen Ost und West. An keiner anderen Stelle der Berliner Mauer gab es einen so breiten Todesstreifen wie am Potsdamer Platz. Alle Gebäude, die innerhalb des Streifens lagen, mussten diesem Zweck weichen.¹⁰⁸

¹⁰⁶ Vgl. <http://www.berlin-potsdamerplatz.de/geschichte-1945/> (aufgerufen am 03.05.2016).

¹⁰⁷ Die einzigen Gebäude, die nach Kriegsende noch standen, waren das alte Weinhaus Huth und die Ruine des Hotels Esplanade, vgl. <https://potsdamerplatz.de/geschichte/> (aufgerufen am 03.05.2016).

¹⁰⁸ Vgl. ebenda (aufgerufen am 03.05.2016).



Abbildung 16 Verlauf der Mauer (1961-1989), Berlin, Innenstadt

Quelle: <http://www.berlin.de>¹⁰⁹

Nach der Wende und dem Beschluss, Berlin zum Regierungssitz zu machen¹¹⁰, wurde dieser Platz zu „Europas größte[r] Baustelle“¹¹¹. Laut Binder war mit dem Ausbau der Metropole auch eine „Politik der symbolischen Transformation“ verknüpft, ihr Bild sollte sich für die ganze Welt ersichtlich ändern und nicht mehr an das einst nationalsozialistische Deutschland erinnern (Binder in Fischer-Lichte (2001): 177f.). Man kann also, so Binder weiter, von einem „realen wie kognitiv-symbolischen“ Umbauprozess sprechen, letzteres wird vor allem durch Repräsentationsstrategien erzielt, nämlich durch Darstellung, Interpretation und Bedeutungsausstattung bestimmter kultureller Prägungen (Binder in Fischer-Lichte (2001): 178). Repräsentationen bilden nämlich nicht nur die Realität ab, sondern konzipieren als „soziale Tatsachen“ diese auch gleichzeitig (Binder in Fischer-Lichte (2001): 178f.).

¹⁰⁹ Vgl. <http://www.berlin.de/tourismus/insidertipps/1757657-2339440.foto.html?page=1> (aufgerufen am 03.05.2016).

¹¹⁰ Am 20.06.1991.

¹¹¹ Vgl. <http://potsdamerplatz.de/de/architektur/bauphase/> (aufgerufen am 03.05.2016).



Abbildung 17 Baustelle, Berlin

Foto: Petra Fexer am 12.11.2012

„Das Tempo, in dem sich Berlin verändert, ist atemberaubend. Neue Museen, Straßen, Bauten machen die Stadt zur Wundertüte, auch für Einheimische.

Selbst die Berliner kennen ihre Stadt oft nicht wieder. Wer ein paar Monate keinen Fuß in die Innenstadt gesetzt hat, findet plötzlich neue Gebäude vor, wo gestern noch Brache war, fährt über Brücken, die es früher nicht gab, und betritt respektvoll ein neu eröffnetes Museum. Keine Stadt Europas wandelt sich so schnell!“¹¹²

So beginnt ein Bericht über Sehenswürdigkeiten Berlins mit dem Titel „Die immer neue Stadt“, deren Autor bedauerlicherweise genauso unbekannt ist wie das Entstehungsdatum¹¹³ der Veröffentlichung. In diesem werden die Architekten gelobt, die bei der Sanierung alter und Kreation neuer Gebäude ihr Können dadurch unter Beweis stellten, dass sich die „assimilierende Architektur der Postmoderne [...] fast überall perfekt ins Stadtbild gefügt“ hat.¹¹⁴

Es kann also festgestellt werden: Die geographische Lage der beiden Hauptstädte kann mehr oder weniger als Zufall angesehen werden, die beiden Städte wurden durch politische Entscheidungen zu dem, was sie heute sind. Die räumliche Lage an sich hat auf jeden Fall nichts mit der Kultur der jeweiligen Bürger zu tun. Was jedoch sehr wohl kulturell bedingt ist, ist die Art und Weise, wie eine Hauptstadt von seiner Bevölkerung inszeniert wird, denn:

¹¹² Reisetipps Berlin in *Süddeutsche online*, vgl.

<http://www.sueddeutsche.de/reisefuehrer/berlin/sehenswertes> (aufgerufen am 06.11.2014).

¹¹³ Aufgrund der Nennung der sich im Bau befindenden Arena am Ostbahnhof und des 2006 verstorbenen Johannes Rau muss der Bericht zwischen 2006 und 2008 verfasst worden sein.

¹¹⁴ Reisetipps Berlin in *Süddeutsche online*, vgl.

<http://www.sueddeutsche.de/reisefuehrer/berlin/sehenswertes> (aufgerufen am 06.11.2014).

„Die Materialität einer Stadt – vom Pflaster bis zur Kleingartensiedlung, von den Strommasten bis zum Springbrunnen – sind Elemente einer sozialen Praxis, die in die Deutungen von Städten genauso einfließen wie Erinnerungen, politische Konfigurationen, ökonomische Verhältnisse. Widersprüche und milieuspezifische Differenzen sind möglich, bleiben aber auf die Struktur der Stadt insbesondere durch dominante Deutungsmuster bezogen.“

(Löw in Berking (2008): 49f.)

Mit anderen Worten: Wie viel Bedeutung die Bevölkerung diesem Raum beimisst und wie dieser inszeniert wird ist kulturbedingt. In dieser Hinsicht weist Madrids urbane Raumgestaltung eine stärker kulturbedingte Prägung auf als Berlin. Ob sich diese kulturelle Prägung der städtebaulichen Raumgestaltung auch aus dem Metroplan ergibt, soll im Folgenden analysiert werden.

1.1.3 Analyse der Metropläne der beiden Hauptstädte

Nachdem 2007 in der spanischen Hauptstadt ein neuer Metroplan nach dem Vorbild Londons mit eckig verlaufenden Linien eingeführt wurde, kehrte man nach sechs Jahren zum alten, kurvenreichen Modell zurück. Einer der Kritikpunkte des früheren Planes war die Tatsache, dass die Distanzen zwischen den einzelnen Stationen nicht der Realität entsprachen; nun sind die geographischen Proportionen der einzelnen Haltestellen genau abgebildet.¹¹⁵

Zwei Aspekte sind besonders erwähnenswert: Erstens, dass die Metro-Nutzer mit ihrer eigenen Meinung im Entscheidungsprozess des neuen Planes mit einbezogen wurden, zweitens, dass die Line 2 für drei Jahre vom Telekommunikationsriesen Vodafone gesponsert wird¹¹⁶ – es mag dabei nicht verwundern, dass gerade die Station *Sol* das entsprechende Label trägt¹¹⁷ und zu *Sol Vodafone* umbenannt wurde.



Abbildung 18 Ausschnitt aus dem Metroplan von Madrid 2013

Quelle: <http://www.microsiervos.com>¹¹⁸

¹¹⁵ Vgl. <http://www.elmundo.es/elmundo/2013/05/31/madrid/1369987761.html> (aufgerufen am 08.05.2014).

¹¹⁶ Vgl. <http://www.elmundo.es/elmundo/2013/05/31/madrid/1369987761.html> (aufgerufen am 08.05.2014).

¹¹⁷ Im Sommer 2016 hat die Sponsoring-Aktion ein Ende, vgl. http://ccaa.elpais.com/ccaa/2016/02/17/madrid/1455724968_874899.html (aufgerufen am 04.05.2016), im aktuellen Metroplan vom Februar 2016 trägt die Station auch schon nicht mehr diese Bezeichnung.

¹¹⁸ Vgl. <http://www.microsiervos.com/archivo/mundoreal/recuperacion-plano-metro-madrid-version-geografica.html> (aufgerufen am 04.05.2016).



Abbildung 19 Sol Metro-Zugang

Foto: Petra Fexer am 01.10.2015

Im alten Plan spielte diese Station auch ohne Vodafone-Gelder eine herausragende Rolle:

„Se ha destacado la estación de Sol, un referente tanto para madrileños como para vistantes. El centro de la ciudad, indiscutiblemente.“¹¹⁹



Abbildung 20 Ausschnitt aus dem Metroplan von Madrid 2007

Quelle: <http://piradaperdida.blogspot.de>¹²⁰

Kann vom Metroplan Madrids auf die spanische Kultur geschlossen werden? Man könnte argumentieren, dass durch die Teilhabe der Nutzer dieses öffentlichen Verkehrsmittels sozusagen das Volk mitentschied, es sich also um ein ‚kulturelles Produkt‘ handelt. Gegen diese Theorie spricht aber die Tatsache, dass den Nutzern vor der Umstrukturierung im Jahre 2013 lediglich verschiedene Pläne gezeigt wurden und

¹¹⁹ Vgl. <http://www.terremoto.net/nuevo-plano-del-metro-de-madrid/> (aufgerufen am 08.05.2014).

¹²⁰ Vgl. <http://piradaperdida.blogspot.de/2013/08/plano-turistico-del-metro-de-madrid.html> (aufgerufen am 04.05.2016).

sie sich für den nach ihrer Meinung besten entscheiden sollten¹²¹, aktiv am Plan mitgewirkt haben sie dagegen nicht, was jedoch auch am mangelnden Fachwissen der meisten Nutzer liegen wird. Nichtsdestotrotz wird im Plan die ungeheure Wichtigkeit deutlich, die *Sol* und mit diesem Platz dem *Kilómetro Zero* entgegengebracht wird. Zwar wurde diese Haltestelle graphisch nicht exakt in der Mitte des Planes dargestellt und wird auch nur von drei Linien durchfahren, doch fällt der Blick dank der besonderen Kennzeichnung gleich auf diese, was auch im alten Plan der Fall war. Kurioserweise ist dies im offiziell von der Touristeninformation der Hauptstadt herausgegebenen Stadtplan nicht der Fall¹²²:



Abbildung 21 Ausschnitt aus *Mapa turístico de Madrid*

Quelle: <http://www.esmadrid.com>¹²³

Hier wird dem ‚Sonnentor‘ keinerlei Bedeutung beigemessen, zwar ist der Platz bildlich dargestellt, allerdings so klein wie kaum ein anderes Gebäude auf der Karte, was allerdings mit der proportional-verhältnismäßigen Darstellung des Gebäudes zusammenhängen dürfte. Der Platz unterscheidet sich durch seine Abbildung nicht von den anderen Straßen und Plätzen der Stadt, besonders hervorgehoben sind hier dagegen die Standorte von Sehenswürdigkeiten, Tourismusinformationen, Metrohaltestellen und McDonald’s-Filialen, letzteres aus werbetechnischen Gründen einer der beiden Sponsoren des Planes. Metro- wie Touristenplan sind jeweils für die Bedürfnisse der jeweiligen Ziel- und Benutzergruppe konzipiert, die *Puerta del Sol* ist, im Gegensatz

¹²¹ Vgl. <http://www.elmundo.es/elmundo/2013/05/31/madrid/1369987761.html> (aufgerufen am 08.05.2014).

¹²² Vgl. <http://www.esmadrid.com/mapas-guias-madrid/> (aufgerufen am 08.05.2014).

¹²³ Vgl. ebenda (aufgerufen am 08.05.2014).

zu einem Madrilenen, für einen Touristen nicht so von Bedeutung wie der Standort des nächsten Informationspunktes oder des *Museo del Prado*.

Der neue Metro-Plan von Februar 2016 weist der Station Sol wieder eine besondere Bedeutung zu, sie befindet sich nicht nur im Mittelpunkt des schematischen Planes, sondern wurde, wie im Plan von 2007, auch besonders gekennzeichnet beziehungsweise hervorgehoben.



Abbildung 22 Ausschnitt aus dem Metroplan von Madrid 201

Quelle: <http://www.planometromadrid.org>¹²⁴

Es lässt sich also feststellen, dass nicht nur das Stadtbild selbst, sondern auch der Metroplan die herausragende Stellung des Zentrums Spaniens demonstriert, was auf die emotionale Ausrichtung der Spanier auf diesen Platz schließen lässt.

Wie für Madrid im Jahre 2007 wurde auch für den Metroplan der deutschen Hauptstadt der 1933 von Harry Beck entworfene Londoner Plan als Vorbild genommen. Doch so anwenderfreundlich erwies sich diese schemahafte, einheitlich gestaltete Darstellung mit eckiger Linienführung nicht.¹²⁵ Nach dem britischen Psychologen Maxwell Roberts benötige „jede Stadt einen individuellen Plan“.¹²⁶

¹²⁴ Vgl. <http://www.planometromadrid.org/mapas-metro/plano-metro-madrid-esquematico-2016-02.png> (aufgerufen am 01.05.2016).

¹²⁵ Vgl. <http://www.morgenpost.de/berlin-aktuell/article120492886/Wenn-die-Berliner-U-Bahn-plotzlich-im-Kreis-faehrt.html> (aufgerufen am 08.05.2014).

¹²⁶ Vgl. ebenda (aufgerufen am 08.05.2014).

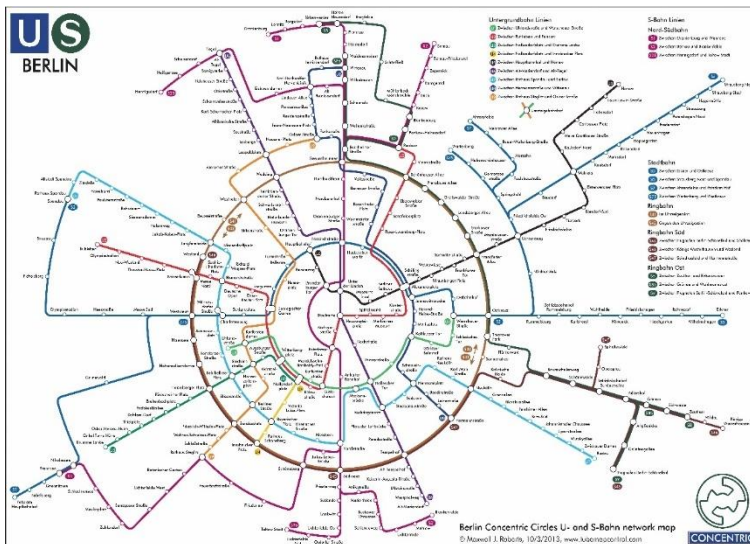


Abbildung 23 Metroplan Berlin von M. Roberts 2013

Quelle: <http://www.morgenpost.de>¹²⁷

Der Wissenschaftler, der sich an der Universität Essex mit der Orientierung der Menschen in Räumen beschäftigt, vertritt die Ansicht, dass ein guter Plan sowohl logische, als auch ästhetische und emotionale Aspekte, erfüllen soll. Roberts sieht in einem Metroplan den „Weg, um seine Welt zu erkunden, [e]in Plan [könne] also einen starken Symbolcharakter haben.“¹²⁸ Ein Plan sei so zu gestalten, dass sich Menschen in der jeweiligen Stadt nicht verloren, sondern wohl fühlen. Im Laufe des Interviews mit dem Designer stellte sich heraus, dass ursprünglich dem Potsdamer Platz, dem wie bereits ausgeführt, eine besondere Bedeutung zugemessen wird, auch eine herausstechende Position auf dem Plan zugeschrieben werden sollte, die Wahl der Darstellungsform jedoch letztendlich eher aus praktischen Gründen erfolgte:

„Ich wollte die Ringbahn gern rund haben und setzte zunächst Potsdamer Platz ins Zentrum – aber dann purzelten die Stationen der U2 aufeinander, nichts passte.“ Station Stadtmittelte passte als Zentrum besser: Die Stationen um den Wittenbergplatz waren nicht zu dicht beieinander – es ist dort schwierig, weil die Stationsnamen lang sind –, und es ermöglichte, dass die nördlichen Vororte Platz hatten, damit es nicht aussah, als klebten sie am Zentrum.“¹²⁹

Auch bei diesem Plan wurden Testpersonen eingesetzt und nach ihrer Meinung hinsichtlich verschiedener Metropläne gefragt. Da jedoch Theorie und Praxis nicht immer zum selben Ergebnis führen, wurde von einer offiziellen Abstimmung und die Berücksichtigung der sich daraus ergebenden Ergebnisse abgesehen.

¹²⁷ Vgl. ebenda (aufgerufen am 08.05.2014).

¹²⁸ Vgl. ebenda (aufgerufen am 08.05.2014).

¹²⁹ Vgl. ebenda (aufgerufen am 08.05.2014), vgl. auch <http://www.zeit.de/2013/37/u-bahn-plaene-design-maxwell-roberts> (aufgerufen am 08.05.2014).

Als offizieller Berliner S- und U-Bahnnetz-Plan hat sich Maxwells Vorschlag nicht durchgesetzt: Im heute genutzten stehen auch weder die Siegessäule noch der Potsdamer Platz im Mittelpunkt, das Zentrum wird zwar gekennzeichnet, doch wird keinem einzelnen Standort ein besonderer Stellenwert beigemessen.¹³⁰



Abbildung 24 Metroplan Berlin 2016

Quelle: <http://www.s-bahn-berlin.de>¹³¹

Insgesamt lässt sich also feststellen, dass das Luftbild einer Stadt Auskunft über die geographischen und klimatischen Verhältnisse gibt, wie eine Kultur seine Hauptstadt inszeniert und – etwa auf einem Metroplan – abbildet, ist hingegen kulturbedingt.

¹³⁰ „Wir weisen uns gegenseitig einen Raum zu und sehen nicht nur uns selbst, sondern auch andere bestimmten Arealen zugehörig. Abseits der Wohngebieten können sich Bezirke bilden, in denen einzelne Funktionen – wie Handwerk, Handel, Industrie, Unterhaltung, Bildung, Transport – im Vordergrund stehen. Wie leicht oder schwer es ist, sich in einer bestimmten Stadt anhand der verfügbaren Pläne zu orientieren, ist daher nicht nur eine Frage der Plangestaltung, sondern auch abhängig von der jeweiligen Raumverteilung und den eventuell vorhandenen Orientierungspunkten, wie Gebäuden, Plätzen oder Parks. Die Struktur der Verkehrsnetze zeigt sich je nach Gelände, Bodenbeschaffenheit, historischen Entwicklungsphasen und wirksamen Planungen entweder als [sic!] geometrisches oder unregelmäßiges Muster. Eine Abstufung in Fußgängerzonen, Haupt- und Nebenstraßen kann die Einprägsamkeit von Plänen steigern und unterstützen. Mitunter lässt sich auch eine eindeutige Beziehung zwischen der Struktur der Transportwege und bedeutsamen Orten erkennen.“ (Hanzer (2009): 129)

¹³¹ Vgl. <http://www.s-bahn-berlin.de/pdf/VBB-Liniennetz.pdf> (aufgerufen am 08.05.2014).

1.2 Ergebnis MAKROEBENE

Hinsichtlich der Makroebene kann festgestellt werden, dass ganz im Sinne der Theorie von Lefebvre eine Kultur als Ganzes ihren städtischen Raum selbstständig gestaltet. Zwar muss sie sich dabei an die jeweils vorherrschenden klimatischen und geographischen Gegebenheiten anpassen, und auch politische Entscheidungen spielen eine nicht unbedeutende Rolle. Die Geschichte hinterlässt ihre Spuren im Raum und größere Bauprojekte sind von ihrer Finanzierung abhängig, doch produziert sich, um den Wortlaut des soeben genannten Wissenschaftlers aufzugreifen, von den genannten Aspekten abgesehen, tatsächlich jede Kultur ganz nach ihren Wünschen ihren eigenen Raum. Die dabei zu beobachtende Inszenierung bestimmter Orte im Stadtraum ist ebenfalls kulturbedingt, sodass sich die Räume ‚Stadtbild‘ und die ‚Pläne‘ einer Urbanisierung sehr gut als Determinanten für einen Kulturvergleich eignen. Wichtig ist bei einer Analyse in diesem Sinne jedoch stets die Berücksichtigung der von einer Kultur nicht leicht veränderbaren Faktoren.

2. MESOEBENE: Alltagsräume

Da bisher zwar das vom Menschen Erbaute, jedoch nicht der Mensch an sich im Fokus der Untersuchung stand, soll nun in einem weiteren Schritt die Mesoebene von Städten in Bezug auf die Raumwahrnehmung und vor allem die Raumgestaltung im Fokus der Untersuchung stehen. Können Räume des Alltags, Räume, die sich in jeder Kultur finden lassen und die Tag für Tag von Personen frequentiert werden, als aussagekräftige Determinanten für einen Kulturvergleich dienen?

Streng dem Prinzip folgend, von außen immer tiefer in den Raum hinein dringen zu wollen, werden als Vergleichsobjekte zunächst solche des für jedermann zugänglichen, öffentlichen Raums herangezogen. Dabei soll sich die Analyse auf einige repräsentative, in beiden Ländern vorkommende und gut vergleichbare Vertreter des Öffentlichen Raums beschränken: Museen und Kaufhäuser beziehungsweise Supermärkte, Universitäten und Lokale.

Lassen sich hier Unterschiede zwischen dem spanischen und dem deutschen öffentlichen Raum finden und lassen sich diese auf die jeweilige Kultur zurückführen?

Der zweite Teil dieses Kapitels zur Mesoebene wird schließlich dem Arbeits- und Wohnraum gewidmet sein, beides Räume, über die grundsätzlich jedermann verfügt und die, im Gegensatz zum öffentlichen, individuell gestaltbar sind.

2.1 Öffentlicher Raum

Der erbaute Raum an sich entsteht durch die Architektur, durch welche der Mensch seine Innenwelt von der Außenwelt abgegrenzt und diese entsprechend seiner persönlichen Bedürfnisse und Interessen einrichtet. Auf diese Weise bildet der so geschaffene Raum eine Eindämmung der vom Menschen wahrgenommenen Raumfülle nach oben, unten, rechts und links. Diese Schutzfunktion vor unerwünschten äußeren Einflüssen besitzt der Raum bereits seit Anbeginn der Menschheit, wobei sich die Raumbildung, im Grunde genommen, weder im Laufe der Geschichte verändert hat, noch wesentliche Unterschiede zwischen den Kulturen bestehen. Dieser Primärzweck, den die Architektur verfolgt, war und bleibt der gleiche und Unterschiede lassen sich nur in der Art seiner Umsetzung erkennen: So kann man heute etwa das Innere eines Iglus am Nordpol nicht mit dem einer Strohütte in Afrika vergleichen, und auch nicht einen Raum eines französischen Renaissance-Palastes mit einer Kammer in einer ägyptischen Pyramide.

Beruhend die Unterschiede der erstgenannten, eher bescheidenen Raumantagonisten offensichtlich auf den klimatischen Gegebenheiten des jeweiligen Außenraumes, den zur Verfügung stehenden Materialien, und den geringen finanziellen und technischen Möglichkeiten eines Entwicklungslandes, lassen sich die Unterschiede zwischen Prunk- und Repräsentationsräumen – vom unterschiedlichen Entstehungszeitraum abgesehen – doch allein kulturbedingt erklären. Sigfried Giedion (1888-1968) meinte in Bezug auf die Tatsache, dass in unserer heutigen, immer universal werdenden Welt, die Kulturunterschiede in der Raumkonzeption langsam zu verschwinden drohen:

„Nicht die einzelne, ablösbare Form ist das Allumfassende der heutigen Architektur, sondern das Sehen der Dinge im Raum: die Raumkonzeption. [...] Die raumzeitliche Konzeption, die Art, wie Volumen in den Raum gestellt werden und zueinander in Beziehung treten, die Art, wie der Innenraum sich vom Außenraum isoliert, oder wie er perforiert wird, um eine gegenseitige Durchdringung zu ermöglichen, all dies sind Gemeinsamkeiten, die der heutigen Architektur zugrunde liegen.“

(Giedion (2000): 24)

Gegenstand der Architektursoziologie ist also die Analyse der Zusammenhänge zwischen Gebäuden und sozialem Handeln, wobei sowohl die gegebenen technischen Möglichkeiten, als auch Politik und Wirtschaft des entsprechenden Untersuchungszeitraums berücksichtigt werden (Schäfers (2006): 22). Dabei beschäftigt sich diese Wissenschaft auch mit der Frage, wie die gebaute Umwelt von einer Gesellschaft ge-

nutzt wird und was Gebäude über eine Kultur aussagen können, zwei Aspekte, die sich sehr für die die Beantwortung der Fragestellung dieser Arbeit eignen.

Folgt man der bereits vorgestellten These von Lefebvre, ist der Raum ein Produkt der Gesellschaft: jede schafft ihren eigenen Raum nach ihrer jeweiligen Vorstellung. Dabei, so Lehnert, verschwämme die Grenzlinie zwischen privatem und öffentlichem Raum, falls es sie überhaupt gegeben habe. Dies sei vor allem bei Kaufhäusern und Hotels, aber auch bei Museen und Bahnhöfen wahrnehmbar: Diese Räume sind alles Inszenierungen unserer Gesellschaft, sie sind uns vorübergehend vertraut, doch auch gleichzeitig fremd, in ihnen kann man von Menschenmassen erdrückt werden und sich trotzdem einsam fühlen (Lehnert in Lehnert (2011): 151). Die Wissenschaftlerin erklärt, dass man bei diesen Räumen in Bezug auf die Relation zwischen Mensch und Raum stets zwischen den, auf der „Bühne“ spielenden Kunden beziehungsweise Gästen und den *backstage* tätigen, inszenierenden Mitarbeitern der jeweiligen Institution unterscheiden müsse (Lehnert in Lehnert (2011): 151 f.). Bal teilt diese Ansicht; auf ihre diesbezüglichen Ausführungen zum Museumsraum soll sogleich vertiefter eingegangen werden.

Lehnert stellt folgende These auf:

„[...] Warenhaus und Hotel (aber z.B. auch das Museum [...]) [bringen] je verschiedene, aber spezifisch moderne Affekte, Erlebnisse und Interaktionen und Kommunikationsformen [hervor]. Das hängt einerseits mit ihrer konkreten materiellen Struktur (Architektur, Inneneinrichtung) zusammen und mit den Dingen, die im Raum stets wechselnd angeordnet werden, sowie die Art und Weise, wie diese Dinge betrachtet und behandelt werden. Andererseits basiert diese auf der kulturellen Kodierung dieser Räume. Und irgendwo dazwischen – zwischen materieller Struktur und individuellen Erfahrungen – entstehen Atmosphären, die wesentlich sind für das menschliche Raumerlebnis.“

(Lehnert in Lehnert (2011): 152 f.)

Dem ist nur zuzustimmen. Der öffentliche Raum widerspiegelt in Benutzung und Gestaltung¹³² die jeweilige kulturelle Auffassung von Raum und Privatsphäre und wird von Vertretern verschiedener Kulturen auch unterschiedlich wahrgenommen: was für einen US-Amerikaner etwa überfüllt erscheint, ist für einen Japaner dagegen alltäglich und normal (Beamer/Varner (2008): 222). Das Verhältnis zum öffentlichen Raum ist von Kultur zu Kultur unterschiedlich und reicht von fast grenzenlosem Zutritt zu öffent-

¹³² In Bezug auf Warenhaus, Museum und Hotelzimmer unterscheidet Lehner folgendermaßen: „Das Warenhaus setzt von Anfang an auf Immersion. Allein die Architektur macht das evident. Aber die Architektur muss für diesen Effekt unterstützt werden von der zwingend dazu gehörenden Inszenierung der Dinge im Raum – oder umgekehrt die Inszenierung des Raums durch die Dinge. Das Museum setzt demgegenüber eher auf ästhetische und intellektuelle Erfahrung, eher auf Ehrfurcht als auf Überwältigung – und immer auf Distanz, die ja schon durch die Abgrenzung der Objekte von den Zuschauern beispielsweise durch Glasscheiben manifestiert wird. Das Hotel steht m.E. zwischen diesen beiden Polen Museum – Warenhaus.“ (Lehnert in Lehnert (2011): 156)

lichen Gebäuden, wie es etwa in den USA der Fall ist, wo sogar das Haus des Präsidenten offensteht, zu penibler Ordentlichkeit durch die verschlossene Tür wie es in Deutschland der Fall ist (Beamer/Varner (2008): 223). Der Grund hierfür ist laut den Autorinnen, die Tatsache, dass Amerikaner ihren starken Individualismus und Deutsche ihren ausgeprägten Ordnungssinn auf den öffentlichen Raum übertragen und somit wie selbstverständlich davon ausgehen, dass auch öffentliche Einrichtungen, Parks etc. ihnen gehören beziehungsweise so sauber und gepflegt zu sein haben wie ihr Zuhause (Beamer/Varner (2008): 223).

Ihr Argumentationsstrang ‚Ordnungssinn der Deutschen – Parks und ähnliches – verriegelte Türen in Deutschland‘ ist den beiden Wissenschaftlerinnen nicht wirklich gelungen und auch die Behauptung, das Weiße Haus sei, zur Zeit der Herausgabe ihres Buches zur Interkulturalität, für jedermann frei zugänglich, erscheint mangelhaft recherchiert. Hinsichtlich der in den USA seit dem 11. September 2001 vorherrschenden, teilweise panischen Angst vor terroristischen Attentaten, scheint die Aussage sogar schlichtweg inkorrekt und absurd. Im Folgenden soll diese Thematik mit verstärkter Reflektiertheit beleuchtet werden.

2.1.1 Museen

Da diese Arbeit ihren Fokus auf den kulturell bedingten beziehungsweise erschaffenen Raum setzt, ist als geeignetster Artikel von Bals bereits dargestellter Kulturanalyse der vierte, „Sagen, Zeigen, Prahlen“ (S. 72 bis 116), anzuführen. In diesem beschreibt die Autorin die Eindrücke ihres Besuchs des *American Museum of Natural History* (AMNH) in New York City, welches auf der West Side des Central Park, genau gegenüber dem *Metropolitan Museum of Modern Art* (Met) angesiedelt ist. In Laufe ihres Spaziergangs durch das postkoloniale Museum, beschreibt Bal zunächst die Unterschiede zu dem ihr vertrauteren Met: Thematik ist hier ausdrücklich die Natur, nicht die Kultur; trotzdem wird der erstgenannten im AMNH durch das Anbringen von Tafeln mit geschichtlichem Hintergrundwissen Kultur beigefügt, scheinbar, weil sie erklärungsbedürftig ist (Bal (2006): 75).

Hier sind vorwiegend Tiere in ihrer „natürlichen“, kunstvoll nachgeahmten Umgebung als Exponate anzutreffen. Die Völker Afrikas, Asiens, Ozeaniens und die Ureinwohner Amerikas sind zwar auch in einigen Räumen vertreten, doch werden ihre Werke als Artefakte dargestellt, die nicht als Kunst in unserem Sinne gelten und daher auch im Met in entlegenen, obskuren Räumen ihr Dasein fristen (Bal (2006): 75). Gerade darin ist der dritte Unterschied zwischen den beiden Museen zu sehen: Das AMNH

„stellt Kunst als Natur aus, denn wenn es sich erweist, daß die „Natur“ schwer zu isolieren ist, kommt die „Kunst“ zu Hilfe, allerdings als Dienerin der Natur“. Während das Met Kunst um der Kunst willen als Höhepunkt der Errungenschaften des Menschen ausstellt, zeigt das AMNH Kunst als instrumentelles kognitives Werkzeug: als anonym, notwendig, natürlich.“

(Bal (2006): 76)

Mithilfe der bei den Exponaten angebrachten Informationsschildern, d.h. schriftlichen Erläuterungen, wird dem Betrachter suggeriert, dass es sich bei dem, was ihm gezeigt wird, um etwas Natürliches handelt und eben nicht um Kunst. Genau umgekehrt verhält es sich bei den elitären Exponaten im Met, welche nur mit Angaben zu Künstler und Entstehungsjahr Kunst manifestieren. Im AMNH beeinflussen sozusagen die Texte den Betrachter; er soll das sehen, was der Exponent möchte. „Selbstreflexion wird geschwächt und Neutralisierung begünstigt.“ (Bal (2006): 87) In Verbindung mit einer Vitrine, in welcher die Figur der Buddha aus der Seite ihres Körpers gebärenden Königin Maya nebst anthropologischem Informationstext ausgestellt wird, stellt Bal sich deshalb die Frage:

„Welches ist der spezifischere Sinn der visuellen Schaustellung, aufgrund dessen sie so nachdrücklich von Worten gestützt werden muß?“

(Bal (2006): 87)

Die Antwort: Der Betrachter soll auf das, was in im nächsten Raum erwartet, gezielt vorbereitet werden und nicht vergessen, dass es weiterhin um Natur und nicht um Kunst/Kultur geht (Bal (2006): 88), wobei die gebärende Frau als Mittler fungiert, die den räumlichen Übergang zwischen Tierwelt und Völker in der Natur kennzeichnet (Bal (2006): 92).

Die Mittlerrolle zwischen Ende der asiatischen Kultur und Beginn der westlichen, „unseren“, übernehmen im Saal der asiatischen Völker die Griechen: jener Museumsabschnitt lässt sich entweder durch einen Spaziergang durch die Zeit (chronologisch), oder durch den Raum (regional) erkunden. Egal, wie man sich entscheidet, unweigerlich führt der Weg zu den Hellenen, die als Brücke zwischen den chronologisch und geographisch zur Schau gestellten Objekten dienen (Bal (2006): 92). Die auf den Tafeln hochgepriesenen Griechen bewirken beim westlichen Betrachter, für den das Museum ja konzipiert wurde, einen ‚Aha-Effekt‘: Diese Kultur kennt er und kann sich mit dieser im Gegensatz zu den exotischen Urkulturen auch identifizieren. Gleichzeitig wird durch ihre Glorifizierung bewirkt, dass alle anderen Völker, die dem Saal der Griechen räumlich folgen, dem Betrachter primitiv und exotischer erscheinen (Bal (2006): 93).

Bal versucht, diesen „Übergang von der Zeit zum Raum als Umschaltinstanz“ (Bal (2006): 93) semiotisch zu deuten: Während in einem Dialog das Verhältnis von ‚Ich‘ und ‚Du‘ in Bezug auf das untergeordnete besprochene Objekt ausgeglichen und austauschbar ist, ist die ‚Ich‘ (der expositorische Akteur)- ‚Du‘ (der Betrachter)-Achse hier asymmetrisch. Das ‚Du‘ kann nicht die Position des ‚Ich‘ übernehmen und ist ihm praktisch in der Darbietung der ‚dritten Person‘ (die asiatischen Völker) ausgeliefert (Bal (2006): 93). Interessant sei hier vor allem die Tatsache, dass sich im Falle der Darstellung der Griechen das subjektive ‚Ich‘ hinter der positiv hervorgehobenen „dritten Person“ geschickt versteckt. Die so erreichte Differenzierung zwischen Selbst und Anderem trägt laut Bal dazu bei

„das Trennende der heutigen Gesellschaft, in der kulturelle Vielfalt durchaus präsent ist, zu bestreiten – und zwar in solchem Grade, daß die Konstruktion einer einheitlichen „Sie“-Kategorie nicht mehr möglich ist.“

(Bal (2006): 94)

Das für Bals grundlegende Konzept der Intersubjektivität lässt sich in diesem Beispiel hervorragend erkennen: Der expositorische Akteur, das ausstellende Subjekt, vertritt durch die Bedeutungsverzerrung seines Ausstellungsobjektes seine Meinung, ohne wirklich präsent zu sein. Sein ausgestelltes Objekt wird dadurch, dass es sich selbst so zusagen zur Schau stellt und eine Botschaft vermittelt, gleichzeitig zum Subjekt

und interagiert mit dem Subjekt „Betrachter“. Und genau das ist es, laut Bal, was Kultur ausmacht, nicht das ausgestellte Objekt an sich, sondern vielmehr das Spannungsfeld zwischen expositorischen Akteur, ausgestelltem Objekt beziehungsweise sprechendem Subjekt und Rezipient.

„Während nämlich“ [...] „das Sehen und der Blick stets eingebettet bleiben in eine kulturell [...] kodierte >Rahmen<-Erzählung des Zeigens, umfaßt das performative In-Szene-Setzen, neben dem Zur-Schau-Stellen der Objekte, stets auch ein Ausstellen von Argumenten und ein Sich-Exponieren, also einen >Sprachakt<.“

(Fechner-Smarsly/Neef in Bal (2006): 349)

Ein weiteres Beispiel dafür, wie sich das AMNH die räumliche Anordnung seiner Exponate zu Nutze macht, um die Rezeption des Objektes beim Betrachter zu beeinflussen, ist die Darstellung der prähistorischen Erzählkultur beziehungsweise Darstellung des prähistorischen Alltags. Sibirische Bildtafeln aus dem 19. Jahrhundert, auf denen sowohl Jagdszenen als auch solche des täglichen Siedlungslebens zu sehen sind, erklären bildlich das eigentlich Interessante: die dahinter angebrachte Wandmalerei aus dem Jahre 6500 v.Chr. Dass dem antikerem Exponat weniger Bedeutung zugemessen wird als dem modernen, zeigt sich daneben auch im Beschreibungstext, der auf ersterem nur im – wesentlich kürzerem – zweiten Abschnitt Bezug nimmt. Diese Kombination von prähistorischem Original, visueller Erklärung durch die Bildtafeln des 19. Jahrhunderts und dem Text zeigt sehr schön, auf was es dem Museum ankommt: die Präsentation einer Realität, die vom Betrachter nicht in Zweifel gezogen werden soll (Bal (2006): 97).

Bal beklagt, dass zur Interpretation eines Zeugnisses der Menschheitsgeschichte aus dem 7. Jahrtausend v. Chr. eines aus dem 19. Jahrhundert n. Chr. herangezogen wird und der Sibirier, ohne auf seine neuntausend Jahre Kulturgeschichte einzugehen, allein für die Darstellung des prähistorischen Zeitalters von Nutzen ist. Die verschiedenen Zeitalter und Entwicklungsstufen „verschmelzen“, um dem Betrachter die Botschaft zu verkünden: „So war es damals und nicht anders.“ (Bal (2006): 97f.)

Wieder deutet Bal diese Ausstellungsform semiotisch: Ihrer Meinung nach wurde gerade beabsichtigt, die voll und ganz realistisch konzipierte Exhibition mit symbolischen Bildern auszustatten, denn wie es auch auf der dazugehörigen Erklärungstafel zu lesen ist¹³³, „das Kennzeichen jeder Zivilisation ist der Gebrauch von Symbolen.“ (Bal (2006): 98) Getreu dieser Erkenntnis platzierten die Museumsgestalter vor dem ei-

¹³³ „Der Ursprung des neuzeitlichen Menschen liegt vielleicht beinahe 500 000 Jahre zurück. Doch erst in den letzten 5000 Jahren ist der Mensch zur Zivilisation gelangt, die ihrerseits durch die vorherrschende Rolle von Symbolen charakterisiert ist.“ (Bal (2006): 98)

gentlichen Ausstellungsobjekt, der prähistorischen Wand und den Tafeln aus dem 19. Jahrhundert, ein vereinfacht dargestelltes Modell eines in Asien vollzogenen Hundeeopfers (Bal (2006): 90). Die „realistische“ Nachbildung einer Szene aus dem eigentlichen Artefakt, wirkt auf die Betrachter zweifellos befremdend und wird bei den meisten auch Empörung bis Entsetzen hervorrufen, dies ist jedoch gerade das Ziel: das vorverlagerte, Symbol aus dem 20. Jahrhundert „steigert so den Glauben an die anthropologische Wahrheit des modernen Ausstellungsstücks wie des alten Bildes.“ (Bal (2006): 100)

Bal spricht hier von einer „Verschmelzung des Zeitlichen ins Räumliche“ (Bal (2006): 100), denn dadurch, dass sich die Kopie aus dem 20. Jahrhundert auf die prähistorische Wandmalerei berufen kann, erlangt sie einen Echtheitsstatus. Der Betrachter zweifelt nicht an der Realität des, in seinen westlichen und modernen Augen, grausamen Opferaktes und beurteilt diese Völker dementsprechend negativ, ohne dabei zu erkennen, dass weder auf dem Originalwerk noch auf den Tafeln aus dem 19. Jahrhundert ein solches Hundeeopfer tatsächlich zu sehen ist (Bal (2006): 100). Ohne die Aufstellung des Hundeeopfer-Exponats vor den anderen beiden Objekten, wäre diese Empfindung beim Betrachter niemals hervorgerufen worden. Ebenso wenig hätte dieses moderne Exponat seinen Platz dahinter oder daneben gefunden, denn so hätte der interessierte Museumsbesucher die Möglichkeit gehabt, sich selbst ein Bild vom vorprähistorischen Zeugnis zu machen (Bal (2006): 100).

Der Hinweistext¹³⁴ steuert bei der Beeinflussung des Betrachters seinen Teil dadurch bei, dass er die Grenzen zwischen Gegenwart und Vergangenheit, Raum und Zeit verwischt und seine Syntax sich nach der räumlichen Abfolge der Objekte richtet und so die Wahrheit der gewünschten Botschaft untermauert (Bal (2006): 101).

„Das gelingt dem Verbund der Schaustücke aber nur deshalb, weil die verbale Ausrichtung, die rhetorische Fixierung der semiotischen Einstellung des Adressaten den Zirkel stützt. Dieses spezifische Zusammenwirken zwischen visuellen und verbalen Zeichensystemen zehrt von einer Epistemologie, die in unserer Kultur fest verankert ist.“

(Bal (2006): 101)

Bal fasst das AMNH als Text auf, der visuelle und verbale Aspekte in einem „Mixed-Media-Verfahren“ (Bal (2006): 101) vereint und an dem auch die Museumsbesucher

¹³⁴ „Die Korjaken *leben* im nordöstlichen Sibirien, an einem Ort, wo äußerste Kälte herrscht. Unsere Kenntnis der in der Eiszeit gebräuchlichen Schutzvorrichtungen und Kleidungsstücke ist zwar begrenzt, aber wir können *sicher* sein, daß sich der prähistorische Mensch dem Klima genauso angepaßt hat wie die Korjaken. ... Wie links *gezeigt* wird, haben diese Menschen den Geistern der Jagd und ihrer Siedlung rituelle Hundeeopfer dargebracht. (Hervorhebungen hinzugefügt).“ (Bal (2006): 100f.)

mitwirken. Bals Analyse betrifft folglich „die Ausstellung als in dem Bereich zwischen Visuellem und Verbalem sowie zwischen Information und Überredung fungierendes Zeichensystem, das dabei den lernenden Spaziergänger erzeugt (Bal (2006): 79).

Somit ist festzustellen, dass im Museum mittels einer genau durchdachten Anordnung von Symbolen im Raum die Rezeption und Interpretation der Exponate durch die Besucher geschickt manipuliert werden kann. Die Betrachter sehen und erfassen das, was sie sehen sollen, ihnen wird etwa gezielt ein bestimmtes Bild der asiatischen Völker vermittelt. Auf die (sehr wahrscheinlich von einem rassistischen Zeitgeist beeinflussten) Beweggründe der Museumsgründer, soll hier ebenso wenig eingegangen werden wie auf die Analyse der Erläuterungstexte der Exponate, das Interesse gilt hier vielmehr dem Effekt, der durch das gezielte Anordnen von Symbolen im Raum beim Betrachter hervorgerufen werden kann.

Verwendet man Peirces dreigliedrige Zeichentheorie soll also das jeweilige Objekt (die Griechen, die asiatischen Völker etc.) durch die Repräsentamen (Auswahl der Exponate und Raumanordnung) beim Betrachter eine bestimmte Vorstellung (Interpretant) auslösen. Peirces Ansatz ist insofern hier unbedingt anzuführen, da sich Bal diesem bedient: das Exponat wird selbst als Subjekt gesehen, das durch die Texttafeln und die Raumanordnung ‚vergewaltigt‘ wird, d.h. es ist nicht mehr das, was es genuin gewesen ist, sondern wird dem Betrachter so ‚verkauft‘, wie es der Aussteller möchte. Das Exponat¹³⁵ hat bedauerlicherweise nicht mehr die Chance, von sich zu „erzählen“, sondern der Exponent erzählt dessen Geschichte aus seiner eigenen Sicht.

Im Gegensatz zum Met, das moderne Kunst ausstellt und bei dessen Exponaten es nur darauf ankommt, den Namen des Künstlers und das Entstehungsjahr zu erfahren, kann ein naturhistorisches Museum nicht ohne Erklärungen und ein entsprechendes Arrangement der Objekte auskommen, um den Durchschnitts-Besucher nicht zu überfordern und zu frustrieren, vor allem weil ein naturhistorisches Museum pädagogische Ziele verfolgt und der Besucher dorthin geht, um etwas zu lernen. Andererseits sieht

¹³⁵ Möchte man dem Exponat eine bestimmte Zeichenkategorie nach Peirce zuordnen, ist es im AMNH wohl dem Index zuzuordnen: Wie Fußspuren im Schnee ein Zeichen dafür sind, dass an jener Stelle jemand gegangen ist, ist das Ausstellungsstück ein Zeichen dafür, dass es die jeweilige Kultur gab. Wie oben angeführt hängt die Index-Interpretation von der Fragestellung, womit an das Exponat herangegangen wird, sowie dem Hintergrundwissen und der Kultur des Betrachters ab. Und genau das ist es, was durch die Texttafeln und die Anordnung der Exponate im Raum übernommen wird: Sie lenken die Fragestellung und liefern die gewollte Information beziehungsweise lenken den Spaziergang und den Blick des Betrachters.

er durch die geschickte Beeinflussung der Museumskuratoren genau das, was sie wollen, dass gesehen wird.

Bewusst soll hier folgendes Beispiel der Reflexion dieser Aussage dienen: Befände man sich vor einem modernen, abstrakten Gemälde (etwa einer weißen Fläche mit drei roten Farbkleksen, zwei Schnitten und einem Schwarzen Kreis in der unteren Ecke), käme man bei der Interpretation ziemlich ins Grübeln. Falls allerdings auf dem beigefügten Schildchen außer dem Namen des Künstlers und dem Entstehungsjahr auch ein Titel stünde, und zwar nicht nur ein ‚Ohne Worte‘, sondern etwa ‚Der sterbende h‘, könnte man das Kunstwerk auf dieser Grundlage deuten. Man dächte sich: ‚Stimmt, der Hund ist der schwarze Kreis, die roten Farbkleckse dessen Blut und die Schnitte seine Wunden.‘ Mag einen die Darstellungsweise auch verwundern, so bietet eine kleine Deutungshilfe bereits Befriedigung und man wäre vielleicht auch ganz froh, sich nicht mehr den Kopf darüber zerbrechen zu müssen und könnte weitergehen.

Es kommt also darauf an, was man in einem Museum bezwecken möchte: den Betrachter alleine lassen in seiner Interpretation oder ihm eine Hilfestellung geben und ihm das, was er erkennen soll, vorgeben. Und, wie schon erwähnt, der Besucher des Mets weiß, dass er sich in einem Museum der modernen Kunst befindet und die Gemälde als Zeichen so deuten kann, wie er möchte, mit oder ohne Erklärungsschildchen. Das ist gerade der entscheidende Unterschied zwischen einem Kunstmuseum und einem naturhistorischen Museum: der Besucher der erstgenannten Gattung geht dorthin, um sich, unabhängig der Epoche, Kunstwerke anzusehen und zu bewerten. In der Regel spielt für ihn, wenn überhaupt, allein der Name des Künstlers (der Wiedererkennungseffekt, etwa ‚das muss ein Picasso sein!‘ stärkt das eigene Selbstbewusstsein) und das Entstehungsjahr (um einen Vergleich mit früheren/späteren Arbeiten des Künstlers und/oder seinen Zeitgenossen herstellen zu können) eine Rolle. Dagegen wird das Interesse für den Hund – um das oben genannte Beispiel eines fiktiven abstrakten Gemäldes ‚Der sterbende Hund‘ wieder aufzugreifen – und die Frage wer er war und warum er gestorben ist, dem Besucher eher gleichgültig sein. Anders verhält es sich beim naturhistorischen Museum, bei der eine Erklärung und Einordnung unbedingt nötig ist, um das Objekt korrekt interpretieren zu können und den Wissensstand zu erweitern.

Die grundsätzliche Notwendigkeit von Erklärungsschildchen an den Exponaten stellt Bal in ihrem Aufsatz nicht in Frage. Sie stellt vielmehr die Art und Weise, wie die In-

formationen an den Besucher weitergegeben werden, an den Pranger. Sowohl die inhaltliche Ausgestaltung der Texte als auch die räumliche Konzeption der Ausstellungsstücke strahlen eindeutig eine die westliche Kultur verherrlichende und jegliche andere Kultur verachtende Interpretationsvorgabe aus. Ob diese Haltung bewusst oder unbewusst manifestiert wurde, geht aus Bals Aufsatz nicht eindeutig hervor und steht auch nicht im Hauptinteresse der Wissenschaftlerin. Dass die Konzeption eines Museums immer mit der Gefahr einhergeht, die subjektive Meinung der Aussteller widerzugeben, beweist die Existenz des Museumspädagogen, sowie zahlreichen Veröffentlichungen zu diesem Thema. Es sollten keine „eindimensionalen Geschichtsbilder“ dargestellt werden, sondern vielmehr Ausstellungen auf eine Art und Weise konzipiert werden, dass

„in deren Vordergrund die Offenheit der Interpretation steht, die eher Irritationen bewirken sollen, als endgültige Wahrheiten festzuschreiben. Ausstellungsgestaltungen sollten die Imaginationskraft aktivieren, jedoch keine starren Bilder entwerfen, sondern Leerstellen zum Weiterdenken eröffnen.“

(Kaiser (2006): 379)

Man müsse mit „höchster Sensibilität“ eine Balance zwischen der Förderung der Phantasie des Museumsbesuchers und der Vermittlung der historisch korrekten Interpretationsweise finden (Kaiser (2006): 379f.). Dem Museum ist diesbezüglich eine große Verantwortung aufgebürdet, denn es kann, so Kramer, „Vergangenheit unter den Teppich kehren oder es kann sie öffentlich machen.“ (Kramer in Kaschuba (1996): 233) Bei der die sie öffentlich macht, kann diese Institution durch eine ganz bestimmte Inszenierung gezielt das Auge des Betrachters ansprechen und somit auch seine Interpretation beeinflussen.

Dass Texte den Leser beeinflussen können ist dabei keine allzu neue Erkenntnis, gewagter ist hingegen Bals These, dass der Museumsbesucher auch durch eine bestimmte räumliche Anordnung der Texte und der Objekte im Ausstellungsraum im Sinne der Museumsbetreiber beeinflussbar sei.

Die Bedeutung, welche die niederländische Wissenschaftlerin dem Raum beimisst wird bereits ganz zu Beginn ihres Aufsatzes „Sagen, Zeigen, Prahlen“ sichtbar, wenn sie die zentripetale Position des Central Parks, einer grünen Insel, umrahmt von wuchtigen Bauten und die symmetrische Anordnung der beiden so gegensätzlichen Museen, dem Met zur Rechten und dem AMNH zur Linken (Bal (1994): 72-73)) betont und dazu ausführt:

„Durch ebendiese Teilung des Stadtplans wird der allgemeine Begriff „Menschheit“ mit spezifischem Sinn erfüllt. Die Aufteilung von „Kultur“ und „Natur“ auf das östliche bzw. westliche Manhattan degradiert die

große Mehrheit der Weltbevölkerung in den Rang statischen Daseins und billigt ihr im Rahmen der Geschichte nur einen geringen Anteil am höheren Status der Kunstproduzenten zu.“

(Bal (2006): 75)

Die Beschäftigung mit der Anordnung der Objekte im Raum gerät im Laufe ihrer Ausführungen zugunsten der inhaltlichen Analyse der Hinweistafeln bedauerlicherweise etwas in den Hintergrund, doch nennt sie, wie weiter oben angeführt, auch hierfür einige Beispiele.

Bals These von der Möglichkeit, sich der Semiose als spezifische Form der gezielten Beeinflussung des Betrachters zu bedienen, könnte sich somit durchaus als Grundlage für einen deutsch-spanischen-Vergleich eignen, um herauszufinden, ob ein bestimmter Raum als Determinante für eine bestimmte Kultur fungieren kann.

Analysiert man das Museum¹³⁶ mittels Peirces dreigliedrigem Zeichenbegriff, besteht die Besonderheit im Museum in der Tatsache, dass im Rahmen der Dreiecksbeziehung der Kommunikationspartner – Exponent, Museumsbesucher und Ausstellungsobjekt – erstgenannter erst gar nicht physisch in Erscheinung tritt und letzterer stumm bleibt (Scholze (2010): 131). Bal bringt dies anschaulich auf den Punkt indem sie feststellt, dass die Dunkelheit in den Ausstellungsräumen nicht nur aus konservatorischen Gründen herrsche, sondern dadurch auch erzielt werde, dass das „Objekt buchstäblich ins Licht gerückt, während das Subjekt in Dunkel verhüllt wird.“ (Bal (2006): 81)

Unter Zugrundelegung des dreigliedrigen Zeichenbegriffs von Peirces und der von Bal entwickelten Thesesoll nun der Frage nachgegangen werden, ob sich der Museumsraum als Determinante für einen Kulturvergleich eignet, sich in dieser Hinsicht also Unterschiede zwischen Deutschland und Spanien feststellen lassen: Geht ein spanischer Exponent anders vor als ein deutscher? Hängen die Unterschiede in diesem Bereich wirklich von den jeweiligen Kulturen ab oder vielmehr von anderen Umstän-

¹³⁶ Das International Council of Museums (ICOM) definiert „Museum“ folgendermaßen:

“A museum is a non-profit, permanent institution in the service of society and its development, open to the public, which acquires, conserves, researches, communicates and exhibits the tangible and intangible heritage of humanity and its environment for the purposes of education, study and enjoyment.” (vgl. <http://icom.museum/the-organisation/icom-statutes/3-definition-of-terms/#sommairecontent> (aufgerufen am 12.11.2012)). Sinn und Zweck eines Museums ist also u.a. die Vermittlung und Ausstellung des Erbes der Menschheit und seiner Natur. Dabei kann es als Ort, in dem kontinuierlich Zeichenprozesse stattfinden, bezeichnet werden: „Ausstellungskuratoren formulieren Inhalte, Absichten und Erwartungen, welche sie mit auserwählten Objekten [...] verbinden; von Gestaltern werden diese Ideen in räumlichen Arrangements übertragen, wo Ausstellungsbesucher Erfahrungen machen und Erkenntnisse sammeln, die idealerweise mit den zu vermittelnden Inhalten übereinstimmen. Dieser Vorgang des Verschlüsseln und Entschlüsseln von Informationen – des Codierens und Decodierens – ist ein Zeichenprozess.“ (Scholze (2010): 129)

den? Oder weisen seine Beeinflussungsmethoden keine Unterschiede zu denen des Vergleichslands auf?

Als Exempel soll, unter Anwendung von Bals Theorie, kurz auf das *Museo Nacional de Antropología* in Madrid eingegangen werden.

Das *Museo Nacional de Antropología* befindet sich in der C/Alfonso XII 68, gleich gegenüber dem Bahnhof *Atocha* in Madrid. Über einen beiderseits mit Bäumen und Palmen gesäumten Treppenaufgang erreicht man das klassizistische Bauwerk, über dessen Eingangstor *Nosce te ipsum* (lat. ‚Lerne Dich selbst kennen‘) eingemeißelt steht. Der Besucher muss also einige Anstrengung auf sich nehmen und auf eine höhere Ebene steigen, um sich selbst kennenlernen zu können.



Abbildung 25 Museo Nacional de Antropología Madrid: Außenansicht

Foto: Petra Fexer am 21.09.2014

Ob gerade dies auch bewusst gewollt war? Nachdem der Arzt Pedro Gonzáles Velasco seine gesamten Ersparnisse in den Bau des Gebäudes, das seine Sammlung beherbergen sollte, investiert hatte, eröffnete der spanische König Alfonso XII. im Frühjahr 1875 in der Hauptstadt das erste anthropologische Museum Spaniens, das damals so genannte *Museo Anatómico*. Nach González Velascos Tod 1882 wurde das Museum an den Staat verkauft und die vielseitige Sammlung an ‚Kuriositäten‘ auf verschiedene Museen aufgeteilt.¹³⁷ In den darauffolgenden Jahren wurden einige

¹³⁷ Vgl. <http://mnantropologia.mcu.es/museo.html> (aufgerufen am 11.10.2014).

Umstrukturierungen, Umbaumaßnahmen und 2004 grundlegende Renovierungsarbeiten durchgeführt. Letztere auf der Basis des aktuellen anthropologischen, wie museumspädagogischen Ausstellungstrends, der nicht mehr die chronologisch-geographische Anordnung der Objekte vorsieht, sondern vielmehr eine thematische: nach einer kurzen Einführung und einigen Stichpunkten zur Geographie und Geschichte, folgen nach Bereichen des täglichen Lebens wie etwa ‚Glauben‘, ‚Wohnstätte und Haushalt‘ angeordnete Exponate. 2008 wurde als letzte Renovierungsmaßnahme der Asien-Saal im Erdgeschoss des Gebäudes eröffnet.¹³⁸

Das Gebäude besteht aus drei Stockwerken, die entweder durch einen Treppenaufgang außerhalb der Ausstellungsräume oder neuerdings durch einen gläsernen Aufzug im Innern des Gebäudes erreicht werden können. Jedes Stockwerk zeichnet sich durch eine unterschiedliche Farbgebung der Vitrinen aus und beherbergt die Sammlung eines Kontinents: 1. Stockwerk, Asien dabei besonders Philippinen (rot); 2. Stockwerk, Afrika (orange); 3. Stockwerk, Amerika (grün). Auch die Informationsbroschüren, in englischer und französischer Sprache, die informativ durch das jeweilige Stockwerk begleiten, sind in der entsprechenden Farbe gehalten. Die gleichen Informationen in der Landessprache erhält der Besucher, wenn er den Treppenaufgang nimmt, direkt vor jedem Stockwerkszugang mittels einer großen Tafel. Empfohlen wird ein Rundgang gegen den Uhrzeigersinn vom Erdgeschoss bis zum zweiten Stock, wobei Stellen, an denen sich ein bedeutendes oder interessantes Exponat befindet, im Plan besonders hervorgehoben sind.

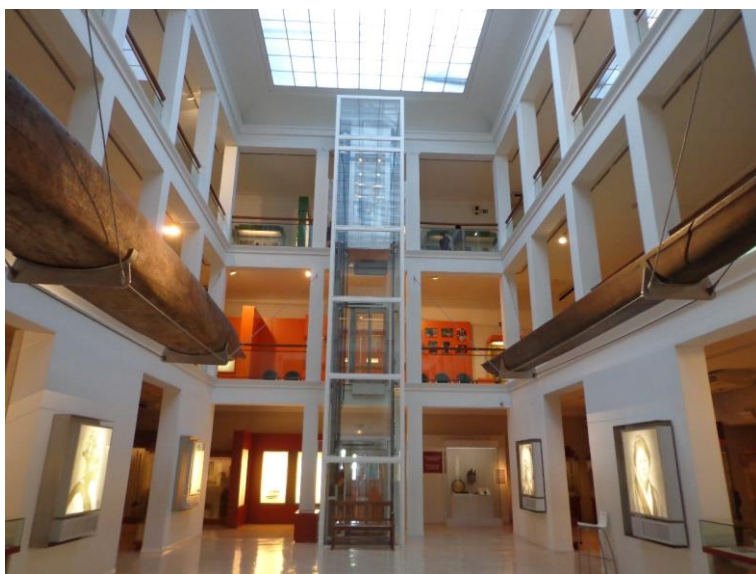


Abbildung 26 Museo Nacional de Antropología Madrid: Innenansicht

Foto: Petra Fexer am 21.09.2014

¹³⁸ Vgl. ebenda (aufgerufen am 11.10.2014).

Auffallend ist, dass die zum Verweilen einladenden Stühle und Bänke an der Außenwand angeordnet sind, sodass der Besucher aus dieser Perspektive keine Sicht auf die Exponate, sondern auf den Museumspatio hat.



Abbildung 27 Museo Nacional de Antropología Madrid: Innenansicht

Foto: Petra Fexer am 21.09.2014

Befindet man sich im ‚Stockwerk Amerika‘, sieht man auf diese Weise auf die anderen Stockwerke und somit auch Kontinente herab. War das gewollt? Wollte man dadurch die Überlegenheit Amerikas gegenüber Afrika und Asien räumlich darstellen? Oder handelt es sich nur um einen Zufall? Auch die Fahrt im gläsernen Aufzug suggeriert dem Besucher einen allmählichen ‚Aufstieg‘ in eine neue, möglicherweise bessere Ebene der Menschheit. Ein Museumswärter führt auf Anfrage die Anordnung auf die erforderliche Temperatur für die einzelnen Exponate zurück. Kann es denn aber sein, dass sämtliche Ausstellungsstücke eines Kontinentes jeweils dieselbe Raumtemperatur benötigen?

Eine alphabetische Reihenfolge kommt jedenfalls nicht in Frage, eher eine chronologische, auf die Eroberungen der Spanier in diesen Territorien bezogene: Doch dann wäre eine spiegelverkehrte Ansiedlung der drei Kontinente logischer, beginnend mit Amerika (Beginn der Eroberungen: 1492) über Afrika (Beginn der Eroberungen: 1509) hin zu Asien (Beginn der Eroberungen: 1521), ganz oben im 2. Stockwerk. Vielleicht folgte die Anordnung der kontingentspezifischen Exponate auch einfach nur raumtechnischen Gegebenheiten: die Ausstellung zu Asien wird durch einen Extra-Ausstellungsraum ergänzt, der die drei dort praktizierten Religionen präsentiert. Diesen Extra-Raum am Ende des eigentlichen Ausstellungssaals hätte jedoch – ebenso wie die darüber liegenden Räume, einen zu den Ursprüngen des Museums, einer für

Konferenzen und einer für Wanderausstellungen – genauso gut auch im 1. oder 2. Stockwerk mit Exponaten ausgestattet werden können, da alle Stockwerke denselben Grundriss aufzeigen.¹³⁹ Es bleibt also festzuhalten: entweder handelt es sich um einen reinen Zufall, oder die Verteilung der drei Kontinente auf die drei Ebenen verfolgt das Ziel, deren Rangstellung zu demonstrieren.

Wie verhält es sich mit der Anordnung der Exponate? Mit Ausnahme einiger weniger, wie etwa die im Patio hängenden Boote und der buddhistische Tempel im Raum der Religionen, sind alle Ausstellungsstücke in Glasvitrinen untergebracht. Eine jede enthält, nebst den zu einem Themenbereich passenden Ausstellungsstücken, eine schwarze Tafel mit Erklärungen. Kurze, mit dem jeweiligen Thema beschriftete Wände trennen die verschiedenen Bereiche räumlich ab.



Abbildung 28 Museo Nacional de Antropología Madrid: Innenansicht

Foto: Petra Fexer am 21.09.2014

Man kann also feststellen, dass in horizontaler Ansicht, also innerhalb der jeweiligen ausgestellten Kultur, keinerlei Bestreben bestand, gewissen Exponaten eine besonders herausragende Rolle beizumessen, anders könnte dies allerdings, wie bereits festgestellt, in vertikaler Hinsicht sein.

Nun stellt sich die Frage: kann das Museum als Objekt des Kulturvergleichs im Sinne der Semiotik herangezogen werden? Lassen sich Unterschiede zwischen der Gestaltung von Texten und Räumen in deutschen und spanischen Ausstellungssälen finden? Die Definition von Museum und der Sinn und Zweck dieser Institution können

¹³⁹ Vgl. <http://mnantropologia.mcu.es/recorrido.html> (aufgerufen am 11.10.2014).

ohne Bedenken als international gültig angesehen werden. Es kann im Vorfeld behauptet werden, dass, beim Vergleich und der Bewertung verschiedener deutscher und spanischer Museen hinsichtlich ihres Expositions-Konzepts, für beide Länder sowohl positive als auch negative Beispiele gefunden werden, wenn es darum geht, dem Besucher die jeweiligen Exponate einfach nur zugänglich zu machen oder wirklich ansprechend zu präsentieren.

Werden die Ausstellungsobjekte, basierend auf Peirces drei Zeichenkategorien, in einem naturhistorischen Museum als Indices gesehen, also als *conditio sine qua non* für etwas (in diesem Fall einer Kultur), das in der Vergangenheit existierte oder in einem Kunstmuseum als Ikonen, als Abbilder der Realität (wie zum Beispiel bei einem Porträt oder einer Fotografie), können sie, wie in diesem Zusammenhang oben festgestellt, als kulturabhängig bezeichnet werden: Ohne entsprechende Erläuterung würde der durchschnittliche Japaner etwa einen Rosenkranz aus dem 16. Jahrhundert nicht als religiösen Gegenstand, sondern womöglich einfach als Schmuck interpretieren, genauso wie ein Europäer die Abbildung eines Hundepfers in Asien sehr wahrscheinlich falsch deuten würde.

Die deutsche und die spanische Kultur unterscheiden sich als europäische Kulturen in dieser Hinsicht wohl eher minimal voneinander. Auch bei der Anordnung der Objekte und der Konzeption eines Ausstellungsraumes, also der Untersuchungsgegenstände dieser Arbeit, spielen eher die Überzeugungen und Vorlieben des Kurators (der ja auch immer häufiger einer anderen Nationalität angehören kann) und insbesondere der Zeitgeist des Entstehungsjahres des Museums beziehungsweise seine Modernität, eine Rolle, als kulturelle Unterschiede es vermuten lassen, sodass hier ein Vergleich zwischen den beiden Ländern nicht sehr fruchttragend erscheint. Mit Hilfe von Bals Theorie könnten zwar einzelne Museen hinsichtlich ihrer Intention analysiert werden, wirkliche Rückschlüsse auf eine bestimmte Kultur lassen sich im internationalen Bereich jedoch keineswegs daraus ziehen, sodass der Raum Museum als inadäquate Determinante für einen Kulturvergleich zu bezeichnen ist. Bals semiotische Herangehensweise an sich ist im Bezug auf einen raumbezogenen Kulturvergleich grundsätzlich als sehr brauchbar, zu bezeichnen, es muss jedoch ein passenderes Vergleichsobjekt herangezogen werden, um eine befriedigende Antwort auf die Frage, welcher Raum sich generell für einen Kulturvergleich eigne, zu erhalten.

2.1.2 Kaufhäuser

Da sich Bals Analyseverfahren auch auf andere Räumlichkeiten anwenden lässt, soll diesem Kapitel im Folgenden mehr Bedeutung zugemessen und die Fokussierung von Kaufhäusern unter Zugrundelegung dieser Methodik ausführlicher dargestellt werden.

Wer glaubt, dass Semiose nur in der Welt der Geisteswissenschaftler eine Existenz hat, irrt sich. Auch die Wirtschaft und der Handel wissen neuerdings die Erkenntnisse der Zeichentheorie für ihre Zwecke¹⁴⁰ zu nutzen: ganze Dissertationen¹⁴¹, Monographien¹⁴² und Aufsatzsammlungen¹⁴³ befassen sich mit dieser Thematik.

Die Befürworter des so genannten „*Systemcoding*“¹⁴⁴ geben an, man solle sich auch praktisch mit Semiotik auseinandersetzen und das Innovative an ihrer Herangehensweise die Tatsache sei, dass sie diese mit Systemdenken kombinieren (Enders/Hampel (2011): 5). Jedes Zeichensystem befindet sich in einem kontinuierlichen Wandel und hat einen eigenen Code, den wir durch die Zeichen wahrnehmen. „Produkt und Kommunikation sind Zeichen“, und, so Enders/Hampel weiter:

„[d]as spiegelt sich in der Logik unserer Märkte wider: Ein iPhone ist cool, ein Nokia konventionell, das ist zum Beispiel eine typische Bewertung oder Decodierung.“

(Enders/Hampel (2011): 5)

Die beiden Autoren des soeben zitierten Buches vertreten die Meinung, dass sich seit Anbeginn der Menschheit durch Selektieren von Zeichen unterschiedliche Stile entwickelt hätten: Kultur zeige sich dabei in den ‚Vorlieben‘ der jeweiligen Gruppe beziehungsweise Ethnie und diese wiederum manifestieren sich durch Zeichen im Alltag, etwa Kleidung, Nahrungsmittel und auch der Architektur (Enders/Hampel (2011): 17).

¹⁴⁰ Handelsmarketing umfasst dabei „alle marktorientierten Verhaltensweisen von Handelsunternehmen [...], welche zur Förderung des Unternehmenserfolgs beitragen. Es umfasst die Setzung von Zielen, die Definition von Zielgruppen, die Entwicklung von Strategien, die Ableitung von Instrumenten, die Schaffung geeigneter organisatorischer Strukturen und die Steuerung des gesamten zugrunde liegenden Prozesses.“ (Lerchenmüller in: Frey (2001): 132)

¹⁴¹ Vgl. z. B. Zielke, Stephan (2002): Kundenorientierte Warenplatzierung: Modelle und Methoden für das Category Management. Stuttgart: Kohlhammer; Bodenbach, Bernd F. (1996): Internationale Handelsmarkenpolitik im europäischen Lebensmitteleinzelhandel. Regensburg: S. Roderer Verlag.

¹⁴² Vgl. zum Beispiel Müller, Heinz (1982): Die Warenplatzierung als absatzpolitisches Instrument im Selbstbedienungseinzelhandel. Göttingen: Otto Schwartz & Co Verlag; Jauschowitz, Dieter (1995): Marketing im Lebensmitteleinzelhandel. Industrie und Handel zwischen Kooperation und Konfrontation. Wien: Ueberreuter.

¹⁴³ Vgl. zum Beispiel Frey, Ulrich D. (Hg.), POS-Marketing. Integrierte Kommunikation für den Point of Sale. Strategien – Konzepte – Trends. Wiesbaden: Gabler Verlag.

¹⁴⁴ Unter „*Systemcoding*“ verstehen Experten auf diesem Gebiet eine „universelle Methode zur Orientierung der Marktdynamik“ welche „Märkte als zeichenproduzierende Systeme“ versteht. (Enders/Hampel (2011): 9).

Diese Erkenntnis ist für die Konzeption von Produkten und der dazugehörigen Produktwerbung von grundlegender Bedeutung. So nun ließe sich beim Verbraucher das gewollte Kaufverhalten auslösen, denn

„[s]chon seit jeher besteht eine strukturierte Beziehung zwischen der Kombination von Form und Farbe bei Ethnien in der Kultur.“

(Enders/Hampel (2011): 17)

Dabei sei zu beachten, dass nicht nur zwischen verschiedenen Kulturen¹⁴⁵ innerhalb einer Nation differenziert werde, sondern sich Unterschiede auch im Ländervergleich zeigen, denn trotz fortschreitender Globalisierung ist die Welt „semiotisch-kulturell betrachtet [...] keinesfalls global“ (Enders/Hampel (2011): 38). Nun stellt sich die Frage, ob sich, in Bezug auf den Raum, diese Unterschiede auch zwischen Spanien und Deutschland finden lassen und sich Supermärkte und Kaufhäuser als verlässliche Determinanten für einen Kulturvergleich eignen.

In Bezug auf das Konsumverhalten lassen sich Unterschiede zwischen den Kulturen im internationalen Sinne zwar beispielsweise zwischen Asien und Europa, doch nicht so sehr unter europäischen Ländern beziehungsweise der westlichen Kultur feststellen, denn: „der Käufer [unabhängig von seiner Staatsangehörigkeit] wählt das Produkt, das für ihn die richtigen Zeichen hat“ (Enders/Hampel (2011): 31).

„In der Bewertung von Zeichen gibt es zwischen den Menschen viele Übereinstimmungen. Es bilden sich Gruppen mit Präferenzen für die gleichen Zeichen. Diese Gruppen können wir als Stilgruppen oder Communities auffassen. Sie zeichnen sich durch identische Geschmacksmuster aus, sie bewerten Zeichen gleich – sie nehmen gleiche Bedeutungen wahr und konstruieren ihre Wirklichkeit.“

(Enders/Hampel (2011): 37)

Gleichzeitig wird jedes Zeichen individuell interpretiert, ja nach persönlichen Assoziationen zu einer Sache:

„Zeichenbeurteilung ist einerseits subjektiv und eine Folge der persönlichen Biografie, andererseits teilen wir kulturelle Konventionen“

(Enders/Hampel (2011): 37).

Nachdem die Autoren bei ihren Ausführungen immer zwischen ‚westlicher Welt‘ und ‚dem Rest‘ unterschieden haben, gehen sie am Ende des zweiten Kapitels ihres Bu-

¹⁴⁵ Wenn Enders/Hampel in ihrem Buch von „Kultur“ sprechen, meinen sie allerdings vorwiegend die unterschiedlichen Kulturen innerhalb einer nationalen Kultur (Enders/Hampel (2011): 17-21; 40-43), die sich aufgrund einer gemeinsamer Einstellung und Lebensart als von anderen Gruppierungen abtrennbare Einheit bezeichnen können, also etwa „Bio-Laden-Einkäufer“, „Hippies“, „Surfern“, „Royals“, „Bikern“. Die Abgrenzung von den anderen Gruppierungen sei keine systematische Ab-sage vom „Anderen“ sondern vielmehr gerade eine „Eigenschaft von Kultur.“ (Enders/Hampel (2011): 18)

ches schließlich doch darauf ein, dass es auch innerhalb Europas in Bezug auf das Produktangebot vereinzelt Unterschiede zwischen den einzelnen EU-Ländern gäbe (Enders/Hampel (2011): 38). Stimmt das wirklich? Das mag vielleicht daran liegen, dass bestimmte Werte in verschiedenen Kulturkreisen eine ganz unterschiedliche Stellung einnehmen:

„Die Wertemuster in der heutigen Gesellschaft sind mehrdimensional, dynamisch und nach wie vor kulturabhängig. [...] Werte können als kulturelle Indikatoren der Produktentwicklung genutzt werden.“

(Enders/Hampel (2011): 168)

Warum ähnelt ein Raum, in welchem Artikel verkauft werden, einem Raum, in dem Exponate ausgestellt werden? In der Marktwirtschaft stehen Produzenten und Konsumenten im regen Zeichenaustausch und dabei sind Produkte Botschaften und Werbung Beeinflussung mittels Zeichen (Enders/Hampel (2011): 48). *Systemcoding* ist also nichts Anderes als Mieke Bals Theorie: der unsichtbare Produzent oder Unternehmer vermittelt durch Werbung beziehungsweise Anordnung seiner Produkte im Geschäftsraum dem potenziellen Käufer ein bestimmtes Zeichen, durch das dieser zum Kauf angeregt werden soll. Dabei lässt sich Werbung, egal ob durch Printmedien, Radio oder TV verbreitet, mit den Texttafeln im Museum vergleichen, baut sie ja vor allem auf sprachliche Mitteilungen. Anders dagegen die Gestaltung der Geschäfte: wie die Anordnung der Exponate im Museum, zielt diese Form von Zeichen ganz ohne Worte auf die Beeinflussung des Betrachters ab. Und genauso wenig, wie ein Museumsbesucher diese ‚Manipulation‘ bemerkt, ist sich der potenzielle Käufer, der ein Kaufhaus, einen Supermarkt oder eine kleine Boutique betritt, nicht bewusst, dass die individuelle Dekodierung der sich ihm präsentierenden Ware gezielt beeinflusst wird, denn „[d]ie Präsentation der Waren ist [...] ein komplexes Angebot von Zeichen.“ (Enders/Hampel (2011): 158)

Bereits die Standorte der jeweiligen Geschäfte sind ein Zeichen für das Prestige, das sie dem Verbraucher vermitteln wollen. So sind zum Beispiel große Supermärkte und Discounter selten in der Innenstadt zu finden, sondern sind an die Ränder der Stadt verbannt. Liegen Supermärkte aus platz- und parkplatztechnischen Gründen, den günstigeren Grundstückspreisen wegen, außerhalb des Stadtkerns, beruht die Entscheidung einer günstigen Platzierung immer auch auf dem Streben, den Unterschied zwischen einem kleinen, exklusiven Laden und einem billigen, weniger qualitativen Supermarkt deutlich zu machen. Doch die Beeinflussung durch strategische Zeichen setzt sich außerhalb des Geschäftes, nämlich „auf der Straße“ (Enders/Hampel (2011): 160) fort. Nach Enders/Hampel müsste ein erfolgreicher Unternehmer bereits

dort die richtigen Zeichen setzen, damit der vorbeisclendernde potenzielle Käufer in den Laden gezogen wird. Dabei spielt unter anderem die Positionierung des Gebäudes im Stadtbild, das äußere Erscheinungsbild und der Eingangsbereich eine entscheidende Rolle, denn sie alle „geben ein Versprechen für das Innere des Kaufhauses“ (Enders/Hampel (2011): 160). Ist diese erste Hürde überwunden und der potenzielle Käufer im Inneren des Geschäftes, ist es nun Aufgabe der Wegeanordnung, des Lichteinsatzes, der Beschaffenheit des Bodens und der Preis- und Hinweisschilder, unbemerkt den Betrachter für einzelne Produkte zu gewinnen (Enders/Hampel (2011): 160).

Im Gegensatz zur Werbung, die ganz am Anfang eines Kaufentscheidungsprozesses steht, geht es beim so genannten „*Point of Sale*“ (POS)¹⁴⁶ um den letzten und entscheidenden Schritt zum Verkaufserfolg (Häusel (2008): 205). Dieses Stadium der Verführung zum Kauf ist gerade im Hinblick auf die Tatsache, dass ca. 65 % der Einkäufe spontan erfolgen (Häusel (2008): 207), ungeheuer wichtig. Jauschowitz geht von einer ungeplanten Kaufquote von mindestens 70 % aus (Jauschowitz (1995): 83), Enders/Hampel zufolge haben sogar 80 % der Einkäufe der Verbraucher „nichts mit der Grundversorgung zu tun“ und werden eher als „Freizeitbeschäftigung“ getätigt (Enders/Hampel (2011): 158).

Es ist also nicht verwunderlich, dass der Zeichensetzung im Inneren des Geschäftsraumes durch Vermittlung einer angenehmen Kaufatmosphäre eben genauso viel, wenn nicht sogar mehr Bedeutung zugemessen wird, wie der im Voraus geschalteten Werbung für bestimmte Produkte. Im Gegensatz zur Werbung, bei der jedermann weiß, dass sie gerade darauf abzielt, das Kaufinteresse des Verbrauchers zu wecken, wirkt sich das Design der Produkte und die, für diese Arbeit zu untersuchende Gestaltung des Geschäftsraumes eher unbewusst auf den Verbraucher aus. Neben Faktoren wie einer gut eingestellten Raumtemperatur, Beschallung mit zum Kauf anregender Musik¹⁴⁷, buchstäbliches ‚ins rechte-Licht-Setzen‘ von Produkten und Ausströmung angenehmer Düfte¹⁴⁸, wird in den meisten Konsumläden, der Anordnung der

¹⁴⁶ POS bedeutet der Ort des Verkaufs aus der Sicht des Herstellers/Handels, auch „*Point of Purchase*“ (POP) der Ort des Kaufes aus der Sicht des Kunden genannt.

¹⁴⁷ Musik ist zwar vom Geschmack des Individuums abhängig, nicht dagegen der Rhythmus; schnelle Musik veranlasst beim Kunden eine beschleunigte Bewegungsweise, bei langsamer Musik verbleibt der Kunde dagegen länger in der Verkaufsstätte und erwirbt in Folge dessen auch mehr; ebenso beeinflusst das Genre der Musik das Kaufverhalten: Studien haben ergeben, dass ein Geschäft, in dem klassische Musik in der Luft liegt, um ca. 5-10 % teurer empfunden wird als ohne Musik (Häusel (2008): 219).

¹⁴⁸ Als Beispiel sei eine Bäckerei zu nennen, die mittels Ventilatoren den im Inneren des Verkaufsraumes herrschenden Backwarenduft nach draußen beförderte: Kunden wurden auf diese Art und

zum Verkauf angepriesenen Ware, sowie der Wegführung durch die Ladengänge große Bedeutung zugemessen, denn: „Die Warenpräsentation am POS soll dem Konsumenten den Einkaufszettel ersetzen!“ (Jauschowitz (1995): 86).

Häusel unterscheidet vier verschiedene „Shopping-Welten“, die vom jeweiligen Konsumenten abhängig sind. Diese vier Typen lassen sich am Beispiel „Supermarkt“ als *Point of Sale* wie folgt unterteilen:

„*Easy Shopping*“ wird von Personen bevorzugt, die schnell, bequem und stressfrei bestimmte Produkte für den Alltag erwerben möchten. Für diese Zielgruppe ist eine „[f]unktionale Warenpräsentation und möglichst eine einfache Wegführung, die schnelle Orientierung ermöglicht“, wichtig (Häusel (2008): 206). Der Verbraucher möchte nicht durch eine große Auswahl an Produkten erschlagen werden und nach kurzer Zeit die gewünschten Artikel, die grundsätzlich auch günstig sind, im Einkaufswagen legen. Ein gutes Beispiel für Lebensmittelläden, die diesem Ziel entgegenkommen, sind Discounterketten wie etwa die international tätigen Konzerne Lidl und Aldi: egal wo man sich in Europa befindet, ob in Deutschland oder Spanien, der Verbraucher wird sich in diesen Supermärkten sofort ‚zu Hause‘ fühlen, ist doch das Design des Marktes und die Anordnung der (vorwiegend gleichen) Produkte in jedem Land identisch.

Wird demgegenüber das sogenannte „*Experiential Shopping*“ bevorzugt, werden diese Discounter sicherlich nicht aufgesucht, denn in diesem Fall spielen eine große Auswahl an hochwertigen Produkten und der Kaufgenuss an sich eine tragende Rolle (Häusel (2008): 206). Diese „genuss- und erlebnisorientierte Warenpräsentation“ findet der Kunde in exklusiven, meist kleinen und übersichtlichen Läden, in denen er beraten und bedient wird; wie in Deutschland etwa die Käsetheke des „Käfer“ in München oder entsprechende Spezialitätenläden in Spanien. Also Orte, die man vielleicht nicht jeden Tag besucht, sondern nur dann, wenn man sich ‚etwas Gutes‘ tun und sich und anderen etwas Besonderes gönnen möchte. Die Ware wird dementsprechend getreu des Mottos ‚Klasse statt Masse‘ präsentiert, der Kunde geht von vornherein mit der Einstellung in das Verkaufsgeschäft, sich Zeit für eine Beratung zu lassen und keine Rücksicht auf den Preis zu nehmen.

Weise in den Laden gezogen, der Umsatz stieg um 30 %. (Häusel (2008): 218) Immer mehr wird auch mit künstlich generierten Gerüchen gearbeitet, laut Häusel stehen bereits über 30.000 verschiedene Gerüche zur Auswahl (Häusel: (2008) 219).

Supermärkte mit Markenprodukten, wie in Deutschland etwa Edeka oder in Spanien Carrefour, in denen dem Kunden neue Angebote zum Probieren vor Ort und eine Fülle an Marken – aber auch günstigere Produkte der Hausmarke – angeboten werden, sind eher Zielgruppe für Befürworter des „*Efficient Shopping*“, welches sich zwischen den oben genannten zwei Extremen befindet. Im Gegensatz zum „*Experiential Shopping*“ bedient sich der Kunde hier selbst, er sucht keine exklusiven Produkte, sondern nur eine möglichst große Auswahl an Waren (gerne auch Wochenangebote) und eine baldige und effektive Beendigung des Einkaufs (Häusel (2008): 206). Ähnlich wie die Discounter weisen die jeweiligen Filialen der einzelnen Markensupermärkte analoge bis identische Raum- und Weggestaltung auf, sind jedoch um einiges größer als die preisgünstigere Variante und beeinflussen ihre Besucher mittels Musik, akustischer Werbespots und -aktionen, so dass man in manchen Fällen schon fast von Reizüberflutung sprechen könnte.

Vierter und letzter Typ ist das sogenannte „*Exclusive Shopping*“, bei dem es, wie der Name schon sagt, um exklusive Produkte mit hoher sozialer Außenwirkung geht. Im Modebereich wäre hier eindeutig die kleine Boutique als Beispiel zu nennen, in welcher sich nur wenige, aber exklusiv und kunstvoll in Szene gesetzte, teure Designerunikate im Raum befinden, Sessel zum Ausruhen bereitgestellt werden und der Kunde mit Café, Sekt und feinem Gebäck versorgt wird. Im Bereich der Nahrungsmittelindustrie könnte hier parallel dazu ein Weinladen als Prototyp herangezogen werden, bei dem nicht nur eine außergewöhnliche, qualitativ hochwertige Auswahl an teuren Weinsorten und ein exklusiver Service eine große Bedeutung spielen, sondern auch (und zwar mehr als beim „*Experiential Shopping*“) ein besonders angenehmes Ambiente, in welchem der Kunde sich wohl fühlt.

Führt man sich diese vier Kategorien nochmals vor Augen, wird sofort klar, dass zur Befriedigung der spezifischen Verbraucherwünsche in den einzelnen *Points of Sale* nicht allein das Produktangebot entsprechend aussehen (99-Cent-Camembert von Lidl für die praktische und kostengünstige Mittagsstulle im Büro versus erlesenem italienischen Trüffelkäse für die Nachspeisen-Käseplatte für Gäste), sondern ebenso auch für das entsprechende Ambiente gesorgt werden muss.

Beim Einkauf soll durch entsprechende Warenplatzierung und -präsentation der kaufbereite Blick des Kunden nicht nur auf jene Produkte gelenkt werden, die sowieso auf seiner Einkaufsliste stehen, seine Wahrnehmung soll vielmehr derart stimuliert wer-

den, dass er während des Suchens der geplanten Produkte auf gewinnbringendere Alternativen und andere Waren stößt, die er dann impulsiv kauft (Zielke (2002): 31).

Nun stellt sich wiederum die Frage: ist diese Erkenntnis als universal gültig zu bewerten oder lassen sich in Spanien und Deutschland Differenzen ausmachen? Wegen der Raumgestaltungsmöglichkeiten insgesamt kommen beim Ländervergleich nur die größeren „Shoppingwelten“ in Frage: Discounter und großer Supermarkt. Bei den oben erwähnten Discountern lassen sich aufgrund ihrer universellen Marketingstrategie in beiden Ländern keine Unterschiede verzeichnen. Bei den größeren Supermärkten ist die bewusste Platzierung der Obst- und Gemüsetheke als Kennzeichen von Frische und Gesundheit bereits im nationalen Bereich unterschiedlich. Während bei Edeka-Filialen deutschlandweit die Frische des Gesamtmarktes zu Beginn des Einkaufsparcours sogar, mittels über dem Gemüse angebrachten Sprinkleranlage suggeriert wird, ist dies etwa bei *real*- anders. Dort setzen die Verantwortlichen des Unternehmens immer noch auf den Verkaufserfolg von frischen Waren, die im hinteren Bereich des Marktes angeboten werden. Die bereits auf dem deutschen Markt auftretenden Unterschiede in ein und derselben Shopping-Welt findet man auch in Spanien. Zwar mögen die Essgewohnheiten zwischen den beiden Ländern unterschiedlich sein (i.d.R. opulentes, eher deftiges Frühstück in Deutschland versus leichtes und süßes Frühstück in Spanien), doch ganz unabhängig davon, verfolgen international tätige Verbraucherketten die Strategie, einen für die westliche Welt üblichen Tagesablauf in der Anordnung ihrer Produkte widerzuspiegeln.

Es lässt sich zwar feststellen, dass für einen spanischen Verbraucher die Qualität der Ware und auch das Ambiente eine größere Rolle spielen, als etwa das Preis-Leistungsverhältnis, wofür der deutsche gerne den Discounter dem Supermarkt gehobener Klasse den Vorzug gibt¹⁴⁹, doch hinsichtlich der Wirkung, welche die strategische Raumgestaltung und Produktanordnung beim Verbraucher hinterlassen, werden sich im Ländervergleich keine Unterschiede auffinden lassen:

Dies wiederum zeigt die Schwierigkeit eines Kulturvergleichs zwischen den Ländern: Spanien und Deutschland weisen im Ländervergleich in dieser Beziehung keine Unterschiede aus. Differenzen zwischen den Raumaufteilungen ergeben sich in unserer,

¹⁴⁹ Laut einer Umfrage der GfK Marktforschung ist für knapp 62 % der Deutschen der Preis wichtiger als die Qualität der Ware, in Spanien hingegen ist nur für knapp 50 % der Bevölkerung der günstigste Preis das wichtigste Kaufkriterium, vgl. <http://www.stern.de/wirtschaft/news/einkaufsverhalten-deutsche-essen-eher-billig-als-gut-536284.html> (aufgerufen am 11.05.2013).

immer globalisierteren Welt, in welcher Handelsstrategien über die Grenzen hinweg befolgt werden, nur aufgrund des jeweiligen Marketingkonzepts und Zielklientels. Diese sind jedoch in beiden Ländern gleich. Kaufhäuser eignen sich somit generell nicht als Determinante für einen Kulturvergleich. Man könnte jetzt an dieser Stelle Kritik üben und anmerken, dass neben diesen, global gesehen und speziell in den beiden Vergleichsländern, auch der Einzelhandel eine große Rolle spielt und dieser sich eben nicht so sehr beziehungsweise nicht derart gezielt von internationalen Marketingstrategien beeinflussen lässt, doch können auch hier kaum nennenswerte Unterschiede festgestellt werden¹⁵⁰, die auf dem Raum bezogen sind

¹⁵⁰ Als Beispiel sei etwa die Beobachtung zu nennen, dass man in Madrid und ganz Spanien generell auf viel mehr kleine Zeitschriften-Läden trifft als in Deutschland, wo Zeitungen und Zeitschriften eher in Kaufhäusern verkauft und größtenteils über Abonnements direkt zu ihren Lesern nach Hause gebracht werden. Dies steht jedoch in keinerlei Zusammenhang zum Thema Verkaufsraum, sondern ist eher auf das Verhalten der Leser zurückzuführen.

2.1.3 Universitäten

Sowohl in der Bundeshauptstadt¹⁵¹ als auch in Madrid¹⁵² gibt es eine Vielzahl an Hochschulen. Diese wiederum splitten sich in diverse Fakultäten und Institute. Im Folgenden sollen die Philologischen Fakultäten der beiden ältesten und wichtigsten Universitäten der beiden Hauptstädte, die *Universidad Complutense de Madrid* (UCM)¹⁵³ und die Humboldt Universität zu Berlin (HU)¹⁵⁴ analysiert werden.

Die Berliner Hochschule verteilt sich auf drei Campi: Mitte, Nord und Adlershof. Diese verteilen sich auf das gesamte Stadtgebiet, bei der UCM ist dagegen von einer *Ciudad Universitaria* die Rede, d.h. es handelt sich um einen zusammenhängenden universitären Komplex, der Fakultäten, Institute und Rektorate, sowie Sportanlagen, einen Botanischen Garten, die *Colegios Mayores* und Studentenwohnheime umfasst, das als Gebiet der Universität in *Moncloa*, trotz der räumlichen Trennung des Campus *Somosaguas*, quasi als eigene „Stadt in der Stadt“ gesehen wird. Hier zeigt sich wieder der bereits im vorangegangenen Kapitel festgestellte spanische Drang zum Zentralismus.

Die 1810 von Wilhelm von Humboldt auf den Gedanken, eine „*Universitas litterarum*“ zu schaffen, um den Studierenden eine umfassende humanistische Bildung anbieten zu können, vor allem aber die Einheit von Forschung und Lehre zu realisieren, gegründete Humboldt Universität zu Berlin, gilt auch heutzutage als „Mutter aller modernen Universitäten“.¹⁵⁵ Sie beherbergt insgesamt 9 Fakultäten, 185 Studiengänge und 34.214 Studierende (Stand: 2015; ohne Charité).¹⁵⁶

Die größte Präsenzuniversität Spaniens wurde bereits im Jahre 1499 von Gonzalo Jiménez de Cisneros in Alcalá de Henares gegründet, um seine Idee des Studium Generale umzusetzen. Interessant ist, dass die ursprünglichen Gebäude der Universität so in das Stadtbild eingefügt wurden, um eine Idealstadt, eine so genannte *Civitas Dei*, darzustellen, die den spanischen Missionaren in der Neuen Welt als Muster für die dort zu errichtenden Ansiedlungen dienen sollte. Erst 1836 wurde die Hochschule

¹⁵¹ Vgl. <https://www.berlin.de/sen/wissenschaft/hochschulen/> (aufgerufen am 31.01.2016).

¹⁵² Vgl. <http://www.emes.es/Sistemauniversitario/UniversidadesdeMadrid/tabid/215/Default.aspx> (aufgerufen am 31.01.2016).

¹⁵³ Vgl. <https://www.ucm.es/> (aufgerufen am 16.01.2015).

¹⁵⁴ Vgl. <https://www.hu-berlin.de/de> (aufgerufen am 16.01.2015).

¹⁵⁵ Vgl. https://www.hu-berlin.de/ueberblick/geschichte/abriss/hubdt_html#idee (aufgerufen am 02.09.2014).

¹⁵⁶ Vgl. <https://www.hu-berlin.de/de/ueberblick/humboldt-universitaet-zu-berlin/daten-und-zahlen/standardseite> (aufgerufen am 17.01.2016).

von Alcalá de Henares in Spaniens Hauptstadt verlegt. Verteilt auf zwei Campi (*Moncloa* und *Somosaguas*) sind zum aktuellen Zeitpunkt 73.645 Studierende¹⁵⁷ in insgesamt 26 Fakultäten eingeschrieben (Stand: 05.02.2015).¹⁵⁸

Die *Facultad de Filosofía y Letras* wurde am 15.01.1933 als erste Fakultät der *Ciudad Universitaria* feierlich eröffnet. Kennzeichen dieses Gebäudes waren, Zeitzeugenberichte zufolge, im Gegensatz zum alten Gebäude in San Bernardo, seine Funktionalität und vor allem die Weite und Helligkeit seiner Räume.¹⁵⁹ Die bedeutende Rolle, die das Licht bei der Konzipierung des Bauwerks gespielt hat, manifestiert sich bereits in der Eingangshalle dieser Fakultät:

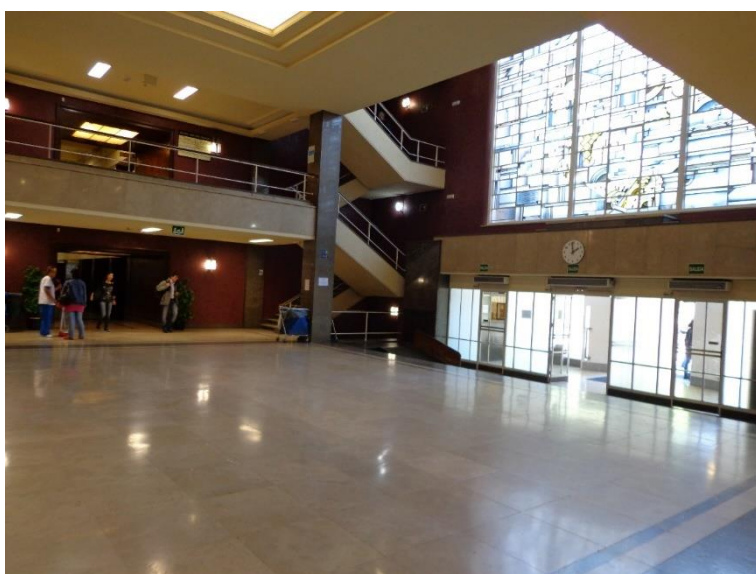


Abbildung 29 Eingangspforte, Filología, edificio A, Universidad Complutense de Madrid

Foto: Petra Fexer am 26.09.2012

An der 80 m² großen Art-Deko-Glaswand des ursprünglichen Architekten Agustín Aguirre lässt sich schon beim Eintreten ein eindrucksvolles Lichtspiel beobachten. Nachdem sie, nur ein Jahr nach ihrer Installation, 1936 dem Bürgerkrieg zum Opfer gefallen war, wurde sie 2008 anlässlich des 75. Jubiläums des Gebäudes detailgetreu anhand von Fotos und Original-Plänen rekonstruiert.¹⁶⁰

¹⁵⁷ Im Internet stößt man auf sehr unterschiedliche Zahlen, Fakt ist, dass die Anzahl der Studierenden stetig abnimmt (vgl. <http://www.abc.es/madrid/20150217/abci-menos-alumnos-complutense-madrid-201502161721.html>, Artikel vom 17.02.2015) was auf die Konkurrenz von anderen Hochschulen aber auch die Wirtschaftskrise und die damit verbundene Perspektivenlosigkeit nach Abschluss eines Studiums zurückzuführen ist.

¹⁵⁸ Vgl. <http://www.universia.es/universidades/universidad-complutense-madrid/in/10010> (aufgerufen am 16.01.2016).

¹⁵⁹ Vgl. <http://www.rtve.es/alacarta/videos/uned/uned-luces-ensenanza-1933-1-2/360264/>, min. 03.13-05.04 (aufgerufen am 25.03.2016).

¹⁶⁰ Vgl. http://filologia.ucm.es/data/cont/media/www/pag-6259/Folleto_expo_fia_y_letras_Conde_Duque.pdf, S. 10 (aufgerufen am 25.03.2016).

Im Vergleich zur spanischen Universitätseingangshalle wirkt die deutsche weniger offen und hell – hier wird mit elektrischem Licht nachgeholfen. Insgesamt ist dieser Abschnitt des Gebäudes allerdings prunkvoller ausgestattet als der spanische Vergleichsraum:



Abbildung 30 Eingangshalle, Hauptgebäude, Humboldt Universität zu Berlin

Foto: Petra Fexer am 09.11.2012

Dies liegt jedoch auch daran, dass es sich bei diesem Gebäude um das, Mitte des 18. Jahrhunderts erbaute, ehemalige Palais Heinrich von Preußens handelt. Nachdem es auch diversen anderen Zwecken diente, wurde es schließlich von Friedrich Wilhelm III, König von Preußen, der seinerzeitigen Universität der Stadt überlassen und im Anschluss daran erweitert. Auch hier wurden die Räumlichkeiten, die während des zweiten Weltkrieges Schäden erlitten, detailgetreu rekonstruiert.¹⁶¹

Bevor mit einer Auswertung der zahlreichen Bildaufnahmen der beiden Hochschulen begonnen wird, muss an dieser Stelle kurz reflektiert werden, ob dies für die zu bearbeitende Fragestellung auch wirklich zielführend ist. Es soll der Vergleich zweier Universitäten angestellt werden, um Unterschiede festzustellen, die Rückschlüsse auf die jeweilige Kultur ziehen lassen. Dann und nur dann könnten Universitätsräume auch im Rahmen von anderen Analysen als erwiesenermaßen adäquate Determinanten für einen Kulturvergleich herangezogen werden. Aber: lassen sich diese beiden Gebäude miteinander vergleichen und sagen sie auch wirklich etwas über eine Kultur aus?

Beide Campus-Universitäten sind die ältesten der Vergleichsstädte und wurden nach dem zweiten Weltkrieg nach historischem Vorbild renoviert, wobei es sich bei der ei-

¹⁶¹ Vgl. <http://www.berlin.de/sehenswuerdigkeiten/3561617-3558930-humboldt-universitaet.html> (aufgerufen am 06.05.2016).

nen um eine speziell für Lehr- und Forschungszwecke erbaute, bei der anderen um zweckentfremdete, umgewidmete Räumlichkeiten handelt. Elemente wie Fassade, Treppenaufgänge, Fenster etc. können daher nicht als für einen Kulturvergleich adäquat erachtet werden, wurden sie doch auch von einem, höchstens einer Handvoll, dazu beauftragten Vertreter der jeweiligen Kultur erbaut und spiegeln somit nicht das Wesen der beiden Kulturen als Ganzes wider. Einzig Details, die zu einem späteren Zeitpunkt in das Gebäude eingeführt wurden, könnten für einen Kulturvergleich dienlich sein, sodass im Folgenden von einer umfassenden Raumanalyse der beiden Universitäten abgesehen werden kann und nur einige Besonderheiten angesprochen werden sollen.

Für den deutschen Betrachter ungewöhnlich, befinden sich in den Gängen der UCM an diversen Orten installierte kleine Trinkwasserbecken, die von Studierenden und Mitarbeitern gerne beim Vorbeigehen genutzt werden.



Abbildung 31 Gang mit Waschbecken, Filología, edificio A, Universidad Complutense de Madrid

Foto: Petra Fexer am 26.09.2012

Ein Grund für die Akzeptanz dieser Einrichtung, die aus deutscher Sicht eher unüblich ist, könnte der Umstand sein, dass der Großteil der Spanier im Gegensatz zu den Deutschen, Wasser ohne Kohlensäure bevorzugen und auch gerne auf Leitungswasser zurückgreifen. Kleine 0,5-Liter Plastikflaschen werden bei Gelegenheit gerne aufgefüllt. Des Weiteren könnte die Bereitstellung vieler kostenloser Trinkwasserspender auf die heißen Sommermonate zurückzuführen sein, in denen Wassertrinken wichtig ist. Auch in der Cafeteria stehen zur Mittagessenzeit Wasserkaraffen zur kostenlosen Bedienung auf allen Tischen bereit. Geben sich Spanier mit dem Genuss von Leitungswasser zufrieden, weil sie genügsamer sind beziehungsweise sparen wollen? In Deutschland gibt es derartige Vorrichtungen nicht und im Restaurant Leitungswasser zu bestellen, traut sich kaum einer, obwohl es doch ein allgemeines Desiderat dar-

stellt.¹⁶² Ganz generell jedoch trinkt weit mehr als die Hälfte (64 %) der Bundesbürger Leitungswasser, doch anscheinend eher in den eigenen vier Wänden und nicht in der Öffentlichkeit. Aber deswegen bereits den Schluss daraus zu ziehen, Deutschen läge mehr daran, nach außen hin zu zeigen, dass man es nicht nötig hätte zu sparen, wäre sehr weit hergeholt. Man könnte also sagen, dass sich diese Alltagshandlung in Spanien kulturell etabliert hat und sich die Sitte in Deutschland einfach noch nicht verfestigt hat.

An der HU stechen wiederum die ‚Ahnengalerien‘ bedeutender deutscher Schriftsteller und Gelehrten an den Wänden des Lehrstuhltraktes ins Auge.



Abbildung 32 Gang mit Büros, Germanistik, Hauptgebäude, Humboldt Universität zu Berlin

Foto: Petra Fexer am 09.11.2012

Zum einen strahlt eine derartige Dekoration der Gänge dank ihrer einheitlichen, thematisch passenden Bilder Ordnung aus, zum anderen wird geschmackvoll und frei von übertriebenen Nationalismus der Stolz auf die deutsche Geschichte demonstriert, etwas, das der deutschen Kultur nach den Ereignissen im Dritten Reich noch sehr schwer fällt und noch nicht in der heutigen Kultur verankert ist.

Interessant an der UCM ist auch, dass die Cafeteria ganz nach dem Vorbild einer typisch spanischen Bar konzipiert wurde: auch hier besteht die Möglichkeit, sich anstatt an einem Tisch, an den Tresen zu stellen, wo bereits Tassen zum schnellen Befüllen

¹⁶² Vgl. <http://www.forum-trinkwasser.de/presse/presse-mitteilungen/artikel/159/trinkwasser-im-restaurant-erwuenscht.html>, <http://www.forum-trinkwasser.de/studien-umfragen/umfragen/artikel/186/restaurants-wuerden-trinkwasser-ausschenken-2014.html> (aufgerufen am 07.05.2016).

mit Kaffee in den Stoßzeiten zwischen zwei Veranstaltungen bereitstehen. Die Freizeitkultur wurde also in die Hochschulkultur eingegliedert.



Abbildung 33 Cafetería, Filología, edificio A, Universidad Complutense de Madrid

Foto: Petra Fexer am 01.10.2015

Mit dem Verwaltungspersonal, der sich im Untergeschoss des alten Fakultätsgebäudes befindlichen Studentenkazeei der Philologie der UCM, kommunizieren die Studierenden während ihrer Einschreibung in die verschiedenen wissenschaftlichen Veranstaltungen durch eine runde Öffnung in der Glaswand. Auch dies ist an deutschen Universitäten eher unüblich, ist mit einem tätlichen Angriff eines Studierenden auf das Verwaltungspersonal und viceversa doch in den seltensten Fällen zu rechnen, sodass sich der Sinn dieser Schutzvorrichtung einem deutschen Studierenden nicht erschließt und er/sie sich denkt, dass diese Wand auch eine enorme Distanz zwischen den beiden Kooperationspartnern aufbaut.



Abbildung 34 Secretaría del alumno von außen, Filología, edificio A, Universidad Complutense de Madrid

Foto: Petra Fexer am 01.10.2015

Mag das Gebäude an sich auch alt sein, für neue Bänke wurde in den Seminarräumen gesorgt. Interessant hierbei ist, dass Pult und Stühle fest miteinander verbunden sind, was dazu führt, dass diese Anordnung nicht so leicht verändert werden kann,

was, beim in Spanien vorherrschenden Frontalunterricht, aber auch gar nicht erwünscht ist. In Anbetracht der Tatsache, dass auch in Spanien diese didaktische Form des Unterrichts immer mehr zu Gunsten der Projekt- und Partnerarbeit abgeschafft wird und in sehr vielen Seminarräumen bereits mobile Sitzeinheiten etabliert sind, kann diese Beobachtung nicht als typisch spanische Besonderheit abgestempelt werden.



Abbildung 35 Seminarraum, Filología, edificio A, Universidad Complutense de Madrid

Foto: Petra Fexer am 30.09.2015

Bei den beiden größten Hörsälen der Fakultäten gibt es auch nur wenig Unterschiede: hier sind alle Sitzreihen fest im Boden verankert, die Schrägstellung der Reihen (sei es auf der Empore oder auf der ersten Ebene) tragen zu einer besseren Sicht auf das Rednerpult bei, da ganz universal Sinn und Zweck dieser Bankanordnung die Rezeption des vorgetragenen Vortrags ist.



Abbildung 36 Audimax, Humboldt Universität zu Berlin

Foto: Petra Fexer am 09.11.2012



Abbildung 37 Paranimfo, Filología, edificio A, Universidad Complutense de Madrid

Foto: Petra Fexer am 26.09.2012

Es lässt sich also feststellen, dass die Universitäten sich als öffentlicher Raum in Hinblick auf ihre Ausgestaltung nicht als verlässliche Determinante für einen Kulturvergleich eignen, denn auch hier bestimmt nicht eine Kultur die Einrichtung der Institution, sondern vielmehr der geschichtliche Hintergrund des Gebäudes, architektonische Trends, Entscheidungen von Einzelpersonen, universal geltende, didaktische Erkenntnisse und nicht zuletzt finanzielle Verfügbarkeit. Es lassen sich zwar in der Tat vereinzelt Eigenheiten erkennen, doch sind diese derart spärlich im Raum gesät und sind eher auf die Alltagspraxis der jeweiligen Kultur zurückzuführen, dass sich die Analyse dieses Alltagsraums als solches nicht auszahlt und somit eine rentablere Determinante für einen Vergleich verschiedener Kulturen eruiert werden muss. Denkbar wäre in diesem Bereich allerdings eine tiefgehende Analyse der Alltagspraxis in diesen Räumen.

2.1.4 Lokale

Im Gegensatz zu Bibliotheken, in denen durch die Anordnung von Tischen und Stühlen eine gewisse Distanz zwischen den Personen, die sich darin aufhalten, erzeugt werden soll, ist laut Sommer bei Kneipen die Zielsetzung genau das Gegenteil, diese seien nämlich „*designed for Drinking*“ (Sommer (1969): 120):

„Pubs are by title public houses designed for sociability. Privatness, exclusiveness, and the ability to restrict entry are at a minimum.“

(Sommer (1969): 120)

In der Tat lässt sich feststellen, dass sowohl die Anordnung, als auch die Beschaffenheit der Sitzgelegenheiten, sich auf das Konsumverhalten der Kundschaft auswirken. Als Beispiel seien hierfür Flughäfen genannt: die extrem sozifugale Anordnung der Bänke im Wartebereich macht es Personen schier unmöglich, sich angenehm zu unterhalten (Sommer (1969): 121). Die Sitzbänke sind im Boden verankert und nebeneinander angeordnet, Personen müssen Rücken an Rücken ihren Platz einnehmen. Die große Distanz zwischen den Reihen fördert die Kommunikation zwei Sich-Gegenübersitzenden in keinerlei Weise.



Abbildung 38 Sitzverhalten am Flughafen

Quelle: www.spiegel.de¹⁶³

Und gerade das ist auch gewollt: Die wartenden Personen sollen diesen unwirtlichen Ort verlassen und stattdessen in die zahlreichen Cafés, Restaurants und Shops des Flughafengebäudes gezogen werden und dort konsumieren (Sommer (1969): 121f.). Kneipen dagegen stellen eben Orte dar, in denen man Nähe zu anderen, oft fremden, Personen sucht. Sie können aus diesem Grunde auch „*open regions*“ genannt werden (Sommer (1969): 122). Die Möglichkeit, (alkoholische) Getränke zu sich zu nehmen, rückt ersichtlich in den Hintergrund, kann man dies entschieden kostengünstiger in den eigenen vier Wänden tun. Der soziale Aspekt ist hier entscheidender: in Kneipen

¹⁶³ Vgl. <http://www.spiegel.de/reise/aktuell/brasilien-deutscher-lebt-seit-wochen-auf-flughafen-a-658067.html> (aufgerufen am 23.05.2016).

trifft man auf Gleichgesinnte, ob Freunde oder Unbekannte, alle befinden sich in jenem Raum, um miteinander in Kontakt zu treten. Im Gegensatz zur Situation, Gast im Hause eines anderen zu sein, an den man seine Gewohnheiten und Vorlieben (wie zum Beispiel Wahl und Menge der Getränke, Lautstärke der Stimme, Dauer des Verweilens) dem Gastgeber anpassen sollte, ist die Freiheit als Gast in einer Kneipe (fast) grenzenlos, ist sie doch

„the only free, non-esoteric, non-exclusive, weatherproof, meeting place for the ordinary worker.“

(Halmos in Sommer (1969): 122)

In einer Kneipe wundert sich keiner, wenn man angesprochen wird und Menschen, die allein und ungestört sein wollen, meiden für gewöhnlich diese Orte. Die meisten Menschen haben eine Stammkneipe, eine, die ihnen einerseits der Atmosphäre wegen besonders gefällt (Einrichtung, Musik, Licht, Getränkeauswahl), andererseits spielt auch die Klientel eine wichtige Rolle. So ziehen bestimmte Kneipen eine bestimmte Zielgruppe an, die sich etwa durch sozialen Status, Alter, politischer Gesinnung und Einstellungen von anderen Gruppen abgrenzt. Kneipen können so zu Stammlokalen werden: wenn man hingehet ist man sicher, Bekannte oder wenigstens Gleichgesinnte anzutreffen, mit denen man ins Gespräch kommen kann.

In den allermeisten Bars in Spanien hat man die Wahl zwischen dem Sich-Niederlassen an einem Tisch und dem Einnehmen eines (oft auch nur Steh-) Platzes am Tresen. Neben der Tatsache, dass am letztgenannten der Preis der Konsumation geringer ist, liegt der große Unterschied zwischen diesen beiden Optionen darin, dass am Tisch eine face-to face-Kommunikation zwar unumgänglich ist, der dazwischen platzierte Tisch jedoch eine gewisse Distanz zum Gesprächspartner schafft. Anders ist dies beim Verweilen am Tresen, wo die Gäste nebeneinander stehen und die Nähe und Distanz zum anderen viel leichter steuern können (Sommer (1969): 122). Die große Verbreitung und Beliebtheit von Tresenplätzen, lässt sich auch damit erklären, dass es in Spanien als unschicklich und überaus unhöflich gilt, sich an einen bereits besetzten Tisch dazu zu setzen.¹⁶⁴ In Kombination mit der hohen Kontaktfreudigkeit der Südländer ist es nur plausibel, dass Spanier diese Art von Lokalisation in Kneipen, Restaurants und Cafés bevorzugen, sind sie doch in dieser Weise hinsichtlich ihrer eventuellen Gesprächspartner frei.

¹⁶⁴ Vgl. dazu auch Frage Q68 im Anhang.



Abbildung 39 Typisches Restaurant in Madrid

Foto: Petra Fexer am 16.12.2011

Auch das Frühstück nehmen Spanier gerne im Stehen am Tresen ein. In einer der traditionsreichsten Konditoreien Spaniens, „La Mallorquina“ in Madrid, wird sogar von Senioren-Grüppchen der Verzehr eines „café con leche“ und eines süßen Gebäckstücks direkt im Verkaufsraum bevorzugt, die Sitzgelegenheit an Tischen im ersten Stock wird in der Regel nur von Touristen wahrgenommen. Dieser Umstand hat wenig mit dem höheren Preis im Sitzen zu tun, vielmehr hat das Frühstück für Spanier einen sehr viel niedrigeren Stellenwert als für Deutsche – ganz unabhängig davon, ob sie sich gerade im Urlaub befinden beziehungsweise frei haben oder nicht. Das Frühstück, das oft auch nur aus einem Heißgetränk besteht, wird in wenigen Minuten im Stehen eingenommen. Ein Sprichwort wie ‚Frühstücke wie ein Kaiser, iss zu Mittag wie ein König und zu Abend wie ein armer Bettelsmann‘ existiert in der spanischen Sprache nicht.



Abbildung 40 La Mallorquina, Calle Mayor 2, Madrid

Foto: Petra Fexer am 15.12.2011

In Deutschland wird der Genuss des Frühstücks dagegen grundsätzlich im Sitzen bevorzugt. Eine Ausnahme bilden Snacks im Laufe des Tages, zum Beispiel an Imbissbuden, die etwa in Berlin an zahlreichen Straßenecken Currywurst feilbieten. Hier besteht keine Möglichkeit, sich niederzulassen, im Gegensatz zu den spanischen Tresenplätzen, muss damit gerechnet werden, plötzlich einer fremden Person gegenüberzustehen, was Deutschen allerdings in der Regel nichts ausmacht.¹⁶⁵

¹⁶⁵ Schenkt man den Ausführungen de Miguels Glauben, müsste dies eigentlich aber auch bei Spanien der Fall sein: „In Spanien ist es nicht unüblich, sich bei einem Getränk in einer Bar oder einem Café stundenlang mit einer unbekanntenen Person zu unterhalten, deren nicht einmal Namen man kennt.“ (de Miguel (1994): 81) „Auch gegenüber Touristen und Geschäftsreisenden aus anderen Ländern ist festzustellen, dass diesen seitens der Einheimischen mehr Sympathie entgegengebracht wird, als näherstehenden Personen, da der Spanier an sich mehr Zeit außerhalb der Wohnung verbringt und eher neue Menschen, auch nur flüchtig, kennenlernt, als sich mit seiner eigenen Familie zu unterhalten.“ (de Miguel (1994): 84)



Abbildung 41 Currywurst-Imbissbude, Schönhauser Allee 44 b, Berlin

Foto: Petra Fexer am 25.05.2014

Zahlreiche Berichte gehen auf die nicht allzu erstaunliche Beobachtung ein, dass die Atmosphäre einer Kneipe und die Verweildauer ihrer Gäste in direkter Relation zueinander stehen: je heller und lauter es an diesem Ort ist, desto kürzer hält sich ein Gast dort auf (Sommer (1969): 122f.). Je nachdem, ob aus wirtschaftlichen Gründen eine hohe Fluktuation oder eine lange Verweildauer der Gäste erwünscht ist, kann dies also durch minimale Änderungen des Raum-Ambientes erzielt werden (Sommer (1969): 123). Ebenso wenig, wie es zu dieser Beobachtung umfassende und aussagekräftige Untersuchungen gibt, wurde die These ‚der gelegentliche Drink schmeckt in einer angenehmen Umgebung besser‘¹⁶⁶ zwar noch nicht wissenschaftlich belegt (Sommer (1969): 123), doch kann diese im Allgemeinen doch bestätigt werden.

Allerdings ist in Spanien ein reger Kneipenwechsel zu beobachten. Geht man mit Freunden oder Familienangehörigen etwa *de tapeo*, wird nicht selten nach einem Getränk ein anderes Lokal aufgesucht, wo ein anderer aus der Runde dann die Zeche übernimmt usw. Hierbei wird nicht so viel Wert auf eine gemütliche Atmosphäre, die zum langen Verweilen einlädt, gelegt, sondern vielmehr auf einen unkomplizierten, schnellen Service und Raum für größere Gruppen, vorzugsweise am Tresen. Dieser Mentalität der Spanier ist es zu verdanken, dass selbst in Verkaufsräumen der Ausschank von Getränken und das Anbieten von Speisen gang und gäbe sind. In der Bundesrepublik wäre eine Einrichtung wie etwa die Kette *Museo de Jamón*, in der

¹⁶⁶ denn: „[t]he company seems friendlier if the room is congenial, the fire bright, and the host or his servants welcoming.“ Campbell in Sommer (1969): 123).

sich Restaurant, Stehneipe und Wurstwarenverkauf in einem einzigen Raum befinden, gesundheitspolizeilich undenkbar.



Abbildung 42 Museo del Jamón, Calle Mayor 8, Madrid

Foto: Petra Fexer am 23.09.2013

Ein weiteres Eingehen auf diese spezielle Form des Alltagsraums ist nur bedingt zielführend: wie auch schon bei den Beispielen des öffentlichen Raumes festgestellt, ist die Einrichtung von Lokalen von Bedingungen abhängig, die keiner kulturellen Wurzel entspringen. Ausgenommen diverser Ketten erweist es sich bereits als schwierig, in einer einzelnen Stadt zwei Lokale zu finden, die sich gleichen und so eine bestimmte Kultur repräsentieren, umso schwieriger ist dies im nationalen Rahmen.¹⁶⁷ Nehmen wir Deutschland als Beispiel: spiegelt eine stylische Nobel-Bar in Berlin oder ein urig-bayerisches Wirtshaus die Kultur des Landes wider? Sicher gibt es Kleinigkeiten, die einem aufmerksamen Beobachter im anderen Land auffallen können, doch handelt es sich bei den meisten dieser Phänomene um Einzelfälle, die nicht in jedem dieser Alltagsräume, geschweige denn im ganzen Land anzutreffen sind. Zum Beispiel wird häufig von Touristen in Spanien die Beobachtung vorgebracht, dass dort in Bars oft Olivenkerne, Zahnstocher und dünne Papierservietten von den Gästen beim Genuss

¹⁶⁷ Sommer zufolge liegt die Einrichtung einer Kneipe nur auf den ersten Blick in der Hand des Pächters, denn es spielen die jeweils geltenden gesetzlichen Auflagen, das Wirtschaftsrecht und auch die jeweiligen Bräuche eine wichtige Rolle. So seien bereits innerhalb der Vereinigten Staaten je nach Gegend erhebliche Unterschiede, sowohl architektonischer als auch gastwirtschaftlicher Art, erkennbar (Sommer (1969): 124). Umso mehr Unterschiede müssten sich dann logischerweise im Ländervergleich feststellen lassen, vor allem, was das Verhalten der Gäste im Kneipenraum angeht. Sommer führt als Beispiel das Zitat eines Engländers an, der das amerikanische Pub beschreibt als „hoked up salon, the atmosphere is as chilly as the beer...when I asked a stranger to have a drink, he looked at me as if I were mad. In England if a guy's a stranger, it's automatic that each guy buys the other a drink. You enjoy each other's company, and everyone is happy.“ (Kirby in Sommer (1969): 125)

eines Getränks mit Tapa-Beilage am Tresen einfach und ganz selbstverständlich auf den Fußboden geworfen werden. Daraus den Schluss zu ziehen, dass Spanier kulturbedingt schmutziger sind beziehungsweise keine Manieren haben, wäre schwerstwiegend inadäquat: zum einen ist dieses Verhalten nur in bestimmten Lokal-Typen zu erleben, zum anderen handelt es sich hierbei auch um eine regionale Erscheinung, die übrigens sogar in Deutschland auftreten kann: So zum Beispiel in der Regensburger Kneipe ‚Apotheke‘ in der Rote-Hahnen-Gasse 8, deren Fußboden auch heute noch stets mit Erdnussschalen übersät ist. Dieser Umstand wird von den Gästen nicht unbedingt negativ aufgenommen, wie folgende Forenbeiträge demonstrieren:

„[...] Hier gabs immer Erdnüsse in der Schale in großen Körben umsonst. Die standen da so rum, jeder konnte sich welche holen, knacken und die Schale auf den Boden werfen. Was dazu führte, dass der sowieso nicht belegte Boden dort(also ohne Fliesen, Parkett oder ähnliches) übersät war mit Erdnussschalen an gut besuchten Tagen! Sieht nicht besonders schön aus, hat aber auch wieder was besonderes irgendwie. Erdnussschalen als Bodenbelag eben. [...]“

(venus am 15.06.2012¹⁶⁸)

„[...] Das mit den Erdnüssen ist immer noch so - jeder kann sich bedienen. Die Schalen landen auf dem Boden und bilden mit der Zeit hübsche Berge auf dem Boden. [...]“

(regensburg-info am 23.03.2013¹⁶⁹)



Abbildung 43 Kneipe ‚Apotheke‘, Rote-Hahnen-Gasse 8, Regensburg

Foto: Petra Fexer am 17.01.2014

¹⁶⁸ Vgl. <https://www.golocal.de/regensburg/restaurants-gaststaetten/apotheke-bar-inh-christoph-michalik-zP4z/bewertungen/> (aufgerufen am 28.02.2017)

¹⁶⁹ Vgl. <https://www.golocal.de/regensburg/restaurants-gaststaetten/apotheke-bar-inh-christoph-michalik-zP4z/bewertungen/> (aufgerufen am 28.02.2017)

2.2 Arbeitsraum

Vor dem Einstieg in die Thematik des Arbeitsraumes eingestiegen wird, muss kurz klargestellt und explizit festgehalten werden, dass sich die folgenden Überlegungen auf den speziellen Raum ‚Büro‘ beziehen und dieser bewusst unter den vielen anderen existierende Arbeitsräumen¹⁷⁰ als Analyseobjekt herangezogen wird. Grund für diese Wahl ist zum einen die Tatsache, dass das Büro bzw. zumindest der Schreibtisch eines spanischen wie deutschen Angestellten, sei es in einer öffentlichen Einrichtung, sei es in einem Unternehmen oder auch nur in einer kleinen Firma, stets vom jeweiligen Individuum nach seinen persönlichen Vorlieben gestaltbar ist, zum anderen, dass er in der Regel eben diesem fix zugeordnet ist. Des Weiteren erweist sich die Begrenztheit dieses Raumes für eine komparative Untersuchung als äußerst empfehlenswert.

¹⁷⁰ Wie etwa Baustelle, Restaurantküche, Autowerkstatt, Öffentliche Verkehrsmittel etc.

2.2.1 Einrichtung des Arbeitsplatzes ‚Büro‘ allgemein

Eine in elf Ländern¹⁷¹ zwischen 2006 und 2011 für die renommierte Büromöbelfirma Steelcase durchgeführte Studie, die auf den Forschungsarbeiten von Edward T. Hall zur Proxemik und Geert Hofstede (*1928) zu den Kulturdimensionen¹⁷² basierte, stellte fest, dass sich die untersuchten Arbeitskulturen derart unterscheiden, dass weitere Vergleichsstudien zur jeweiligen Konzeption von Büroräumen und –komplexen angebracht wären. Nur so seien optimale Arbeitsleistung einerseits und Mitarbeiterzufriedenheit andererseits gewährleistet¹⁷³. Doch hinge, so Beamer/Varner, die Zuweisung eines Raumes im jeweiligen Gebäude vom Erfolg, von der Bedeutung, ja vom jeweiligen Platz, der in der Firmen-/Institutionshierarchie eingenommen wird, ab (Beamer/Varner (2008): 217). Bereits der französische Soziologe Pierre Félix Bourdieu (1930-2002) beobachtete Folgendes:

„Der soziale Raum weist die Tendenz auf, sich mehr oder weniger strikt im physischen Raum in Form einer bestimmten distributionellen Anordnung von Akteuren und Eigenschaften niederzuschlagen. [...] In einer hierarchisierten Gesellschaft gibt es keinen Raum, der nicht hierarchisiert ist und nicht die Hierarchien und Distanzen zum Ausdruck bringt“.

(Bourdieu in Wentz (1991): 26)

Die hierarchischen Unterschiede in unserer Gesellschaft waren also Ausgangspunkt von Bourdieus Raumtheorie. Aus den Wechselwirkungen zwischen realem, physischem und sozialem Raum kann das so genannte Sozialkapital bestimmt werden. Auch laut Sommer lässt sich der Rang, den eine Person innerhalb einer Organisation einnimmt, von der Größe und Position ihres Büros ableiten (Sommer (1969): 22). Da der Großteil der Büros in den Vereinigten Staaten keine Fenster aufweist, ist neben dessen Lage (je höher im Gebäude angesiedelt, umso besser) auch das Maß und die Anzahl der Fenster des Arbeitsplatzes ein Zeichen für den Status der jeweiligen Person (Beamer/Varner (2008): 218).

¹⁷¹ Spanien, Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien, Niederlande, Marokko, Russland, China, Indien, USA, vgl.

https://www.steelcase.com/content/uploads/sites/2/2015/02/360_N6_Der_Culture_Code_DE.pdf, S.31 (aufgerufen am 08.05.2016).

¹⁷² Hofstede entwickelte über Jahre mittels einer in IBM-Unternehmen in über 70 Ländern durchgeführte Studie über seine Mitarbeiter folgende fünf Kulturdimensionen: Entfernung zur Macht, Individualismus vs. Kollektivismus, Maskulin vs. Feminin, Vermeidung von Unsicherheit, Langzeit- oder Kurzzeitorientierung und wies in seinem 1980 erschienenen Werk „Culture's Consequences“ jeder Kultur die entsprechende Nähe beziehungsweise Entfernung zu den einzelnen Kategorien zu, vgl. https://www.steelcase.com/content/uploads/sites/2/2015/02/360_N6_Der_Culture_Code_DE.pdf, S.30 (aufgerufen am 08.05.2016).

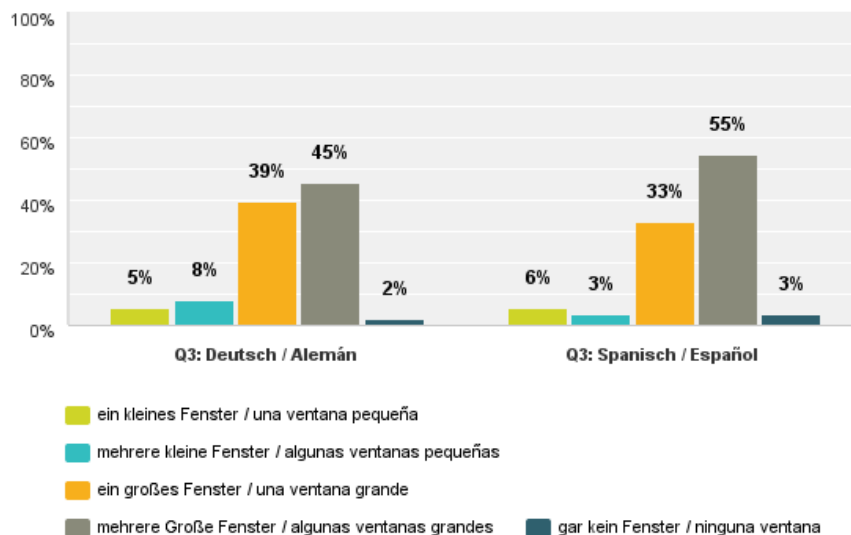
¹⁷³ Vgl.

https://www.steelcase.com/content/uploads/sites/2/2015/02/360_N6_Der_Culture_Code_DE.pdf, S.30 (aufgerufen am 08.05.2016).

Wie sieht es hinsichtlich der natürlichen Lichtverhältnisse in spanischen und deutschen Büros aus?

Q57 Mein Büro hat /Mi oficina tiene

Beantwortet: 346 Übersprungen: 159



Quelle: eigene Darstellung¹⁷⁴

In beiden Vergleichsgruppen dieser Untersuchung befinden sich erfreulicherweise kaum Arbeitnehmer, die ihre Aufgaben in einem fensterlosen Raum verrichten müssen (2 % beziehungsweise 3 %). Denn in beiden Gruppen verfügt der weitaus größte Teil der Befragten über mindestens ein großes Fenster (84 % der Deutschen und 88 % der Spanier), sodass sich diesbezüglich keine analysebedürftigen Unterschiede ergeben.¹⁷⁵

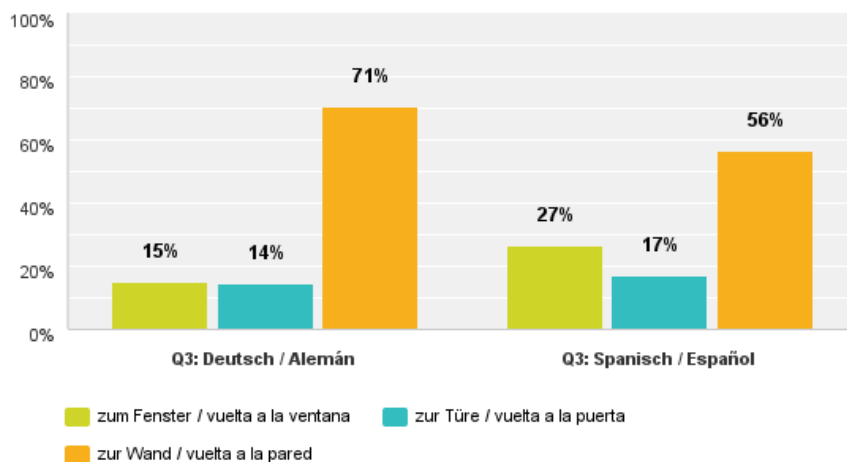
¹⁷⁴ Ebenso alle folgenden mit ‚Q‘ gekennzeichneten Diagramme der Arbeit.

¹⁷⁵ Doch geben bei Büros nicht nur Größe, Lage und Fensteranzahl Auskunft über den Rang seines Benutzers, selbst die Einrichtungsgegenstände werden als ‚status symbol‘ benutzt, sodass, so Beamer/Varner, auch schon ein Papierkorb diesen zu erkennen geben kann (Beamer/Varner (2008): 218). In Frankreich und Deutschland, Ländern in denen Angestellte einen gesetzlich verankerten Anspruch auf natürliches Licht am Arbeitsplatz haben (vgl. etwa § 136 Abs. 3 BauGB und §§ 3 und 5 ArbSchG im deutschen Recht sowie EU-Arbeitsstättenrichtlinie, Anhang I und II Punkt 8: 8. Natürliche und künstliche Beleuchtung der Räume, 8.1. Die Arbeitsstätten müssen möglichst ausreichend Tageslicht erhalten und mit Einrichtungen für eine der Sicherheit und dem Gesundheitsschutz der Arbeitnehmer angemessene künstliche Beleuchtung ausgestattet sein.), wird nur auf Größe und Lage des Büros Wert gelegt. In zentralistisch geprägten Frankreich ist dabei nicht nur Paris der Standort aller wichtiger Unternehmen, nein, auch in den einzelnen Firmen und Institutionen dort ist der Chefsessel - anders als in den USA - nicht etwa in der obersten Etage, sondern vielmehr im Zentrum des Bürokomplexes anzutreffen, damit von dort aus alles kontrolliert werden kann (Beamer/Varner (2008): 218). Beobachtungen von Beamer/Varner haben ergeben, dass im Gegensatz dazu im Mittleren Osten Faktoren wie Größe und Lage in Bezug auf die Ausstrahlung der Bedeutung einer Person keine Rolle spielen, vielmehr äußert sich diese durch die Anzahl der ‚connections‘ die jemand habe, was durch die der eingehenden Anrufe während eines Meetings demonstriert werden kann (Beamer/Varner (2008): 219).

Wieder ganz anders verhält es sich in japanischen Büroräumen: in dem vielbevölkerten Land ist der Platz begrenzt, sodass in den meisten Firmen Gemeinschaftsbüros der Regelfall sind und sogar der Chef des Öfteren seinen Platz am Kopf eines gemeinsamen Tisches einnimmt (Bea-

Q56 Wenn ich in meinem Büro bin, sitze ich mit dem Rücken / Cuando estoy en mi oficina estoy sentad@ con la espalda

Beantwortet: 346 Übersprungen: 159



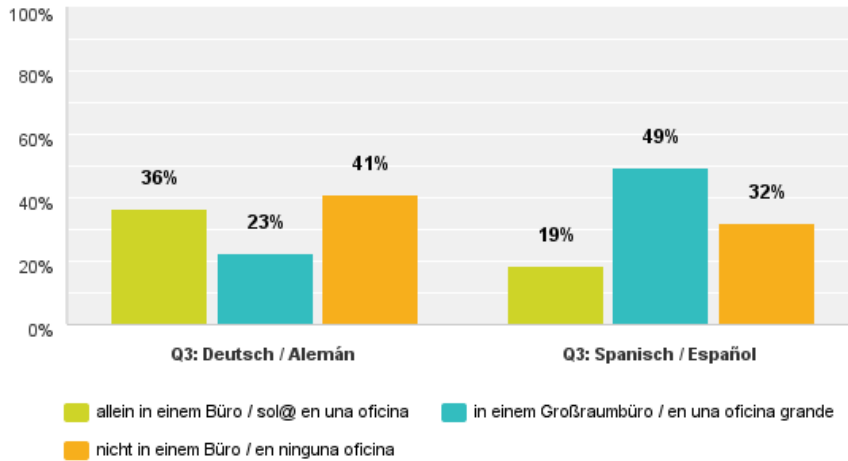
Auch hinsichtlich der Sitzposition der Büroangestellten lassen sich zwischen den beiden Vergleichsländern kaum nennenswerte Unterschiede finden: Nur wenige sitzen mit dem Rücken zur Türe (14 % beziehungsweise 17 %), wohingegen die große Mehrheit es bevorzugt, sofort sehen zu können, wer den Raum betritt (86 % beziehungsweise 83 %). Dabei unterscheidet sich die Sitzposition allein hinsichtlich der Tatsache, ob der Wand oder dem Fenster der Rücken zugekehrt wird, wobei hier Faktoren wie Architektur des Bürogebäudes, Inneneinrichtung oder Sonneneinstrahlung zu beachten sind.

Anders verhält es sich dagegen bei der Art und Weise in der die Mitarbeiter in einem Bürogebäude sitzen. Natürlich ist es ein Unterschied, alleine einen Raum zu besetzen oder sich mit vielen anderen ein Großraumbüro zu teilen. In der Umfrage sollte mit Hilfe von Q55 herausgefunden werden, ob hier signifikante Unterschiede zwischen Spanien und Deutschland feststellbar sind:

mer/Varner (2008): 220). Ist dies nicht der Fall und die Firma so organisiert, dass jedem Mitarbeiter im Raum ein eigener Tisch zugesprochen wird, sitzt der Vorgesetzte nicht selten hinter seinem Team, was für den westlichen Geschmack nur schwer vorstellbar wäre (Beamer/Varner (2008): 221). Hat der Chef einen eigenen Raum, ist dieser mit Fenstern zum Gemeinschaftsbüro ausgestattet, damit ein gegenseitiges Gesehen werden beiderseits gewährleistet ist. Der Teamgedanke steht in dieser Kultur im Vordergrund und verbannt gleichzeitig den Wunsch nach Privatheit und Intimsphäre am Arbeitsplatz (Beamer/Varner (2008): 221).

Q55 Ich arbeite / Trabajo

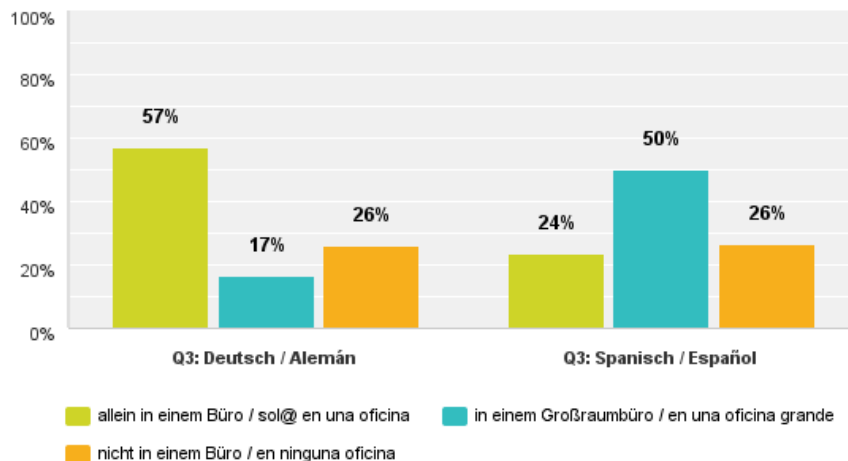
Beantwortet: 404 Übersprungen: 101



Aus diesem Umfrageergebnis wird deutlich, dass viel mehr der befragten Spanier in einem Großraumbüro (49 % vs. 23 %) beziehungsweise in keinem Büro arbeiten (32 % vs. 41 %). Da letzteres sicherlich damit zusammenhängt, dass sich viele der an der Umfrage beteiligten Personen noch in der Ausbildungsphase befinden, soll die Gruppe der 20- bis 30-jährigen herausgefiltert werden, was folgendes Bild ergibt:

Q55 Ich arbeite / Trabajo

Beantwortet: 232 Übersprungen: 38



Da praktisch dieselbe Prozentzahl von Spaniern und Deutschen über 30 Jahre angegeben hat, nicht in einem Büro zu arbeiten (in beiden Gruppen 26 %), lässt sich der Rest der Befragten als Ganzes hervorragend vergleichen. Das Ergebnis ist eindeutig: mehr als die Hälfte der Deutschen, die in Büros arbeiten, verfügt über ein Einzelbüro (77 % vs. 23 %), während weit mehr Spanier in einem Großraumbüro tätig sind (68 % vs. 32 %).

Catherine Gall, Mitglied des Forschungsteams der oben genannten Studie von Steelcase, vergleicht in einem Interview für den Spiegel deutsche mit französischen Büros. Daraus lassen sich für diese Arbeit interessante Beobachtungen zu Deutschland ableiten und die Umfrageergebnisse untermauern: Gall wundert sich in diesem Kontext etwa, dass in Deutschland „jeder einen eigenen Tisch hat“ und einsam vor sich hinarbeitet. In ihrem Heimatland ginge es im Arbeitsalltag dagegen nicht so geordnet und hierarchisiert zu und Zurufe von einem Kollegen zum anderen wären, so Gall, an der Tagesordnung.¹⁷⁶

Im Gegensatz dazu, ist Deutschen zwar Teamarbeit durchaus wichtig, beim konzentrierten Arbeiten schotten sie sich jedoch bevorzugt von den anderen Mitarbeitern ab, um sich nicht durch Geräusche und Bilder aus ihrer Umwelt von ihrer Aufgabe ablenken zu lassen.¹⁷⁷ Das wird auch ein Grund dafür sein, dass in deutschen Unternehmen dem Großraumbüro keine allzu großen Sympathien entgegengebracht werden und das lärmisolierte Einzelbüro bevorzugt wird oder im so genannten *open space* zumindest Trennwände und weite Distanzen zwischen den Arbeitsplätzen von fundamentaler Bedeutung sind.¹⁷⁸

Beamer/Varmer stellten in Ihren Recherchen zu Arbeitsräumen verschiedener Kulturen fest, dass sich die Einstellung zum privaten Raum auf die zum Büroraum widerspiegelt: wird im privaten Bereich großer Raum bevorzugt, sollte dieser auch am Arbeitsplatz zugegen sein (Beamer/Varner (2008): 217). Dies könnte evtl. der Grund sein, warum Spanier das Großraumbüro bevorzugen. Ob diese Vermutung sich bewahrheitet, wird jedoch erst nach dem folgenden Kapitel über Wohnraum beantwortet werden können.

Deutsche Büroräume, die in Bezug auf ihre Gadgets weltweit zu den bestausgestatteten zählen¹⁷⁹, zeichneten sich dadurch aus, dass alles, von der Größe, Farbe und Temperatur des Raumes sowie der Höhe der Schreibtische bis hin zu Farbe und Material der Möbel, genau festgelegt, ja sogar gesetzlich genormt sei.¹⁸⁰ Das läge an der Tatsache, dass Deutsche die europäischen und berufsgenossenschaftlichen Normen

¹⁷⁶ Vgl. Karriere Spiegel vom 11.04.2013, <http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/schreibtisch-im-buero-unterschiede-der-buero-kulturen-a-893511.html> (aufgerufen am 09.05.2016).

¹⁷⁷ Vgl. https://www.steelcase.com/content/uploads/sites/2/2015/02/360_N6_Der_Culture_Code_DE.pdf, S. 51 (aufgerufen am 09.05.2016).

¹⁷⁸ Vgl. ebenda, S. 51 (aufgerufen am 09.05.2016).

¹⁷⁹ Vgl. ebenda, S. 52 (aufgerufen am 09.05.2016).

¹⁸⁰ Vgl. Karriere Spiegel vom 11.04.2013, <http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/schreibtisch-im-buero-unterschiede-der-buero-kulturen-a-893511.html> (aufgerufen am 09.05.2016).

sehr streng nehmen und auch die Arbeit als etwas „sehr Ernstes“ ansehen und darum die gesetzlichen Vorgaben auch akribisch umgesetzt würden. Die in deutschen Büros vorherrschenden Farben seien eher unauffällig, da ja schon „die Arbeitnehmer selbst die Farben ins Büro bringen und somit für Chaos sorgen“.¹⁸¹ Andererseits wurde im Rahmen der Steelcase-Untersuchung als Besonderheit für Spanien festgestellt, dass ein Großteil der Spanier die Meinung vertritt, dass man Arbeit und Spaß trennen sollte. Das sei auch der Grund, warum diese Individualisten weniger Wert auf Kaffeeküchen und Gemeinschaftsräume für zwischenmenschliche Interaktionen legen würden. Es sei jedoch gleichzeitig auch in Spanien ein verstärkter Drang nach privater Kommunikation am Arbeitsplatz bemerkbar.¹⁸² Der Trend geht nachweislich dahin, Tradition und Innovation räumlich zu verbinden und so ein adäquates Gleichgewicht zwischen hierarchisch überwachter Einzelarbeit und gleichberechtigtes Teamwork herzustellen.¹⁸³

Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse entwickelte der in den USA gegründete, multinationale Hersteller von Büroeinrichtungen, in Kooperation mit diversen namenhaften Hochschulen, kulturspezifische Raumlösungen, sodass seine Studien nicht als bloße Marketingstrategie abgestempelt werden dürfen. Vielmehr manifestiert dieses Vorgehen, dass auch Industrie und Wirtschaft mit Hilfe der Wissenschaft zu dem Schluss gekommen sind, dass es in diesem Bereich sehr wohl kulturelle Unterschiede gibt und die Berücksichtigung der jeweiligen Eigenheiten und Vorlieben der Mitarbeiter zu einem angenehmeren Arbeitsklima am Arbeitsplatz und so zu einer erhöhten Produktivität und Leistungsbereitschaft führt. Mit einem einzigen Blick auf die, von Steelcase erarbeiteten Büroraumpläne wird sichtbar, dass sich Spanien und Deutschland hier nicht unerheblich unterscheiden.

¹⁸¹ Vgl. ebenda (aufgerufen am 09.05.2016).

¹⁸² Vgl.

https://www.steelcase.com/content/uploads/sites/2/2015/02/360_N6_Der_Culture_Code_DE.pdf, S.92 (aufgerufen am 09.05.2016).

¹⁸³ Vgl. ebenda, S. 94 (aufgerufen am 09.05.2016).

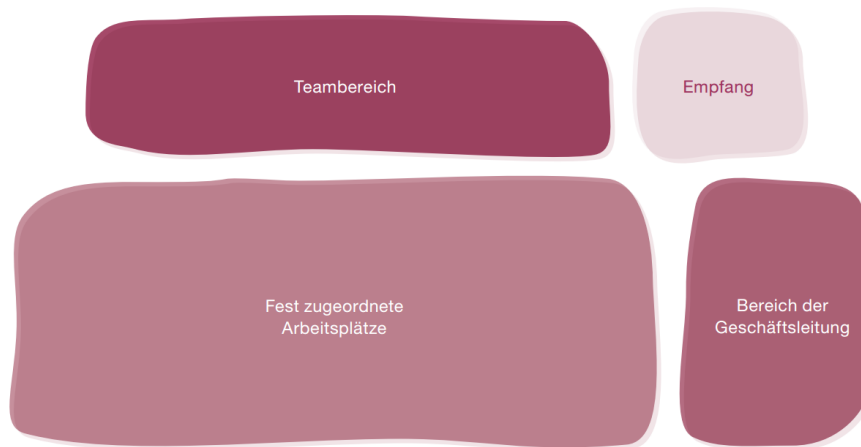


Abbildung 44 Vorschlag von Steelcase für Raumanordnung spanische Büros
 Vorschlag von Steelcase für Raumanordnung in spanischen Firmen¹⁸⁴



Abbildung 45 Vorschlag von Steelcase für Raumanordnung in deutschen Firmen
 Vorschlag von Steelcase für Raumanordnung in deutschen Firmen¹⁸⁵

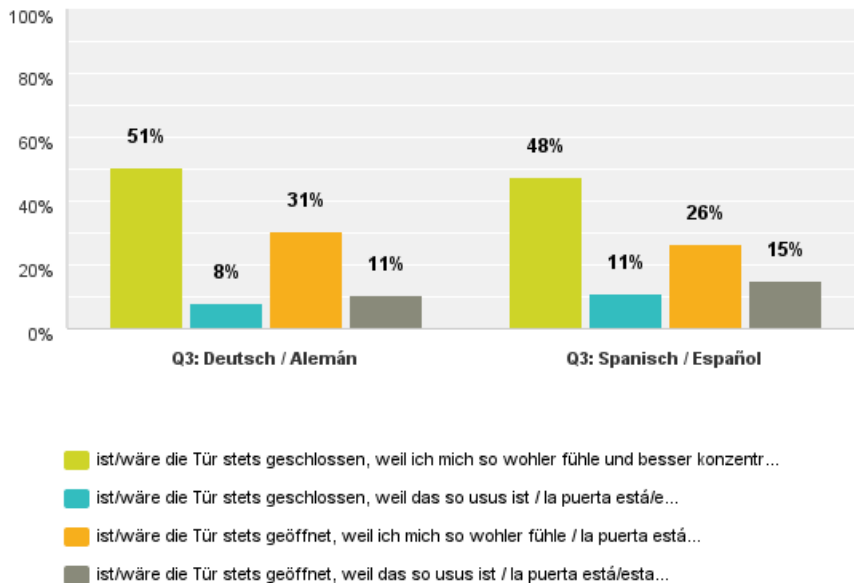
Nicht in der Steelcase-Studie untersucht, aber für die Analyse des Büroraumes nicht minder interessant, ist auch die Einstellung von Spaniern und Deutschen zum Thema offener oder geschlossener Bürotür.

¹⁸⁴ Vgl. ebenda, S.92 (aufgerufen am 09.05.2016).

¹⁸⁵ Vgl. ebenda, S.52 (aufgerufen am 09.05.2016).

Q21 Wenn ich in meinem Büro sitze/sitzen würde / Si estoy/estaría en mi oficina

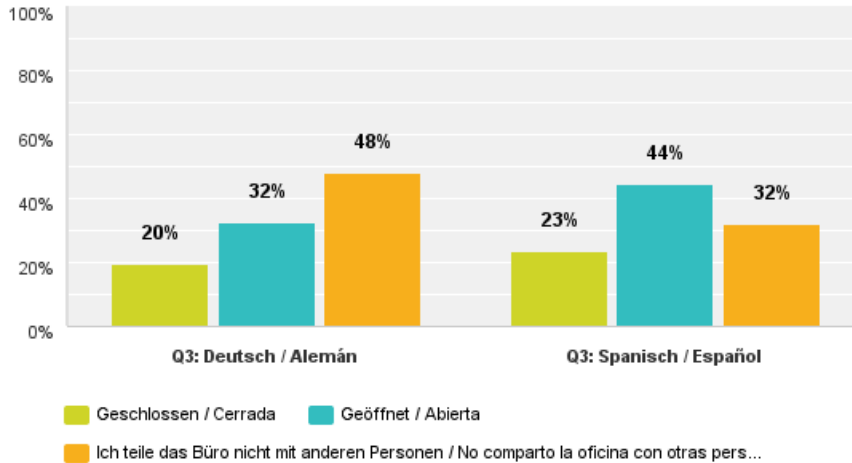
Beantwortet: 459 Übersprungen: 46



Rein prozentual zeigen sich bei der Entscheidung ‚Türe steht offen – Türe ist geschlossen‘ zwischen den beiden Ländern keinerlei Unterschied (42 % bzw. 41 % offen, gegen 51 % bzw. 59 % geschlossen). Anders sieht es aus, wenn nach den Gründen dafür gefragt wird: insgesamt ist bei den Vertretern beider Kulturen für die große Mehrheit (82 % beziehungsweise 74 %) der Wohlfühlfaktor für die jeweilige Position der Türe ausschlaggebend, doch, wie sich aus den letztgenannten Zahlen bereits zeigt, ist dies bei den deutschen Umfrageteilnehmern häufiger der Fall, wohingegen die prozentuale Anzahl der Mitarbeiter, die sich in diesem Punkt nach der Firmenpraxis orientieren, auf spanischer Seite höher ist (26 % vs. 19 %).

**Q22 Ich teile das Büro mit anderen
Personen und die Tür ist grundsätzlich
/Comparto la oficina con otras personas y la
puerta está normalmente**

Beantwortet: 449 Übersprungen: 56



Teilen sich Mitarbeiter das Büro mit anderen, zeigt sich nach Eliminierung der Antworten der Umfrageteilnehmer, die nicht zu dieser Kategorie gehören, folgendes Bild: In beiden Kulturen steht die Türe bei über der Hälfte der Mitarbeiter offen (66 % in Spanien, 62 % in Deutschland).

Im Rahmen der Steelcase-Studie „Der Culture-Code“ wurde festgestellt, dass Deutsche sehr großen Wert auf Privatsphäre legen, aus diesem Grunde seien Türen ubiquitär und der Raum eines anderen werde erst dann betreten, wenn man dazu aufgefordert wird.¹⁸⁶

In Bezug auf den Büroraum in Deutschland und Spanien kann also festgehalten werden, dass zwar auf den ersten Blick auf der Iberischen Halbinsel – wie vermutet – nur mehr Großraumbüros existieren und Spanier sich, in Bezug auf die Position der Türe, eher den Firmengepflogenheiten anpassen als Deutsche (was aber grundsätzlich eine Entscheidung des Individuums darstellt und eigentlich nicht viel mit der Infrastruktur des Büroraumes zu tun hat), in jüngster Zeit jedoch erkannt wurde, dass es in diesem Bereich sehr wohl Unterschiede zwischen den Kulturen gibt, die man bei der Konzeption von Büroräumen nicht außer Acht lassen sollte.

¹⁸⁶ Vgl. ebenda, S. 49 (aufgerufen am 09.05.2016).

2.2.2 Personalisierung des Arbeitsplatzes

Wenn auch der einzelne Mitarbeiter wenig bis gar nichts an der Architektur, Einrichtung und Wahl seines Arbeitsplatzes innerhalb eines Unternehmens oder einer Institution, wie etwa der Universität, ändern kann, hat er bezüglich der individuellen Dekoration und Gestaltung des ihm zustehenden Raumes doch einen gewissen Freiraum. Lassen sich hier signifikante Unterschiede zwischen den beiden Vergleichsländern finden?

Eine an der International *School of Design* Köln ins Leben gerufene, weltweite Studie untersuchte Fotos von knapp 700 Schreibtischen in elf verschiedenen Städten¹⁸⁷. Eine der beiden federführenden Wissenschaftlerinnen, Uta Brandes, äußerte in einem Interview: "Die Dinge auf Bürotischen dienen dazu, den eigenen Status zu demonstrieren und sein Territorium zu markieren"¹⁸⁸. Auf dem Tisch werden weltweit nur Dinge platziert, die von Kollegen, Klienten und Besuchern auch gesehen werden sollen, alles andere landet in der Schublade, dem "privateste[n] Ort im Büro". Dabei ähnelten sich die Schreibtische innerhalb derselben Firma bzw. Institution¹⁸⁹ und auch innerhalb der vier untersuchten Branchen¹⁹⁰. Eklatante Unterschiede fanden sich bezüglich der Fülle an Kitschgegenständen zwischen westlichen und östlichen Schreibtischausstattungen: so seien viele asiatische Schreibtische vor lauter Nippels fast gar nicht mehr zu sehen. Neben einer Vorliebe für diese Art von Dekoration und das sich Wohlfühlen in einer derartigen Arbeitsatmosphäre, käme dafür als Grund, so Brandes, die Raumknappheit in den eigenen vier Wänden zum Tragen.¹⁹¹

Von ganz besonderem Interesse für die vorliegende Arbeit ist die Feststellung, dass nicht so sehr die Nationalität, sondern vielmehr das Geschlecht des Schreibtischinhabers seine Dekoration bestimmt. So sind männliche Schreibtische weniger mit arbeitsfremden Gegenständen ausgestattet und es dominieren die Farben Schwarz, Grau und Dunkelblau. Bei Frauen hingegen gehen die Farben, so klischeehaft es auch sein

¹⁸⁷ Auckland, New York, Hongkong, Kairo, Curitiba, Köln, Milano, Barcelona, Pune, Fukuoka, und Taipeh, vgl. Brandes/Erlhoff (2011): 51 ff.

¹⁸⁸ Vgl. <http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/schreibtische-im-weltweiten-vergleich-my-desk-is-my-castle-a-840811.html> (aufgerufen am 09.05.2016).

¹⁸⁹ Neben einem leeren, ordentlichen Schreibtisch befindet sich nie ein mit Nippels und persönlichen Dingen überhäufeter, vgl. ebenda (aufgerufen am 09.05.2016).

¹⁹⁰ Callcenter (wechselnder Arbeitsplatz), Banken (viel Parteiverkehr), Verwaltungsbüros (langfristige Anstellung), Designbüros (Design als Inspiration), vgl. ebenda (aufgerufen am 09.05.2016).

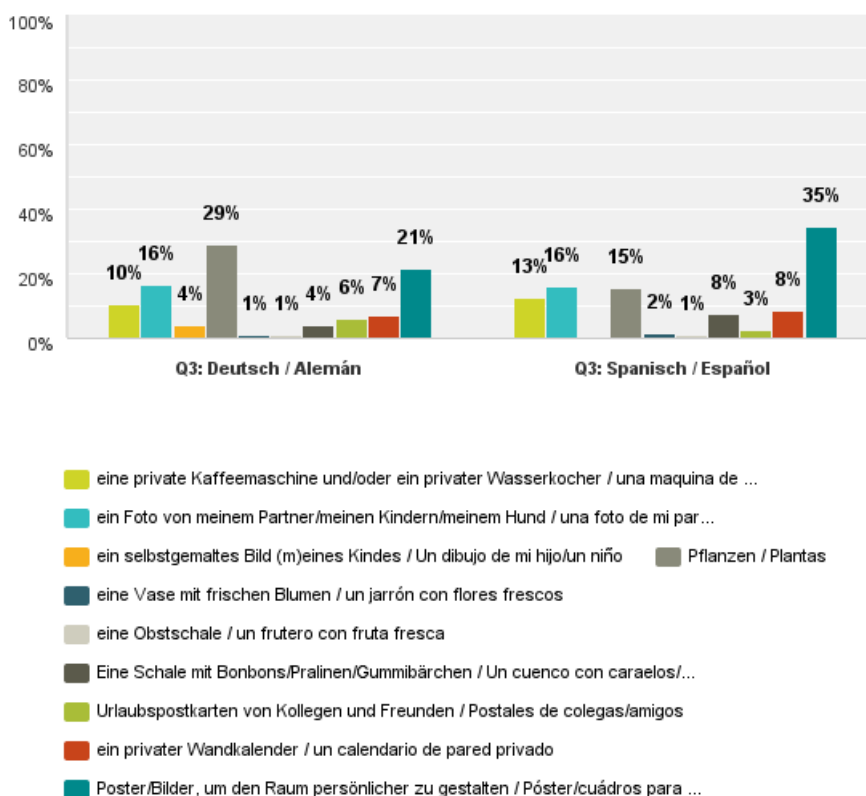
¹⁹¹ Vgl. ebenda (aufgerufen am 09.05.2016).

mag, eher in Richtung rosa-violett und vor allem runde, flauschige und private Objekte sind weltweit meist häufiger zu finden, als beim anderen Geschlecht.¹⁹²

Nach diesen Feststellungen der weit ausgelegten Studie des Kölner Forschungsteams, könnte von einer spezifisch deutsch-spanischen Analyse abgesehen werden, da sich die beiden europäischen Länder hinsichtlich ihrer Schreibtische nicht sonderlich unterscheiden und sich nur branchen- und geschlechterbedingte Differenzen zeigen. Trotzdem soll kurz ein Blick in die diesbezüglichen Fragen der durchgeführten Umfrage geworfen werden.

Q58 In meinem Büro steht/hängt (wichtigste Sache)/En mi oficina se encuentra (la cosa mas significativa)

Beantwortet: 301 Übersprungen: 204

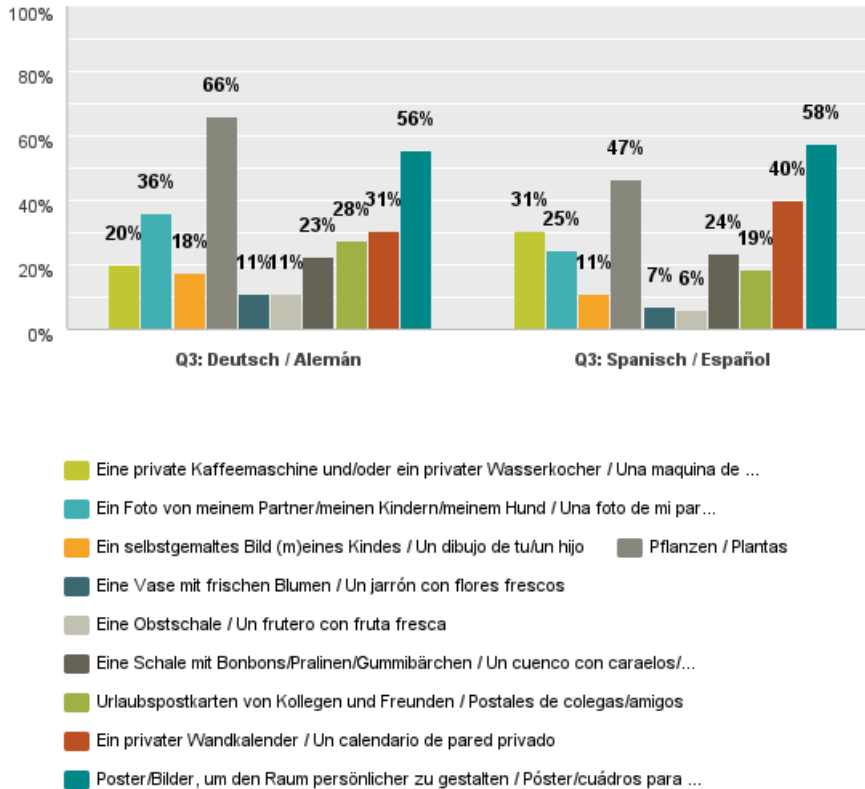


Vergleicht man die „TOP 3“ der genannten signifikantesten Dekorationsgegenstände der Befragten in Q58, ergibt sich folgendes Bild: Deutsche wie Spanier nannten, wenn auch auf unterschiedlichen Positionen, dieselben Dinge, nämlich Pflanzen, Poster/Bilder und Fotos. Dies änderte sich auch nicht viel als bei Q59 mehrere Angaben gemacht werden konnten.

¹⁹² Vgl. ebenda (aufgerufen am 09.05.2016).

Q59 In meinem Büro steht/hängt (nun Mehrfachnennung möglich!) / En mi oficina se encuentran (ahora puedes seleccionar varias opciones!)

Beantwortet: 278 Übersprungen: 227



Signifikante Unterschiede gab im Gesamttranking zunächst bei der Kaffeemaschine: bei den Spaniern auf Platz 4, bei den Deutschen nur auf Platz 7. Eine Erklärung dafür könnte man darin finden, dass das Konzept von Kaffeeküchen und Gemeinschaftsräumen in Spanien weniger ausgeprägt ist. Dort wird es bevorzugt, den Kaffee schnell in einer Bar einzunehmen, sei es vor der Arbeit oder zwischendurch. Auch bei den Fotos (bei den Deutschen auf Platz 3, bei den Spaniern auf Platz 5) und den Urlaubspostkarten (bei den Deutschen auf Platz 5, bei den Spaniern nur auf Platz 7) sind die Platzierungen um jeweils zwei Stellenwerte abweichend. Deutsche tragen ihre privaten Angelegenheiten bereitwilliger in die Öffentlichkeit als die Mitglieder der Vergleichsgruppe.

Was lässt sich hieraus schließen? Es scheint, dass deutsche wie spanische Arbeitnehmer den Wunsch verspüren, ihren Arbeitsraum, d.h. ihren Platz im Büro, zu personalisieren und fast schon heimisch zu gestalten. Im interkulturellen Vergleich wurde in Bezug auf die untersuchten Schreibtische von Brandes/Erlhoff festgestellt, dass in Barcelona auf diesem Möbelstück im Schnitt elf Gegenstände liegen, die nichts mit

der Arbeit an sich zu tun haben, wobei es in Köln nur acht sind (Brandes/Erlhoff (2011): 86 und 88), was keinen eklatanten Unterschied ausmacht. Erwähnenswert ist allerdings die Tatsache, dass in den untersuchten spanischen Büros größtenteils Figürchen/Spielzeug zur Schau gestellt werden, die einen regionalen Charakter aufweisen, in den deutschen solche, die den Arbeitsplatz so gemütlich und heimelig, wie nur möglich gestalten sollen (Brandes/Erlhoff (2011): 86 und 88).

Dass zwischen zwei europäischen Kulturen kaum Unterschiede in der Einrichtung des jeweiligen Büros bestehen, zeigt die Analyse der Bilder deutscher und spanischer Schreibtischen von Mitarbeitern der Universitätsverwaltung, vor allem, wenn sie demselben Geschlecht angehören:



Abbildung 46 Schreibtisch einer Verwaltungsmitarbeiterin, Universidad Complutense de Madrid

Foto: Petra Fexer am 26.09.2012



Abbildung 47 Schreibtisch einer Verwaltungsmitarbeiterin, Universität Regensburg

Foto: Petra Fexer am 10.03.2016

Beide persönliche Arbeitsräume weisen individuelle Objekte auf, die mit der Arbeit als solcher wenig, beziehungsweise keine, Verbindung aufweisen und nur der Dekoration dienen.

Gleichzeitig unterscheiden sich die Arbeitsbereiche von Mitarbeitern von Männern und Frauen der ein und derselben Firma: letztgenannte zeigen einen viel höheren Drang nach Platzierung persönlicher Gegenstände, als dies beim starken Geschlecht der Fall ist.



Abbildung 48 Schreibtisch eines männlichen Mitarbeiters im Großraumbüro bei Continental, Roding
Foto: Sebastian Fischer am 10.03.2016

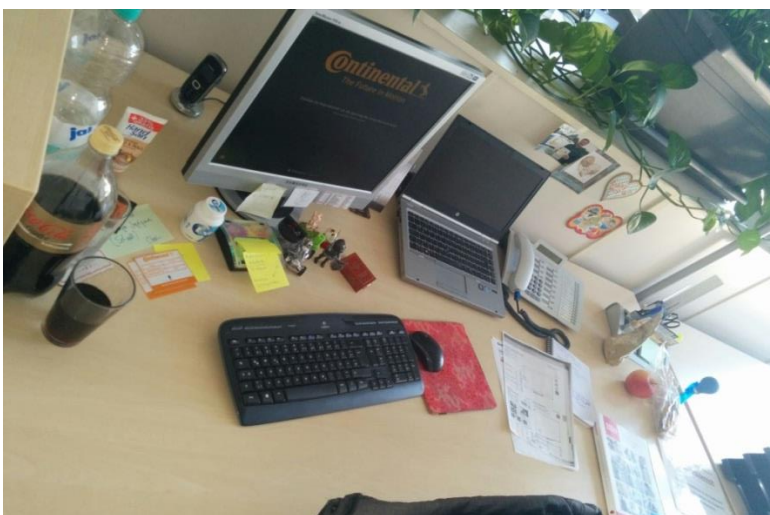


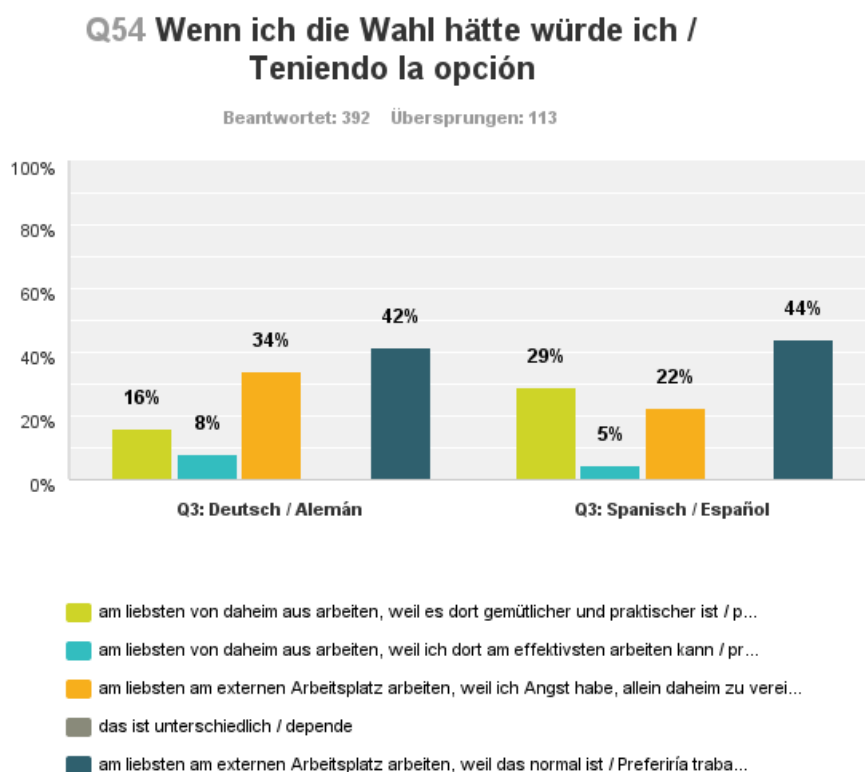
Abbildung 49 Schreibtisch eines weiblichen Mitarbeiters im Großraumbüro bei Continental, Roding
Foto: Sebastian Fischer am 10.03.2016

Das Ergebnis der Studie von Brandes/Erlhoff bewahrheitet sich also: Unterschiede in der Gestaltung des Arbeitsplatzes sind eher auf das Geschlecht als auf die jeweilige Kultur des Mitarbeiters zurückzuführen, insbesondere dann, wenn es sich um zwei

europäische Vertreter (Spanier und Deutsche) handelt, die eine geringe kulturelle Distanz aufweisen. Anders wäre das Ergebnis sicher beim Vergleich dieser Arbeitsplätze mit etwa asiatischen oder arabischen. Hinsichtlich der Vorlieben von Büroangestellten wurden allerdings sehr wohl sogar von Herstellern von Büroeinrichtungen und Raumlösungen wie *Steelcase* kulturelle Unterschiede zwischen den Vergleichsobjekten wahrgenommen und bei der Konzeption eines Büroraumes von Firmen entsprechend umgesetzt. Denn: die kulturell bedingten Praktiken eines Individuums finden auch am Arbeitsplatz ihren Ausdruck: In Spanien etwa wird die, im Gegensatz zur Vergleichskultur, striktere Trennung von Privaten und Nicht-Privaten auch am Arbeitsplatz durchgesetzt, was auch das Fehlen von gemeinschaftlichen Kaffeküchen am Arbeitsplatz erklärt.

2.2.3 Homeoffice

Auch der Punkt, ob lieber von daheim aus gearbeitet oder das externe Büro als Arbeitsplatz bevorzugt wird, könnte Auskunft über das Raumverhalten einer Kultur geben. Zeigen sich diesbezüglich Unterschiede zwischen den beiden Vergleichsländern? Oder ist bei diesem Thema ein allgemeiner Trend in eine bestimmte Richtung zu verzeichnen? Frage 54 soll hier eine Antwort geben:



Hätten sie die Wahl, würden insgesamt 76 % der Deutschen und 66 % der Spanier am liebsten am externen Arbeitsplatz arbeiten, dagegen 24 % der Deutschen und 34 % der Spanier von daheim aus. Das sogenannte *Homeoffice* erfreut sich also allgemein auf der Iberischen Halbinsel größerer Beliebtheit.¹⁹³ Interessant, wenn auch nicht überraschend, sind hierbei die Gründe für die jeweilige Wahl: beide Vergleichsgruppen geben als Grund für ihre Präferenz für das *Homeoffice* mehrheitlich die Ge-

¹⁹³ „Una economía de servicios permite muchos negocios familiares (bares, peluquerías, tiendas de todo tipo), una economía sumergida propicia muchas actividades que se realizan en el propio domicilio (desde el trabajo por piezas para fábricas hasta clases particulares sobre todo lo enseñable). El resultado es que hoy se produce un retorno a lo que se creía fenecido: el hogar como lugar de trabajo, de producción. El ordenador preside ahora la liturgia ornamental del cuarto de estar. No todo es igual, ni siquiera en la decoración. El trabajo en el domicilio permite una mayor intimidad doméstica al poder descargar muchas relaciones profesionales a través del teléfono. No quiere esto decir que vivamos encerrados, que no nos trasladamos; al contrario, salimos más que nunca porque cada vez hay más posibilidades.” (de Miguel (1994): 80)

mütlichkeit vor der Effektivität der Arbeit an (16 % beziehungsweise 29 % vs. 16 % beziehungsweise 5 %). Der Beweggrund für die Wahl des externen Arbeitsortes ist bei beiden die Gewohnheit, wobei die Angst vor Vereinsamung keine so große Rolle zu spielen scheint (42 % beziehungsweise 44 % vs. 34 % beziehungsweise 22 %).

Während sowohl Spanier als auch Deutsche den externen Arbeitsplatz mehrheitlich aus Gewohnheitsgründen bevorzugen, zeigen sich doch erhebliche Unterschiede bei der Zweit- und Drittplatzierung: Immerhin fast ein Drittel (29 %) der Spanier gibt an, das *Homeoffice* als den gemütlicheren Standort vorzuziehen, wohingegen die Deutschen zu etwas mehr als einem Drittel (34 %) den externen Arbeitsplatz auch noch auf Platz zwei stellen, wobei ihre Angst zu vereinsamen eine größere Rolle spielt, als die Gemütlichkeit im eigenen Zuhause.

Im Freitext gaben einige Umfrageteilnehmer explizit an, besonderen Wert auf die räumliche Trennung von Beruflichem und Privatem zu legen¹⁹⁴, einige würden sich am liebsten für eine Mischform entscheiden¹⁹⁵, wieder andere betonen, dass nicht nur die Angst vor Vereinsamung, sondern die Möglichkeit, soziale Kontakte zu pflegen, der Grund dafür ist, einen externen Arbeitsplatz vorzuziehen¹⁹⁶.

Interessant ist hierbei, dass Deutsche eher Angst haben, im *Homeoffice* zu vereinsamen als Spanier (34 % vs. 22 %), andererseits für Spanier bei der Entscheidung, lieber in den eigenen vier Wänden zu arbeiten, das Argument ‚Gemütlichkeit und Praktikabilität‘ eine größere Rolle zu spielen scheint, als der Faktor ‚Effektivität der Arbeit‘ (29 % vs. 16 %). Ist vielleicht ein Unterschied zwischen jüngerer (20-30-Jährige) und älterer Generation (über 60-Jährige) festzustellen?

¹⁹⁴ Etwa Teilnehmer Nr. 451: „prefiero trabajar desde un lugar de trabajo porque me permite separar mi lugar de trabajo de mi lugar de ocio/vida personal” und Teilnehmer Nr. 508: „am liebsten am externen Arbeitsplatz arbeiten, um Arbeit und Freizeit/Privatleben räumlich voneinander zu trennen.“

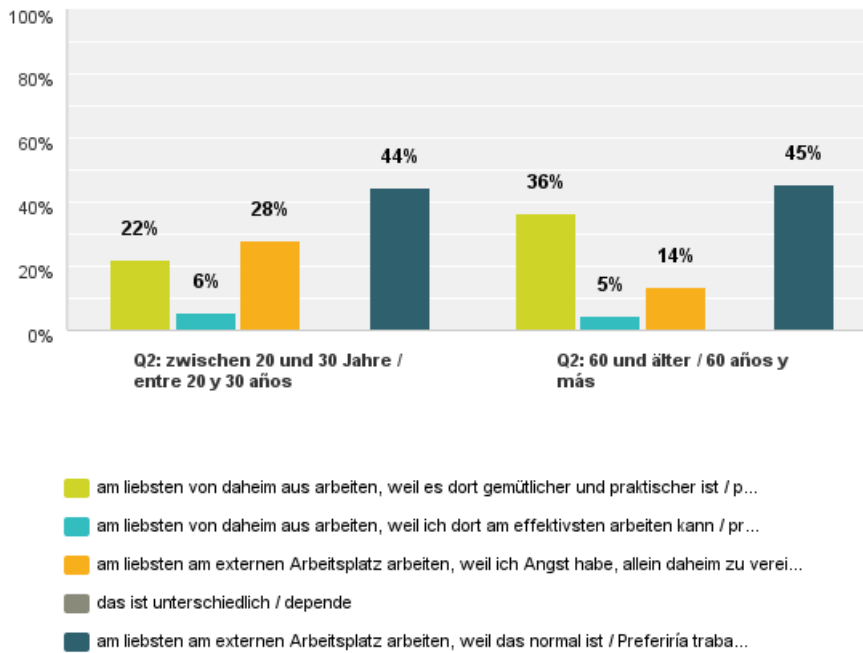
¹⁹⁵ Etwa Teilnehmer Nr. 406: „flexibel von zu Hause und einem externen Arbeitsplatz arbeiten können, je nach den Erfordernissen der aktuell anfallenden Arbeit (manchmal braucht man das Team am externen Arbeitsplatz)“ und Teilnehmer Nr. 267: „Alternar ambas formas de trabajar: parte desde casa y parte fuera.“

¹⁹⁶ Etwa Teilnehmer Nr. 125: „Es ist nicht nur die Angst zu vereinsamen, ich habe auch an sich gern Kontakt mit anderen Menschen, auch wenn es meine Kollegen sind.“ Und Teilnehmer Nr. 258: „En un lugar de trabajo externo para relacionarme con otras personas y cambiar de ambiente.“

Spanier:

Q54 Wenn ich die Wahl hätte würde ich / Teniendo la opción

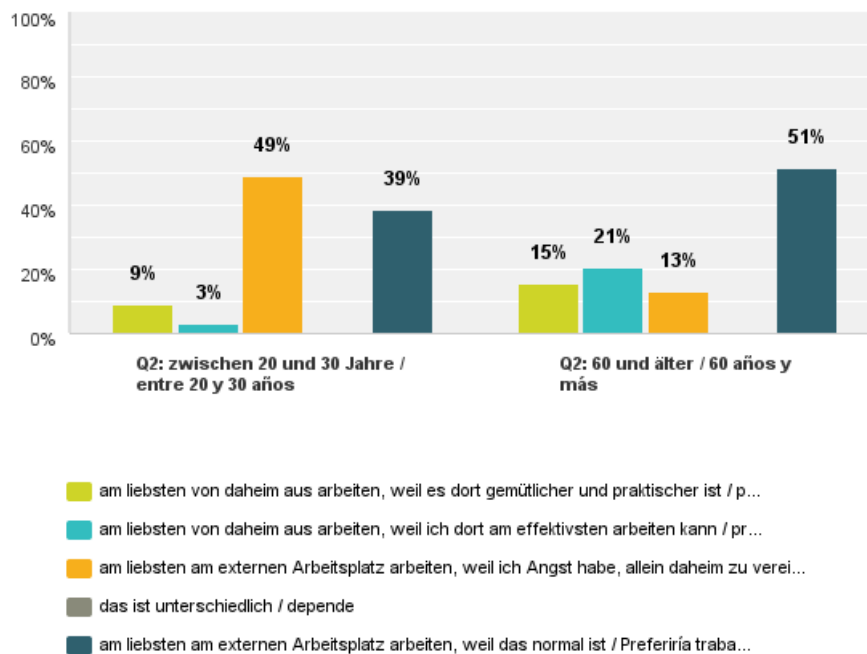
Beantwortet: 76 Übersprungen: 29



Deutsche:

Q54 Wenn ich die Wahl hätte würde ich / Teniendo la opción

Beantwortet: 163 Übersprungen: 38



Vergleicht man die Angaben zeigt sich, dass die jüngere Generation sowohl auf deutscher, als auch auf spanischer Seite, insgesamt mit überragender Mehrheit den externen Arbeitsplatz bevorzugt (72 % beziehungsweise 88 %). Doch auch bei der älteren Generation ergibt sich dieses Bild (59 % beziehungsweise 64 %). Der einzige Unterschied besteht darin, dass die deutschen 20-30-Jährigen als Grund für ihre Entscheidung mehrheitlich die Angst zu vereinsamen angeben (49 %), während sowohl die Spanier beider Altersklassen als auch die ältere Generation der eigenen Landsleute mehrheitlich die Normalität als Ursache nennen. Dies ist wiederum darauf zurückzuführen, dass für Deutsche das Büro fast schon als ein ‚zweites Zuhause‘ fungiert, wo man Kollegen, die oft auch dem Freundeskreis angehören, trifft. Spanier bevorzugen es dagegen, Arbeit und Privates zu trennen und treffen Kollegen und Freunde lieber in der Bar.

2.3 Wohnraum

Der während der Zeit des Nationalsozialismus tätige deutsche Philosoph und Pädagoge Otto Friedrich Bollnow (1903-1991) ordnete in seinem Werk „Mensch und Raum“, das sich als Standardwerk für Philosophen und Pädagogen sowie Grundlagenwerk für Architekten etabliert hat, dem „gelebten Raum“ einen „natürlichen Nullpunkt“ zu. Dieser könnte auch als Lebensmittelpunkt bezeichnet werden, nämlich als Ort, an dem sich der Mensch für gewöhnlich aufhält und an den er sich zurückziehen kann, wo er seine Wurzeln hat und wo sein Zuhause ist (Bollnow (1997): 130). Es sei, so Bollnow, wichtig, dass ein jeder einen solchen „Innenraum“ habe, der ihn vom „Außenraum“ beschütze, in dem er sich ausruhen kann und sich geborgen fühlt. Interessant sind hierbei seine Differenzierungskriterien für diese zwei Raumarten: der Außenraum ist der „Raum der Öffentlichkeit, des Berufs und der Politik“ in denen sich (weitgehend) Männer aufhalten und ihren Geschäften nachgehen. Sein Antagonist hingegen, von der Außenwelt durch Mauern abgetrennt, ist „die Welt der Frauen“, die sich um die Familie kümmern und in welchem der im Außenraum kämpfende Mann Frieden und Geborgenheit finden kann. (Bollnow (1997): 130). Gleichzeitig wertet er den Innenraum jedoch nicht als weniger wichtig, ganz im Gegenteil sei es optimal, das Gleichgewicht zwischen diesen beiden Räumen zu finden. (Bollnow (1997): 130).

Diese Anschauung Bollnows mag zwar nicht mehr in unseren heutigen Zeitgeist passen und seine Thesen können durchaus als frauenfeindlich und nationalsozialistisch bezeichnet werden, doch lassen sich seine Gedanken auf die Unterscheidung von Innen- und Außenraum und das Sich-Aufhalten in diesen beiden reduzieren und so als Grundlage für einen Kulturvergleich zwischen Spanien und Deutschland übernehmen. Lassen sich Unterschiede in der Bedeutung von Außen- und Innenraum zwischen den beiden Ländern aufspüren? Was für eine Rolle spielt das „Heim“ in der spanischen und deutschen Gesellschaft?

„Räumliches Erleben sind die bewohnte Wohnung, die Wohnung im Zusammenhang mit dem Haus, in dem sie sich befindet, das Haus im Zusammenhang mit dem Wohnumfeld, das es mitprägt, das Wohnumfeld im Zusammenhang mit Stadt oder Dorf, die Stadt mit der Region, die sie mit anderen Städten und Dörfern bildet. Diese räumlichen Bezüge der Wohnung machen die Befriedigung des sozialen Grundbedürfnisses Wohnen abhängig nicht nur von der baulichen Beschaffenheit der einzelnen Wohnung, sondern auch von ihrer räumlichen Zuordnung zu Haus, Siedlung, Dorf, Stadt und Region.“

(Zöpel in Conradi/Zöpel (1994): 32)

Was den meisten als Selbstverständlichkeit erscheint, der Wohnraum, ist es nicht für jeden Menschen auf der Welt¹⁹⁷. Wohnen nämlich und das Gefühl, geschützt zu sein und eine Rückzugsmöglichkeit vor der Außenwelt zu haben¹⁹⁸, gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen, genauso wie Kleidung, Nahrung und Wärme (Zöpel in Conradi/Zöpel (1994): 29). Aus diesem Grunde genießt die Unantastbarkeit der Wohnung¹⁹⁹ sowohl in Spanien, als auch in Deutschland, verfassungsrechtlichen Schutz.²⁰⁰

¹⁹⁷ Für das Jahr 2016 werden allein in Deutschland 380.000 Wohnungslose prognostiziert, vgl. http://www.bagw.de/de/themen/zahl_der_wohnungslosen/ (aufgerufen am 04.04.2015).

¹⁹⁸ Dieses Bedürfnis ist, laut Morris, auch bei Tieren feststellbar: „Eine der ursprünglichsten Methoden, mit denen Tiere Aggressionen abbauen, ist das Abstecken von Territorien. In diesen Räumen sind die Eigentümer stark und die Eindringlinge schwach. Indem man sich auf sein Territorium beschränkt, erhält jeder seinen Teil des Lebensraumes. Dort kann der Besitzer über ein begrenztes Herrschaftsgebiet verfügen und neidlos die Territorien der anderen anerkennen. Diese geteilte Herrschaft passt gut zur Lebensweise eines kooperativ operierenden Stammes, und höchstwahrscheinlich gab es familiäre Wohneinheiten schon frühzeitig in unserer Evolutionsgeschichte. Hier und da findet man auch gemeinschaftliche Wohnräume, aber die häufigste Form kleiner Siedlungen bestand – und besteht in modernen Stammesgesellschaften heute noch – aus einer Ansammlung von Hütten. Dieses System hat einen enormen Vorzug: Es gestattet Menschen mit einem vergleichsweise niedrigen sozialen Status, wenigstens der „Herr im eigenen Haus“ zu sein. Das gibt ihnen ein Mindestmaß an Selbstbestätigung und verringert die Wahrscheinlichkeit, daß sie den Wunsch verspüren, sich durch umgeleitete Aggression an der Gesellschaft zu rächen. Eine kleine Hütte ist sicher nicht so imposant wie die des Häuptlings, aber um den Stellenwert zu heben, genügt das eigene Lehmhäuschen.“ (Morris (1994): 92f.)

Früher handelte es sich um Rundbauten, erste Zeugnisse gehen auf 1,8 Millionen Jahre zurück. Ein späteres sehr altes Beispiel dieser Art wurde in Nizza entdeckt: die Bauten dort sind über 300 000 Jahre alt (Morris (1994): 93). Der große Nachteil bei dieser runden/ovalen Architektur bestand darin, dass eine Teilung des Innenraumes sowie eine Aneinanderreihung der einzelnen Hütten kaum möglich waren. Dies konnte erst durch die Einführung des so genannten Kastenbaus eingeführt werden, dessen ältester bekannter Vertreter vor über 8500 Jahren in der heutigen Türkei (Catal Huyuk) besichtigt werden kann. Diese Häuschen verfügten bereits sogar über eine Zimmerverteilung nach Funktionen (Morris (1994): 93f.). Dieses alte System gilt im Wesentlichen noch heute. Noch immer leben wir in kleinen Zimmern innerhalb kleiner Schachteln. Noch immer trennen wir die Räume nach grundlegenden Funktionen wie Essen, Lagern, Schlafen, Waschen und Reden. Natürlich sind Heizung, Installation und Beleuchtung viel besser geworden, aber allgemein folgen wir nach wie vor den alten Siedlungsgrundsätzen. Die einzige wirkliche strukturelle Veränderung ist, daß wir unsere Räume jetzt von „sehr öffentlich“ bis „sehr privat“ abstufen.“ (Morris (1994): 95)

¹⁹⁹ DIN 283 normiert „Wohnung“ mittels folgender Definition: „Eine Wohnung ist die Summe der Räume, welche die Führung eines Haushaltes ermöglichen, darunter stets eine Küche oder ein Raum mit Kochgelegenheit. Zu einer Wohnung gehören außerdem Wasserversorgung, Ausguß und Abort. Die Eigenschaft als Wohnung geht nicht dadurch verloren, daß einzelne Räume vorübergehend oder dauernd zu beruflichen oder gewerblichen Zwecken benutzt werden.“ (Zöpel in Conradi/Zöpel (1994): 29)

„Die Wohnverhältnisse prägen in entscheidender Form die Qualität des Alltagslebens. Kleinkinder und ältere Menschen halten sich die überwiegende Zeit des Tages in der Wohnung auf. Auch Personen, die außerhalb der Wohnung ihre Bezugspunkte besitzen, zum Beispiel Schule oder Arbeitsplatz, haben in der Regel ein „Zuhause“, wo sie sich entspannen, unterhalten, ernähren, entfalten und intim sein können. Im Vordergrund der Wohnfunktion stehen die Tätigkeiten der existenzhaltenden physischen und psychischen Reproduktion: Erholung und Entspannung, Kinderbetreuung und die Versorgung von Familienmitgliedern, Intimität und Körperlichkeit. Daneben spielt der soziale Aspekt in Form von Geselligkeit und Unterhaltung, Repräsentation und Selbstdarstellung eine zentrale Rolle.“ (Schneider/Spellerberg (1999): 23)

²⁰⁰ In der spanischen Verfassung von 1978 heißt es in Art.18 Nr. 2: „El domicilio es inviolable. Ninguna entrada o registro podrá hacerse en él sin consentimiento del titular o resolución judicial, salvo en caso de flagrante delito.“ In Grundgesetz der Bundesrepublik aus dem Jahre 1948 ist in Art. 13 Abs. 1 verankert: „Die Wohnung ist unverletzlich“.

Zöpel ist sogar der Ansicht, dass die Wohnung unter diesen in kulturvergleichender Hinsicht interessanter sei, als die anderen lebensnotwendigen Bedürfnisse der Menschen (Zöpel in Conradi/Zöpel (1994): 29).²⁰¹

Dabei unterscheidet er diese nicht nur aufgrund von Eigentumsverhältnissen, Typ und Größe, sondern auch nach ihrer individuellen Einrichtung.

„Die Wohnung ist heute Ort eines Großteils des außerberuflichen Lebens. Ihr Grundriß, ihre Ausstattung und ihre Lage im sozialräumlichen Gefüge der Siedlung organisieren mehr oder weniger direkt dieses Leben. Schließlich ist die Wohnung auch symbolische Gestaltung von Vorstellungen über die richtige Art zu leben.“

(Häußermann/Siebel (1991): 73)

Diese Beschreibung von Wohnen sei jedoch, so heißt es weiter im o.g. Artikel, eine recht junge. Erst seit dem letzten Jahrhundert definiere man eine Wohnung neben Angaben zu der Größe der Wohnfläche, der Anzahl der Räume und evtl. vorhandener technischer Ausstattung anhand folgender vier²⁰² Merkmale:

1. funktional: Wohnung als Ort der Nicht-Arbeit
2. sozial: Wohnung als Ort der Familie
3. sozialpsychologisch: Wohnung als Ort der Privatheit und Intimität
4. ökonomisch: Wohnung als Ware (Häußermann/Siebel (1991): 73 f.)

Zumindest zwei dieser Charakteristika treffen in früheren Epochen nur selten zu. So lebten und arbeiteten beispielsweise nicht nur Bauern und Handwerker in ein und denselben Räumlichkeiten und Adelige, ja sogar Könige, empfingen ihre Staatsbesuche als Zeichen einer besonderen Ehrerbietung in ihren privatesten Räumen, im Schlafgemach. Andererseits war das Konzept „Wohnung als Ort der Familie“ sehr stark realisiert, lebten doch ganze Großfamilien mit mehreren Generationen im Familienverbund unter einem Dach. Diese Art des Wohnens wird zum Teil auch heutzutage noch und in viel kleinerem Umfang in südlichen/ländlichen Gegenden praktiziert.

Das Novum des 20. Jahrhunderts sei nach Häußermann/Siebel die Tatsache, dass idealerweise alle vier oben genannten Merkmale erfüllt würden (Häußermann/Siebel (1991): 74). Dabei lässt sich heutzutage nur für das Kriterium 4 eine klare Aussage

²⁰¹ Angesichts der Fülle der unterschiedlichen Kleidungsstile der Weltbevölkerung und der Variationen von Nahrungszubereitung auf der Erde muss dieser These meiner Meinung nach entschieden widersprochen werden.

²⁰² „Die vier Merkmale des Idealtypus modernen Wohnens – die Zweigenerationenfamilie als soziale Einheit, die Trennung von Wohnen und beruflicher Arbeit, die Polarität von Privatheit und Öffentlichkeit und die individuelle Aneignung durch Kauf oder Miete – haben sich allmählich herausgebildet und in einem Prozeß der Nivellierung von Differenzen zwischen sozialen Gruppen und zwischen Stadt und Land weitgehend durchgesetzt.“ (Häußermann/Siebel (1991): 75)

treffen, denn angesichts der wachsenden Anzahl an Single-Haushalten und Wohngemeinschaften, muss für Punkt 2 die sich wandelnde Definition von Familie mit beachtet werden und auch bei Punkt 3 wird der Verlust von Privatheit und Intimität zugunsten geteilter Wohnkosten mit einer fremden Person häufig in Kauf genommen.

Auch bei dem scheinbar so simplen Merkmal 1, kann man leicht in Zweifel geraten: Durch die Emanzipation der Frau und ihren festen Platz in der Berufswelt, gibt es zwar weniger klassische Hausfrauen, gleichzeitig wird aber in aktuellen politischen Debatten versucht, auch die Führung eines Haushalts und die Kindererziehung im Sinne von Arbeit zu definieren und neu zu bewerten. Nicht außer Acht lassen, sollte man dann auch das so genannte *Homeoffice*, das sich allerdings, einem Artikel der Frankfurter Allgemeinen zufolge, der auf Angaben des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) basiert, hierzulande seit Jahren auf dem absteigenden Ast“ befinde²⁰³. Nach dieser Studie betrieben im Jahre 2012 4,7 Millionen Personen überwiegend *home working*, 800.000 weniger als noch im Jahre 2008 und alle Berufsfelder betreffend.²⁰⁴ Die Aussage, lieber außerhalb der eigenen vier Wände zu arbeiten, belegen auch die Antworten beider Vergleichsgruppen der Umfrage.²⁰⁵

Doch auch bei Ausklammerung der Option ‚*Homeoffice*‘, kann die Wohnung nicht als gänzlich arbeitsfreier Raum betrachtet werden. Auch wenn in der Wohnung keiner Arbeit beruflicher Natur nachgegangen wird, so ist es doch ein Raum, in dem Hausarbeit verrichtet wird. Und doch wird, der These von Häußermann und Siebel folgend, gerade deshalb, insbesondere das Wohnzimmer als gänzlich arbeitsfreie Zone inszeniert, in der dem Feierabend und der Freizeit gefrönt wird. Das Wohnzimmer nehme einen immer wichtigeren Platz in den Wohnungen ein, was gleichzeitig zu einer Verkleinerung und Verdrängung anderer, arbeitskonnotierter Räume, wie beispielsweise dem Bügelzimmer, führe.²⁰⁶

²⁰³ <http://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/arbeitswelt/home-office-lieber-buero-als-arbeitszimmer-12809878.html> (aufgerufen am 21.06.2014).

²⁰⁴ Vgl. ebenda (aufgerufen am 21.06.2014).

²⁰⁵ Vgl. Umfrage Q54.

²⁰⁶ Dies zeige „die Dringlichkeit des Wunsches nach einer Gegenwelt zur belastenden beruflichen Arbeit, nach Zurschaustellung von Ordentlichkeit und erreichtem Lebensstandard ebenso wie nach einem Ort des verpflichtungsfreien, entspannten Beisammenseins in der Intimgemeinschaft der Familie.“ (Häußermann/Siebel (1991): 80)

Vor nicht allzu langer Zeit existierte diese Zweckbestimmung einzelner Räume nicht, auch war eine exakte Abgrenzung dieser nicht vorgesehen: mangels Übergangseinrichtungen wie etwa Flure war die Intimität der in einem Gebäude lebenden Personen nicht gesichert, erst im Laufe der Zeit verschwanden vor allem intime Orte wie das Schlaf- oder Badezimmer hinter Wänden (Häußermann/Siebel (1991): 83).

Der Grund für die Änderung des Konzeptes „Wohnung“ liegt in der voranschreitenden Urbanisierung der Gesellschaft. Seit der Industrialisierung, verlagerten sich Arbeitsplätze in Betriebe, Schulen, Ämter etc., es kam zu einer Ausweitung des Straßenverkehrs und einer Verbesserung der Infrastruktur, gleichzeitig aber auch zu einer Maximierung des Schamgefühls und des Wunsches nach Intimität, sowie auch zu einer relativen Verbesserung der wirtschaftlichen Lage vieler Familien, was insgesamt zu einem völlig neuen Wohnbedürfnis des Einzelnen führte (Häußermann/Siebel (1991): 76 f.).²⁰⁷

²⁰⁷ „Die Geschichte des Wohnens ist ambivalent und widersprüchlich. Sie beinhaltet sowohl Prozesse der räumlichen Eingrenzung wie solche der Ausgrenzung: Die Zweigenerationen-Kernfamilie löst sich aus räumlich, sozial und ökonomisch engen Verflechtungen mit weiteren Verwandten und Nichtverwandten, Gesellen, Dienstboten, Knechten und Mägden. Die berufliche Arbeit wird außerhalb in Geschäft, Betrieb und Verwaltung organisiert. Bestimmte Ereignisse wie Geburt und Tod, schwere Krankheit und große Feste sind fast gänzlich in spezialisierte Orte und Einrichtungen ausgelagert worden. Umgekehrt werden bestimmte Verhaltensweisen in die Wohnung zurückgedrängt. Der Straßenverkehr zum Beispiel läßt Spielen, müßigen Aufenthalt, Verweilen und miteinander Reden im öffentlichen Raum der Städte kaum noch zu. In einem Prozess der „Verhäuslichung der Vitalfunktionen“ und der Intimisierung wurden Scham- und Peinlichkeits-schwellen erichtet, die Körperlichkeit und Emotionalität aus der Öffentlichkeit weitgehend ausgesondert haben ins Private der Wohnung.“ (Häußermann/Siebel (1991): 76 f.)

2.3.1. Leben innerhalb und außerhalb der Wohnung

Mit der Trennung von Arbeit und Nicht-Arbeit im zeitlichen, wie auch räumlichen Sinne, entstand das Konzept von „Freizeit“ und damit gleichzeitig, so die beiden Soziologen, „auch erst Wohnen im heutigen Sinn als räumliches, zeitliches und inhaltliches Gegenüber zur im Betrieb organisierten beruflichen Arbeit“ (Häußermann/Siebel (1991): 77).

Wie sieht dies nun in den beiden Vergleichsländern aus? Spanier verbringen laut de Miguel weniger Zeit in ihren Wohnungen als außerhalb von ihnen. Camba manifestiert in dieser Hinsicht kurz und knapp: „Somos hombres de calle y no de casa“ (Camba (1956): 35). Gleichzeitig sind Wohnungen nun vermehrt der Ort, wo bestimmte Freizeitaktivitäten stattfinden, die in früheren Zeiten außerhalb der eigenen vier Wände praktiziert wurden. Als Beispiel nennt de Miguel Spielfilme, Fußballspiele und Stierkämpfe: anstatt ins Kino, ins Stadion oder in die Arena zu gehen, besteht nun aufgrund unzähliger Fernsehkanäle die Möglichkeit, sich alles gemütlich im eigenen Wohn- oder besser gesagt, „Fernsehzimmer“ anzusehen (de Miguel (1994): 62).

Der spanische Soziologe sieht im exzessiven TV-Genuss aber auch den Grund dafür, dass, aus Zeitmangel, immer weniger selbst gekocht und dafür immer mehr in Restaurants gegessen beziehungsweise Fertiggerichte gekauft wird. König stellt diese Entwicklung auch für Deutschland fest: die Veränderung der Gesellschaft bringe auch eine Veränderung in der Freizeitgestaltung mit sich. Wenn früher aufgrund der vorherrschenden finanziellen Situation „kollektiv“ und „im öffentlichen Raum“ Unterhaltung konsumiert wurde²⁰⁸, änderte sich das im Zuge der Modernisierung nach und nach, bis sich fast jeder Haushalt ein eigenes Fernsehgerät, Radiorekorder und eine Musikanlage leisten konnte (König (2008): 262)²⁰⁹. Heute verfügen die meisten Haushalte sogar über mehrere dieser Geräte, um Konflikte innerhalb der Familie, etwa in Bezug auf die Wahl des Fernsehprogramms, zu vermeiden.

Im Gegensatz zu seinem spanischen Kollegen de Miguel, bewertet König diesen Trend nicht negativ, vielmehr sieht er die, sich nun eröffnende Freizeitgestaltung im Kreise der Familie als Genuss und preist die zeitliche Unabhängigkeit, die durch die

²⁰⁸ So standen etwa Fernseher in Kneipen oder im Hause einzelner wohlhabenderen Familien und man versammelte sich dort zum gemeinsamen TV-Genuss, Musikliebhaber mussten öffentliche Konzerte und Musikaufführungen aufsuchen.

²⁰⁹ „das Privatleben insgesamt spielte sich immer mehr in den eigenen vier Wänden ab, und entsprechend fand ein immer größerer Teil der Freizeitgestaltung zu Hause statt.“ (König (2008): 241)

neuen Medien²¹⁰ ermöglicht wird. „Orte kollektiver Unterhaltung“, wie Kinos, Theater und Spielhallen, würden dennoch bestehen bleiben, da sie eine Alternative zur Wohnung böten. Dabei dürfe man nicht den Fehler begehen und pauschalisieren: Theaterliebhaber würden auch weiterhin ins Theater gehen (König (2008): 242 f.).

In einem anderen Zusammenhang stellt de Miguel später fest, dass Spanier durchschnittlich zwar weniger Zeit daheim verbringen (z.B. weil sie auswärts essen), dafür aber Spitzenreiter innerhalb der westlichen Länder sind, was das Fernsehen betrifft (de Miguel (1994): 81). Aus einer Statistik über das TV-Verhalten von Europäern²¹¹ geht hervor, dass in Spanien der Fernseher im Jahre 2014, mit täglich 244 Minuten, länger läuft als in Deutschland, wo das Fernsehgerät, wie schon im Vorjahr, durchschnittlich 221 Minuten angeschaltet ist, was einen geringeren Wert darstellt. Dieser Widerspruch lässt sich schnell erklären: Obwohl Spanier sich also weniger Zeit in ihrer Wohnung aufhalten, läuft, sobald sie zuhause sind, der Fernseher und sei es auch nur als Hintergrundgeräusch. Ein kommunikatives Miteinander der Familie wird so allerdings nicht gefördert. Man zieht es allgemein vor, Freunde und Gleichgesinnte außerhalb der Wohnung zu treffen, anstatt Zeit in der familiären Wohnung zu verbringen (de Miguel (1994): 81f.).

Ein weiterer Grund für den, im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, hohen spanischen TV-Konsum, könnte die späte Zubettgehzeit der Spanier sein, die deutlich hinter der anderer Nationalitäten²¹² liegt, wie auch eine aktuelle Studie anhand folgender Diagramme anschaulich zeigt:

²¹⁰ Heute ist in dieser Hinsicht als beliebtes und viel benutztes Medium das Internet zu nennen, wo über die Online-Mediatheken der verschiedenen TV-Sender ein ‚Rund-um-die-Uhr‘ im-Zugriff auf das Angebot, eine individuelle Programmgestaltung zulässt.

²¹¹ Vgl. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/196083/umfrage/fernsehkonsument-sehdauer-in-ausgewaehlten-laendern-in-europa/> (aufgerufen am 01.05.2016).

²¹² Vgl. <http://advances.sciencemag.org/content/2/5/e1501705/tab-figures-data> (aufgerufen am 11.05.2016).

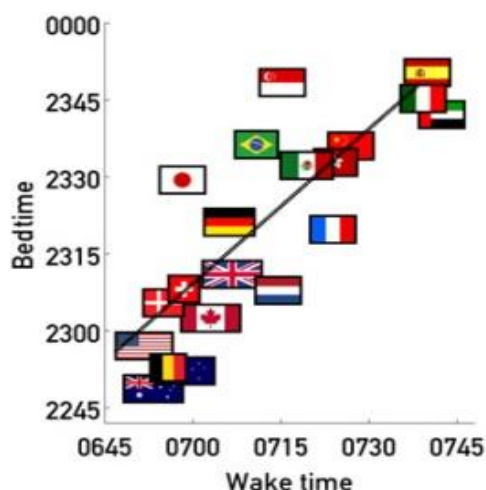


Abbildung 50 Schlafzeiten im internationalen Vergleich

Quelle: <http://advances.sciencemag.org> (2016): Science Advances, Vol. 2, no. 5²¹³

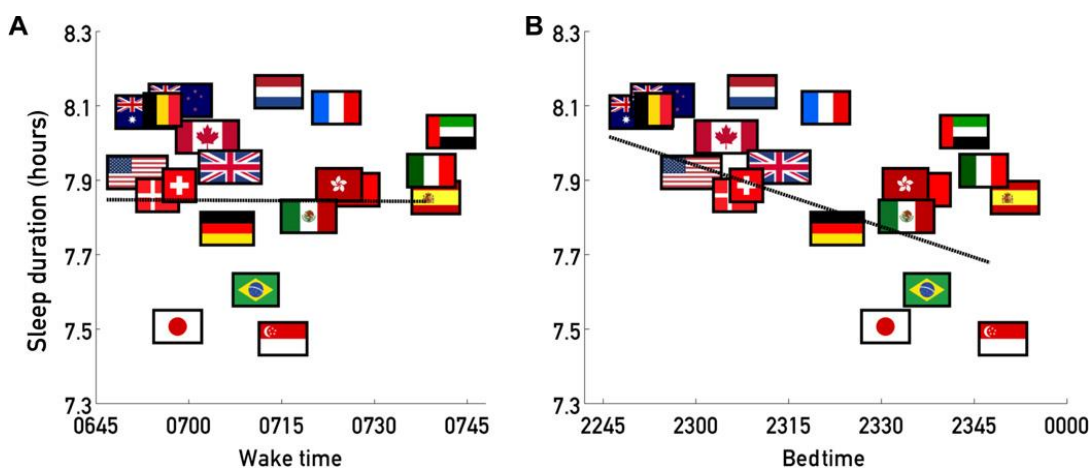


Abbildung 51 Schlafdauer im internationalen Vergleich

Quelle: <http://advances.sciencemag.org> (2016): Science Advances, Vol. 2, no. 5²¹⁴

Bedingt durch die späteren Essenszeiten werden die Abende länger. So ist die sogenannte „prime time“ bei den spanischen Fernsehsendern nicht wie in Deutschland um 20.15 Uhr, sondern erst gegen 22.15 Uhr.

Aber halten sich Deutsche auch unabhängig davon länger in der Wohnung auf als außerhalb?

Vergleicht man die Umfrageergebnisse zur Frage, ob Gäste lieber daheim bewirtet oder zum Essen ausgeführt werden (Q61), wird deutlich, dass einerseits die Tendenz, in ein Restaurant zu gehen, bei beiden Vergleichsgruppen ziemlich gleich ist (19 %

²¹³ Vgl. <http://d3a5ak6v9sb99l.cloudfront.net/content/advances/2/5/e1501705/F3.large.jpg> (aufgerufen am 11.05.2016).

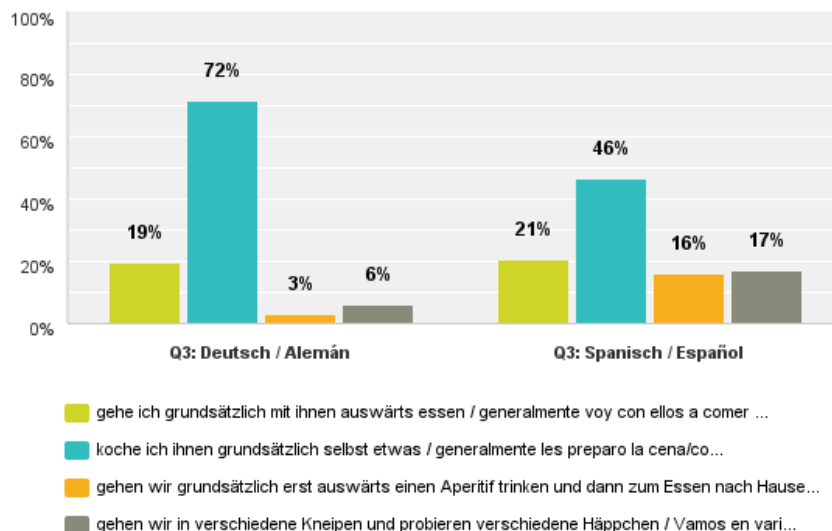
²¹⁴ Vgl. ebenda (aufgerufen am 11.05.2016).

vs. 20 %), es Deutsche andererseits weitaus häufiger bevorzugen, ihren Gästen in der eigenen Wohnung ein Essen zuzubereiten (72 % vs. 46 %).

Dagegen findet eine Einladung zum Essen bei Spaniern insgesamt betrachtet (zumindest am Anfang einer Freundschaft) eher außerhalb der eigenen Wohnung statt (33 % vs. 9 %).

Q61 Kommen Gäste zu Besuch / Si vienen huéspedes

Beantwortet: 392 Übersprungen: 113



„Es gibt in Spanien kaum ein gemütliches Familienleben in unserem Sinne, und Sie können mit einem Spanier jahrelang befreundet sein, ohne den Fuß über seine Türschwelle gesetzt, oder seine Frau kennengelernt zu haben. Das hat nichts mit Eifersucht zu tun, wie oft fälschlicherweise angenommen wird. Es ist vielmehr einfach aus dem Umstand zu erklären, daß der Spanier sein Heim nicht für gut genug hält, um Freunde würdig zu empfangen, und er ist zu stolz, es zu zeigen. Irgendwie läßt sich das zwanglose Zusammensein mit Fremden im Familienkreis mit der spanischen Mentalität nicht vereinen. Ihr Freund wird Ihnen gegenüber in jeder erdenklichen Weise höflich sein. Er wird Sie zum Essen in ein Restaurant einladen, zur ‚tertulia‘²¹⁵ in sein Stammcafé, aber dabei bleibt man immer unter Männern. Die Frauen bleiben im Hintergrund.“

(Foder (1958): 18f.)

Diese Beobachtung war bereits in den 1950-er-Jahren bekannt. Ingendaay macht ein halbes Jahrhundert später in seiner „Gebrauchsanweisung für Spanien“ (Ingendaay

²¹⁵ Bei der *tertulia* handelt es sich um eine typisch spanische Institution, die auf der Iberischen Halbinsel seit dem 17. Jahrhundert praktiziert wird, in dieser Form in Deutschland aber nicht existiert. Es handelt sich dabei um das gesellige Beisammensein von Gleichgesinnten, die das Ziel verfolgen, gemeinsam über bestimmte Themen (meist politische) des Tagesgeschehens zu debattieren. Besonders ist dabei die Tatsache, dass diese Treffen stets öffentlich, d.h. in Bars oder Cafés stattfinden. De Miguel erklärt: „Es difícil la comprensión de la sociedad española contemporánea sin referimos a las tertulias.“ (de Miguel (1997): 302). Laut de Miguel erfreut sich diese Form des Gedanken- und Ideenaustausches im Gegensatz zur Beschäftigung ‚Lesen‘ deswegen in Spanien so großer Beliebtheit, weil Spanier von Natur aus gerne ihre Freizeit gemeinsam mit anderen und nicht alleine verbringen (de Miguel (1994): 221).

(2003)) die Entdeckung, dass sich Spanier zwar im Schnitt weniger in ihrer Wohnung aufhalten als Deutsche, weil sie es bevorzugen, Freunde außerhalb ihrer eigenen vier Wände zu treffen, ihnen ihre Wohnung jedoch keineswegs unwichtig ist (Ingendaay (2003): 46f.).²¹⁶ Er unterscheidet zwischen dem ‚Draußen‘ als dem Ort, um Freunde zu treffen und dem ‚Drinnen‘ als dem für die Familie. Selbst jahrelange Freunde werden als „Fremde“ behandelt und nicht in die „Privatburg“ eingeladen (Ingendaay (2003): 48).²¹⁷ Dies sei auch an der Architektur vieler spanischer Wohnungen zu beobachten, die nach innen hin mit einem so genannten *patio* ausgestattet sind, einem Innenhof, der nur benachbarten Personen, nicht aber „Fremden“ Einblick auf aufgehängte Wäsche, Küche-, Schlaf- und Badezimmer gewährt (Ingendaay (2003): 48). Auch galt es ursprünglich, als ‚schick‘, ganz auf Fenster zu verzichten, um auf diese Weise für ein kühleres Ambiente in den heißen Sommermonaten zu sorgen. Dies habe sich heutzutage zwar geändert,

„doch in dem instinktiven Verhalten lassen sich die alten Bräuche noch oft ablesen. Weil sie mit großer Hitze leben müssen und einen ausgeprägten Sinn für den geschützten Familienraum haben, ziehen sich viele Spanier ohne Bedauern hinter heruntergelassenen Rolläden zurück. Der Balkon, die Terrasse als Mittelding zwischen draußen und drinnen sind eher deutsche Bedürfnisse.“

(Ingendaay (2003): 48)

Auch Allebrand führt das Verhalten der Spanier auf das Klima zurück: zwar würden nicht alle Regionen des Landes ganzjährig von der Sonne verwöhnt, es gäbe vielmehr

²¹⁶ Die enorme Bedeutung, die dem Café in Spanien beigemessen wird, versuchte bereits Camba Mitte der 1950-er Jahre den Lesern seines Buches zu erläutern: „CUANDO [sic!] se proclamó la República, mis amigos me dejaron solo en el café. Yo no sé si el lector extranjero se dará cuenta de lo que es ‘el café’, dicho así como se podría decir, por ejemplo, ‘la iglesia’. El café no es ningún local determinado, ni es tampoco el conjunto de locales a los que se denomina cafés. Usted puede destruir todos estos locales mañana mismo y no dejar ni un solo café tal en la tierra, que allí donde haya iniciados, la institución Café seguirá tan firme como si tal cosa. [...] Hoy el corriente es tomar café en casa, y en el café, todo lo más que se pide a veces es un poco de bicarbonato. ¿ A qué se va al café entonces? ¡Ah! Es un secreto. Es un secreto demasiado sutil para que pueda transmitirse por el medio grosero de la palabra. Sería necesario, extranjero, que hubiese nacido usted en España y que, en fuerza de ir al café con diversos motivos un día y otro día, durante años y más años, hubiese usted adquirido el hábito de ir para que, ya en plena edad madura, se le revelara acaso una parte del mistero. Por lo que a mí respecta, sólo acierto a decir que, aunque muchos van al café para hablar de política –en la que buscan quizá la misma excitación nerviosa que obtenían antes con la cafeína- o para jugar al dominó, los verdaderos hombres de café no van a eso ni a nada parecido. Van al café, y esto es todo. Van al café para estar en el café.“ (Camba (1956): 201)

²¹⁷ Interessant ist in dieser Hinsicht laut de Miguel auch die Tatsache, dass es im Spanischen kein Pendant zum englischen Wort *privacy* (de Miguel 1994: 84), beziehungsweise dem deutschen Wort Privatsphäre gibt, und das obwohl es sich bei diesen jeweils um Entlehnungen aus dem Lateinischen *privatus* handelt (de Miguel 1994: 84f.). Am nächsten kommt dem Wort wohl der Ausdruck *íntimo*, meist im Ausdruck *amigo íntimo* (enger Freund), doch bezieht sich dieser auf eine Einzelperson und nicht auf eine Gruppe, wie sie die Familie darstellt. Auch haftet dem Wort etwas verdächtiges/illegales an und ist obendrein aus deutscher Sicht nichtssagend, da man nicht allzu viel dazu beitragen muss, um schon als *amigo íntimo* bezeichnet zu werden (de Miguel 1994: 85).

auch kontinental geprägte Regionen, die durchaus unter harten Winter- und glühend heißen Sommermonaten leiden, doch

„ist das spanische Leben beinahe überall an den gemäßigten Bedingungen der schmalen Küstenzonen orientiert. Winterliche Temperaturen werden weitgehend ignoriert; [...].“

Allebrand (2000): 38)

Dies sei, laut Allebrand, auch der Grund dafür, dass das Nachtleben in Spanien länger dauere als anderorts (Allebrand (2000): 39).

„Entsprechend entwickelte sich eine Kultur des öffentlichen Lebensvollzuges. Bars und in geringerem Maße Restaurants sind der bevorzugte Treffpunkt überall im Lande – nur selten laden Spanier nach Hause ein. Die Gastronomiebetriebe erreichen selbst in kleineren Ortschaften eine beträchtliche Dichte und der durchschnittliche Aufwand für Getränke- und Speisekonsum ist weitaus höher als etwa in Deutschland.“

(Allebrand (2000): 39)

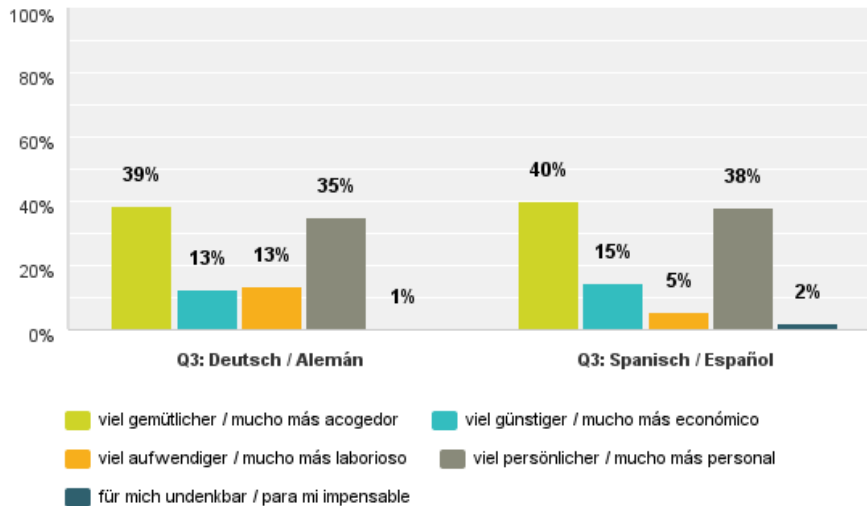
Das lässt sich auch im heutigen, von der Wirtschaftskrise erschütterten Spanien feststellen: die Restaurants und Bars sind trotz vorherrschender Wirtschaftskrise stets gut besucht und keiner möchte auf sein kleines Glas Bier dort verzichten, selbst wenn es daheim viel günstiger wäre. Auffallend sind in dieser Hinsicht die vermehrten Angebote an preisgünstigen Speisen und Getränken.

Ist es aber tatsächlich so, dass der Spanier eher außerhalb seiner Wohnung konsumiert und der Deutsche Gäste grundsätzlich lieber in der eigenen Wohnung bewirbt?

Die Umfrageergebnisse belegen auf den ersten Blick erstaunlicherweise genau das Gegenteil: laut Q48 empfinden es knapp mehr Spanier als Deutsche als gemütlicher und persönlicher, ihre Gäste zu sich nach Hause einzuladen (78 % vs. 74 %). Während der finanzielle Faktor auf beiden Seiten eine ähnliche Rolle spielt (13 % und 15 %) gehen die Meinungen beim Thema ‚Aufwand‘ deutlich auseinander: fast dreimal so viel Deutsche wie Spanier verbinden mit einer Gästeeinladung zu Hause viel Arbeit (13 % vs. 5 %). Dagegen ist der grundsätzliche Widerwille, Gäste in den eigenen vier Wänden zu empfangen, in Spanien etwas verbreiteter (2 % vs. 1 %).

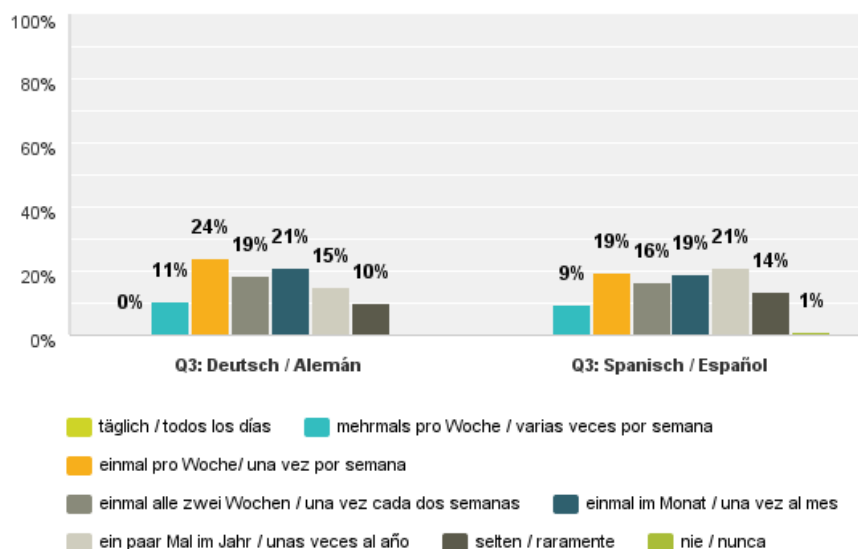
Q48 Personen daheim einzuladen, anstatt sich in einem Restaurant oder einem Café/ einer Kneipe zu treffen ist / Invitar a gente a casa en vez de encontrarse en un restaurante o un café/un bar es

Beantwortet: 440 Übersprungen: 65



Q47 Durchschnittlich lade ich Gäste/einen Freund/eine Freundin zu mir nach Hause ein / Por termino medio invito a huéspedes/ a un amigo/una amiga ... a mi casa

Beantwortet: 440 Übersprungen: 65



Wie gerne Besucher in die eigenen vier Wände eingeladen werden, zeigt die Graphik zu Q47: Auf den ersten Blick unterscheiden sich die Antworten von den deutschen und spanischen Umfrageteilnehmern kaum. Nach einer genaueren Analyse sind folgende Unterschiede ersichtlich: die beiden Extreme, tägliche und niemals

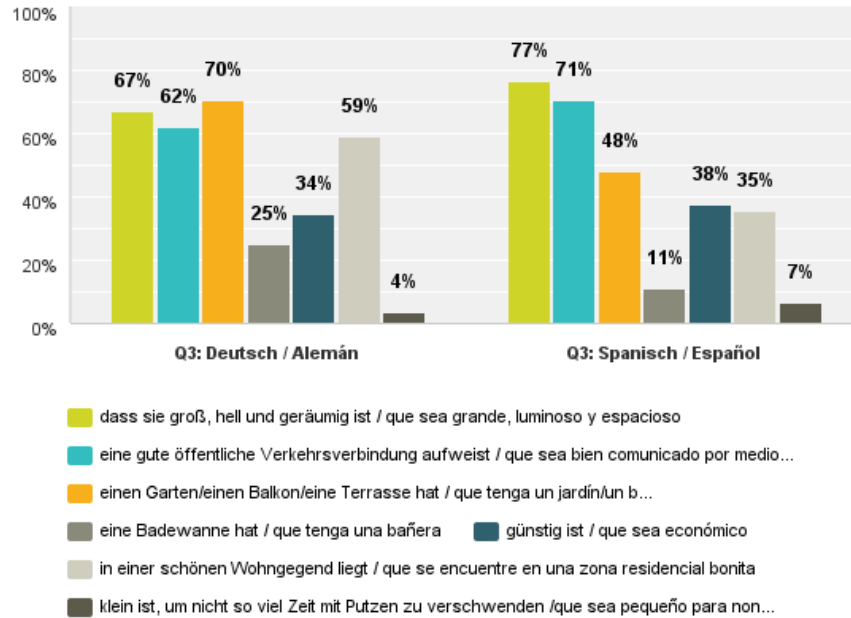
stattfindende Einladung sind auf beiden Seiten so gut wie nicht vorhanden. Interessant ist allerdings, dass die eine Person, die täglich Gäste bei sich empfängt, aus Deutschland kommt (0,4 % vs. 0,00 %), die beiden Angaben, niemals Gäste zu sich einzuladen, von spanischer Seite gemacht wurden (1,18 % vs. 0,00 %).

Auch wenn die prozentuale Divergenz nicht überwältigend groß ist, zeigt das Ergebnis der anderen Antwortmöglichkeiten immerhin, dass Deutsche lieber den Gastgeber in den eigenen vier Wänden spielen als Spanier. So laden 35 % der deutschen vs. 28 % der spanischen Umfrageteilnehmer mindestens einmal pro Woche zu sich nach Hause ein, 40 % vs. 35 % tun dies einmal alle zwei Wochen bis einmal im Monat. Allein in der Spalte „einmal im Jahr/selten“ führen die Spanier mit 35 % vs. 25 %. Es kann also festgestellt werden, dass Deutsche allgemein öfter Besuch bei sich daheim empfangen, als Spanier.

Wie oft hört man von Deutschen Aussagen wie etwa: ‚Nach einem langen und anstrengenden Arbeitstag mache ich es mir am liebsten auf dem Sofa gemütlich‘ oder ‚Ihr habt eure neue Wohnung aber wirklich gemütlich eingerichtet!‘. Dieses Konzept der Gemütlichkeit ist etwas ganz und gar Deutsches und lässt sich in dieser Form in kaum einer anderen Kultur finden. Allein im Dänischen gibt es mit *hyggelig* einen, zum Deutschen fast analogen Begriff. Im Englischen und Französischen ist das deutsche Wort als solches in den Wortschatz eingeführt worden. In Spanien kann „gemütlich“ zwar mit ‚*acogedor*‘, ‚*placentero*‘, ‚*agradable*‘, ‚*cómodo*‘ oder ‚*confortable*‘ übersetzt werden, doch drückt es nicht dasselbe Bild, dasselbe Gefühl aus. Camba erklärt dem spanischen Leser dieses Wort mit „*confianza*“, „*familiaridad*“ (Camba (1956): 192). In Wörterbüchern findet man neben dem Eintrag „gemütlich“ aber auch die spanische Entsprechung ‚*íntimo*‘ was die These, dass Deutschen die eigene Intimsphäre wichtiger ist als Spaniern, wieder einmal bekräftigt. Das beweist auch das Antwortspektrum der Frage Q51:

Q51 Das wichtigste bei einer Wohnung ist für mich (Mehrfachnennung möglich!) /Lo más importante de un piso es para mí (varias respuestas son posibles)

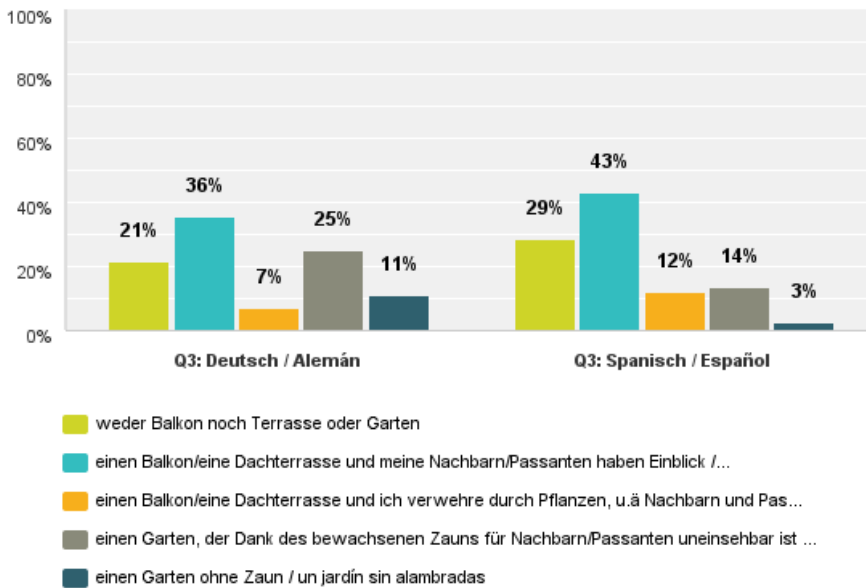
Beantwortet: 434 Übersprungen: 71



Wie bereits festgestellt, ist für Spanier vor allem die Größe der Wohnung wichtig. Wo bei diese Voraussetzung mit 77 % den Platz eins in der Befragung einnimmt, liegt bei den Deutschen mit 70 % der Wunsch nach einem Balkon oder Garten ganz vorne. Den Spaniern ist die Möglichkeit, im eigenen Reich auch draußen sitzen zu können, sehr viel weniger wichtig und landet mit nur 48 % der Stimmen auf Platz drei. Einen eigenen Garten oder Balkon zu haben bedeutet, es sich auch außerhalb der Wohnung gemütlich machen zu können, dort etwa ungestört essen, grillen, spielen oder sich sonnen zu können. Spaniern dagegen scheinen diesen Freizeitaktivitäten woanders nachzugehen.

Q53 Ich habe / Tengo

Beantwortet: 400 Übersprungen: 106



Unter den Spaniern gibt es durchschnittlich weniger Balkon-, Terrassen- und Gartenbesitzer (29 % vs. 21 %). Diejenigen Spanier, die jedoch über einen Balkon oder eine Dachterrasse verfügen, stören neugierige Blicke von Nachbarn und Passanten weniger, als dies bei den deutschen Befragten der Fall ist (43 % vs. 36 %). Erstaunlicherweise gaben aber gleichzeitig fast doppelt so viele spanische Umfrageteilnehmer an, dass sie den Einblick in ihren Außenbereich durch Pflanzen oder ähnliches verhindern (12 % vs. 7 %). Dieses Ergebnis lässt sich wohl damit erklären, dass sehr viele deutsche Umfrageteilnehmer bekundeten, einen Garten (mit oder ohne bewachsenen Zaun) zu besitzen. Um den Durchschnittsgrad des Strebens nach Privatheit in Zahlen ausdrücken und bemessen zu können, muss also bei beiden Vergleichsgruppen die über einen Balkon oder Garten verfügen, die Summe von Balkon mit/ohne Einsicht und Garten mit/ohne Zaun verglichen werden, was folgende Ergebnisse liefert:

Spaniern empfinden neugierige Blicke von außen etwas weniger störend als Deutschen: 64 % der Befragten (vs. 59 % der Deutschen) schützen ihr Territorium nicht durch einen Zaun, Pflanzen oder ähnliches. Der Schutz der Privatsphäre ist Deutschen also dementsprechend auch außerhalb der Wohnung wichtiger als den Spaniern (41 % vs. 36 %). Ein Spanier würde, ganz anders als ein Deutscher, niemals Geld und Zeit in die Einrichtung seines Balkons investieren. Ein Balkon wird eher als praktischer Aufbewahrungsort für Gegenstände, die in der Wohnung keinen Platz finden, zum Wäschetrocknen und allenfalls für eine kurze Raucherpause gebraucht und eher selten zum gemütlichen Aufenthalt im Freien. Blumenarrangements sind aus diesem

Gründe auf spanischen Balkonen genauso selten zu finden wie Sitzgelegenheiten, Grills und ähnliche Gegenstände, die ganz typisch einen deutschen Balkon ausmachen. Dies hat sicherlich sowohl klimatische Gründe, als auch soziale: will ein Spanier gutes Wetter und frische Luft genießen, Freunde treffen oder auch grillen, geht er auf die Terrasse eines Cafés beziehungsweise in einen Park oder zu einem Grillplatz. Die Wohnung dagegen schützt die Familie vor der Außenwelt und man kann sich dort „ohne Bedenken gehen lassen“ und muss nicht „gewaschen, rasiert, angezogen und gekämmt sein“ (Ingendaay (2003): 49).

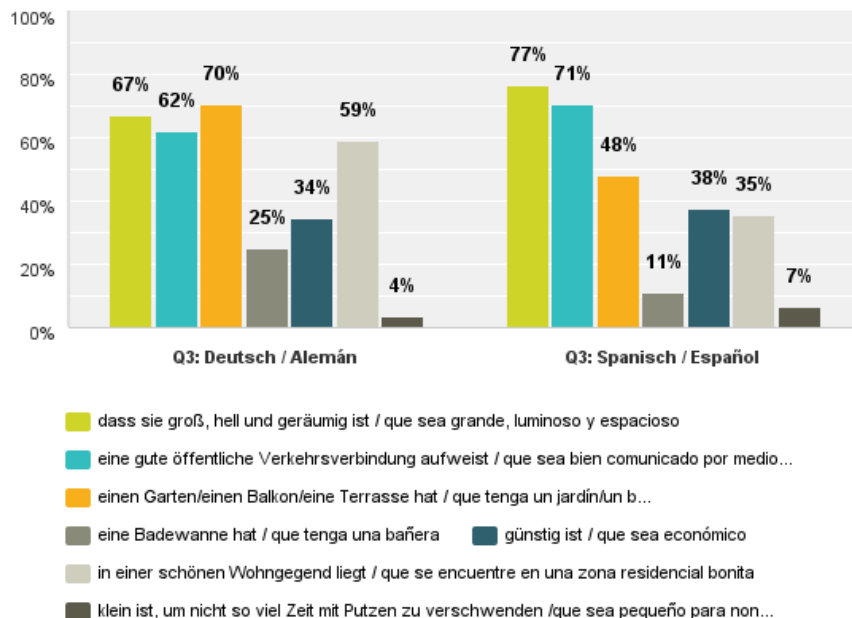


Abbildung 52 Balkonfront in Madrid

Foto: Petra Fexer am 01.10.2015

Q51 Das wichtigste bei einer Wohnung ist für mich (Mehrfachnennung möglich!) /Lo más importante de un piso es para mí (varias respuestas son posibles)

Beantwortet: 434 Übersprungen: 71



Q51 bestätigt diese These: Das Wichtigste einer Wohnung ist bei den deutschen Umfrageteilnehmern mehrheitlich eine Terrasse/ ein Balkon (70 %), während diese Einrichtung bei den Spaniern mit nur 48 % erst auf Platz drei landet. Größe und eine gute Verbindung zu den öffentlichen Verkehrsmitteln ist den Südländern wichtiger.

Auch eine ansprechende, schöne Wohngegend ist den deutschen Befragten weitaus wichtiger als den spanischen (59 %, Platz 4 vs. 35 %, Platz 5), für die eher ein günstiger Kauf- beziehungsweise Mietpreis für ihre Wahl ausschlaggebend ist (38 %, Platz 4 vs. 34 %, Platz 5). Bereits diese beiden markanten Unterschiede im "Ranking" der wichtigsten Wohnungskriterien legen nahe, dass sich Deutsche lieber in ihrer Wohnung aufhalten als Spanier. Als schlagendes Beispiel für den deutschen Drang nach Gemütlichkeit ist hier der sehr unterschiedlich gewichtete Wunsch nach einer Badewanne zu nennen: zwar liegt dieses Kriterium in beiden Vergleichsgruppen auf Platz 6, doch entschieden sich weit mehr als doppelt so viele deutsche Umfrageteilnehmer für diese Badeinrichtung (25 % vs. 11%).

Spanier investieren ihr Geld, anstatt es in das Mobiliar oder Modernisierungen zu stecken, lieber außerhalb der Haupt-Wohnung. So besitzen viele Familien oft eine rein

zweckmäßig eingerichtete Zweitwohnung auf dem Land oder am Meer oder sie halten sich im Urlaub in Ferienwohnungen und Hotels auf (de Miguel (1994): 72), denn:

„El español no ha nacido para vivir en la casa; por eso no la mimas, no la cuidas, no la hace cómoda y confortable.”

(Bergua in de Miguel (1994): 72)

Einzige Ausnahme bilden, so de Miguel, die Basken (de Miguel (1994): 72), denn was den Rest der Spanier angeht, stellt der Soziologe fest:

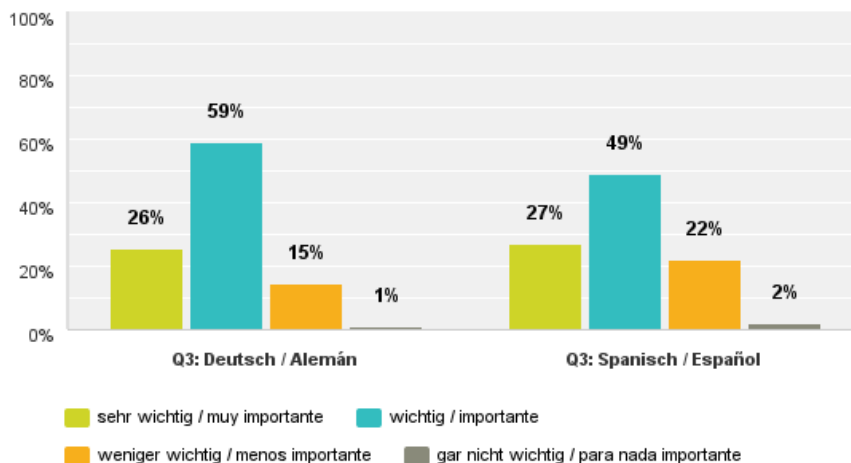
„La vida buena de los españoles transcurre fuera de casa. [...] La tradición mediterránea del ágora subsiste. La vida más apetecible sigue siendo la de la calle, o por lo menos, negativamente, la que se hace fuera del hogar.”

(de Miguel (1994): 80)

Die diesbezüglichen Umfrageergebnisse untermauern de Miguels These leider nicht: nach Q44 ist mit insgesamt 76 % den Spaniern die eigene Wohnungseinrichtung wichtig bis sehr wichtig, damit liegen sie nur knapp hinter den Deutschen, die mit 85 % diese Option angegeben haben. Dabei ist zu beachten, dass „sehr wichtig“ sogar von etwas mehr Spaniern als Deutschen angegeben wurde (27 % vs. 26 %). Auch geben Spanier, laut Umfrage (Q46) lieber Geld für Einrichtungsgegenstände aus als Deutsche (45 % vs. 34 %).

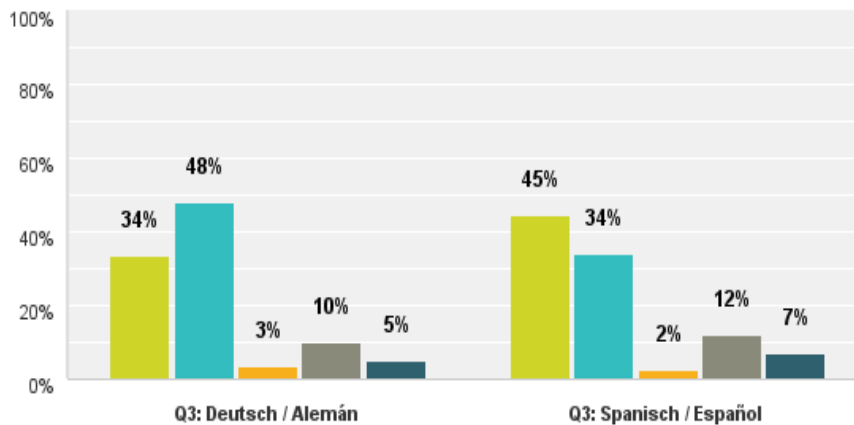
Q44 Die Einrichtung meiner Wohnung ist mir / Para mí la decoración de mi casa es

Beantwortet: 437 Übersprungen: 68



Q46 Geld für neue Einrichtungsgegenstände, Dekoration und Unterhaltungselektronik für die Wohnung / Muebles, decoración y electrónica de entretenimiento para mi piso

Beantwortet: 430 Übersprungen: 75



- gebe ich viel und gerne aus, damit es in der Wohnung immer gemütlicher wird / los com...
- gebe ich aus, aber nur für das Nötigste / los compro, pero sólo lo imprescindible
- gebe ich gar nicht aus, da es sich für die wenige Zeit, die ich in der Wohnung verbringe, ...
- Ich habe leider kein Geld dafür, wenn ich welches hätte, würde ich viel mehr in diese Ding...
- Ich habe kein Geld dafür und wenn ich wohlhabender wäre, würde ich das Geld eher in Reisen...

Hinsichtlich des Stellenwertes des Lebens innerhalb der eigenen vier Wände lässt sich somit feststellen, dass beiden Vergleichsgruppen ihr Wohnraum wichtig ist, Spanier ihn jedoch der Familie vorbehalten, wohingegen Deutsche ihn auch als Treffpunkt für Freunde und Aufenthaltsort in der Freizeit (v.a. im Garten/auf dem Balkon) benutzen – ein Umstand, der wiederum auch für den im Bereich der Makroebene festgestellten erhöhten Grünanteil in der deutschen Hauptstadt spricht.

2.3.2 Wohnen zur Miete oder in den eigenen vier Wänden?

Auch die Eigentumsverhältnisse in Bezug auf die Wohnstätte können Aufschluss darüber geben, wie viel Bedeutung jeweils dem eigenen Raum zugemessen wird. Eigentumswohnungen haben einen sehr viel höheren Wert als Mietwohnungen, da der Eigentümer sich längerfristig auf einen bestimmten Ort festlegt und – nicht nur in materieller Hinsicht – mehr in das eigene Objekt investiert: Die Ausstattung und Pflege der eigenen vier Wände hat eine höhere Priorität, als das bei einer gemieteten Wohnung der Fall ist.

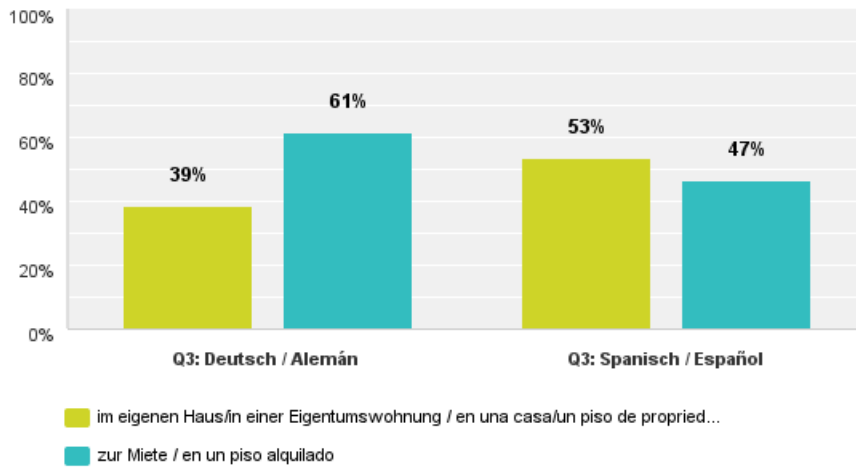
Interessant ist hierbei folgendes: In Deutschland lebte, nach einer Studie im Jahre 2008, über die Hälfte der Bevölkerung zur Miete (57 %) und entsprechend 43 % in den eigenen vier Wänden. Zwar steigt der Trend zum Eigenheim stetig, im Vergleich dazu zahlten im Jahre 1993 noch 61 % monatlich Miete (Statistisches Bundesamt (2009): 24), doch steht die Bundesrepublik europaweit als Schlusslicht beim Thema Eigenheim da. Der *Household Budget Survey* von 2005 zum Wohnstatus der Haushalte in den EU-Mitgliedstaaten stellte fest, dass im europäischen Durchschnitt 63 % der privaten Haushalte in der EU über Wohneigentum verfügten und Deutschland mit 43 % die niedrigste Wohneigentumsquote aufwies. Spitzenreiter ist in dieser Hinsicht Rumänien mit einer Wohneigentumsquote von 95,1 %, wobei unter den Top 5 auch das Vergleichsland Spanien mit 85,6 % vertreten ist (Statistisches Bundesamt (2009): 24). Rumänien konnte über Jahre hinweg diese Spitzenreiterposition beibehalten und sogar ausbauen: im Jahre 2014 erreichte die Wohnungseigentumsquote im Land schon 96,1 %. Anders im Vergleichsland Spanien, das mit einer Quote von 78,8 % von Platz fünf auf Platz zwölf abrutschte, wohingegen Deutschland mit 52,5 % Eigentümeranteil zwar deutlich zulegen, jedoch immer noch den vorletzten Platz vor der Schweiz besetzt.²¹⁸

Dass unter Spaniern das Eigenheim verbreiteter ist als in Deutschland demonstrieren auch die Ergebnisse der durchgeführten Umfrage:

²¹⁸ Vgl. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/155734/umfrage/wohneigentumsquoten-in-europa/> (aufgerufen am 14.05.2016).

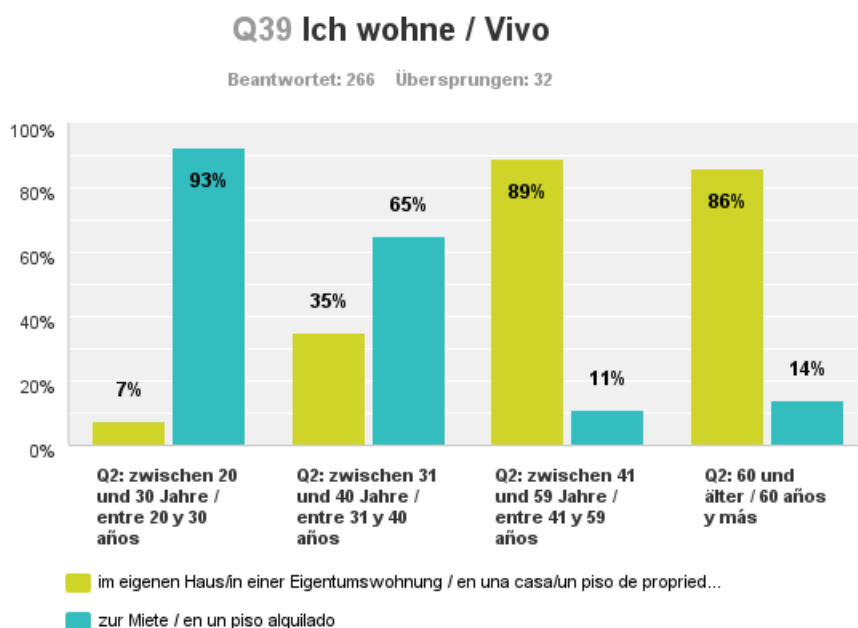
Q39 Ich wohne / Vivo

Beantwortet: 436 Übersprungen: 69

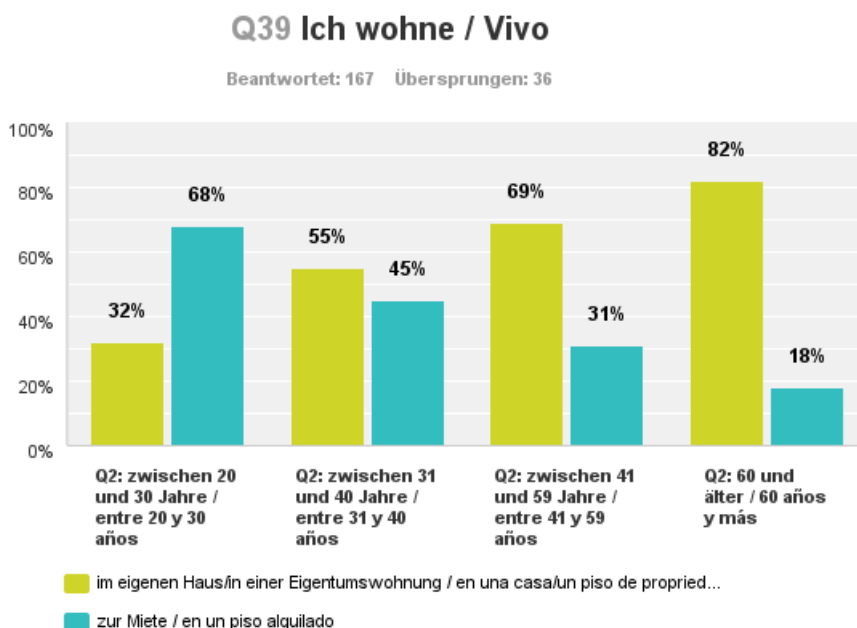


53 % der befragten Spanier gegen gerade mal 38 % der Deutschen wohnen in den eigenen vier Wänden. Eine Abweichung zu den vorher genannten Studien kann an dieser Stelle aber darauf zurückgeführt werden, dass über die Hälfte (52 %) der deutschen Teilnehmer zwischen 20 und 30 Jahre alt und vornehmlich Studierende waren, also Vertreter einer Bevölkerungsgruppe, die aus finanziellen und Mobilitätsgründen nur in wenigen Ausnahmefällen eine Eigentumswohnung beziehen. Bei den spanischen Studierenden verhält es sich dagegen in der Regel so, dass sie während ihrer Ausbildung bei ihren Eltern in deren Eigentumswohnung wohnhaft bleiben.

Deutsche:



Spanier:



Betrachtet man die Umfrageergebnisse aller Altersgruppen in der Gesamtschau, wird folgendes deutlich: viel mehr Spanier als Deutsche leisten sich bereits in jungen Jahren eine eigene Wohnung (55 % vs. 35 %). In beiden Ländern lebt die Mehrheit der über 41-Jährigen im Eigenheim, davor eher in einer Mietwohnung. Ein Unterschied ergibt sich allerdings bei der Altersgruppe 31 bis 40 Jahre: bei den Spaniern leben über die Hälfte in den eigenen vier Wänden (55 %), während ihre deutschen Altersge-

nossen vorwiegend Miete zahlen (65 %). Interessant ist auch der drastische Anstieg der Zahl der Immobilieneigentümer auf deutscher Seite ab 41 Jahre (von 35 % auf 89 %).

Nun stellt sich die Frage, warum auf der Iberischen Halbinsel praktisch doppelt so viele Haushalte lieber kaufen als mieten.

„Die Gründe für derartige Unterschiede sind nur schwer feststellbar, da die Verteilung der Haushalte mit dem Grad der Verstädterung, der Qualität des Wohnraums und dem Angebot von neuen oder renovierten Wohnungen zusammenhängen dürfte.“

(Eurostat Jahrbuch (2008)²¹⁹: 233)

Jannis Brühl sieht einem Artikel der SZ-online zufolge den Grund im Wunsch der ex-sozialistischen Bevölkerung nach Eigentum²²⁰, was für die südosteuropäischen Länder wohl zutreffen, den Wohnungskauf-Boom im ex-faschistischen Spanien jedoch nicht zu erklären vermag.

Die große Bereitschaft innerhalb der deutschen Bevölkerung, monatlich Miete zu zahlen und sich nicht stattdessen ein Eigenheim anzuschaffen, erklärt sich der Autor mittels Gründen, die in der Geschichte, Wirtschaft und Kultur ihres Landes verwurzelt sind. Dem zerbombten Land fehlten nach dem 2. Weltkrieg 4,5 Millionen Wohnungen, die vom Staat gefördert und subventioniert wurden.²²¹ Als der Wohnungsmarkt dann auch noch liberalisiert wurde, stellten Mietwohnungen für Investoren eine hervorragende Möglichkeit dar, ihr Geld anzulegen. In Spanien dagegen lohnte sich eine solche Investition angesichts der Tatsache, dass der Staat dort Mieten „einfro“, nicht. Weshalb jeder, dem es möglich war, lieber seine eigenen vier Wände erwarb. Und dies war wiederum in Spanien ein einfacheres Unterfangen als in der Bundesrepublik, da Kredite leichter und oft, auch ohne Absicherungen, wie sich während der Finanzkrise herausgestellt hat, praktisch an jeden vergeben wurden.²²²

Der kulturelle Aspekt ist schließlich laut Brühl darin zu sehen, dass in manchen, vor allem angelsächsischen Kulturen das Ideal „*My home is my castle*“ stärker ausgeprägt ist, als in anderen. Dass dies in Großbritannien tatsächlich so ist, sollte man angesichts der oben angesprochenen Statistik des Jahres 2014 bezweifeln, liegt doch der

²¹⁹ Vgl. <http://ec.europa.eu/eurostat/documents/3217494/5697052/KS-CD-07-001-DE.PDF> (aufgerufen am 01.05.2016).

²²⁰ Vgl. Artikel vom 10.04.2013: <http://www.sueddeutsche.de/geld/immobilien-warum-die-deutschen-mieten-statt-kaufen-1.1645266> (aufgerufen am 30.11.2013).

²²¹ Vgl. ebenda (aufgerufen am 30.11.2013).

²²² Vgl. ebenda (aufgerufen am 30.11.2013).

prozentuale Anteil der Hauseigentümer bei nur 64,8, was dem Land nur einen fünft-
letzten Platz einbringt.

Bezogen auf den Wohnraum als solchem, kann man in dieser Hinsicht die Schlussfol-
gerung ziehen, dass er den Spaniern wichtig ist, da sie sich durch eine Kaufentschei-
dung definitiv für eine Immobilie entschieden haben. Vielleicht liegt der Grund auch in
ihrer, im Vergleich zu den Deutschen, geringeren Mobilitätsbereitschaft, was am En-
de dieses Unterkapitels analysiert werden soll. Die von Deutschen bevorzugte Miete
würde dagegen mehr Flexibilität hinsichtlich eines Wohnungsortswechsels garantie-
ren.

2.3.3 Größe der Wohnungen

De Miguel spricht zwar nur für Spanien, doch auch für Deutschland lässt sich feststellen: Jede Person verfügt, im Vergleich zur Lebenssituation Anfang des 20. Jahrhunderts, durchschnittlich über mehr Wohnraum und vor allem über einen privaten Raum, an dem sie ungestört ist und der die Intimität fördert (de Miguel (1994): 63).

Ein interessanter Unterschied zwischen Deutschland und Spanien lässt sich jedoch in der pro-Kopf-Wohnraumfläche finden: Laut Eurostat *Statistical Books* 2014 standen jedem Bewohner der Bundesrepublik im Jahre 2012 durchschnittlich 94,3 m² zur Verfügung.²²³, was unter dem EU-28-Durchschnitt von 95,9 m² liegt. Spanien liegt dagegen mit 99,1 m²/Einwohner darüber (Eurostat (2014): 54²²⁴). Trotz Wirtschaftskrise wuchs in diesem Land die durchschnittliche Wohnungsfläche kontinuierlich.²²⁵; aus diesem Grunde konnten sich Spanier auch nie über eine Überbelegung des Wohnraums beschweren: nur 3,2 % lebten laut einer Statistik aus dem Jahre 2009 in einer überbelegten Wohneinheit²²⁶, in Deutschland traf das zu jenem Zeitpunkt bei fast doppelt so vielen zu (7,0 %, was aber immerhin noch deutlich unter dem EU-27-Durchschnitt von 18 lag (Eurostat (2011): 3²²⁷).

In einer Statistik des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, die sich auf den Mikrozensus 2013 bezieht, werden ganz andere Zahlen angegeben: so verfügte 1998 jeder Bundesbürger im Schnitt über 39 m², 2013 hätte sich der persönliche Wohnraum auf 45 m² erweitert. Als Gründe für diesen Trend führt das Institut den Wunsch nach

²²³ Diese Zahl hängt natürlich von der Anzahl der Mitglieder der Wohngemeinschaft sowie ihres Einkommens ab.

²²⁴ Vgl.: <http://ec.europa.eu/eurostat/documents/3217494/6303711/KS-DZ-14-001-EN-N.pdf/d867b24b-da98-427d-bca2-d8bc212ff7a8> (aufgerufen am 01.05.2014).

²²⁵ Vgl. Artikel vom November 2011: <http://noticias.pisos.com/noticias/estadisticas/el-tamano-medio-de-los-pisos-nuevos-supera-los-100-metros-cuadrados/> (aufgerufen am 13.01.2013).

²²⁶ „Eine Person lebt in einer überbelegten Wohneinheit, wenn dem Haushalt nicht mindestens eine Anzahl von Räumen zusteht, welche folgenden Kriterien entsprechen:

- ein Raum für den Haushalt;
- ein Raum je Paar im Haushalt;
- ein Raum für jede einzelne Person im Alter von 18 Jahren oder älter;
- ein Raum für zwei einzelne Personen desselben Geschlechts im Alter von 12 bis 17 Jahren;
- ein Raum je einzelner Person im Alter von 12.“

(Eurostat 27/2011: 4, vgl. <http://ec.europa.eu/eurostat/documents/2995521/5027786/3-23022011-BP-DE.PDF/bd438100-043c-4f34-89c1-117dc5e5b2f2?version=1.0>).

²²⁷ Vgl. <http://ec.europa.eu/eurostat/documents/2995521/5027786/3-23022011-BP-DE.PDF/bd438100-043c-4f34-89c1-117dc5e5b2f2?version=1.0> (aufgerufen am 13.01.2013)).

erhöhter Lebensqualität und den Wandel in der Zusammensetzung der Haushalte zugunsten von kleinen (1-2 Personen) an.²²⁸

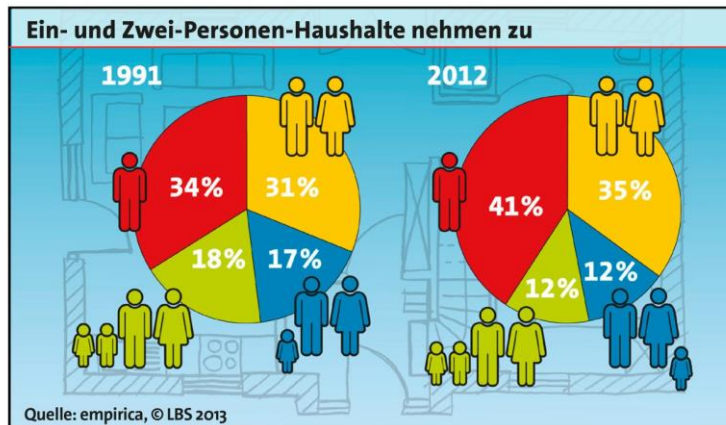


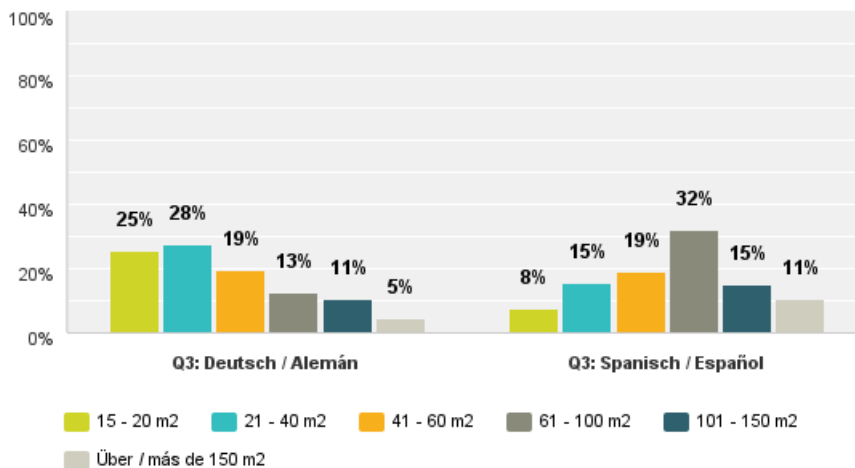
Abbildung 53 Anzahl der Personen in deutschen Haushalten 2013

Quelle: lbs.de²²⁹

Auch die Ergebnisse der Umfrage sprechen für diese These:

Q43 Mir allein stehen ... zur Verfügung (bei WG Privatzimmer der Mitbewohner abziehen) / A mi disposición tengo ... (en pisos compartidos tienes que quitar las habitaciones de tus compañeros de piso)

Beantwortet: 432 Übersprungen: 73



Mehr als die Hälfte (53 %) der deutschen Befragten geben sich mit einem Wohnraum von nur 15-40 Quadratmetern zufrieden, wohingegen Spanier mehrheitlich (51 %) ...

²²⁸ Vgl. http://bib-demografie.de/DE/Aktuelles/Grafik_des_Monats/Archiv/2013/2013_07_wohnflaeche_pro-kopf.html (aufgerufen am 06.07.2014).

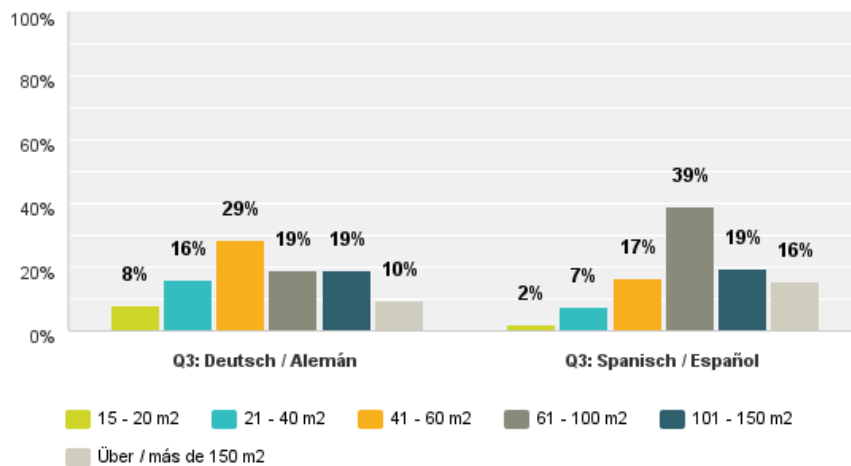
²²⁹ Vgl. https://www.lbs.de/media/presse/bundesgeschaeftsstelle_6/infodienste_10/bauen_und_finanzieren_10/2013_7/LBS_Infodienst_8-2013_Grafik.jpg (aufgerufen am 06.07.2014).

ihren Wohnraum mit 41-100 Quadratmetern angeben. Dieses Ergebnis mag sicher mit der großen Anzahl der Studierenden, die an der Umfrage teilnahmen, zusammenhängen: Deutsche verlassen während ihrer Ausbildung in der Regel ihren Heimatort und kommen in der jeweiligen Universitätsstadt größtenteils in kleinen Zimmern in Studentenwohnheimen oder Wohngemeinschaften unter. Spanische Studierende dagegen bleiben, wie bereits weiter oben dargestellt, größtenteils in ihrem Elternhaus, das als Raum der Familie meist auch größere Einzelzimmer zu bieten hat.

Das Ausblenden der Antworten der 20 bis 30-Jährigen ändert nicht viel am Ergebnis:

Q43 Mir allein stehen ... zur Verfügung (bei WG Privatzimmer der Mitbewohner abziehen) / A mi disposición tengo ... (en pisos compartidos tienes que quitar las habitaciones de tus compañeros de piso)

Beantwortet: 234 Übersprungen: 36



In der Alterskategorie Ü30 wurde bei den Spaniern vornehmlich eine Wohnraumgröße von mindestens 61-100 Quadratmetern angegeben (39 %), wohingegen die deutschen Altersgenossen größtenteils in einem 41-60 Quadratmeter Wohnraum wohnen (29 %). Fasst man die Antwortmöglichkeiten ab 61 Quadratmeter zusammen, lässt sich somit auch in dieser Umfrage feststellen, dass Spaniern im Durchschnitt fast doppelt so viel Wohnraum zur Verfügung steht, wie Deutschen (74 % vs. 48 %).

Diese Zahlen sprechen dafür, dass Spanier ihrer Wohnung als Rückzugsort für die Familie mehr Wert zusprechen, als dies bei den Deutschen der Fall ist. Auch eine evtl. geringere Mobilitätsbereitschaft der Spanier würde dafür sprechen, den Raum, an dem man sich längerfristig niederlässt, hinsichtlich seiner Dimension großzügig zu gestalten.

2.3.4 Anzahl der Personen pro Haushalt

Bereits im Zuge der Industrialisierung und dann vor allem im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde das bis dahin vorherrschende Modell der ‚Großfamilie‘ (Großeltern, Eltern, Kinder, evtl. weitere Verwandte, wie etwa die alleinstehende Tante und Bedienstete) vom Modell ‚Kleinfamilie‘ (Eltern und Kind(er)) abgelöst. Durch den neugewonnenen Wohlstand der meisten Familien war es nicht mehr nötig, ‚Zweckgemeinschaften‘ zu bilden, als Zuverdienst Schlaf- und Kostgänger im eigenen Heim aufzunehmen und so beengtes Wohnen, innerfamiliäre Kontroversen, Zusammenfallen von Wohn- und Arbeitsraum bis hin zu hygienischen Abstrichen in Kauf zu nehmen (König (2008): 260).

Laut Statistischem Bundesamt lebten Anfang des 20. Jahrhunderts 44 % der deutschen Bevölkerung noch in einem Haushalt von mindestens fünf Personen, doch bereits Ende des 20. Jahrhunderts war es nur noch 5 % (Schneider/Spellerberg (1999): 24). Angesichts der aktuellsten Daten des Statistischen Bundesamtes nimmt der Trend zum Singlehaushalt in Deutschland weiter zu. Wenn im Jahre 1961 noch 14,3 % der Gesamtbevölkerung einen Haushalt mit fünf oder mehr Personen teilten und nur 20,6 % in einem Einpersonenhaushalt lebte, hat sich diese Zahl bis zum Jahr 2012 quasi verdoppelt (40,5 % Einpersonenhaushalte) und nimmt kontinuierlich zu (2014: 41 %²³⁰). Gleichzeitig fällt die Anzahl der fünf und mehr Personenhaushalte fast unter die Grenze der statistischen Relevanz (2012: 3,5 %)²³¹, weshalb im Diagramm von 2015 sogar nur noch von ‚Vier Personen und mehr‘ die Rede ist (12 %²³²). Dieser rückgängige Trend bei der Haushaltsstärke wird sich auch in Zukunft nicht allzu schnell ändern.

²³⁰ Vgl.

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/HaushalteFamilien/Aktuell.html> (aufgerufen am 24.01.2016).

²³¹ Vgl.

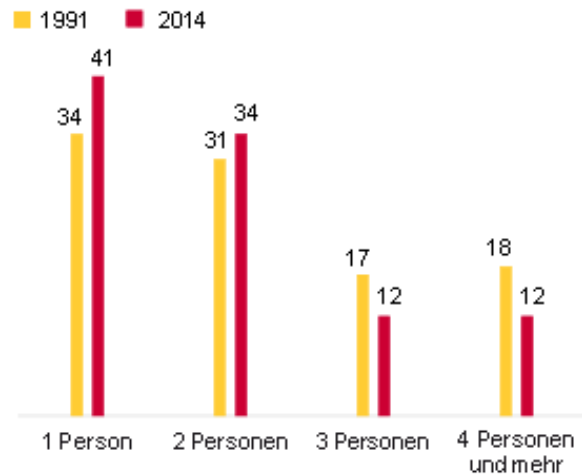
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/LangeReihen/Bevoelkerung/Irbev05.html> (10.09.2014).

²³² Vgl.

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/HaushalteFamilien/Aktuell.html> (aufgerufen am 24.01.2016).

Privathaushalte nach Haushaltsgröße

in %



© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2015

Abbildung 54 Privathaushalte nach Haushaltsgröße in Deutschland 2014

Quelle: Statistisches Bundesamt 2015²³³

In den 1970-er Jahren lebten 25 % der deutschen Bevölkerung allein, Ende der 80-er Jahre waren es bereits 33 % und dieser Zuwachs an Singlehaushalten sei, laut einer damaligen Statistik, vor allem in Großstädten nicht auf die gesteigerte Lebenserwartung der Individuen (besonders die der Witwer), sondern auf die Veränderung der Lebensweise in der Gesellschaft zurückzuführen (Häußermann/Siebel: 109). Der Anstieg von Single-Haushalten führt zu einem Zuwachs an individualisierten Wohnungen (Schneider/Spellerberg (1999): 25).

In Deutschland lag die durchschnittliche Haushaltsgröße, die 2003 noch bei 2,13 lag, im Jahre 2013 bei 2,02.²³⁴ Auffällig ist hierbei der deutschlandweite Rückgang an Mehrfamilienhaushalte (- 3,1 %) zugunsten eines Anstiegs der Einpersonenhaushalte (+ 12,1 %).²³⁵

Als 1981, nach Beendigung des Franco-Regimes, der spanische Ministerpräsidenten Leopoldo Calvo-Sotelo (1926-2008) das Scheidungsrecht wieder einführte, welches 2005 reformiert wurde, verlor auch in Spanien, vor allem in den Städten, das Konzept der traditionellen Familie zugunsten von stetig zunehmenden Ein-Personen-Haushalten und kleinen Wohngemeinschaften an Bedeutung (Walter/Gimber in Gim-

²³³ Vgl.

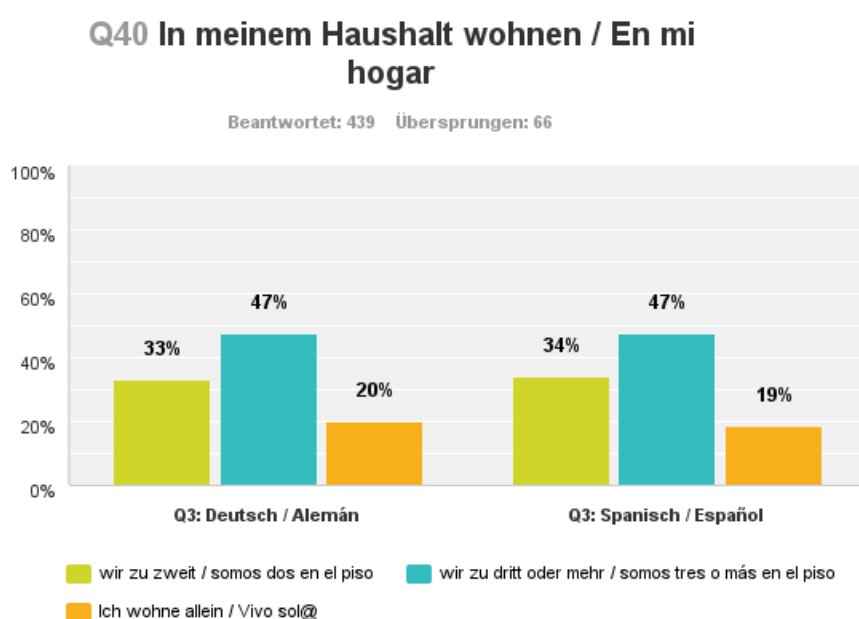
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/HaushalteFamilien/Aktuell.html> (aufgerufen am 24.01.2016).

²³⁴ Vgl. http://www.statistik-portal.de/Statistik-portal/de_jb01_jahrstab4.asp (aufgerufen am 24.01.2016).

²³⁵ Vgl. ebenda (aufgerufen am 24.01.2016).

ber (2012): 175). Spanien weise momentan außerdem eine sehr niedrige Geburtenrate auf und auch die niedrige Sterberate spiele eine große Rolle (Walter/Gimber in Gimber (2012): 176). Zu diesem europaweiten Phänomen kommt noch eine eher spanisch geprägte Besonderheit hinzu: junge Spanier ziehen erst ziemlich spät aus der Wohnung der Eltern aus, meistens, wenn sie eine eigene Familie gründen (Walter/Gimber in Gimber (2012): 176). So liegt der Altersdurchschnitt der jungen Erwachsenen, die das Elternhaus verlassen, in Spanien bei 28,9 Jahren, in Deutschland hingegen bei 23,9 (EU-Durchschnitt: 26,1).²³⁶

Die Umfrageergebnisse kommen bezüglich der Frage nach der Anzahl der Bewohner eines Haushalts zu folgenden Ergebnissen:



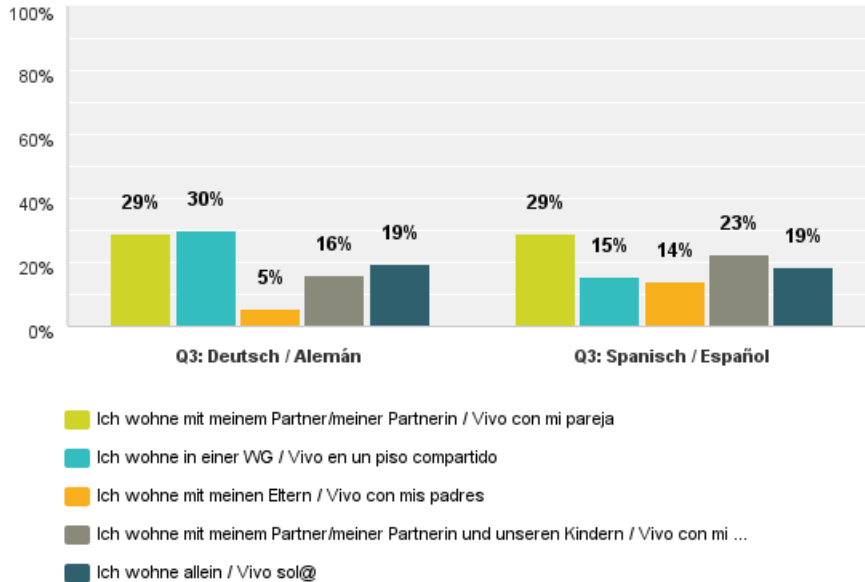
Auffällig ist, dass sich bei der Verteilung der verschiedenen Haushaltsgrößen zwischen Spaniern und Deutschen nur minimale, nicht nennenswerte, Unterschiede zeigen. Beide Vergleichsgruppen wohnen mehrheitlich zu zweit oder mehr in einem Haushalt (47 %).

Etwas differenzierter fiel die Beantwortung der Folgefrage aus, bei der nach dem bestehenden Verhältnis zu den Mitbewohnern gefragt wurde:

²³⁶ Vgl. La Vanguardia vom 16.04.2015, <http://www.lavanguardia.com/vangdata/20150416/54429973282/a-que-edad-se-van-de-casa-los-jovenes-europeos.html> (aufgerufen am 15.05.2016).

Q41 Zu den anderen Mitbewohnern stehe ich im folgenden Verhältnis: /Con mis compañeros de piso tengo la siguiente relación:

Beantwortet: 414 Übersprungen: 91

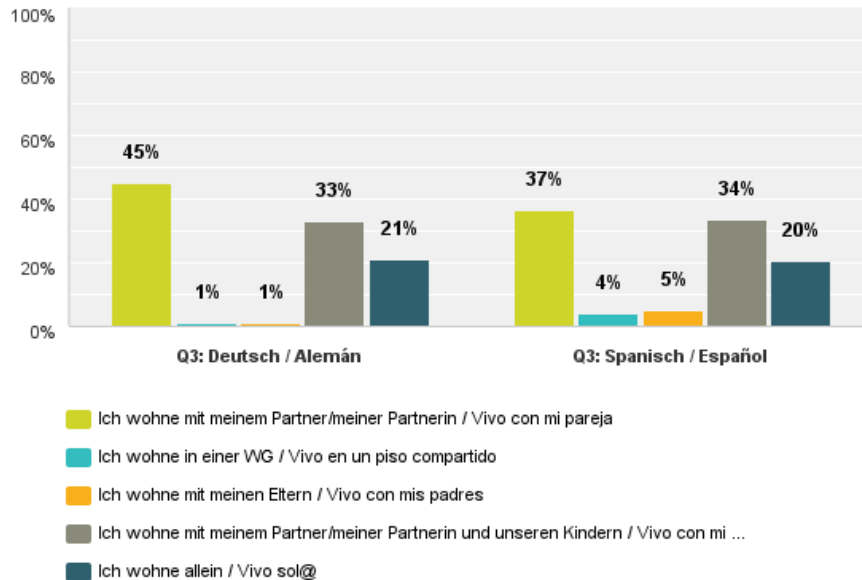


Beide Säulendiagramme ähneln sich zunächst, doch zeigen sich bei näherer Betrachtung zwei auffällige Unterschiede: zum einen wohnen insgesamt doppelt so viele Deutsche wie Spanier in Wohngemeinschaften (30 % vs. 15 %), zum anderen bleiben im Allgemeinen fast dreimal so viele Spanier wie Deutsche bei ihren Eltern wohnhaft (14 % vs. 5 %), was die Daten von Eurostat bestätigt.

Auch nachdem die Gruppe der 20-30-Jährigen ausgeklammert wurde, bestätigt sich die Annahme, dass Spanier auch noch im fortgeschrittenen Alter fünf Mal so oft im Elternhaus bleiben wie Deutsche (5 % zu 1 %):

Q41 Zu den anderen Mitbewohnern stehe ich im folgenden Verhältnis: /Con mis compañeros de piso tengo la siguiente relación:

Beantwortet: 223 Übersprungen: 47



Das bestätigt auch de Miguel. Er beobachtet eine große Divergenz zwischen der Entwicklung des rechtlich festgelegten Alters der Volljährigkeit und des realen Alters der Heranwachsenden. Ersteres wurde im Laufe des letzten Jahrhunderts von 23 über 21 zu 18 Jahren verringert, wohingegen die mentale Reife und das empfundene Alter der jungen Erwachsene in die ganz entgegengesetzte Richtung verlief. Ihr Studium beenden sie viel später als ihre Vorfahren und genauso verhält es sich mit dem Auszug aus dem Elternhaus, der Heirat und Gründung einer eigenen Familie, also überhaupt mit einem selbstständigen Leben:

„No es raro que los „jóvenes“ treintañeros se resistan al matrimonio o a dejar el hogar paterno. Llevan dos ustros con mayoría de edad legal, pero su situación familiar y personal los acerca a la adolescencia.“

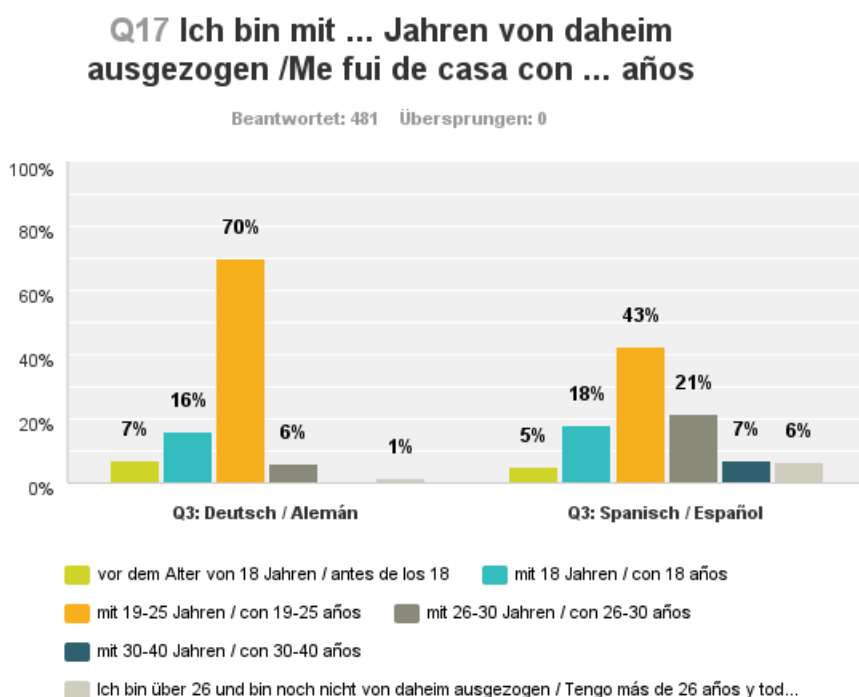
(de Miguel (1997): 197)

Bereits 1994 schrieb de Miguel:

„Circula el comentario jocosos de que el ideal sería vivir de los padres hasta que se pudiera empezar a vivir de los hijos. No se trata sólo de un fenómeno que afecta a los jóvenes de las grandes ciudades, sino de un hecho ya general. Así, en un reciente estudio sobre los jóvenes de Castilla y León se comprueba que en el grupo de 25 a 29 años sólo un 27 % forman un hogar por sí mismos, es decir, se encuentran realmente emancipados. El resto vive todavía con sus padres y, de estar casados o de vivir solteros por su cuenta (una minoría reducidísima), depende todavía en parte del presupuesto de sus padres.“

(de Miguel (1994): 142)

Interessanterweise führt de Miguel diese späte Abnabelung der spanischen Söhne und Töchter von den Eltern nicht auf finanzielle Gründe zurück. Diese sei, wenn überhaupt, nur ein Verstärker, die Wurzeln für dieses Phänomen lägen jedoch viel tiefer, und seit mindestens einem Jahrhundert in der Natur beziehungsweise oder eher Mentalität der Spanier. Die Kinder würden in einem übertriebenen Maße beschützt und die gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen Familienmitglieder dadurch ebenfalls verstärkt (de Miguel (1994): 142). Jugendliche sehen diese Abhängigkeit von den Eltern eher im praktischen als im emotionalen Sinne: es handelt sich schlicht um Bequemlichkeit, wenn sie daheim wohnen bleiben (de Miguel (1994): 143)²³⁷.



Auch hier sind die Umfrage-Ergebnisse mit den Eurostat-Angaben konform: Zwar gab in beide Vergleichsgruppen die Mehrheit an, im Alter zwischen 19 und 25 Jahren aus dem Elternhaus ausgezogen zu sein, doch ist die prozentuale Anzahl der Umfrageteilnehmer, die diese Antwort gewählt haben, in Deutschland fast doppelt so hoch wie in Spanien. Während die Anzahl derjenigen, die vor/mit 18 unabhängig wurden, bei Deutschen und Spaniern praktisch gleich ist, entschieden sich die verbleibenden Spanier für die drei letzten Antwortmöglichkeiten (Auszug mit 26-30 Jahren, Auszug mit 30-40 Jahren, Alter über 26 Jahre, aber noch nicht aus dem Elternhaus ausgezogen). Dass dies nicht immer so war, zeigt die folgende Graphik. Vor einem halben

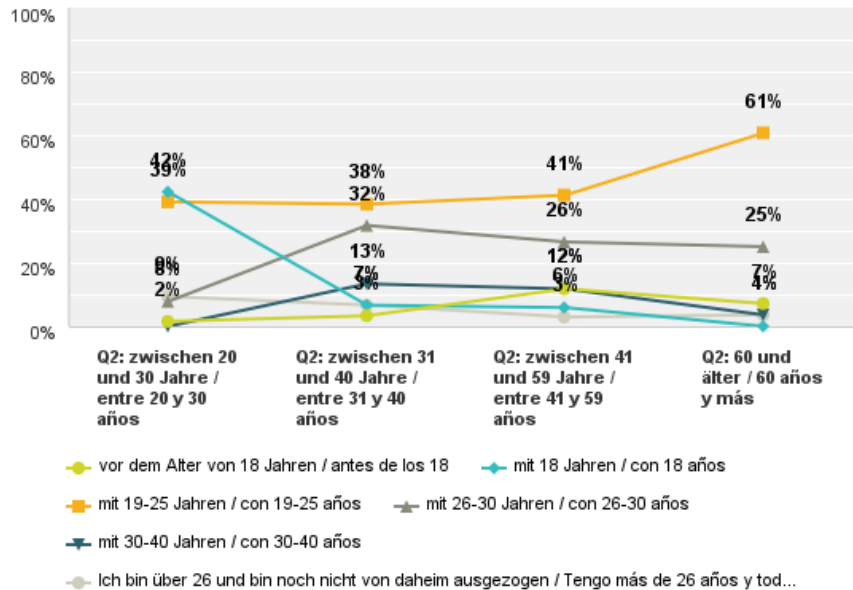
²³⁷ Das bedeutet im Umkehrschluss jedoch nicht, so de Miguel bedauernd, dass sie mit ihren Eltern auch wirklich kommunizieren. Dies tun sie lieber mit ihren Altersgenossen (de Miguel (1994): 143). Dieser Umstand ist vielleicht ein Indiz dafür, dass sich junge spanische Erwachsene doch emanzipieren und die Eltern von ihnen nur als ‚Mitbewohner‘ angesehen werden. Familiäre Beziehungen treten zurück, es zählt nur die günstige Wohnsituation.

Jahrhundert stand man offensichtlich früher auf eigenen Beinen und selbst in Spanien verließ der größte Teil (61 %) der Befragten ihr Elternhaus im Alter zwischen 19 und 25 Jahren.

Spanier:

Q17 Ich bin mit ... Jahren von daheim ausgezogen /Me fui de casa con ... años

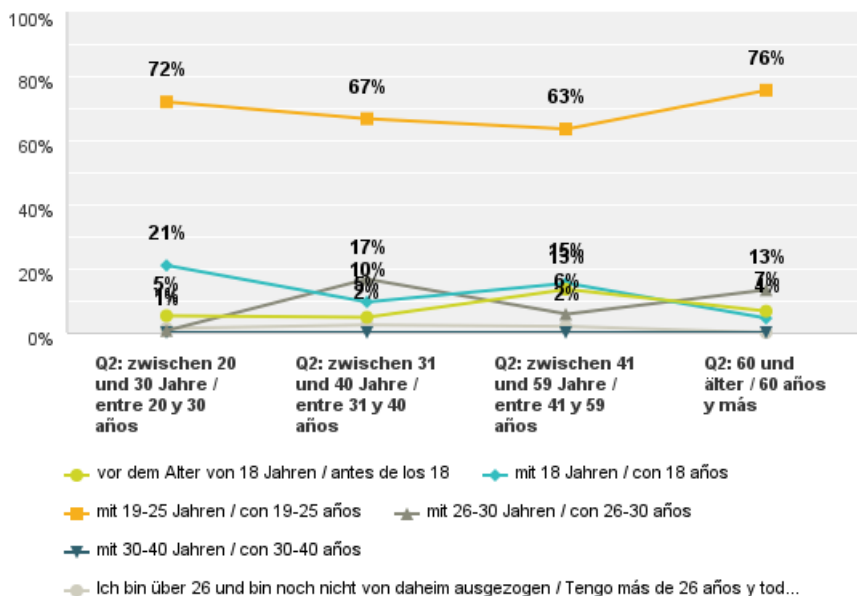
Beantwortet: 186 Übersprungen: 17



Deutsche:

Q17 Ich bin mit ... Jahren von daheim ausgezogen /Me fui de casa con ... años

Beantwortet: 292 Übersprungen: 6



Somit ist festzuhalten, dass Deutsche durchschnittlich sehr viel eher aus dem Elternhaus ausziehen als Spanier. Diese Tatsache erklärt auch den Umstand, dass die Wohnform ‚Wohngemeinschaft‘ bei den Bundesbürgern eine viel größere Rolle spielt und es in Spanien de facto insgesamt viel weniger Studentenwohnheime gibt, als in der Bundesrepublik. Gerade in finanzieller Hinsicht ist diese Alternative für junge Erwachsene in Ausbildung oder Studium, viel günstiger als eine Einzelwohnung. Gleichzeitig unterstreicht dieses Ergebnis auch noch einmal die oben angestellten Überlegungen zum Eigenheim: Statt sich früh zu emanzipieren, ausziehen und dann erst einmal in einer gemieteten Wohnung zu leben, bleiben junge Spanier viel länger im Haushalt der Eltern leben, in der Regel ein Eigenheim, wodurch sich die Umfrage-Ergebnisse zu dieser Antwortoption erklären lassen.

2.3.5 Haus oder Wohnung? Stadt oder Land?

Die statistischen Angaben für das Jahr 2014 zeigen, dass rund 40 % der EU-Gesamtbevölkerung der Europäischen Union in Wohnungen lebten, ein gutes Drittel (33,7 %) in Einfamilienhäusern und 25.6 % in Doppelhaushälften. Auf Rang eins der europäischen Wohnungsnachfrage liegt dabei mit 66,5 % Spanien, gleich gefolgt von Lettland mit 65,1 %, wohingegen in Deutschland nur 44,5 % der Bevölkerung in Wohnungen leben.

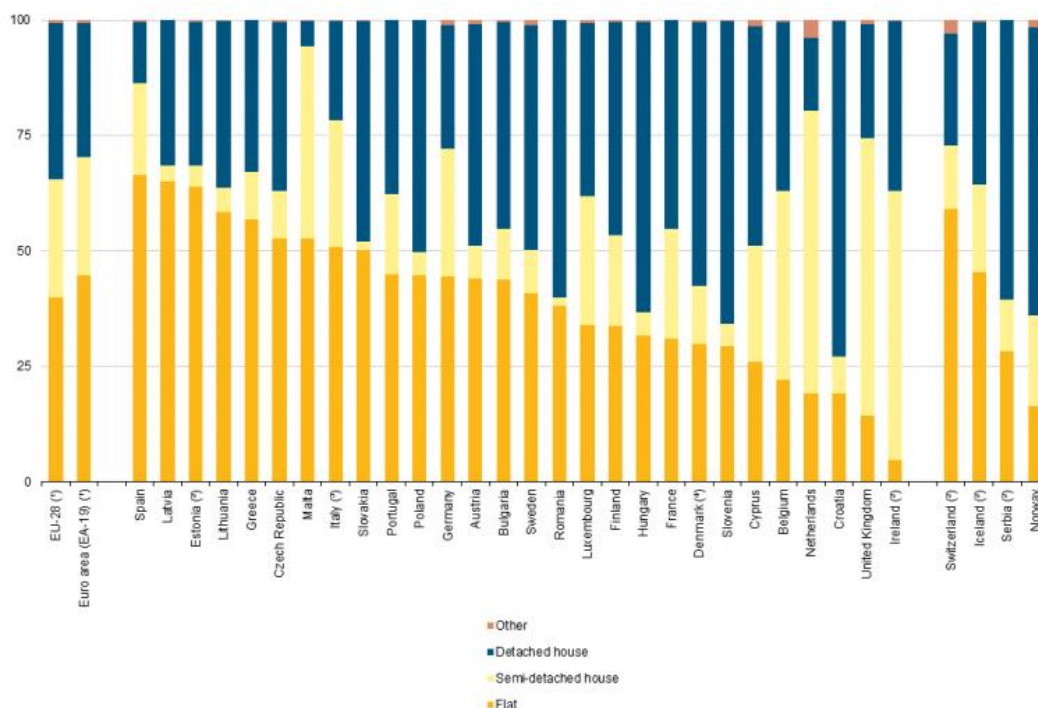


Abbildung 55 Wohnungstypen in Europa 2014

Quelle: Eurostat²³⁸

Spitzenreiter beim Einfamilienhaus sind dagegen die Kroaten (72,6 %), gefolgt von den Slowenen (65.4 %) und Ungarn (63,0 %). Deutschland und Spanien liegen beide, mit 26,6 % beziehungsweise 13,4 %, unter dem EU-28-Durchschnitt von 33,7 %. In den Niederlanden wird im europäischen Durchschnitt am häufigsten in Doppelhaushälften gewohnt (61,2 %), gefolgt vom Vereinigten Königreich (60,0 %) und Irland (58,3 %). In dieser Kategorie liegt das Vergleichsland Deutschland mit 27,7 % etwas über, Spanien mit 19,7 % erheblich unter dem EU-28-Durchschnitt (25,6 %).²³⁹

Die Umfrage (Q42) ergab, dass Deutsche über vier Mal häufiger als Spanier in einem Haus leben (33 % vs. 8 %). Wie auch bereits weiter oben in Bezug auf die Eurostat-

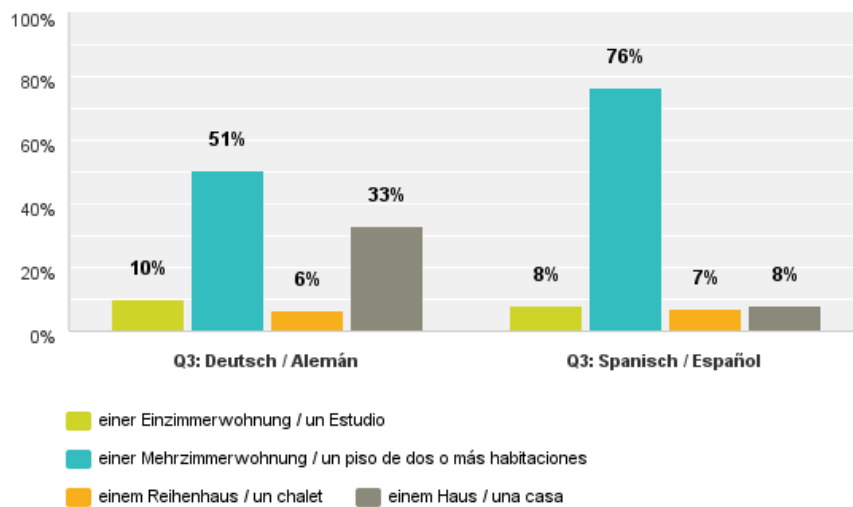
²³⁸ Statistik von Eurostat, Stand November 2015, vgl. http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Housing_statistics (aufgerufen am 24.01.2016).

²³⁹ Vgl. ebenda (aufgerufen am 24.01.2016).

Statistik gezeigt wurde, leben Spanier mehrheitlich in einer Mehrzimmerwohnung (76 %), wobei der Unterschied zu den Deutschen (51 %) hier ganze 25 Prozentpunkte beträgt. Eine einleuchtende Erklärung für diesen großen Unterschied wäre, dass die meisten der befragten Spanier in der Hauptstadt Madrid wohnen und Einfamilienhäuser dort im urbanen Stadtbild eher eine Seltenheit sind. Die Angaben zu Einzimmerwohnung und Reihenhaus sind dagegen ziemlich ähnlich (10, % vs. 8 % beziehungsweise 6 % vs. 7 %).

Q42 Ich wohne in /Vivo en

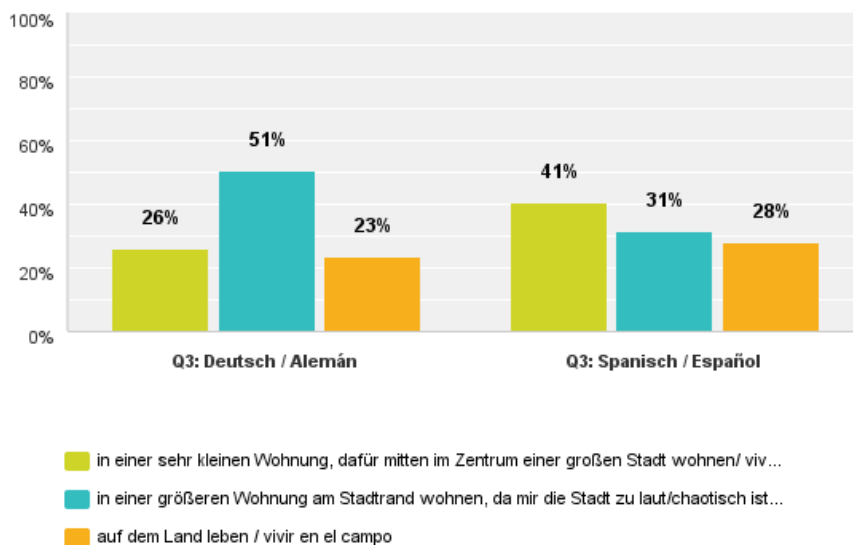
Beantwortet: 439 Übersprungen: 66



In der durchgeführten Umfrage wurde auch nach dem Wunschort des Lebensmittelpunktes gefragt (Q50), um festzustellen, welche Tendenzen es bei Spaniern und Deutschen in Bezug auf die Stadt, den Stadtrand oder ländliche Gebiete gibt. Dabei zeigt das Ergebnis ziemlich deutlich, dass etwas mehr als die Hälfte (51 %) der befragten Deutschen den Stadtrand als bevorzugte Wohnlage nennen und sich so ihren idealen Wohnort an einer Stelle wünschen, die eine Kombination aus den Vorzügen des abwechslungsreichen, aber eben auch hektischen Stadtlebens und der Nähe zur Natur mit ihrem beschaulichen Landleben, zulässt. Die Mehrheit der Spanier dagegen gibt dem Stadtkern den Vorzug (41 %) und würde für das Leben im pulsierenden Zentrum auch eine kleinere Wohnung in Kauf nehmen. Gleichzeitig können sich unter den Spaniern auch über ein Viertel ein Leben auf dem Land vorstellen: mit 28 % übertreffen sie mit dieser Antwort die deutschen Umfrageteilnehmer (23 %).

Q50 Wenn ich die Wahl und die finanziellen Mittel hätte würde ich am liebsten /Si tendría la opción y suficiente dinero preferiría

Beantwortet: 367 Übersprungen: 138



Obwohl Spanien eine ehemalige Agrargesellschaft ist, kam es Anfang des 20. Jahrhunderts zu einer verstärkten Landflucht, die sich unter anderem durch eine, im europäischen Vergleich relativ spät einsetzende, Industrialisierung und soziale Konflikte ergab (Schütz in Gimber (2012): 25). Heute wohnt die Mehrheit der Bevölkerung in den großen Städten und hat sich in ihrer Haltung vom Leben auf dem Land, so wie es ihre Vorfahren führten, deutlich abgewandt (de Miguel (1994): 81). Die wenig angesehene bäuerliche Herkunft der eigenen Person, soll dabei durch eine „Assimilation an die Stadt“ vertuscht werden (de Miguel (1994): 76). Bei jungen Familien kann man zwar beobachten, dass sie in ein Reihenhaus in die Vor- und Schlafstädte im Gürtel der Großstadt ziehen, was meist aus finanziellen Gründen geschieht, doch in die ländlicheren Gebiete zieht es sie kaum. In die Orte und Dörfer der Vorfahren, reisen sie meist nur anlässlich von Familienfesten oder der, im Sommer stattfindenden Feierlichkeiten der Schutzpatrone: wohnen wollen sie dort nicht. Da sind die Städte, mit ihrem großen Angebot an Kultur- und Freizeitaktivitäten, eine interessantere Wohngegend, wo man nach Feierabend im Stadttinneren einer spanischen Lieblingsbeschäftigung nachgehen kann: dem Ausgehen von Bar zu Bar (de Miguel (1994): 82).

Zeigt sich dies auch in der durchgeführten Umfrage? Auffallend ist, dass sich Spanier im Alter von 31-59 Jahre dennoch ziemlich gleichmäßig auf die drei verschiedenen Wohnoptionen (Stadt, Stadtrand und Land) verteilen. Bei den deutschen Umfrageteilnehmern bevorzugen die 31-40-Jährigen (59 %) eine größere Wohnung am Stadtrand

und die Hälfte der 41-59-Jährigen (50 %) würde am liebsten auf dem Land wohnen. Bei der jüngeren Generation (20-30-Jährige) ziehen es, im Gegensatz zu ihren deutschen Altersgenossen, über die Hälfte der Spanier eine Wohnung im Stadtzentrum vor (53 % vs. 40 %), letztgenannte geben mehrheitlich der Größe der Wohnung den Vorzug (47 % vs. 19 %).

Erstaunlich ist, dass gleichzeitig mehr als doppelt so viele junge Spanier wie Deutsche gerne auf dem Land leben würden (28 % vs. 13 %). Das ändert sich bei der letzten Alterskategorie (über 60-Jährige): hier ziehen nur noch 15 % der Spanier ein Landleben vor, bei den Deutschen wünscht sich dies im (Vor-)Ruhestand immerhin fast jeder dritte (32 %).

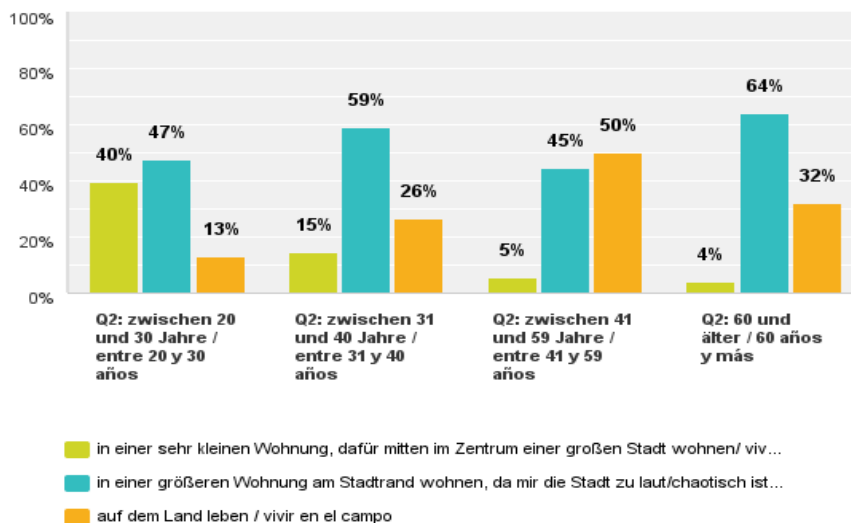
Ganz konträr verhält es sich beim Wunsch nach einer Wohnung im Zentrum: hierfür würde fast ein Drittel (30 %) der Spanier in diesem Alter eine kleinere Wohnung in Kauf nehmen, bei den deutschen Alterskollegen ist dies dagegen nur bei verschwindend geringen 4 % der Fall.

Werden denn Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersklassen sichtbar?

Deutsche nach Altersklassen:

Q50 Wenn ich die Wahl und die finanziellen Mittel hätte würde ich am liebsten / Si tendría la opción y suficiente dinero preferiría

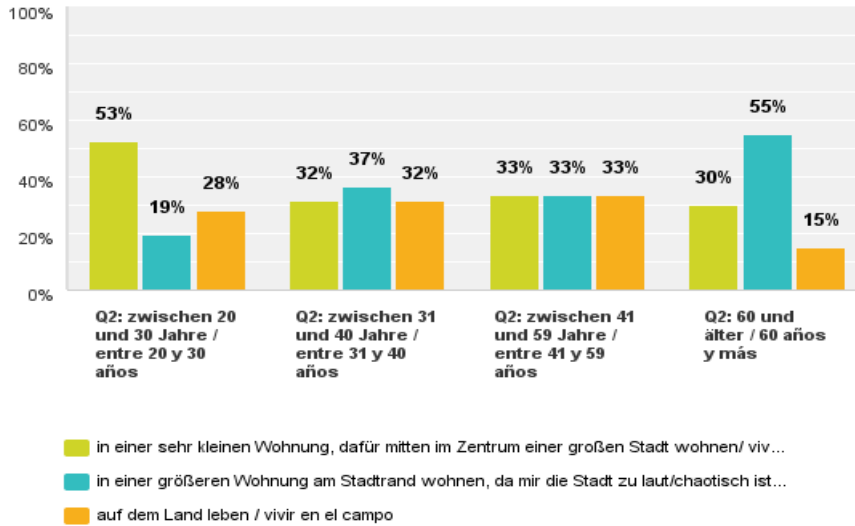
Beantwortet: 226 Übersprungen: 72



Spanier nach Altersklassen:

Q50 Wenn ich die Wahl und die finanziellen Mittel hätte würde ich am liebsten /Si tendría la opción y suficiente dinero preferiría

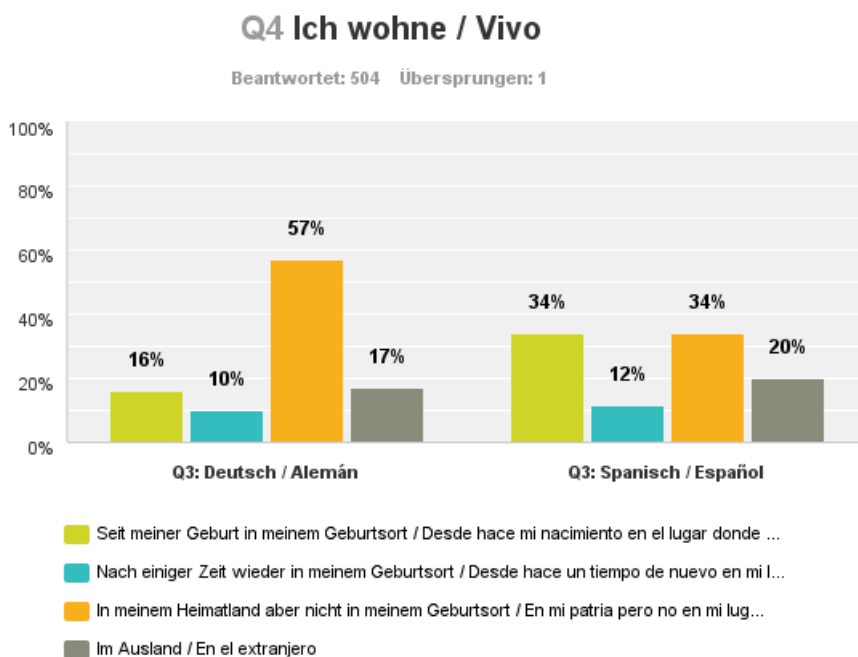
Beantwortet: 139 Übersprungen: 64



Es kann also folgendes festgehalten werden: in allen Altersklassen bevorzugt die Mehrheit der Spanier im Vergleich zu Deutschen gleichen Alters eine Wohnung im Stadtzentrum, wohingegen die deutschen Umfrageteilnehmer durchweg einer größeren Wohnung am Stadtrand den Vorzug geben. Diese Tatsache bestätigt auch die Alltagspraxis der Spanier, bevorzugt Cafés und Kneipen aufzusuchen, um sich in der Freizeit mit Freunden zu treffen, anstatt im eigenen, ruhigen Garten mit diesen etwa zu Grillen.

2.3.6 Mobilitätsbereitschaft

Als Abschluss dieses Kapitels über den Wohnraum soll, wie bereits andernorts angekündigt, eine Übersicht über die Mobilitätsbereitschaft der beiden Vergleichsgruppen, also die Bereitschaft, den jeweils eigenen Geburts- bzw. Wohnort, also den ursprünglichen Raum, in dem man geboren ist, zu verlassen²⁴⁰, gegeben werden.

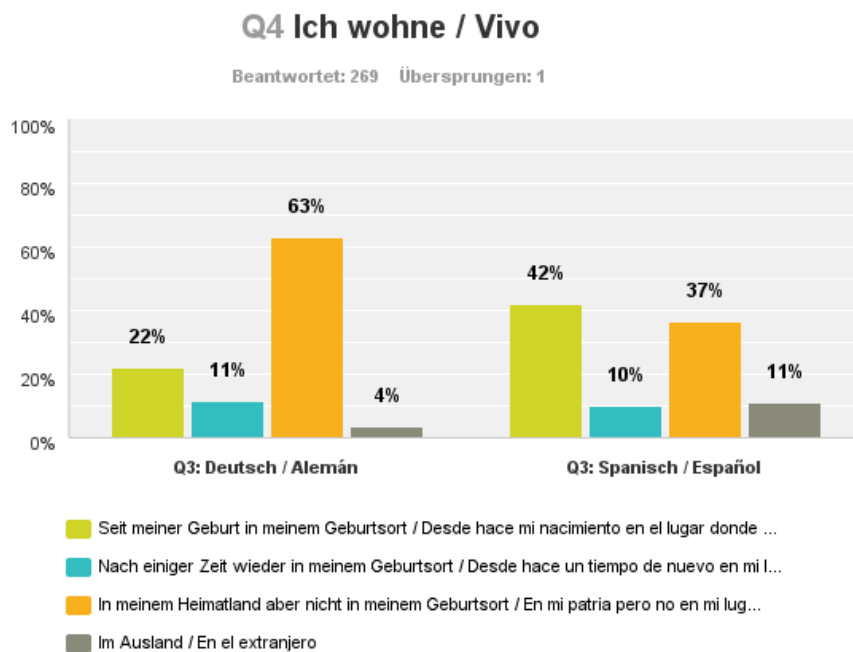


Mehr als die Hälfte der befragten Deutschen (57 %) ist innerhalb der Grenzen der Republik mobil gewesen und lebt an einem anderen Ort als ihrem Geburtsort. In Spanien ist das nur bei 34 % der Fall, wobei der gleiche Prozentsatz auch für diejenigen gilt, die an ihrem Geburtsort geblieben sind. Die Anzahl derer, die nach einiger Zeit wieder dorthin zurückgekehrt sind (10 % bzw. 12 %), sowie die Zahl der Emigrierten (17 % bzw. 20 %), ist auf beiden Seiten nahezu identisch. Fasst man allerdings die Anzahl der im Heimatort gebliebenen und die der Rückkehrer zusammen, ergibt sich doch ein recht eindeutiges Bild: Nur etwas über ein Viertel (26 %) der befragten Deutschen leben aktuell in ihrem Geburtsort, die restlichen 74 % andernorts. Bei den Spaniern dagegen ist der Anteil der „Daheimgebliebenen“ und „Auswanderern“ im Großen und Ganzen ausgeglichen (46 % zu 54 %).

In dieser Hinsicht muss berücksichtigt werden, dass an der Umfrage vor allem auf deutscher Seite sehr viele 20- bis 30-Jährige teilgenommen haben (52 % gegen im-

²⁴⁰ König zufolge ist die Mobilität des Menschen kulturell bedingt, lässt sich jedoch auch auf anthropologische Faktoren zurückführen. Gründe für das Ausziehen aus dem eigenen Ort sind Neugierde auf Fremdes, Erfahrungsgewinn, aber auch Not und Verzweiflung (König (2008): 174).

merhin fast 40 %, was ebenfalls den größten Anteil ausmacht, auf spanischer Seite) und vorwiegend Studierende, die studienbedingt das Elternhaus verlassen. Diese Frage der Untersuchung erfolgte trotzdem im Bewusstsein, eine Momentaufnahme der heutigen Gesellschaft zu erhalten, in der diese Bevölkerungsgruppe einen wichtigen Teil ausmacht. Zudem legt die Mobilitätsbereitschaft der heutigen Jugend auch die Schienen für ihre Entwicklung in der Zukunft. Die Entfernung dieser Altersgruppe aus den Umfrageergebnissen ändert auch nur wenig an diesem Bild:



Aus dieser Übersicht wird deutlich, dass mehr als dreimal so viele Spanier wie Deutsche im Ausland wohnen (11 % vs. 4 %), gleichzeitig aber fast doppelt so viele Spanier in ihrem Geburtsort geblieben sind (42 % vs. 22 %) beziehungsweise weniger dazu bereit sind, sich innerhalb der nationalen Grenzen an einem anderen Ort anzusiedeln (37 % vs. 63 %). Es gehen zwar mehr Spanier als Deutsche ins Ausland, doch ist der Prozentsatz diesbezüglich in der Gesamtansicht verschwindend gering. Die Spanier bleiben eher ihrem Geburtsort treu, und kehren, auch nachdem sie eine Zeit lang im Ausland gelebt und gearbeitet haben, wieder dorthin zurück (52 % vs. 33 %). Diese Tatsache harmoniert auch mit der bereits erläuterten Erkenntnis, dass Spanier das Eigenheim der Mietswohnung vorziehen.

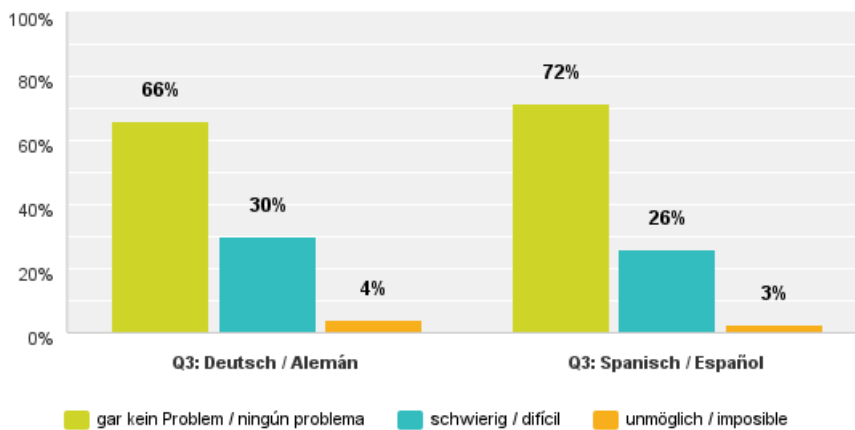
Was lässt sich daraus schließen? Fasst man die nationale und internationale Mobilität zusammen, ist sie auch hier bei den Deutschen insgesamt ausgeprägter (67 % vs. 48 %). Das lässt sich auch auf die unterschiedlichen wirtschaftlichen Situationen beider Länder zurückführen: in Deutschland können gut ausgebildete Arbeitskräfte zwischen

vielen, attraktiven Wirtschaftsstandorten von internationaler Bedeutung auswählen, wohingegen sie in Spanien, das von der Wirtschaftskrise viel stärker und langfristiger getroffen wurde, oft trotz guter Ausbildung ihre Arbeit verloren haben oder verlieren und dadurch gezwungen sind, auch im Ausland neue Stellen zu suchen, wobei sich viele Hochschulabsolventen und Personen mit einer abgeschlossenen Ausbildung, aufgrund ihrer finanziellen Lage gezwungen sehen, in ihrem Elternhaus zu wohnen oder dorthin zurückkehren.

Aus beruflichen Gründen ihren Heimatort verlassen, würden etwas mehr spanische als deutsche Umfrageteilnehmer (72 % vs. 66 %), wie Q9 zeigt:

Q9 Meinen Heimatort aus beruflichen Gründen zu verlassen war/wäre für mich /Alejarde de mí lugar de nacimiento por motivos de trabajo fue/sería para mí

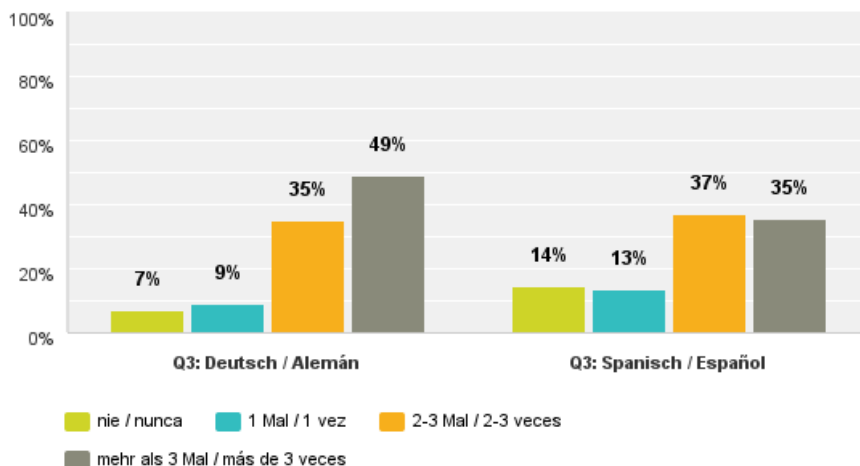
Beantwortet: 485 Übersprungen: 20



Trotzdem kann insgesamt festgestellt werden, dass Deutsche, unabhängig vom Alter, im Durchschnitt mobiler sind als Spanier. Zwar ergeben sich hinsichtlich der Bereitschaft, sich im Ausland niederzulassen (Deutsche 17 % vs. Spanier 20 %), und der ‚Rückkehrer an den Geburtsort‘ (Deutsche 10 % vs. Spanier 12 %) keine markanten Unterschiede. Anders sieht es dagegen bei der Mobilität innerhalb der Grenzen des jeweiligen Heimatlandes aus: 35% der Spanier gaben an, ihren Geburtsort niemals längerfristig verlassen zu haben, was bei den deutschen Umfrageteilnehmern nur für 16 % zutrifft – weniger als der Hälfte. Auch die Werte, die sich aus der Angabe ‚ich lebe zwar in meinem Heimatland, aber nicht in meinem Geburtsort‘ ergeben, sprechen für eine höhere Bereitschaft zum Ortswechsel auf deutscher Seite: 57 % der Deutschen und 34 % der Spanier.

**Q18 In meinem Leben bin ich umgezogen
(Umzüge innerhalb desselben Ortes zählen
nicht!) /Durante mi vida me mudé ... veces
(¡mudanzas en el mismo lugar no cuentan!)**

Beantwortet: 487 Übersprungen: 18



Fast die Hälfte der an der Umfrage teilnehmenden Deutschen ist über drei Mal umgezogen (49 %), dagegen haben nur 35 % der Spanier mehr als drei Umzüge hinter sich. Die Prozentzahl bei der Antwort ‚kein/nur ein Umzug‘ ist dagegen auf spanischer Seite mit elf Prozentpunkten höher (insgesamt 27 % vs. 16 %). Betrachtet man Q18 und Q9 zusammen kann man also feststellen, dass Spanier in der Vergangenheit zwar sesshafter waren als Deutsche, nun aber prinzipiell viel eher gewillt sind, umzuziehen. Das ist bei einem Vergleich der aktuellen Arbeitslosenzahl auf der Iberischen Halbinsel auch kein Wunder: 20,4 % gegen 4,2 % in Deutschland²⁴¹. Bei der Jugendarbeitslosigkeit für den gleichen Zeitraum sind die spanischen Zahlen noch erschütternder: auch hier liegt Spanien mit 45,5 % nach Griechenland aktuell auf Platz zwei, Deutschland bildet dagegen mit 6,9 % das Schlusslicht in der EU.²⁴²

Aktuell lässt sich dies natürlich auch mit der Wirtschaftskrise in Spanien erklären: Viele Familien leben am Existenzlimit, die meisten Studienanfänger bleiben, wie bereits erwähnt, im Elternhaus, um Miete und die Kosten für einen eigenen Haushalt zu sparen. Personen im erwerbsfähigen Alter sind entweder glücklich, überhaupt noch einen Arbeitsplatz zu haben und bleiben dort, wo sie sind, oder sind arbeitslos und finden nirgends im Land eine Arbeitsstelle, für die sie durchaus bereit wären, ihren Heimatort zu verlassen. Auch spielt die Familie in Spanien immer noch eine wichtigere Rolle als

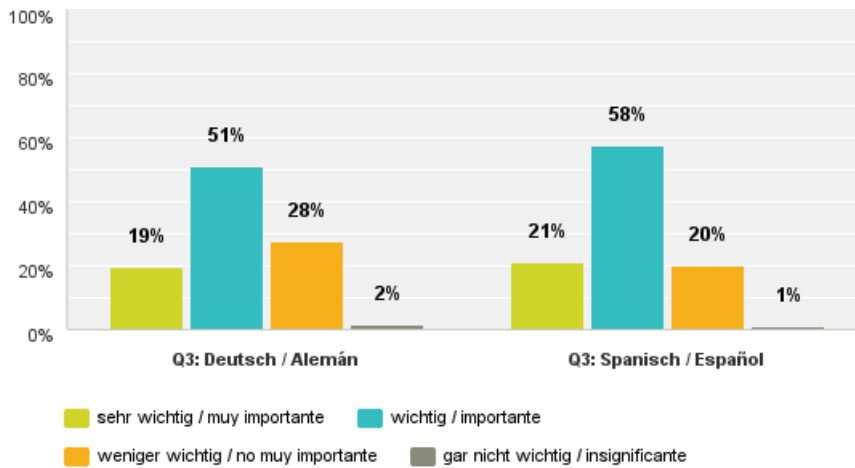
²⁴¹ Vgl. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/160142/umfrage/arbeitslosenquote-in-den-eu-laendern/> (im März 2016, aufgerufen am 25.05.2016).

²⁴² Vgl. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/74795/umfrage/jugendarbeitslosigkeit-in-europa/> (im März 2016, aufgerufen am 25.05.2016)

dies in Deutschland der Fall ist. Es wird versucht, möglichst in der Nähe der Familie zu bleiben, was folgendes Diagramm demonstriert:

Q13 In der Nähe meiner Familie/engsten Freunde zu leben ist mir / Para mí, vivir cerca de mi familia/mis amigos más íntimos es

Beantwortet: 487 Übersprungen: 18

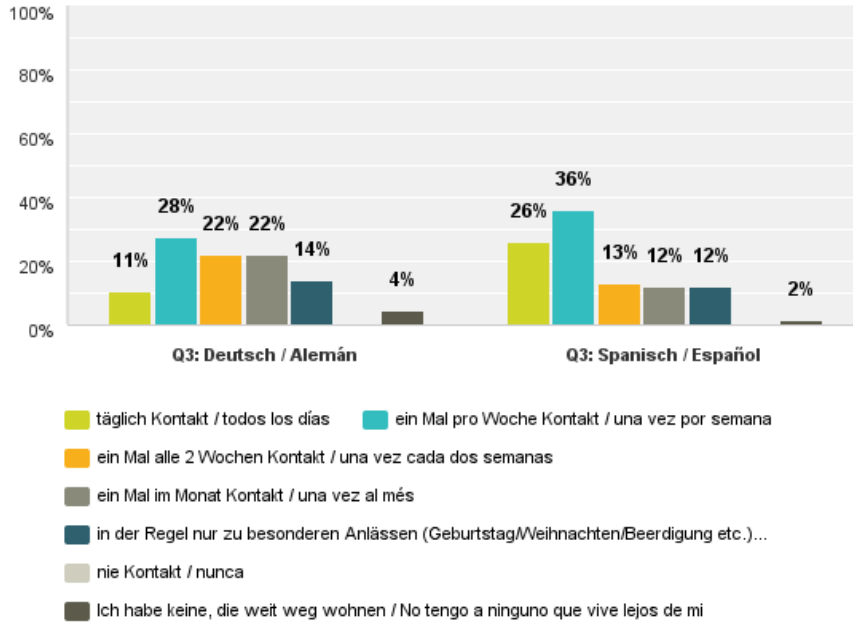


Fast 80 % der Spanier gegenüber 70 % der Deutschen ist es laut Q13 wichtig bis sehr wichtig, in der Nähe von vertrauten Personen zu leben. Dabei ist der prozentuale Anteil der spanischen Umfrageteilnehmern, die ‚sehr wichtig‘ angaben, wie erwartet etwas höher (21 % vs. 19 %). Dass Spaniern die Familie wichtiger zu sein scheint, als Deutschen zeigt auch die Tatsache, dass es nur 21 % weniger beziehungsweise gar nicht wichtig ist, ihre Lieben möglichst schnell aufsuchen zu können, was bei den deutschen Umfrageteilnehmern immerhin bei fast einem Drittel (30 %) der Fall ist.

Im Falle, dass die Familie beziehungsweise einzelne Familienmitglieder oder enge Freunde weit weg wohnen, ist eine regelmäßige Kontaktaufnahme schwieriger. In dieser Hinsicht zeigt sich bei Q11 sehr deutlich, dass Spanier eher dazu bereit sind, sich um die Aufrechterhaltung des familiären/freundschaftlichen Bandes zu kümmern:

Q11 Mit Personen, die mir wichtig sind und die weit von mir entfernt wohnen habe ich/Con personas que quiero y que viven lejos de mí me comunico

Beantwortet: 489 Übersprungen: 17

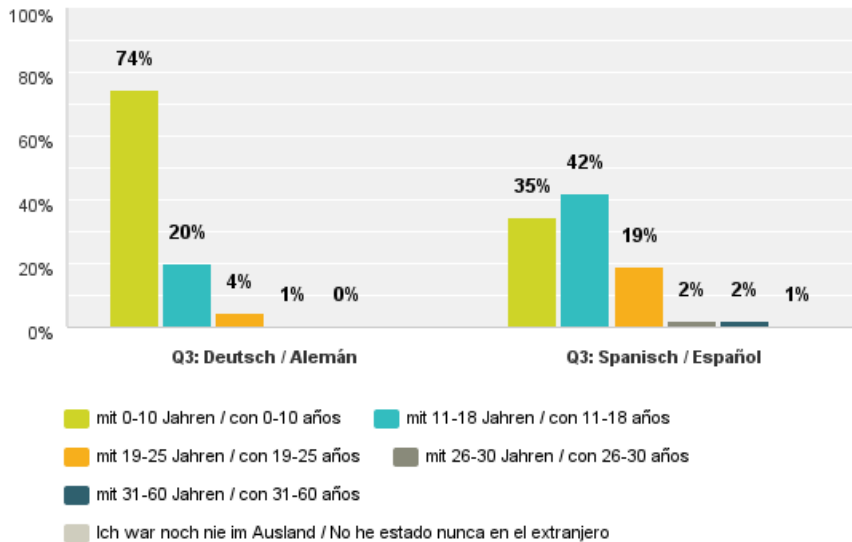


Über ein Viertel der Spanier pflegt den Kontakt zu entfernten Personen, die ihnen wichtig sind, täglich, bei den deutschen Umfrageteilnehmern ist dies dagegen bei nur 11 % der Fall. Auch die zweite Antwortmöglichkeit „ein Mal pro Woche“ wurde viel häufiger auf spanischer Seite gewählt (36 % vs. 28 %), wohingegen auf deutscher Seite insgesamt eine viel seltenere Kontaktaufnahme zu verzeichnen ist (58 % vs. 37 %).

Die Durchführung von Urlaubreisen ist ein guter Indikator für die Mobilität einer Gesellschaft:

Q5 Mein erster Auslandsaufenthalt (auch nur Urlaub) war /Mi primer estancia en el extranjero (también solo en vacaciones) fue

Beantwortet: 491 Übersprungen: 14



Fast jeder der Deutschen, der an der Umfrage teilgenommen hat, ist vor seiner Volljährigkeit bereits im Ausland gewesen (insgesamt 94 %). Die spanische Nationalgrenze haben bis zu diesem Alter dagegen weniger überschritten (insgesamt 77 %). Interessant ist hierbei, dass Deutsche innerhalb dieses Zeitraums viel früher das eigene Land verlassen haben (74 % in einem Alter von 0-10 Jahren vs. 35 % der Spanier im selben Alter), was auch darauf zurückzuführen ist, dass Spanier das Privileg genießen, im eigenen Land über lange Küsten mit vielen Badestränden und das entsprechende Klima für angenehme Ferien zu verfügen und viele Familien gleichzeitig einen Zweitwohnsitz auf dem Land besitzen.

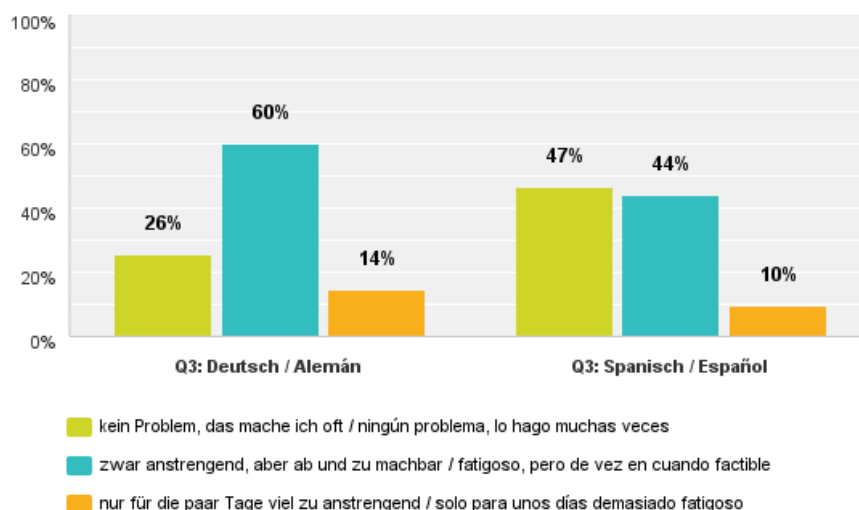
Laut König lag in Deutschland der Durchschnitt der verfahrenen Kilometer pro Kopf im Jahre 1910 noch bei nur 700 km, wobei die öffentlichen Verkehrsmittel Hauptfortbewegungsmöglichkeit waren. Nicht einmal 100 Jahre später, 1989, waren es durchschnittlich bereits 11.000 km, wobei 9.000 km davon mit dem eigenen Kraftfahrzeug zurückgelegt wurden (König (2008): 210). Auch machte sich ab den 1960er Jahren der Trend bemerkbar, dass die neuentdeckte Mobilität der Deutschen für Freizeit und Urlaub genutzt wurde und nicht nur beruflich. Mitte der 1950-er Jahre verreisten bereits 25 % der deutschen Bevölkerung, 1973 hatte sich dieser Wert bereits mehr als verdoppelt und weitere 40 Jahre später, traten bereits 70 % eine Reise an. Auch die

Auslandsfahrten nahmen dabei stetig zu: überquerten Mitte der 1950-er Jahre nur 15 % die deutsche Grenze, waren es seit den 1970-er Jahren fast fünfmal so viele (König (2008): 210). Das Verhältnis von Auslands- zu Inlandsreisen blieb dabei laut König, bis zum Erscheinungsjahr seines Buches (2008), mit einem Verhältnis von 7:3 konstant, wobei der prozentuale Anteil an Fernreisen sich indes erhöhte (König (2008): 210). Grund für diese Entwicklung war zum einen die Tatsache, dass dank des Fortschritts im Bereich der Verkehrsmittel, Raum und Zeit bildlich gesprochen ‚immer kleiner wurden‘ und es einem ermöglicht wurde, entfernte Orte immer schneller zu besuchen – auch ein Kurzaufenthalt lohnte sich. Zum anderen wurden Reisen ins Ausland allmählich zur Gewohnheit: Sie wurden von etwas Außergewöhnlichen zum Vertrauten, zumal die Tourismusindustrie die Ferienaufenthaltsorte bewusst so gestaltete, dass man sich dort auch wie zuhause fühlen konnte (König (2008): 211).

Wie verhält es sich aktuell in beiden Vergleichsländern? Unternehmen die Deutschen, die durchschnittlich über eine höhere Kaufkraft verfügen, in ihrer Freizeit mehr Kurztrips als die Spanier?

Q15 Nur für ein Wochenende in die über 500 km entfernte Ferienwohnung zu fahren oder einen Städtetrip zu machen wäre für mich / Hacer 500 km para pasar solo el fin de semana en la casa de campo o hacer un mini-viaje de 1-2 días en otro país sería para mí

Beantwortet: 473 Übersprungen: 33



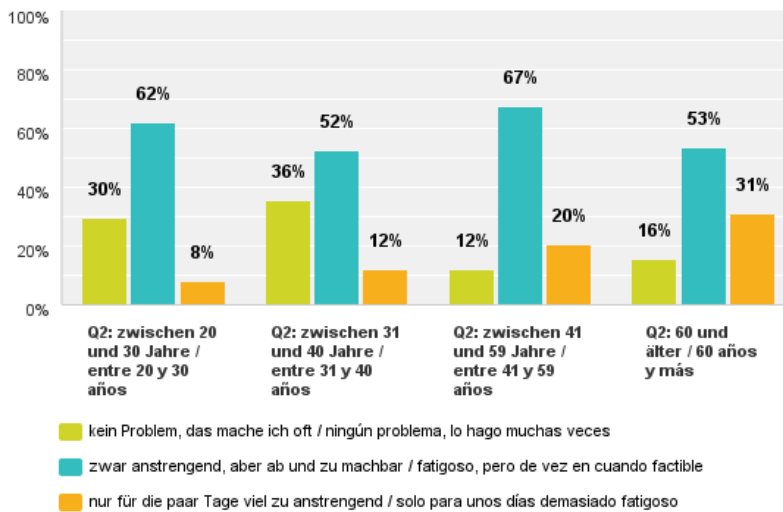
Über die Hälfte der deutschen Umfrageteilnehmer (60 %) empfindet diese Freizeitbeschäftigung zwar als ermüdend, doch realisierbar. Die spanischen Befragten haben sogar mehrheitlich überhaupt kein Problem mit Kurztrips (47 % vs. 26 % der Deut-

schen) oder frönen dieser Freizeitbeschäftigung auch, wenn sie nicht zur Erholung beiträgt (44 %). Dass insgesamt eher Spanier dazu bereit sind (91 % vs. 86 %), lässt sich wohl auf den Umstand zurückführen, dass in Spanien die Institution ‚eigenes Ferienhaus auf dem Land/am Meer‘ verbreiteter ist, als es hierzulande der Fall ist.

Deutsche:

Q15 Nur für ein Wochenende in die über 500 km entfernte Ferienwohnung zu fahren oder einen Städtetrip zu machen wäre für mich / Hacer 500 km para pasar solo el fin de semana en la casa de campo o hacer un mini-viaje de 1-2 días en otro país sería para mí

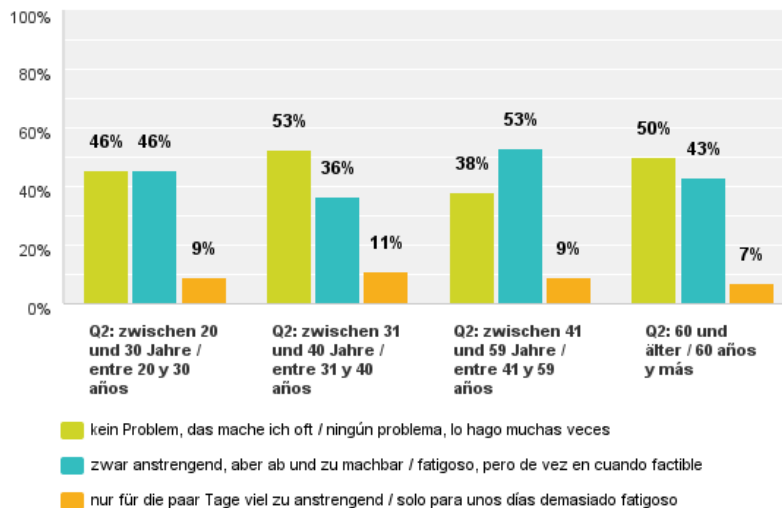
Beantwortet: 284 Übersprungen: 14



Spanier:

Q15 Nur für ein Wochenende in die über 500 km entfernte Ferienwohnung zu fahren oder einen Städtetrip zu machen wäre für mich / Hacer 500 km para pasar solo el fin de semana en la casa de campo o hacer un mini-viaje de 1-2 días en otro país sería para mí

Beantwortet: 185 Übersprungen: 18



In allen vier Altersgruppen geben mehr Spanier als Deutsche an, kein Problem darin zu sehen, auch nur für wenige Tage den Heimatort zu verlassen, wohingegen auf deutscher Seite die Säule derjenigen, die eine Position zwischen absoluter Befürwortung und Ablehnung stets die höchste ist.

Interessant ist in dieser Hinsicht, dass die meisten Spanier, die sich im Freitext gegen einen Kurztrip aussprechen, finanzielle Gründe angeben, Deutsche hingegen ökologische. Außerdem macht sich bei den deutschen Umfrageteilnehmern im zunehmenden Alter eine immer größere Abneigung zu kurzen Ausflügen in der Ferne bemerkbar, als dies bei den Spaniern der Fall ist (20 % vs. 9 % bei den Ü-40-Jährigen, 31 % vs. 7 % bei den Ü-60-Jährigen).

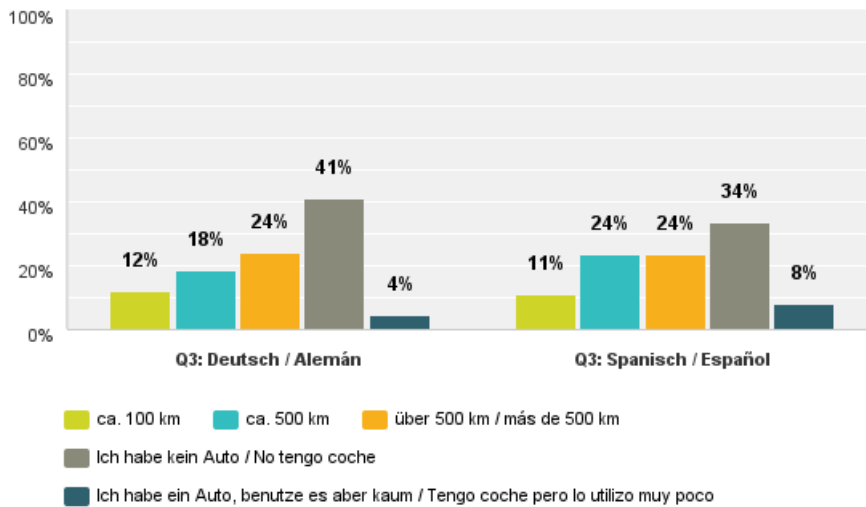
Wie sieht es bei der Benutzung des eigenen Automobils aus?

„Das Automobil dient der individuellen Mobilität und wird von den Besitzern als Teil der Privatsphäre begriffen.“

(König (2008): 263)

Q16 Mit dem Auto fahre ich im Monat durchschnittlich /En coche hago mensualmente

Beantwortet: 488 Übersprungen: 18

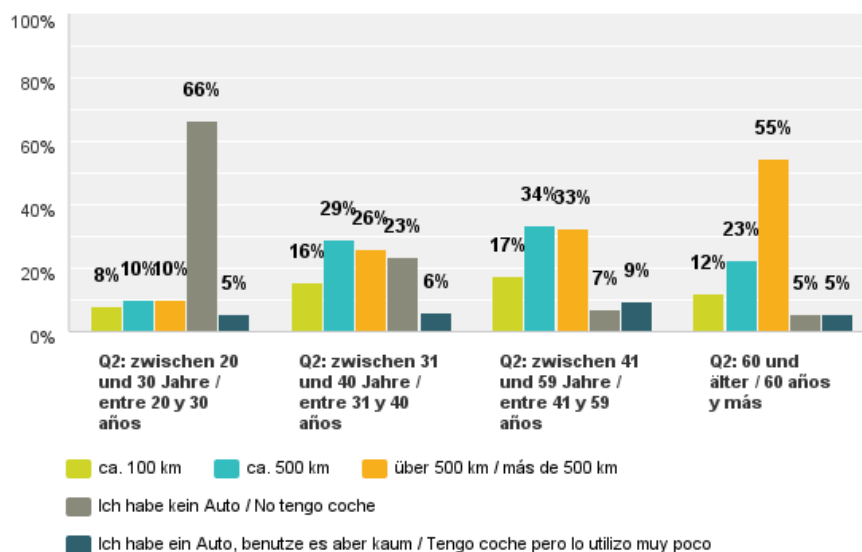


Die Verteilung auf die fünf Antwortmöglichkeiten erfolgte im Ländervergleich ziemlich ähnlich. Auffällig ist, dass beide Gruppen zu über 40 % angaben, kein Auto zu besitzen, was wiederum auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass mehrheitlich Studierende an der Studie teilnahmen.

Deutsche und Spanier nach Alter:

Q16 Mit dem Auto fahre ich im Monat durchschnittlich /En coche hago mensualmente

Beantwortet: 490 Übersprungen: 18



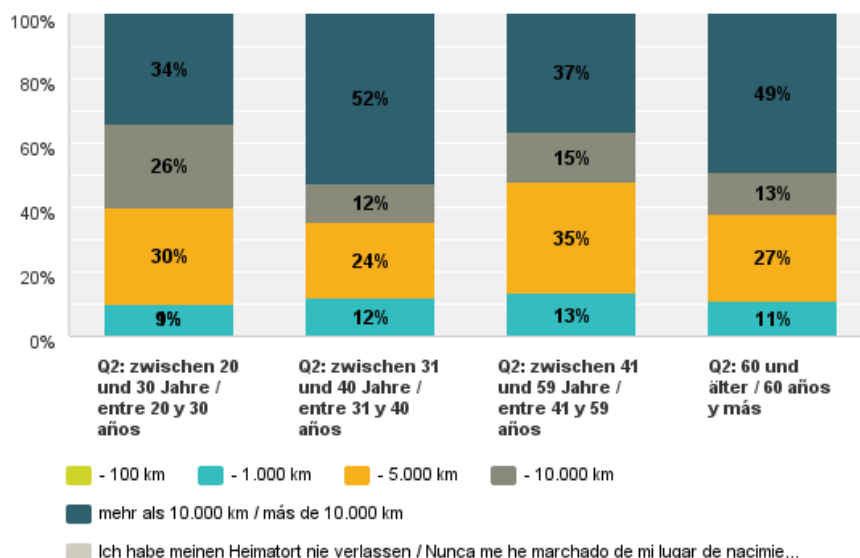
Auffallend ist hier der große prozentuale Anteil an Personen über 60 Jahren, die monatlich mehr als 500 km zurücklegen. Dies erklärt auch, warum in Frage Q6 fast keiner der Umfrageteilnehmer die erste Option (bis 100 km) gewählt hat: unter den Deutschen findet sich keiner und unter den Spaniern wählten nur 3 % der 30- bis 40-Jährigen, 3 % der der 50- bis 60-Jährigen sowie 3 % der der 60-plus-Jährigen diese Antwortmöglichkeit. Zu berücksichtigen ist bei dieser Frage – wie auch bei der vorausgehenden und der anschließenden – sicherlich die Tatsache, dass die Unternehmung einer Reise nicht nur von der Bereitschaft, sich von der vertrauten Umgebung zu trennen, abhängt, sondern auch von den finanziellen Mitteln, die einer Person dafür zur Verfügung stehen.

Hinsichtlich der Verteilung der Distanzangaben in den diversen Altersgruppen zeigen sich im Ländervergleich kaum Abweichungen. Alle haben ihren Heimatort irgendwann verlassen. Die deutschen Umfrageteilnehmer legten dabei im Schnitt mehr Kilometer zurück als die spanischen, was vor allem bei den 60-plus-Jährigen hervorsticht (49 % vs. 40 % über 10.000 km). Dafür sind in der Kategorie 41-59-Jährige die Spanier mit 32 % bis 10.000 km und 35 % über 10.000 km Spitzenreiter, im Gegensatz zu den Deutschen mit 15 % beziehungsweise 37 %. Hier liegt eher die Alterskategorie 31-40-Jährige vorne (52 % vs. 36 % über 10.000 km).

Deutsche:

Q6 Die maximale Entfernung von meinem Heimatort war / La distancia máxima de mi lugar de nacimiento fue

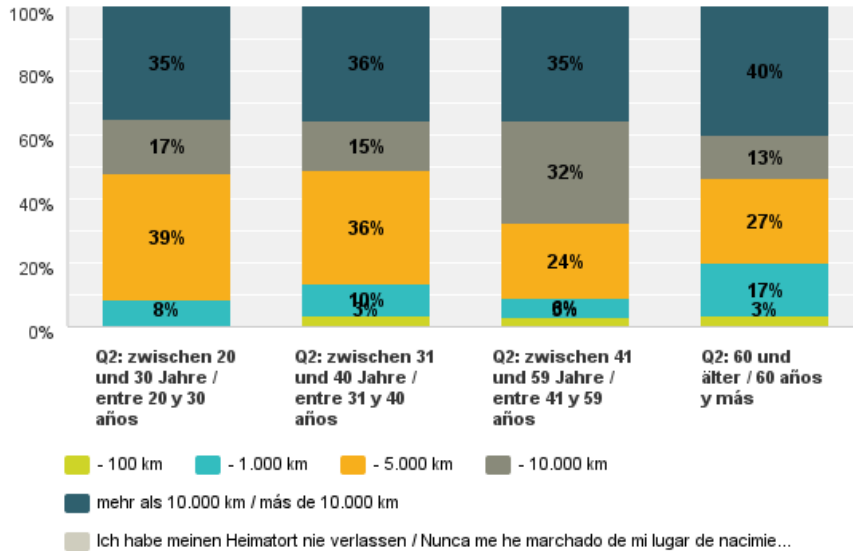
Beantwortet: 292 Übersprungen: 6



Spanier:

Q6 Die maximale Entfernung von meinem Heimatort war / La distancia máxima de mi lugar de nacimiento fue

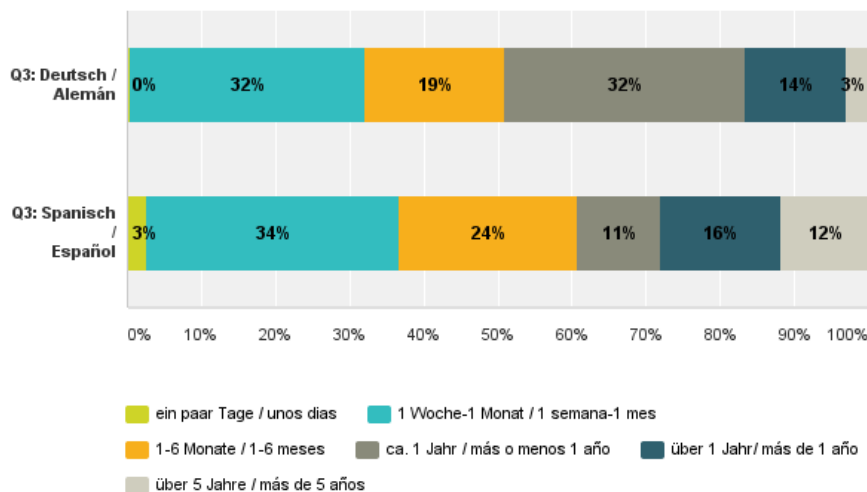
Beantwortet: 194 Übersprungen: 9



Wie sieht es mit der Dauer des Auslandsaufenthaltes aus? Sowohl die deutschen, als auch die spanischen Befragten gaben mehrheitlich (32 % beziehungsweise 34 %) an, eine Woche im Ausland verbracht zu haben, wobei es sich wahrscheinlich um eine Urlaubsreise gehandelt haben wird. Der gleiche prozentuale Anteil der Deutschen (32 %) verbrachte allerdings auch ein ganzes Jahr fern von der Heimat, wohingegen bei den Spaniern auf Rang zwei mit 24 % der 1-6-monatige Auslandsaufenthalt liegt.

Q7 Mein längster Auslandsaufenthalt dauerte /Mi estancia más larga en el extranjero duró?

Beantwortet: 489 Übersprungen: 17

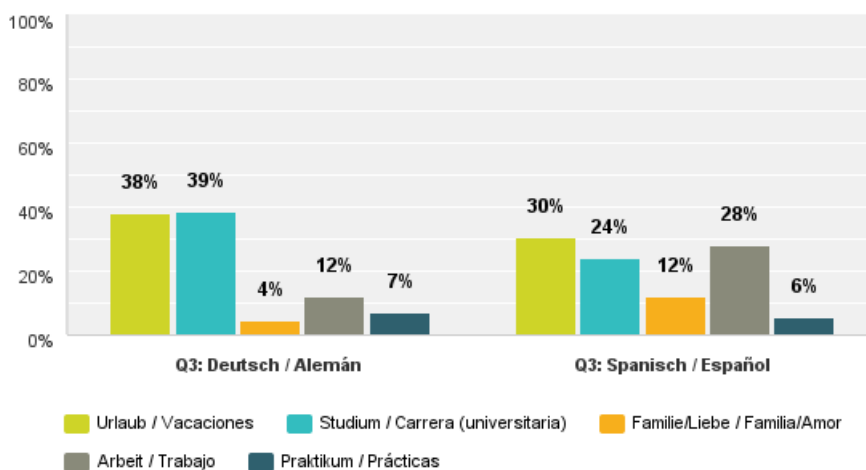


Auffällig ist, dass immerhin vier Mal so viele Spanier wie Deutsche über fünf Jahre im Ausland gewohnt haben oder wohnen (12 % vs. 3 %).

Interessant, und mit der vorangegangenen Frage zusammenhängend, sind in dieser Hinsicht die Antworten auf die Frage, nach den Gründen für den langen Auslandsaufenthalt:

Q8 Der (Haupt-)Grund meines längsten Auslandsaufenthaltes war /La razón (principal) de mi más larga estancia en el extranjero fue

Beantwortet: 432 Übersprungen: 74



Auch hier sind wieder interessante Unterschiede zwischen den beiden Kulturen zu erkennen: Begründeten die deutschen Befragten ihren längsten Auslandsaufenthalt hauptsächlich mit ihrem Studium (39 %) oder Urlaub (38 %), so nannten die Spanier neben denselben Gründen, Urlaub (30 %) und Studium (24 %), an zweiter Stelle vor allem die Arbeit (28 %) und auf dem vierten Platz Familienbesuche und Fernbeziehungen (12 %), was auf deutscher Seite kaum eine Rolle zu spielen scheint (12 % und 4 %).

Spanier weisen also, wie erwartet, insgesamt eine geringere Mobilitätsbereitschaft auf als Deutsche, was auch wiederum die Entscheidung für ein Eigenheim und eine größere Wohnung erklärt. Wenn es jedoch um die Arbeit oder die Familie geht, wird grundsätzlich auch ein Umzug ins Ausland in Kauf genommen. Letztgenannter Grund beweist den höheren Stellenwert, den die Familie in Spanien einnimmt: es wird bevorzugt, in ihrer Nähe und jener der Freunde zu bleiben, außerdem werden Kurztrips längeren Auslandsreisen vorgezogen.

2.4 Ergebnis MESOEbene

Durch Raumanordnung können Menschen beeinflusst werden. Sowohl Museumskuratoren, als auch Marketingexperten im Handel sind sich dieser Tatsache bewusst und nutzen die Semiotik der Raumanordnung aus, um, wie Bal es im AMNH beobachtete, den Besucher beziehungsweise Verbraucher gezielt zu einer bestimmten Denkweise oder eben einer gewinnbringenden Kaufhandlung zu veranlassen. Die Exponenten, egal ob von Artefakten oder Produkten, bleiben hierbei versteckt im Hintergrund und lassen die in einer bestimmten Art und Weise platzierten Objekte für sich ‚sprechen‘ (so war es damals‘ beziehungsweise ‚kauf mich, ich bin günstig/exklusiv). Für die Einrichtung dieser Räumlichkeiten sind einerseits einzelne Personen verantwortlich, die künstlerisch ihre eigenen Ideen und Anschauungen verwirklichen, andererseits werden international ausgearbeitete und bewährte Verkaufsstrategien umgesetzt. Kulturelle Einflüsse lassen sich hier nur im geringen Maße finden und fallen deshalb kaum ins Gewicht.

Für einen Vergleich sind in diesem Sinne Institutionen wie Hochschulen und Lokale geeigneter, weisen sie doch bei genauerem Hinsehen einige länderspezifische Besonderheiten (wie etwa Trinkwasserspender in den Gängen der UCM) auf. Doch auch hier überwiegt der Einfluss der individuellen Raumgestaltung Einzelner kulturell begründete Merkmale bei weitem.

Insgesamt betrachtet zeigen sich somit zwar Unterschiede zwischen Räumen, die für eine bestimmte Zielgruppe konzipiert wurden, insbesondere solche für Bildung und Genuss, aber auch für Kultur und Verbrauch, doch weisen die jeweiligen Vergleichsobjekte keine derartig essentiellen Unterschiede auf. Keiner dieser öffentlichen Räume eignet sich daher tatsächlich als Determinante für einen Kulturvergleich.

Anders verhält es sich beim anderen Extrem, dem Wohnraum, der den intimsten Raum einer Kultur darstellt. Hier gibt es viele Faktoren, über die ein Mensch mehr oder weniger frei für sich entscheiden kann: Die Wahl des Lebensmittelpunktes, des konkreten Wohnortes, der Eigentumsverhältnisse an der Immobilie, deren Größe und Einrichtung, die Entscheidung für oder gegen Mitbewohner, der Aufenthaltsdauer und die Entfernungen, die man in Bezug auf das Domizil zurücklegt. Natürlich spielen dabei auch die finanzielle Situation und die jeweiligen familiären Verhältnisse eine nicht unbedeutende Rolle, doch ist dies de facto in jeder Kultur der Fall. Der Wohnraum scheint gerade deswegen, weil er von der einzelnen Person gut und individuell formbar ist, auf den ersten Blick eine perfekte Determinante für einen Kulturvergleich zu

sein, nach einer etwas ausgiebigeren Reflexion wird man jedoch eines Besseren belehrt: in der Tat ist es natürlich so, dass eine Person etwa rein theoretisch ihre Wohnung beziehungsweise ihr Haus nach eigenen Vorstellungen und Wünschen einrichten kann, doch eben nur rein theoretisch und das gilt für alle untersuchten Aspekte des Wohnraums: Nicht nur der angesprochene finanzielle Faktor lässt viele erwünschte Ideen nicht Realität werden, sondern auch Aspekte wie etwa die Vorgaben des Vermieters, Wünsche des Lebenspartners (der vielleicht überdies einer anderen Kultur angehört), sowie internationale Wohn-Trends, denen man sich beugen will/muss, verfälschen das Bild einer Wohnung, die eigentlich dazu prädestiniert wäre, Rückschlüsse auf eine bestimmte kulturelle Eigenheit zu geben.

Genau aus diesem Grunde wurde in dieser Arbeit auch davon abgesehen, Fotos einzelner Wohnungen in den Vergleich mit aufzunehmen und auszuwerten: das hätte neben der Schwierigkeit, Zugang zu einer repräsentativen Anzahl an Privaträumen zu erhalten und diese analysieren und dokumentieren zu dürfen, wenig zur Aussagekraft der Ergebnisse beigetragen. Zum einen lassen sich nämlich Ikea-Elemente in praktisch jeder westlichen Wohnung finden, zum anderen ist die Auslebung der eigenen Kultur auf einem relativ großen Areal in Anbetracht finanzieller, sozial- und eigentumsbedingter Verhältnisse nicht hundertprozentig möglich. Allein Aspekte, die sich außerhalb dieses Raumes in einer Kultur abspielen, die Alltagspraxis, wie etwa der bevorzugte Aufenthaltsort beim gemeinsamen Essen oder in der Freizeit beziehungsweise das Alter zum Zeitpunkt des Auszugs aus dem Elternhaus können evtl. Rückschlüsse auf kulturelle Einflüsse zulassen. All das führt zu dem Schluss, dass sich der Wohnraum entgegen der ersten Annahme nur bedingt als bestimmende Größe für einen ernstzunehmenden Kulturvergleich eignet.

Wie steht es um die Arbeitsräume und, genauer, um die Büroräume, die ja praktisch eine Zwischenform zwischen öffentlichen und privaten Raum darstellen? Die Tatsache, dass sich die Vorlieben und Arbeitsweisen der Mitarbeiter, international gesehen, teilweise ganz erheblich voneinander unterscheiden und diese Unterschiede auf die jeweilige Kultur zurückzuführen sind, ist angesichts der genannten Studien dazu auch der Wissenschaft und Wirtschaft nicht verborgen geblieben. Im Gegensatz zum Wohnraum, der ja eigentlich dazu bestimmt sein sollte, als Zeugnis einer bestimmten Kultur zu dienen, lassen sich aus dem im Vergleich dazu viel kleineren Arbeitsraum, der in Büros in der Regel nur aus einem Schreibtisch und der angrenzenden Wand besteht, weit mehr Erkenntnisse über eine Kultur gewinnen, als aus dem Wohnraum, der, wie bereits oben festgestellt, in der Praxis zahlreichen, wenig beeinflussbaren

Limitierungen unterworfen ist. Interessant ist auch der Umstand, dass sich Angestellte unterschiedlicher Kulturen, wie die Steelcase-Studie zeigt, in Bezug auf die für sie optimale Arbeitsatmosphäre so sehr unterscheiden, dass sich für die Motivation und Zufriedenheit der Mitarbeiter und die damit verbundene Produktivitätssteigerung der Firma, eine sorgsam ausgewählte, kulturorientierte Einrichtung der Bürokomplexe rentabel macht. Welche persönlichen Dinge ein Mitarbeiter in seinem, nur ein paar Quadratmeter messenden, Arbeitsraum, beispielsweise auf seinem Schreibtisch zur Schau stellt, sind – abgesehen von firmenspezifischen Arbeitsutensilien und sofern kein internes Reglement oder Verbot dazu besteht – frei vom jeweiligen Mitarbeiter wählbar und deshalb – auch wenn nur auf beschränkter Fläche – bereits ein wertvolles Indiz für eine Kultur. Allerdings können bei Vertretern von solchen, die eine geringe Kulturdistanz zur Vergleichsgruppe aufweisen (wie dies etwa bei Deutschland und Spanien der Fall ist) eindeutige Unterschiede eher zwischen den Geschlechtern innerhalb ein und desselben Kulturraumes, als zwischen den Kulturen als solche festgestellt werden.

Für weitere Kulturvergleiche ist somit im Bereich der Alltagsräume der Arbeitsraum ‚Büro‘ als Determinante grundsätzlich zu empfehlen. Allerdings trifft man auch hier auf das Problem eines sehr eingeschränkten Zugangs zu vielen Firmen, Institutionen²⁴³ und Einzelbüros. Aus diesem Grunde soll im weiteren Verlauf der Arbeit ein geeigneteres Vergleichsobjekt gefunden werden, auf das stets und ohne Komplikationen zugegriffen werden kann

²⁴³ Aus eigener Erfahrung sei an dieser Stelle angemerkt, dass das Fotografieren an der *Universidad Complutense de Madrid* aufs strengste unterbunden wird und dieser Eingriff in den Hochschulraum ohne offizielles Erlaubnisschreiben des *vice decanato* nicht möglich ist.

3. Übergang von Meso- zur Mikroebene: Ampeln, Verbotsschilder & Zäune

Im Anschluss an die Analyse der Mesoebene mit ausgewählten Beispielen von Lebensräumen von Deutschen und Spaniern, werden nun einige Bereiche in der Mikroebene untersucht. Die Untersuchung der einen und der anderen Ebene soll jedoch nicht abrupt erfolgen, vielmehr soll davon profitiert werden, an dieser Stelle den Kulturvergleich um einen weiteren interessanten Punkt zu bereichern.

Aus eigener Erfahrung sei an dieser Stelle erwähnt, dass die rote Ampel deutschen Fußgängern sehr viel größeren Respekt einzuflößen scheint als dies bei Spaniern der Fall ist. Die Ampel kann in diesem Kontext als eine sehr gute objektive Institution betrachtet werden, die entscheidet, wer wann den Raum des betreffenden Straßenabschnitts betreten darf.

Als ein ähnliches Beispiel für die strikte Einhaltung von Grenzziehungen seien die behördlich angebrachten Pflastermarkierungen zu nennen, die Betreiber von Bars und Kneipen in Deutschland innerhalb ihres Freisitzes gehorsam einhalten, indem sie darauf achten, dass kein Stuhl oder gar Tisch die festgelegte Linie überschreiten. In Spanien wäre ein derartiges Verhalten undenkbar.

Welchen Zusammenhang zum Raum weisen überhaupt Ampeln, Verbotsschilder und Zäune auf, warum können sie als Determinante für einen Kulturvergleich dienen? Die Antwort darauf ist doch ziemlich plausibel: Die Ampel – umgangssprachlich für Lichtzeichenanlage (§ 43 Abs. 1 StVO) beziehungsweise Wechsellichtzeichen (§ 37 Abs. 2 StVO) – regelt die begrenzte Anwesenheit von Fahrzeugen und Personen auf einem bestimmten Straßenabschnitt also einem exakt definierten Raum in der Stadt. Eine Missachtung des roten Lichts stellt somit ein nicht erwünschtes Eindringen in diesem dar. Bestimmte Verbotsschilder, Absperrungen und Zäune verfolgen einen ähnlichen Zweck nämlich ungebetenen Zugang zu einem bestimmten Raum zu verhindern.²⁴⁴

²⁴⁴ Hanzer bringt dies auf dem Punkt: „Reviere werden abgesteckt und markiert: [...] Wer sich nicht an die Regeln hält, soll gerichtlich verfolgt werden. Der private Raum wird gesichert, bewacht und verriegelt. Zäune, Mauern, Bewegungsmelder und Überwachungskameras werden installiert. Ganze Stadtviertel werden abgeschirmt. Wer kann, zieht in den Hochhäusern in die oberen Stockwerke und freut sich über Aufzüge, die exklusiv den privilegierten Bewohnern zur Verfügung stehen. [...] Diese überall spürbaren abwehrenden Haltungen erwecken den Eindruck, die meisten Stadtbewohner wollten sich in ihren *Wohnhöhlen* verstecken, um endlich von Unbekannten in Ruhe gelassen zu werden. Anders als in manchen ländlichen Gegenden, wo die Türen den Nachbarn und Bewohnern eines Ortes jederzeit offen stehen, wird in der Stadt eine Einladung in die private Wohnung als freundschaftliches und anerkennendes Zeichen gewertet. [...] In einer Gesellschaft der Singles, die sich – oft auch aufgrund kleiner Wohnungen – mit anderen vorwiegend in öffentlichen

Ein Individuum kann durch sein Handeln , also durch seine Alltagspraxis, diesen speziellen Raum gestalten, denn „[...] der Gehende [aktualisiert] bestimmte Möglichkeiten“ (de Certeau (1988): 190), so der französische Soziologe und Kulturphilosoph, der sich in seinem Werk „Kunst des Handelns“ in dieser Hinsicht explizit auch auf Verbote im Raum bezieht.

Bereits 1916 schilderte Camba, wie wichtig das Wort ‚verboten‘ im deutschen Wortschatz ist:

„La primera palabra que se aprende en alemán es *verboten* [...]. Todo está *verboten* aquí, y no *verboten* de cualquier manera, sino *polizeilich verboten* [...].“

(Camba (1927): 147)

Doch nicht nur Camba wunderte sich vor 100 Jahren über den Hang der Deutschen, viel (polizeilich) zu verbieten: In einem deutschen Reisebuch aus dem Jahre 1958 hieß es bereits:

„Die Spanier sind in erster Linie unnachgiebige Individualisten. Sie hasen es, wie seltsam das auch klingen mag, sich Gesetzen, Vorschriften und Systemen unterzuordnen. Ein portugiesischer Schriftsteller sagt über die Spanier, sie trügen ihre Verfassung stets in der Tasche, und sie bestehe aus einem einzigen Paragraphen: Ich habe das uneingeschränkte Recht, zu tun, was mir beliebt!“

(Fodor (1958): 14)

In einem anderen deutschen Spanien-Reisebuch aus dem Jahre 1966/67 wird explizit vor dem Fahrstil der Spanier gewarnt:

„Trotzdem ist nicht nur in den vor allem abends sehr belebten Städten, in denen die Fußgänger oft ungern von der Straße weichen (Hupen!), sondern auch auf den verhältnismäßig verkehrsarmen Überlandstrecken große Vorsicht geraten, da vor allem von der Landbevölkerung die *Verkehrsregeln* (Vorfahrtsrecht usw.) meist wenig beachtet werden.“

(Baedeker (1966/67): 43)

De Madariaga stellt allerdings in Bezug auf die ‚Vereinsfeindlichkeit‘ seiner Landsleute folgendes fest, was jedoch auch für die Haltung gegenüber Regeln gelten kann:

Orten und Lokalen treffen, gewinnt die Stadt als erweitertes Wohnzimmer an Bedeutung. Der Wunsch, einen Raum zu haben, in dem wir uns nach eigenen Regeln ausleben können, ist in der Stadt immer weniger an eine bestimmte Wohnung oder einen Bezirk geknüpft. Wohl fühlen wir uns überall dort, wo wir uns verstanden fühlen und unsere Erscheinung und unser Handeln auf positive Resonanz stößt.“ (Hanzer (2009): 246)

„Der Individualismus des Spaniers bekundet sich mit ungewöhnlichem Nachdruck in einer defensiven Haltung der Einzelpersonlichkeit gegen Einbrüche der Gemeinschaft. [...] Er empfindet lediglich Widerwillen gegen alles, was dazu angetan sein könnte, seine persönliche Freiheit von vornherein zu reglementieren.“

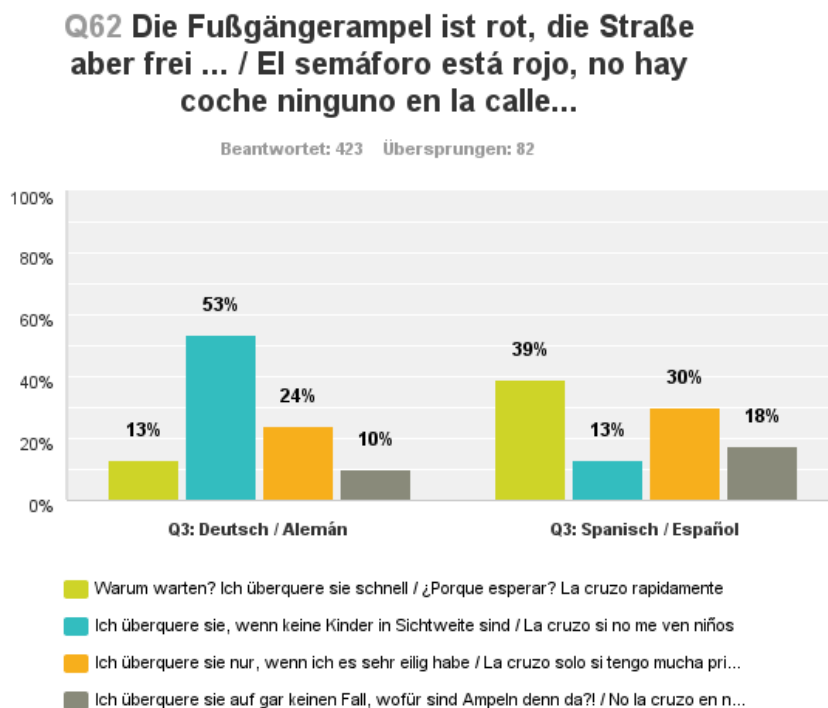
(de Madariaga (1966): 74f.)

Doch ist dies tatsächlich so und wenn ja, warum?

3.1 Die rote Ampel

In Berlin mit seinen rund 3,4 Mio. Einwohnern regeln rund 2000 Ampeln den Straßenverkehr²⁴⁵, genaue Daten für Madrid (3,2 Mio. Einwohner) wurden bedauerlicherweise nicht direkt veröffentlicht; schenkt man jedoch der Tageszeitung *El Mundo* Glauben, sind an 1.947 Kreuzungen Ampeln angebracht²⁴⁶, was eine stolze Gesamtsumme von mindestens 7.788 Lichtzeichenanlagen in Spaniens Hauptstadt bedeuten würde. Aber werden diese Ampeln überhaupt beachtet?

Dieser Frage wurde in der für diese Arbeit durchgeführten Umfrage anhand des Verhaltens als Fußgänger nachgegangen.



Die Ergebnisse bestätigen das bereits Angenommene: fast 40 % der Spanier sehen keinen Grund dafür, einer roten Ampel im Falle einer freien Straße Beachtung zu schenken, während deutsche Fußgänger dies viel weniger wagen (13 %). Dass Deutsche nicht wirklich die besseren Regelbefolger sind, beweist allerdings die Tatsache, dass mehr als die Hälfte der Befragten (53 %) die Straße überqueren würden, vorausgesetzt, es befänden sich keine Kinder in Sichtweite. Für die wenigsten Spanier

²⁴⁵ Vgl. <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/verkehr/lenkung/ampeln/> (aufgerufen am 28.12.2013).

²⁴⁶ Vgl. <http://www.elmundo.es/madrid/2013/12/07/52a2237163fd3d86488b4584.html> (aufgerufen am 28.12.2013).

(13 %) dagegen ist die Anwesenheit von Kindern ein wirkliches Argument für ein Stehenbleiben und Warten auf Grün. Auch in Zeitnot ist es eher der Spanier, der eine Straße bei Rot überquert (30 % vs. 24 %). Interessant – da unerwartet – ist der vierte und letzte Wert der Frage: 18 % der Befragten auf spanischer Seite beachten das rote Licht eisern, was bei den Deutschen nur bei 10 % der Fall ist, was im Bezug auf die spanischen Regelbrecher fast die Hälfte bedeutet.

Insgesamt kann also im Hinblick auf das ordnungswidrige Betreten eines bestimmten Stadtraumes Folgendes festgestellt werden: Spanier sind zwar grundsätzlich bereiter, eine Straße bei Rot zu überqueren (39 % vs. 13 %), Deutsche tun das jedoch im Falle, dass bestimmte Bedingungen mitspielen (keine Kinder in Sichtweite oder Eile), erstaunlicherweise viel häufiger (insgesamt 77 % vs. 43 %) und schenken dem Überquerungsverbot auch generell weniger Beachtung (10 % vs. 18 %). Wie lässt sich dies erklären?

Ein möglicher Grund könnte darin liegen, dass viele der Befragten beide Kulturen gut kennen, in beiden Ländern gelebt haben und sich dem jeweiligen Kulturkreis anpassen. Eine junge Deutsche (zwischen 20 und 30 Jahren), die wohl zum Zeitpunkt der Umfrage in Spanien wohnte, fügte der Frage in dieser Hinsicht einen wertvollen Kommentar hinzu:

„in Deutschland warte ich, weil es so Usus ist, in Spanien überquere ich sie, weil es alle so machen.“²⁴⁷

Eine junge Spanierin tat es ihr gleich

„Ich überquere sie wenn viele Leute in diese Strasse macht es auch[sic].“²⁴⁸

Personen, die beide Kulturen kennen und sich dementsprechend anpassen, sind jedoch nicht der Regelfall. Die Unterschiede bezüglich des Respektes, den ein deutscher und ein spanischer Fußgänger einer roten Ampel entgegenbringt, lassen sich auch sehr deutlich aus diesem Blogbeitrag von Elisabet en Señales vom 21. September 2012 mit dem Titel „*En rojo yo?? Nunca!!!*“ erkennen:

²⁴⁷ Befragte Nr. 360, am 02.10.2013.

²⁴⁸ Befragte Nr. 354, am 01.10.2013.



Abbildung 56 Schild: Ampel respektieren!

Quelle: <http://cronicasgermanicas.com>²⁴⁹

“Si hay algo que caracteriza a los alemanes es la educación y el respeto. En el caso de la educación vial, por los semáforos en rojo.

En la mayoría de semáforos encontramos esta señal que pide a los “mayores” que no crucen en rojo si hay niños cerca. Peeeeeero no se me preocupen que, si el semáforo está en rojo, aunque no haya niños ni un coche en 10 kms a la redonda y esté lloviendo a cántaros... ¡¡¡Los alemanes tampoco cruzan!!!

Tan sólo El Hombre de Negro cruza los semáforos en rojo en Alemania

☺²⁵⁰

Dass man es demgegenüber in Spanien sogar als Autofahrer bei roten Ampeln nicht so genau nimmt, verdeutlicht folgende Konversation aus einem Ratgeber mit Reisetipps für deutsche Spanienreisende:

„Regel Nummer eins, lebenswichtige Regel: Betrete nie eine Straße als Fußgänger, ohne vorher nach links und nach rechts geschaut zu haben!“

„Auch wenn ich an einem Zebrastreifen stehe und mir das grüne Ampelmännchen zuwinkt?“ [...]

„Auch dann [...]“

(Graf-Riemann (2011): 157)

²⁴⁹ Vgl. <http://cronicasgermanicas.com/?s=En+rojo+yo%3F%3F+Nunca%21%21%21> (aufgerufen am 03.08.2013).

²⁵⁰ Vgl. ebenda (aufgerufen am 03.08.2013).



Abbildung 57 Madrid, eine Seitenstraße zur Gran Vía

Foto: Petra Fexer am 02.10.2013

Liegt es daran, dass im paragrafenreichen Deutschland beim Vorliegen dieses Tatbestandes der ‚Täter‘ bestraft wird, in Spanien dagegen vielleicht nicht?

Zwar handelt es sich nach deutschem Recht hierbei nicht um eine Straftat, aber immerhin um eine fahrlässig begangene Ordnungswidrigkeit, die gemäß Punkt 130 der Anlage (zu § 1 Absatz 1) Bußgeldkatalog (BKat) i.V.m. § 37 Absatz 2 Nummer 1 Satz 7, Nummer 2, 5 Satz 3, § 49 Absatz 3 Nummer 2 StVO mit immerhin 5 Euro geahndet wird. Zieht man die entsprechende spanische Regelung zu Rate (CIR 145-4A) wird man sich vielleicht wundern, dass derselbe Regelverstoß in der Regel mit einer 40 Mal höheren Geldsumme sanktioniert wird, nämlich mit 200 Euro. Ein Fußgänger, der bei Rot über die Ampel geht, wird in Spanien sogar mit einem Kraftfahrzeugfahrer, der diese Ordnungswidrigkeit begeht, gleichgestellt, einzig der Punkteabzug wird ihm erspart (bei KFZ-Führern 4 Punkte).²⁵¹ Mit der Höhe einer eventuell drohenden Sanktion kann das Verhalten der Deutschen und Spanier somit auch nicht erklärt werden.

In Anbetracht der Tatsache, dass rein prozentual die beiden Vergleichsgruppen bei den beiden Extremen „bei Rot über die Straße gehen“ und „bei Rot stehenbleiben“ nicht allzu weit auseinanderliegen (alle Umfrageteilnehmer mit Ausnahme von 10 beziehungsweise 18 % überqueren grundsätzlich Straßen auch bei Rot), ist festzustellen, dass der Unterschied zwischen den beiden Kulturen darin liegt, dass Deutsche diese Handlung eher von bestimmten Umständen abhängig vornehmen, Spanier überqueren hingegen zu fast 40 % die Straße auf jeden Fall.

²⁵¹ Vgl. etwa <http://www.circulaseguro.com/cuando-la-infraccion-tiene-sancion-y-perdida-de-puntos-saltarse-un-semaforo/> (aufgerufen am 16.11.2013).

3.2 Verbotsschilder, Abgrenzungen und Zäune

Nicht nur die Tatsache, dass einst Burgen und auch ganze Städte auf Anhöhen erbaut und mit einem Graben umringt wurden, sondern auch die Anbringung von Hängebrücken, Toren aus massiven Holz und weiten Treppenaufgängen spiegeln als universale „architektonische Zeichen“ den Wunsch des Menschen nach einer Verlangsamung des Zutritts seitens anderer wider (Otterstedt (1993): 38).

Wie verhält es sich bei Verbotsschildern: werden diese in Spanien oder in Deutschland stärker beachtet?

Nach dem Lesen folgenden Blogbeitrages möchte man annehmen, in Deutschland wäre man in dieser Hinsicht strenger:

“En uno d los parques d la ciudad (precioso, x cierto) reza este cartel (cito textualmente): “Acceso prohibido, según el artículo 38.1 de la ley d los bosques. Peligra la vida x caída d troncos”. Si el tema es q no se puede pasar, basta con indicarlo y nos lo creeremos. Otra cosa es q lo respetemos (seguramente algún español haya probado a acceder y no haya podido contarlo). Xo es necesario citar el artículo en q se basa la prohibición? Estos alemanes... Todo lo tienen q tener cubierto!!!”²⁵²

Dieser Kommentar wurde zur Veranschaulichung mit einem entsprechenden Schild versehen:



Abbildung 58 Schild Betreten Verboten, Deutschland

Quelle: <http://cronicasgermanicas.com>²⁵³

²⁵² Vgl. <http://cronicasgermanicas.com/?s=La+concreci%C3%B3n+personificada> (aufgerufen am 03.08.2013).

²⁵³ Vgl. ebenda (aufgerufen am 03.08.2013).

Die Nennung der Norm aus dem Landeswaldgesetz mag vielleicht typisch deutsch sein, Verbotsschilder lassen sich jedoch durchaus auch in Spanien finden.



Abbildung 59 Verbotsschild auf Tischen der Schnellimbisskette 100 Montaditos, Calle Montera, Madrid

Foto: Petra Fexer am 22.09.2012



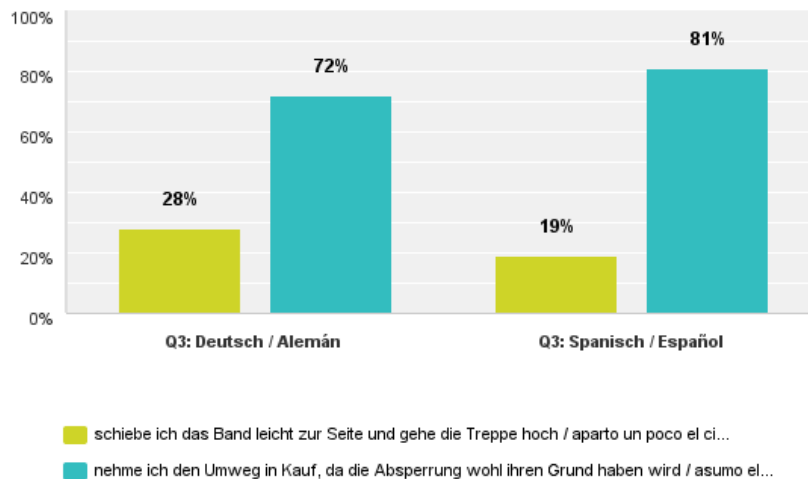
Abbildung 60 Verbotsschilder an den Säulen der Aula der Juristischen Fakultät der Universidad Complutense de Madrid

Foto: Petra Fexer am 02.10.2013

Bemerkenswert ist hier, dass der Hinweis ‚Rauchen verboten‘ an einer Säule der Aula der Juristischen Fakultät der *Universidad Complutense de Madrid* gleich zweimal nebeneinander angebracht wurde, das Plakatierverbot nur einmal und auch in Anbetracht der drei in unmittelbarer Nähe angebrachten Werbeflyern auch wenig Beachtung findet. Kann man sagen, dass Spanier allgemein solchen Verboten gleichgültiger gegenüberstehen als Deutsche?

Q64 Wenn ich in ein bestimmtes Büro muss und die Treppe, die direkt dorthin führt, mit einem rot-weißen Absperrband aus Plastik versehen ist, es jedoch nicht nach Bauarbeiten aussieht / Si tengo que ir a una determinada oficina y la escalera que lleva allí está cerrada con un cierre de plástico, pero no parece que haya obras de construcción

Beantwortet: 420 Übersprungen: 85

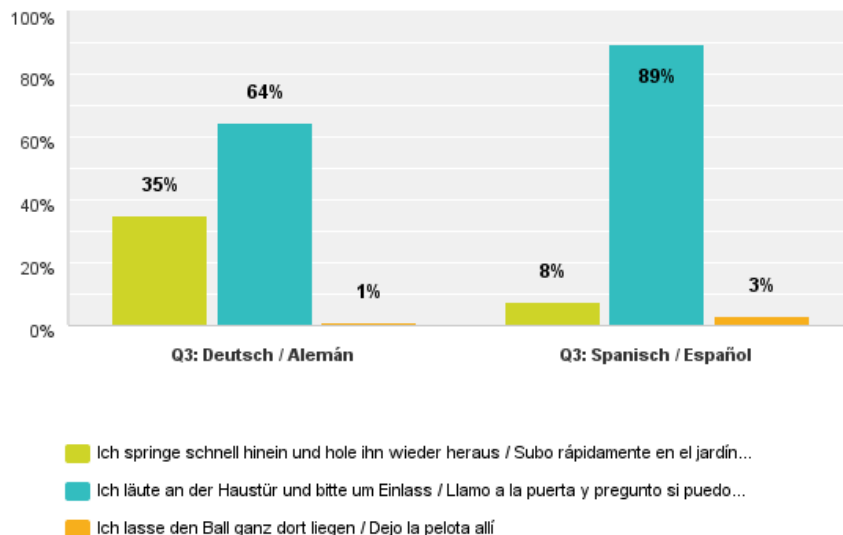


Die Antworten erstaunen: immerhin knapp 10 % mehr spanische Umfrageteilnehmer würden die Absperrung ernst nehmen (81 % vs. 72 %).

Auch Zäunen scheinen Spanier wider Erwarten mehr Respekt entgegenzubringen als Deutsche, was die Antworten auf Frage Q63 beweisen:

Q63 Beim Fußballspiel ist der Ball in einen Garten von fremden Personen gesprungen /Jugando al fútbol la pelota se cayó en el jardín del vecino

Beantwortet: 420 Übersprungen: 85



89 % der Spanier (vs. 64 % der Deutschen) würden in einem solchen Fall nicht einfach in den nachbarlichen Garten steigen, sondern davor an der Haustüre des Eigentümers klingeln, dagegen bevorzugen 35 % der Deutschen (vs. nur 8 % der Spanier) den direkten Weg. Eine junge deutsche Umfrageteilnehmerin gab an, bei den zur Wahl stehenden Antwortoptionen hätte optimalerweise zwischen „umzäunter“ und „nicht umzäunter Garten“ unterschieden werden müssen²⁵⁴. Gegen die Behauptung, Deutsche halten sich eher an Verbotsschilder als Spanier, spricht auch folgendes Bild:



Abbildung 61 ‚Fahrräder abstellen verboten‘, Salzstadel, Regensburg

Foto: Petra Fexer am 01.06.2014.

²⁵⁴ „Es kommt darauf an, ob der Garten umzäunt ist - wenn ja würde ich läuten.“ (Befragte Nr. 404, am 11.10.2013 08:35)

Durch Verbotsschilder abgegrenzte Räume eignen sich angesichts der vom einzelnen Individuum abhängigen Bereitschaft, Verbote zu ignorieren, Isomit nicht als zuverlässige Determinaten für einen Kulturvergleich.

3.3 Ergebnis zum ÜBERGANG Meso- zu Mikroebene

Es ist festzustellen, dass – entgegen der ursprünglichen Annahme – die These, dass Deutsche den zu bestimmten Zeiten nicht betretbarem Raum mehr Beachtung beimessen würden als Spanier, zu revidieren ist. Nicht die Kultur ist es, die den einzelnen Menschen zu bestimmten Handlungen treibt, sondern vielmehr die individuelle Erziehung und vor allem die persönliche Einstellung gegenüber bestimmten Aktionen.

4. MIKROEBENE: Nähe- und Distanzverhalten zwischen Menschen

Sommer gibt in seinem Werk ‚Personal Space‘ Forschungsergebnisse seines Kollegen De Jonge wieder, nach denen das Individuum in einer Gesellschaft nur dann bestehen kann, wenn es sich von der Mehrheit ihrer Mitglieder distanziert. Dabei ergänzen sich das jeweilige familiäre Verhältnis und das zur Gesellschaft:

„In urban areas where population density is high, the family and home will be closed to the outsider but the larger society will be open. On the other hand, in sparsely populated rural areas the number of people that one meets is limited and the inclination to greet them and know them is greater. Society tends to be closed, but the family remains relatively open.”

(Sommer (1969): 23)

So kann es zum Beispiel Menschen, die aus einer Stadt in einen Vorort ziehen, sehr ungewohnt vorkommen, dass Nachbarn ohne anzuklopfen das Nachbarhaus betreten, nur um einen kurzen Plausch zu halten oder Zucker auszuleihen (Sommer (1969): 23).

Der US-amerikanische Universitätsprofessor Watson gibt an, dass seine Landsleute im Mittelmeerraum oft vom aggressiven Verhalten der Einwohner dieses Gebietes eingeschüchtert seien. Damit meint er konkret den hohen Lärmpegel, die große körperliche Nähe, sowie die übermäßige Anzahl an Berührungen während eines Gesprächs (Watson (1970): 15).

Ist in dieser Hinsicht auch zwischen Deutschen und Spaniern ein Unterschied festzustellen, sodass das zwischenmenschliche Nähe- und Distanzverhalten in zukünftigen Analysen als Determinante für einen Kulturvergleich herangezogen werden kann?

4.1 Sitzverhalten

Unterschiede im Nähe- und Distanzverhalten lassen sich im Alltag schon beim Sitzen feststellen²⁵⁵. Was sagt die Wahl des Sitzplatzes über eine Person aus und lassen sich bestimmte Verhaltensmuster in dieser Hinsicht auf einen ganzen Kulturkreis übertragen?

Knuf und Schmitz sehen in der Sitzordnung einen „ritualisierten Aspekt des kommunikativen Gesamtgeschehens“, sie wirkt sich auf die sonstigen, parallel stattfindenden Kommunikationsabläufe insofern aus, dass eine räumliche statusbedingte beziehungsweise beziehungsabhängige Trennung zwischen den sich am Tisch niedergelassenen Personen erfolgt (Knuf/Schmitz (1980): 57).

Sommer stellte diesbezüglich in einem Versuch heraus, dass *leader* stets darum bemüht sind, am oberen Tischende Platz zu nehmen, die anderen Besprechungsteilnehmer sich dagegen darum bemühen, sich möglichst so hinzusetzen, dass sie ihren *leader* gut im Blickfeld haben, da der Augenkontakt ihnen wichtiger zu sein scheint als die physische Nähe zu diesem. (Sommer (1969): 20)

Die Analyse eines anderen Versuchs von Sommer ergab, dass die Sitzwahl keineswegs dem Zufall überlassen wird: sozial höherstehende Personen bevorzugen am oberen Tischende einen Ehrenplatz einzunehmen. Dort beteiligen sie sich auch häufiger an der jeweiligen Diskussion und werden von den übrigen Teilnehmern auch als diejenigen wahrgenommen, die sich mit ihren Beiträgen am meisten eingebracht haben (Sommer (1969): 21). Ganz allgemein lässt sich feststellen, dass die Distanz zwischen Tischnachbarn mit wachsender Redselig-, Vertraut- und Bekanntheit abnimmt, die Beibehaltung des Augenkontaktes jedoch auch eine größere physische Distanz zu weiter entfernt sitzenden Tischgenossen relativiert (Sommer (1969): 21). In Bezug auf dem Status einer Person kann man sagen, dass eine Gleichrangigkeit zweier Personen am besten entweder durch sich gegenüber oder nebeneinandersitzen demon-

²⁵⁵ Wie wichtig die Anordnung der Einrichtungsgegenstände (*semifixed-feature space*) für das Kommunikationsverhalten der Menschen ist, die sich in einem Raum befinden, macht Hall am Beispiel der Studien des Psychiaters, Humphry Osmond (1917-2004), deutlich: der Brite unterschied zwischen soziefugalen, kommunikationsfördernden und soziopetalen, kommunikations-mindernde Räumen. Allein durch eine Veränderung der Position der Sitzgelegenheiten einer Räumlichkeit, ließe sich, so das Ergebnis von Osmonds Experiment, die Gesprächshäufigkeit und Kontaktaufnahme unter den Personen lenken. Er kam zu dem Ergebnis, dass es nicht nur einen Unterschied machte, ob die Stühle im Aufenthaltsraum eines Krankenhauses an der Wand entlang platziert oder in Kreisen aufgestellt wurden, sondern dass auch die Anordnung der Tische sich auf die Kommunikation der an diesen sitzenden Personen auswirkt (Hall (1969): 101ff.). Natürlich sei dies personen-, situations- und auch kulturabhängig, doch beweisen diese Beobachtungen, dass „the structuring of semifixed features can have a profound effect on behaviour and that this effect is measurable“ (Hall (1969): 104).

triert werden kann. Nimmt einer der beiden dagegen am Tischende Platz, demonstriert er durch diese Konstellation seine Überlegenheitsposition gegenüber dem an der Tischseite Sitzenden (Sommer (1969): 21).

PERCENTAGE OF Ss CHOOSING THIS ARRANGEMENT







Seating Arrangement	Condition 1 (conversing)	Condition 2 (cooperating)	Condition 3 (co-acting)	Condition 4 (competing)
	42	19	3	7
	46	25	32	41
	1	5	43	20
	0	0	3	5
	11	51	7	8
	0	0	13	18
TOTAL	100	100	100	99

Fig. 3. Seating Preferences at Rectangular Tables.

Abbildung 62 Sommer: Platzwahl I

Quelle: Sommer (1969): 62

PERCENTAGE OF Ss CHOOSING THIS ARRANGEMENT

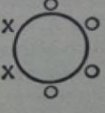
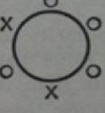
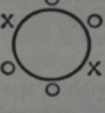
Seating Arrangement	Condition 1 (conversing)	Condition 2 (cooperating)	Condition 3 (co-acting)	Condition 4 (competing)
	63	83	13	12
	17	7	36	25
	20	10	51	63
TOTAL	100	100	100	100

Fig. 4. Seating Preferences at Round Tables.

Abbildung 63 Sommer: Platzwahl II

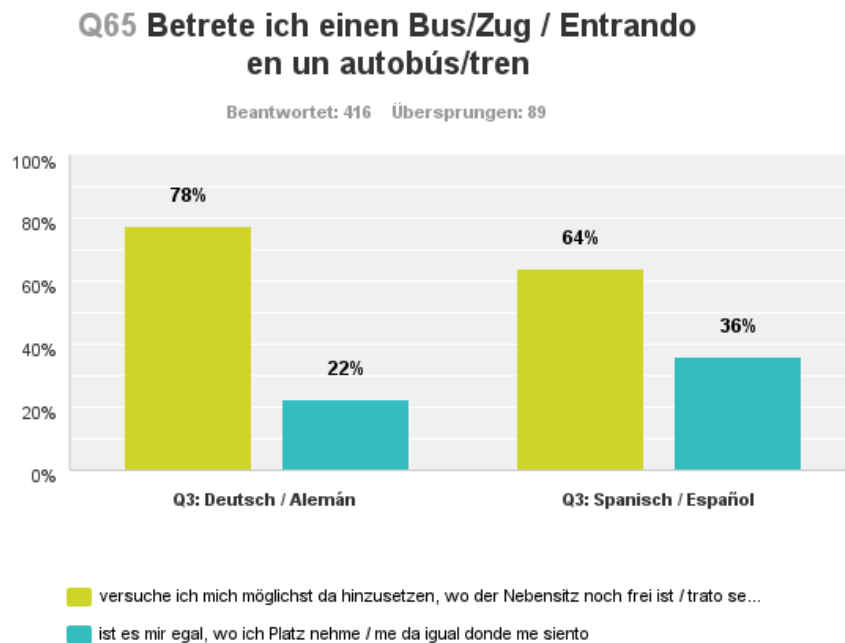
Sommer (1969): 63

Gleichgültig ob der Tisch quadratisch oder rund ist: zwei konkurrierende Personen bevorzugen es, eine Sitzposition gegenüber und möglichst weit entfernt von einander

einzunehmen, im Falle einer Unterhaltung oder Zusammenarbeit wird dagegen Nähe gesucht.

Was seine Landsleute angeht, behauptet de Miguel, dass, ganz unabhängig davon, ob sich zwei Kommunikationspartner gegenüberstehen oder -sitzen, Spanier in der Regel so nahe aneinanderrücken, als seien sie schwerhörig (de Miguel (1994): 86).

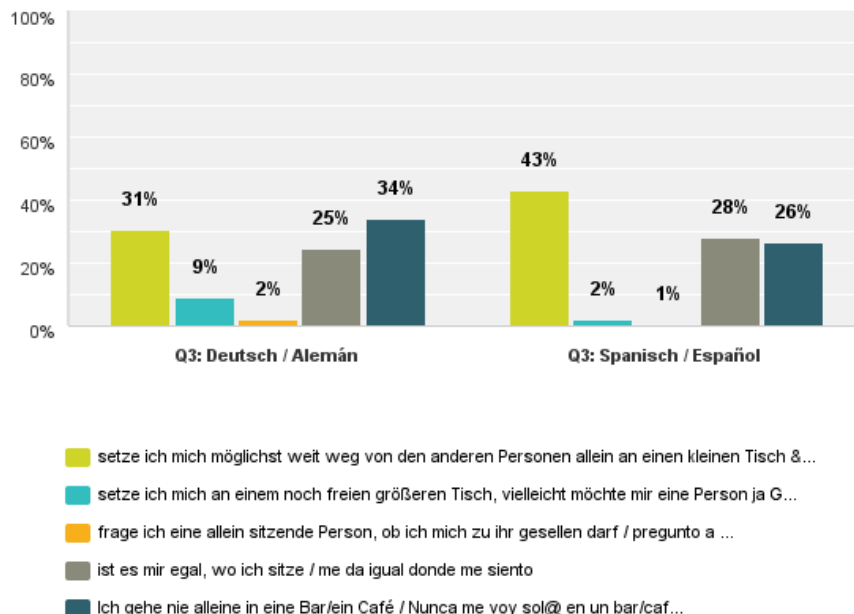
In der Umfrage sollten eventuelle Differenzen im Sitzverhalten in verschiedenen Situationen in der Öffentlichkeit festgehalten werden:



In öffentlichen Verkehrsmitteln haben Spanier etwas weniger Berührungsängste als Deutsche: 36 % vs. 22 % ist es gleichgültig, ob sie neben einem anderen Fahrgast den Platz einnehmen oder nicht.

Q66 Wenn ich allein in eine Bar/ein Café gehe / Si me voy sol@ en un bar/un café

Beantwortet: 417 Übersprungen: 88

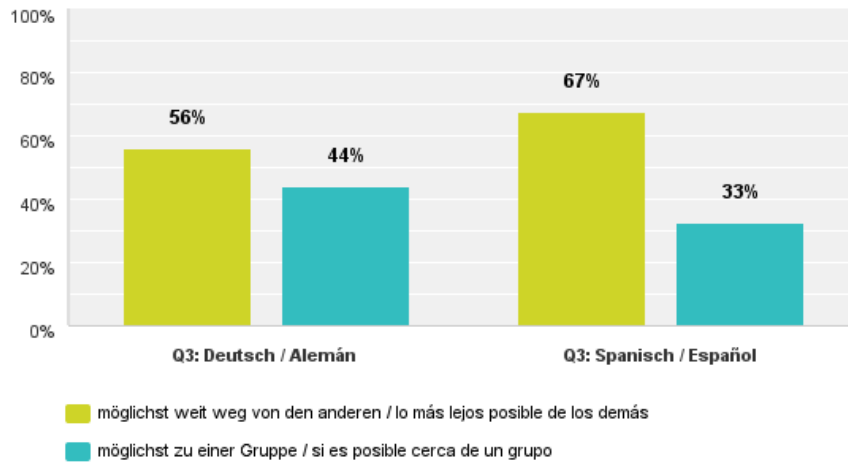


Auch bei dieser Frage sind auf den ersten Blick keine allzu großen Unterschiede zwischen den Vergleichsgruppen feststellbar. Signifikant ist jedoch, dass Deutsche grundsätzlich weniger häufig alleine²⁵⁶ in eine Kneipe gehen (34 % vs. 26 % tun dies nie). Wenn sie es doch tun, dann suchen sie doch das Gespräch zu anderen Gästen (nur 31 % vs. 43 % nehmen bevorzugt einen möglichst isolierten Platz im Raum ein) und warten darauf, dass sich andere dazusetzen (9 % vs. 2 % setzen sich an einem freien Tisch und sind später eintreffender Gesellschaft nicht abgeneigt). Sind Spanier abgesehen vom Umstand, dass sie weniger Scheu zu haben scheinen, sich in öffentlichen Verkehrsmitteln neben unbekanntenen Personen niederzulassen, doch schüchterer Fremden gegenüber? Die Auswertung der folgenden Fragen würde dafürsprechen: gemäß Frage 67 meiden 67 % der Spanier Menschengruppierungen in Räumen, bei den Deutschen ist das dagegen nur zu 56 % der Fall:

²⁵⁶ Dass das in Spanien, v.a. bei Frauen, nicht immer so war, beweist folgende Beobachtung aus dem Jahr 1969: „Früher stellte der Ober, wenn eine alleinreisende Amerikanerin in einem Restaurant zu Abend essen wollte, selbst wenn es in ihrem Hotel war, eine kleine amerikanische Flagge vor sie auf den Tisch, um den spanischen Dandies anzudeuten, daß diese Frau, auch wenn sie allein in der Öffentlichkeit speiste, doch keine Prostituierte war; heute gehen die Frauen ganz allein ins Café, was noch vor fünf Jahren völlig undenkbar gewesen wäre.“(Michener (1969): 324)

Q67 Komme ich alleine in einen Raum, in dem schon mehrere mir unbekannte Personen sitzen, setze ich mich / Entrando en un lugar donde ya están sentadas varias personas que no conozco me siento

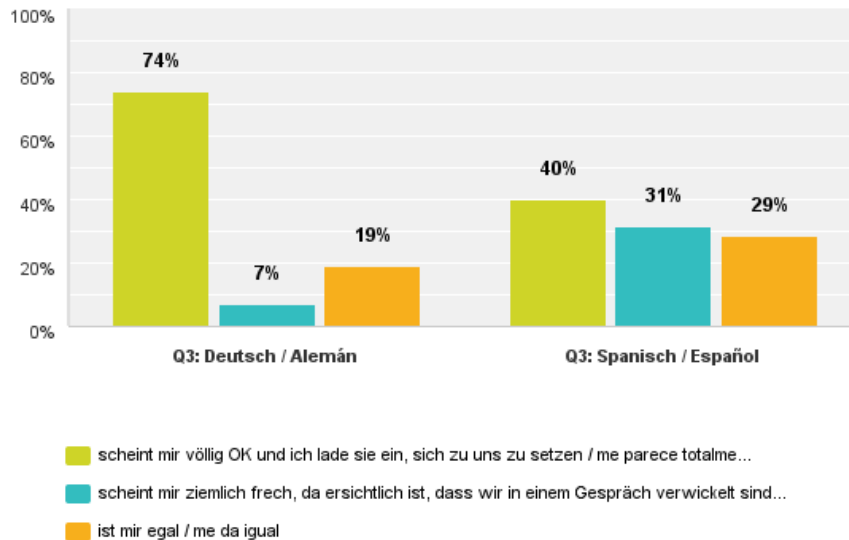
Beantwortet: 369 Übersprungen: 136



Während in den Fragen 65, 66 und 67 Deutsche und Spanier sehr ähnliche Antworten gaben, überrascht das Ergebnis von Frage 68: Völlig unerwartet demonstrieren die Antworten zu dieser Frage die extreme Abneigung der Spanier, fremden Personen einen Platz an ihrem Tisch in einem Restaurant/Café oder ähnliches zu gewähren.

Q68 Ich sitze mit jemandem an einem großen Tisch in einem gutbesuchten Restaurant. Ein Pärchen kommt und fragt uns höflich, ob es sich an dem großen Tisch dazusetzen darf. Diese Frage / Estoy senta@ con alguien en una mesa grande en restaurante muy lleno. Entra una pareja y nos pregunta amablemente, si pueden juntarse a nosotros. Esta pregunta

Beantwortet: 402 Übersprungen: 103



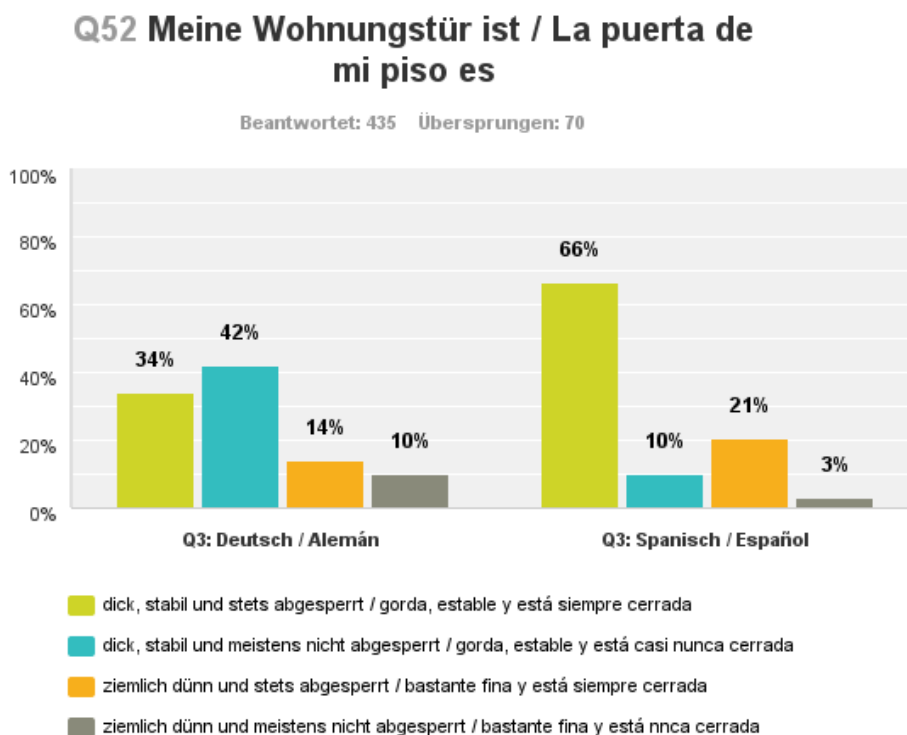
Was in Deutschland ganz selbstverständlich ist (74 % der befragten Deutschen antworteten so, dagegen wäre nur fast die Hälfte der Spanier (40 %) dazu bereit) und nicht nur auf dem Oktoberfest vorkommt, wo Fremde Seite an Seite an einer langen Holzbank beisammensitzen, ist auf der Iberischen Halbinsel ein absolutes *no go*: Mit der Frage ‚Entschuldigung, ist hier noch frei?‘ löst der unwissende Tourist dort nur fragende Blicke, widerwillige Reaktionen und nicht selten baldiges Flüchten der Tischgenossen aus, da der Spanier sich bei solchen Aktionen in seiner Privatsphäre belästigt fühlt. (Graf-Riemann (2011): 24): das bestätigt auch die Umfrage: 31 % der Halbinselbewohner empfinden ein derartiges Verhalten als frech²⁵⁷, bei Deutschen ist dies nur zu 7 % der Fall. Dieses Ergebnis passt auch zu dem im Rahmen des Arbeitsraumes und des Wohnraumes Gewonnenen: Die Trennung von Familie bzw. Privaten und Öffentlichen ist dem Spanier wichtig. Das Sitzverhalten kann demnach als Alltagspraxis als kulturelle Eigenheit und somit als Determinante im Raum genutzt werden.

²⁵⁷ Somit gehört ‚Sich zu Fremden an einen Tisch setzen‘ genauso auf die Top 10-Liste der „10 Handlungen, mit denen man sich in jedem Fall blamiert“, wie ‚Freunde per Handschlag begrüßen‘ (Graf-Riemann (2011): loses Faltblatt Nr. 1 und Nr. 4).

4.2 Türen

Auch Türen können als Indikatoren für die Grenzziehung der eigenen Intimsphäre herangezogen werden. Halls Beobachtungen zufolge sind im Gegensatz zu US-amerikanischen Türen die der Deutschen massiver und tendenziell verschlossen (Hall (1966): 127). Weisen Türen in Deutschland tatsächlich diese Eigenschaft auf und wie unterscheiden sich in dieser Hinsicht spanische Türen? Anzunehmen wäre, dass die kommunikationsfreudigeren Spanier sich eher mit den Amerikanern, als mit den Deutschen vergleichen ließen, ein Urteil soll jedoch aus den Umfrageergebnissen gezogen werden.

Bereits Q52 widerlegt diese Annahme:



Die Haustür ist bei doppelt so viel Spaniern wie Deutschen dick, stabil und stets abgesperrt (66 % vs. 34 %), deutsche Umfrage-Teilnehmer bevorzugen zwar ebenfalls mehrheitlich eine dicke, massive Tür, die jedoch grundsätzlich nicht abgeschlossen ist (42 % vs. 10 %). Ein auf den ersten Blick unerwartetes und erstaunliches Ergebnis, das sich aber vielleicht darauf zurückführen lässt, dass die meisten spanischen Umfrageteilnehmer in sehr großen Städten wie Madrid, Sevilla und Barcelona leben, das Absperrverhalten sich also auf die dort erhöhte Kriminalitätsrate zurückführen lassen könnte. Andererseits wohnt der Großteil der befragten Deutschen auch nicht gerade in kleineren Ortschaften, sodass die geringere Sorge um unbefugtes Eindringen von

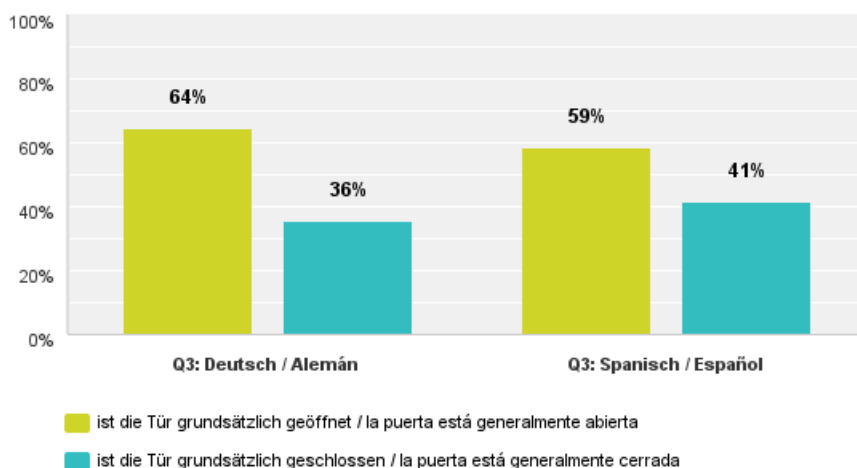
ungebetenen Gästen wohl eher auf das erhöhte Vertrauen in die Regeleinhaltung beziehungsweise den Respekt vor Privatsphäre gegenüber den Mitbürgern²⁵⁸ und/oder auf die Polizeipräsenz²⁵⁹ zurückzuführen ist.

Wie verhält es sich bei den Türen innerhalb der eigenen Wohnung, setzt sich diese Attitüde der Spanier auch dort fort?

Zwar nicht so markant wie es bei Q52 der Fall ist, ergibt sich aber aus den Antworten allgemein auch hier ein etwas stärkerer ‚Abschottungswunsch‘ der Spanier:

Q23 Befinde ich mich in einer Wohnung mit anderen Menschen und bin alleine in einem Raum /Cuando me encuentro e un piso con otras personas y estoy sol@ en una habitación

Beantwortet: 454 Übersprungen: 51



²⁵⁸ Gegen diese Annahme spricht die Statistik von Eurostat, aus der sich herauslesen lässt, dass die Anzahl an Wohnungseinbrüchen in Spanien geringer ist als die in der Bundesrepublik (im Jahre 2012 126.400 vs. 144.000, vgl. http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/images/e/e9/Domestic_burglaries_recorded_by_the_police%2C_2002-12_YB14-de.png (aufgerufen am 28.02.2016)). 2014 konnte das Land allerdings eine Verminderung von Wohnungseinbrüchen feststellen: 121.873, vgl. <http://www.elmundo.es/espana/2015/02/04/54d2036a268e3e5f6c8b4572.html> (aufgerufen am 28.02.2016), wohingegen in Deutschland der Trend weiter nach oben geht: So wurden im Jahre 2014 so viele Einbrüche wie noch nie zuvor verzeichnet, nämlich über 150.000, vgl. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article140535245/So-viele-Einbrueche-wie-seit-15-Jahren-nicht-mehr.html> (aufgerufen am 28.02.2016).

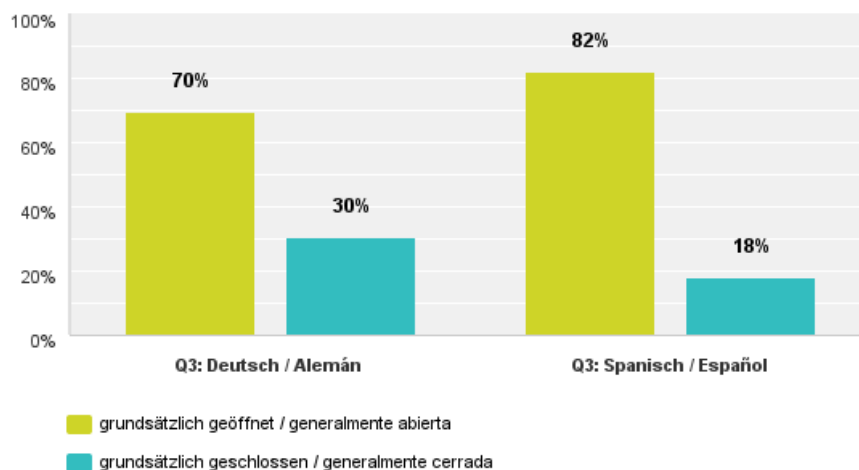
²⁵⁹ In Deutschland vertrauen gemäß einer im Frühjahr 2015 durchgeführten Umfrage 80 % der Polizei, nur 18 % der Bevölkerung können dieser Institution kein Vertrauen entgegenbringen, vgl. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/377233/umfrage/umfrage-in-deutschland-zum-vertrauen-in-die-polizei/> (aufgerufen am 28.02.2016). Für Spanien lässt sich bedauerlicherweise keine derartige Umfrage finden, doch kann, was das allgemeine Sicherheitsgefühl in Europa angeht, der *Special Eurobarometer 432* vom Frühjahr 2015 Licht ins Dunkle bringen: zwischen beiden Ländern ist nur ein minimaler Unterschied von höchstens 2 % feststellbar: etwas mehr als die Hälfte der Einwohner fühlt sich in seiner unmittelbaren Wohnumgebung (Deutschland: 65 % vs. Spanien: 63 %) /seiner Stadt oder seinem Dorf (Deutschland: 61 %) vs. Spanien: 62 %) absolut sicher, vgl. http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_432_en.pdf, S. 5-9 (aufgerufen am 28.02.2016).

41 % der Spanier bevorzugen es, die Tür des Raumes, in dem sie sich aufhalten, zu schließen, wenn sich auch andere Personen in der Wohnung aufhalten, bei den deutschen Umfrageteilnehmern ist das dagegen bei nur 36 % der Fall. Mehrheitlich, bei Deutschen wie Spaniern, stehen die Türen in derartigen Fällen jedoch offen (64 % beziehungsweise 59 %).

Ganz anders sieht es aus, wenn sich die betreffende Person alleine in der Wohnung befindet:

Q24 Befinde ich mich alleine in meiner Wohnung ist die Tür des Raumes, in dem ich mich befinde (etwa zum Lesen) /Cuando estoy sol@ en mi piso la puerta de la habitación, donde me encuentro (p.e. leyendo) está

Beantwortet: 462 Übersprungen: 43

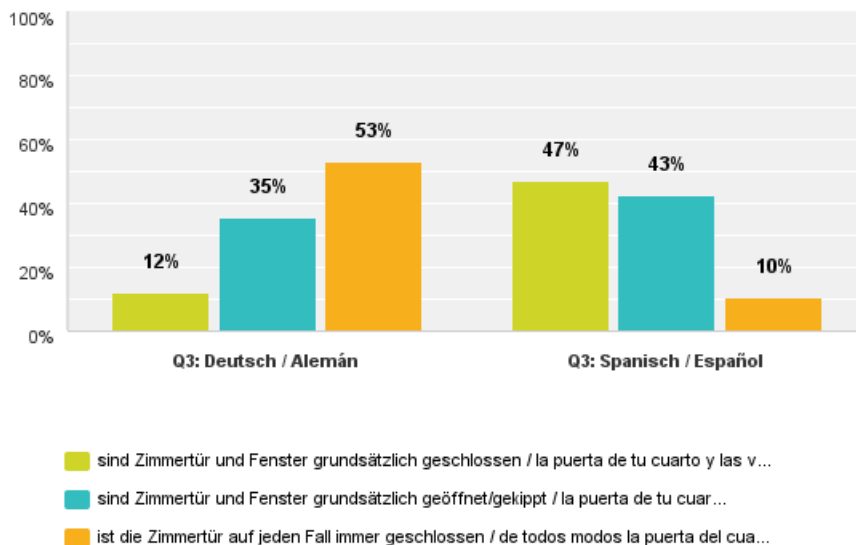


Bei der Mehrheit der Gesamtbefragten steht unter diesen Umständen die jeweilige Raumtür offen, bei den Spaniern ist dies sogar bei 82 % der Fall (vs. 70 %).

Äußerst interessante Unterschiede zeigen sich nachts, hier treffen wir auf ein absolut gegensätzliches Bild:

Q25 Während ich schlafe / Mientras estoy dormiendo

Beantwortet: 463 Übersprungen: 42



Über die Hälfte der befragten Deutschen schläft immer mit geschlossener Schlafzimmertür, bei den Spaniern dagegen ist dies nur bei 10 % der Fall. Dieser geringe Wert lässt sich wohl damit erklären, dass sich fast die Hälfte für die erste Antwortoption entschieden hat, also sowohl Fenster als auch die Türe beim Schlafen schließt, Deutsche im Gegensatz dazu oft das Fenster offenlassen (nur 12 % geben an, beides zu verschließen). Andererseits sind es mehr Spanier als Deutsche, die grundsätzlich bei offener Türe wenigstens mit gekippten Fenstern schlafen (43 % vs. 35 %). Insgesamt kann festgestellt werden, dass Deutsche während ihrer Nachtruhe mehr Wert auf eine verschlossene Tür als verschlossene Fenster legen, bei Spaniern verhält es sich genau andersherum; geht es nur um das Verschließen der Tür, liegen die Deutschen vorne (65 % vs. 47 %).

Wie bereits mittels Frage Q21 festgestellt, ergeben sich im Büro dagegen keine erwähnungswerten Unterschiede: Deutsche wie Spanier fühlen sich bei geschlossener Tür mehrheitlich wohler (51 % und 48 %). Allein die Tatsache, dass Spanier das eine oder andere eher praktizieren, weil es ‚usus ist‘ und nicht, weil sie sich so ‚wohler fühlen‘, divergiert zwischen den Vergleichsgruppen.

Hinsichtlich der Türen ist also festzustellen, dass sie als wertvoller Indikator für den Stellenwert, den Privatheit in einzelnen Kulturen einnimmt, fungieren können. Im hier relevanten Kulturvergleich wird dadurch deutlich, dass für Spanier die Wohnung und in ihr der Raum, in dem man sich aufhält, einen viel intimeren Wert darstellt, als dass

bei den meisten Deutschen der Fall ist. So steht in der Regel die Tür des Aufenthaltsraums erst dann offen, wenn kein anderer sich in der Wohnung aufhält; nachts vertraut man auf die massive Wohnungstür, die dem ungebetenen Gast den Eintritt in den Wohnraum verwehrt.

4.3 Duzen – Siezen

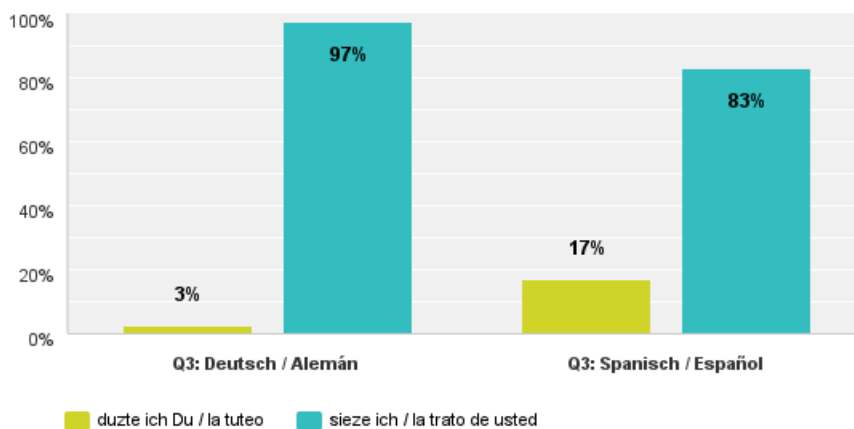
Auf den ersten Blick mag es sonderbar erscheinen, das Duzen und Siezen in die Raumanalyse zweier Kulturen miteinzubeziehen, um zu erfahren, ob es sich hierbei um eine geeignete Determinante für einen Kulturvergleich handelt, doch ist es in der Tat so, dass schon allein durch die Wahl der Anredeform zum Kommunikationspartner Nähe beziehungsweise Distanz aufgebaut werden kann. Anders als im Englischen verfügt sowohl die deutsche als auch die spanische Sprache über die Unterscheidung Du-Sie beziehungsweise *tú-Usted* und ermöglicht so auch sprachlich einen flexiblen verbalen Distanz- beziehungsweise Näheaufbau.

Aus eigener Erfahrung scheint in Spanien in dieser Hinsicht das Näheverhältnis zwischen Fremden verbal viel schneller und insbesondere häufiger etabliert zu werden als das in der Bundesrepublik der Fall ist. An der Fleischtheke, an der Kasse oder in Bars geduzt und darüber hinaus auch oft mit Kosenamen wie etwa *guapa* oder *cielo* angeredet zu werden, ist an der Tagesordnung.

Die Umfrageergebnisse bestätigen diese persönlichen Beobachtungen zwar nicht signifikant, doch lassen sich zwischen den Vergleichsgruppen Unterschiede feststellen:

Q29 Eine unbekannte Person, mit der ich in Kontakt tritte (z.B. an der Supermarktkasse, beim Fragen nach einer Information/dem Weg) / A una persona desconocida que encuentro por ejemplo en la caja de un supermercato o preguntando por una información/el camino

Beantwortet: 463 Übersprungen: 42



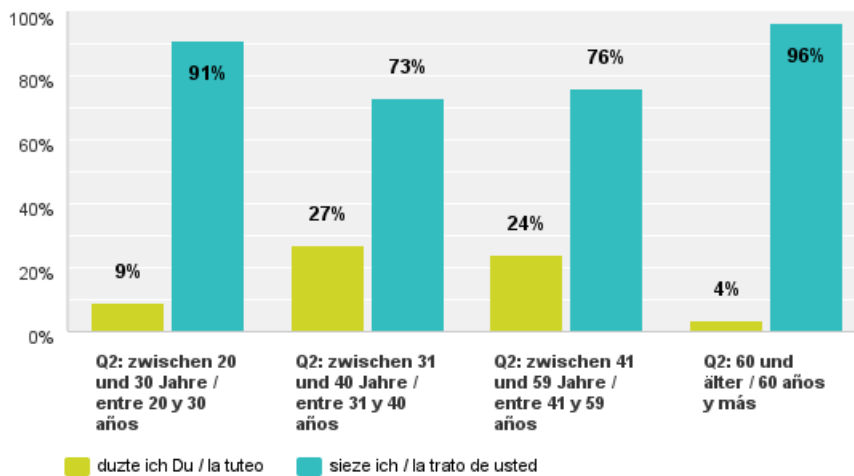
Fast alle deutschen Umfrageteilnehmer (97 %) und auch die große Mehrheit der Spanier (83 %) bevorzugen zwar bei unbekannten Personen die Höflichkeitsform, doch sind im Umkehrschluss immerhin 17 % der Spanier bereit, das informelle Du zu wählen, was auf deutscher Seite nur bei 3 % der Fall ist.

Analysiert man das Duzverhalten der Spanier hinsichtlich der verschiedenen Altersgruppen, kann festgestellt werden, dass dieses bei 31-40-Jährigen am höchsten ist (27 %), und das Siezen insbesondere bei der jüngsten und bei der ältesten Generation praktiziert wird.

Spanier:

Q29 Eine unbekannte Person, mit der ich in Kontakt tritte (z.B. an der Supermarktkasse, beim Fragen nach einer Information/dem Weg) /A una persona desconocida que encuentro por ejemplo en la caja de un supermercato o preguntando por una información/el camino

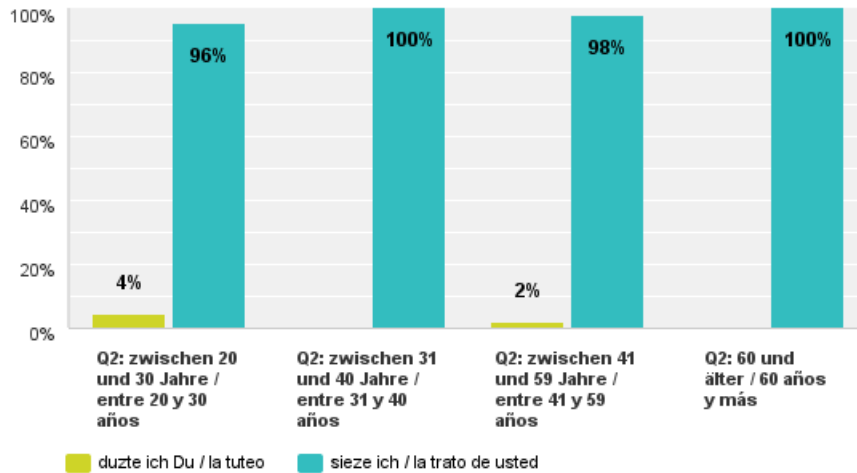
Beantwortet: 182 Übersprungen: 21



Deutsche:

Q29 Eine unbekannte Person, mit der ich in Kontakt tritt (z.B. an der Supermarktkasse, beim Fragen nach einer Information/dem Weg) /A una persona desconocida que encuentro por ejemplo en la caja de un supermercado o preguntando por una información/el camino

Beantwortet: 277 Übersprungen: 21

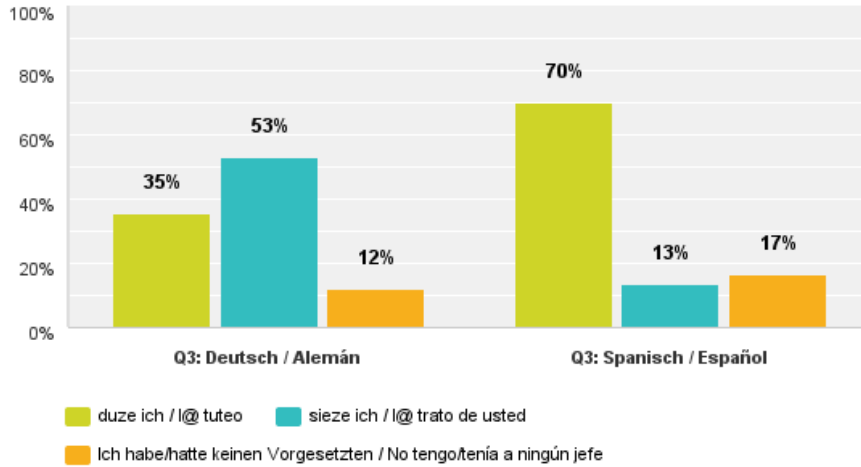


In Deutschland wird allgemein beim Kontakt mit Freunden so gut wie überhaupt nicht geduzt. Hinsichtlich der Anredeform können somit die eigenen Erfahrungswerte bestätigt und festgestellt werden, dass in Deutschland gegenüber fremden Personen, mit denen man in Kontakt tritt, allein durch Wahl der Höflichkeitsform eine weit größere Distanz aufgebaut wird, als dies in Spanien der Fall ist.

Diese Bereitschaft der Spanier zu mehr Nähe spiegelt sich auch am Arbeitsplatz wider: 70 % der spanischen Umfrageteilnehmer sind mit ihrem Vorgesetzten per Du, bei den deutschen ist dies bei nur 35 % der Fall, wohingegen mehr als die Hälfte (53 %) die Sie-Form bevorzugt, die in Spaniern nur zu 13 % verwendet wird.

Q26 Meine(n) direkte(n) Vorgesetzte(n) (in der Arbeit/im Job/im Praktikum) /Mi jefe direct@ en el trabajo/en las prácticas

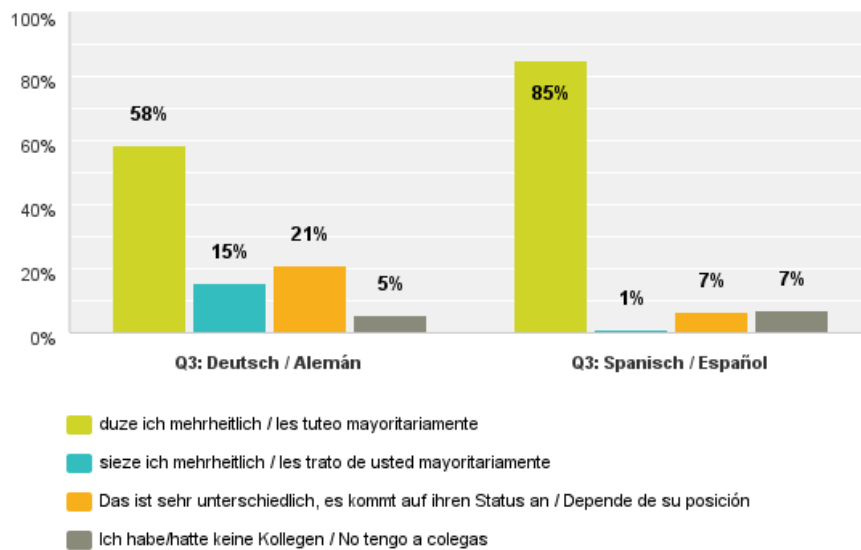
Beantwortet: 461 Übersprungen: 44



Auch zwischen Arbeitskollegen ist die informelle Anredeform in Spanien weitaus verbreiteter (85 % vs. 58 %), während der Anteil der Personen, die sich am Arbeitsplatz siezen, in Deutschland sehr viel höher ist (15 % vs. 1 %) beziehungsweise hier viel mehr differenziert wird, als das unter spanischen Kollegen der Fall ist (21 % vs. 7 %).

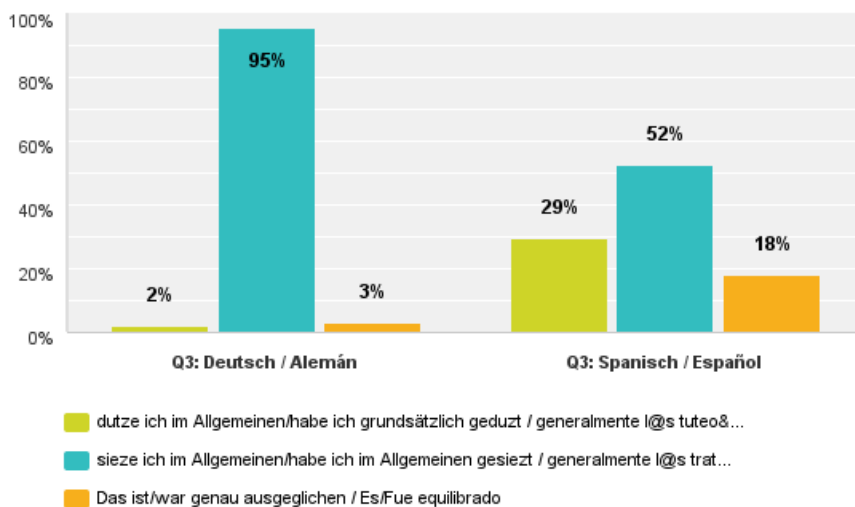
Q27 Meine Kollegen in der Arbeit / Mis colegas de trabajo

Beantwortet: 460 Übersprungen: 45



Q28 Meine LehrerInnen in der Schule/DozentInnen an der Hochschule /Mis profesor@s en el colegio/en la universidad

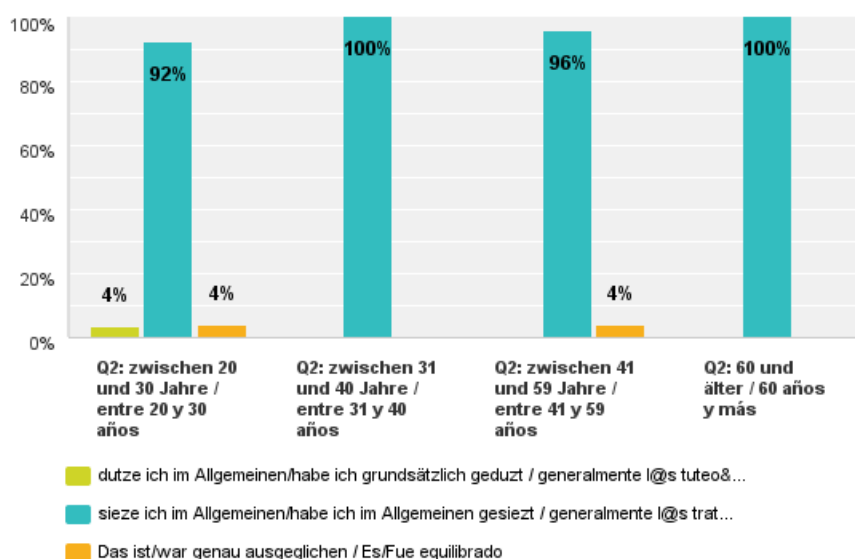
Beantwortet: 459 Übersprungen: 46



Auch im (Hoch-)Schulbereich kann dank der Umfrageergebnisse festgestellt werden, dass mit nur wenigen Ausnahmen Deutsche ihre Lehrer, Dozenten und Professoren siezen (95 %), in Spanien diese Form der Anrede dagegen nur von knapp mehr als die Hälfte (52 %) gewählt wird und fast ein Drittel der Befragten (29 %) das informelle Du bevorzugen. Laut Hansen war es in den 1970er Jahren auch in Deutschland üblich, sich im Hochschulbereich zu duzen (Hansen (2011): 141).

Q28 Meine LehrerInnen in der Schule/DozentInnen an der Hochschule /Mis profesor@s en el colegio/en la universidad

Beantwortet: 277 Übersprungen: 21



Betrachtet man das Altersspektrum bei den deutschen Antworten muss jedoch festgestellt werden, dass diese ‚Duz-Phase‘ im Hochschulbereich bei der in den 70-er Jahren potentiell dort studierenden Befragten, die nun der ‚Altersklasse 60+‘ angehören, nicht eingeschlagen hat (100 % siezten ihre Dozenten). Etwas eher ist dies bei der ‚Altersklasse 41-59 Jahre‘ der Fall, deren Mitglieder sich in diesem Zeitraum eher in der Grund- oder weiterführenden Schule befanden (4 %).

Eindeutiger ist das Bild bei den Spaniern, bei denen die Bereitschaft, den Lehrer zu duzen mit abnehmendem Alter stetig zunimmt:

Die Wahl der verbalen Umgangsform unterscheidet sich von Kultur zu Kultur und kann deswegen auch als Determinante für einen Kulturvergleich herangezogen werden.

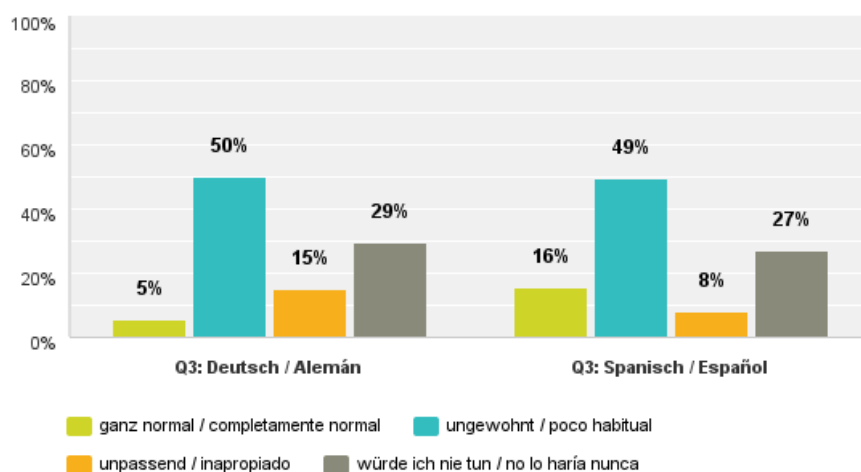
4.4 Hand in Hand

Hand in Hand mit jemanden Spazieren oder Bummeln zu gehen ist ein Zeichen gegenseitiger Nähe, von Freundschaft und Liebe, ein Zeichen, das auch Fremden gegenüber offen zur Schau getragen wird. So ist es auch nicht ungewöhnlich, ‚Händchenhaltende‘ oder sogar engumschlungene verliebte Paare auf Straßen und Plätzen zu sehen. Wie verhält es sich aber z.B. bei zwei befreundeten Frauen? Zeigt sich hier bei Spaniern ein ausgeprägteres Näheverhalten oder sind keine Unterschiede zwischen den beiden Kulturen festzustellen?

Was das freundschaftliche Hand-in-Hand-Gehen angeht, wurde in der Umfrage (Frage Q33) darum gebeten, dass nur Frauen darauf antworten sollten.²⁶⁰

Q33 Für Frauen: Hand in Hand mit einer Freundin durch die Gegend zu schlendern ist Para mujeres: Callejear mano en la mano con una amiga es

Beantwortet: 273 Übersprungen: 33



Die Mehrheit aller Befragten - und das ganz unabhängig von ihrer Nationalität - empfinden es als ungewohnt, sich mit einer Freundin derart in der Öffentlichkeit zu zeigen (50 % beziehungsweise 49 %). Während auch die absolute Abneigung gegen ein derartiges Verhalten auf beiden Seiten ziemlich gleich ist (29 % bei den deutschen, 27 % bei den spanischen Frauen), zeigen sich bei den restlichen beiden Antwortmöglichkeiten doch Differenzen: so ist diese Nähe zur Freundin der Umfrage zufolge für fast dreimal so viele Spanierinnen wie Deutschen (16 % vs. 5 %) ganz normal und nur 8 % gegenüber 15 % der deutschen Damen empfinden dies als unpassend.

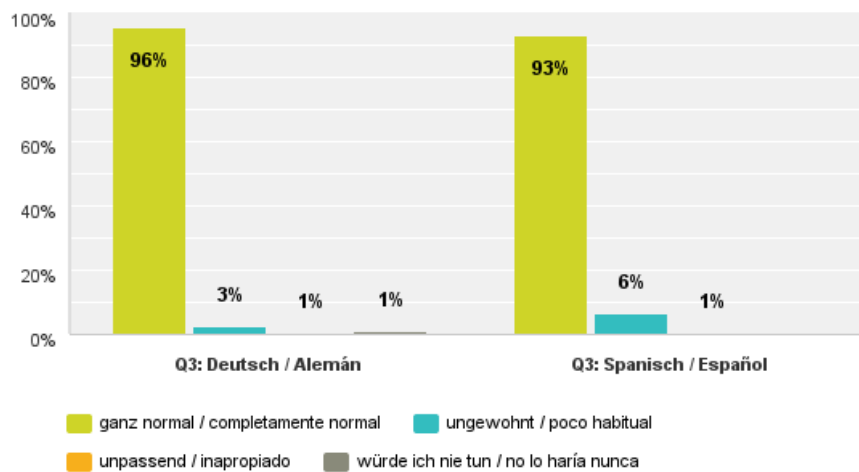
²⁶⁰ Die versehentlich abgegebenen Antworten einiger männlicher Umfrageteilnehmer wurden vom Diagramm entfernt.

Es ist also festzustellen, dass diesbezüglich der These zuzustimmen ist, dass in Spanien das Näheverhältnis stärker ausgeprägt ist.

Kaum einen Unterschied gibt es dagegen zwischen spanischen und deutschen Umfrageteilnehmern hinsichtlich händchenhaltender Paare, was Q34 demonstriert:

**Q34 Mit seinem Partner/seiner Partnerin
Hand in Hand durch die Gegend zu
schlendern ist /Callejear mano en la mano
con su pareja es**

Beantwortet: 445 Übersprungen: 60

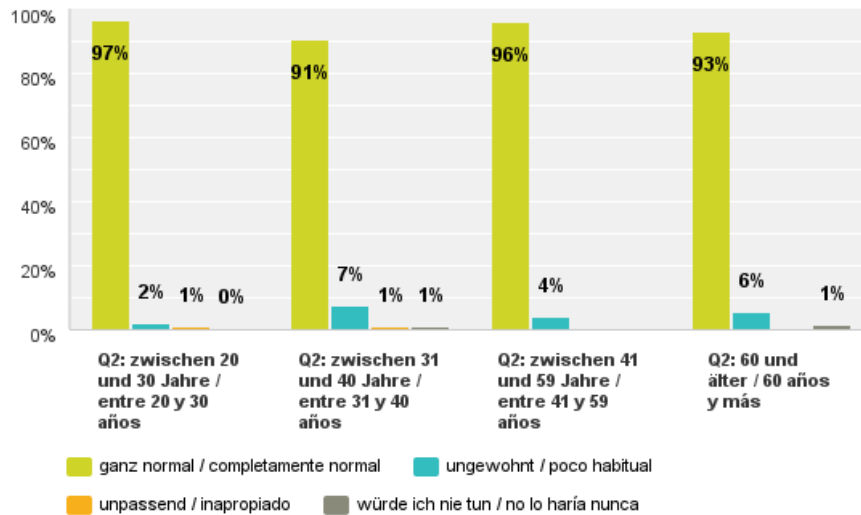


Fast alle (96 % beziehungsweise 93 %) empfinden ein solches Bild als normal, erstaunlich hierbei ist, dass beim Rest der Umfrageteilnehmer doppelt so viele Spanier wie Deutsche dieses Verhalten als „ungewohnt“ einstufen (6 % vs. 3%).

Dieses Ergebnis zieht sich mehr oder weniger gleich durch alle Altersstufen:

**Q34 Mit seinem Partner/seiner Partnerin
Hand in Hand durch die Gegend zu
schlendern ist /Callejear mano en la mano
con su pareja es**

Beantwortet: 447 Übersprungen: 61



Trotzdem kann konstatiert werden, dass grundsätzlich in beiden Kulturen das Erblicken von Pärchen, die Hand-in-Hand-Spazierengehen, keinerlei Konsternieren hervorruft. Dieses Verhalten unter Frauen findet allerdings in Deutschland weit weniger Akzeptanz als dies auf der Iberischen Halbinsel der Fall ist.

4.5 Nähe und Distanz bei Begrüßungsritualen

„Grüßende bilden immer eine Gemeinschaft, eine sogenannte Grußgemeinschaft [...].“

(Schürmann (1994): 157)

Bei jeder Begegnung mit einer anderen Person durchdringt man Grenzen, reale und irreale. Unterschiede im Nähe- und Distanzverhalten verschiedener Kulturen im Sinne von Halls Theorie der Proxemik lassen sich hervorragend durch die Analyse ihrer non-verbalen Begrüßungsrituale erkennen. Obwohl selbstverständlich Status, Alter und Geschlecht allorts das jeweilige Begrüßungsverhalten beeinflussen, bleibt dieses sogenannte „human universal“ (Lundmark (2009): 1) „als ritualisierte Höflichkeitsformel kulturspezifisch²⁶¹“ (Bouchara (2002): 59) und aus diesem Grunde sehr unterschiedlich:

„[...] among such things as jealousy and gift-giving and fear of death, there is no known human culture on earth that does not have rules about how to say hi and, perhaps, how to say bye.“

(Lundmark (2009): 1)

Da sich das Begrüßungsverhalten zwischen Menschen von Kultur zu Kultur anscheinend derartig unterscheidet und es sich daher vielleicht ausgezeichnet als Determinante für einen Kulturvergleich eignet, soll im Folgenden ausführlicher auf diese Thematik eingegangen werden.

²⁶¹ „Das Grüßen als einfachste Form gesellschaftlichen Verkehrs hat schon auf sehr primitiven Kulturstufen bestanden. Trotz ihrer Mannigfaltigkeit ist in den Begrüßungen bei den verschiedenen Völkern eine gemeinsame, allgemein menschliche psychologische Grundlage erkennbar. Zwei Elemente veranlassen auf primitiver Stufe eine Begrüßung: Freude über eine erwünschte Begegnung, aber noch viel häufiger Furcht beim Zusammentreffen mit einem Unbekannten“. (Zollinger-Escher (1925): 14)

4.5.1 Unterschiedliche Begrüßungsrituale

Bevor eingehender in die Thematik des Nähe- und Distanzverhältnisses bei Begrüßungsritualen eingegangen wird, soll kurz erläutert werden, was unter 'Ritual'²⁶² überhaupt zu verstehen ist.

Angesichts der Vielzahl von existierenden Definitionen können Rituale als „streng standardisierte und konventionalisierte menschliche Handlungen“ (Knuf/Schmitz (1980): 3) definiert werden. Wird eine bestimmte Handlung zum Ritual gemacht, spricht man von einer so genannten „Ritualisierung“, die, laut Huxley drei Aufgaben zu erfüllen hat, nämlich zum einen die Verbesserung des Signals und damit der Kommunikation, die Reduzierung des Schadens innerhalb der Spezies einerseits sowie die Stärkung der sexuellen und sozialen Bindungen.

Von großem Interesse ist in diesem Zusammenhang der bereits oben zitierte von Joachim Knuf und H. Walter Schmitz verfasste Band „Ritualisierte Kommunikation und Sozialstruktur in einem interkulturellen Kontext“, in dem das Kommunikationsverhalten der Eingeborenenstämme in Saraguro (Ecuador) dokumentiert wird. In der Einleitung wird die Frage gestellt, ob u.a. Begrüßungs- und Verabschiedungsformen in den Bereich ‚Ritual‘ fallen und ob die während der Rituale stattfindende Interaktion eine

„Kommunikationsform darstellt, deren formale und eventuell auch inhaltliche Merkmale sowohl für die Erfassung sogenannter religiöser oder magischer Rituale als auch für die Charakterisierung sogenannter Alltagsrituale [...] notwendige und hinreichende Bestimmungsstücke sind.“

(Knuf/Schmitz (1980): 4)

Immense Bedeutung wird dabei der Haptik und Proxemik beigemessen, denn die „körperlich-räumliche Distanz der Gesprächspartner voneinander bei der Begrüßung kann ganz erheblich variieren“ (Erl/Gymnich (2007): 130). In manchen Ländern, wie beispielsweise Indien, sind Berührungen bei der Begrüßung absolut tabu. Um aus

²⁶² Ortega y Gasset bezeichnet Grußformen nicht als Rituale, sondern als Bräuche. Sie stellen die „Grundfaktoren des Gesellschaftlichen“ dar, „Formen menschlichen Verhaltens, die das Individuum übernimmt und vollzieht, weil ihm – bald in dieser, bald in jener Weise – kein anderer Ausweg bleibt. Sie werden ihm durch die Umgebung, mit der es zusammenlebt, durch die Übrigen, die Leute, die Gesellschaft aufoktroyiert.“ (Ortega y Gasset (1957): 17) Der spanische Philosoph und Soziologe zählt drei Kennzeichen von Bräuchen auf: es sind 1. mechanische Handlungen, zu deren Ausführung wir gesellschaftlich genötigt werden, die 2. sinnfrei sind, da wir nicht wissen, warum überhaupt wir sie ausüben und die 3. extraindividuell ausgeführt werden, d.h. einerseits sehen wir uns genötigt, sie auszuüben, andererseits verlangen wir von unseren Mitmenschen dasselbe. (Ortega y Gasset (1957): 17). „Tatsächlich gibt es bis heute in keiner Sprache der Welt ein Buch über den Gruß, und diejenigen, die sich wenigstens in einem ihrer Kapitel damit befassen, sind nicht eben zahlreich. Auch existiert, soweit ich weiß, kein einziger Zeitschriftenartikel, worin dem Thema mit einiger Beherrschung zu Leibe gerückt würde; [...]“ (Ortega y Gasset (1957): 274)

Höflichkeit die Privatsphäre des anderen zu respektieren, falten Inder z.B. bei ihrem „Namaste“ demonstrativ die Hände vor der eigenen Brust zusammen (ErlI/Gymnich (2007): 131).



Abbildung 64 Namaste

Quelle: www.thaizeit.de²⁶³

Wollte man die verschiedenen internationalen Begrüßungsrituale auf einer Nähe-Distanz-Skala nach dem Vorbild des oben angeführten Graphen von ErlI/Gymnich²⁶⁴ darstellen, wäre der indische Gruß aus diesem Grunde sicher ganz weit oben angesiedelt. Ganz unten dagegen wäre etwa der Hongi-Gruß der Maori in Neuseeland zu platzieren, der in einem Aneinanderdrücken der Nasen besteht.



Abbildung 65 Hongi Gruß

Quelle: www.munich-business-school.de²⁶⁵

²⁶³ Vgl. <http://www.thaizeit.de/thailand-ratgeber/dos-and-donts/anrede-und-begrueessung.html> (aufgerufen am 29.02.2016).

²⁶⁴ Vgl. Abbildung 4.

²⁶⁵ Vgl. http://www.munich-business-school.de/intercultural/index.php/Neuseeland_im_%C3%9Cberblick (aufgerufen am 29.02.2016).

Die zwischen diesen beiden Extremen existierenden Begrüßungsrituale reichen von der Verbeugung wie etwa in Japan, dem international weit verbreiteten, in seiner Ausführung im Hinblick auf die Distanz jedoch durchaus in vielen Schattierungen auftretende Händedruck²⁶⁶, über den Wangenkuss, der im Falle der sogenannten Akkolade nur gehaucht wird, bis zum Bruderkuss, der in sozialistischen Kreisen üblich ist.

„Jeder Mensch kommt aus einer Kultur, die ihre eigene, ungeschriebene, „Distanzregel“ hat, das heißt, im normalen Gespräch hält jeder Erwachsene eine bestimmte Distanz zu seinem Gegenüber, mit der sich beide wohl fühlen. Wie groß diese Entfernung ist, lernen wir in der Jugend. Als Erwachsene halten wir automatisch und mühelos den korrekten Abstand ein. Das Problem ist: Unsere ausländischen Freunde tun das gleiche und ihre „Wohlfühl-Distanz“ ist vielleicht eine ganz andere als unsere.“

(Morris (1994): 32 f.)

Der Raum beeinflusst nicht nur unsere Wahrnehmung, sondern auch unsere Wertordnung. Ob eine Person oder ein Gegenstand nah bei uns oder entfernt von uns steht, ist nicht nur als Wahrnehmung in unserem inneren Koordinatensystem zu verstehen, sondern spielt auch für die Einstufung ihrer Wichtigkeit eine Rolle (Best (2001): 272).

In der Evolution der verschiedenen Begrüßungsformen ist eine Widerspiegelung der Etablierung beziehungsweise Abschaffung der Demonstration von Rangunterschieden zu sehen (Schürmann (1994): 159). Dass der Handschlag schon seit langem praktiziert wird, beweist eine Illustration aus dem 15. Jahrhundert, welches das Aufeinandertreffen von Kaiser Karl IV. und König Karl V. Mitte des 14. Jahrhunderts in der französischen Hauptstadt dokumentiert: die beiden Herrscher sitzen hoch zu Ross

²⁶⁶ Die Suche nach dem Ursprung des Händeschüttelns als Begrüßungsform erweist sich als kompliziert, denn: „The origin of the handshake is a disputed matter, and the more you research the topic, the more differing accounts you get.“ (Lundmark (2009): 54) Lundmark gibt als gängigsten Erklärungsversuch für den Ursprung des Händeschüttelns die Demonstration von Waffenlosigkeit an: während dieses Aktes konnte keine Waffe in der Hand des Gegenübers sein, die Auf-und-Ab-Bewegung verfolgte den Zweck, etwaige im Hemdsärmel verborgene gefährliche Gegenstände herauszuschütteln (Lundmark (2009): 54f.). Das Winken kann somit als Vorstufe des Händeschüttelns gesehen werden. Schürmann bezeichnet einerseits den Händedruck als Geste, um „formale Gleichheit und zwischenmenschliche Annäherung“ (Schürmann (1994): 159), auszudrücken, was das „grundsätzlich[e] Wesensmerkmal des Grußes“ darstelle (Schürmann (1994): 155), doch empfindet er die Erklärung, im Handschütteln nur eine ‚Friedfertigkeitsbekundung‘ oder ein ‚Zeichen der Unterwerfung‘ zu sehen als zu lapidar (Schürmann (1994): 155). Er nimmt Bezug auf Ortega y Gasset, der die Ansicht vertritt, dass dieses ursprünglich äußerst nützliche und sogar lebensrettende Begrüßungsverhalten zu seiner Zeit jeglichen Sinn verloren hätte, da doch äußerst selten ein Messer oder dergleichen im Hemdsärmel des Gegenübers vermutet wird, und es allein aus konventionellen Gründen zwangsmäßig praktiziert werden würde (Ortega y Gasset (1957): 272). Er bezeichnet den Gruß mittels Händeschütteln als nunmehr „mechanischen“, „seelenlosen“ Brauch, als „Kadaver“, Skelett oder Fossil einer einst lebensrettenden Handlung (Ortega y Gasset (1957): 273). Die Bedeutungslosigkeit des Zeichens der Unterwerfungsbereitschaft zeigt sich in diesem Sinne auch im verbalen Bereich: So weist die in Mitteleuropa häufig verwendete Abschiedsform *Servus!* (lateinisch: ‚Sklave‘) oder auch die nunmehr international beliebte italienische Grußform *Ciao!* (venezianisch: *s-ciàvo* ‚(Ihr) Diener‘) nicht mehr ihre ursprüngliche Bedeutung auf, der auf diese Art und Weise Grüßende ist sich des etymologischen Ursprungs des Wortes in den seltensten Fällen bewusst.

und reichen sich die Hand. Allerdings geht zum einen nicht hundertprozentig hervor, was der Künstler mit dem Handschlag darstellen wollte: tatsächlich eine Gleichrangigkeitskundgebung oder doch ‚nur‘ einen Vertragsabschluss²⁶⁷? Zum anderen ist nicht gesagt, dass – was auch immer der Grund für den Händedruck gewesen ist – das sich auch wirklich so zugetragen hat oder es nur der Darstellungspraxis im 15. Jahrhundert entsprach (Schürmann (1994): 160).

Laut Miodek haben die heute in unserem Kulturkreis gängigen Begrüßungsarten ihren Ursprung im Mittelalter (Miodek (1994): 38). Doch sowohl in Homers Ilias als auch in der Bibel fand das Händeschütteln als Zeichen zur Besiegelung eines erfolgreichen Geschäftsabschlusses, eines Versprechens oder Friedens bereits Erwähnung. Als Zeitzeugen können auch antike Hochreliefs aus Zeiten vor Christus herangezogen werden (Lundmark (2009): 55). Als Form der Begrüßung führten sie die Quäker, die ein klares Zeichen gegen das in Europa vorherrschende pompöse Begrüßungszeremoniell setzen wollten, im 19. Jahrhundert wieder ein, nachdem dieses Ritual, das in Nordeuropa bereits im 16. Jahrhundert in Mode war, zugunsten anderer Rituale in Vergessenheit geraten war (Lundmark (2009): 57ff.). In die Bücher zum ‚Guten Benehmen‘ fand diese Art der Begrüßung allerdings erst Mitte des 19. Jahrhunderts Einzug (Lundmark (2009): 59). Interessanterweise widerfuhr dem Händedruck in damaligen Zeiten dasselbe wie heutzutage dem Begrüßungsküsschen: er wurde als ungeschicklich und unpassend bezeichnet und nur unter engsten Freunden ausgetauscht, wie dieser Ausspruch Madames la Baronesse de Fresne eindeutig beweist: „Ne donnez votre main qu'à vos amis, et ne l'offrez jamais à un supérieur“ (Lundmark (2009): 60).

Im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbreitete sich das Händeschütteln in ganz Europa als beliebteste Form der Begrüßung (Lundmark (2009): 61). Die Etablierung des Händedrucks als Begrüßungsform kann auch als Kennzeichen eines Umbruchs der Gesellschaft angesehen werden: im Gegensatz zum Handkuss oder zur Verneigung, kann damit die Anerkennung von Gleichrangigkeit demonstriert werden. Zwar muss auch hier einer der Grußwilligen den ersten Schritt tun und seinem Ge-

²⁶⁷ „Epische Texte wie *Roudlieb* oder das Nibelungenlied nennen diese Geste stets als Zeichen zur Bekräftigung eines Versprechens“ (König (2008): 159). Dies war vor allem im rechtlichen Bereich von Bedeutung, etwa beim Abschluss eines Friedens- oder Kaufvertrages. Diese Geste blieb bis zur Gegenwart erhalten, vgl. § 1789 Satz 2 BGB, der besagt, dass bei der Bestellung eines Vormundes „die Verpflichtung zu treuer und gewissenhafter Führung dieses Amtes ‚mittels Handschlags an Eides statt erfolgen‘ soll“. Da dieser körperliche Rechtsakt im größten Teil der Fälle jedoch nach und nach durch die schriftliche Vertragsunterzeichnung ersetzt wurde, entwickelte sich der Händedruck als Grussform, da ein neuer Sinn für diese Geste der Verbindlichkeit, gesucht wurde. Je mehr man aber diese Form der verbindlichen „Versicherung der Freundschaft“ benutzte, desto mehr verlor sie an Bedeutung (Schürmann (1994): 160).

genüber die Rechte anbieten, doch zeigt gerade diese Geste, dass der andere als gleichrangig eingeschätzt wird (Schürmann (1994): 166 f.).²⁶⁸

²⁶⁸ Schürmann führt weiter aus: „Es läßt sich wohl verallgemeinern: Je höher das durch eine Grußform ausgedrückte Maß an Nähe und Gleichheit ist, umso nachdrücklicher wird in Umgebungen mit hohem Formalitätsniveau darauf geachtet, sie nur weitgehend Ranggleichen zukommen zu lassen.“ (Schürmann (1994): 169) „Wenn wir die Entwicklung der Ungleichheitsbetonten Grußgebärden zusammenfassend betrachten, ergibt sich ein uneinheitliches Bild. Der wichtigste Zug besteht in dem sich vor allem seit dem 18. Jahrhundert vollziehenden Abbau der Ausdrucksformen sozialer Ungleichheit. Diese Tendenz ist gesamteuropäisch [...]“ (Schürmann (1994): 187) „In direktem Widerspruch zu der sich im späten 19. Jahrhundert andeutenden Tendenz, Rangunterschiede stärker zu betonen, steht der Verbreitungsschub des Händedrucks als einer annäherungsbetonten Grußform. Eine ähnliche Konstellation bestand offenbar schon in der frühen Neuzeit, als in höfischer Sphäre neben dem Handreichen auch das Hutabnehmen, der Handkuß und die Kniebeugung als Grußformen in stärkeren Gebrauch kamen. Über die Motive dieser widersprüchlichen Entwicklung läßt sich nur spekulieren. Offenbar war es ein gesellschaftliches Bedürfnis, nicht nur Ausdrucksformen des Abstandes, sondern auch der Annäherung aufzunehmen. Als annäherungsbetonte Gebärde schuf der Händedruck eine Ergänzung zu den ungleichheitsbetonten Formen der Ehrerbietung, so daß die Ausdrucksformen der Achtung und des Wohlwollens nicht in ein großes Ungleichgewicht gerieten.“ (Schürmann (1994): 188) Vielleicht ist es ein allgemein verbreitetes Klischee, doch „[...] der Sinn für soziale Distanz war in Norddeutschland offenbar verhältnismäßig stark ausgeprägt, während im Süden höhergestellte Personen mit geringerer Befangenheit angesprochen wurden. – Das nord-südliche Formalitätsgefälle verdiente eine eingehendere Darstellung, als es hier möglich ist, zumal Nord-Süd-Unterschiede in verschiedenen Bereichen die Volkskultur prägen.“ (Schürmann (1994): 198)

Ortega y Gasset vertritt die Ansicht, dass nicht jede Begrüßungshandlung pauschal auf eine Ehrerbietung zurückzuführen sei, es gäbe vielmehr Formen des Grußes, die nicht den Zweck verfolgen, Rangdifferenzen zu manifestieren sondern vielmehr „ein Stück klassenloser Herzlichkeit“ beinhalten und kommt schließlich zu dem Schluss, dass der Gruß „Herzlichkeit und Ehrerbietung zugleich“ ist (Ortega y Gasset (1957): 281f.). Er sei ein „Akt der Eröffnung“, der durchgeführt wird, sobald man einer Person begegnet (Ortega y Gasset (1957): 283). Der spanische Philosoph wundert sich, warum man sich als Kontaktaufnahme einer Handlung bediene, „die als solche weder einen Sinn noch einen ersichtlichen Zweck hat und somit nichts als ein Zierrat darstellt“ (Ortega y Gasset (1957): 283). Seine These: „je näher uns jemand steht, je vertrauter er uns ist, je mehr er für uns das ganz bestimmte Individuum darstellt, das sich in ihm verkörpert, umso spärlicher wird ihm gegenüber unser Gruß sein; und umgekehrt grüßen wir umso förmlicher und genauer, wenn uns die betreffenden Menschen ferner stehen, also minder bestimmte Individuen für uns darstellen.“ (Ortega y Gasset (1957): 284) Kennen wir unser Gegenüber und wissen, wie er sich uns gegenüber verhält, kann vom Gruß auch ganz abgesehen werden. Damit nimmt Ortega und Gasset das Konzept der Sinnlosigkeit des Grußes wieder auf. Anders ist dies bei uns nicht so bekannten Individuen, die wir treffen: diesen geben wir die Hand, „so tut damit ein jeder von uns kund, daß er zum friedlichen und geselligen Zusammenleben mit dem Anderen gewillt ist; wir vergesellschaften uns also mit ihm.“ (Ortega y Gasset (1957): 285) Mittels dieser nunmehr für uns bewusst sinnentraubten „Mechanik der Annäherung“, diesem „Eröffnungsakt“ legen wir dar, dass wir auch alle anderen Bräuche, die der jeweiligen Gesellschaftsform eigen sind, akzeptieren (Ortega y Gasset (1957): 286).

Für Ortega y Gasset ist der Gruß weder eine Handlung noch ein Brauch, der einen bestimmten Zweck verfolgt, sondern „ist der Brauch, der alle übrigen Bräuche versinnbildlicht, der Brauch der Bräuche, das Kennzeichen der gesamten Gattung.“ (Ortega y Gasset (1957): 286f.) Der Spanier spielt im Anschluss an diese These folgendes Szenario durch: würde eine bestimmte Personengruppe ihre Überzeugung, der Handschlag wäre aus welchem Grunde auch immer (Ortega y Gasset führt hygienische Gründe an, was in nicht allzu ferner Vergangenheit zu Zeiten der Schweinegrippe auch in Europa dazu führte, dass man weit weniger dazu bereit war, die Hände zu schütteln) sinnlos und dieser Brauch daher abzuschaffen, in der Praxis umsetzen, so würde gleichwohl der Gruß zwischen diesen Menschen fortbestehen. Warum? Weil der Brauch des Händeschüttelns sich wegen seines „unpersönlichen, brutalen, mechanischen Zwang“ weiterhin durchsetzen würde, allein wenn alle Betroffenen, die diese Meinung teilen, sich dies gegenseitig bestätigen, könne es zu einem langsamen Verschwinden dieses und der gleichzeitigen Geburt eines neuen Brauchs (eben dem Nicht-Hände-Schütteln) kommen (Ortega y Gasset (1957): 288). Dieser neue weist schlechthin die Merkmale eines Brauchs auf: „Extraindividualität und mechanischer Zwang“, nur habe er, im Gegensatz zum vorangegangenen, einen Sinn²⁶⁸ (Ortega y Gasset (1957): 291). Die

Die Bedeutung, die man einer Person bei der Begrüßung zuteilkommen lässt, kann laut Best auch anhand der „Kussordnung“ gemessen werden und zwar mittels des Umstandes, dass einem Kuss auf Wange oder gar Mund, also „oben“ (Demonstration äußerster Gleichheit) mehr Wert zugemessen wird als dem so genannten „Fußkuss“ („unten“, Kundtun äußerster Ungleichheit) und es wie auf einer Skala zwischen diesen beiden Extremen Wertigkeitsabstufungen gibt (Best (2001): 272), doch lassen sich bei Zugrundelegung dieser Behauptung im Prinzip alle Formen des Grüßens einordnen. Dabei sollte man allerdings neben der vertikalen Skala auch die horizontale Skala mit einbeziehen. In einem Koordinatensystem, welches die Berührungspunkte der Körper der beiden sich Grüßenden in Hinblick auf Distanz und Wertigkeit abbildet, ist sofort ersichtlich, dass im Falle einer Begrüßung mittels Händedrucks nicht nur die Distanz größer, sondern auch, Bests Theorie folgend, die Wertschätzung, die dem Gegenüber entgegengebracht wird, geringer ist, als das bei einer Begrüßung mittels Umarmung/Küsschen rechts und links der Fall ist.²⁶⁹

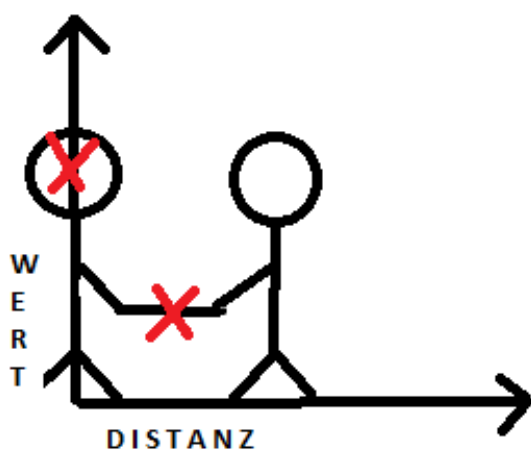


Abbildung 66 Nähe und Distanz bei der Begrüßung

Graphik: Petra Fexer

Best beschreibt den Wangenkuss gleichwohl als „kühl [...], aber nicht ohne Wärme“ und nennt ihn „Allerwelts-“ beziehungsweise „Ausweich- oder Verlegenheitskuss“, da

Entstehung eines Brauches sei ein langer Prozess, da sehr viele Individuen diesen ausüben und der Rest der gesellschaftlichen Gruppe ihn wenigstens nachvollziehen und üben müssen (Ortega y Gasset (1957): 291). Und gerade aus dem Grunde, dass zwischen Idee und Etablierung des Brauches eine so lange Zeitspanne liegt, resultiere ein Brauch, kaum konstituiert, oft veraltet und sinnfrei, was die Gesellschaft aber nicht davon abhält, ihn mechanisch, ja stupide nachzugehen (Ortega y Gasset (1957): 291f.).

²⁶⁹ Nichtsdestotrotz ist auch das Darreichen der Hand für die gegenüberstehende Person ein Zeichen, dass man gewillt ist, seinen persönlichen Raum zu öffnen und gleichzeitig die Bitte, sich auch zu öffnen. Diese Bitte kann sogar als Obligation angesehen werden (Knuf/Schmitz (1980): 83). Laut Knuf/Schmitz hängt, im Gegensatz zum verbalen Gruß, bei dem es gleichgültig ist, wer ihn zuerst ausspricht, das Zugehen und sich als erstes Öffnen vom sozialen Status der Person ab: dem sozial Höherstehenden gebührt das Recht zu entscheiden, ob er sich seinem Gegenüber öffnet oder nicht, der Statusniedere ist verpflichtet, die Hand anzunehmen, sein persönlicher Raum ist somit weniger geschützt und kontrollierbar als der des Ranghöheren (Knuf/Schmitz (1980): 83).

er „mit geringstem Aufwand zu landen ist“ und sowohl für eine Begrüßung/Verabschiedung dienlich ist als auch gleichzeitig als Zeichen der Ehrerbietung und Gleichrangigkeit fungieren kann (Best (2001): 274)²⁷⁰ – entspricht das den Tatsachen?

Sind zwischen Deutschland und Spanien unterschiedliche Begrüßungsverhalten feststellbar und eignet sich diese Determinante aufgrund dieser Tatsache somit für einen Kulturvergleich?

²⁷⁰ Auch Adrienne Blue stellt die These auf, dass man durch einen Begrüßungskuss das Zeichen setze, seinen Gegenüber (vorübergehend) offiziell als gleichrangig anzusehen; dies war etwa die Intention Breschnews gegenüber Honecker bei ihrem in die Geschichte eingegangenen Kuss (Blue (1997): 165). Gleichzeitig könne durch einen Kuss auch rituelle Ungleichheit demonstriert werden, dies könne sogar bei unseren „nächsten Verwandten“, den Schimpansen beobachtet werden, bei denen „das Küssen als ‚Unterwerfungshandlung‘ Standard [ist, denn] Befriedungsküsse sind wie Begrüßungsküsse gute Präventivmedizin“ (Blue (1997): 166). Blue sieht den Ursprung des Begrüßungskusses gerade in diesem „individuellen Verlangen nach friedlichen Verhältnissen“ (Blue (1997): 166), nach Lorenz haben „ritualisierte Begrüßungszeremonien den Zweck [...], Aggression zu verhindern“ (Argyle (2005): 274). Ganz unabhängig vom sozialen Status des Gegenübers und auch der Art der Ausführung des Begrüßungskusses, er manifestiere immer die Bereitschaft, den jeweiligen „*Status quo*“ zu akzeptieren (Blue (1997): 166), sei es die Überordnung des Papstes und des Bischofs etwa durch Küssen seines Ringes, sei es die soziale Gleichstellung durch das Küssen auf die Wangen des anderen, der Begrüßungskuss sei deswegen „ein Ritual der gegenseitigen Rückversicherung.“ (Blue (1997): 166): „Begrüßungsküsse sind in gewisser Weise Riten, die um Passage bitten, und sie signalisieren, daß die beiden sich Begrüßenden in freundschaftlichem Verhältnis zueinander stehen und sich auf sicherem Grund bewegen. Nähe macht physisch verwundbar, und sich darauf einzulassen, bedeutet Vertrauen.“ (Blue (1997): 169)

4.5.2 Begrüßungsverhalten in Deutschland und Spanien

Wie bewerten Spanier das deutsche Begrüßungsverhalten? Einige Beispiele:

„Los alemanes se presentan unos a otros dándose la mano (nunca se presentan ni se saludan con dos besos). En general les gusta mantener las distancias físicamente y en la conversación: solo cuando llevan varias cervezas se van acercando.“²⁷¹

„Para saludar sólo es costumbre darse las manos y no darse dos besos cómo se hace en España.

Entre algunos jóvenes (en grupos de amigos) está empezando esta forma de saludarse, pero no es lo habitual. Dónde más se ve esta forma de saludar es en el caso de grupos de turcos, dónde los hombres se saludan de esta forma.“²⁷²

„En Alemania, cuando te presentan a alguien, no se lleva lo de los dos besos sino que se estrechan la mano (tanto chico con chico, como chica con chica, como chico con chica). Viéndolo desde el espacio vital, está claro. Al estrechar la mano evitas un contacto mucho más directo y personal como son los besos y el contacto cara-cara. No es extraño ver en una presentación internacional español/alemán ese 'baile' de manos y acercamientos de cara que no se ponen de acuerdo. Si el alemán ve que tú acercas la cara tampoco es especialmente reticente (aunque he visto casos en los que sí, sobretodo si es un español y una alemana), pero le bastará con un beso, ya que dos se le hace totalmente inesperado.

Y pasemos ya al caso de dos personas que se conocen. ¿Se saludarán con dos besos? ¿Quizás con uno? Pues tampoco. Se saludan más 'cálidamente' que dos desconocidos pero mediante un abrazo. Un abrazo incompleto que se basa en poner hombro derecho contra hombro derecho, y todas sus variantes (directamente proporcionales a la relación que les una) como acariciar la espalda de la otra persona y la duración del abrazo.“²⁷³

„En primer lugar, en Alemania se saluda dando la mano a los hombres... y a las mujeres. Nada de besitos en la mejilla, a no ser que se trate de una alemana (del sur) que ha pasado mucho tiempo de Erasmus en España y ya esté algo achispada. Lo de Merkel y Sarkozy es también la excepción que confirma la regla: en este punto la rígida y luterana Merkel ha claudicado, pero basta ver vídeos de hace dos o tres años en los que Angela huía despavorida de los arrumacos del Petit Nicolas. Incluso quien sea aficionado al cine alemán "alternativo" podrá comprobar cómo hombres y mujeres se saludan educadamente dándose la mano antes de pasar a mayores.“²⁷⁴

Deutsche äußern sich in diesem Kontext dagegen folgendermaßen über die spanischen Sitten:

„Ein feuchter Händedruck verrät ein tendenziell trockenes Wesen. Zumindest im zwischenmenschlichen Austausch des spanischen Alltags, wo sich Mann und Frau sowie Frau und Mann im Regelfall mit je einem Rechts-Links-Wangenkuss begrüßen und verabschieden. Küsse sind Eisbrecher, schaffen eine Vertrauensbasis. Allerdings sollten sie stets

²⁷¹ Vgl. <http://www.guiadelviajante.com/sociedadcultura/costumbres> (aufgerufen am 18.08.2013).

²⁷² Vgl. <http://www.alemania-guia.com/costumbres/> (aufgerufen am 18.08.2013).

²⁷³ Vgl. <http://dejarlotodoerise.blogspot.de/2011/04/el-saludo-aleman.html> (aufgerufen am 18.08.2013).

²⁷⁴ Vgl. <http://articulospobrecitohablador.blogspot.de/2011/12/lecciones-de-cultura-alemana-para.html> (aufgerufen am 18.08.2013).

dezent und mehr symbolisch hingehaucht denn mit Nachdruck und eindeutig zweideutigen Absichten draufgeschmatzt sein. Unter Männern bleibt es im Begrüßungs- und Verabschiedungszeremoniell beim strammen Händedruck. Herzliche Umarmungen erfordern eine tiefere Verbundenheit.“

(Drouve (2004): 169)

So leitet der Autor des Ratgebers *KulturSchock Spanien* das Kapitel „Der spanische Alltag A-Z“ ein und bereitet den (deutschen) Leser unmissverständlich darauf vor, dass auf der Halbinsel schneller auf Tuchfühlung gegangen wird, als in heimischen Gefilden. Nach einigen Sätzen zu Begrüßungsfloskeln stellt Drouve schließlich auch fest, dass Spanier „im Alltag mit Gott und der Welt auf Duzfuß“ stehen (Drouve (2004): 170). Freilich handelt es sich bei diesem Büchlein (nur) um einen Ratgeber für interessierte Spanienurlauber und nicht um einen wissenschaftlichen, Aufsatz: so fehlt etwa die Begründung dieses Phänomens völlig, genauso wie eine Ergebnisdiskussion, doch bringt der Autor die Verschiedenheit der Gepflogenheiten beim Begrüßungsritual auf den Punkt: Spanier lassen zum einen ihr Gegenüber bei Begrüßung und Verabschiedung physisch viel näher an sich herankommen, als dies beim in Deutschland vorherrschenden Handschlag praktiziert wird und bauen gleichzeitig sprachlich mit der Wahl der Duzform die Distanz auch unbekanntem Gesprächspartner gegenüber ab. In Deutschland dagegen ist der Händedruck die vorherrschende Begrüßungsform, nicht nur zwischen unbekanntem Personen, sondern auch unter Familienmitgliedern, Umarmungen sind dagegen eher selten (Beamer/Varner (2008): 213 f.). Beamer und Varner erklären diese Verhaltensart wie folgt:

„The handshake establishes touch, but at arm's length, whereas an embrace represents too much invasion of the personal bubble.“

(Beamer/Varner (2008): 214)

Auch in einem anderen Spanienratgeber *Fettnäpfchenführer Spanien – Wie man den Stier bei den Hörnern packt* wird dem Thema Begrüßungsritual ein ganzes Kapitel gewidmet (Graf-Riemann (2011): 49-54). Geschildert wird das Aufeinandertreffen einer deutschen Studentin, die zum ersten Mal in ihrem Leben nach Spanien reist, um dort einen Sprachkurs zu absolvieren. Beim Kennenlernen ihrer Mitbewohnerinnen in einer Wohngemeinschaft gibt sie ihnen, wie gewohnt die Hand, stellt sich mit Vor- und Nachnamen vor und wundert sich über die nicht sehr herzliche Begrüßung der Spanierinnen (Graf-Riemann (2011): 50f.). Am Ende des Kapitels erfolgt die Auflösung der Problemsituation: nicht nur die Tatsache, sich zu siezen und den Nachnamen zu nennen ist in Spanien laut Ratgeber außerhalb von Behörden/Arbeit unpassend, sondern

auch das Händeschütteln bei der Begrüßung demonstriert ein Distanzverhalten, dass nicht in die spanische Gesellschaft passt:

„Eine Begrüßung mit Handschlag wirkt in Spanien sehr steif und kommt im Grunde nur in formellen Situationen vor. [...] Unter Freunden, im privaten Umfeld, unter jungen Leuten, unter Gleichgesinnten und Gleichgestellten überhaupt kommt es praktisch nicht vor, dass man sich die Hand zur Begrüßung gibt. Das schafft nur eine Distanz, in der man sich unbehaglich fühlt, und erschwert das Warmwerden miteinander.“

(Graf-Riemann (2011): 52)

Die deutsche Studentin übernimmt zwar schon bald diese Form der Begrüßung, doch so ganz geheuer ist ihr das Ganze nicht denn: „[e]in bisschen mehr Distanz fände sie jetzt gar nicht schlecht“, zumal sie die von ihr Geküsste gar nicht kennt (Graf-Riemann (2011): 52). Später fällt ihr auf, dass zwischen Spaniern, egal ob gleich- oder verschiedengeschlechtlich, viel mehr Körperkontakt stattfindet als zwischen Deutschen (Graf-Riemann (2011): 53). Das Kapitel über die Begrüßungsgepflogenheiten in Spanien schließt mit dem Tipp der Autorin für den nächsten Spanienurlaub:

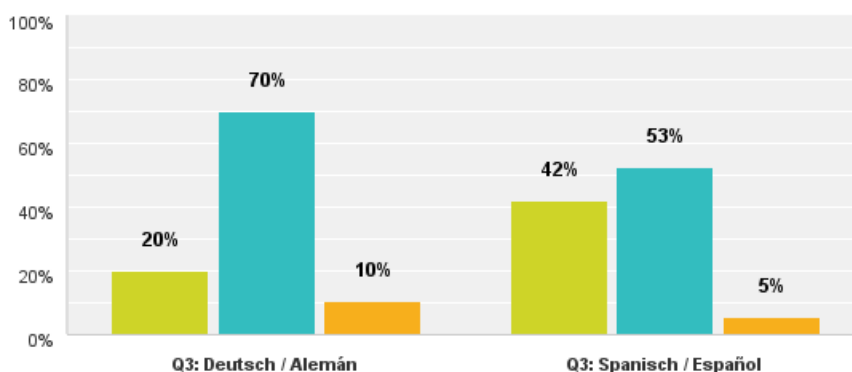
„Nur nicht den steifen Deutschen auspacken, der einen Stock verschluckt hat und mit ausgestrecktem Arm Distanz herstellt. Das mögen Spanier nicht so gern.“

(Graf-Riemann (2011): 54)

Welche Erkenntnisse können aus den Umfrageergebnissen gezogen werden?

Q38 Ich persönlich bevorzuge ganz allgemein: / Yo personalmente prefiero en general:

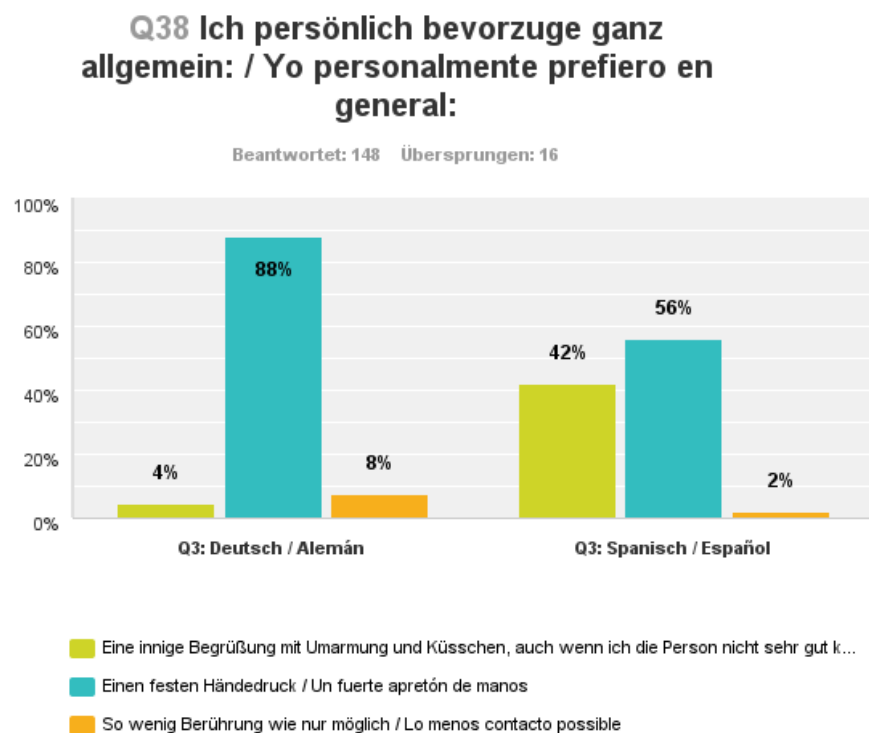
Beantwortet: 437 Übersprungen: 68



- Eine innige Begrüßung mit Umarmung und Küsschen, auch wenn ich die Person nicht sehr gut k...
- Einen festen Händedruck / Un fuerte apretón de manos
- So wenig Berührung wie nur möglich / Lo menos contacto possible

Die Umfrage hat ergeben, dass zwar Deutsche wie Spanier bei der Begrüßung einen festen Händedruck präferieren (70 % der Deutschen und 53 % der Spanier), die Deutschen bei dieser jedoch viel lieber auf Distanz gehen: nur 20 % ziehen eine innige Begrüßung mit Küsschen und Umarmung vor, was bei den Spaniern immerhin 42 % bevorzugen. Auch achten doppelt so viele Deutsche wie Spanier auf eine angemessene Distanz (10 % vs. 5 %).

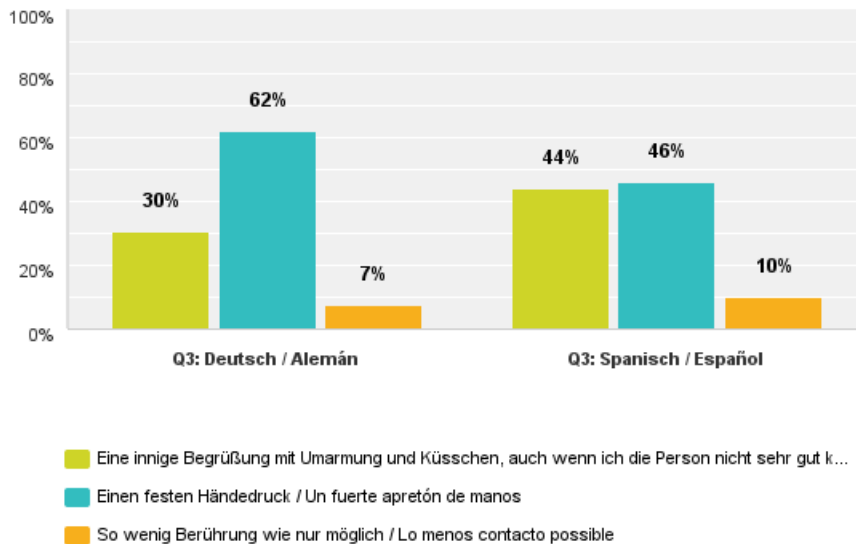
Lassen sich Unterschiede zwischen den Altersgruppen feststellen? Bei den älteren Befragten (ab 41 Jahre) ergibt sich folgendes:



Die jüngere Generation (20-30 Jahre) antwortete hingegen:

**Q38 Ich persönlich bevorzuge ganz
allgemein: / Yo personalmente prefiero en
general:**

Beantwortet: 194 Übersprungen: 37

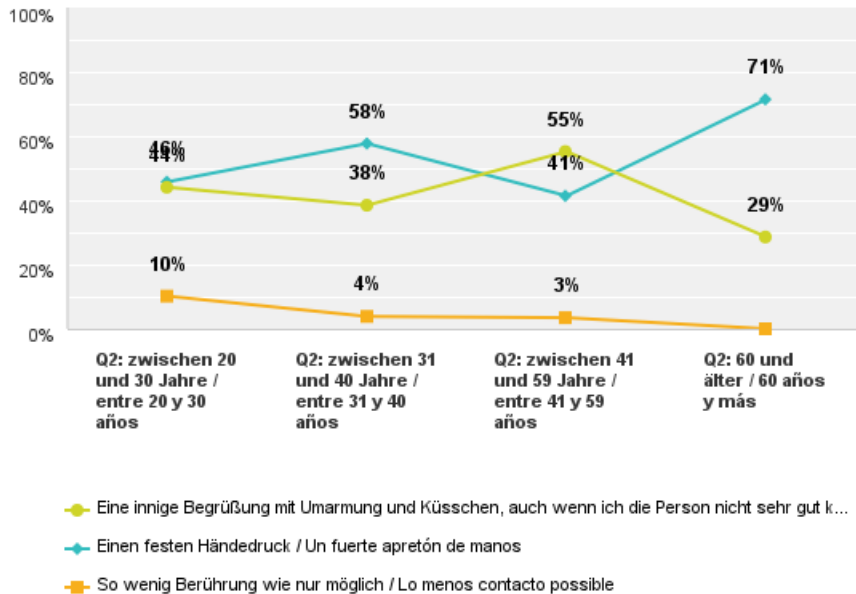


Die Gegenüberstellung der beiden Altersklassen (20- bis 30-Jährige vs. ab 41-Jährige) demonstriert eine interessante Entwicklung: bei den Spaniern ergibt sich im Hinblick auf das Kussverhalten bei Begrüßungen zwischen den beiden Altersgruppen kein nennenswerter Unterschied (42 % vs. 44 %), ganz anders verhält es sich allerdings bei den Deutschen: nur 4 % der Deutschen über 40 Jahre bevorzugen Begrüßungsküsschen, bei den 20-30-Jährigen ist das allerdings bei immerhin 30 % der Fall. Bei der jüngeren Generation scheint sich somit ein Trend zur körpernäheren Begrüßungsform beobachten zu lassen:

Entgegengesetzt verhält es sich bei den Spaniern: die jüngere Generation bevorzugt beim Begrüßungsritual erstaunlicherweise so wenig Körperkontakt wie möglich (10 %), bei den ab 41-Jährigen ist diese Haltung viel weniger verbreitet (2 %). Vergleicht man die Verteilung zwischen den Verfechtern des Händedrucks und denen des Begrüßungsküsschens und zählt man zu den Erstgenannten die 10 % derjenigen dazu, die auf so wenig Berührung wie nur möglich achten, stellt man fest, dass mehr als die Hälfte der jungen Spanier (56 %) lieber auf Distanz gehen. Folgende Graphik lässt den Trend zur Distanz sehr gut erkennen:

Q38 Ich persönlich bevorzuge ganz allgemein: / Yo personalmente prefiero en general:

Beantwortet: 168 Übersprungen: 35

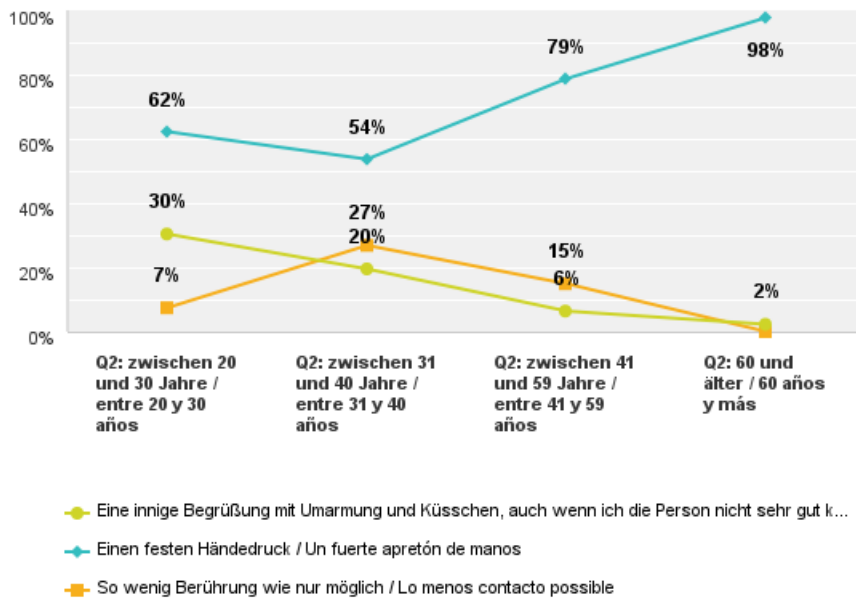


Die Distanzkurve steigt mit abnehmendem Alter der Befragten. Gleichzeitig nähern sich die Händedruck- und die Küsschen-Linie, bis sie sich bei den 20-30-Jährigen beinahe treffen und die Wahl zwischen den beiden Begrüßungsformen fast 50:50 ausfällt (44 % zu 46 %).

Zeigt sich auch bei den deutschen Umfrageteilnehmern ein gewisser Trend in die eine oder andere Richtung?

Q38 Ich persönlich bevorzuge ganz allgemein: / Yo personalmente prefiero en general:

Beantwortet: 267 Übersprungen: 31



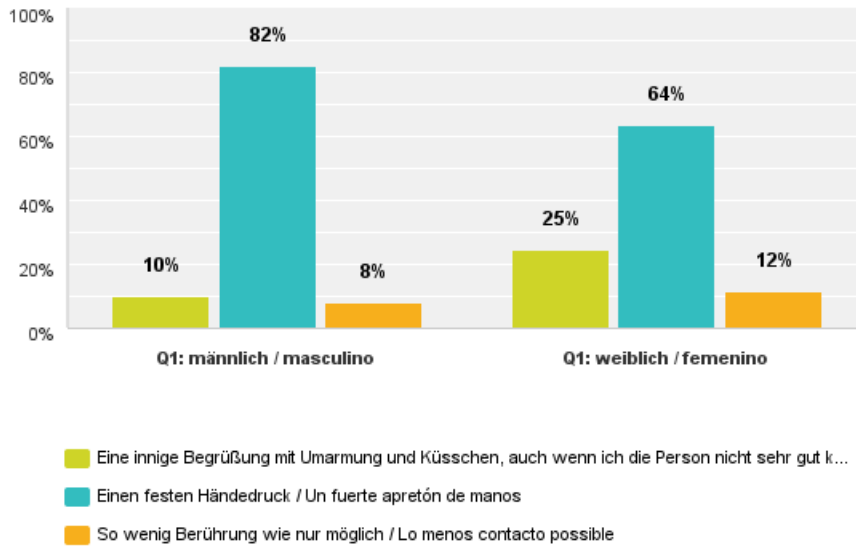
Bei den deutschen Befragten verlaufen die Kurven ganz anders, als bei den spanischen Umfrageteilnehmern: Hier ist mit abnehmendem Alter ein rapider Trend zur Begrüßung mit Küsschen zu verzeichnen, gleichzeitig verliert die Begrüßung mittels Händedruck bei den jüngeren Generationen immer mehr an Bedeutung.

Es ist anzunehmen, dass das Begrüßungsverhalten auch vom jeweiligen Geschlecht der begrüßenden Person abhängt.

Deutsche:

Q38 Ich persönlich bevorzuge ganz allgemein: / Yo personalmente prefiero en general:

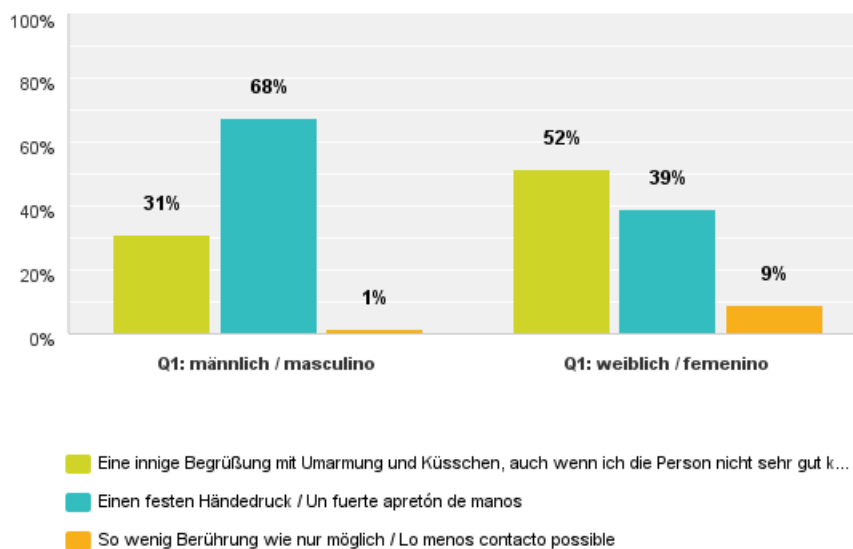
Beantwortet: 267 Übersprungen: 25



Spanier:

Q38 Ich persönlich bevorzuge ganz allgemein: / Yo personalmente prefiero en general:

Beantwortet: 163 Übersprungen: 23



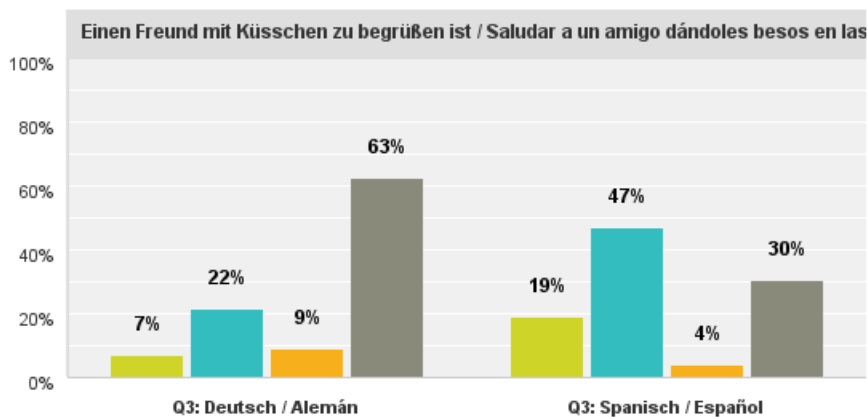
In einer Gesamtschau betrachtet, küssen Frauen ganz allgemein bei der Begrüßung mehr als Männer, Männer dagegen bevorzugen es, die Hand zu geben, dies beide

Male ganz unabhängig von ihrer Nationalität. Auffällig ist dabei aber, dass viel mehr spanische Männer zum Küssen bereit sind als deutsche (31 % vs. 10 %) ²⁷⁵.

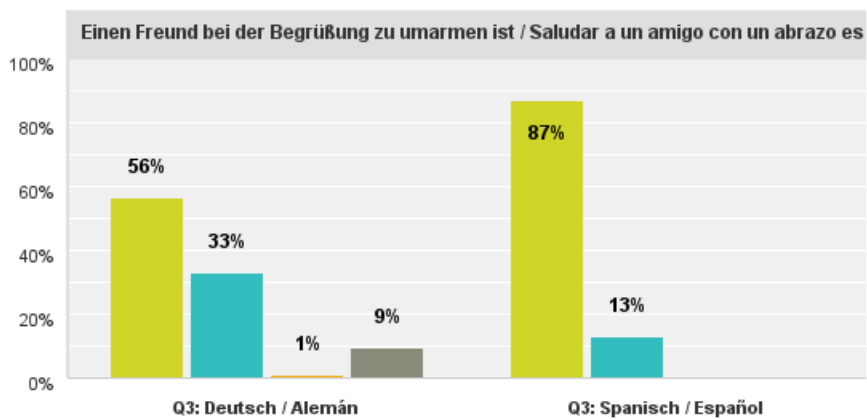
Dies manifestiert auch die folgende Frage, die speziell für männliche Umfrageteilnehmer konzipiert wurde: begrüßen Männer ihre Freunde mit Küsschen oder umarmen sie sich? Auch wenn beide Handlungsweisen sehr viel Nähe zulassen, ist bei erstgenannter Alternative doch noch weniger Raum zwischen den sich Grüßenden.

Q32 Für Männer / Para hombres

Beantwortet: 168 Übersprungen: 27



■ ganz normal / completamente normal ■ ungewohnt / poco habitual
■ unpassend / inapropiado ■ Tu ich nicht / No lo hago



■ ganz normal / completamente normal ■ ungewohnt / poco habitual
■ unpassend / inapropiado ■ Tu ich nicht / No lo hago

²⁷⁵ De Miguel sieht den Grund der erhöhten Nähebereitschaft des Spaniers in seinem Latino-Sein, das sich von dem mitteleuropäischen unterscheidet. Auch wenn sich die Männer nicht untereinander küssen, umarmen sie sich genauso wie der Rest der Spanier untereinander mit großer Herzlichkeit (de Miguel (1994: 86). Je mehr man in den Süden des Landes kommt umso gewohnter, ja sogar ganz selbstverständlich sei der Anblick von zwei Männern, die Arm in Arm durch die Straßen gehen (de Miguel (1994): 86).

Das Ergebnis ist eindeutig: obwohl nur eine geringe Anzahl der Befragten es als ‚ganz normal‘ empfindet, sein männliches Gegenüber bei der Begrüßung zu küssen, ist der prozentuale Anteil bei den spanischen Männern doch fast dreimal so hoch wie bei den deutschen Geschlechtsgenossen (19 % vs. 7 %). Ebenso ist die Abwehrhaltung gegenüber einer solchen Praktik bei den Deutschen sehr viel größer: 72 % empfinden dies als ‚unpassend‘ oder geben an, dies selbst nie zu tun, wohingegen Spanier nur zu 34 % dieser Meinung sind. Nicht zu unterschlagen sind allerdings die 47 % Spanier (vs. 22 % Deutsche), die diese Begrüßungsform als ‚ungewohnt‘ abstempeln.

Bei der Begrüßungsumarmung verhält es sich ähnlich: in beiden Ländern hat dieses Ritual eine sehr viel höhere Resonanz: 87 % der Spanier und immerhin 56 % der Deutschen empfinden dies als ‚ganz normal‘. Der anderen Hälfte der letztgenannten Vergleichsgruppe (43 %) ist diese Art der Annäherung suspekt, wogegen nur 13 % der spanischen Männer dieses Verhalten überhaupt nur als ‚ungewohnt‘ empfinden, für die Antwort ‚unpassend‘ oder ‚Tu ich nicht‘ konnte sich kein Umfrageteilnehmer entscheiden.

Insgesamt kann also festgehalten werden, dass in diesem Aspekt ein großer Unterschied zwischen den beiden Kulturen feststellbar ist: spanische Männer lassen eine viel größere Nähe zum gleichgeschlechtlichen Begrüßungspartner zu als deutsche.

Hansen stützt sich bei seinen Überlegungen auf die Theorien von Max Weber, der menschliches Handeln und menschliches Verhalten strikt trennte (Hansen (2011): 101). Unter Verhalten wird dabei eine ‚spontane Aktion‘ verstanden, die meistens unwillentlich geschieht. Im Gegensatz zum Reflex (etwa Niesen), der ebenfalls diese Eigenschaft aufweist, ist das Verhalten kulturgesteuert (Hansen (2011): 101). Hansen wählt zur näheren Erläuterung gerade das Beispiel der Begrüßung: der Handschlag sei „in der Situation das Übliche und schon hundertmal Praktizierte“, dieses Verhalten läuft „spontan und fast automatisch“ ab (Hansen (2011): 101f.). Ganz anders sei das, so der Literaturwissenschaftler, in der Verweigerung des Grußes, hier in Form des Handschlags, zu sehen: in diesem Fall entscheidet sich der Akteur ganz bewusst gegen die Durchführung des kulturell standardisierten Rituals und setzt damit ein deutliches Zeichen. Unser Verhalten ist also sehr wohl steuerbar, wird dadurch zur individuellen Handlung, die auf einem bewusst gefassten Entschluss des Individuums beruht (Hansen (2011): 102). Es muss also zwischen individuell und in der jeweiligen

Situation willentlich durchgeführten Handlung²⁷⁶ und dem kulturabhängigen, aber doch steuerbaren Verhalten unterschieden werden:

„Die Aktionsform Verhalten können wir als Paradebeispiel für kulturelle Standardisierungen präsentieren. Beim Verhalten ist die Kultur der Hauptakteur, der dem Individuum die Mühe des Entschlusses und die Arbeit der Ausgestaltung abnimmt. Dennoch bleibt ein individuell verfügbare und steuerbarer Rest. Instinktive Reflexe lassen sich nur schwer unterdrücken oder abändern, Verhalten hingegen ist sozial gelernt und daher dem Willen unterworfen.“

(Hansen (2011): 102)

Das Händeschütteln als Begrüßungsritual wird somit als Verhalten eingestuft, als routinemäßig ausgeführte Aktion. Die sich Grüßenden werden von einer „kulturellen Außensteuerung“ geleitet:

„das Kollektiv [hat] für das Individuum [entschieden], indem eine Möglichkeit (Handschlag) aus mehreren (Nasenreiben, Rumpf- oder Kniebeuge, Kuss, etc.) ausgewählt wird.“

(Hansen (2011): 122f.)

Das gilt, so Hansen, für deutsche Kommunikationspartner, da es „für Deutschland üblich ist“ (Hansen (2011): 123). Geht man von dieser These aus, begibt derjenige Deutsche, der anstatt des Handschlags eine andere Begrüßungsform wählt, eine individuelle, nicht konventionalisierte Handlung, um ein bestimmtes Zeichen zu setzen. Und hier tut sich das Problem auf: kann wirklich gesagt werden: wenn ein Deutscher einen Deutschen trifft und sie sich zum Gruße die Hand geben, so ist dies als kulturbedingtes Verhalten einzuordnen, wird eine andere Form der Begrüßung gewählt ist diese jedoch als Handlung einzustufen? Nimmt man das Unterscheidungskriterium des Bewusstseins in diese Überlegung mit auf, wird diese These noch widersprüchlicher: die wenigstens werden heutzutage (was noch vor hundert Jahren ganz üblich war), etwa ihrer Mutter zur Begrüßung die Hand geben. Diese Form wird vielleicht in bestimmten Situationen gewählt, um ein bestimmtes Zeichen (etwa Verstimmtheit ihr gegenüber oder bei feierlichen Anlässen) zu setzen, das „normale Verhalten“ wäre jedoch, sie zu umarmen und evtl. zu küssen. Auch hängt die Wahl der Begrüßungs-

²⁷⁶ Von einer ‚Handlung‘ spricht in diesem Kontext auch Ortega y Gasset: „Beim Gruße ist es Brauch, daß wir die Hand unseres Bekannten schütteln oder drücken; und dieses Aktes bedarf es, damit wir den Anderen nicht verärgern. Wir haben aber auch gesehen, daß es uns unverständlich war, weshalb wir zu besagtem Zwecke gerade diese Handlung und keine andere ausführen. Wir haben es da also mit einer zweckdienlichen Handlung zu tun, die uns, den Ausführenden, unverständlich ist. Wenn wir jedoch die Geschichte dieser Handlung rekonstruieren, ihre Ahnenreihe zurückverfolgen, so stoßen wir auf Vorformen, welche für die Menschen der betreffenden Zeit einen vollgültigen, rational erfaßbaren Sinn hatten und selbst für uns noch zu haben vermögen, sofern wir uns in jene menschliche Frühsituation geistig zurückversetzen. Haben wir aber einmal die noch verstehbare Vorform entdeckt, so bekommen auch alle späteren Formen bis zu unserer Restform hin einen Sinn.“ (Ortega y Gasset (1957): 278)

form vielleicht auch von der Zeitspanne ab, in der man die Mutter zum letzten Mal gesehen hat. Nach einer längeren Periode ohne physischen Kontakt mag die Begrüßungsform intensiver und herzlicher ausfallen als an Tagen, in denen man sich mehrmals trifft. Kann denn also beim Begrüßungsritual wirklich von ‚Verhalten‘ gesprochen werden? Bei Zusammentreffen von Freunden, etwa auf einer Party, lässt sich das Phänomen beobachten, dass ein und dieselbe Person eine bestimmte Person zur Begrüßung umarmt und küsst, eine andere hingegen mit Handschlag begrüßt. Kann hier noch von kulturabhängigen Verhalten die Rede sein? Ganz und gar nicht; die Person wählt vielmehr bewusst die eine und andere Form der Begrüßung, je nachdem, wie gut sie ihr Gegenüber kennt, wie vertraut sie einander sind. Allerdings kann die ursprünglich (nur) mit Handschlag begrüßte Person sehr wohl am Ende eines gesprächsreichen, netten Abends von derselben Person per Küsschen rechts und links verabschiedet werden. Beim Begrüßungsritual kann also unmöglich von einem kulturbedingten Verhalten die Rede sein, vielmehr machen sich die aufeinandertreffenden Individuen sehr wohl Gedanken über die Form dieser Handlung.

Warum lässt sich jedoch nach dieser Feststellung erklären, dass in Spanien generell bei Begrüßungen und vor allem Verabschiedungen mehr geküsst wird, in Deutschland dagegen der Handschlag die vorherrschende Form ist? Die Einordnung als Handlung, als eine individuelle Entscheidung des zum Grußwilligen, macht eine gleichzeitige Klassifikation des Aktes als kulturtypisches Verhalten unmöglich. Die einzige Möglichkeit, diese Frage zu beantworten, ist das Festhalten an der These, dass Spanier, kulturbedingt, im Vergleich zu Deutschen zu mehr Nähe bereit sind, was sich auch auf die Wahl der Begrüßungsform auswirkt. Man könnte also sagen, dass es sich bei der mehr (bei Spaniern) oder weniger (bei Deutschen) ausgeprägten Nähebereitschaft um ein kulturabhängiges Verhalten handelt, das jedem Individuum entsprechend unbewusst innewohnt.

Bei der Begrüßung dagegen handelt ein jeder selbstbestimmt, es wird situationsabhängig zum jeweiligen Zeitpunkt entschieden, wie die Begrüßung beziehungsweise Verabschiedung ablaufen soll, welche Herzlichkeit und Nähe erwünscht ist und der anderen Person entgegengebracht werden soll. Dadurch, dass die Grenze zur persönlichen Sphäre kulturbedingt bei Deutschen viel schneller durchbrochen wird, als bei Spaniern, ist es nicht verwunderlich, dass erstgenannte sich generell beim Begrüßungsakt eher für den Handschlag entscheiden als für eine Umarmung oder Küsse, beim Spanier ist dies entsprechend umgekehrt.

Hansens Klassifikation müsste also insofern korrigiert werden, dass man nicht von einem Begrüßungsverhalten sprechen kann, sondern dass man hierbei vielmehr von einer Handlung ausgehen muss, die auf einem je nach Kultur unterschiedlichen Nähe-Distanzverhalten beruht.

4.5.3 Wandel im Begrüßungsverhalten

Im Laufe der Jahrhunderte können sich Verhaltensmuster in Bezug des Begrüßungsmodus ändern. So machte Erasmus von Rotterdam im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts die Erfahrung, dass, im Gegensatz zu männlichen Italienern, die sich küsst, in Deutschland zum Gruße die Hand gereicht wurde:

„Aupd [sic!] Italos osculo salutant viri viros. In Germania si facias idem, absurdum videatur, sed pro osculo dextram porrigunt.“

(Erasmus von Rotterdam in Schürmann (1994): 161)

Diese Art des Grußes verlor allerdings in Deutschland ab dem 18. und bis hinein in das 19. Jahrhundert an Bedeutung und wurde zwischen Männern von einer heftigen Umarmung abgelöst, die Begrüßung einer Dame dagegen wurde vom Mann nur durch Hutbewegung durchgeführt (Schürmann (1994): 161 f.). Etliche Quellen dokumentieren die Wiederbelegung des Händeschüttelns vor allem in Norddeutschland als Import aus England, Süddeutsche und Österreicher praktizierten diese Grußform wohl schon früher (Schürmann (1994): 162 f.) – wegen der Nähe zu Italien? – jedoch nur im vertrauten Umgang. Während des 20. Jahrhunderts gab es Bewegungen, die den Händedruck als gesellschaftliche Begrüßungsform wieder abzuschaffen versuchten. Gründe hierfür waren einerseits das Bestreben, das menschliche Miteinander zu informalisieren, andererseits Hygiene zu fördern und die Verbreitung von Krankheiten einzudämmen (Schürmann (1994): 165f.).

„Kuss ist Berührung. Berührung bedeutet ‚Grenzüberschreitung‘. Soweit diese nicht durch Konvention sanktioniert wird, ist sie ‚Eingriff‘, Eindringen in den Bereich des anderen.“

(Best (1998): 275)

Beim Begrüßungsverhalten handelt es sich also um ein kulturbedingtes Ritual. Kann sich jedoch das Begrüßungsverhalten einer ganzen Kultur mit der Zeit verändern?

Man könnte angesichts der geographischen Verbreitung des Begrüßungskusses in Südeuropa (zum Beispiel Frankreich, Spanien, Portugal, Italien) annehmen, er hätte sich aufgrund der klimatischen Verhältnisse dort etabliert. So wären die Südländer aufgrund ihres ‚sonnigeren‘ Gemüts auch Fremden gegenüber offener und vertrauensvoller. Ein dänischer Zeitzeuge Ende des 19. Jahrhunderts berichtet: In Italien wurde es „als natürlichste Sache der Welt“ angesehen, „wenn Leute ihre intimen Freunde zum Abschied auf die Wange küssen. Denn Händeschütteln ist ihnen bei weitem zu kalt unter dem warmen Himmel Italiens“ (Best (2001): 275) Gegen diese These spricht allerdings, dass man bei heißem Wetter nicht unbedingt den Drang ver-

spürt, seinen eigenen schwitzenden Körper beziehungsweise sein eigenes feuchtes Gesicht an den/das eines anderen zu schmiegen, des Weiteren fügt der selbige Berichterstatter hinzu, dass ein unübersehbarer Rückgang dieser Begrüßungsart zu verzeichnen ist (Best (2001): 275).

Morris kommt im Rahmen seiner Nachforschungen über das Gestikulieren, zu dem Schluss, dass Südländer dies viel mehr tun, nördliche Kulturen hingegen ihren Körper viel mehr unter Kontrolle haben. Den Grund hierfür kann der britische Verhaltensforscher nicht angeben (Morris (1994): 42). Dieses Nord-Süd-Gefälle hat sich trotz Spottes seitens der Nordeuropäer, über Jahrhunderte erhalten und ist, und ihm ist Recht zu geben, auch innerhalb eines einzelnen Landes bemerkbar: ein Bewohner Galiziens redet mit erheblich weniger Körpereinsatz als dies ein Andalusier tut. Morris, der als Zoologe das menschliche Verhalten gerne auf das von Tieren zurückführt betont, dass es einen „tieferliegenden biologischen Grund für den Zusammenhang zwischen hohem sozialen Status und einer zurückgehaltenen Körpersprache“ gäbe (Morris (1994): 42). So würden sich dominante Tiere weniger bewegen, als die restlichen Mitglieder ihres Rudels, da sie ihre Macht bereits demonstriert und gefestigt haben und ihre bloße Anwesenheit genüge, um sich zu behaupten. „In dieser Selbstsicherheit des dominanten Tieres liegt auch die Wurzel der sozialbedingten Körperkontrolle in menschlichen Gesellschaften.“ (Morris (1994): 42f.).

Ausgehend von dieser These müsste man auf Grund ihres temperamentvolleren Begrüßungsverhaltens den Schluss ziehen, Spanier hätten weniger Selbstbewusstsein als Deutsche, was völlig verfehlt wäre. Morris beschwichtigt diese versteckte Beleidigung von Menschen eines bestimmten Kulturkreises zwar damit, dass er angibt, heutzutage würden auch Menschen, die über große Macht und Reichtum verfügen, Gefühle zulassen und nicht ausdruckslos und steif auftreten, um nicht überheblich zu wirken (Morris (1994): 43).²⁷⁷

²⁷⁷ Diese, wenn auch ungewollte, Degradierung bleibt jedoch aufrechterhalten: „Ein klassisches Signal der Anspannung geben solche Menschen zum Beispiel, wenn sie zu einem formellen Empfang eintreffen und eine offene Fläche durchschreiten müssen, um von ihrem Gastgeber begrüßt zu werden. Dabei zeigen sie ein ‚Barriere-Signal‘; sie schaffen sich einen schützenden Puffer vor dem Körper. Männer zupfen sich dabei meist am Ärmel oder richten einen Manschettenknopf oder die Armbanduhr. Natürlich sind Ärmel, Manschette und Armbanduhr völlig in Ordnung und bedürfen keiner Korrektur, aber durch diese Berührung schafft die dominante Persönlichkeit einen Körperschild - den abwehrend vor dem Körper gekreuzten Arm. Genauso wie eine Stoßstange das Auto vor kleinen Kollisionen bewahrt, gibt der Körperschild unserem Prominenten das Gefühl, von der Umgebung abgeschirmt zu sein. Es ist ein kleiner Tröster, der, als Kleidungskorrektur getarnt, meist unbemerkt durchgeht. Weibliche Berühmtheiten richten bei solchen Gelegenheiten mangels Manschetten meist ihre Handtasche neu oder zupfen sich am Kostüm – jedenfalls wird auch bei

Blues Recherchen zufolge sei eine Rückführung des Begrüßungsverhaltens auf klimatische Bedingungen grundsätzlich falsch. So seien im 15. und 16. Jahrhundert nach Berichten von Zeitzeugen zufolge, die im Allgemeinen als kühl und zurückhaltend eingestuften Engländer Spitzenreiter im Küssen gewesen: hier begrüßte man sogar Fremde mit einem Kuss auf dem Mund (Blue (1997): 172ff.). Erasmus von Rotterdam (um 1467-1536) berichtete Ende des 15. Jahrhunderts seinem italienischen Freund Fausto Andrelini (ca. 1462-1518) begeistert von dieser anscheinend für beide ungewohnten englischen Verhaltensweise:

„Es gibt hier eine Sitte, die man nicht genug rühmen kann. Wohin man auch immer kommt, man wird von allen mit einem Kuss empfangen; wenn man Abschied nimmt, wird man wiederum mit Küssen entlassen; verlassen Leute Dich, küsst Du sie alle reihum. Trifft man sich irgendwo, gibt es Küsse im Überfluß; kurz, wohin man die Schritte auch lenkt, gibt es nichts als Küsse.“

(Blue (1997): 173)

Selbst die heute als ganz besonders ‚kussfreudig‘ geltenden Franzosen waren entsetzt über die Tatsache, dass ihre nordischen Nachbarn sich bei einer Begegnung mit dem gleichen oder anderen Geschlecht stets auf den Mund küssten (Collett (2007): 187).²⁷⁸

Angesichts dieser Berichte wird deutlich, dass auch eine einer Kultur anhaftenden Verhaltensweise wandelbar ist und dass man nicht davon ausgehen, kann, dass Nordeuropäer schon jeher steife Händeschüttler, Südländer (allen voran die Franzosen!) eher zur körperlichen Nähe bereit wären.

Die Umfrageergebnisse demonstrieren, dass sich der Begrüßungskuss in der heutigen Zeit in Deutschland immer mehr etabliert. Löst er in absehbarer Zeit den Händedruck als Begrüßungsform ganz ab? Ortega y Gasset vertrat bereits Mitte des 20. Jahrhunderts die Ansicht, dass der Gruß mittels Händedruck im Sterben liegt und schon bald inexistent sein wird, da er „ein Brauch ist, der sich verbraucht.“ (Ortega y Gasset (1957): 298). Dieser Umschwung im Bereich des Begrüßungsrituals würde, so

ihnen wie durch Zauberhand der Arm schräg vor den Körper geführt, um sie gegen die Spannung des Augenblicks zu schützen.“ (Morris (1994): 44)

²⁷⁸ Doch dieses Begrüßungsritual hatte auf der nordischen Insel keinen sehr langen Bestand: bereits im 17. Jahrhundert empörten sich englische Reisende über das geschmacklose Küssen der Italiener bei Begrüßung und Verabschiedung (Blue (1997): 173f.). Diese Art der Begrüßung wurde nur unter Liebenden und zwischen Eltern und ihren Kindern gepflegt, anderen Personen gegenüber bediente man sich in der Restaurationszeit der „feinen reservierten Manieren der Franzosen [...], die sich lieber verbeugten statt küssten.“ (Blue (1997): 174) Andererseits sind – Ausführungen von Best zu Folge – die Franzosen wesentlich an der Verbreitung dieses aus dem Friedenskuss entwickelten und schließlich säkularisierten „soziale[n] Kuß[es] der Anerkennung und Akzeptanz, Gemeinsamkeit und Verbundenheit“ beteiligt (Best (2001): 275).

der Madrilene weiter, von England ausgehen, da dieses Land in Europa immer schon der Vorreiter in Sachen Sozialverhalten war (Ortega y Gasset (1957): 299f.).

Laut Best handelt es sich beim Begrüßungskuss um „[e]ine der ältesten Erscheinungsformen von Kuss.“ (Best (2003): 34)²⁷⁹ Er fand von Persien ausgehend Verbreitung im griechischen Orient und Ägypten und gelangte von dort schließlich nach Italien²⁸⁰.

Im Kuss ist als „höhere Form von Gruß“ ein Mittel zur Steuerung gesellschaftlichen Zusammenlebens zu sehen (Best (1998): 93):

„Wie ‚Grußgemeinschaft‘ umfaßt ‚Kußgemeinschaft‘ alle Küsser, die über den gleichen kulturgeprägten Code zur Entschlüsselung der Sprache von Gruß und Kuß verfügen. [Ganz egal zu welchem Anlass], der Kuß, der die Zeremonie begleitet, ist Zeichen von Freundschaft, Kollegialität u.ä. Er ‚besiegelt‘ Dazugehören. [...] Der Kuß als Schlüssel, Erkennungszeichen, Auszeichnung, von sozialer Stellung abhängig und diese begründend.“

(Best (1998). 93)

Der Kuss wird schon seit Anbeginn der Zeit als Begrüßungsform sogar zwischen Männern benutzt: so können sowohl das Alte²⁸¹ als auch das Neue²⁸² Testament als Fundstelle dienen. In Briefen des Apostels Paulus an die Römer werden diese von ihm aufgefordert, sich als Gemeindemitglieder mit dem „heiligen Kuss“ zu grüßen.²⁸³ Zwar wurde der Friedenskuss (*osculum pacis*), der auf dem Mund ausgeführt wurde, aus Intimitätsgründen zwischen den beiden Geschlechtern Mitte des 13. Jahrhunderts von der Kirche selbst abgeschafft (Best (2001): 238), doch könnte es durchaus sein, dass der Kuss in abgeschwächter Form, nämlich auf den Wangen des zu Grüßenden,

²⁷⁹ Einige Wissenschaftler sehen den Ursprung des Kusses im Tierreich und sehen die Fütterung von Tierkindern von Maul/Schnabel zu Maul/Schnabel durch ihre Eltern als Kuss an (so genannter Atzkuss, vgl. Best (2001): 10). Es handle sich hierbei also um eine ganz natürliche, intuitive Handlung. Gegen diese These spricht allerdings der Umstand, dass der Kuss zwischen zwei Menschen an vielen Orten der Erde (etwa auf Tahiti, Äquatorialafrika, Japan und Feuerland, wie Berichten aus dem 18. und 19. Jahrhundert zu entnehmen ist) nicht bekannt war und dieser Brauch erst im Laufe der Globalisierung weltweit verbreitet wurde (Lacroix (2013): 29f.). Laut Lacroix ist diese Expansion des Küssens Hollywood mit Filmen wie *Vom Winde verweht* zu verdanken (Lacroix (2013): 29f.).139f.).

²⁸⁰ Schenkt man verschiedenen Quellen Glauben, lässt sich, so Lundmark, der Ursprung des Wangenkusses jedoch auf dem französischen Land finden: der ursprünglich geräuschvolle und etwas derbe Begrüßungskuss, der zwischen Bauern ausgetauscht wurde, fand seinen Weg in die Städte, sei es bedingt durch die Landflucht, sei es als Souvenir der Stadtbewohner aus ihrem Urlaub auf dem Lande. In den Städten wurde dieses Begrüßungsritual dann allerdings dezenter, ohne Schmatzgeräusche ausgeführt (Lundmark (2009): 42).

²⁸¹ Vgl. Hld, 1: „Er küsse mich mit den Küssen seines Mundes, denn deine Liebe ist besser als Wein.“

²⁸² Etwa der berühmte Judaskuss, vgl. Mt 26,49: „Und alsbald trat er zu Jesu, und sprach: Gegrüßest seist du, Rabbi! und küsste ihn.“ oder im Gleichnis „Der verlorene Sohn“ (Lk 15,20): „Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn.“

²⁸³ Vgl. Röm 16,16: „Grüßt einander mit dem heiligen Kuss.“

als Ritual fort dauerte. Lundmark fällt hierbei auf, dass der Kuss zwar in vielen Religionen eine Rolle spielt, als Begrüßungsform jedoch, wie er angibt, nur in der katholischen (Lundmark (2009): 33). Obwohl die Anzahl der Katholiken in beiden Ländern von Jahr zu Jahr abnimmt und es überhaupt ein schier unmögliches Unterfangen ist, genaue Statistiken zu diesem Thema zu erstellen, sind diese Zahlen doch recht repräsentativ: 71,7 % der Spanier bezeichneten sich im Jahre 2011 als Katholiken²⁸⁴ in Deutschland gaben dies im selben Jahr dagegen nur 30,8 % der Bevölkerung an.²⁸⁵ Kann sich das spanische Kussverhalten bei Begrüßungen also mit dem überwiegend vorherrschenden Katholizismus erklären lassen? Nimmt man die weltweite Verteilung der Katholiken genauer unter die Lupe²⁸⁶ kann man feststellen, dass die Prozentwerte in den Ländern am höchsten ist, deren Bevölkerung auch am kussfreudigsten gilt, wie Südeuropa und -amerika.

Dass der Kuss bereits in der Antike nicht nur als Zeichen von Leidenschaft und Sexualität ausgetauscht wurde, beweist die Tatsache, dass in der Römerzeit zwischen drei verschiedenen Arten von Küssen unterschieden wurde und dabei *suavia* und *basia* (woraus sich dann zum Beispiel im Spanischen *el beso*, im Italienischen *il bacio* entwickelt hat) zwischen Liebenden auf dem Mund ausgetauscht wurden, *oscula* dagegen unter Freunden auf Wange oder Gesicht (Lundmark (2009): 32). Es mag an eben dieser Konnotation zum Erotischen liegen, dass in vielen östlichen Kulturen der Kuss nicht als Begrüßungsform anerkannt, ja sogar als unmoralisch angesehen wird (Firth in La Fontaine (1972): 24). Doch selbst in der westlichen Hemisphäre, wo der Kuss als Begrüßungs- und Verabschiedungshandlung in der Öffentlichkeit in der Regel keinerlei Empörung hervorruft, kann nicht nur eine mannigfaltige Palette an unterschiedlichen Ausführungsarten, sondern auch Differenzen in Hinblick auf die Wahl dieser Begrüßungsform beobachtet werden. So sind Begrüßungsküsse zwischen Männern außerhalb des engsten Familienkreises und an besonderen Anlässen in den meisten europäischen Ländern verpönt, sie gelten als Zeichen der Verweichlichung des Mannes. Ganz anders hingegen ist der Status des ‚Männerkusses‘ in Frankreich oder auch Russland, wo er auch in der Öffentlichkeit praktiziert wird (Firth in La Fontaine (1972): 24f.).

²⁸⁴ Vgl. http://elpais.com/diario/2011/08/07/sociedad/1312668002_850215.html (aufgerufen am 18.08.2013).

²⁸⁵ Statistisches Bundesamt, Zensus 2011, Stand: 09.05.2011, vgl. <https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:00> (aufgerufen am 18.08.2013).

²⁸⁶ Vgl. http://www.focus.de/fotos/anteil-der-katholiken-in-der-welt-lateinamerika-liegt-deutlich-vor_mid_71026.html (aufgerufen am 16.03.2014).

Im Laufe der letzten Jahre hat sich das Begrüßungsküsschen auch in Deutschland immer mehr durchgesetzt und erfreut sich in den unterschiedlichsten Bevölkerungsschichten großer Beliebtheit. So beschäftigten sich auch die Medien mit diesem ‚neuen Trend‘: „[d]ie (Un-)Sitte, alle möglichen Leute zur Begrüßung zu küssen, ist in den letzten Jahren stark in Mode gekommen“, so stern.de bereits im Jahre 2003²⁸⁷.

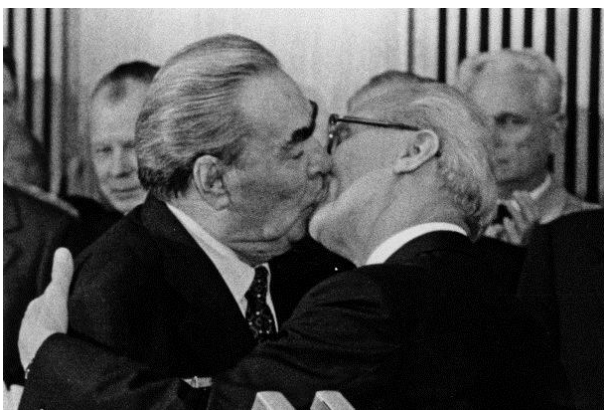


Abbildung 67 Leonid Breschnew und Erich Honecker 1979

Quelle: www.faz.net²⁸⁸

Der Autor dieses Artikels sieht den Grund für diese neue Modeerscheinung in der Nachahmung des in die Geschichte eingegangenen Kusses zwischen Leonid Brezhnev und Erich Honecker 1979, eine These, die nach den Ergebnissen der Studie von Claudia Schimmel (1998) zu revidieren ist: der „sozialistische Bruderkuß“ zwischen den beiden Politikern habe seinen Ursprung im religiösen Symbol des orthodoxen Osterkusses „wurde als gemeinschaftsstiftendes politisches Symbol in das Begrüßungsritual von Kommunisten und Kommunistinnen eingebaut, um die Brüderlichkeit und Solidarität untereinander zu verdeutlichen“²⁸⁹. Er habe dagegen nichts zu tun mit dem sehr persönlichen Begrüßungskuss zwischen Familienangehörigen und engen Freunden, wie es in manchen Ländern Usus ist.²⁹⁰

Auch populärwissenschaftliche, journalistische Artikel kommen zu sozial relevanten Beobachtungen in diesem Bereich: So wird etwa in einem Stern-Artikel darauf aufmerksam gemacht, dass es bei dieser Form der Begrüßung länderspezifische Unterschiede bei deren Ausführung zu beachten gäbe, zu deren Verdeutlichung 26 länderspezifische

²⁸⁷ Vgl. <http://www.stern.de/lifestyle/liebesleben/begrueessung-kuesschen-509416.html> (aufgerufen am 29.12.2012).

²⁸⁸ Vgl. <http://www.faz.net/-gtl-7kcm> (aufgerufen am 18.05.2016).

²⁸⁹ Vgl. http://www.oei.fu-berlin.de/media/publikationen/boi/boi_11/27_schimmel.pdf, S. 1 (aufgerufen am 29.12.2012).

²⁹⁰ Vgl. ebenda, S. 3 (aufgerufen am 29.12.2012).

spezifische Ausführungsformen angeführt werden²⁹¹. Auf ntv.de wird fünf Jahre später zur gleichen Thematik folgendes bemerkt:

„[...] Hierzulande greift das Bussi rechts, Bussi links um sich – und zwar nicht nur in der Schickeria von München und Düsseldorf, unter Künstlern, Schauspielern oder Werbern. Auf Schulhöfen, in Uni-Mensen und auf Partys der sogenannten Thirty-Somethings wird geschmatzt, was das Zeug hält.“²⁹²

Dass dies nur eine Tendenz ist, illustriert dieser Forumsbeitrag von Cathrin am 09.10.2006 auf der Web-Seite knigge.de:

„Guten Tag,

mal eine Angelegenheit, die mir schon seit längerer Zeit im Kopf herumgeistert:

Die Küsschenfrage!

Sowohl zur Begrüßung als auch zum Abschied sind sie inzwischen weit verbreitet...die "Freundschaftsküsschen" (wie sie bei uns noch zu Schulzeiten genannt wurden). Sicherlich lässt sich darüber diskutieren, ob man sich gegenseitig 2 oder besser 3 Küsschen widmen sollte, auf welcher Seite man mit dem Spektakel beginnt und ob es Differenzierung [sic!] zwischen den Paaroptionen (Mann-Frau, Frau-Frau oder sogar Mann-Mann) gibt. Meine Frage ist jedoch ersteinmal [sic!] eine eher grundlegende: WANN gibt man WEM eigentlich überhaupt Küsschen? Eigentlich lasse ich nur Leuten diese Ehre 😊 zu Teil werden, die durch eine sehr sympathische Art und Weise und mir äußerst angenehme Verhaltensweisen meine Freundschaft errungen haben. Inzwischen komme ich jedoch immer wieder in Situationen, in denen mir bereits bei der ersten Begrüßung herausfordernd die Wange entgegengestreckt wird. Mal ehrlich, ein wenig seltsam finde ich das schon, obwohl ich sicherlich keine Verfechterin der Prüderie bin. Nur, was tut man in einem solchen Moment? Abruptes Zurückweichen wäre mit Sicherheit die falsche Reaktion. Aber vielleicht währe [sic!] ich mich ja auch nur gegen eine neue Art der Offenheit? Also, wie wird es von Ihnen im Allgemeinen gehalten? Gibt es Küsschen schon beim ersten Treffen?

Ich bin gespannt!

Liebe Grüße

Cathrin²⁹³

Neben Tipps, wie man sich sein kusswilliges Gegenüber geschickt vom Leibe hält sowie mehr oder weniger treffenden Vergleichen zum Begrüßungsverhalten in anderen Ländern (USA, Japan, Belgien, Luxemburg) lassen sich im „Forum des guten Benehmens“ zu diesem Beitrag sehr ambivalente Reaktionen finden.²⁹⁴

²⁹¹ Vgl. <http://www.stern.de/lifestyle/liebesleben/begruessung-kuesschen-509416.html> (aufgerufen am 29.12.2012).

²⁹² Vgl. http://www.n24.de/news/newsitem_3978429.html (aufgerufen am 29.12.2012).

²⁹³ Vgl. <http://www.knigge.de/forum/die-kusschen-frage-t64.html?sid=83ca90a8c84c7bec1676b4449d3ff4f9> (aufgerufen am 28.07.2013).

²⁹⁴ Vgl. <http://www.knigge.de/forum/die-kusschen-frage-t64.html?sid=83ca90a8c84c7bec1676b4449d3ff4f9> (aufgerufen am 28.07.2013).

Die Begrüßungsküsschen werden einerseits als „eine weit verbreitete Unsitte“ bezeichnet, es ist vom „inflationartige[n] Missbrauch des Enbrasser“ die Rede, ein Forumsmitglied verkündet sogar: „In solchen Fällen sind Karatekenntnisse ganz nützlich“. Mit dieser Meinung stehen diese Forumsmitglieder nicht alleine da: fast zwei Drittel (10 von insgesamt 14 Beiträgen) stehen dem Kussverhalten mehr oder weniger feindlich gegenüber.

Andererseits lassen sich jedoch durchaus auch positive Statements finden:

„Ich finde das Küsschen eine besonders liebevolle Geste, die m. E. nur zwischen sehr guten Bekannten geht (jetzt ungeachtet der Diskussion über die Geschlechter).“²⁹⁵

Eine weitere Stimme plädiert sogar dafür, das Küssen dem Händeschütteln vorzuziehen:

„Ich verstehe nicht, was daran so schlimm ist, man drückt sich ja nicht wirklich den Mund auf die Wange sondern haucht dem anderen (Wange an Wange) ein Bussi auf eben diese... [...]

Also - ich seh keinen Grund zur Panik. Mir ist es lieber, die Menschen zu busseln als fremden Leuten die Hand zu schütteln, denn man weiß nie, ob bzw. wann sich der andere die Hände gewaschen hat - das ist wirklich eklig! Mit der Wange fasst man eher selten komische Dinge an...“²⁹⁶

Zwischen Verwandten, ja, unter Geschäftskollegen nein, das meint ein weiterer Kommentator der ‚Küsschenfrage‘, nachdem er, um die Frau des Chefs des Familienunternehmens nicht zu beleidigen, dieses Begrüßungsverhalten über sich ergehen, auch schon um „nicht als ‚Seltsam‘ abgestempelt [zu] werden“. Als mögliche Erklärung, warum auch Nicht-Mitglieder der Familie auf diese Art und Weise begrüßt wurden, wird gemutmaßt, dass damit ein Zusammengehörigkeitsgefühl demonstriert werden sollte.²⁹⁷

Es scheint, dass Spanier diese Veränderung in der deutschen Gesellschaft nicht so wahrnehmen: Auf einer spanisch-deutschen-online Arbeitsplattform (conexión-emprego.com) wird unter der provokanten Überschrift „El beso en Alemania: Entre el erotismo y el shock cultural“ zu Beginn festgestellt, dass sich die deutsche sehr von der romanischen Kultur unterscheidet und von einer gewollten Kälte und Distanz bestimmt werde.²⁹⁸ Die Deutschen seien, so weiter im Artikel, im Gegensatz zu allen südländischen Kulturen, keinen körperlichen Kontakt gewöhnt, was sich auch im Be-

²⁹⁵ IngoSyarifLorenz am 01.11.2009, (11. Kommentar), vgl. <http://www.knigge.de/forum/die-kusschen-frage-t64.html?sid=83ca90a8c84c7bec1676b4449d3ff4f9> (aufgerufen am 28.07.2013).

²⁹⁶ Ricinha27 am 12.08.2008, (7. Kommentar), vgl. ebenda (aufgerufen am 28.07.2013).

²⁹⁷ Pennywise am 21.09.2008, (10. Kommentar), vgl. ebenda (aufgerufen am 28.07.2013).

²⁹⁸ Vgl. <http://www.conexion-emprego.com/es/a/el-beso-en-alemania-entre-el-erotismo-y-el-shock-cultural#.UfTVk22bvqk> (aufgerufen am 28.07.2013).

grüßungsverhalten zeige. Das auf den Berufsalltag spezialisierte Portal beleuchtet eingehender das Begrüßungsverhalten zwischen Geschäftspartnern und Kollegen und stellt erstaunt fest, dass der Kuss aus diesem Lebensbereich – anders als in südlicheren Ländern- gänzlich verbannt wurde:

„[...] El contacto directo – enfatizado corporalmente de diversos modos – predomina en nuestras relaciones personales, mas también en las relaciones laborales, por ejemplo en forma del consabido beso con el cual efectuamos el saludo. En Alemania acontece algo radicalmente distinto, toda vez que el beso está desterrado del ambito de las relaciones laborales. [...]“²⁹⁹

Als Grund hierfür wird angeführt, dass in Deutschland einem bereits in Kindesalter gelehrt werde, einen bestimmten Respektsabstand zu fremden Personen einzuhalten:

„[...] Desde los primeros años de vida se enseña al niño alemán a guardar una cierta distancia frente a personas estrañas como signo de respeto. Por contra, en nuestros paises el beso está considerado como uno de los fundamentos de nuestra buena educación, ya que se trata de un signo de bienvenida y de saludo, que uno no debe olivdar sino quiere pasar por ser un arrogante.[...] Los alemanes prefieren dar la mano a sus colegas frente al contacto físico. Hombres y mujeres también se dan la mano y evitan el beso sobre la mejilla, tan frecuente en nuestras culturas. [...]“³⁰⁰

Gerade dieser Abschnitt macht deutlich, wie unterschiedlich die Bewertung des Begrüßungskusses ist: Respektlosigkeit auf der einen, gutes Benehmen auf der anderen Seite, die beabsichtigte deutsche Unaufdringlichkeit wird von einem Spanier als Arroganz wahrgenommen. Der Artikel endet mit folgendem Tipp:

„Si usted no quiere ser malinterpretado o incluso ser visto como una persona que alberga intenciones obscenas, le aconsejamos que en caso de duda - al menos hasta que la otra persona le indique lo contrario - mantenga las distancias. Siempre es mejor optar por la opción más conservadora: saludar respectivamente a amigos/as y compañeros/as dándoles la mano.“³⁰¹

Für die Analyse der Wahrnehmung der eigenen Mentalität und Verhaltensweise im Alltag aus den Augen von Fremden eignen sich für einen Kulturvergleich hervorragend Blogs von mitteilungsfreudigen Besuchern eines fremden Landes, vor allem, wenn sie längere Zeit im Land verweilen, dort leben und arbeiten und nach und nach die Unterschiede in den beiden Kulturen wahrnehmen, vergleichen und beginnen, nicht nur die fremde, sondern auch die eigene kritisch zu betrachten und Überlegungen über beide anzustellen.

²⁹⁹ Vgl. ebenda (aufgerufen am 28.07.2013).

³⁰⁰ Vgl. ebenda (aufgerufen am 28.07.2013).

³⁰¹ Vgl. ebenda (aufgerufen am 28.07.2013).

So auch Patricia: die junge Frau aus Gran Canaria entschied sich nach einem ersten kurzen Deutschlandaufenthalt, die Auswanderung in dieses Land zu wagen, lebt seit 2012 in Frankfurt und dokumentiert in regelmäßigen Abständen auf ihrem Blog „Una española en Frankfurt, hallo Deutschland!“ ihre Erlebnisse und Erfahrungen im fremden Land und vor allem die deutsche Mentalität und Alltagskultur.³⁰² Auch dem zwischenmenschlichen Nähe- und Distanzverhalten widmet sie einige Einträge. Interessant ist hierbei insbesondere, wie sich ihre Meinung bezüglich des beobachteten Begrüßungsverhaltens nach kaum 10 Monaten im Land änderte. Am 09.02.2012 behauptete sie noch:

„En Alemania las distancias personales son más grandes. Nada de besos en las presentaciones, siempre la mano .Con el tiempo, entre las chicas que son amigas sí se pueden abrazar pero no son frecuentes los besos ni las demostraciones públicas de afecto.
Cuidado con tutear a la gente (usar el ‚du‘). En España no usamos el “usted” aunque sí lo hacen los latinoamericanos...pues ¡a aprender de ellos! En Alemania sí se usa el ‚Sie‘. En principio nos dirigiremos a todo el mundo con ‚usted‘ hasta que la persona mayor nos diga que lo tuteemos. De todos modos esto está empezando a flexibilizarse y depende de los ambientes en los que estemos pero en caso de duda mejor pasarse que quedarse corto.
Aparte del tuteo, hay que tener en cuenta que se trata a las personas con Herr, Frau, Doktor... (señor, señora, doctor...). En la conversación mantienen la distancia física y nunca se toca a la otra persona“³⁰³

Am 26.06.2013 revidierte sie allerdings ihren ersten Eindruck:

„Además, al menos donde yo vivo y he vivido (Frankfurt y Köln), no todo el mundo se da la mano para saludar, las mujeres nos besamos y abrazamos, etc...o sea, que no es tan fuerte el choque como esperaba pero sí se que más al sur eso de saludar siempre con la mano es más normal“³⁰⁴

Das Begrüßungsverhalten, genauer gesagt, die Wahl der konkreten Begrüßungsform, spielt auch in der internationalen Politik eine bedeutende Rolle, sodass auch diesbezüglich kurz darauf eingegangen werden soll.

„Als Naumann im hellen Jubel, den Saal durchschritten hatte [...] ging er auf mich zu, umarmte mich und gab mir einen Kuß. Ich hätte in den Boden sinken mögen und schämte mich für ihn – denn er hatte uns doch das Sentimentale abgewöhnt oder zumindest abgewöhnen wollen. Erst später habe ich, nicht ohne Rührung, diese seine innere Bewegung zu würdigen, fast zu verzeihen gewußt“

(Best (2001): 274f.)

³⁰² Vgl. <http://unaespanolaenfrankfurt.wordpress.com/> (aufgerufen am 03.08.2013).

³⁰³ Vgl. <http://unaespanolaenfrankfurt.wordpress.com/2012/02/09/protocolo/> (aufgerufen am 27.07.2013).

³⁰⁴ Vgl. <http://unaespanolaenfrankfurt.wordpress.com/tag/diferencias-culturales/> (aufgerufen am 27.07.2013).

So beschreibt der später erste Präsident der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss, in seiner Biographie das Geschehen nach dem Gemeinsamen Wahlsieg 1906 am Anfang seiner Karriere (Best (2001): 274).

Heutzutage lässt sich in der internationalen Politik der Wandel zu mehr Körperkontakt aufspüren, denn nicht nur in der jüngeren Generation werden Küsschen als Symbol für Zusammengehörigkeit ausgetauscht, auch unter Politikern hat er bereits Einzug gefunden.



Abbildung 68 Begrüßung Merkel-Sarkozy I

Quelle: www.bbc.co.uk³⁰⁵

Diesen Kuss kommentierte März in der Zeitung *Die Zeit* folgendermaßen³⁰⁶:

„Wir geben uns Mühe. Aber wir haben es nicht von klein auf gelernt und darum nicht im Blut. Unsere Eltern haben uns beigebracht, wie man Menschen bei der Begrüßung die Hand gibt, wie man nicht zu lange und nicht zu kurz, nicht zu fest und nicht zu weich zudrückt und dem anderen dabei möglichst gerade in die Augen schaut! Den deutschen Handschlag, den andere Nationen als etwas grob empfinden, beherrschen wir im Schlaf. Die Pantomime der französischen, in die Luft gesetzten Begrüßungsküßchen – *la bise* genannt – können wir uns bestenfalls antrainieren. Von der Technik zur natürlichen Eleganz ist es aber ein weiter, mit Formfragen gepflasterter Weg. Sollen sich die Wangen minimal berühren oder gar nicht? Soll der Mund gespitzt sein wie beim richtigen Kuss? Wie lässt sich das dabei unwillkürlich entstehende Schmatzgeräusch vermeiden? Etc. pp.

Auch Angela Merkel ist in der Kultur des Handschlags aufgewachsen und musste sich erst an die Begrüßungszeremonie des Nachbarlandes gewöhnen. Bei der von ihrer Seite aus sehr vitalen Umarmung mit Nicolas Sarkozy unternimmt sie offenbar den Versuch, einen gestischen Kompromiss herzustellen. Sie überführt die deutsche Form des Handschlags in die französische Form der Küßchen – wobei die Wangen die Hände ersetzen. Sie beugt sich vor und drückt ihr Gesicht eng an Sarkozys Gesicht. Dass sich der Präsident, der seinen Kopf, wohl in Erwartung der körperlich distanzierten Küßchen, zur Seite neigt, von diesem Volltreffer etwas überrumpelt fühlt, kann man am leichten Zurückweichen seines Oberkörpers ablesen. Seine erfreute Miene ist maskenhaft. Sein ins Leere gehender Blick drückt gelindes Entsetzen aus über den Zugriff der Kollegin. Womöglich ist ihm (unbewusst) auch die Position ihrer Hand auf

³⁰⁵ Vgl. http://www.bbc.co.uk/mundo/noticias/2011/08/110811_alemania_besos_trabajo_lr.shtml (aufgerufen am 29.12.2012).

³⁰⁶ Der Kommentar von März ist derartig treffend, dass er hier bewusst in voller Länge wiedergegeben werden muss.

seiner Schulter nicht ganz geheuer. [...] Womöglich fühlt er sich, ebenfalls ganz und gar unbewusst, an die Geschichte deutscher Überfälle und Belagerungen erinnert.

So verfehlt die Geste ihr Ziel. Denn die beiden Regierungschefs trafen sich jüngst in Paris, um die Agenda 2020 zu verabschieden, ein neues Programm deutsch-französischer Kooperation. Was darin zu fehlen scheint, ist eine Idee für ein persönliches Begrüßungsprotokoll, das die französische Seite nicht verschreckt und die deutsche nicht überfordert.“

(März (2010))

Dieses Zusammentreffen der beiden Staatschefs war derart inspirierend, dass es vom italienischen Modelabel Benetton, welches für seine oft sehr gewagten Werbekampagnen bekannt ist, entsprechend intensiviert und im Rahmen der Kampagnenserie *unhate* weltweit veröffentlicht wurde:



Abbildung 69 Begrüßung Merkel-Sarkozy II

Quelle: www.benetton.com³⁰⁷

Dass sich sogar die Modebranche den Kuss zwischen zwei Politikern als Werbegag zu Nutze macht beweist die Brisanz dieser Thematik. Wie wichtig die Form der Begrüßung im politischen Bereich ist, zeigt auch folgende Passage des *Spiegels* über den ersten Deutschland-Besuch von Sarkozys Nachfolger Hollande am 15.05.2012:

„Jede Geste der beiden wurde genau registriert. Merkel empfing ihn vor dem Kanzleramt mit Handschlag, freundlich lächelnd. Kein Küsschen rechts und links wie einst mit Nicolas Sarkozy – aber das kann ja auch noch kommen.“

(Weiland (2012))

Auch Fried in der *Süddeutschen Zeitung* wunderte sich über das Distanzverhalten der beiden:

„Hollande präsentiert sich noch ein wenig steif: kein Küsschen, keine Umarmung“.

(Fried (2012))

³⁰⁷ Vgl. http://unhate.benetton.com/gallery/germany_france/ (aufgerufen am 01.03.2013).

Doch „[d]ie Kanzlerin küsst nicht jeden“, stellt die ARD bereits im Titel ihres Online-Artikels zum oben genannten Ereignis fest und beobachtet weiter:

„Handschlag statt Küsschen: Im Gegensatz zu seinem Vorgänger gibt Angela Merkel dem neuen französischen Präsidenten François Hollande nur die Hand.“³⁰⁸



Abbildung 70 Begrüßung Merkel-Hollande I

Quelle: <http://www.merkur-online.de>³⁰⁹

Nicht nur die Tatsache, dass bei diesem ersten Besuch des Sozialisten ein jeder in seiner jeweiligen Muttersprache sprach und nicht etwa in Englisch, symbolisiert die Distanz, die zwischen den beiden Staatschefs aufgebaut wurde: wie durch die Einschaltung jeweils eines Dolmetschers die direkte Verbindung zwischen den Politikern unterbrochen wurde, erfolgte dies auch durch die gezielte Wahl einer bestimmten Begrüßungsart, die, wie der Titel des Artikels bereits verrät, mit „Handschlag statt Küsschen“³¹⁰ erfolgte.

³⁰⁸ Vgl. <http://www.tagesschau.de/inland/hollandemerkel106.html> (aufgerufen am 03.01.2013).

³⁰⁹ Vgl. <http://www.merkur-online.de/nachrichten/politik/hollande-besuch-keine-kuesschen-merkel-2320220.html> (aufgerufen am 03.01.2013).

³¹⁰ Vgl. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/spitzentreffen-in-berlin-merkel-empfaengt-hollande-a-833347.html> (aufgerufen am 03.01.2013).

„Nur die Hand“ –spielt dies wirklich eine so große Rolle in der Weltpolitik? Es scheint so: nur knapp acht Wochen nach diesem „unterkühlten“³¹¹ ersten Zusammentreffen berichten die Zeitungen fast schon enthusiastisch vom „Sich-Näherkommen“ und „Ersten Kuss“ zwischen den beiden Regierungschefs: Am 50. Jahrestag der deutsch-französischen Aussöhnung am 08.07.2012 in Reims zeigte nicht nur Merkel in rhetorischer Art und Weise ihre Bereitschaft zur Annäherung durch den letzten Satz ihrer Rede „Es lebe die deutsch-französische Freundschaft“, den sie auf Französisch verkündete, sondern beide durch die Wahl ihrer Begrüßungsform, denn:

„Bislang warteten Beobachter vergeblich auf ein Begrüßungsküsschen zwischen Kanzlerin Angela Merkel und François Hollande: Beim Treffen der beiden im französischen Reims zum 50. Jahrestag der deutsch-französischen Aussöhnung war es soweit.“³¹²

³¹¹ Vgl. <http://www.n-tv.de/politik/Hollande-auf-Blitz-Besuch-in-Berlin-article6271696.html> (aufgerufen am 03.01.2012).

³¹² Vgl. <http://www.sueddeutsche.de/politik/reden-von-merkel-und-hollande-in-reims-wir-muessen-den-euro-verteidigen-1.1405702> (aufgerufen am 03.01.2013). Vergleicht man die französische Presse zum Thema „Begrüßungsküsschen zwischen Politikern“ fällt die Suche bei Weitem nicht so ergiebig aus wie es in der des Nachbarlandes der Fall ist. Das ist wohl darauf zurückzuführen, dass in Frankreich die links und rechts gehauchten Wangenküsschen kein so großes Aufsehen erregen, gehören sie in jenem Land doch zum Alltag, unter „normalen Leuten“, genauso wie bei Politikern. So wird in den französischen Medien nicht der Umstand debattiert, ob zwischen den beiden Regierungschefs zu viele (Merkel-Sarkozy) oder zu wenig (Merkel-Hollande) Küsschen ausgetauscht würden, sondern sich vielmehr über die so steifen Deutschen lustig gemacht: in einem Beitrag von France 24, der einen Artikel des online-Magazins Slate.com aufgreift, ist von einem „Kulturschock“ die Rede, dem viele Deutsche erlagen, als sie die Küsschenszenen zwischen ihrer Kanzlerin und ihrem französischen Kollegen präsentiert bekamen, denn: „Faire la bise, cette habitude venue d’Italie, de France et d’Amérique du Sud, n’est pas inscrit dans la tradition allemande. La société de conseil Knigge, spécialisée dans les comportements sociaux et l’image, condamne le geste dans le milieu professionnel, raconte BBC News. En effet, selon le Daily Mail, «dans une société où les règles sont plus rigoureuses que dans d’autres, [le fait de faire la bise] a heurté bien des sensibilités»“ (vgl. <http://www.slate.fr/lien/42493/allemande-bise-aspect-erotique> (aufgerufen am 03.01.2013)). Die Franzosen mögen zwar darüber schmunzeln, sind sich dieses kulturellen Unterschieds jedoch zweifellos bewusst und präsentieren Merkel in diversen Begrüßungsszenen, in denen zwischen ihr und anderen Politikern nur ein trockener Händedruck ausgetauscht wurde (vgl. <http://www.france24.com/fr/20110816-2011-08-16-2044-wb-fr-buzz-media-france>, (5’13“-6’50“), (aufgerufen am 03.01.2013). Auch Pressestimmen anderer Länder scheinen den Grad der neuen politischen deutsch-französischen Beziehungen am Begrüßungsküsschen zu messen. So beurteilt das italienische online-Magazine „TM news“ das erste Aufeinandertreffen der beiden Regierungschefs als „freddo“, senza baci“, doch sogleich erfolgt die Erinnerung an den Leser, dass das Verhalten von Hollandes Vorgänger gegenüber der Bundeskanzlerin anfangs nicht anders war (vgl. http://www.tmnews.it/web/sezioni/esteri/PN_20120516_00060.shtml (aufgerufen am 03.01.2013)).



Abbildung 71 Begrüßung Merkel-Hollande II

Quelle: <http://www.sueddeutsche.de>³¹³

Das spanische online-Portal von *El Mundo* bringt Merkels ‚Kussverhalten‘ zwar ironisch, doch sehr anschaulich anhand einer kleinen Fotoanalyse auf den Punkt: vom Handkuss von Chirac ging es über die Wangenküsschen mit Sarkozy wieder mit dem Händedruck von Hollande auf Abstand. Auch *El Pais* zeigt sich von diesem Verhalten enttäuscht:

„No hubo abrazos cordiales como los que acostumbraban a escenificar la canciller y Sarkozy, sino un sobrio apretón de manos en el parco patio de honor de la cancillería. Ni el beso en la mano de Jacques Chirac ni los besos en la mejilla de Sarkozy.“

(Gómez (2012))

Die Spanier³¹⁴ werten diese Attitude des räumlichen Abstandes als Abkehr Frankreichs vom Partnerland Deutschland.³¹⁵

Spanien atmet auf, da es sich zwischen der deutschen Kanzlerin und dem amtierenden spanischen Ministerpräsidenten Rajoy doch ganz anders verhält: Ein Artikel über das G-9 Treffen am 06.09.2012 in Madrid berichtete, dass nach einem rituellen Händedruck zwischen den beiden Politikern auch Küsschen ausgetauscht wurden und

³¹³ Vgl. <http://www.sueddeutsche.de/politik/reden-von-merkel-und-hollande-in-reims-wir-muessen-den-euro-verteidigen-1.1405702> (aufgerufen am 03.01.2013).

³¹⁴ In den spanischen Artikeln wird sehr deutlich, dass sehr großen Wert auf die Wahl der Begrüßungsform zwischen den Repräsentanten dieser beider Ländern gelegt wurde und daraus auch das Verhältnis der beiden mächtigsten Köpfe Europas interpretiert wurde. So betitelte *el-Periódico.com* seinen Artikel über ihr erstes Treffen Mitte Mai 2012 mit „Sin besos en Berlín“ und zeigt sich enttäuscht, dass das einstige herzliche Verhältnis zwischen der deutschen Kanzlerin und Sarkosys Nachfolger scheinbar nicht fortgeführt werde. Doch erklärt der Autor des Artikels das eher steife Verhalten der beiden folgendermaßen: „El nuevo presidente de la República francesa ha querido, desde el principio, marcar distancias con las maneras de su antecesor y Merkel se encuentra mucho más cómoda con este cambio en las formas, no hay duda.“ (vgl. <http://www.elperiodico.com/es/noticias/internacional/sin-besos-berlin-1796012> (aufgerufen am 03.01.2013)).

³¹⁵ Vgl. <http://www.elmundo.es/blogs/elmundo/lafotodelasemana/2012/05/16/merkel-no-me-besestonta.html> (aufgerufen am 03.01.2012).

diese Geste dahin interpretiert werden sollte, dass die Kanzlerin ihren finanziell angeschlagenen EU-Partner wohlgesonnen sei:

„Hay teorías que defienden la importancia del lenguaje corporal, al que dan más valor que a las palabras, las grandes declaraciones y otro tipo de actitudes en las relaciones personales. Si esas teorías son ciertas, Mariano Rajoy tiene mucho ganado con Ángela Merkel y [...] la severa gobernanta teutona, incluso desde su teórica frialdad y de su inflexibilidad, siente cariño por el presidente español.“

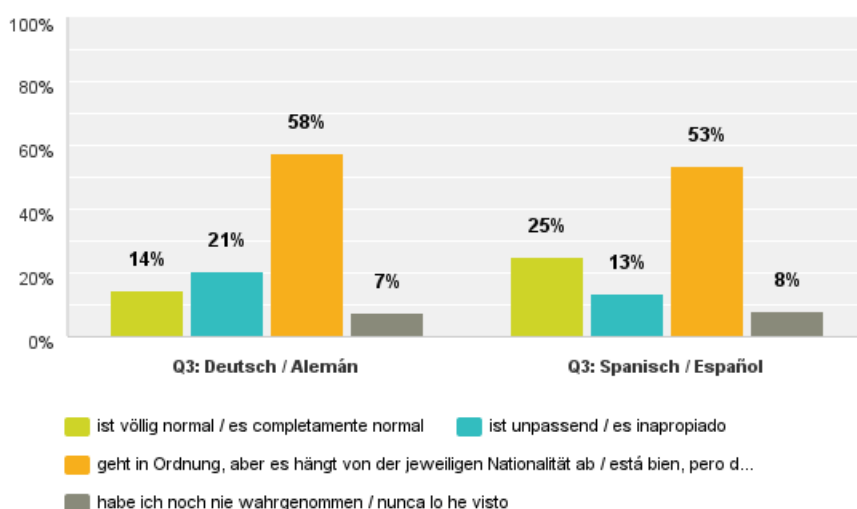
(Rivases (2012))

Die Nähebereitschaft zu Rajoy sei umso wertvoller hinsichtlich des Umstandes, so Rivases weiter, dass Merkel derartigen Zuneigungsdemonstrationen ihres ehemaligen französischen Kollegen Sarkozy in der Öffentlichkeit ungern tolerierte.³¹⁶

Was halten die Umfrageteilnehmer davon, dass sich Politiker bei der Begrüßung bzw. Verabschiedung küssen?

Q37 Dass sich Politiker umarmen/küssen, wenn sie sich begrüßen / Que políticos se abrazan/besan cuando se saludan

Beantwortet: 443 Übersprungen: 62



Betrachtet man die beiden Gesamtergebnisse, stellt sich heraus, dass auf beiden Seiten über die Hälfte der Teilnehmer nichts gegen ein derartiges Ritual zwischen Politi-

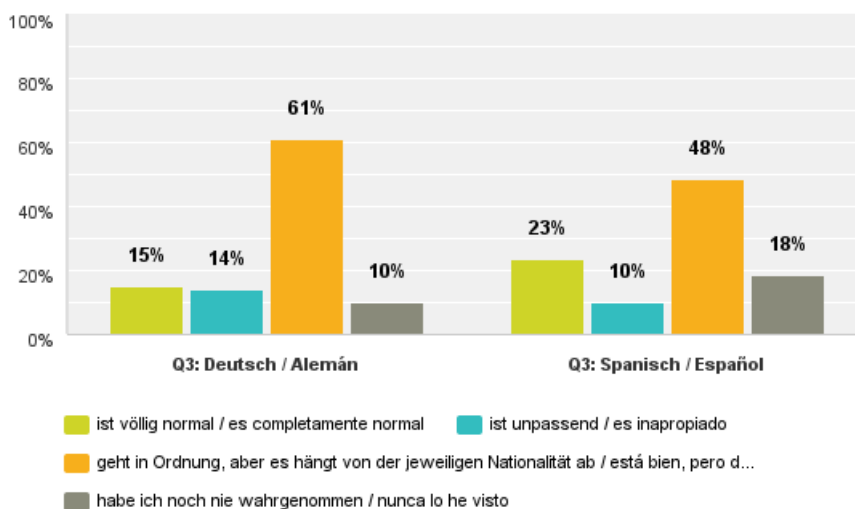
³¹⁶ „Cuando Nicolás Sarkozy, expansivo, besucón y de fácil abrazo, era presidente de Francia, la canciller alemana envió el mensaje, a través de sus colaboradores y de los cauces diplomáticos adecuados, de que su colega gallo se abstuviera de efusiones personales en bienvenidas y despedidas y que todo se circunscribiera a sencillos y todo lo cordiales que deseada apretones de manos, pero ¡nada de besos y abrazos! Y así, fue. Por eso, los muy discretos besos de Ángela Merkel a Mariano Rajoy el jueves en Madrid son una auténtica pica en Alemania que por algún motivo ha logrado asentar el presidente español. Y tiene que aprovecharlo, porque todo indica que, por muy duras que puedan ser las condiciones, parece ser que la líder teutona está dispuesta a prestar su brazo salvador a la economía española, [...]“ (Rivases (2012))

kern haben, es jedoch von der jeweiligen Nationalität abhängig machen (58 % beziehungsweise 53 %). Während hier zwischen den beiden Kulturen kaum ein Unterschied besteht, genauso wenig wie im Anteil der Befragten, die ein solches Verhalten der Politiker noch niemals wahrgenommen haben (7 % beziehungsweise 8 %), ist die prozentuale Verteilung bei den beiden extremen Positionen „völlig normal“ und „unpassend“ sehr divergent, ja fast schon entgegengesetzt: während 21 % der Deutschen sich gegen dieses Verhalten aussprachen und 14 % dies als ganz normal betrachteten, verhält es sich bei den Spaniern genau entgegengesetzt: ein Viertel von ihnen befürwortet diese Begrüßungsküsstchen und nur 13 % sind anderer Meinung. Woran liegt das? Beide Vergleichskulturen scheinen in dieser Hinsicht mehr oder weniger derselben Meinung zu sein (58 % beziehungsweise 53 %). Vielleicht erhellt der Vergleich zwischen der jüngeren und der älteren Generation diese Diskrepanz?

20-30-Jährige:

Q37 Dass sich Politiker umarmen/küssen, wenn sie sich begrüßen / Que políticos se abrazan/besan cuando se saludan

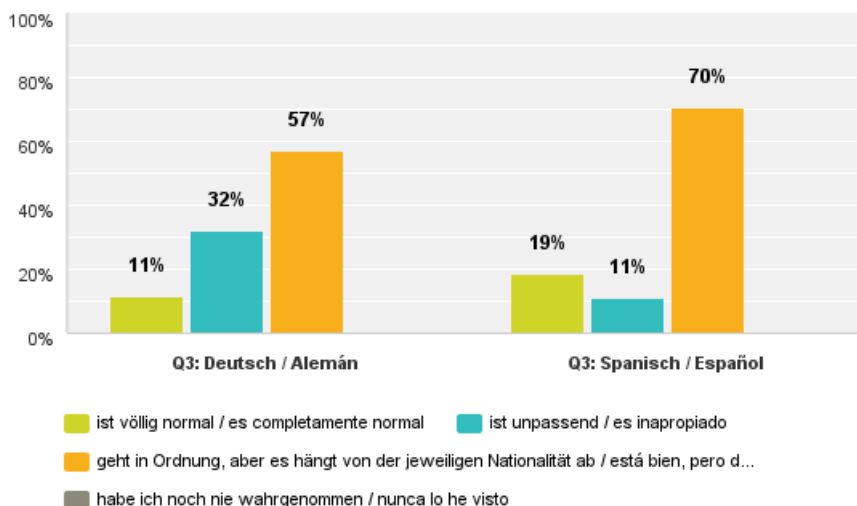
Beantwortet: 198 Übersprungen: 33



60-Jährige und älter:

Q37 Dass sich Politiker umarmen/küssen, wenn sie sich begrüßen / Que políticos se abrazen/besan cuando se saludan

Beantwortet: 71 Übersprungen: 4



Zum einen ist bei diesem Vergleich interessant, dass ein nicht zu vernachlässigender prozentualer Anteil der deutschen und spanischen Jugendlichen (10 % beziehungsweise 18 %) diese Begrüßungsform bei Politikern noch nicht, die ältere Generation allerdings ohne Ausnahme wahrgenommen hat. Während sich bei der Ablehnung dieses Verhaltens auf spanischer Seite zwischen den beiden Vergleichsgruppen wenig Unterschiede zeigen (10 % beziehungsweise 11 %), ist bei den deutschen Umfrageteilnehmern ein Trend zur Akzeptanz zu verzeichnen: immerhin nur 14 % gegenüber 32 %.

Diese Beispiele³¹⁷ zeigen sehr anschaulich, wie viel in eine Begrüßung hineininterpretiert werden kann: allein aus dem Abstand zwischen den sich Grüßenden kann auf deren gutes/schlechtes Verhältnis geschlossen werden. Geht man wie Hall (Hall (1966): 120f.) davon aus, dass unser jeweiliges Distanzverhalten als Kind durch Be-

³¹⁷ Dass das Begrüßungsverhalten von Politikern auch zwischen Personen gleicher Nationalität in der Öffentlichkeit eine wichtige Rolle spielt demonstriert folgendes, von Collett geschilderte Beispiel aus den USA: Sowohl George W. Bush als auch sein politischer Gegner Al Gore ließen sich während ihres Wahlkampfes getrennt voneinander in der *Oprah Winfrey Show* interviewen. Bush begrüßte Oprah mit einem Wangenkuss, der in der öffentlichen Meinung als kussfreudig geltende Al Gore hingegen wählte völlig unerwartet als Begrüßungsform einen einfachen Händedruck und verspielte durch diese Entscheidung bei den Wählern wertvolle Punkte in Offenheit und Freundlichkeit. (Collett (2007): 186) Denn, so ein US-amerikanisches spanischsprachiges online-Portal: "Un evento político sin un buen beso es como si le faltara su propia alma. Las campañas presidenciales, los debates, el día del triunfo quedan marcados por muchos detalles, pero especialmente quedan en la memoria colectiva si hay un encuentro físico de este tipo." (Vgl.: http://voces.huffingtonpost.com/2013/03/01/besos-politicos-ayer-siempre_n_2792426.html (aufgerufen am 19.07.2013))

obachtung angelernt wird, führt dies bei interkulturellen Begegnungen nicht selten zwangsläufig zu unangenehmen Situationen -schlimmstenfalls, im Bereich der Außenpolitik etwa - zu schwerwiegenden falschen Rückschlüssen zum Verhältnis zwischen den betreffenden Staaten. Natürlich kann durch interkulturelles Training, die Lektüre entsprechender Ratgeber³¹⁸ sowie durch längere Aufenthalte im jeweiligen Land dem ‚Kulturschock‘ in diesem Bereich in der Weise entgegengewirkt werden, dass man auf das unterschiedliche Distanzverhalten des Gesprächspartners vorbereitet ist und sich auf die ungewohnte Nähe beziehungsweise Distanz einstellen kann, denn „[our] use of space is an excellent illustration that culture is learned and not in-born“ (Beamer/Varner (2008): 215), problematisch wird das Ganze jedoch spätestens dann, wenn sich dieses Verhalten einem stetigen Wandel³¹⁹ unterzieht.

Einige Wissenschaftler differenzieren jedoch immer noch gegenwärtig zwischen kontaktarmen (Nordeuropäer, Amerikaner, Asiaten) und kontaktreichen (Südeuropäer, Südamerikaner, Araber) Kulturen (Argyle (2005): 270). Argyle nennt als Referenz eine Studie von Jourard, der die Berührungszahl von Paaren in Cafés analysierte. Ergebnis seiner Studie war, dass sich Paare in San Juan (Puerto Rico) 180 Mal berührten, innerhalb der gleichen Zeit Paare in Paris immerhin 110 Mal, in London dagegen überhaupt nicht (Argyle (2005): 270). Ein anderer Wissenschaftler, Hore, fand in einer weiteren Studie heraus, dass es einen Unterschied in der Berührungshäufigkeit innerhalb sozialer Schichten gäbe: so könne zwischen Mitgliedern einer niedrigeren Schicht eine verstärkt nonverbale Kommunikation in Form von Berührungen festgestellt werden, wohingegen bei höheren sozialen Schichten die verbale Kommunikation die Oberhand besäße (Argyle (2005): 270). Ganz anders dagegen Morris, der Mitte der 80-er Jahre die Beobachtung machte, dass Begrüßungsküsschen vor allem im Theater-Milieu und in „grelle Gesellschaftssphären“, in der so genannten „Schickimicki-Gesellschaft“ ausgetauscht werden und das, wie er meint, viel zu oft, in Gesellschaftsgruppen niedrigeren Einkommens dagegen so gut wie nie und wenn überhaupt

³¹⁸ Vgl. etwa Hofstede (1980); Lustig/Köster (2003); Maletzke (1996); Neuliep (2012); Opper (2012).

³¹⁹ Best vertritt nach Tradition der vergleichenden Verhaltensforschung die These, dass ein ‚Funktionswechsel‘ einer bestimmten Verhaltensweise im Laufe der Kulturgeschichte nicht selten sei. Als Beispiel führt er die Entwicklung des ‚Kusses‘ zwischen Schimpansen beim Füttern ihrer Brut zum sexuellen Vorspiel zwischen Liebenden und Grußgebärde zwischen Menschen an (Best (1998): 29). „Mit dem Entstehen komplexer Gesellschaften gewinnen dann Verhaltensweisen der Begrüßung an Bedeutung, exploratives Betasten und Belecken wird zum Handschlag und Friedenskuß.“ (Best (1998): 33) Oft entspringt eine uns als neu erscheinende Verhaltensart einer sehr alten Tradition, es fand nur ein Funktionswechsel statt. Auch kann beobachtet werden, dass zwei *habitus* die zwar unterschiedlich sind, jedoch denselben Zweck verfolgen, derart kombiniert werden, dass eine scheinbar neue Verhaltensart entsteht. So verhält es sich etwa bei den Begrüßungsformen Handkuss (Kombination von Handreichung und Kuss) und eben auch der Umarmung mit Wangenkuss (Best (1998): 29f.).

nur zwischen engen Familienangehörigen (allerdings können länderabhängige Unterschiede auftreten) (Morris (1985): 91).

Der britisch-amerikanische Anthropologe Ashley Montagu führte vor einigen Jahrzehnten die deutsche ‚Berührungsarmut‘ auf den „kriegerischen Habitus der Germanen“ zurück:

„Die Betonung der kriegerischen Tugenden, die Souveränität des Vaters, der ein Zuchtmeister ist, die völlige Unterordnung der Frau in der deutschen Familie bringe starre, unbeugsame Menschen hervor, was den durchschnittlichen Deutschen, unter anderem, zu einem sehr wenig taktilen Wesen macht.“

(Weyh (1999): 16)

In der Arbeitswelt ist in Spanien auf jeden Fall ein ähnliches Distanzverhalten festzustellen wie in Deutschland. So kann man als Deutscher beim Zusammentreffen mit einem spanischen Arbeitskollegen oder Vertragspartner „beim Begrüßungsritual selbst wenig falsch machen“, denn „[d]ie Begrüßung erfolgt [wie aus der eigenen Kultur gewohnt] mit einem kurzen Handschlag und mit Augenkontakt“. (Oppel (2012): 98). Zwar existiere in diesem Lande zwischen den beiden Geschlechtern das ‚Begrüßungsküsschen‘, im professionellen Bereich habe dieses, so der Business-Knigge, international, jedoch nichts zu suchen. (Oppel (2012): 98)

Menschen, die das Land, in dem sie geboren und aufgewachsen sind, aus welchen Gründen auch immer, verlassen, um in einem anderen Land zu wohnen, können als hervorragende Mittler zwischen der eigenen und der anderen Kultur fungieren, so auch hinsichtlich Beobachtungen von Nähe- und Distanzverhaltens im Rahmen von Begrüßungshandlungen. Rodriguez Alonso reflektiert nach vier Jahren in Deutschland:

„Wir Spanier haben eine fast pauschale Weise der Begrüßung, die auch für jede Art von Beziehung gültig ist: Los dos besos, d.h. zwei Küsse auf die Wange. Alle Menschen begrüßen sich so, mit Ausnahme von Mann zu Mann, in diesen Fällen wird einfach die Hand gegeben. In Deutschland gibt es drei Arten und Weisen der Begrüßung. Die Erste: Sich nur kurz Hallo sagen und kurz lächeln. Die Zweite: Die Hand geben, diese ist die häufigste, und diese ist auch gültig für alle möglichen Kombinationen zwischen Männern und Frauen. Und die Dritte: sich umarmen, diese ist ein eindeutiges Zeichen von Vertrauen, und es ist, wie die zweite, gültig für alle Kombinationen. Zu Beginn meines Aufenthaltes in Deutschland fiel es mir sehr schwer, auf die zwei Küsse auf die Wange zu verzichten. Langsam habe ich es mir abgewöhnt und mich an das andere Verhalten gewöhnt, aber trotzdem habe ich lange gebraucht, bis ich nach Gefühl wissen konnte, welche von den drei Begrüßungsarten bei jeder Gelegenheit die richtige war. Mittlerweile habe ich dieses Gefühl erworben und wenn ich wieder in Spanien bin, habe ich Hemmungen, wenn ich jemanden, den ich gar nicht kenne und den ich wahrscheinlich nie wieder sehen werde, oder der mir unangenehm ist, auf die Wange küssen muss.“

Die Situation hat sich jetzt geändert: Was mir früher fremd in einem fremden Land war, ist mir jetzt fremd in meinem Heimatland.“³²⁰

Das online-Portal [protocolo.org](http://www.protocolo.org), das dem interessierten Leser allerlei Benimm-Tipps für jede Lebenslage bereithält, warnt:

„Alemania, mejor no dar besos. Los alemanes son reacios a saludarse de una manera distinta al tradicional apretón de manos“.³²¹

Das gelte vor allem im geschäftlichen Bereich, doch nicht nur:

„Los alemanes son partidarios de dar la mano y de que la otra persona respete su distancia personal, que viene a ser de unos cincuenta a sesenta centímetros.“³²²

Andererseits existiert auch die These, dass sich aus der Fülle der verschiedenen Begrüßungs- und Verabschiedungsvarianten bestimmte (westliche) Formen zum Nachteil der traditionellen herauskristallisiert und diese letztgenannten schließlich ergänzt beziehungsweise sogar verdrängt haben, was laut Firth insbesondere beim Händeschütteln der Fall ist (Firth in La Fontaine (1972): 33):

„A significant point here is the seeming ease of change, for in most cases very little resentment of supersession of old forms seems to have developed. The primary element in facilitating such change appears to have been status considerations. As a rule adoption of the new forms of greeting has been credited with the prestige of association with a larger social universe, or alternatively has been stimulated by the wish to develop patterns of equal weight, such as Muslim parallels to Christian forms. What stands out is that greeting and farewell patterns tend to be modified or superseded by others rather than just abandoned-it may not be important *what* forms are used, but it is essential for social relationships that *some* forms are used.“

(Firth in La Fontaine (1972): 33f.)

³²⁰ Laura Rodríguez Alonso: Das Leben in Deutschland aus spanischer Sicht (September 2005), in: www.g-daf-es.net/lesen_und_sehen/germanistik/lra1.htm (aufgerufen am 16.03.2013).

³²¹ Vgl. http://www.protocolo.org/social/presentar_saludar/alemania_mejor_no_dar_un_beso.html (aufgerufen am 19.07.2013).

³²² Vgl. ebenda (aufgerufen am 19.07.2013).

4.6 Ergebnis MIKROEBENE

Insgesamt lässt sich für die letzte Ebene dieser Untersuchung also als Ergebnis Folgendes festhalten: Deutsche weisen – ganz konform mit Halls Theorie der Proxemik – ihren Mitmenschen gegenüber ein viel ausgeprägteres Distanzverhalten auf als Spanier, und zwar ganz unabhängig davon, ob es sich dabei um nahestehende oder unbekannte Personen handelt. Das macht sich besonders evident beim Begrüßungsritual bemerkbar, ist aber auch in ganz normalen anderen Alltagssituationen zu beobachten, etwa bei der Wahl der Anredeform, der Position, die man bei anwesenden Personen im Raum einnimmt und die Nähe zu diesen oder der Einstellung gegenüber Türen im Raum. Allein beim Sitzverhalten rücken Deutsche näher an ihren Nachbarn und haben im Grunde weniger Probleme, auf Tuchfühlung zu gehen. Spanier demonstrieren also ein genau entgegengesetztes Nähe-Distanzverhalten gegenüber Fremden als Deutsche: was ihnen völlig normal erscheint, z.B. die Begrüßungsküsschen, empfinden Deutsche als unangenehm, wohingegen das deutsche Zusammenrücken unter völlig Fremden um einen Tisch aus Höflichkeitsgründen zwar akzeptiert, doch als störend wahrgenommen wird.

Die Analyse der Mikroebene, die auf fundierten Befragungen von Spaniern und Deutschen basiert, zeigt aber, dass, je jünger und mobiler Vertreter von Kulturen sind, desto besser lernen sie sich untereinander kennen, erleben die Gewohnheiten und Verhaltensweisen der jeweils anderen Kultur und erkennen durch Reflexion und Vergleich ihrer eigenen gleichzeitig ihre kulturellen Eigenheiten. Nicht selten werden bestimmte, ursprünglich ‚fremde‘ Verhaltensmuster im Laufe der Zeit von einer Kultur übernommen, wie dies etwa beim Begrüßungsküsschen zu beobachten ist.

III. Ergebnis

Als Determinante für einen Kulturvergleich eignen sich, wie angenommen, nicht unbedingt alle Räume einer Kultur. Zusammenfassend lässt sich Folgendes sagen, wobei hier bewusst einige Zwischenergebnisse wiederholt und zusammengeführt werden:

Hinsichtlich der Makroebene konnte festgestellt werden, dass sich die Räume ‚Stadt-bild‘ und die ‚Pläne‘ einer Urbanisierung gegebenenfalls als Determinanten für einen Kulturvergleich eignen. Ganz im Sinne der Theorie von Lefebvre gestaltet eine Kultur als Ganzes ihren städtischen Raum selbstständig. Zwar muss sie sich dabei an die jeweils vorherrschenden klimatischen und geographischen Gegebenheiten anpassen, politische Entscheidungen spielen eine nicht unbedeutende Rolle, die Geschichte hinterlässt ihre Spuren im Raum und größere Bauprojekte sind von ihrer Finanzierung abhängig. Es produziert sich jedoch, davon abgesehen, tatsächlich jede Kultur ihren eigenen Raum. Die dabei zu beobachtende Inszenierung bestimmter Orte im Stadtraum, wie sie auch schon Bal im Museumsraum beobachtete, hat sich ebenfalls als kulturbedingt herausgestellt. Wichtig ist bei einer Analyse dieser Räume allerdings stets die Berücksichtigung der von einer Kultur nicht leicht veränderbaren obengenannten Faktoren. Positiv bei diesem Raum auf der Makroebene ist gleichzeitig aber der Umstand, dass (mit Ausnahme von großen politischen Ereignissen der Geschichte) er im Laufe der Zeit wenig bis kaum durch Beeinflussung anderer Kulturen und Trends geändert und seine kulturelle Komponente dadurch verfälscht wurde

Im Rahmen der Analyse der Mesoebene konnte bestätigt werden, dass Menschen durch eine bestimmte Raumanordnung beeinflusst werden können. Sowohl Museumskuratoren, als auch Marketingexperten im Handel sind sich dieser Tatsache bewusst und nutzen die Semiotik der Raumanordnung aus, um, wie Bal es im AMNH beobachtete, den Besucher beziehungsweise Verbraucher gezielt zu einer bestimmten Denkweise oder gewinnbringenden Kaufhandlung zu veranlassen. Die Exponenten, egal ob von Artefakten oder Produkten, bleiben hierbei versteckt im Hintergrund und lassen die in einer bestimmten Art und Weise platzierten Objekte für sich ‚sprechen‘ (‚so war es damals‘ beziehungsweise ‚kauf mich, ich bin günstig/exklusiv‘). Für die Einrichtung dieser Räumlichkeiten sind einzelne Personen verantwortlich, die künstlerisch ihre eigenen Ideen und Anschauungen verwirklichen beziehungsweise international ausgearbeitete und bewährte Verkaufsstrategien umsetzen, und eben nicht eine Kultur als solche.

Interessant ist in diesem Sinne die Analyse von Institutionen wie Hochschulen und Lokale, denn sie weisen bei genauerem Hinsehen einige Besonderheiten auf, die auf die jeweilige Kultur zurückzuführen sind, diese beruhen jedoch eher auf dem Verhalten des Individuums als auf dem Raum als solchem. Es zeigen sich bei Vertretern des öffentlichen Raums durchaus Unterschiede, die für eine bestimmte Zielgruppe konzipiert wurden, insbesondere solche für Bildung und Genuss, aber auch für Kultur und Verbrauch. Denkbar wäre in diesem Bereich insbesondere eine fundierte Analyse der kulturellen Praktiken, etwa in Hochschulräumen.

Im Bereich der Alltagsräume ist es der Wohnraum, der den intimsten Raum einer jeden Kultur darstellt. Die Wahl des Lebensmittelpunktes, des Wohnortes, der Eigentumsverhältnisse an der Immobilie, des Domizils, dessen Größe, Einrichtung und Mitbewohner, sowie die Zeit, die man am Wohnort verbringt und die Strecke, die man sich von ihr entfernt, sind allesamt Faktoren, die ein Mensch mehr oder weniger frei für sich bestimmen kann. Natürlich spielen dabei auch die finanzielle Situation und die jeweiligen familiären Verhältnisse eine nicht unbedeutende Rolle, doch ist dies de facto in jeder Kultur der Fall. Der Wohnraum schien zu Beginn der Überlegungen gerade deswegen, weil er von der einzelnen Person gut und individuell formbar ist, eine perfekte Determinante für einen Kulturvergleich zu sein, nach einer etwas ausgiebigeren Reflexion muss jedoch letztendlich festgestellt werden, dass eine Person nur rein theoretisch seine Wohnung beziehungsweise sein Haus nach seinen Vorstellungen und Wünschen einrichten kann. Nicht nur der bereits angesprochene finanzielle Faktor lässt viele erwünschte Ideen nicht Realität werden, sondern auch Aspekte wie etwa die Vorgaben des Vermieters, Wünsche des Lebenspartners (der vielleicht überdies einer anderen Kultur angehört), sowie internationale Wohn-Trends, denen man sich beugen will/muss, verfälschen das Bild einer Wohnung, die eigentlich dazu prädestiniert wäre, Rückschlüsse auf eine bestimmte kulturelle Eigenheit zu geben. Allein persönliche Entscheidungen, die sich außerhalb dieses Raumes in einer Kultur abspielen, wie etwa der bevorzugte Aufenthaltsort beim gemeinsamen Essen oder in der Freizeit beziehungsweise das Alter zum Zeitpunkt des Auszugs aus dem Elternhaus können evtl. Implikationen auf eine Kultur geben.

Im Bereich der Alltagsräume ist der Arbeitsraum ‚Büro‘ als Zwischenform zwischen öffentlichem und privatem Raum als Determinante grundsätzlich zu empfehlen, allerdings besteht hier das Problem des Zugangs zu den Analyseobjekten. Wird dieser jedoch gewährt, bietet sich dem Wissenschaftler ein hervorragendes Forschungsareal – nicht umsonst ist ja, wie oben dargestellt, weder der Wissenschaft noch der Wirt-

schaft die Tatsache, dass sich die Vorlieben und Arbeitsweisen der Mitarbeiter international gesehen teilweise ganz erheblich unterscheiden und die Differenzen auf die jeweilige Kultur zurückzuführen sind, verborgen geblieben. Arbeitgeber erkennen langsam, dass sich für die Motivation und Zufriedenheit ihrer Mitarbeiter und die damit verbundene Steigerung der Produktivität der Firma eine komplette kulturorientierte Einrichtung ihrer Bürokomplexe bezahlt macht. Im Gegensatz zum Wohnraum, lassen sich aus dem im Vergleich dazu viel kleinerem Arbeitsraum einer Person, der in Büros generell nur aus einem Schreibtisch und der angrenzenden Wand besteht, weit mehr Erkenntnisse über eine Kultur gewinnen, als aus dem Wohnraum, der in der Praxis zahlreichen, vom Individuum oft kaum oder gar nicht beeinflussbaren Limitierungen unterworfen ist. Welche persönlichen Dinge ein Mitarbeiter in seinem nur ein paar Quadratmeter messenden Arbeitsraum, konkret gesagt, Schreibtisch, zur Schau stellt, sind ein wertvolles Indiz für eine Kultur. Allerdings können bei Vertretern von solchen, die eine geringe Kulturdistanz zur Vergleichsgruppe aufweisen (wie dies etwa bei Deutschland und Spanien der Fall ist) eindeutige Unterschiede eher zwischen den Geschlechtern innerhalb ein und desselben Kulturraumes, als zwischen den Kulturen als solche festgestellt werden.

Prekärer verhält es sich bei der Analyse des ‚zeitweise verbotenen Raumes‘, den Ampeln, Abgrenzungen und Verbotsschilder als Übergang von der Meso- zur Mikroebene darstellen: entgegen der ursprünglichen Annahme, Deutsche würden den zu bestimmten Zeiten nicht betretbaren Raum mehr Beachtung beimessen als Spanier, ist in diesem Bereich festhalten, dass nicht seine Kultur den einzelnen Menschen zu bestimmten Handlungen treibt, sondern vielmehr seine individuelle Erziehung und vor allem seine persönliche Einstellung gegenüber bestimmten Aktionen.

Im Rahmen eben dieser Mikroebene wurde am Schluss der Arbeit – aufgrund der guten Aussicht auf wertvolle Ergebnisse ziemlich präzise – das Nähe und Distanzverhältnis in den beiden Kulturen verglichen, um schon ziemlich bald ganz konform mit Halls Theorie der Proxemik zu dem Schluss zu kommen, dass Deutsche ihren Mitmenschen gegenüber grundsätzlich ein viel ausgeprägteres Distanzverhalten an den Tag legen als Spanier, und zwar ganz unabhängig davon, ob es sich dabei um nahe-stehende oder unbekannte Personen handelt. Das macht sich ganz besonders evident beim Begrüßungsritual bemerkbar, ist aber auch in ganz normalen anderen Alltagssituationen zu beobachten, etwa bei der Wahl der Anredeform, der Position, die man bei anwesenden Personen im Raum einnimmt und der Nähe zu diesen oder bei der Bevorzugung von geöffneten bzw. geschlossenen Türen im Raum. Allein beim

Sitzverhalten rücken Deutsche näher an ihren Nachbarn und haben im Grunde weniger Probleme auf Tuchfühlung zu gehen. Spanier demonstrieren ein genau entgegengesetztes Nähe-Distanz-verhalten gegenüber Fremden als Deutsche, was ihnen völlig normal erscheint (die Begrüßungsküsschen) empfinden Deutsche als unangenehm, wohingegen das deutsche Zusammenrücken unter völlig Fremden um einen Tisch aus Höflichkeitsgründen zwar akzeptiert, doch als störend wahrgenommen wird.

Für die zu beantwortende Fragestellung spielt allein die Tatsache eine Rolle, dass sich Differenzen zwischen den beiden Vergleichsgruppen feststellen lassen und sich dieser zwischenmenschliche Raum als Determinante sehr gut für Analysen anderer Kulturen eignet. Untersuchungen auf der Mikroebene weisen darüber hinaus den großen Vorteil auf, dass man das Nähe- und Distanzverhältnis von Vertretern diverser Kulturen relativ unbemerkt im öffentlichen Raum, aber auch durch Kommentare in Blogs, Erfahrungsberichte, Presse und Fernsehen beobachten kann, ohne sich erst um eine grundsätzlich umständlich und nicht selbstverständlich gewährte Zugangserlaubnis etwa zu Wohn- und Arbeitsräumen zu bemühen. Doch auch dieser Raum weist bedauerlicherweise eine Schwäche auf: Im Rahmen der kritischen Auseinandersetzung mit der Thematik ‚Begrüßungsverhalten‘ in beiden Vergleichsländern hat sich herausgestellt, dass sich in diesem Bereich in den letzten Jahren ein Wandel sowohl in der spanischen als auch in der deutschen Gesellschaft bemerkbar gemacht hat. Nach und nach verliert der Handschlag bei der letztgenannten an Bedeutung und rückt das Begrüßungsküsschen und die Umarmung in den Vordergrund, während in der spanischen Gesellschaft ein genau entgegengesetzter Trend zu verzeichnen. Zurückzuführen ist dieses Phänomen in einer immer globalisierteren Welt auf den Kulturkontakt zwischen den Völkern, was bedauerlicherweise den Wert, den diese Ebene als Determinante für einen Kulturvergleich hat, etwas mindert. Nichtsdestotrotz und vielleicht gerade deswegen eignet sich der Raum insbesondere im Bereich der Alltagspraktiken als Determinante für einen Kulturvergleich.

IV. Literaturverzeichnis

- Abenstein, Edelgard (2013): Berlin. Bilder einer Metropole. Special ed. Hg. v. Harro Schweizer. Potsdam: Ullmann.
- Adolphs, Volker/Berg, Stephan: HEIMsuchung. Unsichere Räume in der Kunst der Gegenwart = HEIMsuchung: uncanny spaces in contemporary art.
- Alexander, Christopher/Ishikawa/Sara; Silverstein/Murray (2010): A pattern language. Towns, buildings, construction. 33. Aufl. New York: Oxford Univ. Pr. (Center for Environmental Structure, Berkeley, Calif.: Center for Environmental Structure series, 2).
- Allebrand, Raimund/Bernecker, Walther L. (2000): Alles unter der Sonne. Irrtümer und Wahrheiten über Spanien. 1. Aufl. Bad Honnef: Horlemann.
- Altman, Irwin/Rapoport, Amos/Wohlwill, Joachim F. (Hg.) (1980): Environment and culture. New York: Plenum Press (Human behavior and environment, v. 4).
- American Association for the Advancement of Science (2016): A global quantification of "normal" sleep schedules using smartphone data. In: Science Advances, Vol.2, no. 5, 06.05.2016, vgl. <http://advances.sciencemag.org/> (aufgerufen am 11.05.2016).
- Antor, Heinz (Hg.) (2006): Inter- und transkulturelle Studien. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Praxis. Heidelberg: Universitätsverl. Winter.
- Appadurai, Arjun: Globale Ethnische Räume. Bemerkungen und Fragen zur Entwicklung einer transnationalen Anthropologie. In: Beck, Ulrich (Hg.): Perspektiven der Weltgesellschaft (1998), Frankfurt a.M., S 11-40.
- Argyle, Michael/Schmidt, Christoph (2005): Körpersprache & Kommunikation. Das Handbuch zur nonverbalen Kommunikation. 9. Aufl. Paderborn: Junfermann.
- Atteslander, Peter M./Hamm, Bernd (1974): Materialien zur Siedlungssoziologie. Köln: Kiepenheuer & Witsch (Neue wissenschaftliche Bibliothek, 69: Soziologie).
- Augé, Marc (2008): Non-places. [an introduction to supermodernity]. 2. English language ed. London: Verso.
- Augé, Marc (2011): Nicht-Orte. 2. Aufl. München: Beck.
- Bachelard, Gaston; Leonhard, Kurt (2007): Poetik des Raumes. 8. Aufl., ungek. Ausg. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch-Verl. (Fischer-Taschenbücher Fischer Wissenschaft, 7396).
- Bachmann-Medick, Doris (2006): Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Originalausg. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag (Rowohlts Enzyklopädie).
- Bachtin, Michail M/Dewey, Michael (2008): Chronotopos. Orig.-Ausg., 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1879).
- Baedeker, Karl (1966/67): Baedekers Autoreiseführer Spanien und Portugal. Mit Routen durch Frankreich nebst Balearen u. Tanger. 6. Aufl. Stuttgart: Baedekers Autoführer-Verl.
- Bal, Mieke (1994): On meaning-making. Essays in semiotics. Sonoma, Calif: Polebridge Press.
- Bal, Mieke (1996): Double exposures. The subject of cultural analysis. New York: Routledge.
- Bal, Mieke/Fechner-Smarsly/Thomas; Neef, Sonja (2006): Kulturanalyse. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1801).

- Barck, Karlheinz (Hg.) (2002): *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik; Essais; [mit Künstlersprüchen]*. 7. Aufl. Leipzig: Reclam (Reclam-Bibliothek, 1352).
- Barker, Roger G. (1969): *Ecological psychology*. Stanford, Calif: Univ. Press.
- Beamer, Linda/Varner, Iris I. (2008): *Intercultural communication in the global workplace*. 4. Aufl. Boston: McGraw-Hill Irwin.
- Beck, Ulrich (Hg.) (1998): *Perspektiven der Weltgesellschaft*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Zweite Moderne).
- Beeck, Clemens/Schneider, Günter (2013): *Highlights in Berlin. Der praktische Begleiter für Entdeckungstouren durch die Stadt*. 1. Aufl. dieser Ausg. Berlin: Jaron.
- Behring, Karin/Helbrecht, Ilse (2002): *Wohneigentum in Europa. Ursachen und Rahmenbedingungen unterschiedlicher Wohneigentümerquoten in Europa*. Ludwigsburg: Wüstenrot-Stiftung.
- Belina, Bernd (Hg.) (2007): *Raumproduktionen. Beiträge der radical geography; eine Zwischenbilanz*. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot (Raumproduktionen: Theorie und gesellschaftliche Praxis, Bd. 1).
- Belina, Bernd (Hg.) (2010): *Hier so, dort anders. Raumbezogene Vergleiche in der Wissenschaft und anderswo*. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot (Raumproduktionen: Theorie und gesellschaftliche Praxis, 6).
- Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (2003): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. 19. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl (Fischer, 6623).
- Berking, Helmuth (Hg.) (2008): *Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung*. 1. Aufl. Frankfurt [u.a.]: Campus (Interdisziplinäre Stadtforschung, 1).
- Berndt, Christian (2007): *Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn*. Bielefeld: Transcript-Verl. (Kultur und soziale Praxis).
- Best, Otto F. (1998): *Der Kuss*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Best, Otto F. (2001): *Die Sprache der Küsse*. München [u.a.]: Koehler & Amelang.
- Best, Otto F. (2003): *Vom Küssen. Ein sinnliches Lexikon*. 1. Aufl. Leipzig: Reclam (Reclam-Bibliothek Leipzig, Bd. 20056).
- Bieger, Laura (2007): *Ästhetik der Immersion. Raum-Erleben zwischen Welt und Bild: Las Vegas, Washington und die White City*. Bielefeld: Transcript (Kultur- und Medientheorie).
- Binder, Beate: *Eine Hauptstadt wird gebaut. Zur Produktion neuer Wahrnehmungsweisen von Berlin*. In: Fischer-Lichte, Erika (2001): *Wahrnehmung und Medialität*. Tübingen: Francke (Theatralität, 3), S. 176-196.
- Blanco, C. Matthias/Casares, A. Alonso (Hg.) (1953): *Spanien*. 2. Aufl. Paris Karlsruhe u.a: Nagel (Nagels Reiseführer).
- Blotevogel, Hans Heinrich: *Raum*. In: Ritter, Ernst-Hasso (2005): *Handwörterbuch der Raumordnung*. 4. Aufl. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, S. 831-841.
- Blue, Adrienne (1997): *Vom Küssen oder Warum wir nicht voneinander lassen können*. Dt. Erstausg. München: Dt. Taschenbuch-Verl (dtv, 24105).
- Bodenbach, Bernd F. (1996): *Internationale Handelsmarkenpolitik im europäischen Lebensmitteleinzelhandel*. Regensburg: Roderer ([Theorie und Forschung / Wirtschaftswissenschaften], 38).

- Bollnow, Otto Friedrich (1997): Mensch und Raum. 8. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bonnett, Alastair (2015): Die seltsamsten Orte der Welt. Geheime Städte, wilde Plätze, verlorene Räume, vergessene Inseln. München: Beck.
- Borngässer Klein, Barbara/Sánchez Cano, David/Scheffler, Felix (2009): Madrid und der Prado. Kunst und Architektur = Madrid and the Prado: art and architecture. Unter Mitarbeit von Gerhard Hagen. Potsdam: Ullmann.
- Borrow, George (1961): The Bible in Spain. London, New York: Dent; Dutton (Everyman's library Travel & topography, 151).
- Borvitz, Sieglinde/Ponzi, Mauro (Hg.) (2014): Schwellen. Ansätze für eine neue Theorie des Raums. 1. Aufl. Düsseldorf: düsseldorf university press dup.
- Bourdieu, Pierre (1995): Sozialer Raum und "Klassen". Leçon sur la leçon. 2 Vorlesungen. 3. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 500).
- Bourdieu, Pierre (1995): Sozialer Raum und 'Klassen'. In: Bourdieu, Pierre (1995): Sozialer Raum und "Klassen". Leçon sur la leçon. 2 Vorlesungen. 3. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 500), S. 7-46.
- Bourdieu, Pierre: Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum. In: Wentz, Martin (1991): Stadt-Räume. Frankfurt/Main: Campus-Verl. (Die Zukunft des Städtischen, 2), S. 26-43.
- Böhme, Hartmut: Kulturwissenschaft. In: Günzel, Stephan (2009): Raumwissenschaften. Orig.-Ausg., 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1891), S.191-207.
- Brandes, Uta/Erlhoff Michael (Hg.) (2011): My desk is my castle. Exploring personalisation cultures. Basel: Birkhäuser.
- Brenan, Gerald (1964): La faz actual de España. Segunda edicion. Buenos Aires: Ed. Losada.
- Brenan, Gerald (1991): Das Gesicht Spaniens. Bericht einer Reise durch den Süden. 1. Aufl. Kassel: Jenior und Pressler (Reihe Andalusien, Bd. 4).
- Breton, Dominique/Gomez-Vidal, Elvire (Hg.) (2011): Clôtures et mondes clos dans les espaces ibériques et ibéro-américains. Bordeaux: Presses universitaires de Bordeaux (Collection de la Maison des pays ibériques. Série Amériques).
- Broszinsky-Schwabe, Edith (2011): Interkulturelle Kommunikation. 1. Aufl. Wiesbaden: VS-Verl.
- Brühl, Jannis (2013): 10.04.2013Immobilien.Warum die Deutschen mieten statt kaufen. Artikel vom 10.04.2013 auf sueddeutsche.de, vgl. <http://www.sueddeutsche.de/geld/immobilien-warum-die-deutschen-mieten-statt-kaufen-1.1645266> (aufgerufen am 30.11.2013).
- Bühl, Walter Ludwig (1982): Struktur und Dynamik des menschlichen Sozialverhaltens. Tübingen: Mohr.
- Burdack, Joachim/Herfert, Günter/Rudolph, Robert (2005): Europäische metropolitane Peripherien. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (Beiträge zur regionalen Geographie, 61).
- Bürger, Otto (1913): Spaniens Riviera und die Balearen. eine gemächliche Frühlings- und Sommerreise; mit 71 Bildern. Leipzig: Dieterich.
- Butt, Ilse: Studien zu Wesen und Form des Grußes, insbesondere des magischen Grußes. Univ., Diss.-Würzburg, 1968.

- Bystřina, Ivan/Bentele, Günter (1989): Semiotik der Kultur. Zeichen, Texte, Codes. Tübingen: Stauffenburg (Problèmes de sémiotique, 5).
- Camba, Julio (1927): Alemania. Impresiones de un Español. 2. Auflage. Madrid: Espasa-Calpe.
- Camba, Julio (1956): Mis páginas mejores. [Madrid]: [Editorial Gredos] (Biblioteca románica hispánica Antología hispánica, 2).
- Cappai, Gabriele/Straub, Jürgen/Shimada, Shingo (Hg.) (2010): Interpretative Sozialforschung und Kulturanalyse. Hermeneutik und die komparative Analyse kulturellen Handelns. Bielefeld: transcript Verlag (Kultur und soziale Praxis).
- Castro, Américo (1957): Spanien. Köln [u.a.]: Kiepenheuer & Witsch.
- Castro, Américo (1965): Los españoles. Madrid: Taurus (Ser y tiempo, 1).
- Castro, Américo (1966): La realidad histórica de España. 3. Aufl. Mexico: Porrúa (Biblioteca Porrúa.4.).
- Certeau, Michel de (1988): Kunst des Handelns. Berlin: Merve Verlag.
- Chlada, Marvin (2005): Heterotopie und Erfahrung. Abriss der Heterotopologie nach Michel Foucault. 1. Aufl. Aschaffenburg: Alibri.
- Collett, Peter (1994): Der Europäer als solcher ... ist unterschiedlich. Hamburg: Kabel.
- Collett, Peter (2007): Ich sehe was, was du nicht sagst. 2. Aufl. Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe (Bastei Lübbe, 60568).
- Congreso Internacional de Historia de la Cartografía (2001): Madrid en sus planos, 1622-2001. Centro Mesonero Romanos. [Madrid]: Ayuntamiento de Madrid.
- Conradi, Peter/Zöpel, Christoph (1994): Wohnen in Deutschland. Not im Luxus. 1. Aufl. Hamburg: Hoffmann u. Campe.
- Csáky, Moritz/Leitgeb, Christoph (Hg.) (2009): Kommunikation - Gedächtnis - Raum. Kulturwissenschaften nach dem "spatial turn". Bielefeld: Transcript (Kultur- und Medientheorie).
- Dalipi, Merlinda (Hg.) (2013): ¡Preparados para Alemania! Interkulturelle Kompetenz für spanische Studierende in Deutschland. Münster, New York, NY, München, Berlin: Waxmann.
- Delitz, Heike (2009): Architektursoziologie. Bielefeld: Transcript-Verl. (Einsichten). Online verfügbar unter
- Dickhardt, Michael (2001): Das Räumliche des Kulturellen. Entwurf zu einer kultur-anthropologischen Raumtheorie am Beispiel Fiji. Univ., Diss.--Göttingen, 2000. Münster: Lit (Göttinger Studien zur Ethnologie, 7).
- Dinzelbacher, Peter (Hg.) (2008): Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen. 2., durchges. und erg. Aufl. Stuttgart: Kröner (Kröners Taschenausgabe, 469).
- Döring, Jörg/Thielmann, Tristan (Hg.) (2009): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. 2. unveränd. Aufl. Bielefeld: Transcript (Sozialtheorie).
- Drouve, Andreas (2004): Kulturschock Spanien. [andere Länder - andere Sitten: Alltagskultur, Tradition, Fiestas, Verhaltenstipps, Mann und Frau, Immobilienkauf und Langzeitaufenthalt, usw.]. 2. Aufl. Bielefeld: Rump.
- Dücker, Michael (2001): Der Raum und seine Wahrnehmung. Würzburg: Königshausen & Neumann (Epistemata. Reihe Philosophie, 252).

- Dünne, Jörg/Günzel, Stephan/Doetsch, Hermann/Lüdeke, Roger (Hg.) (2006): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Orig.-Ausg. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1800).
- Durand, Béatrice/Gerlach, Annette/Kleine, Kirsten (2008): Die Legende vom typisch Deutschen. Eine Kultur im Spiegel der Franzosen. 3. Aufl. Leipzig [Deutschland]: Miltzke.
- Ebberfeld, Ingelore (2004): Küss mich. Eine unterhaltsame Geschichte der wollüstigen Küsse. München: Piper (Serie Piper, 3973).
- Eckert, Nora (1998): Das Bühnenbild im 20. Jahrhundert. Berlin: Henschel.
- Eco, Umberto/Trabant, Jürgen (2002): Einführung in die Semiotik. Autorisierte deutsche Ausg., [9., unveränderte Aufl.]. München: W. Fink (UTB für Wissenschaft, 105).
- Enders, Gerdum/Hampel, Dirk (2011): Der Zukunftscodex. Evolutionäre Strategien für Marketing, Design, Technik; [Systemcoding ; die Zeichen machen den Unterschied]. Berlin: Fruehwerk-Verl.
- Enfield, Julie (2004): Kiss and tell. 1. Aufl. Toronto: HarperCollins.
- Erl, Astrid/Gymnich, Marion (2007): Interkulturelle Kompetenzen - erfolgreich kommunizieren zwischen den Kulturen. 1. Aufl. Stuttgart: Klett Lernen und Wissen.
- Ezquiaga, José La ciudad deseada: las ordenanzas urbanas en el Madrid de Carlos III. In: Madrid (1988): Carlos III. Alcalde de Madrid. Madrid: Ayuntamiento de Madrid (Bicentenario de Carlos III, 1788 - 1988), S. 281-316.
- Fechner-Smarsly, Thomas/Neef, Sonja: Zur interdisziplinären Methodologie Mieke Bals. In: Mieke Bal (2006): Kulturanalyse. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 335-356.
- Feiner, Sabine/Kick, Karl G/Krauss, Stefan (2001): Raumdeutungen. Ein interdisziplinärer Blick auf das Phänomen Raum. Münster, London: Lit (Regensburger Schriften aus Philosophie, Politik, Gesellschaft und Geschichte, 1).
- Fingerhuth, Carl: Über den urbanen Raum zur Konvergenz von Osten und Westen. In: Krusche, Jürgen (Hg.) (2008): Der Raum der Stadt. Raumtheorien zwischen Architektur, Soziologie, Kunst und Philosophie in Japan und im Westen. Marburg: Jonas, S. 55-73.
- Firth, Aymond: Verbal and bodily rituals of greeting and parting. In: La Fontaine, J. S.; Richards, Audrey I. (Hg.) (1972): The interpretation of ritual: essays in honour of A. I. Richards. [London]: Tavistock Publications., S.1-38.
- Fischer, Joachim/Delitz, Heike (2009): Die Architektur der Gesellschaft. Theorien für die Architektursoziologie. Bielefeld: Transcript-Verl. (Sozialtheorie).
- Fischer-Lichte, Erika (Hg.) (2001): Wahrnehmung und Medialität. Tübingen: Francke (Theatralität, 3).
- Fischer-Lichte, Erika et al. (Hg.) (2007): Inszenierung von Authentizität. 2. Aufl. Tübingen, Basel: Francke (Theatralität, 1).
- Fodor, Eugen (Hg.) (1958): Spanien und Portugal. Balearen und Kanarische Inseln. 5. verbesserte und erweiterte. Köln: Comel Verlag (Fodors moderne Reiseführer).
- Foucault, Michel (2008): Die Heterotopien. [Nachdr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1967): Andere Räume. In: Barck, Karlheinz (Hg.) (2002): Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik; Essais ; [mit Künstlersprüchen]. 7. Aufl. Leipzig: Reclam (Reclam-Bibliothek, 1352), S. 34-46.
- Frank, Michael (2008): Räume. Bielefeld: Transcript-Verl. (Zeitschrift für Kulturwissenschaften, 2008,2).

- Frey, Ulrich Dirk (Hg.) (2001): POS-Marketing. Integrierte Kommunikation für den Point of Sale ; Strategien, Konzepte, Trends. 1. Aufl. Wiesbaden: Gabler.
- Fried, Nico (2012): Hollande trifft Merkel in Berlin. Erstes Date mit einem Unbekannten. In: Sueddeutsche.de vom 16.05.2012, vgl. <http://www.sueddeutsche.de/politik/hollande-in-berlin-blind-date-mit-einem-unbekannten-1.1358722> (aufgerufen am 03.01.2013).
- Gaebe, Wolf (2004): Urbane Räume. 61 Tabellen. Stuttgart: Ulmer (UTB Geographie, 2511).
- Gea Ortigas, María Isabel (2010): Madrid Curioso. 2. Auflage. Madrid: Ediciones La Librería.
- Geertz, Clifford (1987): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 696).
- Giedion, Sigfried (2000): Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition. Orig.-Ausg., 6., unveränd. Nachdr. Basel: Birkhäuser.
- Gimber, Arno et al. (Hg.) (2012): Spanien verstehen. Darmstadt: Primus Verlag.
- Gimber, Arno: Kapitel V. Spanien und Deutschland. In: Gimber, Arno et al. (Hg.) (2012): Spanien verstehen. Darmstadt: Primus Verlag, S. 138-150.
- Glasze, Georg/Mattisek, Annika (2009): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld: Transcript-Verl. (Sozialtheorie).
- Glauser, Andrea (2006): Pionierarbeit mit paradoxen Folgen? Zur neueren Rezeption der Raumsoziologie von Georg Simmel. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 35, Heft 4, August 2006, Stuttgart, Lucius & Lucius Verlag, S. 250-268.
- Glock, Birgit (2006): Stadtpolitik in schrumpfenden Städten. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften (Stadt, Raum und Gesellschaft, 23).
- Goffman, Erving;/Wiggershaus, R. (1974): Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Theorie).
- Gómez, Juan (2012): Nuevo gobierno en Francia. Merkel y Hollande tratan de mostrar una imagen de unidad frente a Atenas. El presidente francés viajaba a Berlín para reunirse con Angela Merkel. In: El.Pais vom 12.05.2012, vgl. http://internacional.elpais.com/internacional/2012/05/15/actualidad/1337098208_342551.html.
- Gosztonyi, Alexander (1976): Der Raum. Geschichte seiner Probleme in Philosophie und Wissenschaften. Freiburg, Alber (Orbis academicusBd. 1, Geisteswissenschaftliche Reihe, 14).
- Goytisoló, Juan (1969): Spanien und die Spanier. Luzern, Frankfurt/M.: Bucher.
- Gräf, Dennis (2011): Privatheit. Formen und Funktionen. 1. Aufl. Passau: Stutz (MTS, 3).
- Graf-Riemann, Lisa (2011): Spanien. 1. Aufl. Meerbusch: Conbook Medien (Fettnäpfchenführer).
- Greverus, Ina-Maria (2005): Ästhetische Orte und Zeichen. Wege zu einer ästhetischen Anthropologie. Münster: Lit (Trans (Lit (Firm)), 7).
- Grøn, Ole/Engelstad, Ericka/Lindblom, Inge (Hg.) (1991): Social space. Human spatial behaviour in dwellings and settlements; proceedings of an interdisciplinary confer-

- ence. Odense: Odense University Press (Odense University studies in history and social sciences, v. 147).
- Grøn, Ole: Introduction. In: Grøn, Ole/Engelstad, Ericka/Lindblom, Inge (Hg.) (1991): Social space. Human spatial behaviour in dwellings and settlements; proceedings of an interdisciplinary conference. Odense: Odense University Press (Odense University studies in history and social sciences, v. 147), S. 7-9.
- Günzel, Stephan (Hg.) (2007): Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften. Bielefeld: Transcript-Verl. (Kultur- und Medientheorie).
- Günzel, Stephan (Hg.) (2009): Raumwissenschaften. Orig.-Ausg., 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1891).
- Günzel, Stephan/Kümmerling, Franziska (Hg.) (2010): Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: Metzler.
- Haensch, Günther/Tümmers, Hans J./Huber, Peter (1998): Frankreich. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft. 3. Aufl. München: Beck (Beck'sche Reihe, 831).
- Hall, Edward T. (1959): The silent language. Garden City, N.Y: Doubleday.
- Hall, Edward T. (1963): A System for the Notation of Proxemic Behavior. In: *American Anthropologist* 65 (5), S. 1003–1026.
- Hall, Edward T. (1969): The hidden dimension. Man's use of space in public and private. London: Bodley Head.
- Hall, Edward T. (1976): Die Sprache des Raumes. 1. Aufl. Düsseldorf: Schwann.
- Hall, Thomas (1986): Planung europäischer Hauptstädte. Zur Entwicklung des Städtebaues im 19. Jahrhundert. Stockholm, Sweden: Almqvist & Wiksell International (Kungl. Vitterhets, historie och antikvitets akademiens handlingar. Antikvariska serien, 35).
- Hall, Thomas (2010): Planning Europe's capital cities. Aspects of nineteenth century urban development. Pbk. ed. London, New York: Routledge (Planning, history and the environment series).
- Hamm, Bernd/Neumann, Ingo (1996): Siedlungs-, Umwelt- und Planungssoziologie. Opladen: Leske + Budrich (Uni-Taschenbücher, 1884).
- Hansen, Klaus P. (1993): Kulturbegriff und Methode. Der stille Paradigmenwechsel in den Geisteswissenschaften: eine Passauer Ringvorlesung. Tübingen: Narr.
- Hansen, Klaus P. (2009): Kultur, Kollektiv, Nation. 1. Aufl. Passau: Stutz (Schriften der Forschungsstelle Grundlagen Kulturwissenschaft, 1).
- Hansen, Klaus P. (2011): Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung. 4. Aufl. Tübingen [u.a.]: Francke (UTB, 1846).
- Hanzer, Markus/Hanzer, Natalia (2009): Krieg der Zeichen. Spurenlesen im urbanen Raum. Mainz: Schmidt.
- Harris, Philip Robert/Moran, Robert T. (2000): Managing cultural differences. Leadership strategies for a new world of business. 5. Aufl. Houston (TX): Gulf.Harvey, David (1989): The urban experience. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Häusel, Hans-Georg (2008): Brain view. Warum Kunden kaufen. 2. Aufl. Freiburg, Br.: Haufe-Mediengruppe.
- Häussermann, Hartmut (Hg.) (1991): Stadt und Raum. Soziologische Analysen. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.

- Hartmut Häußermann/Walter Siebel: Soziologie des Wohnens. In: Häußermann, Hartmut (Hg.) (1991): Stadt und Raum. Soziologische Analysen. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft, S. 69-116.
- Heilmann, Christa M. (2011): Körpersprache richtig verstehen und einsetzen. 2. Aufl. München [u.a.]: E. Reinhardt.
- Heuner, Ulf (Hg.) (2007): Klassische Texte zum Raum. 2. Aufl. Berlin: Parodos Verl. (Klassische Texte Parodos, 2).
- Hofstede, Geert (1980): Culture's consequences. International differences in work-related values. Beverly Hills: Sage Publ (Cross-cultural research and methodology series, 5).
- Hureau, Jean (1972): Spanien für Sie. Übers.: K. Thierbach-Biro mit 100 Farbfotos, 16 Kt. u. Tourenvorschlägen ORT Bonn. Bonn: Hieronimi (Reisen in Farben, 4).
- Hülser, Karlheinz (Hg.) (1991): Philebos; Timaios; Kritias. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel Verlag (Sämtliche Werke in zehn Bänden: griechisch und deutsch / Platon, 8).
- Innerarity, Daniel (2004): La sociedad invisible. Pozuelo de Alarcón, Madrid: Espasa.
- Innerarity, Daniel (2006): El nuevo espacio público. Pozuelo de Alarcón (Madrid): Espasa Calpe (Espasa hoy).
- Ingendaay, Paul (2003): Gebrauchsanweisung für Spanien. 2. Aufl. München [u.a.]: Piper.
- Jakle, John A./Brunn, Stanley D./Roseman/Curtis C. 1976): Human spatial behavior. A social geography. North Scituate, Mass.: Duxbury Press.
- Jammer, Max (1980): Das Problem des Raumes. 2., erw. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchges.
- Jauschowitz, Dieter (1995): Marketing im Lebensmitteleinzelhandel. Industrie und Handel zwischen Kooperation und Konfrontation. Wien: Ueberreuter.
- Kaiser, Brigitte (2006): Inszenierung und Erlebnis in kulturhistorischen Ausstellungen. Museale Kommunikation in kunstpädagogischer Perspektive. 1. Aufl. Bielefeld: transcript Verlag (Schriften zum Kultur- und Museumsmanagement).
- Kanacher, Ursula (1987): Wohnstrukturen als Anzeiger gesellschaftlicher Strukturen. Eine Untersuchung zum Wandel der Wohnungsgrundrisse als Ausdruck gesellschaftlichen Wandels von 1850 bis 1975 aus der Sicht der Elia'schen Zivilisationstheorie. Frankfurt: R.G. Fischer.
- Kaschuba, Wolfgang (Hg.) (1996): Alltagskultur im Umbruch. [Festschrift für Wolfgang Jacobeit zu seinem 75. Geburtstag]. Unter Mitarbeit von Wolfgang Jacobeit. Weimar, Köln, Wien: Böhlau (Alltag & Kultur, 1).
- Kaschuba, Wolfgang (2004): Die Überwindung der Distanz. Zeit und Raum in der europäischen Moderne. Orig.-Ausg. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch-Verl.
- Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (Hg.) (2007): Sozialraum. Eine Einführung. Wiesbaden (Springer-11776 /Dig. Serial]).
- Kessl, Fabian (2008): Schlüsselwerke der Sozialraumforschung. Traditionslinien in Texten und Kontexten. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss. (Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, 1).
- Kittlausz, Viktor/Pauleit, Winfried (Hg.) (2006): Kunst, Museum, Kontexte. Perspektiven der Kunst- und Kulturvermittlung. Bielefeld: Transcript (Kultur- und Museumsmanagement).

- Kjølrup, Søren (2009): Semiotik. Stuttgart: UTB (Grundbegriffe der europäischen Geistesgeschichte, 3039: Profile).
- Klamt, Martin (2007): Verortete Normen. Öffentliche Räume, Normen, Kontrolle und Verhalten. Univ., Diplomarbeit--München, 2005. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. (Stadtforschung aktuell, 109).
- Knuf, Joachim/Schmitz, Heinrich Walter (1980): Ritualisierte Kommunikation und Sozialstruktur. Hamburg: Buske.
- Konau, Elisabeth (1977): Raum und soziales Handeln. Studien zu e. vernachlässigten Dimension soziolog. Theoriebildung. 1. Aufl. Stuttgart: Enke (Göttinger Abhandlungen zur Soziologie und ihrer Grenzgebiete, Bd. 25).
- König, Wolfgang (2008): Kleine Geschichte der Konsumgesellschaft. Konsum als Lebensform der Moderne. Stuttgart: Franz Steiner.
- Kramer, Dieter: Über die Autorität des Museums. In: Kaschuba, Wolfgang (Hg.) (1996), Alltagskultur im Umbruch [Festschrift für Wolfgang Jacobeit zu seinem 75. Geburtstag], Weimar [u.a.], Böhlau, S. 233-245.
- Kroeber, Alfred Louis/Kluckhohn, Clyde/Untereiner, Wayne/Meyer, Alfred G. (1963): Culture. A critical review of concepts and definitions. 1. Aufl. New York: Vintage (A Vintage Book, 226).
- Krusche, Jürgen (Hg.) (2008): Der Raum der Stadt. Raumtheorien zwischen Architektur, Soziologie, Kunst und Philosophie in Japan und im Westen. Marburg: Jonas.
- Krusche, Jürgen: Der Raum der Stadt – Einführung. In: Krusche, Jürgen (Hg.) (2008): Der Raum der Stadt. Raumtheorien zwischen Architektur, Soziologie, Kunst und Philosophie in Japan und im Westen. Marburg: Jonas, S. 9-18
- Kruse-Graumann, Lenelis (1990): Ökologische Psychologie. München: Psychologie-Verl.-Union.
- Kuhlmann, Dörte (2003): Raum, Macht & Differenz. Genderstudien in der Architektur. Erstaug. Wien: Ed. Selene.
- Kuhn, Norbert: Sozialwissenschaftliche Raumkonzeptionen. Der Beitrag der raumtheoretischen Ansätze in den Theorien von Simmel, Lefebvre und Giddens für eine sozialwissenschaftliche Theoretisierung des Raumes. Univ., Diss.--Saarbrücken, 1994.
- La Fontaine, J. S.; Richards, Audrey I. (Hg.) (1972): The interpretation of ritual: essays in honour of A. I. Richards. [London]: Tavistock Publications.
- Lacroix, Alexandre (2013): Kleiner Versuch über das Küssen. 1. Aufl. s.l.: Matthes Seitz Berlin Verlag.
- Lefebvre, Henri (1974): La production de l'espace. Paris: Éditions Anthropos (Société et urbanisme).
- Lefebvre, Henri; Nicholson-Smith, Donald (1994): The production of space. Repr. Oxford: Blackwell.
- Lefebvre, Henri/Roeckl, Ulrike (1972): Die Revolution der Städte. München: List (List-Taschenbücher der Wissenschaft, 1603). Lehnert, Gertrud (Hg.) (2011): Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung. Bielefeld: transcript-Verl (Metabasis, 5).
- Lehnert, Gertrud: Einsamkeit und Rausche. Warenhäuser und Hotels. In: Lehnert, Gertrud (Hg.) (2011): Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung. Bielefeld: transcript-Verl (Metabasis, 5), S. 151-172.

- Lestringant, Frank (2011): Die Erfindung des Raums. Kartographie, Fiktion und Alterität in der Literatur der Renaissance. Erfurter Mercator-Vorlesungen. 1. Aufl. Bielefeld: Transcript (machina, 4).
- Littlejohn, Stephen W. (1992): Theories of human communication. 4. Aufl. Belmont, Calif: Wadsworth Pub. Co.
- López de Abiada, José Manuel/López Bernasocchi, Augusta (2004): Imágenes de España en culturas y literaturas europeas (siglos XVI-XVII). Madrid: Editorial Verbum (Verbum * ensayo).
- Lossau, Julia: Räume von Bedeutung. Spatial turn, cultural turn und Kulturgeographie. In: Csáky, Moritz; Leitgeb, Christoph (Hg.) (2009): Kommunikation - Gedächtnis - Raum. Kulturwissenschaften nach dem "spatial turn". Bielefeld: Transcript (Kultur- und Medientheorie), S. 29-44.
- Lotman, Jurij M. (2010): Die Innenwelt des Denkens. Eine semiotische Theorie der Kultur. 1. Aufl. Berlin: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1944).
- Lotman, Jurij M. (2010): Kultur und Explosion. 1. Aufl. Berlin: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1896).
- Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1506).
- Löw, Martina (2008): Soziologie der Städte. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Löw, Martina/Steets, Silke/Stoetzer, Sergej (2007): Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie. Opladen: Budrich (UTB, 8348).
- Löw, Martina: Von der Substanz zur Relation. Soziologische Reflexionen zu Raum. In: Krusche, Jürgen (Hg.) (2008): Der Raum der Stadt. Raumtheorien zwischen Architektur, Soziologie, Kunst und Philosophie in Japan und im Westen. Marburg: Jonas, S. 30-44.
- Löw, Martina: Eigenlogische Strukturen – Differenzen zwischen Städten als konzeptuelle Herausforderung. In: Berking, Helmuth (Hg.) (2008): Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung. 1. Aufl. Frankfurt [u.a.]: Campus (Interdisziplinäre Stadtforschung, 1), S. 33-53.
- Lueger, Manfred (2010): Interpretative Sozialforschung: die Methoden. 1. Aufl. Wien: Facultas.wuv (UTB, 3307).
- Lundmark, Torbjörn (2009): Tales of hi and bye. 1. Aufl. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press.
- Lustig, Myron W./Koester, Jolene (2003): Intercultural competence. Interpersonal communication across cultures. 4. Aufl. Boston: Allyn and Bacon.
- Lützel, Heinrich (1955): Spanien. Bonn: Athenäum-Verl. (Athenäum-Kunst-Reiseführer).
- Lynch, Kevin (2010): Das Bild der Stadt. 6. Aufl. Gütersloh [u.a.]: Bauverlag [u.a.].
- Macher, Hans-Jürgen (2007): Methodische Perspektiven auf Theorien des sozialen Raumes. Zu Henri Lefebvre, Pierre Bourdieu und David Harvey. Fachhochsch., Masterarbeit--Zugl.: München, 2007. 1. Aufl. Neu-Ulm: AG-SPAK-Bücher (Materialien der AG SPAK, M 210).
- Madariaga, Salvador de (1955): Spanien - Wesen und Wandlung. 2. neubearb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Deutsche Verl.-Anstalt.
- Madariaga, Salvador de (1966): Engländer - Franzosen - Spanier. Ein Vergleich. Stuttgart: Dt. Verl.-Anst.

- Madariaga, Salvador de (1974): *Españoles de mi tiempo*. 2. ed. Barcelona: Ed. Planeta (Espejo de España, 9).
- Madrid (1988): *Carlos III. Alcalde de Madrid*. Madrid: Ayuntamiento de Madrid (Bicentenario de Carlos III, 1788 - 1988).
- Maletzke, Gerhard (1996): *Interkulturelle Kommunikation. Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen*. Opladen: Westdt. Verl.
- Maresch, Rudolf/Werber, Niels (2002): *Raum - Wissen - Macht*. Orig.-Ausg. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1603).
- Marías, Julián (1987): *Ser español. Ideas y creencias en el mundo hispánico*. 2. Aufl. Barcelona: Planeta (Colección Documento, 220).
- Marschall, Wolfgang: *Die zweite Natur des Menschen. Kulturtheoretische Positionen in der Ethnologie*. In: Hansen, Klaus P. (Hg.) (1993): *Kulturbegriff und Methode. Der stille Paradigmenwechsel in den Geisteswissenschaften: eine Passauer Ringvorlesung*. Tübingen: Narr, S. 17-26.
- März, Ursula (2010): *Über das Begrüßungsküsschen*. In: ZEITmagazin, 18.02.2010 Nr. 08, vgl. <http://www.zeit.de/2010/08/Gesellschaft-08> (aufgerufen am 29.12.2012).
- Massey, Doreen B. (Hg.) (1994): *Space, place, and gender*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Massey, Doreen: *Power-Geometries and the Politics of Space-Time. Hettner Lecture 1998. Heidelberg 1999*, in: Massey, Doreen B. (1994): *Space, place, and gender*. Minneapolis: University of Minnesota Press, S. 9-23.
- Matthes, Joachim (1992): *Zwischen den Kulturen? Die Sozialwissenschaften vor dem Problem des Kulturvergleichs*. Göttingen: O. Schwartz (Soziale Welt. Sonderband, 8).
- McGann, Thomas F. (1963): *Portrait of Spain: British and American accounts of Spain in the nineteenth and twentieth centuries*. [1st ed.]. New York: Knopf.
- Mecke, Jochen/Pöppel, Hubert/Junkerjürgen, Ralf (Hg.) (2012): *Deutsche und Spanier. Ein Kulturvergleich*. Bonn: Bpb, Bundeszentrale für politische Bildung (Schriftenreihe, 1267).
- Mecke, Jochen: *Spanien ist anders, Deutschland auch: Vorbemerkungen zum Kulturvergleich*. In Mecke, Jochen/Pöppel, Hubert/Junkerjürgen, Ralf (Hg.) (2012): *Deutsche und Spanier. Ein Kulturvergleich*. Bonn: Bpb, Bundeszentrale für politische Bildung (Schriftenreihe, 1267), S. 10-20
- Mehrabian, Albert (1987): *Räume des Alltags. Wie die Umwelt unser Verhalten bestimmt*. Gekürzte Neuausg. Frankfurt Main u.a.: Campus-Verl (Reihe Campus, 1015).
- Mein, Georg/Rieger-Ladich/ Markus (Hg.) (2004): *Soziale Räume und kulturelle Praktiken. Über den strategischen Gebrauch von Medien*. 1. Aufl. Bielefeld: transcript Verlag (Kultur- und Medientheorie).
- Merleau-Ponty, Maurice; Boehm, Rudolf (1966): *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin: W. de Gruyter (Phänomenologisch-psychologische Forschungen, 7).
- Meyer, Kurt (2007): *Von der Stadt zur urbanen Gesellschaft*. Jacob Burckhardt und Henri Lefebvre. München: Wilhelm Fink.
- Michener, James A. (1969): *Iberia*. 110. Aufl. [München u.a.]: Droemer Knaur.
- Miguel, Amado de (1994): *Los españoles. Sociología de la vida cotidiana*. 1. Aufl. Madrid: Ediciones Temas de Hoy (Bolsitemas, 33).
- Miguel, Amado de (1997): *Autobiografía de los españoles. Cómo nos vemos : somos así?* 2. Aufl. Barcelona: Planeta (Colección La España plural).

- Miodek, Waclaw (1994): Die Begrüßungs- und Abschiedsformeln im Deutschen und im Polnischen. Heidelberg, Germany: J. Groos (Deutsch im Kontrast, Bd. 14).
- Morris, Desmond (1974): Der nackte Affe. Vollst. Taschenbuchausg., 84. - 90. Tsd. München, Zürich: Droemer-Knauer (Knauer[-Taschenbücher], 224).
- Morris, Desmond (1978): Der Mensch mit dem wir leben. 150. Aufl. München: Droemer Knauer.
- Morris, Desmond (1985): Bodywatching. A field guide to the human species. London: Cape (An Equinox book).
- Morris, Desmond (1994): Das Tier Mensch. Köln: vgs.
- Musser, Ricarda (2011): El viaje y la percepción del otro. Viajeros por la Península Ibérica y sus descripciones (siglos XVIII y XIX). Madrid, Frankfurt am Main: Iberoamericana; Vervuert (Bibliotheca Ibero-Americana, 141).
- Müller, Heinz (1982): Die Warenplatzierung als absatzpolitisches Instrument im Selbstbedienungseinzelhandel. Göttingen: Otto Schwartz & Co Verlag.
- Müller, Michael/Sottong, Hermann J. (1993): Der symbolische Rausch und der Kode. Zeichenfunktionen und ihre Neutralisierung. Tübingen: Stauffenburg (Problems in semiotics, 13).
- Neuliep, James William (2012): Intercultural communication. A contextual approach. 5. Aufl. Thousand Oaks, Calif: Sage Publications.
- Nöth, Winfried (2000): Handbuch der Semiotik. 2., vollständig neu bearbeitete und erw. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Oehler, Klaus (2009): Kategorien. 4. Aufl. München: Oldenbourg Akademieverlag (Aristoteles - Werke in deutscher Übersetzung, 1/I).
- Oppel, Kai (2012): Business Knigge international. 3. Aufl. Freiburg, München: Haufe.
- Ortega y Gasset, José (1952): Stern und Unstern. Über Spanien. 10. - 16. Tsd. Stuttgart: DVA.
- Ortega y Gasset, José/Weber, Ulrich (1957): Der Mensch und die Leute. Nachlasswerk. Stuttgart: DVA.
- Otterstedt, Carola (1993): Abschied im Alltag. München: Iudicium.
- Otterstedt, Carola (Hg.) (2005): Der nonverbale Dialog. Dortmund: Verl. Modernes Lernen.
- o.V. (1972): Zentralspanien und Levante. Madrid, Valencia. Neuauf. München: Thieme (Grieben-Reiseführer, 261).
- o.V.(1995): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover: ARL.
- Peirce, Charles Sanders (1973): Lectures on Pragmatism. Vorlesungen über Pragmatismus. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Elisabeth Walther. Hamburg: F. Meiner Verlag
- Pichler, Georg (2013): Gegenwart der Vergangenheit. Die Kontroverse um Bürgerkrieg und Diktatur in Spanien. 1. Aufl. Zürich: Rotpunktverlag.
- Rebok, Sandra (2006): Alexander von Humboldt und Spanien im 19. Jahrhundert. Univ, Frankfurt am Main, Heidelberg.
- Rebok, Sandra (2009): Alexander von Humboldt y España en el siglo XIX. Una doble mirada. Madrid: Consejo superior de Investigaciones Científicas (Estudios sobre la ciencia, 55).

- Riege, Marlo/Schubert, Herbert (Hg.) (2002): Sozialraumanalyse. Grundlagen - Methoden - Praxis. Opladen: Leske + Budrich.
- Ritter, Ernst-Hasso (Hg.) (2005): Handwörterbuch der Raumordnung. 4. Aufl. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung
- Rivases, Jesús (2012): Los besos de Ángela Merkel, Rajoy y Hamlet. In: tiempodehoy vom 09.09.2012, vgl. Vgl.
<http://blogs.tiempodehoy.com/laotracronicadeldirector/2012/09/09/los-besos-de-angela-merkel-rajoy-y-hamlet/> (aufgerufen am 12.07.2013).
- Rosenthal, Gabriele (2011): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. 3., aktualisierte und erg. Aufl. Weinheim: Juventa-Verl (Grundlagentexte Soziologie).
- Roth, Hans Jakob (2013): Kultur, Raum und Zeit. Ansätze zu einer vergleichenden Kulturtheorie. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos.
- Sack, Robert David (1986): Human territoriality. 1. Aufl. Cambridge u.a: Cambridge Univ. Pr (Cambridge studies in historical geography, 7).
- Sack, Robert David (1992): Place, modernity, and the consumer's world. A relational framework for geographical analysis. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Salewski, Christel (1993): Räumliche Distanzen in Interaktionen. Münster,, New York: Waxmann.
- Schäfers, Bernhard (2006): Architektursoziologie. Grundlagen - Epochen - Themen. 2., durchges. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. (Lehrbuch, / Bernhard i.e. Bernhard Schäfers ; Bd. 1).
- Schäfers, Bernhard (2006): Stadtsoziologie. Stadtentwicklung und Theorien ; Grundlagen und Praxisfelder. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss (Soziologie der Architektur und der Stadt / Bernhard Schäfers, 2).
- Schimmel, Claudia (1998): Die Verwendung politischer Symbole in sozialistischen Staaten am Beispiel des Bruderkusses“, vgl. http://www.oei.fu-berlin.de/media/publikationen/boi/boi_11/27_schimmel.pdf (aufgerufen am 29.12.2012)
- Schmid, Christian (2003): Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades doctor rerum naturalium (Dr. rer. nat.).
- Schmidt, Peer/Barceló, Pedro (2005): Kleine Geschichte Spaniens. Lizenzaug. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung (Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung, 527).
- Schneider, NicoleSpellerberg, Annette (1999): Lebensstile, Wohnbedürfnisse und räumliche Mobilität. Opladen: Leske + Budrich.
- Schnell, Rainer (2012): Survey-Interviews. Methoden standardisierter Befragungen. 1. Aufl. Wiesbaden: VS-Verl.für Sozialwiss. (Studienskripten zur Soziologie).
- Schönbeck, Jürgen (2003): Euklid. Um 300 v. Chr. Basel, Boston: Birkhäuser (Vita Mathematica, v. 12).
- Schroer, Markus (2006): Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums. Orig.-Ausg., 1. Aufl., [Nachdr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1761).
- Schütz, Jutta (2012): Grundzüge der spanischen Geschichte. In: Gimber, Arno et al. (Hg.) (2012): Spanien verstehen. Darmstadt: Primus Verlag, S. 17-40.

- Schürmann, Thomas (1994): Tisch- und Grußsitten im Zivilisationsprozeß. Münster u.a: Waxmann (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 82).
- Schuster, Nina (2010): Andere Räume. Soziale Praktiken der Raumproduktion von Drag Kings und Transgender. 1. Aufl. Bielefeld: Transcript.
- Scollon, Ronald/Scollon, Suzanne B. K. (2003): Discourses in place. Language in the material world. 1. publ. London u.a.: Routledge.
- Seipel, Christian/Rippl, Susanne (2008): Methoden kulturvergleichender Sozialforschung. Eine Einführung. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss. (Lehrbuch).
- Simmel, Georg/Kramme, Rudiger/Rammstedt, Angela/Rammstedt, Otthein (1995): Gesamtausgabe. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Simmel, Georg; Rammstedt, Otthein (1992): Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Frankfurt, Main: Suhrkamp (Gesamtausgabe/Georg Simmel, 11).
- Soja, Edward W (2003): Postmodern geographies. The reassertion of space in critical social theory. 8. impr. London: Verso.
- Sommer, Robert (1969): Personal space. The behavioral basis of design. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall.
- Spencer, Herbert: 7. System der synthetischen Philosophie. –Die– Prinzipien der Soziologie ; Bd. 2.
- Srubar, Ilja et alt. (Hg.) (2005): Kulturen vergleichen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Grundlagen und Kontroversen. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Strasser, Gerti (2005): Stadterneuerung in Madrid. Fragen der Stadterneuerung als integraler Bestandteil einer ganzheitlichen Stadtentwicklungspolitik in Madrid am Beispiel des Untersuchungsgebietes Lavapiés, Forschungsarbeit im Auftrag des Amtes der Wiener Landesregierung, Wien 2005, online-Veröffentlichung, vgl. <http://www.wohnbauforschung.at/index.php?id=427>
- Straub, Jürgen (Hg.) (2007): Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Stuttgart [u.a.]: Metzler.
- Thomas, Alexander (2005-2007): Handbuch interkulturelle Kommunikation. 2. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ubersfeld, Anne (1996): Lire le théâtre. Paris: Belin (Belin sup).
- Urban, Urs (2007): Der Raum des Anderen und Andere Räume. Zur Topologie des Werkes von Jean Genet. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Vincke, Johannes (Hg.) (1956): Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens. 12 Bände. Münster Westfalen: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung (Erste Reihe).
- Volli, Ugo (2002): Semiotik. Eine Einführung in ihre Grundbegriffe. Tübingen und Basel; A. Franke Verlag.
- Walter Klaus Peter/Gimber Arno: Kapitel VI Soziale Strukturen. In: Gimber, Arno et alt. (Hg.) (2012): Spanien verstehen. Darmstadt: Primus Verlag, S. 151-212.
- Warning, Rainer (2009): Heterotopien als Räume ästhetischer Erfahrung. Paderborn: Verlag Wilhelm Fink.
- Watson, O.M (1970): Proxemic behavior. a cross-cultural study. The Hague: Mouton (Approaches to semiotics, 8).
- Weiland, Severin (2012): Hollandes Antrittsbesuch in Berlin: Handschlag statt Küsschen. In: Spiegel Online vom 15.05.2012, vgl.

<http://www.sueddeutsche.de/politik/hollande-in-berlin-blind-date-mit-einem-unbekannten-1.1358722> (aufgerufen am 03.01.2013)

Weiss, Stephanie (2005): "Orte und Nicht-Orte". Kulturanthropologische Anmerkungen zu Marc Augé. Mainz: Ges. für Volkskunde in Rheinland-Pfalz c/o Dt. Inst., Abt. Kulturanthropologie/Volkskunde, Univ. Mainz.

Wentz, Martin (1991): Stadt-Räume. Frankfurt/Main: Campus-Verl. (Die Zukunft des Städtischen, 2).

Wex, Corell (2000): Logistik der Macht. Henri Lefebvres Sozialtheorie und die Räumlichkeit des Staates.

Weyh, Florian Felix (1999): Die ferne Haut. 1. Aufl. Berlin: Aufbau-Verl.

Wiesing, Lambert (2002): Philosophie der Wahrnehmung. Modelle und Reflexionen. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1562).

Wojciechowski, Krzysztof (2002): Meine lieben Deutschen. Bad Münstereifel: Westkreuz-Verl. Berlin-Bonn.

Zielke, Stephan (2002): Kundenorientierte Warenplatzierung. Modelle und Methoden für das Category Management. Univ., Diss.--Zugl.: Köln, 2001. Stuttgart: Kohlhammer (Schriften zur Handelsforschung, 97).

Zollinger-Escher, Anna (1925): Die Grußformeln der deutschen Schweiz. Univ., Diss.-Zürich, 1925. Freiburg i. Br.: Wagner.

Zöpel, Christoph: Kapitel 1: Menschen Wohnen. In: Conradi, Peter/Zöpel, Christoph (Hg.) (1994): Wohnen in Deutschland. Not im Luxus. 1. Aufl. Hamburg: Hoffmann u. Campe, S. 25-140.

V. Abbildungsverzeichnis und Bildnachweis

Abbildung 1 Distanzzonen	28
Abbildung 2 Nähebereitschaft im Ländervergleich	29
Abbildung 3 Madrid und Umgebung von oben Quelle: Google earth am 03.01.2016	63
Abbildung 4 Berlin und Umgebung von oben	64
Abbildung 5 Europa nachts 2012	65
Abbildung 6 Madrid von oben weit	66
Abbildung 7 Madrid von oben nah	67
Abbildung 8 Berlin von oben weit	67
Abbildung 9 Berlin von oben nah	68
Abbildung 10 Ausschnitt Madrid von oben - Bepflanzung	69
Abbildung 11 Ausschnitt Berlin von oben- Bepflanzung	70
Abbildung 12 Madrid von oben: Sol	75
Abbildung 13 Kilómetro Zero, Madrid	76
Abbildung 14 Madrid von oben: Puerta del Sol	77
Abbildung 15 Berlin, Siegessäule, Großer Stern	79
Abbildung 16 Verlauf der Mauer (1961-1989), Berlin, Innenstadt	80
Abbildung 17 Baustelle, Berlin	81
Abbildung 18 Ausschnitt aus dem Metroplan von Madrid 2013	83
Abbildung 19 Sol Metro-Zugang	84
Abbildung 20 Ausschnitt aus dem Metroplan von Madrid 2007	84
Abbildung 21 Ausschnitt aus Mapa turístico de Madrid	85
Abbildung 22 Ausschnitt aus dem Metroplan von Madrid 201	86
Abbildung 23 Metroplan Berlin von M. Roberts 2013	87
Abbildung 24 Metroplan Berlin 2016	88
Abbildung 25 Museo Nacional de Antropología Madrid: Außenansicht	102
Abbildung 26 Museo Nacional de Antropología Madrid: Innenansicht	103
Abbildung 27 Museo Nacional de Antropología Madrid: Innenansicht	104
Abbildung 28 Museo Nacional de Antropología Madrid: Innenansicht	105
Abbildung 29 Eingangspforte, Filología, edificio A, Universidad Complutense de Madrid	116
Abbildung 30 Eingangshalle, Hauptgebäude, Humboldt Universität zu Berlin	117
Abbildung 31 Gang mit Waschbecken, Filología, edificio A, Universidad Complutense de Madrid	118
Abbildung 32 Gang mit Büros, Germanistik, Hauptgebäude, Humboldt Universität zu Berlin	119
Abbildung 33 Cafetería, Filología, edificio A, Universidad Complutense de Madrid	120
Abbildung 34 Secretaría del alumno von außen, Filología, edificio A, Universidad Complutense de Madrid	120
Abbildung 35 Seminarraum, Filología, edificio A, Universidad Complutense de Madrid	121
Abbildung 36 Audimax, Humboldt Universität zu Berlin	121
Abbildung 37 Paranimfo, Filología, edificio A, Universidad Complutense de Madrid	122
Abbildung 38 Sitzverhalten am Flughafen	123
Abbildung 39 Typisches Restaurant in Madrid	125
Abbildung 40 La Mallorquina, Calle Mayor 2, Madrid	126
Abbildung 41 Currywurst-Imbissbude, Schönhauser Allee 44 b, Berlin	127
Abbildung 42 Museo del Jamón, Calle Mayor 8, Madrid	128
Abbildung 43 Kneipe ‚Apotheke‘, Rote-Hahnen-Gasse 8, Regensburg	129
Abbildung 44 Vorschlag von Steelcase für Raumanordnung spanische Büros	137
Abbildung 45 Vorschlag von Steelcase für Raumanordnung in deutschen Firmen	137
Abbildung 46 Schreibtisch einer Verwaltungsmitarbeiterin, Universidad Complutense de Madrid	143
Abbildung 47 Schreibtisch einer Verwaltungsmitarbeiterin, Universität Regensburg	143

Abbildung 48 Schreibtisch eines männlichen Mitarbeiters im Großraumbüro bei Continental, Roding	144
Abbildung 49 Schreibtisch eines weiblichen Mitarbeiters im Großraumbüro bei Continental, Roding	144
Abbildung 50 Schlafzeiten im internationalen Vergleich	157
Abbildung 51 Schlafdauer im internationalen Vergleich	157
Abbildung 52 Balkonfront in Madrid	165
Abbildung 53 Anzahl der Personen in deutschen Haushalten 2013	175
Abbildung 54 Privathaushalte nach Haushaltsgröße in Deutschland 2014	178
Abbildung 55 Wohnungstypen in Europa 2014	185
Abbildung 56 Schild: Ampel respektieren!	212
Abbildung 57 Madrid, eine Seitenstraße zur Gran Vía	213
Abbildung 58 Schild Betreten Verboten, Deutschland	214
Abbildung 59 Verbotsschild auf Tischen der Schnellimbisskette 100 Montaditos, Calle Montera, Madrid	215
Abbildung 60 Verbotsschilder an den Säulen der Aula der Juristischen Fakultät der Universidad Complutense de Madrid	215
Abbildung 61 ‚Fahrräder abstellen verboten‘, Salzstadel, Regensburg	217
Abbildung 62 Sommer: Platzwahl I	222
Abbildung 63 Sommer: Platzwahl II	222
Abbildung 64 Namaste	243
Abbildung 65 Hongi Gruß	243
Abbildung 66 Nähe und Distanz bei der Begrüßung	247
Abbildung 67 Leonid Breschnew und Erich Honecker 1979	267
Abbildung 68 Begrüßung Merkel-Sarkozy I	272
Abbildung 69 Begrüßung Merkel-Sarkozy II	273
Abbildung 70 Begrüßung Merkel-Hollande I	274
Abbildung 71 Begrüßung Merkel-Hollande II	276

VI. Anlagen

Anlage 1: Online-Fragebogen

Die selbst konzipierte und in Deutschland und Spanien durchgeführte, aus 68 Fragen bestehende, zweisprachige (deutsch/spanische) Umfrage wurde über die gebührenpflichtige Version des online-Umfrage-Programms *SurveyMonkey* PLUS³²³ am 08.08.2013 erstellt und lief vom 09.09.2013 bis 04.01.2014 (letzter Teilnehmer).

Neben deutschen und spanischen Studierenden und Absolventen der Internationalen Studiengänge des Instituts für Romanistik der Universität Regensburg wurde der Link zur Umfrage weiteren Personen im Freundes- und Bekanntenkreis mit der Bitte geschickt, die E-Mail wiederum an deutsche und spanische Freunde, Verwandte und Bekannte weiterzuleiten.

³²³ Vgl. <https://de.surveymonkey.net/>

Persönliche Daten / Datos personales

1. Geschlecht / Sexo

- männlich / masculino
 weiblich / femenino

2. Alter / Edad

- zwischen 20 und 30 Jahre / entre 20 y 30 años
 zwischen 31 und 40 Jahre / entre 31 y 40 años
 zwischen 41 und 59 Jahre / entre 41 y 59 años
 60 und älter / 60 años y más

3. Nationalität / Nacionalidad

- Deutsch / Alemán Spanisch / Español

4. Ich wohne / Vivo

- seit meiner Geburt in meinem Geburtsort / desde hace mi nacimiento en el lugar donde nací
 nach einiger Zeit wieder in meinem Geburtsort / desde hace un tiempo de nuevo en mi lugar de nacimiento
 in meinem Heimatland, aber nicht in meinem Geburtsort / en mi patria pero no en mi lugar de nacimiento
 im Ausland / en el extranjero

Bereitschaft, sich zu entfernen / Disposición de alejarse

5. Mein erster Auslandsaufenthalt (auch nur Urlaub) war / Mi primer estancia en el extranjero (también solo en vacaciones) fue

- mit 0-10 Jahren / con 0-10 años
 mit 11-18 Jahren / con 11-18 años
 mit 19-25 Jahren / con 19-25 años
 mit 26-30 Jahren / con 26-30 años
 mit 31-60 Jahren / con 31-60 años
 Ich war noch nie im Ausland / No he estado nunca en el extranjero

6. Die maximale Entfernung von meinem Heimatort war / La distancia máxima de mi lugar de nacimiento fue

- 100 km
 - 1.000 km
 - 5.000 km
 - 10.000 km
 mehr als 10.000 km / más de 10.000 km
 Ich habe meinen Heimatort nie verlassen / Nunca me he marchado de mi lugar de nacimiento

7. Mein längster Auslandsaufenthalt dauerte /
Mi estancia más larga en el extranjero duró

- ein paar Tage / unos días
- 1 Woche - 1 Monat / 1 semana - 1 mes
- 1-6 Monate / 1-6 meses
- ca. 1 Jahr / más o menos 1 año
- über 1 Jahr/ más de 1 año
- über 5 Jahre / más de 5 años

8. Der (Haupt-)Grund meines längsten Auslandsaufenthaltes war /
La razón (principal) de mi más larga estancia en el extranjero fue

- Urlaub / Vacaciones
- Studium / Carrera (universitaria)
- Familie/Liebe / Familia/Amor
- Arbeit / Trabajo
- Praktikum / Prácticas

Sonstiges / Otro

9. Meinen Heimatort aus beruflichen Gründen zu verlassen war/wäre für mich /
Alejarme de mi lugar de nacimiento por motivos de trabajo fue/sería para mí

- gar kein Problem / ningún problema
- schwierig / difícil
- unmöglich / imposible

10. Eine Fernbeziehung zu meinem Partner ist/wäre für mich /
Una relación a distancia con mi pareja es/sería para mí:

- gar kein Problem / ningún problema
- schwierig / difícil
- unmöglich / imposible

11. Mit Personen, die mir wichtig sind und die weit von mir entfernt wohnen, habe ich/
Con personas que quiero y que viven lejos de mí me comunico

- täglich Kontakt / todos los días
- ein Mal pro Woche Kontakt / una vez por semana
- ein Mal alle 2 Wochen Kontakt / una vez cada dos semanas
- ein Mal im Monat Kontakt / una vez al mes
- in der Regel nur zu besonderen Anlässen (Geburtstag/Weihnachten/Beerdigung etc.) Kontakt / generalmente solo en ocasiones especiales (cumpleaños/Navidad/funeral)
- nie Kontakt / nunca
- Ich habe keine, die weit weg wohnen / No tengo a ninguno que vive lejos de mí

12. Mit Freunden, die in meiner Nähe wohnen, kommuniziere ich grundsätzlich /
Con amigos que viven cerca de mí generalmente me comunico

- im persönlichen Face-to Face Gespräch / hablando cara a cara
- per Festnetz-Telefon / por fijo
- per E-Mail/facebook/Skype vom PC / por email/facebook/Skype desde el ordenador
- per Mobiltelefon / por móvil
- per Smartphone und seine Anwendungen / por Smartphone y sus aplicaciones

13. In der Nähe meiner Familie/engsten Freunde zu leben ist mir /
Para mí, vivir cerca de mi familia/mis amigos más íntimos es

- sehr wichtig / muy importante
- wichtig / importante
- weniger wichtig / no muy importante
- gar nicht wichtig / insignificante

14. Ich verfüge über folgenden Dinge (Mehrfachnennung möglich) /
Dispongo de las siguientes cosas (Puedes seleccionar varias opciones)

- Einen Festnetzanschluss / Teléfono de línea telefónica convencional
- Ein Mobiltelefon ohne Internet / Móvil sin conexión de internet
- Ein Mobiltelefon mit Internet / Móvil con conexión de internet
- Einen DSL/ISDN-Anschluss in meiner Wohnung / Internet ADSL fijo en casa

15. Nur für ein Wochenende in eine über 500 km entfernte Ferienwohnung zu fahren oder einen
Städtetrip zu machen, wäre für mich /
Hacer 500 km para pasar solo el fin de semana en la casa de campo o hacer un mini-viaje de 1-2 días
a otro país sería para mí

- kein Problem, das mache ich oft / ningún problema, lo hago muchas veces
- zwar anstrengend, aber ab und zu machbar / fatigoso, pero de vez en cuando factible
- nur für die paar Tage viel zu anstrengend / solo para unos días demasiado fatigoso

Sonstiges / Otro

16. Mit dem Auto fahre ich im Monat durchschnittlich /
En coche hago mensualmente

- ca. 100 km
- ca. 500 km
- über 500 km / más de 500 km
- Ich habe kein Auto / No tengo coche
- Ich habe ein Auto, benutze es aber kaum / Tengo coche pero lo utilizo muy poco

17. Ich bin mit ... Jahren von daheim ausgezogen /
Me fui de casa con ... años

- vor dem Alter von 18 Jahren / antes de los 18
- mit 18 Jahren / con 18 años
- mit 19-25 Jahren / con 19-25 años
- mit 26-30 Jahren / con 26-30 años
- mit 30-40 Jahren / con 30-40 años
- Ich bin über 26 und bin noch nicht von daheim ausgezogen / Tengo más de 26 años y todavía vivo con mis padres

18. In meinem Leben bin ich umgezogen (Umzüge innerhalb desselben Ortes zählen nicht!) /
Durante mi vida me mudé ... veces (¡mudanzas en el mismo lugar no cuentan!)

- nie / nunca
- 1 Mal / 1 vez
- 2-3 Mal / 2-3 veces
- mehr als 3 Mal / más de 3 veces

Nähe und Distanz allgemein / Proximidad y distancia en general

19. Türen (bitte für jede der beiden Situationen nur einen Häkchen, also 2 insgesamt!) / Puertas (por favor para cada de las dos situaciones solo una respuesta!)

	Bevor ich ein Büro mit geschlossener Tür betrete/ Antes de entrar en una oficina que tiene la puerta cerrada	Bevor ich ein Zimmer mit geschlossener Tür betrete, das sich in (m)einer Wohnung befindet, in der auch andere leben / Antes de entrar en una habitación que tiene la puerta cerrada situada en mi/un piso
Klopfe ich an und gehe erst hinein, wenn ich ein „Herein“ höre / Llamo a la puerta y no entro antes de escuchar un "¡Adelante!"	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Klopfe ich an und trete dann sofort ein / Llamo a la puerta y entro	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Klopfe ich nicht an und spähe nur durch die halbgeöffnete Tür, bevor ich sie ganz aufmache / No llamo a la puerta y la abro un poco antes de abrirla completamente	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Klopfe ich nicht an und mache gleich die Tür auf / No llamo a la puerta y la abres enseguida	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstiges / Otro	<input type="text"/>	

20. An verschlossenen Türen öffentlicher Räume zu klopfen (z.B. Umkleideraum eines Fitnessstudios, Klassenzimmer oder Seminarräume) ist / Llamar a la puerta de sitios públicos (por ejemplo vestuario de un gimnasio o un aula) es

- völlig normal und selbstverständlich / totalmente normal y natural
- etwas übertrieben / un poco exagerado
- komisch / raro
- Kommt darauf an: wenn sich erwiesenermaßen jemand darin befindet, ist das angemessen / Depende: si evidentemente está alguien en el interior, es adecuado

21. Wenn ich in meinem Büro sitze/sitzen würde / Si estoy/estaría en mi oficina

- ist/wäre die Tür stets geschlossen, weil ich mich so wohler fühle und besser konzentrieren kann / la puerta está/estaría siempre cerrada porque en tal manera me encuentro/encontraría bien y me concentro/concentraría mejor
- ist/wäre die Tür stets geschlossen, weil das so usus ist / la puerta está/estaría siempre cerrada porque es costumbre
- ist/wäre die Tür stets geöffnet, weil ich mich so wohler fühle / la puerta está/estaría siempre abierta porque en tal manera me encuentro/encontraría más comod@
- ist/wäre die Tür stets geöffnet, weil das so usus ist / la puerta está/estaría siempre abierta porque es costumbre

22. Ich teile das Büro mit anderen Personen und die Tür ist grundsätzlich / Comparto la oficina con otras personas y la puerta está normalmente

- geschlossen / cerrada
- geöffnet / abierta
- Ich teile das Büro nicht mit anderen Personen / No comparto la oficina con otras personas

23. Befinde ich mich in einer Wohnung mit anderen Menschen und bin alleine in einem Raum /
Cuando me encuentro e un piso con otras personas y estoy sol@ en una habitación

- ist die Tür grundsätzlich geöffnet / la puerta está generalmente abierta
 ist die Tür grundsätzlich geschlossen / la puerta está generalmente cerrada

24. Befinde ich mich alleine in meiner Wohnung ist die Tür des Raumes, in dem ich mich befinde (etwa zum Lesen) /

Quando estoy sol@ en mi piso la puerta de la habitación, donde me encuentro (p.e. leyendo) está

- grundsätzlich geöffnet / generalmente abierta
 grundsätzlich geschlossen / generalmente cerrada

25. Während ich schlafe /
Mientras estoy dormiendo

- sind Zimmertür und Fenster grundsätzlich geschlossen / la puerta de mi cuarto y las ventanas están generalmente cerradas
 sind Zimmertür und Fenster grundsätzlich geöffnet/gekippt / la puerta de mi cuarto y las ventanas están generalmente abiertas/entornadas
 ist die Zimmertür auf jeden Fall immer geschlossen / de todos modos la puerta del cuarto está siempre cerrada

Hierarchie / Jerarquía

26. Meine(n) direkte(n) Vorgesetzte(n) (in der Arbeit/im Job/im Praktikum) /
Mi jefe direct@ en el trabajo/en las prácticas

- duze ich / I@ tuteo
 sieze ich / I@ trato de usted
 Ich habe/hatte keinen Vorgesetzten / No tengo/tenía a ningún jefe

27. Meine Kollegen in der Arbeit /
Mis colegas de trabajo

- duze ich mehrheitlich / les tuteo mayoritariamente
 sieze ich mehrheitlich / les trato de usted mayoritariamente
 Das ist sehr unterschiedlich, es kommt auf ihren Status an / Depende de su posición
 Ich habe/hatte keine Kollegen / No tengo a colegas

28. Meine LehrerInnen in der Schule/DozentInnen an der Hochschule /
Mis profesor@s en el colegio/en la universidad

- duze ich im Allgemeinen/habe ich grundsätzlich geduzt / generalmente I@s tuteo/tuteé
 sieze ich im Allgemeinen/habe ich im Allgemeinen gesiezt / generalmente I@s trato/traté de usted
 Das ist/war genau ausgeglichen / Es/Fue equilibrado

29. Eine unbekannte Person, mit der ich in Kontakt trete (z.B. an der Supermarktkasse, beim Fragen nach einer Information/dem Weg) /

A una persona desconocida que encuentro por ejemplo en la caja de un supermercado o preguntando por una información/el camino

- duze ich Du / la tuteo sieze ich / la trato de usted

Begrüßungsrituale / Formas de salutación

30. Für Männer: So begrüße ich folgende 4 Personen (bitte nur eine Antwort pro zu begrüßende Person, also 4 Häkchen) /

Para hombres: De tal manera saludo a las siguientes 4 personas (por favor solo una respuesta para cada persona que es saludada, es decir 4 marcas)

	Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	Eine Freundin eines Freundes / A una amiga de un amigo	Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia	Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia
Bloßes Grußwort / Saludo verbal	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kurzes Händeschütteln / Breve apretón de manos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fester Händedruck / Fuerte apretón de manos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kurze Umarmung / Breve abrazo	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Umarmung mit Schulterklopfen / Abrazo con palmadas en el hombro	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Küsse auf die Wangen / Besos en las mejillas	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Umarmung und Küsschen auf die Wangen / Abrazo con besos en las mejillas	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Anmerkung / Nota:

31. Für Frauen: So begrüße ich folgende 4 Personen (bitte nur eine Antwort pro zu begrüßende Person, also 4 Häckchen) /

Para mujeres: De tal manera saludo a las siguientes 4 personas (por favor solo una respuesta para cada persona que es saludada, es decir 4 marcas)

	Eine Freundin einer Freundin / A la amiga de una amiga	Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia	Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia
Bloßes Grußwort / Saludo verbal	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kurzes Händeschütteln / Breve apretón de manos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fester Händedruck / Fuerte apretón de manos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kurze Umarmung / Breve abrazo	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Umarmung mit Schulterklopfen / Abrazo con palmadas en el hombro	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Küsse auf die Wange / Besos en las mejillas	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Umarmung und Küsschen auf die Wangen / Abrazo con besos en las mejillas	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Anmerkung / Nota:

32. Für Männer /

Para hombres

	ganz normal / completamente normal	ungewohnt / poco habitual	unpassend / inapropiado	Tu ich nicht / No lo hago
Einen Freund mit Küsschen zu begrüßen ist / Saludar a un amigo dándoles besos en las mejillas es	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einen Freund bei der Begrüßung zu umarmen ist / Saludar a un amigo con un abrazo es	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

33. Für Frauen: Hand in Hand mit einer Freundin durch die Gegend zu schlendern ist
 Para mujeres: Callejear mano en la mano con una amiga es

- ganz normal / completamente normal
- ungewohnt / poco habitual
- unpassend / inapropiado
- würde ich nie tun / no lo haría nunca

34. Mit seinem Partner/seiner Partnerin Hand in Hand durch die Gegend zu schlendern ist /
 Callejear mano en la mano con su pareja es

- ganz normal / completamente normal
- ungewohnt / poco habitual
- unpassend / inapropiado
- würde ich nie tun / no lo haría nunca

35. Folgende Art der Begrüßung verwende ich grds. bei diesem Familienmitglied (pro Art ist eine Person anzukreuzen!) /

La siguiente forma de saludar las utilizo generalmente saludando a este miembro de la familia (para cada forma elije a una persona!)

	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana
umarme ich / le abrazo	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
gebe ich Küsschen auf die Wangen / le doy besos en las mejillas	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
umarme ich und gebe ihr/ihm Küsschen auf die Wangen / le abrazo dándole besos en las mejillas	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
gebe ich die Hand / le doy la mano	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
gebe ich die Hand und umarme sie/ihn / le doy la mano abrazándole	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
grüße ich ohne ihn/sie zu berühren / les saludo sin tocarle	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Anmerkung / Nota:

36. Wenn ich meine Familie treffe (pro Person ist nur eine Begrüßungsart anzukreuzen!)

Si me encuentro con mi familia (elije solo una forma de saludar para cada persona!)

	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana
umarme ich / le abrazo	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gebe ich Küsschen auf die Wangen / le doy besos en las mejillas	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
umarme ich und gebe ihr/ihm Küsschen auf die Wangen / le abrazo dándole besos en las mejillas	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gebe ich die Hand / le doy la mano	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gebe ich die Hand und umarme sie/ihn / le doy la mano abrázandole	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
grüße ich ohne ihn/sie zu berühren / les saludo sin tocarle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe keine / No tengo	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

37. Dass sich Politiker umarmen/küssen, wenn sie sich begrüßen /

Que políticos se abracen/besan cuando se saludan

- ist völlig normal / es completamente normal
- ist unpassend / es inapropiado
- geht in Ordnung, aber es hängt von der jeweiligen Nationalität ab / está bien, pero depende de la nacionalidad correspondiente
- habe ich noch nie wahrgenommen / nunca lo he visto

38. Ich persönlich bevorzuge ganz allgemein / Yo personalmente prefiero en general

- eine innige Begrüßung mit Umarmung und Küsschen, auch wenn ich die Person nicht sehr gut kenne / un saludo sentido con un abrazo y besos en las mejillas, aún no conociendo muy bien a la persona
- einen festen Händedruck / un fuerte apretón de manos
- so wenig Berührung wie nur möglich / lo menos contacto posible

39. Ich wohne /

Vivo

- im eigenen Haus/in einer Eigentumswohnung / en una casa/un piso de propiedad zur Miete / en un piso alquilado

40. In meinem Haushalt wohnen /

En mi hogar

- wir zu zweit / somos dos en el piso
 wir zu dritt oder mehr / somos tres o más en el piso
 Ich wohne allein / Vivo sol@

41. Zu den anderen Mitbewohnern stehe ich im folgenden Verhältnis /

Con mis compañeros de piso tengo la siguiente relación

- Ich wohne mit meinem Partner/meiner Partnerin / Vivo con mi pareja
 Ich wohne in einer WG / Vivo en un piso compartido
 Ich wohne mit meinen Eltern / Vivo con mis padres
 Ich wohne mit meinem Partner/meiner Partnerin und unseren Kindern / Vivo con mi pareja y nuestros hijos
 Ich wohne allein / Vivo sol@

Sonstiges / Otro

42. Ich wohne in /

Vivo en

- einer Einzimmerwohnung / un estudio
 einer Mehrzimmerwohnung / un piso de dos o más habitaciones
 einem Reihenhauses / un chalet
 einem Haus / una casa

43. Mir allein stehen ... zur Verfügung (bei WG Privatzimmer der Mitbewohner abziehen) /

A mi disposición tengo ... (en pisos compartidos tienes que quitar las habitaciones de tus compañeros de piso)

- 15 - 20 m²
 21 - 40 m²
 41 - 60 m²
 61 - 100 m²
 101 - 150 m²
 über / más de 150 m²

44. Die Einrichtung meiner Wohnung ist mir /

Para mí la decoración de mi casa es

- sehr wichtig / muy importante
 wichtig / importante
 weniger wichtig / menos importante
 gar nicht wichtig / para nada importante

45. In meiner Wohnung hängen/stehten Fotos von meiner Familie und Freunden /
En mi piso hay ... fotografías de mi familia/mis amigos

- 0
- 1-2
- 3-5
- 6-10
- mehr als 10 / más de 10

46. Geld für neue Einrichtungsgegenstände, Dekoration und Unterhaltungselektronik für die Wohnung /
Muebles, decoración y electrónica de entretenimiento para mi piso

- gebe ich viel und gerne aus, damit es in der Wohnung immer gemütlicher wird / los compro con gusto para que el piso se ponga más acogedor
- gebe ich aus, aber nur für das Nötigste / los compro, pero sólo lo imprescindible
- gebe ich gar nicht aus, da es sich für die wenige Zeit, die ich in der Wohnung verbringe, nicht lohnt / no los compro, porque por el poco tiempo que paso en el piso no vale la pena
- Ich habe leider kein Geld dafür, wenn ich welches hätte, würde ich viel mehr in diese Dinge investieren / No los compro por falta de dinero, en otro caso invertiría mucho más en estas cosas
- Ich habe kein Geld dafür und wenn ich wohlhabender wäre, würde ich das Geld eher in Reisen o.ä. investieren / No los compro por falta de dinero y en otro caso preferiría invertir mi dinero en viajes o similar

Sonstiges / Otro

47. Durchschnittlich lade ich ... Gäste/einen Freund/eine Freundin zu mir nach Hause ein /
Por término medio invito a huéspedes/ a un amigo/una amiga ... a mi casa

- täglich / todos los días
- mehrmals pro Woche / varias veces por semana
- einmal pro Woche / una vez por semana
- einmal alle zwei Wochen / una vez cada dos semanas
- einmal im Monat / una vez al mes
- ein paar Mal im Jahr / unas veces al año
- selten / raramente
- nie / nunca

48. Personen daheim einzuladen, anstatt sich in einem Restaurant oder einem Café/einer Kneipe zu treffen ist /

Invitar a gente a casa en vez de encontrarse en un restaurante o una cafeteria/un bar es

- viel gemütlicher / mucho más acogedor
- viel günstiger / mucho más económico
- viel aufwendiger / mucho más laborioso
- viel persönlicher / mucho más personal
- für mich undenkbar / para mí impensable

49. Mit meiner aktuellen Wohnsituation bin ich /
Con mi situación residencial actual estoy

- sehr zufrieden / muy content@
- zufrieden / content@
- weniger zufrieden / menos content@
- unzufrieden / descontent@

Sonstiges / Otro

50. Wenn ich die Wahl und die finanziellen Mittel hätte würde ich am liebsten /

Si tendría la opción y suficiente dinero preferiría

- in einer sehr kleinen Wohnung, dafür mitten im Zentrum einer großen Stadt wohnen / vivir en un piso muy pequeño pero a cambio en pleno centro de una grande ciudad
- in einer größeren Wohnung am Stadtrand wohnen, da mir die Stadt zu laut/chaotisch ist / vivir en un piso grande en la perifería, porque la ciudad es demasiado ruidosa/caótica
- auf dem Land leben / vivir en el campo

Sonstiges / Otro

51. Das wichtigste bei einer Wohnung ist für mich (Mehrfachnennung möglich!) /

Lo más importante de un piso es para mí (¡son posibles varias respuestas!)

- dass sie groß, hell und geräumig ist / que sea grande, luminoso y espacioso
- dass sie eine gute öffentliche Verkehrsverbindung aufweist / que sea bien comunicado por medio de transportes públicos
- dass sie einen Garten/einen Balkon/eine Terrasse hat / que tenga un jardín/un balcón/una terraza
- dass sie eine Badewanne hat / que tenga una bañera
- dass sie günstig ist / que sea económico
- dass sie in einer schönen Wohngegend liegt / que se encuentre en una zona residencial bonita
- dass sie klein ist, um nicht so viel Zeit mit putzen zu verschwenden / que sea pequeño para no tener que gastar demasiado tiempo en la limpieza

Sonstiges / Otro

52. Meine Wohnungstür ist /

La puerta de mi piso es

- dick, stabil und stets abgesperrt / gorda, estable y está siempre cerrada
- dick, stabil und meistens nicht abgesperrt / gorda, estable y está casi nunca cerrada
- ziemlich dünn und stets abgesperrt / bastante fina y está siempre cerrada
- ziemlich dünn und meistens nicht abgesperrt / bastante fina y está nunca cerrada

53. Ich habe /

Tengo

- weder Balkon noch Terrasse oder Garten / ni balcón ni terraza ni jardín
- einen Balkon/eine Dachterrasse und meine Nachbarn/Passanten haben Einblick / un balcón/una azotea y mis vecinos pueden verte si estás allí
- einen Balkon/eine Dachterrasse und ich verwehre durch Pflanzen, u.ä. Nachbarn und Passanten den Einblick / un balcón/una azotea y nego la vista a vecinos/transeúntes mediante plantas o similares
- einen Garten, der Dank des bewachsenen Zauns für Nachbarn/Passanten uneinsehbar ist / un jardín que gracias a alambradas llenas de vegetación no deja la vista abierta a vecinos/transeúntes
- einen Garten ohne Zaun / un jardín sin alambradas

Sonstiges / Otro

54. Wenn ich die Wahl hätte würde ich /

Teniendo la opción

- am liebsten von daheim aus arbeiten, weil es dort gemütlicher und praktischer ist / preferiría trabajar desde casa, porque allí es más confortable y cómodo
- am liebsten von daheim aus arbeiten, weil ich dort am effektivsten arbeiten kann / preferiría trabajar desde casa, porque allí puedo trabajar más concentradamente
- am liebsten am externen Arbeitsplatz arbeiten, weil ich Angst habe, allein daheim zu vereinsamen / preferiría trabajar desde un lugar de trabajo externo porque tengo miedo de sufrir soledad estando sol@ en casa
- am liebsten am externen Arbeitsplatz arbeiten, weil das normal ist / Preferiría trabajar desde un lugar de trabajo externo porque es normal

Sonstiges / Otro

55. Ich arbeite /

Trabajo

- allein in einem Büro / sol@ en una oficina
- in einem Großraumbüro / en una oficina grande
- nicht in einem Büro / en ninguna oficina

56. Wenn ich in meinem Büro bin, sitze ich mit dem Rücken /

Cuando estoy en mi oficina estoy sentad@ con la espalda

- zum Fenster / vuelta a la ventana
- zur Türe / vuelta a la puerta
- zur Wand / vuelta a la pared

Sonstiges / Otro

57. Mein Büro hat /

Mi oficina tiene

- ein kleines Fenster / una ventana pequeña
- mehrere kleine Fenster / algunas ventanas pequeñas
- ein großes Fenster / una ventana grande
- mehrere große Fenster / algunas ventanas grandes
- gar kein Fenster / ninguna ventana

58. In meinem Büro steht/hängt (wichtigste Sache)/
En mi oficina se encuentra (la cosa mas significativa)

- eine private Kaffeemaschine und/oder ein privater Wasserkocher / una maquina de café privada y/o un hervido privado
- ein Foto von meinem Partner/meinen Kindern/meinem Hund / una foto de mi pareja/mis hijos/mi perro
- ein selbstgemaltes Bild (m)eines Kindes / un dibujo de mi hijo/un niño
- Pflanzen / plantas
- eine Vase mit frischen Blumen / un jarrón con flores frescos
- eine Obstschale / un frutero con fruta fresca
- eine Schale mit Bonbons/Pralinen/Gummibärchen / un cuenco con caramelos/bombones/golosinas
- Urlaubspostkarten von Kollegen und Freunden / postales de colegas/amigos
- ein privater Wandkalender / un calendario de pared privado
- Poster/Bilder, um den Raum persönlicher zu gestalten / póster/cuádrros para personalizar el lugar

Sonstiges / Otro

59. In meinem Büro steht/hängt (nun Mehrfachnennung möglich!) / En mi oficina se encuentran (ahora puedes seleccionar varias opciones!)

- eine private Kaffeemaschine und/oder ein privater Wasserkocher / una maquina de café privada y/o un hervido privado
- ein Foto von meinem Partner/meinen Kindern/meinem Hund / una foto de mi pareja/mis hijos/mi perro
- ein selbstgemaltes Bild (m)eines Kindes / un dibujo de tu/un hijo
- Pflanzen / plantas
- eine Vase mit frischen Blumen / un jarrón con flores frescos
- eine Obstschale / un frutero con fruta fresca
- eine Schale mit Bonbons/Pralinen/Gummibärchen / un cuenco con caramelos/bombones/golosinas
- Urlaubspostkarten von Kollegen und Freunden / postales de colegas/amigos
- ein privater Wandkalender / un calendario de pared privado
- Poster/Bilder, um den Raum persönlicher zu gestalten / póster/cuádrros para personalizar el lugar

Sonstiges / Otro

60. Mit folgenden Personen treffe ich mich /
Con las siguientes personas me encuentro

	Meine Freunde / Mis amig@s	Eine(n) FreundIn / Un(a) amig@	Meine Familie bei einem Fest / Mi familia en una fiesta
in einem Café/einer Kneipe/einem Restaurant / en un Café/Bar/Restaurante	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
daheim / en casa	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

61. Kommen Gäste zu Besuch /
Si vienen huéspedes

- gehe ich grundsätzlich mit ihnen auswärts essen / generalmente voy con ellos a comer fuera
- koche ich ihnen grundsätzlich selbst etwas / generalmente les preparo la cena/comida yo mism@
- gehen wir grundsätzlich erst auswärts einen Aperitif trinken und dann zum Essen nach Hause / generalmente antes vamos juntos fuera para tomar un aperitivo y después a casa para comer
- gehen wir in verschiedene Kneipen und probieren verschiedene Häppchen / Vamos en varios bares y picamos

Sonstiges / Otro

62. Die Fußgängerampel ist rot, die Straße aber frei ... /
El semáforo está rojo, no hay coche ninguno en la calle...

- Warum warten? Ich überquere sie schnell / ¿Porque esperar? La cruzo rapidamente
- Ich überquere sie, wenn keine Kinder in Sichtweite sind / La cruzo si no me ven niños
- Ich überquere sie nur, wenn ich es sehr eilig habe / La cruzo solo si tengo mucha prisa
- Ich überquere sie auf gar keinen Fall, wofür sind Ampeln denn da?! / No la cruzo en ningún caso, ¿para que hay semáforos?

Sonstiges / Otro

63. Beim Fußballspiel ist der Ball in einen Garten von fremden Personen gesprungen /
Jugando al fútbol la pelota se cayó en el jardín del vecino

- Ich springe schnell hinein und hole ihn wieder heraus / Subo rápidamente en el jardín y la cogo
- Ich läute an der Haustür und bitte um Einlass / Llamo a la puerta y pregunto si puedo entrar
- Ich lasse den Ball ganz dort liegen / Dejo la pelota allí

Sonstiges / Otro

64. Wenn ich in ein bestimmtes Büro muss und die Treppe, die direkt dorthin führt, mit einem rot-weißen Absperrband aus Plastik versehen ist, es jedoch nicht nach Bauarbeiten aussieht /
Si tengo que ir a una determinada oficina y la escalera que lleva allí está cerrada con un cierre de plástico, pero no parece que haya obras de construcción

- schiebe ich das Band leicht zur Seite und gehe die Treppe hoch / aparto un poco el cierre y subo la escalera
- nehme ich den Umweg in Kauf, da die Absperrung wohl ihren Grund haben wird / asumo el desvio visto que el cierre tendrá su razón

Sonstiges / Otro

65. Betrete ich einen Bus/Zug /

Entrando en un autobús/tren

- versuche ich mich möglichst da hinzusetzen, wo der Nebensitz noch frei ist / trato sentarme a ser posible ahí donde el asiento al lado está todavía libre
- ist es mir egal, wo ich Platz nehme / me da igual donde me siento

Sonstiges / Otro

66. Wenn ich allein in eine Bar/ein Café gehe /

Si me voy sol@ en un bar/un café

- setze ich mich möglichst weit weg von den anderen Personen allein an einen kleinen Tisch / me siento sol@ lo lejos posible de otras personas en una mesa pequeña
- setze ich mich an einem noch freien größeren Tisch, vielleicht möchte mir eine Person ja Gesellschaft leisten / me siento en una mesa grande todavía libre, quizás alguien me quiere hacer compañía
- frage ich eine allein sitzende Person, ob ich mich zu ihr gesellen darf / pregunto a alguien que está sentad@ sol@ si puedo juntarme a él/ella
- ist es mir egal, wo ich sitze / me da igual donde me siento
- Ich gehe nie alleine in eine Bar/ein Café / Nunca me voy sol@ en un bar/café

Sonstiges / Otro

67. Komme ich alleine in einen Raum, in dem schon mehrere mir unbekannte Personen sitzen, setze ich mich /

Entrando en un lugar donde ya están sentadas varias personas que no conozco me siento

- möglichst weit weg von den anderen / lo más lejos posible de los demás
- möglichst zu einer Gruppe / si es posible cerca de un grupo

Sonstiges / Otro

68. Ich sitze mit jemandem an einem großen Tisch in einem gutbesuchten Restaurant. Ein Pärchen

kommt und fragt uns höflich, ob es sich an dem großen Tisch dazusetzen darf. Diese Frage /

Estoy senta@ con alguien en una mesa grande en restaurante muy lleno. Entra una pareja y nos pregunta amablemente, si pueden juntarse a nosotros. Esta pregunta

- scheint mir völlig OK und ich lade sie ein, sich zu uns zu setzen / me parece totalmente normal y les invito a sentarse
- scheint mir ziemlich frech, da ersichtlich ist, dass wir in einem Gespräch verwickelt sind und nicht gestört werden wollen / me parece bastante fresca, visto que se puede notar que estamos charlando sin querer ser molestados
- ist mir egal / me da igual

Sonstiges / Otro

Anlage 2: Graphische Darstellung der Antworten

Es nahmen insgesamt 513 Personen an der Umfrage teil.

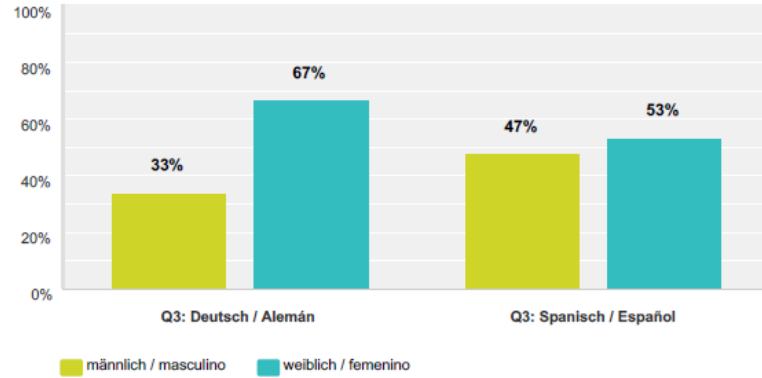
Bedauerlicherweise gaben nicht alle Umfrageteilnehmer ihre Daten vollständig an, einige übersprangen einzelne Fragen oder beendeten die Umfrage vorzeitig. Allerdings ist dieser Umstand bei jeder Umfrage festzustellen und nicht bedeutsam. Die jeweilige Grundgesamtheit ist bei jeder einzelnen Frage angegeben.

PERSÖNLICHE DATEN / DATOS PERSONALES

Frage 1

Q1 Geschlecht / Sexo

Beantwortet: 500 Übersprungen: 5

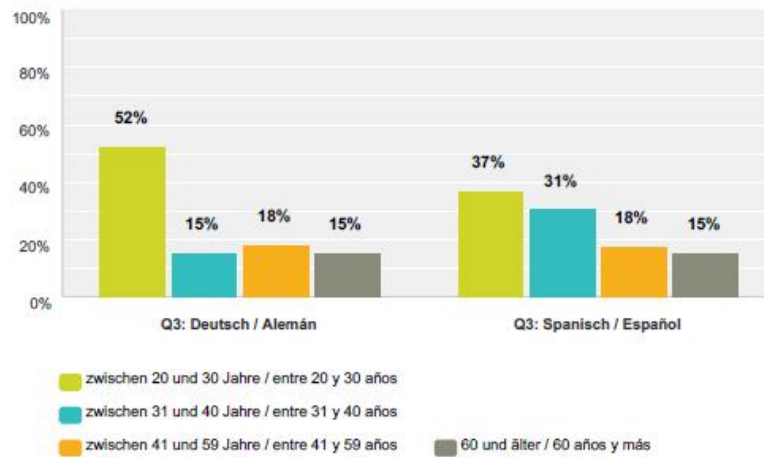


	männlich / masculino	weiblich / femenino	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	33% 100	67% 199	60% 299
Q3: Spanisch / Español	47% 95	53% 107	40% 202
Befragte gesamt	195	306	500

Frage 2

Q2 Alter / Edad

Beantwortet: 501 Übersprungen: 4

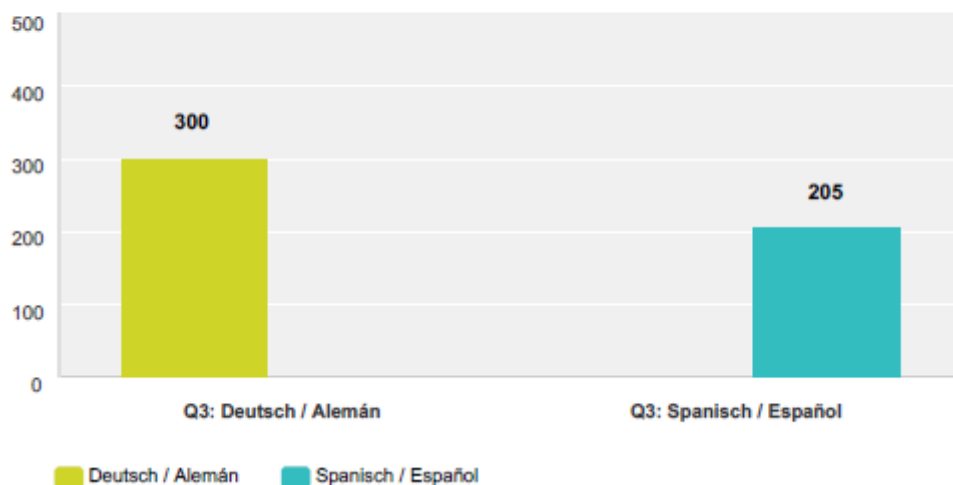


	zwischen 20 und 30 Jahre / entre 20 y 30 años	zwischen 31 und 40 Jahre / entre 31 y 40 años	zwischen 41 und 59 Jahre / entre 41 y 59 años	60 und älter / 60 años y más	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	52% 156	15% 44	18% 53	15% 45	59% 298
Q3: Spanisch / Español	37% 75	31% 62	18% 36	15% 30	41% 203
Befragte gesamt	231	106	89	75	501

Frage 3

Q3 Nationalität / Nacionalidad

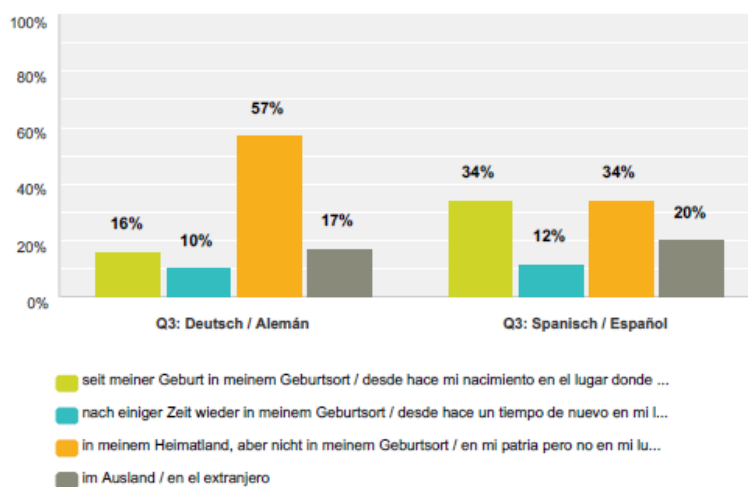
Beantwortet: 505 Übersprungen: 0



Frage 4

Q4 Ich wohne / Vivo

Beantwortet: 504 Übersprungen: 1



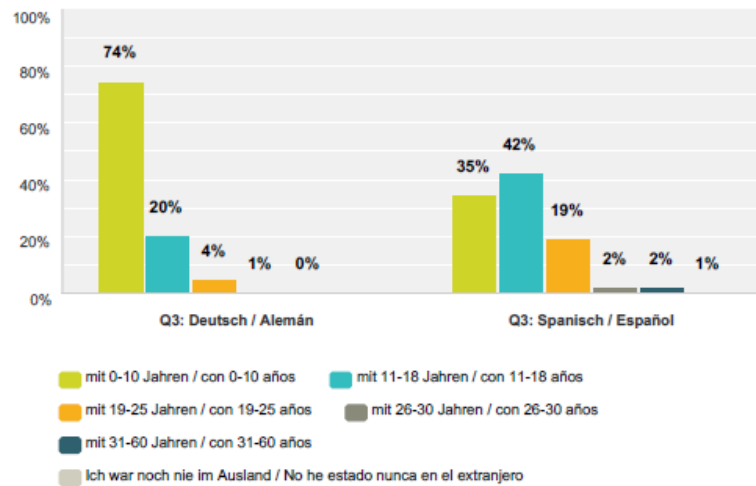
	seit meiner Geburt in meinem Geburtsort / desde hace mi nacimiento en el lugar donde naci	nach einiger Zeit wieder in meinem Geburtsort / desde hace un tiempo de nuevo en mi lugar de nacimiento	in meinem Heimatland, aber nicht in meinem Geburtsort / en mi patria pero no en mi lugar de nacimiento	im Ausland / en el extranjero	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	16% 48	10% 30	57% 170	17% 51	59% 299
Q3: Spanisch / Español	12% 70	34% 24	20% 70	34% 41	41% 205
Befragte gesamt	118	54	240	92	504

BEREITSCHAFT, SICH ZU ENTFERNEN / DISPOSICIÓN DE ALEJARSE

Frage 5

Q5 Mein erster Auslandsaufenthalt (auch nur Urlaub) war / Mi primer estancia en el extranjero (también solo en vacaciones) fue

Beantwortet: 491 Übersprungen: 14

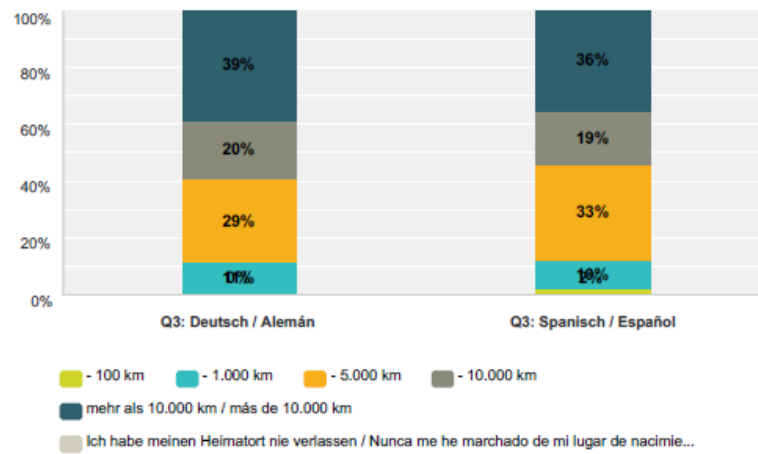


	mit 0-10 Jahren / con 0-10 años	mit 11-18 Jahren / con 11-18 años	mit 19-25 Jahren / con 19-25 años	mit 26-30 Jahren / con 26-30 años	mit 31-60 Jahren / con 31-60 años	Ich war noch nie im Ausland / No he estado nunca en el extranjero	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	74% 219	20% 59	4% 13	1% 2	0% 1	0% 0	60% 294
Q3: Spanisch / Español	35% 68	42% 83	19% 37	2% 4	2% 4	1% 1	40% 197
Befragte gesamt	287	142	50	6	5	1	491

Frage 6

Q6 Die maximale Entfernung von meinem Heimatort war / La distancia máxima de mi lugar de nacimiento fue

Beantwortet: 490 Übersprungen: 15

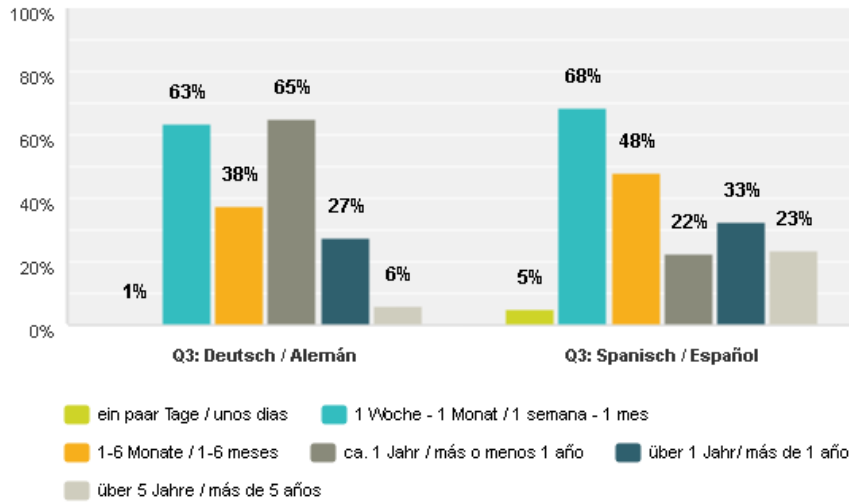


	- 100 km	- 1.000 km	- 5.000 km	- 10.000 km	mehr als 10.000 km / más de 10.000 km	Ich habe meinen Heimatort nie verlassen / Nunca me he marchado de mi lugar de nacimiento	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	0% 1	11% 32	29% 86	20% 60	39% 115	0% 0	60% 294
Q3: Spanisch / Español	2% 4	10% 20	33% 65	19% 37	36% 70	0% 0	40% 196
Befragte gesamt	5	52	151	97	185	0	490

Frage 7

Mein längster Auslandsaufenthalt dauerte /Mi estancia más larga en el extranjero duró

Beantwortet: 489 Übersprungen: 16

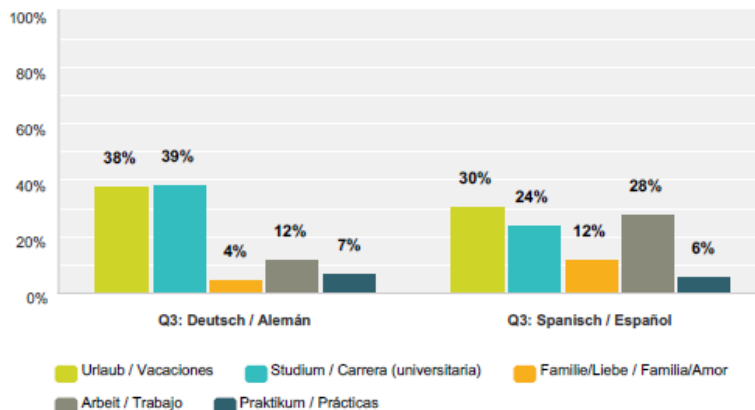


	ein paar Tage / unos días	1 Woche - 1 Monat / 1 semana - 1 mes	1-6 Monate / 1-6 meses	ca. 1 Jahr / más o menos 1 año	über 1 Jahr / más de 1 año	über 5 Jahre / más de 5 años	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	1% 2	63% 186	38% 110	65% 190	27% 80	6% 18	120% 586
Q3: Spanisch / Español	5% 10	68% 134	48% 94	22% 44	33% 64	23% 46	80% 392
Befragte gesamt	12	320	204	234	144	64	489

Frage 8

Q8 Der (Haupt-)Grund meines längsten Auslandsaufenthaltes war /La razón (principal) de mi más larga estancia en el extranjero fue

Beantwortet: 432 Übersprungen: 73



	Urlaub / Vacaciones	Studium / Carrera (universitaria)	Familie/Liebe / Familia/Amor	Arbeit / Trabajo	Praktikum / Prácticas	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	38% 98	39% 99	4% 11	12% 31	7% 18	59% 257
Q3: Spanisch / Español	30% 53	24% 42	12% 21	28% 49	6% 10	41% 175
Befragte gesamt	151	141	32	80	28	432
	Sonstiges / Otro					Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán					44	44
Q3: Spanisch / Español					26	26

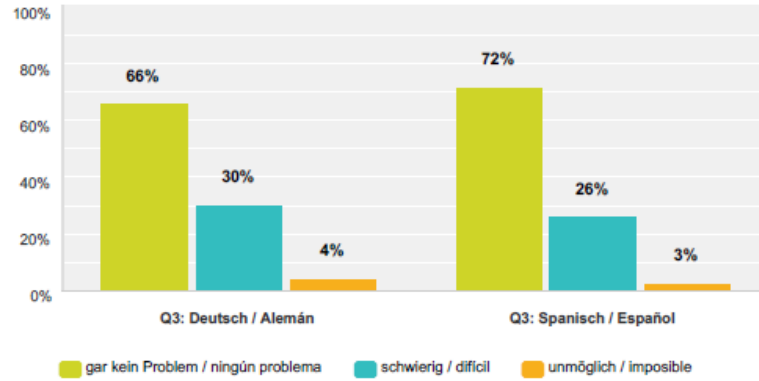
Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	Leben und arbeiten im Ausland	02.11.2013 15:14
2	Schüleraustauschjahr	27.10.2013 17:50
3	Schüleraustausch	17.10.2013 20:39
4	sprachliche Zusatzqualifikation	16.10.2013 09:56
5	Freiwilligendienst/ Voluntariado	11.10.2013 17:17
6	Austausch	05.10.2013 08:03
7	Auslandsferfahrung nach dem Abi (Gastronomie-Job)	03.10.2013 20:07
8	Freiwilligendienst	02.10.2013 19:49
9	Soziales Jahr	02.10.2013 16:33
10	Umzug als Kind wegen Arbeit des Vaters - also Familie??	01.10.2013 23:57
11	Voluntariado	01.10.2013 18:55
12	Au pair	01.10.2013 14:03
13	Auslandsjahr (Work& Travel)	30.09.2013 23:57
14	Urlaub	30.09.2013 20:00
15	Au-pair	28.09.2013 16:18
16	FSJ	27.09.2013 20:36
17	Atlantiküberquerung mit meiner Segelyacht	26.09.2013 22:33
18	Schüleraustausch	26.09.2013 19:19
19	Freiwilliges Soziales Jahr / Voluntariado	25.09.2013 18:25
20	Zvildienst	25.09.2013 10:41
21	persönliche Weiterentwicklung	23.09.2013 21:48
22	IJFD	23.09.2013 19:13

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
23	Studium und Praktikum	23.09.2013 16:18
24	zivi	23.09.2013 13:12
25	Freiwilligendienst	23.09.2013 10:42
26	Au-Pair	23.09.2013 08:58
27	Au-Pair	23.09.2013 08:53
28	Freiwilligendienst	22.09.2013 22:18
29	Au-Pair	22.09.2013 22:08
30	und Praktikum	22.09.2013 22:06
31	Work and Travel	22.09.2013 22:02
32	Schüleraustausch	22.09.2013 21:50
33	studium, arbeit	22.09.2013 19:09
34	Freiwilliges Soziales Jahr	22.09.2013 18:22
35	erfahrungen sammeln nach der schule	22.09.2013 18:09
36	Work and travel	22.09.2013 17:21
37	Europäischer Freiwilligendienst	22.09.2013 16:41
38	und Praktikum	22.09.2013 15:49
39	Au-Pair	22.09.2013 15:00
40	Sprache lernen	22.09.2013 14:43
41	Liebe und Arbeit	22.09.2013 14:20
42	Au Pair	22.09.2013 14:15
43	Auslandseinsatz mit der Bundeswehr	11.09.2013 16:08
44	Schüleraustausch	10.09.2013 16:23
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	Estudios de verano	25.11.2013 00:09
2	intercambio	24.11.2013 20:09
3	Elección personal	24.11.2013 19:51
4	Curso de idiomas	24.11.2013 17:13
5	beca estudiantil en el instituto	24.11.2013 16:56
6	VOLUNTARIADO	18.11.2013 11:35
7	Bachillerato	18.11.2013 00:14
8	voluntariado	29.10.2013 02:31
9	Intercambio estudiantil (Proyecto COMENIUS)	28.10.2013 18:30
10	y trabajo	10.10.2013 21:13
11	Nacimiento	06.10.2013 16:55
12	zufall ... casualidad	02.10.2013 20:32
13	también el trabajo	01.10.2013 12:06
14	Reisen und Sprache lernen	30.09.2013 22:58
15	Idioma	27.09.2013 18:11
16	Curso de idiomas	26.09.2013 10:13
17	AUSBILDUNG	26.09.2013 08:18
18	Trabajo de mi padre	25.09.2013 21:09
19	Estudios de postgrado; reciclaje	25.09.2013 18:39
20	aprender aleman	25.09.2013 17:22
21	Vacaciones pero acabé trabajando 3 semanas en un Albergue	24.09.2013 12:30
22	la primera vez porque me fui de erasmus.	24.09.2013 08:32
23	viaje de novios	23.09.2013 22:11
24	Beca predoctoral	23.09.2013 15:06
25	vacaciones y familia	23.09.2013 12:40
26	Aprendizaje de inglés (6 meses en Inglaterra)	22.09.2013 17:17

Frage 9

Q9 Meinen Heimatort aus beruflichen Gründen zu verlassen war/wäre für mich /Alejarme de mi lugar de nacimiento por motivos de trabajo fue/sería para mí

Beantwortet: 485 Übersprungen: 20

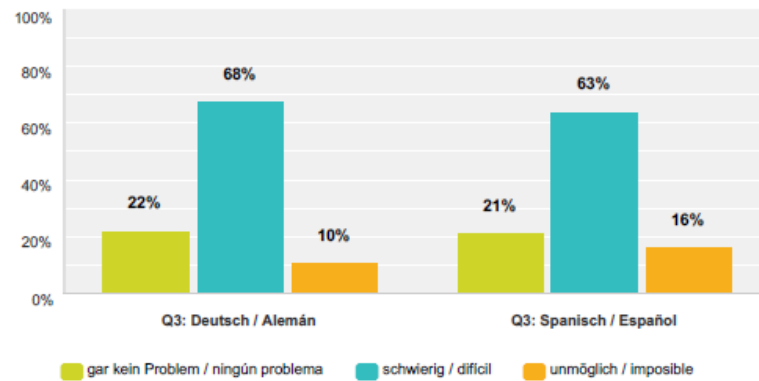


	gar kein Problem / ningún problema	schwierig / difícil	unmöglich / imposible	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	66% 192	30% 88	4% 11	60% 291
Q3: Spanisch / Español	72% 139	26% 50	3% 5	40% 194
Befragte gesamt	331	138	16	485

Frage 10

Q10 Eine Fernbeziehung zu meinem Partner ist/wäre für mich /Una relación a distancia con mi pareja es/sería para mí:

Beantwortet: 487 Übersprungen: 18

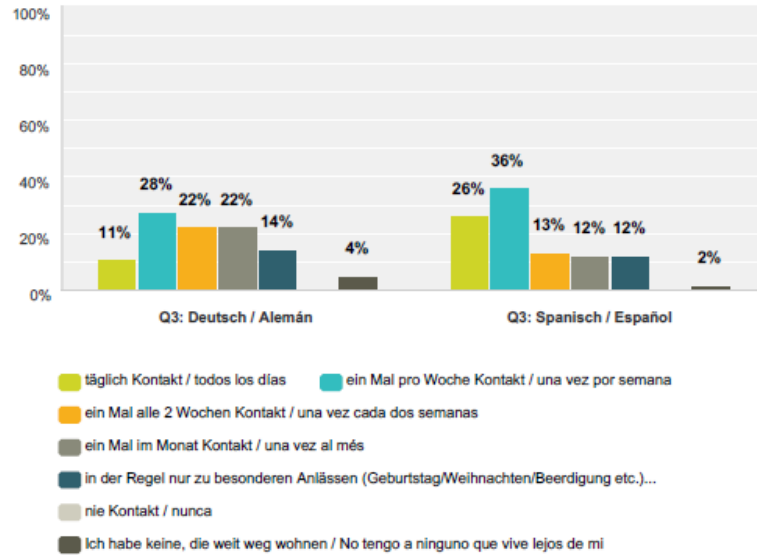


	gar kein Problem / ningún problema	schwierig / difícil	unmöglich / imposible	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	22% 64	68% 197	10% 30	60% 291
Q3: Spanisch / Español	21% 41	63% 124	16% 31	40% 196
Befragte gesamt	105	321	61	487

Frage 11

Q11 Mit Personen, die mir wichtig sind und die weit von mir entfernt wohnen, habe ich/Con personas que quiero y que viven lejos de mí me comunico

Beantwortet: 489 Übersprungen: 16

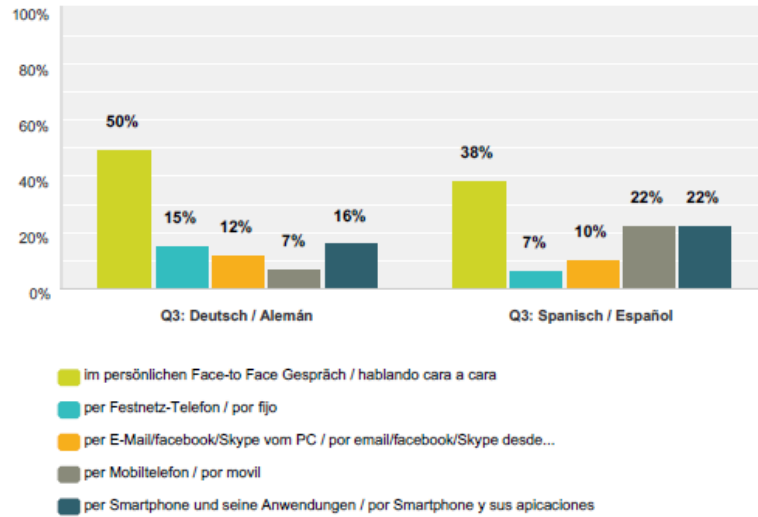


	täglich Kontakt / todos los días	ein Mal pro Woche Kontakt / una vez por semana	ein Mal alle 2 Wochen Kontakt / una vez cada dos semanas	ein Mal im Monat Kontakt / una vez al mes	in der Regel nur zu besonderen Anlässen (Geburtstag/Weihnachten/Beerdigung etc.) Kontakt / generalmente solo en ocasiones especiales (cumpleaños/Navidad/funeral)	nie Kontakt / nunca	Ich habe keine, die weit weg wohnen / No tengo a ninguno que vive lejos de mí	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	11% 31	28% 81	22% 64	22% 64	14% 41	0% 0	4% 13	60% 294
Q3: Spanisch / Español	26% 51	36% 70	13% 25	12% 23	12% 23	0% 0	2% 3	40% 195
Befragte gesamt	82	151	89	87	64	0	16	489

Frage 12

Q12 Mit Freunden, die in meiner Nähe wohnen, kommuniziere ich grundsätzlich /Con amigos que viven cerca de mí generalmente me comunico

Beantwortet: 486 Übersprungen: 19

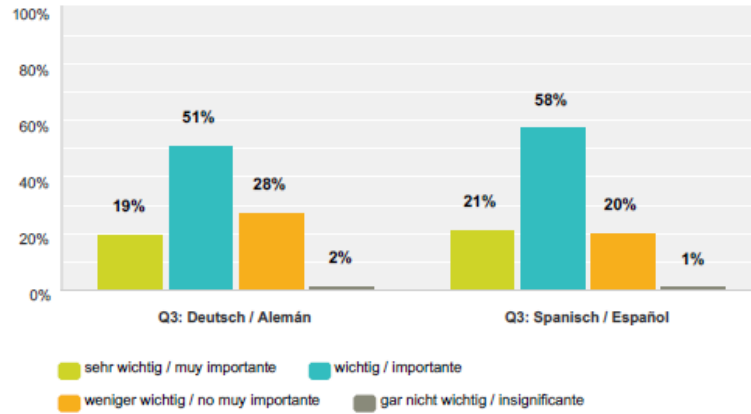


	im persönlichen Face-to Face Gespräch / hablando cara a cara	per Festnetz-Telefon / por fijo	per E-Mail/facebook/Skype vom PC / por email/facebook/Skype desde el ordenador	per Mobiltelefon / por movil	per Smartphone und seine Anwendungen / por Smartphone y sus aplicaciones	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	50% 144	15% 44	12% 35	7% 21	16% 46	60% 290
Q3: Spanisch / Español	38% 75	7% 13	10% 20	22% 44	22% 44	40% 196
Befragte gesamt	219	57	55	65	90	486

Frage 13

Q13 In der Nähe meiner Familie/engsten Freunde zu leben ist mir / Para mí, vivir cerca de mi familia/mis amigos más íntimos es

Beantwortet: 487 Übersprungen: 18

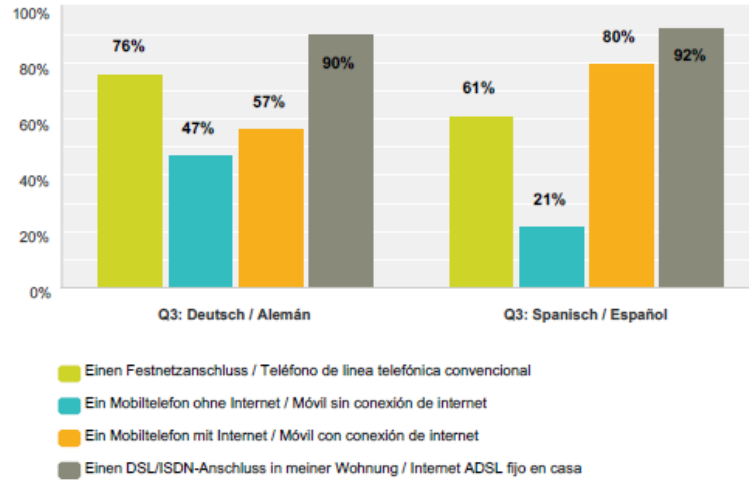


	sehr wichtig / muy importante	wichtig / importante	weniger wichtig / no muy importante	gar nicht wichtig / insignificante	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	19% 57	51% 150	28% 81	2% 5	60% 293
Q3: Spanisch / Español	21% 41	58% 112	20% 39	1% 2	40% 194
Befragte gesamt	98	262	120	7	487

Frage 14

Q14 Ich verfüge über folgenden Dinge (Mehrfachnennung möglich) /Dispongo de las siguientes cosas (Puedes seleccionar varias opciones)

Beantwortet: 490 Übersprungen: 15

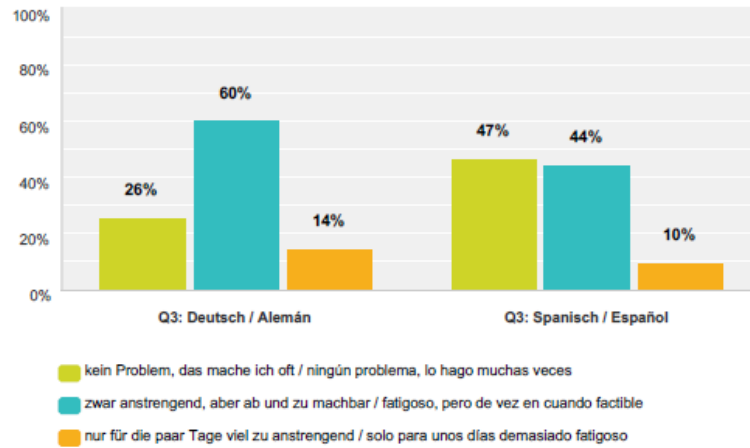


	Einen Festnetzanschluss / Teléfono de línea telefónica convencional	Ein Mobiltelefon ohne Internet / Móvil sin conexión de internet	Ein Mobiltelefon mit Internet / Móvil con conexión de internet	Einen DSL/ISDN-Anschluss in meiner Wohnung / Internet ADSL fijo en casa	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	76% 222	47% 138	57% 166	90% 264	161% 790
Q3: Spanisch / Español	61% 120	21% 42	80% 157	92% 182	102% 501
Befragte gesamt	342	180	323	446	490

Frage 15

Q15 Nur für ein Wochenende in eine über 500 km entfernte Ferienwohnung zu fahren oder einen Städtetrip zu machen, wäre für mich / Hacer 500 km para pasar solo el fin de semana en la casa de campo o hacer un mini-viaje de 1-2 días a otro país sería para mí

Beantwortet: 473 Übersprungen: 32



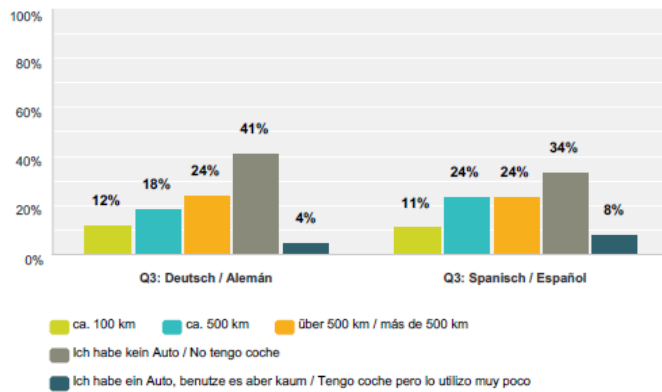
	kein Problem, das mache ich oft / ningún problema, lo hago muchas veces	zwar anstrengend, aber ab und zu machbar / fatigoso, pero de vez en cuando factible	nur für die paar Tage viel zu anstrengend / solo para unos días demasiado fatigoso	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	26% 73	60% 172	14% 41	60% 286
Q3: Spanisch / Español	47% 87	44% 82	10% 18	40% 187
Befragte gesamt	160	254	59	473

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	kein Problem, aber nicht oft	17.10.2013 11:10
2	unsinnig, weil umweltschädlich	05.10.2013 08:03
3	finanziell ein Problem - doch ich bin stets bereit wegzufahren	02.10.2013 19:49
4	zwar schön, aber unökologisch und teuer	23.09.2013 20:27
5	zu teuer aber sonst gern	23.09.2013 13:12
6	zu teuer und zu kurz für 500 km	22.09.2013 16:08
7	unwirtschaftlich, unökologisch	22.09.2013 13:16
8	nicht umweltverträglich	16.09.2013 07:17
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	Ningún problema, teniendo dinero. Antes lo hacía muchas veces, ahora no lo hago.	05.12.2013 13:20
2	Ningún problema, pero no dispongo de los medios económicos para hacerlo	24.11.2013 19:51
3	impensable por cuestiones económicas	20.11.2013 09:52
4	Agradable dependiendo del motivo y la compañía	08.11.2013 19:48
5	kein Problem, aber das mache ich fast nie	09.10.2013 09:43
6	ALGO FATIGOSO, PERO TAMBIÉN MUY INTERESANTE	25.09.2013 19:32
7	Imposible por temas económicos pero estaría bien poder disfrutar de la tranquilidad	24.09.2013 12:30
8	zu teuer	18.09.2013 08:30

Frage 16

Q16 Mit dem Auto fahre ich im Monat durchschnittlich /En coche hago mensualmente

Beantwortet: 488 Übersprungen: 17

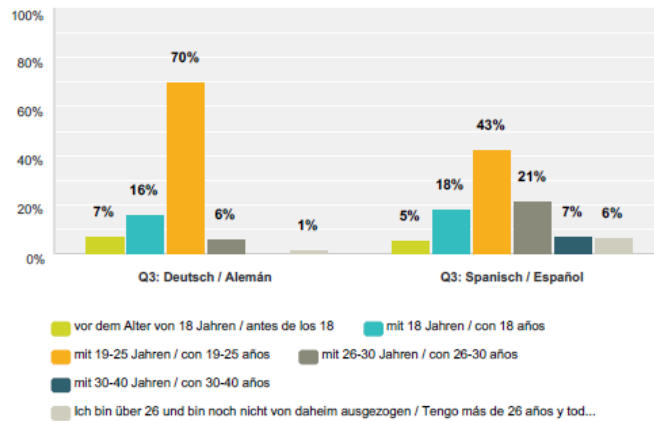


	ca. 100 km	ca. 500 km	über 500 km / más de 500 km	Ich habe kein Auto / No tengo coche	Ich habe ein Auto, benutze es aber kaum / Tengo coche pero lo utilizo muy poco	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	12% 36	18% 54	24% 70	41% 121	4% 13	60% 294
Q3: Spanisch / Español	11% 21	24% 46	24% 46	34% 65	8% 16	40% 194
Befragte gesamt	57	100	116	186	29	488

Frage 17

Q17 Ich bin mit ... Jahren von daheim ausgezogen /Me fui de casa con ... años

Beantwortet: 481 Übersprungen: 24

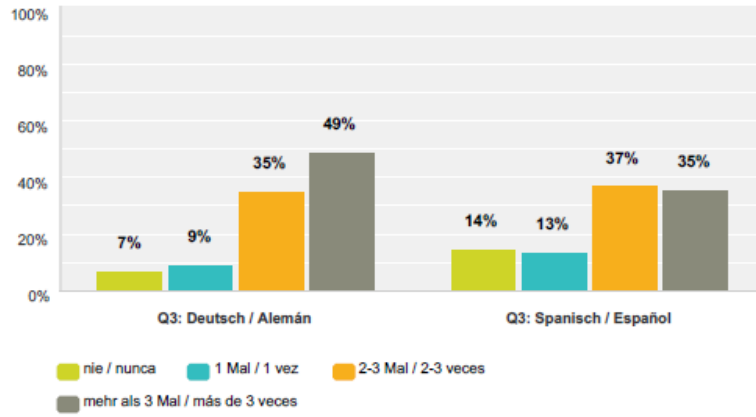


	vor dem Alter von 18 Jahren / antes de los 18	mit 18 Jahren / con 18 años	mit 19-25 Jahren / con 19-25 años	mit 26-30 Jahren / con 26-30 años	mit 30-40 Jahren / con 30-40 años	Ich bin über 26 und bin noch nicht von daheim ausgezogen / Tengo más de 26 años y todavía vivo con mis padres	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	7% 20	16% 47	70% 205	6% 17	0% 0	1% 4	61% 293
Q3: Spanisch / Español	5% 9	18% 34	43% 80	21% 40	7% 13	6% 12	39% 188
Befragte gesamt	29	81	285	57	13	16	481

Frage 18

**Q18 In meinem Leben bin ich
umgezogen (Umzüge innerhalb desselben
Ortes zählen nicht!) /Durante mi vida me
mudé ... veces (¡mudanzas en el mismo
lugar no cuentan!)**

Beantwortet: 487 Übersprungen: 18



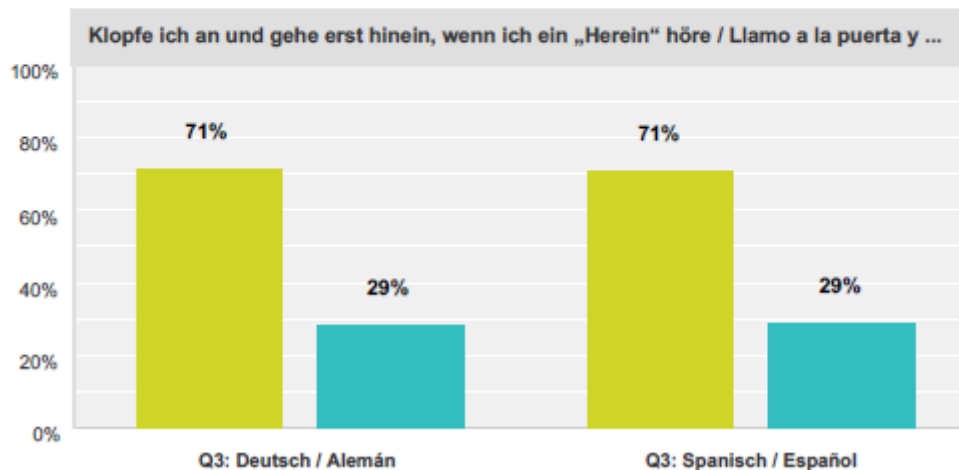
	nie / nunca	1 Mal / 1 vez	2-3 Mal / 2-3 veces	mehr als 3 Mal / más de 3 veces	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	7% 21	9% 26	35% 102	49% 143	60% 292
Q3: Spanisch / Español	14% 28	13% 26	37% 72	35% 69	40% 195
Befragte gesamt	49	52	174	212	487

NÄHE UND DISTANZ ALLGEMEIN / PROXIMIDAD Y DISTANCIA EN GENERAL

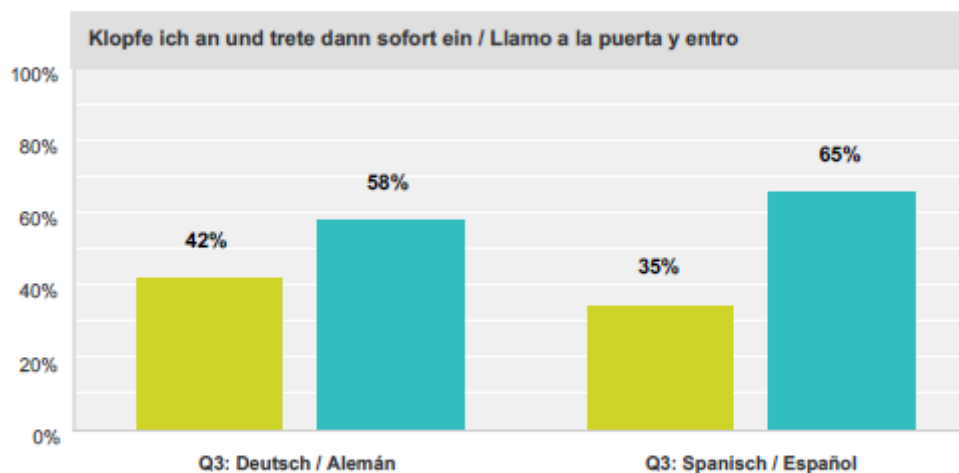
Frage 19

Q19 Türen (bitte für jede der beiden Situationen nur einen Häkchen, also 2 insgesamt!) / Puertas (por favor para cada de las dos situaciones solo una respuesta!)

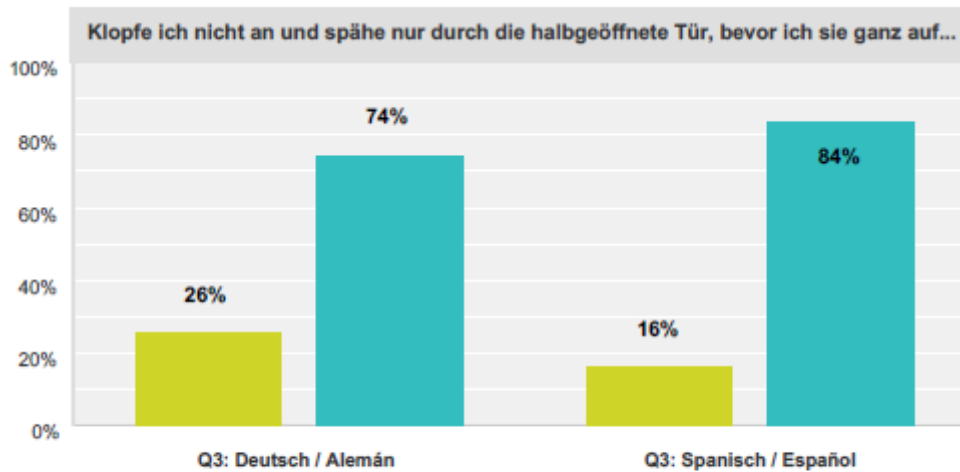
Beantwortet: 468 Übersprungen: 37



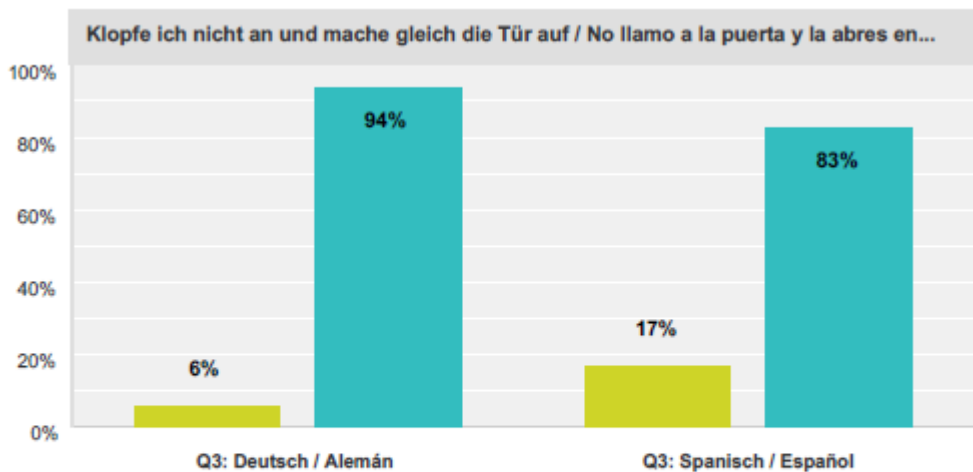
- Bevor ich ein Büro mit geschlossener Tür betrete/ Antes de entrar en una oficina que ...
- Bevor ich ein Zimmer mit geschlossener Tür betrete, das sich in (m)einer Wohnung befindet,...



- Bevor ich ein Büro mit geschlossener Tür betrete/ Antes de entrar en una oficina que ...
- Bevor ich ein Zimmer mit geschlossener Tür betrete, das sich in (m)einer Wohnung befindet,...



- Bevor ich ein Büro mit geschlossener Tür betrete/ Antes de entrar en una oficina que ...
- Bevor ich ein Zimmer mit geschlossener Tür betrete, das sich in (m)einer Wohnung befindet,...



- Bevor ich ein Büro mit geschlossener Tür betrete/ Antes de entrar en una oficina que ...
- Bevor ich ein Zimmer mit geschlossener Tür betrete, das sich in (m)einer Wohnung befindet,...

Klopfe ich an und gehe erst hinein, wenn ich ein „Herein“ höre / Llamo a la puerta y no entro antes de escuchar un „¡Adelante!“			
	Bevor ich ein Büro mit geschlossener Tür betrete/ Antes de entrar en una oficina que tiene la puerta cerrada	Bevor ich ein Zimmer mit geschlossener Tür betrete, das sich in (m)einer Wohnung befindet, in der auch andere leben / Antes de entrar en una habitación que tiene la puerta cerrada situada en mi/un piso	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	71% 184	29% 74	55% 258
Q3: Spanisch / Español	71% 122	29% 50	37% 172
Klopfe ich an und trete dann sofort ein / Llamo a la puerta y entro			
	Bevor ich ein Büro mit geschlossener Tür betrete/ Antes de entrar en una oficina que tiene la puerta cerrada	Bevor ich ein Zimmer mit geschlossener Tür betrete, das sich in (m)einer Wohnung befindet, in der auch andere leben / Antes de entrar en una habitación que tiene la puerta cerrada situada en mi/un piso	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	42% 66	58% 91	34% 157
Q3: Spanisch / Español	35% 39	65% 74	24% 113

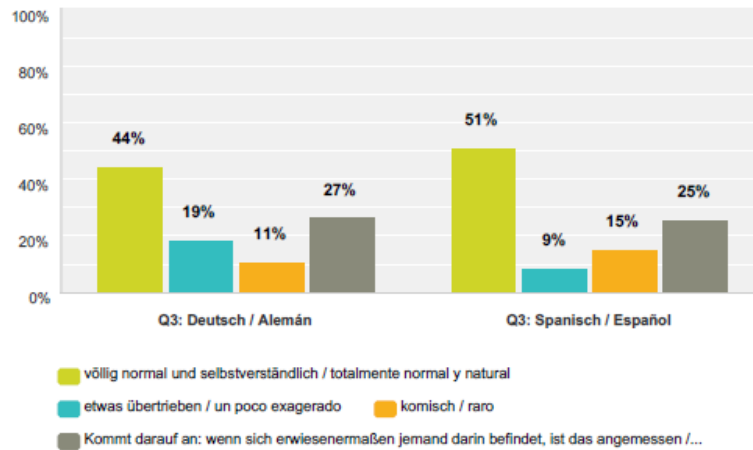
Klopfe ich nicht an und spähe nur durch die halbgeöffnete Tür, bevor ich sie ganz aufmache / No llamo a la puerta y la abro un poco antes de abrirla completamente			
	Bevor ich ein Büro mit geschlossener Tür betrete/ Antes de entrar en una oficina que tiene la puerta cerrada	Bevor ich ein Zimmer mit geschlossener Tür betrete, das sich in (m)einer Wohnung befindet, in der auch andere leben / Antes de entrar en una habitación que tiene la puerta cerrada situada en mi/un piso	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	26% 9	74% 26	7% 35
Q3: Spanisch / Español	16% 7	84% 36	9% 43
Klopfe ich nicht an und mache gleich die Tür auf / No llamo a la puerta y la abres enseguida			
	Bevor ich ein Büro mit geschlossener Tür betrete/ Antes de entrar en una oficina que tiene la puerta cerrada	Bevor ich ein Zimmer mit geschlossener Tür betrete, das sich in (m)einer Wohnung befindet, in der auch andere leben / Antes de entrar en una habitación que tiene la puerta cerrada situada en mi/un piso	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	6% 3	94% 47	11% 50
Q3: Spanisch / Español	17% 6	83% 29	7% 35
Sonstiges / Otro	13	9	22
Sonstiges / Otro	13	9	22

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	Bei der zweiten Situation wollte ich auch die oberste Antwort ankreuzen, was technisch nicht möglich war.	04.01.2014 13:30
2	Erste Situation auch erste Antwort (die Makierung war nicht moeglich)	11.10.2013 17:21
3	Techn. Fehler - ich klopfe immer und warte auf ein signal	02.10.2013 19:54
4	Bei der zweiten Frage auch die erste Antwort (funktioniert nicht mit dem Häkchen)	26.09.2013 09:05
5	Ausnahme: Bei Zimmer des 17-jährigen Sohnes wird geklopft und auf Herein gewartet	25.09.2013 09:00
6	Daheim spreche ich die hinter der Tür befindliche Person an bzw. rufe anstatt zu klopfen, um nicht ganz plötzlich hereinzuplatzen	24.09.2013 11:34
7	auch bei der 2. Situation ein Häkchen ganz oben (lässt sich leider nicht hinzufügen)	23.09.2013 17:58
8	bei beiden Situationen Nr. 1 (nicht möglich so anzukreuzen)	23.09.2013 13:46
9	Bei beiden Situationen Antwort 1	23.09.2013 09:02
10	dieselbe Antwort für beide Fragen	22.09.2013 15:50
11	Bevor ich in ein Zimmer mit verschlossener Tür trete, das sich in meiner Wohnung befindet, klopfe ich an, warte einige Sekunden und öffne dann vorsichtig die Tür.	22.09.2013 15:04
12	Ich würde gerne auf beide Fragen mit Antwort 1 antworten. Das geht leider nicht....	22.09.2013 14:42
13	ich klopfe auch in meiner Wohnung, in der ich mit anderen zusammen lebe und warte, bis ich ein "herein" höre, es lässt sich nur leider kein Kästchen setzen	22.09.2013 14:20
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	no se puede elegir la misma opción (esperar a oír Adelante) en ambas situaciones	20.11.2013 10:20
2	Llamo a la puerta y no entro antes de escuchar un "¡Adelante!" siempre	19.11.2013 20:40
3	Antes de entrar en una oficina que tiene la puerta cerrada, llamo a la puerta y no entro antes de escuchar un "¡Adelante!"	18.11.2013 20:53
4	Siempre llamo y espero en todos los casos	08.11.2013 19:52
5	Para una habitación en casa otra opción: pregunto si puedo pasar, en lugar de llamar	01.10.2013 20:58
6	En los dos casos haría lo mismo	01.10.2013 12:11
7	Yo siempre llamo a la puerta y espero. No entiendo.	25.09.2013 09:34
8	Siempre llamo a la puerta y espero respuesta	24.09.2013 12:33
9	Bei Zimmer in meiner Wohnung kann ich nicht Option A angeben, die gleiche wie für die Frage im Büro.	22.09.2013 14:28

Frage 20

Q20 An verschlossenen Türen öffentlicher Räume zu klopfen (z.B. Umkleideraum eines Fitnessstudios, Klassenzimmer oder Seminarräume) ist /Llamar a la puerta de sitios públicos (por ejemplo vestuario de un gimnasio o un aula) es

Beantwortet: 469 Übersprungen: 36

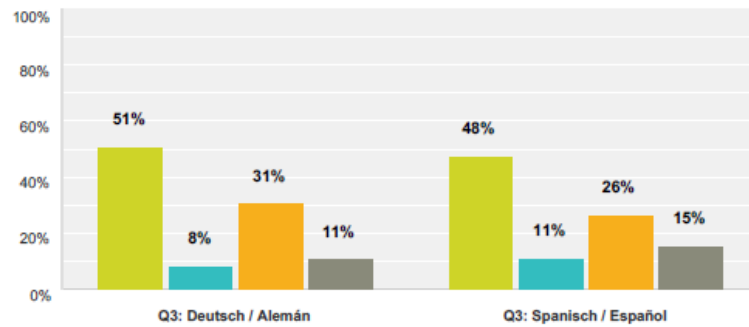


	völlig normal und selbstverständlich / totalmente normal y natural	etwas übertrieben / un poco exagerado	komisch / raro	Kommt darauf an: wenn sich erwiesenermaßen jemand darin befindet, ist das angemessen / Depende: si evidentemente está alguien en el interior, es adecuado	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	44% 125	19% 53	11% 30	27% 75	60% 283
Q3: Spanisch / Español	51% 95	9% 16	15% 28	25% 47	40% 186
Befragte gesamt	220	69	58	122	469

Frage 21

Q21 Wenn ich in meinem Büro sitze/sitzen würde / Si estoy/estaría en mi oficina

Beantwortet: 459 Übersprungen: 46



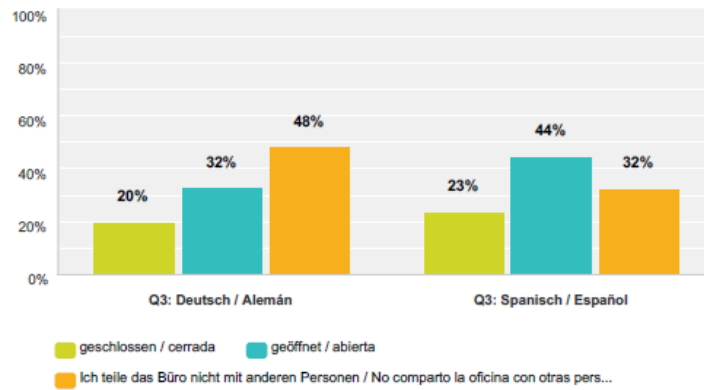
- ist/wäre die Tür stets geschlossen, weil ich mich so wohler fühle und besser konzentrieren kann / la puerta está/estaría siempre cerrada porque en tal manera me encuentro/encontraría bien y me concentro/concentraría mejor
- ist/wäre die Tür stets geschlossen, weil das so usus ist / la puerta está/e...
- ist/wäre die Tür stets geöffnet, weil ich mich so wohler fühle / la puerta está...
- ist/wäre die Tür stets geöffnet, weil das so usus ist / la puerta está/esta...

	ist/wäre die Tür stets geschlossen, weil ich mich so wohler fühle und besser konzentrieren kann / la puerta está/estaría siempre cerrada porque en tal manera me encuentro/encontraría bien y me concentro/concentraría mejor	ist/wäre die Tür stets geschlossen, weil das so usus ist / la puerta está/estaría siempre cerrada porque es costumbre	ist/wäre die Tür stets geöffnet, weil ich mich so wohler fühle / la puerta está/estaría siempre abierta porque en tal manera me encuentro/encontraría más comod@	ist/wäre die Tür stets geöffnet, weil das so usus ist / la puerta está/estaría siempre abierta porque es costumbre	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	51% 139	8% 22	31% 84	11% 29	60% 274
Q3: Spanisch / Español	48% 88	11% 20	26% 49	15% 28	40% 185
Befragte gesamt	227	42	133	57	459

Frage 22

Q22 Ich teile das Büro mit anderen Personen und die Tür ist grundsätzlich / Comparto la oficina con otras personas y la puerta está normalmente

Beantwortet: 449 Übersprungen: 56

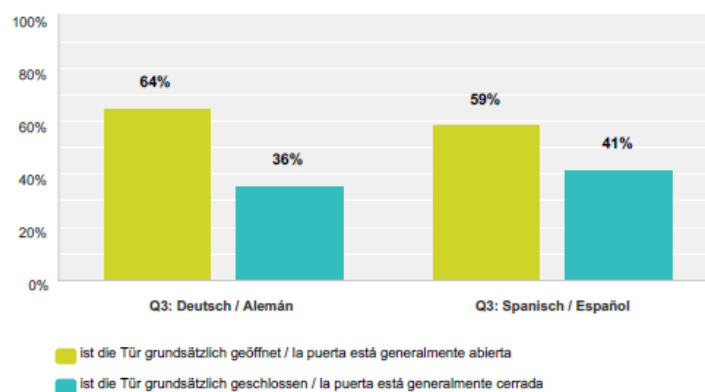


	geschlossen / cerrada	geöffnet / abierta	Ich teile das Büro nicht mit anderen Personen / No comparto la oficina con otras personas	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	20% 52	32% 86	48% 128	59% 266
Q3: Spanisch / Español	23% 43	44% 81	32% 59	41% 183
Befragte gesamt	95	167	187	449

Frage 23

Q23 Befinde ich mich in einer Wohnung mit anderen Menschen und bin alleine in einem Raum / Cuando me encuentro e un piso con otras personas y estoy sol@ en una habitación

Beantwortet: 454 Übersprungen: 51

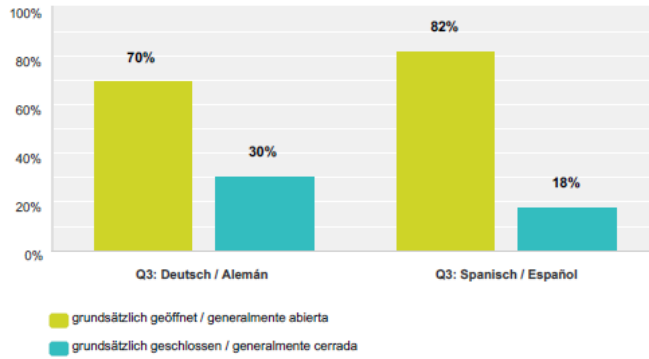


	Ist die Tür grundsätzlich geöffnet / la puerta está generalmente abierta	Ist die Tür grundsätzlich geschlossen / la puerta está generalmente cerrada	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	64% 177	36% 98	61% 275
Q3: Spanisch / Español	59% 105	41% 74	39% 179
Befragte gesamt	282	172	454

Frage 24

Q24 Befinde ich alleine in meiner Wohnung ist die Tür des Raumes, in dem ich mich befinde (etwa zum Lesen) /Cuando estoy sol@ en mi piso la puerta de la habitación, donde me encuentro (p.e. leyendo) está

Beantwortet: 462 Übersprungen: 43

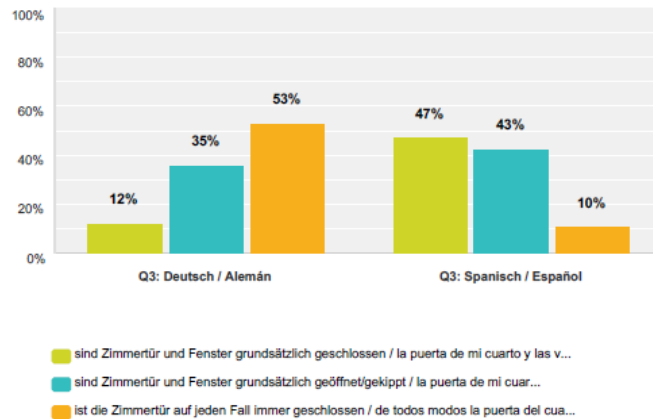


	grundsätzlich geöffnet / generalmente abierta	grundsätzlich geschlossen / generalmente cerrada	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	70% 193	30% 84	60% 277
Q3: Spanisch / Español	82% 152	18% 33	40% 185
Befragte gesamt	345	117	462

Frage 25

Q25 Während ich schlafe / Mientras estoy dormiendo

Beantwortet: 463 Übersprungen: 42

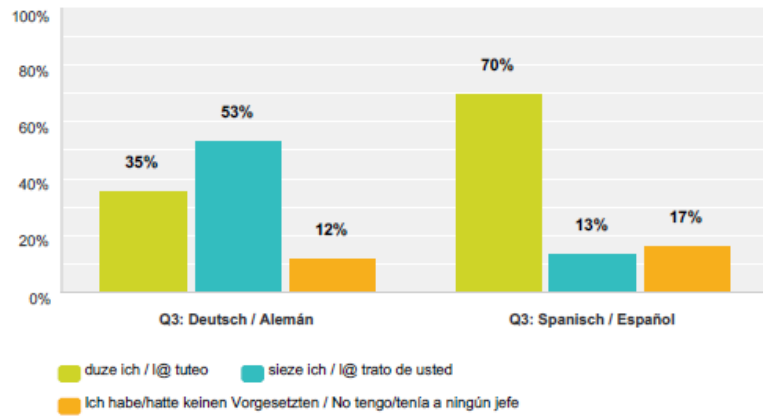


	sind Zimmertür und Fenster grundsätzlich geschlossen / la puerta de mi cuarto y las ventanas están generalmente cerradas	sind Zimmertür und Fenster grundsätzlich geöffnet/gekippt / la puerta de mi cuarto y las ventanas están generalmente abiertas/entornadas	ist die Zimmertür auf jeden Fall immer geschlossen / de todos modos la puerta del cuarto está siempre cerrada	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	12% 33	35% 99	53% 148	60% 280
Q3: Spanisch / Español	47% 86	43% 78	10% 19	40% 183
Befragte gesamt	119	177	167	463

Frage 26

Q26 Meine(n) direkte(n) Vorgesetzte(n) (in der Arbeit/im Job/im Praktikum) /Mi jefe direct@ en el trabajo/en las prácticas

Beantwortet: 461 Übersprungen: 44

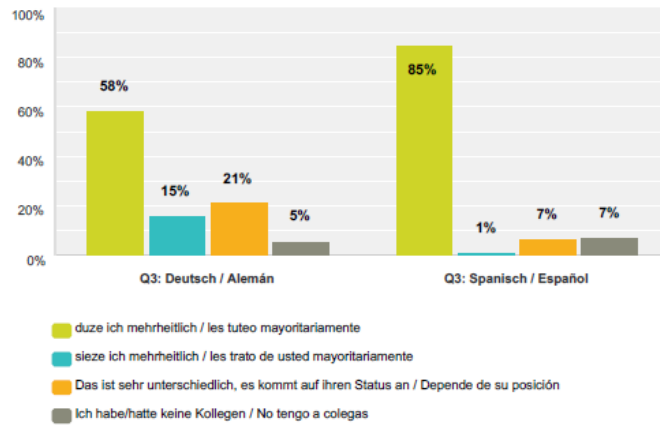


	duze ich / I@ tuteo	sieze ich / I@ trato de usted	Ich habe/hatte keinen Vorgesetzten / No tengo/tenía a ningún jefe	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	35% 99	53% 148	12% 33	61% 280
Q3: Spanisch / Español	70% 127	13% 24	17% 30	39% 181
Befragte gesamt	226	172	63	461

Frage 27

Q27 Meine Kollegen in der Arbeit / Mis colegas de trabajo

Beantwortet: 460 Übersprungen: 45

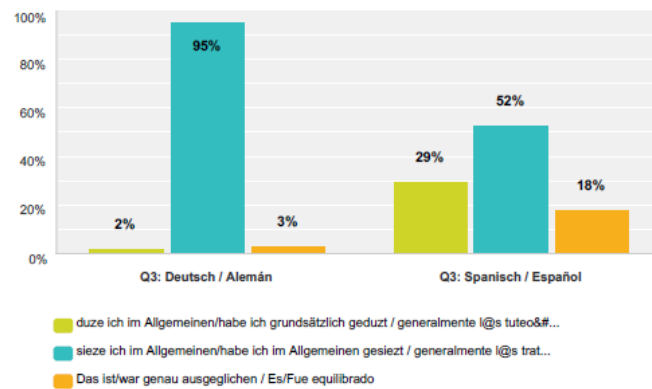


	duze ich mehrheitlich / les tuteo mayoritariamente	sieze ich mehrheitlich / les trato de usted mayoritariamente	Das ist sehr unterschiedlich, es kommt auf ihren Status an / Depende de su posición	Ich habe/hatte keine Kollegen / No tengo a colegas	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	58% 162	15% 43	21% 58	5% 15	60% 278
Q3: Spanisch / Español	85% 155	1% 2	7% 12	7% 13	40% 182
Befragte gesamt	317	45	70	28	460

Frage 28

Q28 Meine LehrerInnen in der Schule/DozentInnen an der Hochschule /Mis profesor@s en el colegio/en la universidad

Beantwortet: 459 Übersprungen: 46

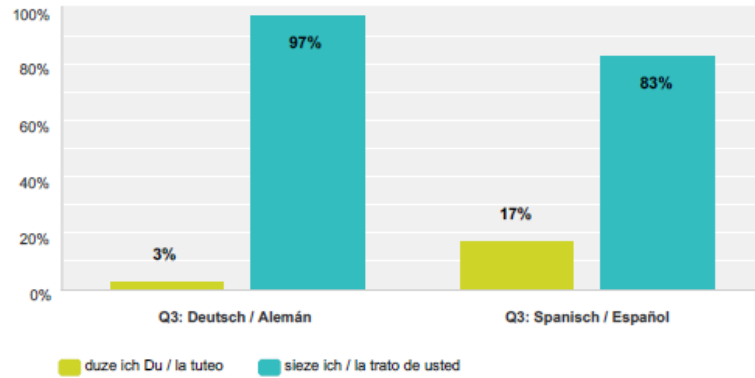


	duze ich im Allgemeinen/habe ich grundsätzlich geduzt / generalmente l@s tuteo/tuteé	sieze ich im Allgemeinen/habe ich im Allgemeinen gesiezt / generalmente l@s trato/traté de usted	Das ist/war genau ausgeglichen / Es/Fue equilibrado	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	2% 5	95% 265	3% 8	61% 278
Q3: Spanisch / Español	29% 53	52% 95	18% 33	39% 181
Befragte gesamt	58	360	41	459

Frage 29

Q29 Eine unbekannte Person, mit der ich in Kontakt trete (z.B. an der Supermarktkasse, beim Fragen nach einer Information/dem Weg) /A una persona desconocida que encuentro por ejemplo en la caja de un supermercado o preguntando por una información/el camino

Beantwortet: 463 Übersprungen: 42

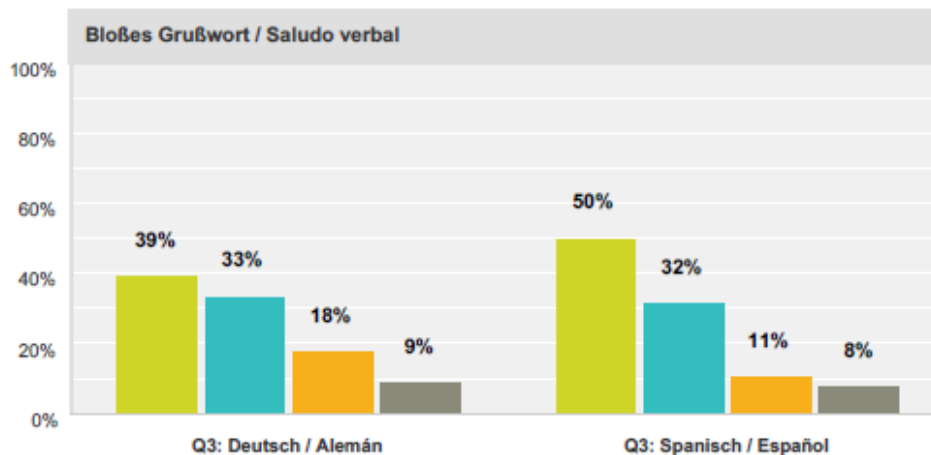


	duze ich Du / la tuteo	sieze ich / la trato de usted	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	3% 7	97% 272	60% 279
Q3: Spanisch / Español	17% 31	83% 153	40% 184
Befragte gesamt	38	425	463

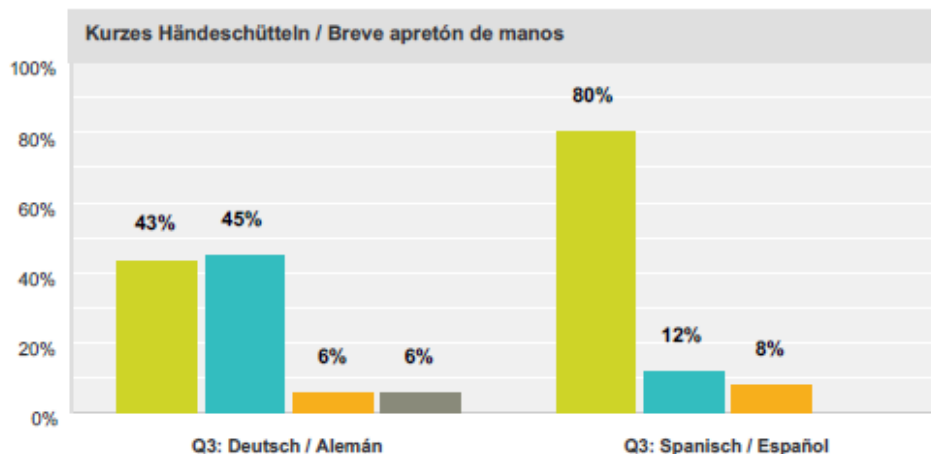
Frage 30

Q30 Für Männer: So begrüße ich folgende 4 Personen (bitte nur eine Antwort pro zu begrüßende Person, also 4 Häkchen) / Para hombres: De tal manera saludo a las siguientes 4 personas (por favor solo una respuesta para cada persona que es saludada, es decir 4 marcas)

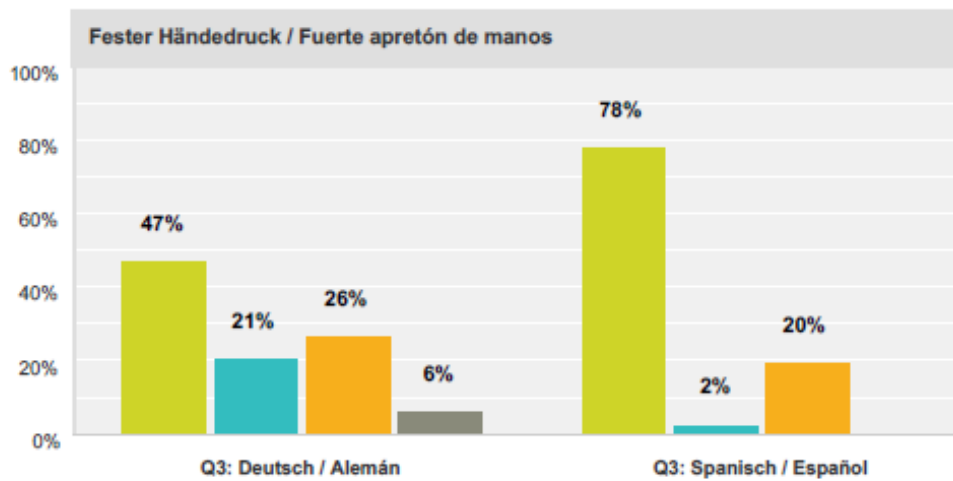
Beantwortet: 170 Übersprungen: 335



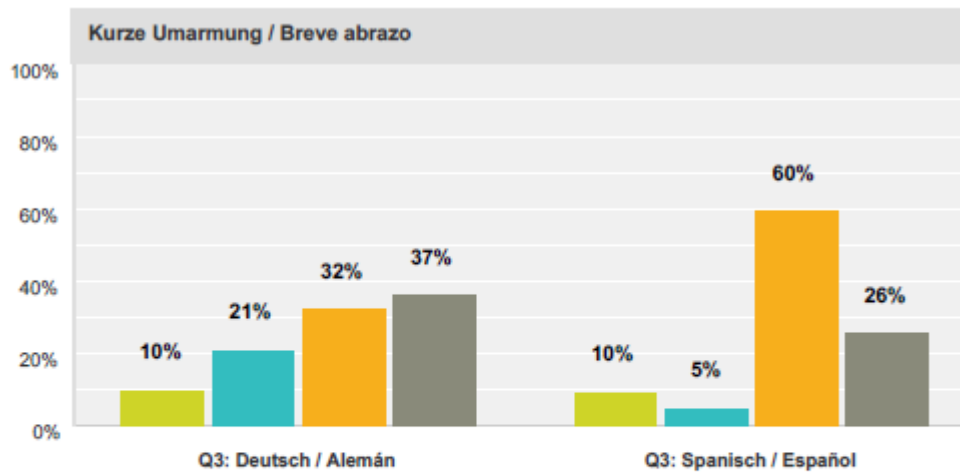
- Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo
- Eine Freundin eines Freundes / A una amiga de un amigo
- Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/...
- Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/...



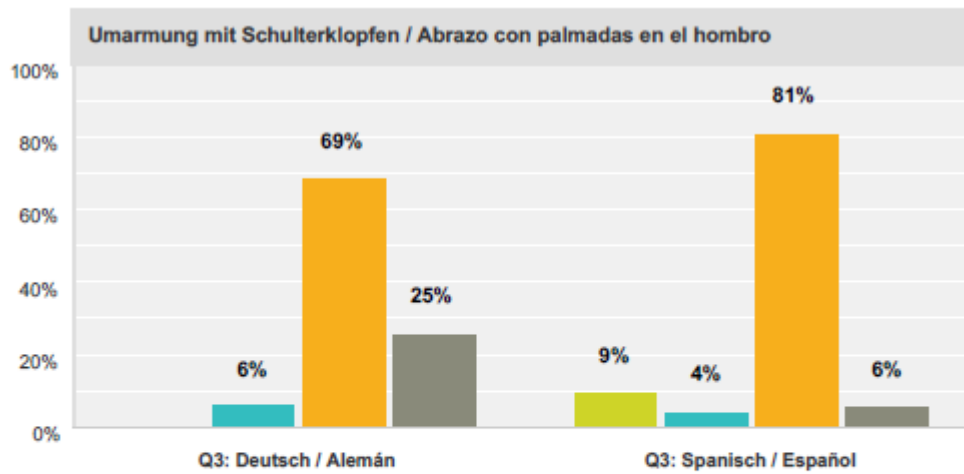
- Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo
- Eine Freundin eines Freundes / A una amiga de un amigo
- Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/...
- Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/...



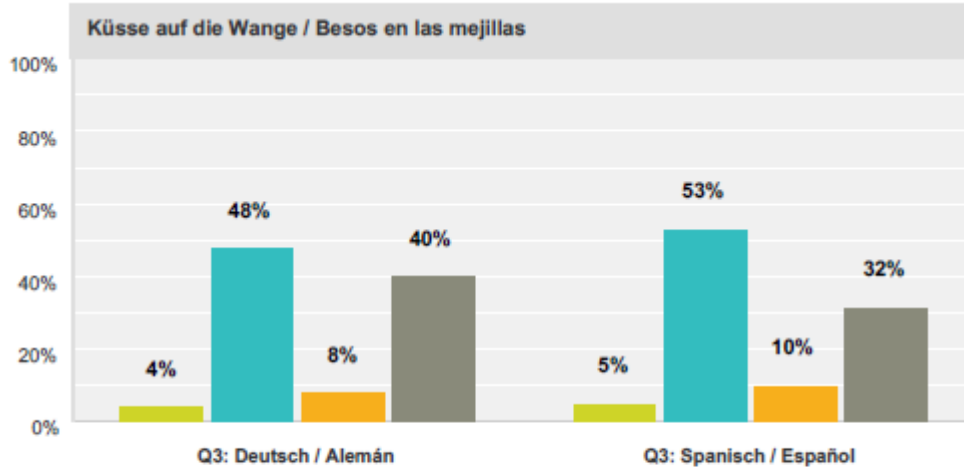
- Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo
- Eine Freundin eines Freundes / A una amiga de un amigo
- Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/...
- Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/...



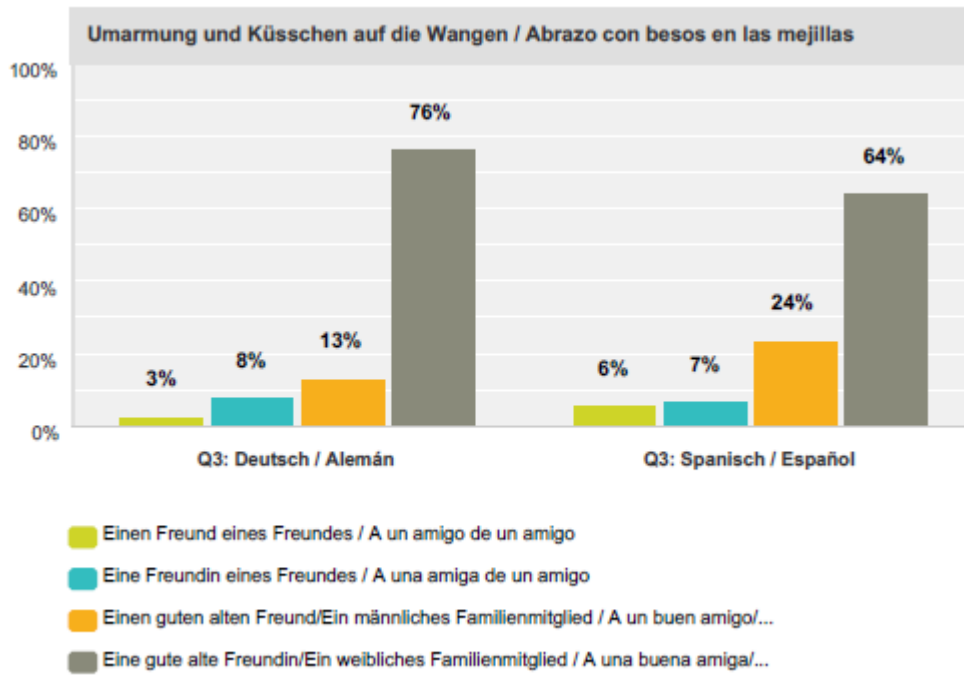
- Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo
- Eine Freundin eines Freundes / A una amiga de un amigo
- Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/...
- Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/...



- Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo
- Eine Freundin eines Freundes / A una amiga de un amigo
- Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/...
- Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/...



- Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo
- Eine Freundin eines Freundes / A una amiga de un amigo
- Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/...
- Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/...



Bloßes Grußwort / Saludo verbal					
	Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	Eine Freundin eines Freundes / A una amiga de un amigo	Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia	Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	39% 13	33% 11	18% 6	9% 3	19% 33
Q3: Spanisch / Español	50% 19	32% 12	11% 4	8% 3	22% 38
Kurzes Händeschütteln / Breve apretón de manos					
	Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	Eine Freundin eines Freundes / A una amiga de un amigo	Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia	Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	43% 30	45% 31	6% 4	6% 4	41% 69
Q3: Spanisch / Español	80% 41	12% 6	8% 4	0% 0	30% 51
Fester Händedruck / Fuerte apretón de manos					
	Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	Eine Freundin eines Freundes / A una amiga de un amigo	Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia	Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	47% 32	21% 14	26% 18	6% 4	40% 68
Q3: Spanisch / Español	78% 32	2% 1	20% 8	0% 0	24% 41
Kurze Umarmung / Breve abrazo					
	Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	Eine Freundin eines Freundes / A una amiga de un amigo	Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia	Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	10% 7	21% 15	32% 23	37% 26	42% 71
Q3: Spanisch / Español	10% 4	5% 2	60% 25	26% 11	25% 42

Umarmung mit Schulterklopfen / Abrazo con palmadas en el hombro					
	Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	Eine Freundin eines Freundes / A una amiga de un amigo	Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia	Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia	Gesamt

Q3: Deutsch / Alemán	0% 0	6% 3	69% 35	25% 13	30% 51
Q3: Spanisch / Español	9% 5	4% 2	81% 43	6% 3	31% 53

Küsse auf die Wange / Besos en las mejillas					
	Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	Eine Freundin eines Freundes / A una amiga de un amigo	Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia	Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia	Gesamt

Q3: Deutsch / Alemán	4% 1	48% 12	8% 2	40% 10	15% 25
Q3: Spanisch / Español	5% 7	53% 74	10% 14	32% 44	82% 139

Umarmung und Küsschen auf die Wangen / Abrazo con besos en las mejillas					
	Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	Eine Freundin eines Freundes / A una amiga de un amigo	Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia	Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia	Gesamt

Q3: Deutsch / Alemán	3% 1	8% 3	13% 5	76% 29	22% 38
Q3: Spanisch / Español	6% 4	7% 5	24% 17	64% 46	42% 72

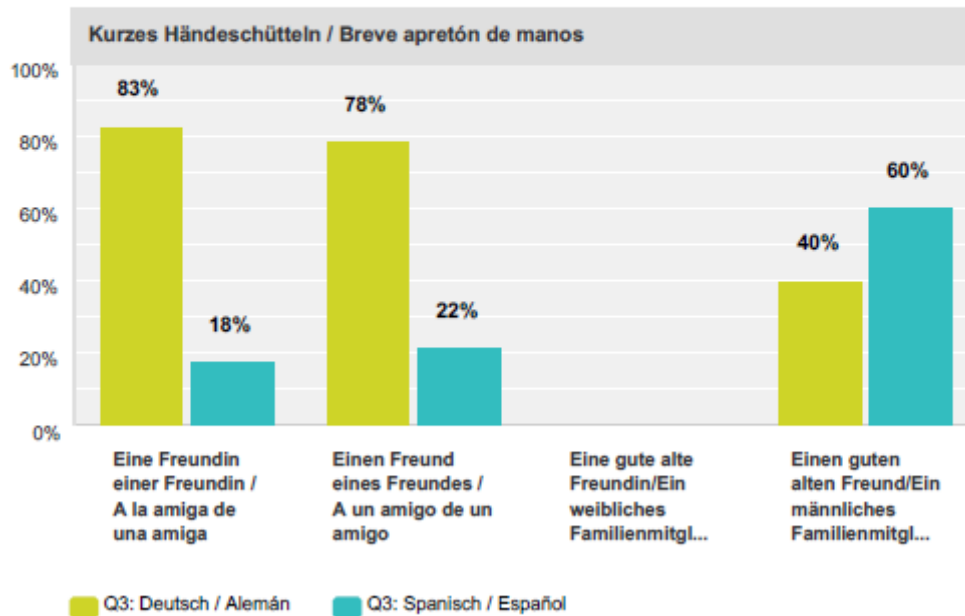
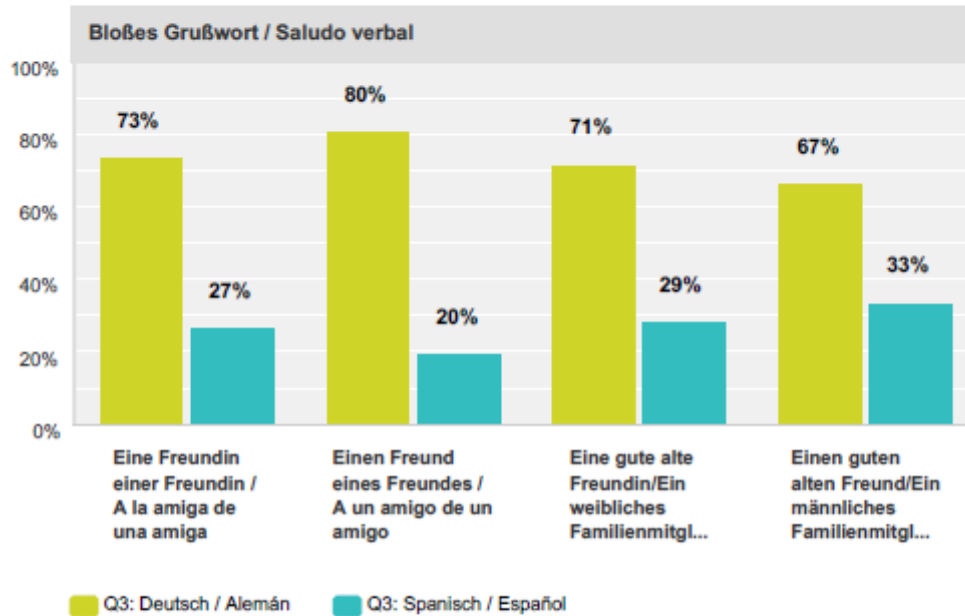
	Q3: Deutsch / Alemán	Q3: Spanisch / Español	Gesamt
Anmerkung / Nota:	0	3	3

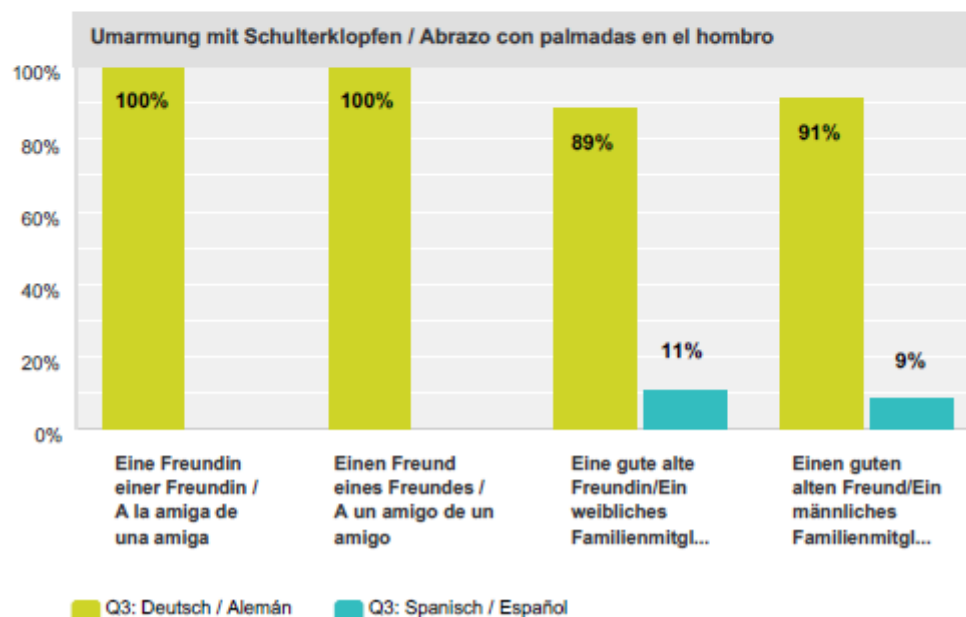
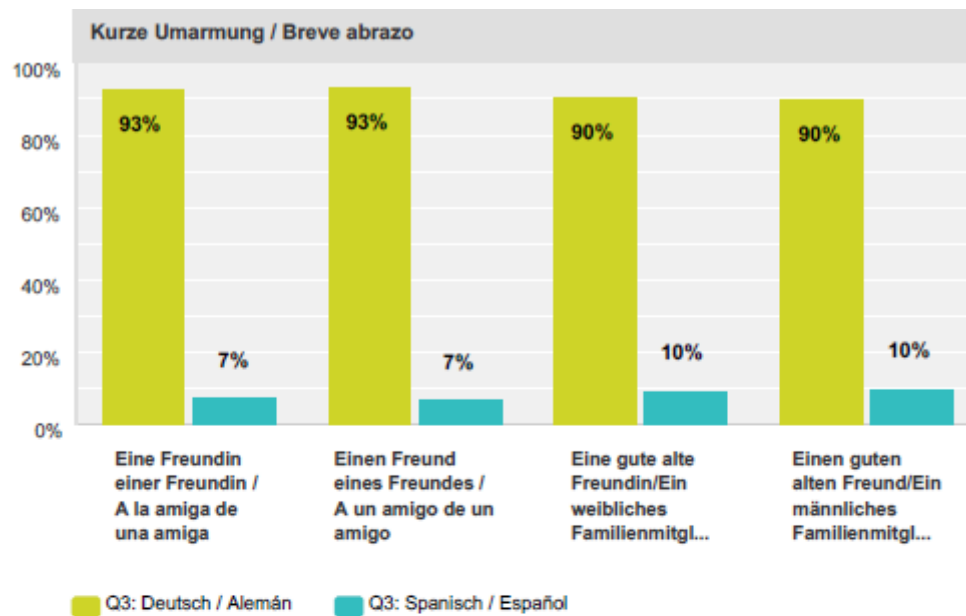
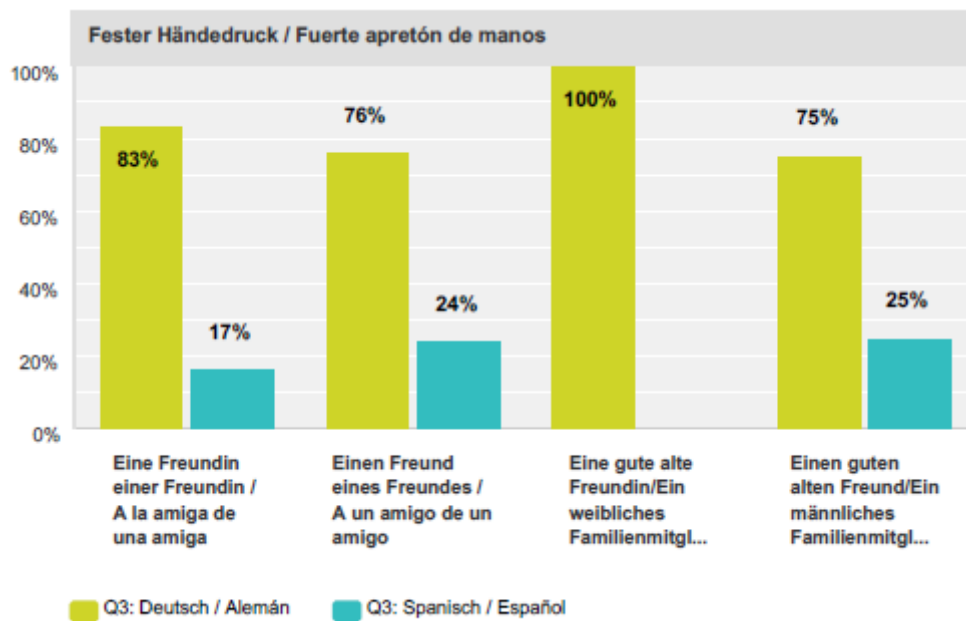
Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
	Es sind keine Beantwortungen verfügbar.	
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	Depende del tiempo que hace desde que le vi la última vez. Si ha pasado mucho tiempo, el abrazo es más largo.	01.11.2013 01:10
2	Depende cuanto tiempo haya pasado desde la ultima vez que le/la vi	28.10.2013 21:36
3	Depende mucho del origen de la persona: he considerado al amigo como alemán y al amigo íntimo como español (sólo porque los de espana los conozco de más tiempo) y no saludo igual a la novia de un amigo espanola que alemana.	10.10.2013 21:25

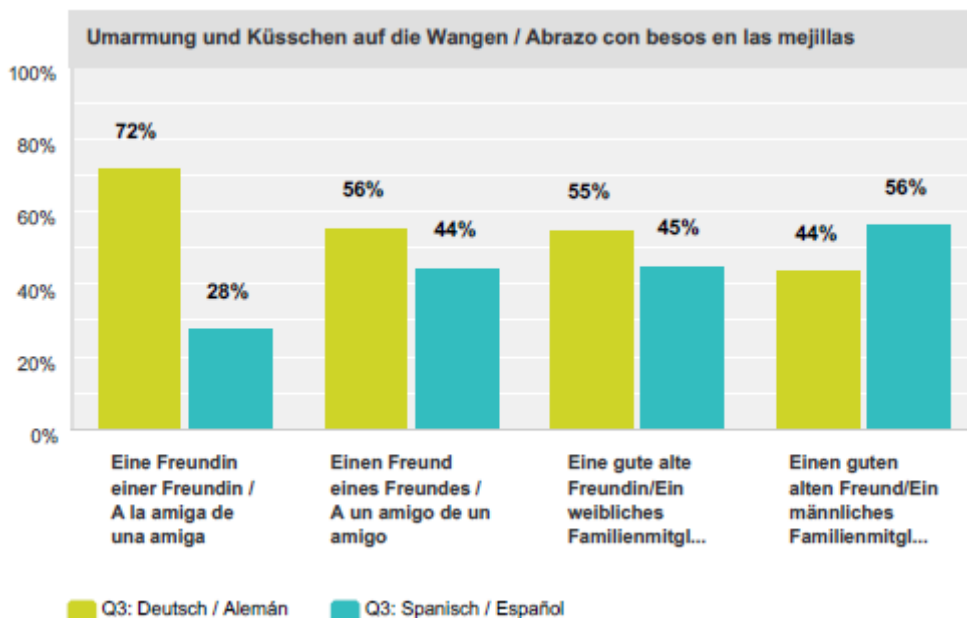
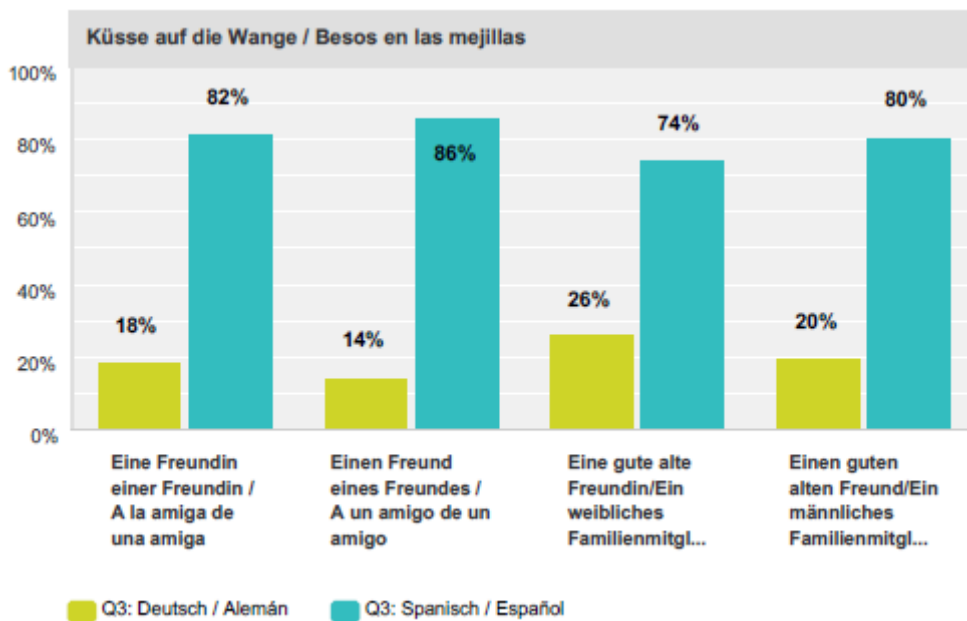
Frage 31

Q31 Für Frauen: So begrüße ich folgende 4 Personen (bitte nur eine Antwort pro zu begrüßende Person, also 4 Häkchen) / Para mujeres: De tal manera saludo a las siguientes 4 personas (por favor solo una respuesta para cada persona que es saludada, es decir 4 marcas)

Beantwortet: 274 Übersprungen: 231







Bloßes Grußwort / Saludo verbal			
	Q3: Deutsch / Alemán	Q3: Spanisch / Español	Gesamt
Eine Freundin einer Freundin / A la amiga de una amiga	73% 36	27% 13	18% 49
Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	80% 41	20% 10	19% 51
Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia	71% 5	29% 2	3% 7
Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia	67% 4	33% 2	2% 6
Kurzes Händeschütteln / Breve apretón de manos			
	Q3: Deutsch / Alemán	Q3: Spanisch / Español	Gesamt
Eine Freundin einer Freundin / A la amiga de una amiga	83% 33	18% 7	15% 40
Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	78% 54	22% 15	25% 69
Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia	0% 0	0% 0	0% 0
Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia	40% 2	60% 3	2% 5

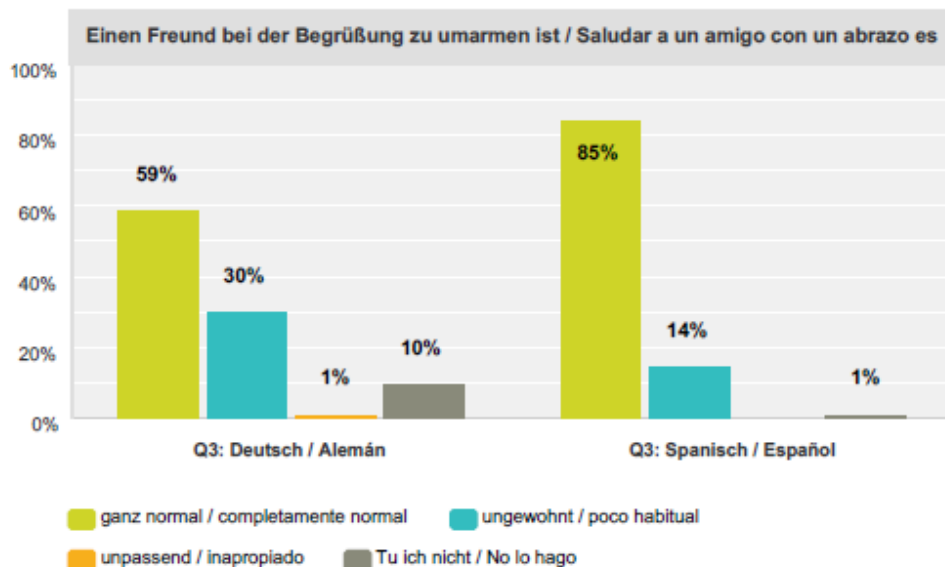
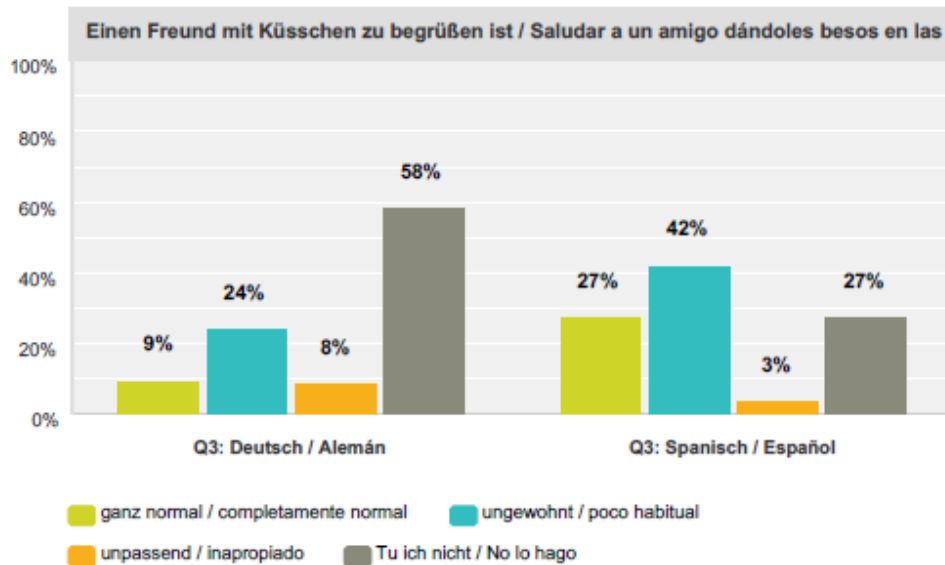
Fester Händedruck / Fuerte apretón de manos			
	Q3: Deutsch / Alemán	Q3: Spanisch / Español	Gesamt
Eine Freundin einer Freundin / A la amiga de una amiga	83% 15	17% 3	7% 18
Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	76% 32	24% 10	15% 42
Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia	100% 5	0% 0	2% 5
Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia	75% 6	25% 2	3% 8
Kurze Umarmung / Breve abrazo			
	Q3: Deutsch / Alemán	Q3: Spanisch / Español	Gesamt
Eine Freundin einer Freundin / A la amiga de una amiga	93% 62	7% 5	24% 67
Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	93% 41	7% 3	16% 44
Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia	90% 66	10% 7	27% 73
Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia	90% 80	10% 9	32% 89
Umarmung mit Schulterklopfen / Abrazo con palmadas en el hombro			
	Q3: Deutsch / Alemán	Q3: Spanisch / Español	Gesamt
Eine Freundin einer Freundin / A la amiga de una amiga	100% 8	0% 0	3% 8
Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	100% 5	0% 0	2% 5
Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia	89% 32	11% 4	13% 36
Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia	91% 42	9% 4	17% 46
Küsse auf die Wange / Besos en las mejillas			
	Q3: Deutsch / Alemán	Q3: Spanisch / Español	Gesamt
Eine Freundin einer Freundin / A la amiga de una amiga	18% 17	82% 76	34% 93
Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	14% 11	86% 67	28% 78
Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia	26% 13	74% 37	18% 50
Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia	20% 10	80% 41	19% 51
Umarmung und Küsschen auf die Wangen / Abrazo con besos en las mejillas			
	Q3: Deutsch / Alemán	Q3: Spanisch / Español	Gesamt
Eine Freundin einer Freundin / A la amiga de una amiga	72% 13	28% 5	7% 18
Einen Freund eines Freundes / A un amigo de un amigo	56% 5	44% 4	3% 9
Eine gute alte Freundin/Ein weibliches Familienmitglied / A una buena amiga/A un miembro femenino de la familia	55% 69	45% 57	46% 126
Einen guten alten Freund/Ein männliches Familienmitglied / A un buen amigo/A un miembro masculino de la familia	44% 38	56% 49	32% 87
Zusammenfassung			
	Q3: Deutsch / Alemán	Q3: Spanisch / Español	Gesamt
Anmerkung / Nota:	4	4	8

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	Da ich eine Weile in Spanien gelebt habe, sind viele Begrüßungssituationen in Deutschland inzwischen komisch für mich. In manchen Kreisen sind weibliche, wie männliche Freunde an die zwei Küsschen auf die Wange gewöhnt, in anderen Freundeskreisen wird das als total "aufgesetzt" empfunden, weshalb man sich noch nicht mal die Hand gibt.	28.10.2013 17:49
2	Depende de la localización y nacionalidad	02.10.2013 04:35
3	nur bei Personen meines Alters und Familie, Nachbarn, Freunde meiner Eltern, Eltern meiner Freunde etc. begrüße ich mit Händedruck oder auch nur mündlich	02.10.2013 00:03
4	Ich umarme die Menschen lange und ohne Schulterklopfen.	01.10.2013 00:11
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	Aber nur wenn ich in Spanien bin.	15.11.2013 16:14
2	kommt darauf an ob spanischer Freund eines Freundes --> dann küsse / oder deutscher Freund eines Freundes--> dann Händedruck	28.10.2013 17:43
3	Depende de la nacionalidad de la persona que saludo. Lo mismo en pregunta 29.	01.10.2013 23:19
4	Cuando es una persona muy querida, doy un solo beso y la abrazo.	01.10.2013 12:18

Frage 32

Q32 Für Männer / Para hombres

Beantwortet: 186 Übersprungen: 319



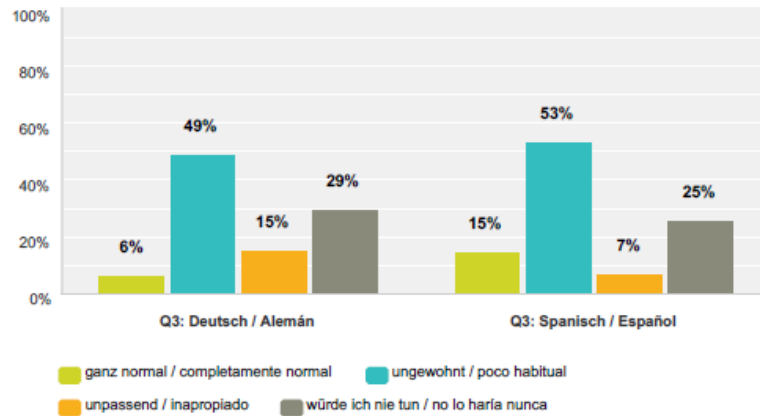
Einen Freund mit Küsschen zu begrüßen ist / Saludar a un amigo dándoles besos en las mejillas es					
	ganz normal / completamente normal	ungewohnt / poco habitual	unpassend / inapropiado	Tu ich nicht / No lo hago	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	9% 9	24% 23	8% 8	58% 56	52% 96
Q3: Spanisch / Español	27% 24	42% 37	3% 3	27% 24	47% 88

Einen Freund bei der Begrüßung zu umarmen ist / Saludar a un amigo con un abrazo es					
	ganz normal / completamente normal	ungewohnt / poco habitual	unpassend / inapropiado	Tu ich nicht / No lo hago	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	59% 55	30% 28	1% 1	10% 9	50% 93
Q3: Spanisch / Español	85% 71	14% 12	0% 0	1% 1	45% 84

Frage 33

Q33 Für Frauen: Hand in Hand mit einer Freundin durch die Gegend zu schlendern ist istPara mujeres: Callejear mano en la mano con una amiga es

Beantwortet: 289 Übersprungen: 216

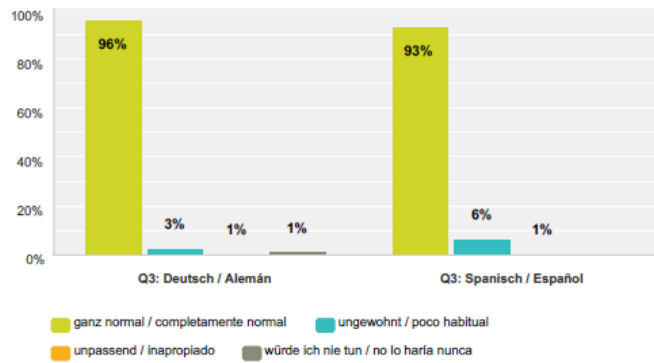


	ganz normal / completamente normal	ungewohnt / poco habitual	unpassend / inapropiado	würde ich nie tun / no lo haría nunca	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	6% 12	49% 92	15% 28	29% 55	65% 187
Q3: Spanisch / Español	15% 15	53% 54	7% 7	25% 26	35% 102
Befragte gesamt	27	146	35	81	289

Frage 34

Q34 Mit seinem Partner/seiner Partnerin Hand in Hand durch die Gegend zu schlendern ist /Callejear mano en la mano con su pareja es

Beantwortet: 445 Übersprungen: 60

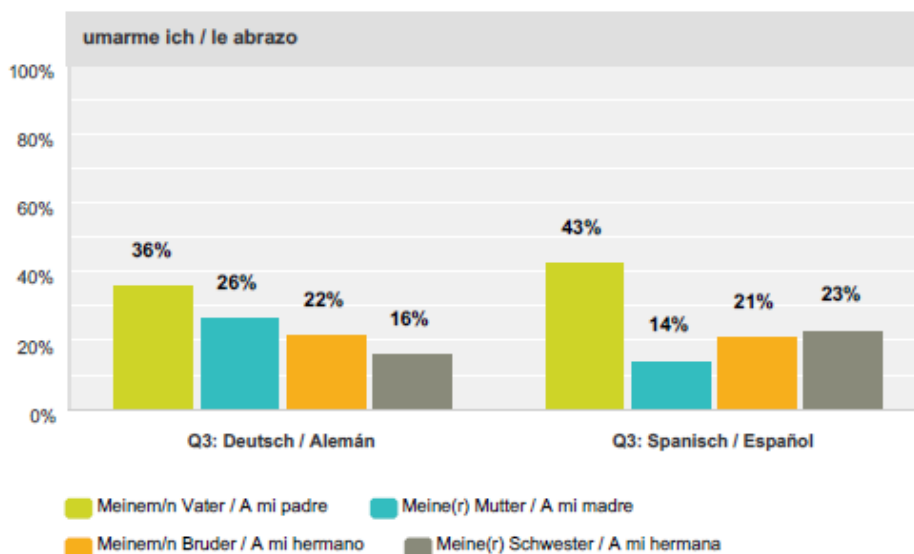


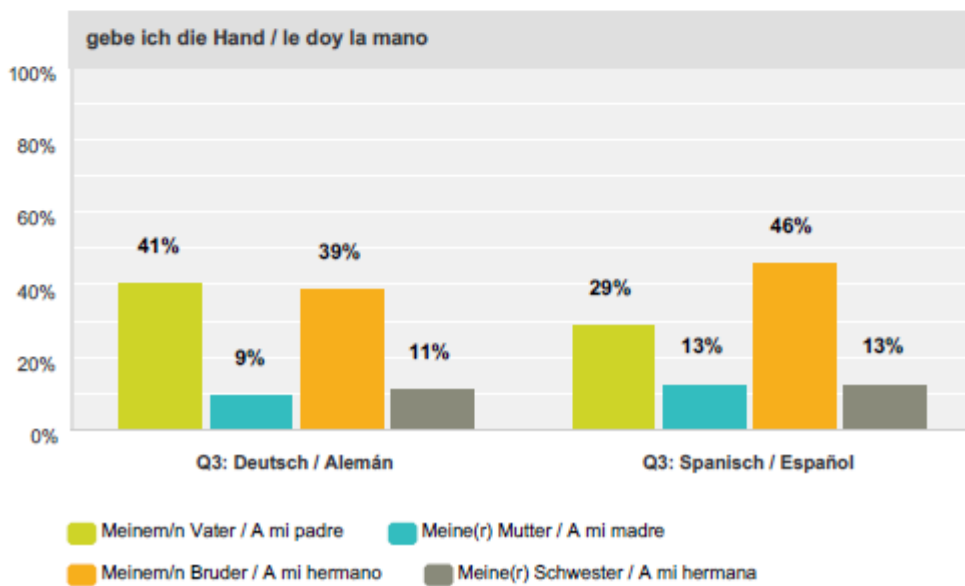
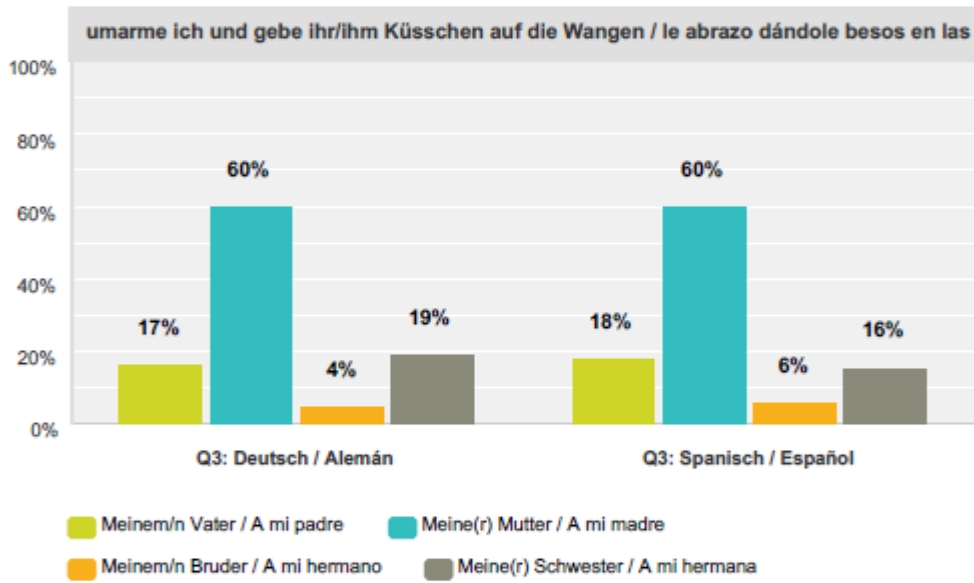
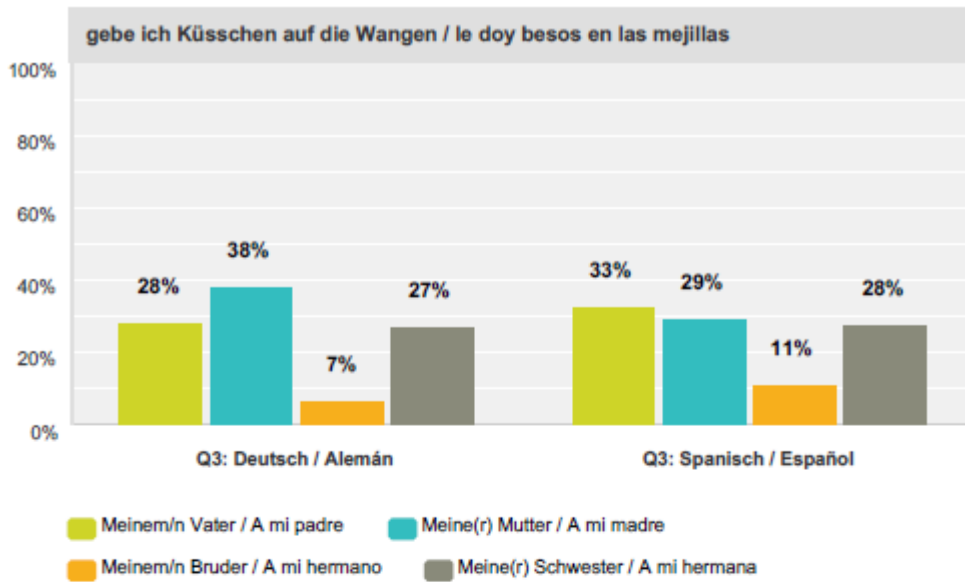
	ganz normal / completamente normal	ungewohnt / poco habitual	unpassend / inapropiado	würde ich nie tun / no lo haría nunca	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	96% 251	3% 7	1% 2	1% 3	61% 273
Q3: Spanisch / Español	93% 160	6% 11	1% 1	0% 0	39% 172
Befragte gesamt	421	18	3	3	445

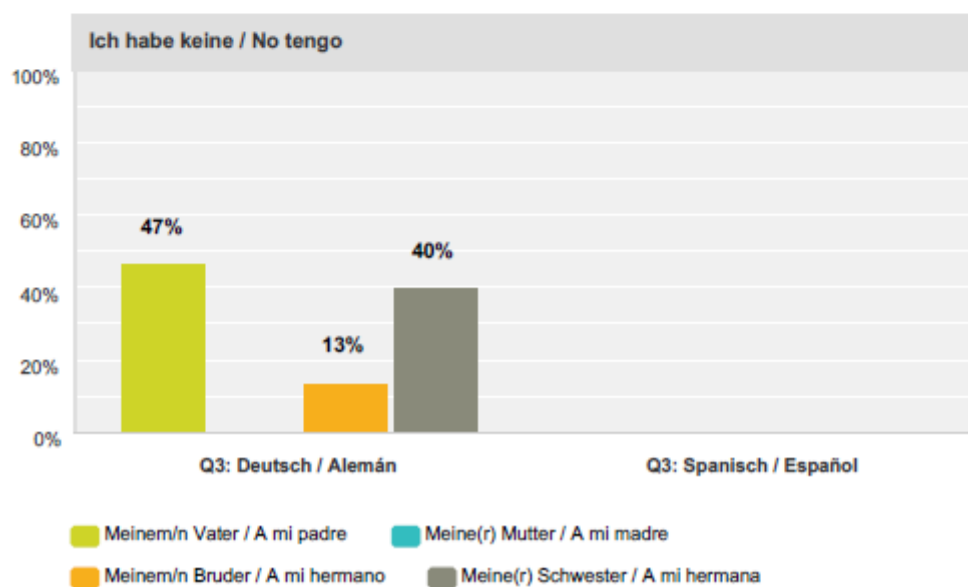
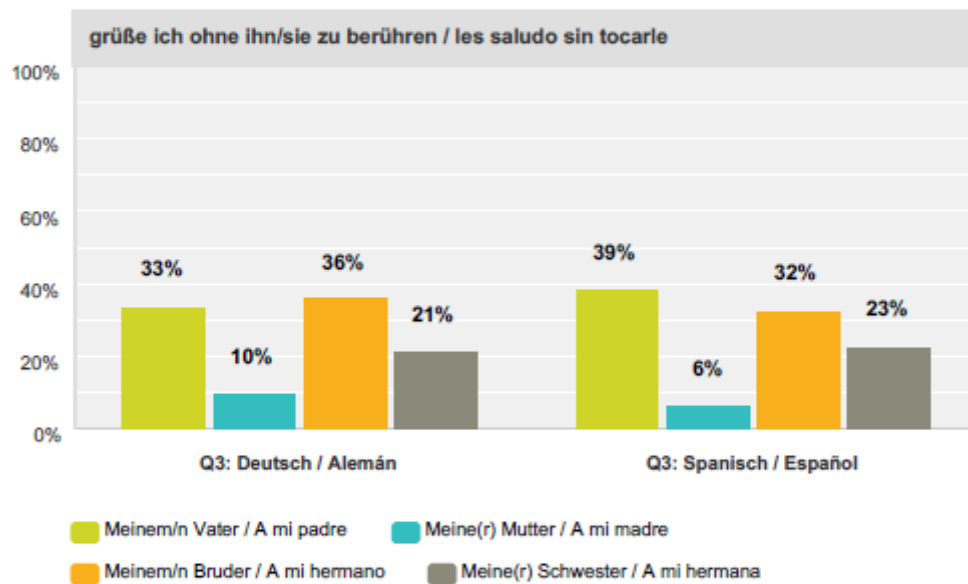
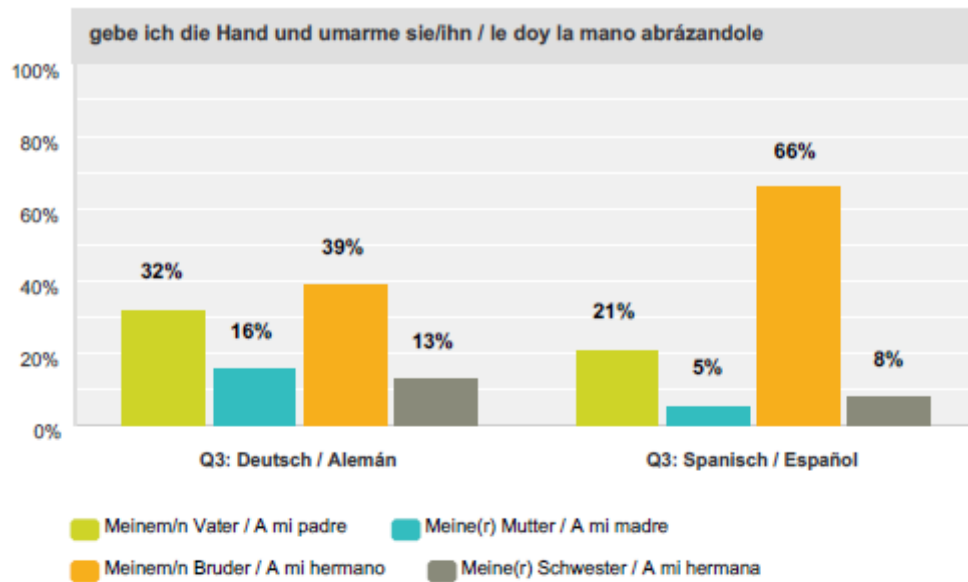
Frage 35

Q35 Folgende Art der Begrüßung verwende ich grds. bei diesem Familienmitglied (pro Art ist eine Person anzukreuzen!) / La siguiente forma de saludar las utilizo generalmente saludando a este miembro de la familia (para cada forma elije a una persona!)

Beantwortet: 424 Übersprungen: 81







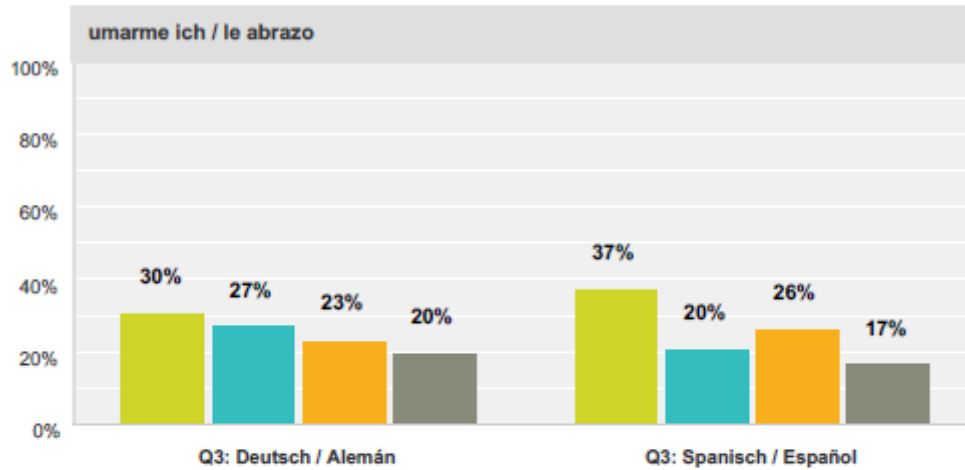
umarme ich / le abrazo						
	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana	Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán	36% 67	26% 49	22% 40	16% 30	44% 186	
Q3: Spanisch / Español	43% 43	14% 14	21% 21	23% 23	24% 101	
gebe ich Küsschen auf die Wangen / le doy besos en las mejillas						
	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana	Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán	28% 25	38% 34	7% 6	27% 24	21% 89	
Q3: Spanisch / Español	33% 45	29% 40	11% 15	28% 38	33% 138	
umarme ich und gebe ihr/ihm Küsschen auf die Wangen / le abrazo dándole besos en las mejillas						
	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana	Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán	17% 23	60% 83	4% 6	19% 26	33% 138	
Q3: Spanisch / Español	18% 23	60% 77	6% 8	16% 20	30% 128	
gebe ich die Hand / le doy la mano						
	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana	Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán	41% 26	9% 6	39% 25	11% 7	15% 64	
Q3: Spanisch / Español	29% 7	13% 3	46% 11	13% 3	6% 24	
gebe ich die Hand und umarme sie/ihn / le doy la mano abrazándole						
	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana	Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán	32% 22	16% 11	39% 27	13% 9	16% 69	
Q3: Spanisch / Español	21% 8	5% 2	66% 25	8% 3	9% 38	
grüße ich ohne ihn/sie zu berühren / les saludo sin tocarle						
	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana	Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán	33% 24	10% 7	36% 26	21% 15	17% 72	
Q3: Spanisch / Español	39% 12	6% 2	32% 10	23% 7	7% 31	
Ich habe keine / No tengo						
	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana	Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán	47% 7	0% 0	13% 2	40% 6	4% 15	
Q3: Spanisch / Español	0% 0	0% 0	0% 0	0% 0	0% 0	
	Q3: Deutsch / Alemán		Q3: Spanisch / Español		Gesamt	
Anmerkung / Nota:	22		32		54	

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	Für die ersten drei Personen gilt die oberste Option "umarme ich". Eine Schwester habe ich nicht.	04.01.2014 13:40
2	Ich habe keinen Vater und keinen Bruder. Meine Schwester umarme ich.	29.11.2013 15:50
3	Ich gruesse alle 4 mit Umarmung und Kuesschen auf die Wange	02.11.2013 15:24
4	Lässt sich nicht ankreuzen: meinen Bruder umarme ich und gebe ihm einen Kuss auf die rechte Wange	28.10.2013 17:49
5	ich umarme alle familienmitglieder	19.10.2013 13:07
6	verfälschend, da ich alle umarme!	18.10.2013 18:59
7	Ich umarme alle.	17.10.2013 20:49
8	Komme mit dieser Frage nicht zurecht	17.10.2013 11:19
9	habe keine Geschwister	17.10.2013 07:47
10	kein passendes Antwortformat fuer die Frage (letzte Form trifft fuer mich auf kein Familienmitglied zu)	16.10.2013 18:43
11	alle Familienmitglieder mit Begrueßung 3, habe aber keine Schwester	11.10.2013 17:29
12	begüße Vater, Mutter und Geschwister alle gleich	04.10.2013 09:48
13	Meine Eltern begrüße ich grundsätzlich beide, indem ich sie umarme, wenn wir uns länger nicht gesehen haben. Wenn ich für ein paar Tage bei ihnen daheim bin, begrüßen wir uns morgens nur mit einem Gruß. Geschwister hab ich keine.	03.10.2013 20:21
14	Durch den frequenten Kontakt zu Mutter & Schwester grüße ich nur verbal	02.10.2013 20:02
15	siehe unten	02.10.2013 00:03
16	ich umarme alle Familienmitglieder (Haken ließen sich nicht setzen)	01.10.2013 16:10
17	seit Jahren keinen Kontakt zu meinem Vater, keinen Bruder	01.10.2013 14:18
18	Ich umarme alle meine Familienmitglieder und habe keine Schwester.	01.10.2013 00:11
19	habe weder Bruder noch Schwester	29.09.2013 22:06
20	habe keine Geschwister	29.09.2013 11:22
21	ich hätte gern überall die letzte Variante angekreuzt, ging aber nicht.....	27.09.2013 17:02
22	Frage ist mir ehrlich gesagt unklar...ich differenziere nicht nach Begrüßungsarten für Familienmitglieder	26.09.2013 17:56
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	En realidad a todos: les abrazo dándole besos en las mejillas	05.12.2013 13:30
2	Abrazo a todos, pero la encuesta no me permite marcarlo.	24.11.2013 19:59
3	No se puede elegir la misma opción para las distintas personas (a todos les saludo con abrazo y besos en las mejillas)	20.11.2013 10:24
4	abrazo y beso a todos los miembros de la familia	20.11.2013 10:01
5	a todos les doy dos besos y a veces les abrazo	20.11.2013 10:00
6	A mi hermano le doy la mano	19.11.2013 20:47
7	les doy un beso en la mejilla a todos	19.11.2013 19:16
8	Depende de las situaciones (vuelta de viaje, tiempo sin verlos...)	19.11.2013 12:52
9	Abrazo, le doy besos en las mejillas y le abrazo dándole besos en las mejillas a toda mi familia	18.11.2013 21:00
10	Tanto a mi madre, como a mis hermanos y hermanas los saludo con abrazos y besos (mi padre murió hace años, pero también lo saludaba así)	17.11.2013 22:43
11	ich umarme und gebe alle Küsschen auf die Wangen (Mutter, Bruder und Vater)	15.11.2013 16:14
12	No puedo elegir la misma opción para dos personas!!! Tanto a mi madre como a mi hermano los abrazo dando besos en las mejillas	14.11.2013 13:12
13	No tengo hermana	08.11.2013 19:59
14	A la familia directa no se le dan dos besos normalmente. A tu madre o a tu hermana, solo un beso en la mejilla.	01.11.2013 01:10
15	letzte 3 nicht zutreffend	29.10.2013 14:25
16	A todos les doy dos besos. No me deja seleccionar	28.10.2013 21:36
17	en el día a día saludo a todos verbalmente	28.10.2013 20:14
18	überall umarmen plus Kuss	28.10.2013 17:43
19	Soy hijo único	10.10.2013 21:25
20	Mein Vater ist tot	09.10.2013 10:03
21	a mi padre le abrazo dándole besos y a mi hermana besos en las mejillas	07.10.2013 12:41
22	Meine Geschwister kriegen ebenfalls Küsschen	03.10.2013 01:19
23	Immer das	02.10.2013 20:01
24	A todos los miembros de mi familia les abrazo dándole besos en las mejillas.	01.10.2013 23:19
25	No puedo contestar a todos porque en realidad con toda la familia es el mismo gesto: besos y abrazo. No entiendo la diferencia entre las preguntas 35 y 36	01.10.2013 21:05
26	Ich habe kein Bruder.	01.10.2013 20:27
27	Los saludo a todos de la misma forma.	01.10.2013 12:18
28	A todos les saludo sin tocarles	30.09.2013 02:42
29	Todos con beso	27.09.2013 18:15
30	A todos la misma, no deja esta encuesta	27.09.2013 08:11
31	No puedo responder correctamente. A las cuatro personas las saludo de la misma manera: abrazo y besos en las mejillas	26.09.2013 17:08
32	Padre, Madre y hermana: le abrazo dándole besos en las mejillas	26.09.2013 15:23

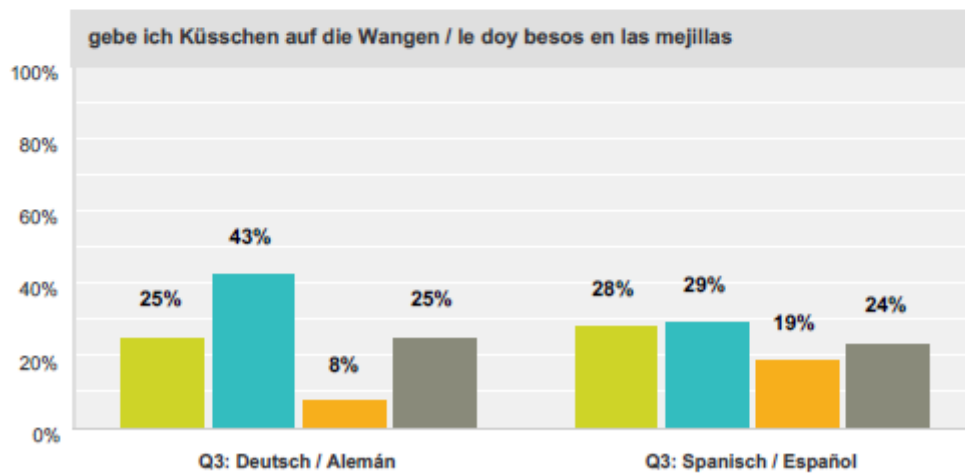
Frage 36

Q36 Wenn ich meine Familie treffe (pro Person ist nur eine Begrüßungsart anzukreuzen!)/ Si me encuentro con mi familia (elije solo una forma de saludar para cada persona!)

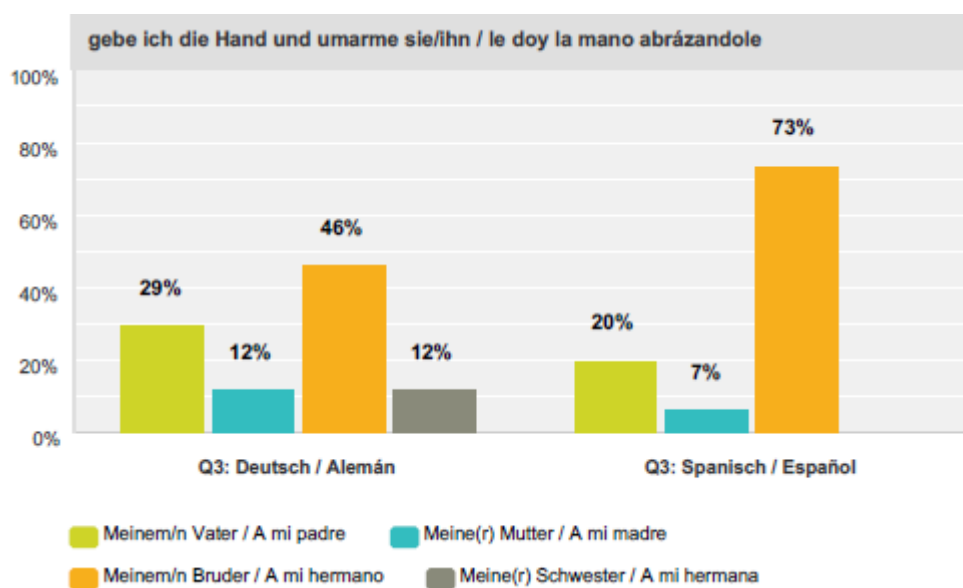
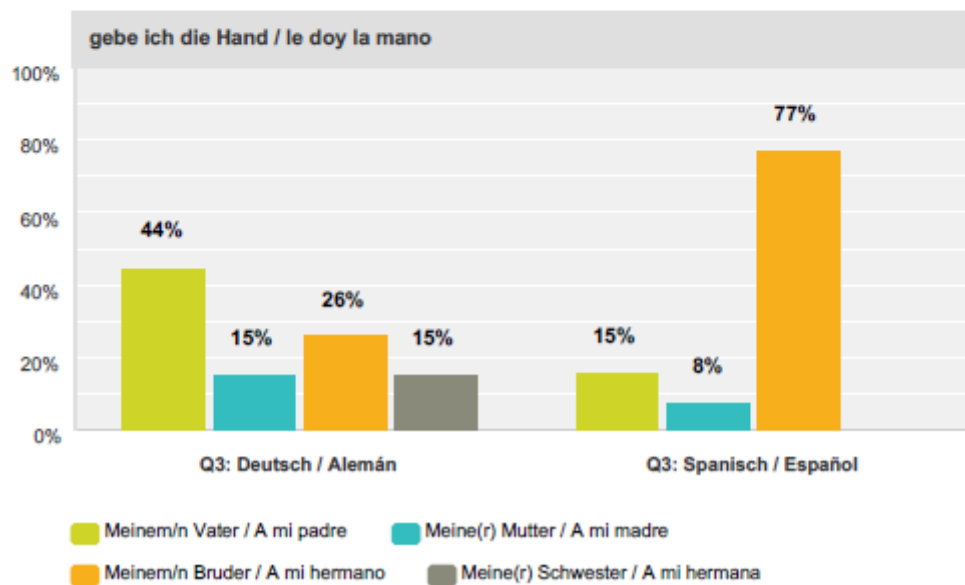
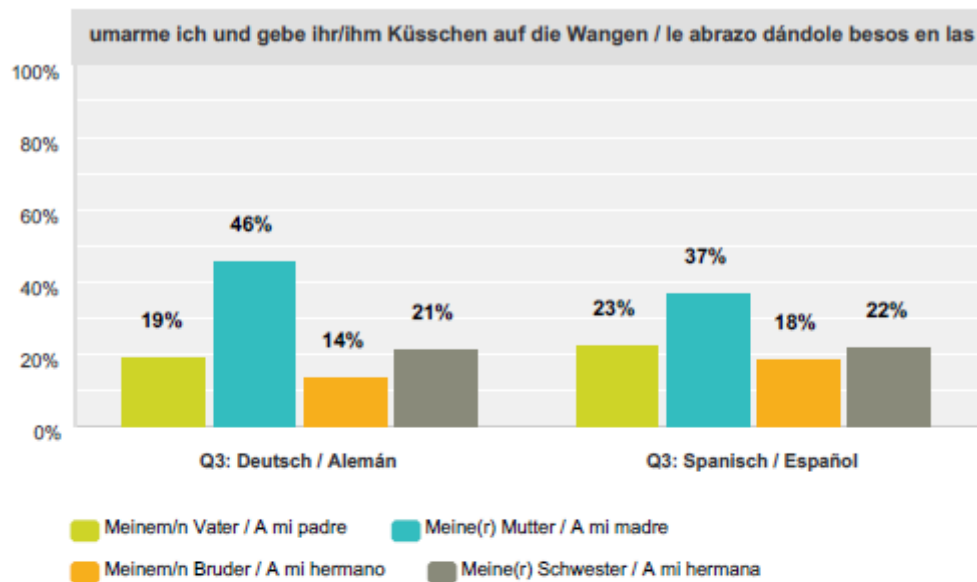
Beantwortet: 406 Übersprungen: 99

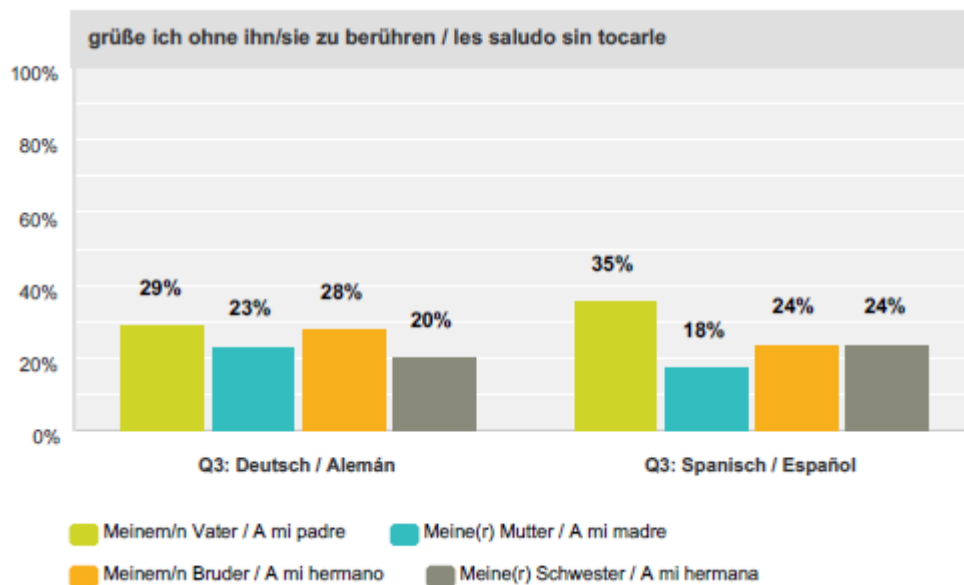


- Meinem/n Vater / A mi padre
- Meine(r) Mutter / A mi madre
- Meinem/n Bruder / A mi hermano
- Meine(r) Schwester / A mi hermana



- Meinem/n Vater / A mi padre
- Meine(r) Mutter / A mi madre
- Meinem/n Bruder / A mi hermano
- Meine(r) Schwester / A mi hermana





umarme ich / le abrazo					
	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	30% 99	27% 88	23% 76	20% 64	81% 327
Q3: Spanisch / Español	37% 40	20% 22	26% 28	17% 18	27% 108

gebe ich Küsschen auf die Wangen / le doy besos en las mejillas					
	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	25% 10	43% 17	8% 3	25% 10	10% 40
Q3: Spanisch / Español	28% 58	29% 61	19% 39	24% 49	51% 207

umarme ich und gebe ihr/ihm Küsschen auf die Wangen / le abrazo dándole besos en las mejillas					
	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	19% 35	46% 84	14% 25	21% 39	45% 183
Q3: Spanisch / Español	23% 48	37% 78	18% 39	22% 47	52% 212

gebe ich die Hand / le doy la mano					
	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	44% 27	15% 9	26% 16	15% 9	15% 61
Q3: Spanisch / Español	15% 2	8% 1	77% 10	0% 0	3% 13

gebe ich die Hand und umarme sie/ihn / le doy la mano abrazándole					
	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	29% 12	12% 5	46% 19	12% 5	10% 41
Q3: Spanisch / Español	20% 3	7% 1	73% 11	0% 0	4% 15

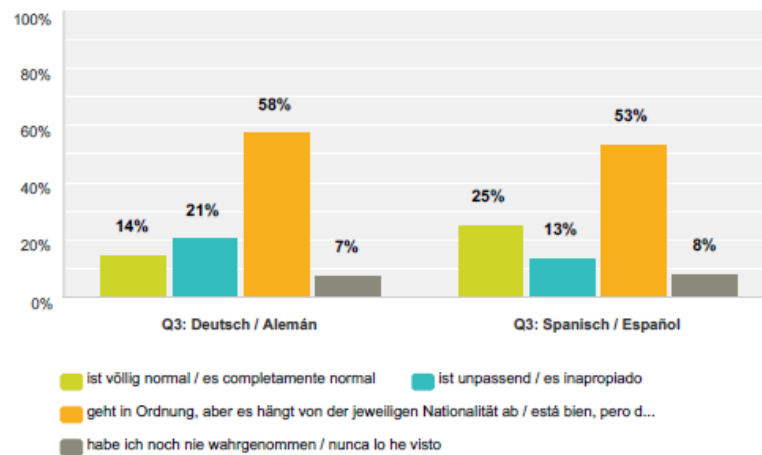
grüße ich ohne ihn/sie zu berühren / les saludo sin tocarle					
	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	29% 28	23% 22	28% 27	20% 19	24% 96
Q3: Spanisch / Español	35% 12	18% 6	24% 8	24% 8	8% 34

Ich habe keine / No tengo					
	Meinem/n Vater / A mi padre	Meine(r) Mutter / A mi madre	Meinem/n Bruder / A mi hermano	Meine(r) Schwester / A mi hermana	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	16% 18	10% 11	34% 39	40% 46	28% 114
Q3: Spanisch / Español	16% 8	10% 5	37% 18	37% 18	12% 49

Frage 37

Q37 Dass sich Politiker umarmen/küssen, wenn sie sich begrüßen / Que políticos se abracen/besan cuando se saludan

Beantwortet: 443 Übersprungen: 62

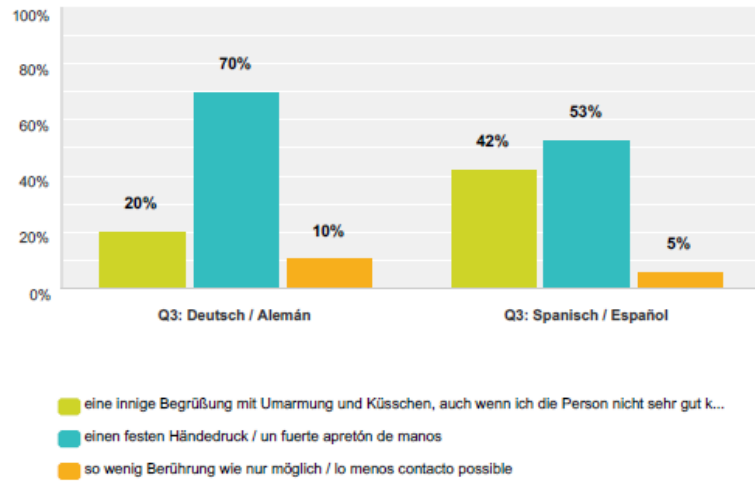


	ist völlig normal / es completamente normal	ist unpassend / es inapropiado	geht in Ordnung, aber es hängt von der jeweiligen Nationalität ab / está bien, pero depende de la nacionalidad correspondiente	habe ich noch nie wahrgenommen / nunca lo he visto	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	14% 39	21% 56	58% 156	7% 20	61% 271
Q3: Spanisch / Español	25% 43	13% 23	53% 92	8% 14	39% 172
Befragte gesamt	82	79	248	34	443

Frage 38

Q38 Ich persönlich bevorzuge ganz allgemein / Yo personalmente prefiero en general

Beantwortet: 437 Übersprungen: 68



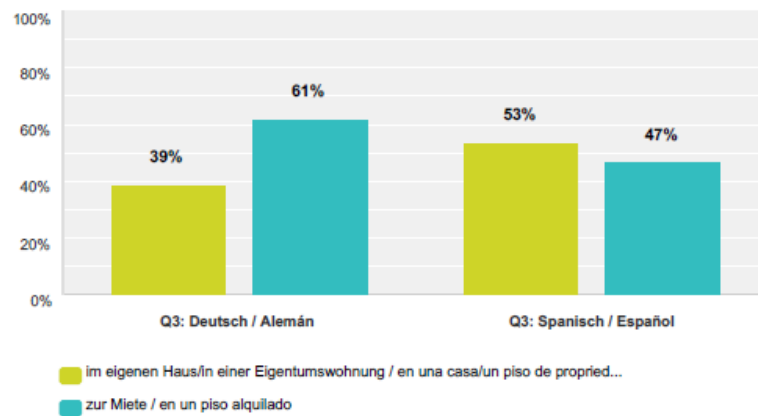
	eine innige Begrüßung mit Umarmung und Küsschen, auch wenn ich die Person nicht sehr gut kenne / un saludo sentido con un abrazo y besos en las mejillas, aún no conociendo muy bien a la persona	einen festen Händedruck / un fuerte apretón de manos	so wenig Berührung wie nur möglich / lo menos contacto possible	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	20% 53	70% 187	10% 28	61% 268
Q3: Spanisch / Español	42% 71	53% 89	5% 9	39% 169
Befragte gesamt	124	276	37	437

WOHNRAUM / ESPACIO HABITABLE

Frage 39

Q39 Ich wohne / Vivo

Beantwortet: 436 Übersprungen: 69

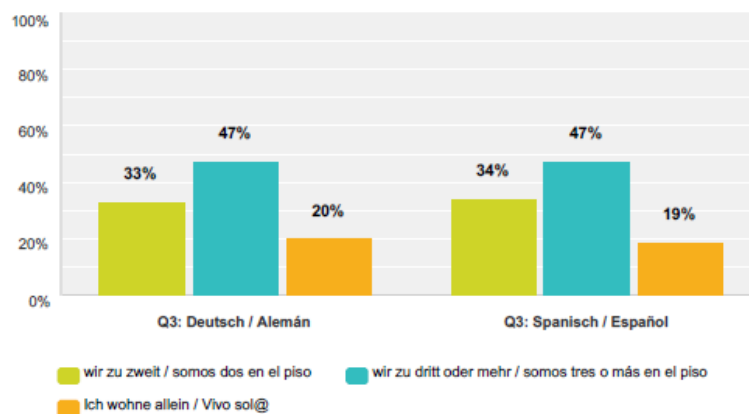


	im eigenen Haus/in einer Eigentumswohnung / en una casa/un piso de propiedad	zur Miete / en un piso alquilado	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	39% 103	61% 164	61% 267
Q3: Spanisch / Español	53% 90	47% 79	39% 169
Befragte gesamt	193	243	436

Frage 40

Q40 In meinem Haushalt wohnen / En mi hogar

Beantwortet: 439 Übersprungen: 66

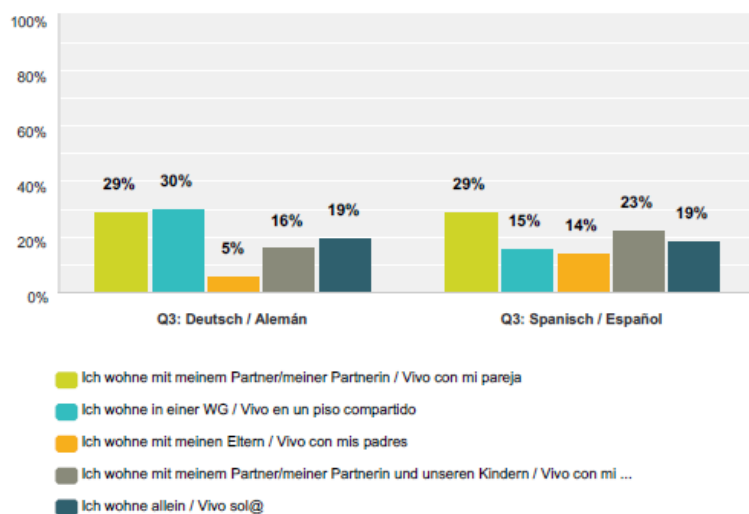


	wir zu zweit / somos dos en el piso	wir zu dritt oder mehr / somos tres o más en el piso	Ich wohne allein / Vivo sol@	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	33% 88	47% 127	20% 53	61% 268
Q3: Spanisch / Español	34% 58	47% 81	19% 32	39% 171
Befragte gesamt	146	208	85	439

Frage 41

Q41 Zu den anderen Mitbewohnern stehe ich im folgenden Verhältnis /Con mis compañeros de piso tengo la siguiente relación

Beantwortet: 414 Übersprungen: 91



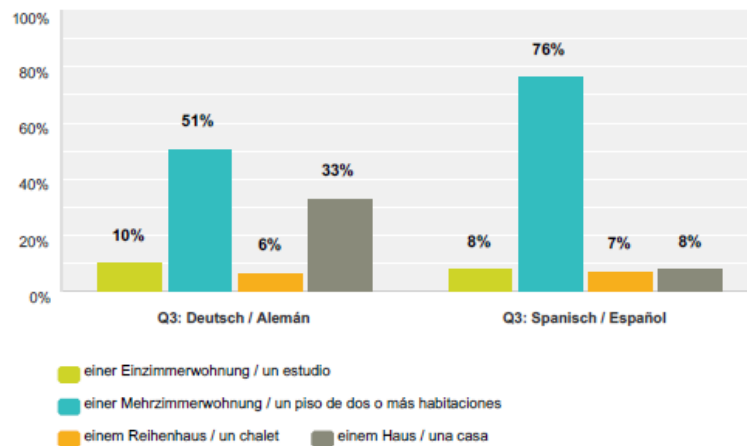
	Ich wohne mit meinem Partner/meiner Partnerin / Vivo con mi pareja	Ich wohne in einer WG / Vivo en un piso compartido	Ich wohne mit meinen Eltern / Vivo con mis padres	Ich wohne mit meinem Partner/meiner Partnerin und unseren Kindern / Vivo con mi pareja y nuestros hijos	Ich wohne allein / Vivo sol@	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	29% 75	30% 78	5% 14	16% 42	19% 50	63% 259
Q3: Spanisch / Español	29% 45	15% 24	14% 22	23% 35	19% 29	37% 155
Befragte gesamt	120	102	36	77	79	414
	Sonstiges / Otro				Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán					10	10
Q3: Spanisch / Español					11	11

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	Ich wohne in einem Wohnheim.	28.10.2013 17:54
2	Zusätzlich zu meinem Freund wohnen da auch noch seine Eltern.	03.10.2013 20:26
3	Ich wohne bei Onkel, Tante und Cousin	24.09.2013 11:45
4	und mit Kind und Mutter	24.09.2013 11:15
5	Kinder kommen in den Semesterferien zu Besuch - Partner hat auch ein Haus und wir sind oft zusammen bei ihm oder bei mir	24.09.2013 10:31
6	(zur Untermiete)	23.09.2013 21:14
7	Ich wohne mit meiner Schwester	23.09.2013 13:58
8	Ich wohne in einem Studentenwohnheim.	22.09.2013 22:15
9 mit Partner und Sohn	11.09.2013 16:12
10	mit Ehefrau und Kind	10.09.2013 16:33
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	Vivo con mis hijos	29.11.2013 10:48
2	hermano	27.11.2013 17:57
3	vivo con mi pareja e hijos	20.11.2013 10:15
4	Ich wohne mit meine Grossmutter	01.10.2013 20:35
5	Mi hija	27.09.2013 18:18
6	Con mis hermanas y un perro	26.09.2013 13:00
7	Mutter und Pflegepersonal	25.09.2013 22:04
8	vivo con mi pareja y de vez en cuando con mi hija que estudia en el extranjero	25.09.2013 18:35
9	Mit meinem Sohn	25.09.2013 16:57
10	Vivo con mi pareja y su familia (padres y hermanos)	24.09.2013 12:40
11	vivo con una familia	24.09.2013 08:45

Frage 42

Q42 Ich wohne in /Vivo en

Beantwortet: 439 Übersprungen: 66

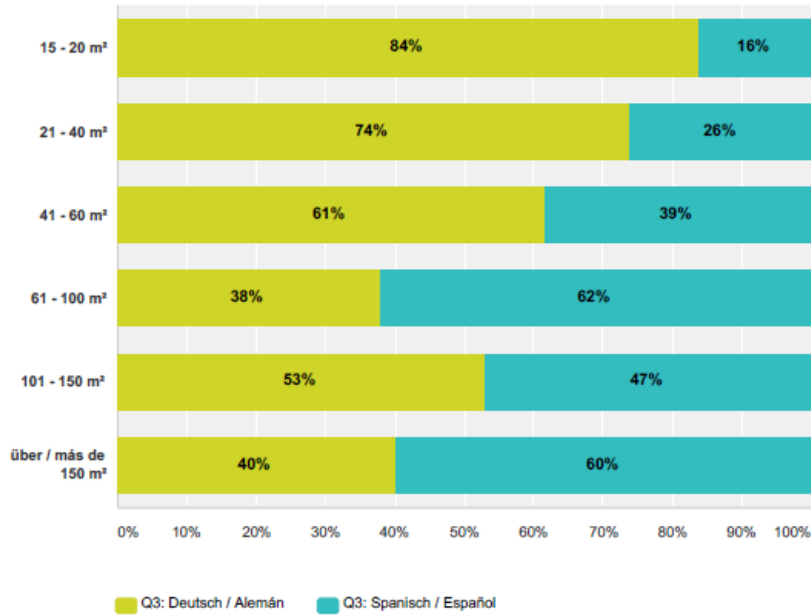


	einer Einzimmerwohnung / un estudio	einer Mehrzimmerwohnung / un piso de dos o más habitaciones	einem Reihenhaus / un chalet	einem Haus / una casa	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	10% 27	51% 136	6% 17	33% 89	61% 269
Q3: Spanisch / Español	8% 14	76% 130	7% 12	8% 14	39% 170
Befragte gesamt	41	266	29	103	439

Frage 43

Q43 Mir allein stehen ... zur Verfügung (bei WG Privatzimmer der Mitbewohner abziehen) / A mi disposición tengo ... (en pisos compartidos tienes que quitar las habitaciones de tus compañeros de piso)

Beantwortet: 432 Übersprungen: 73

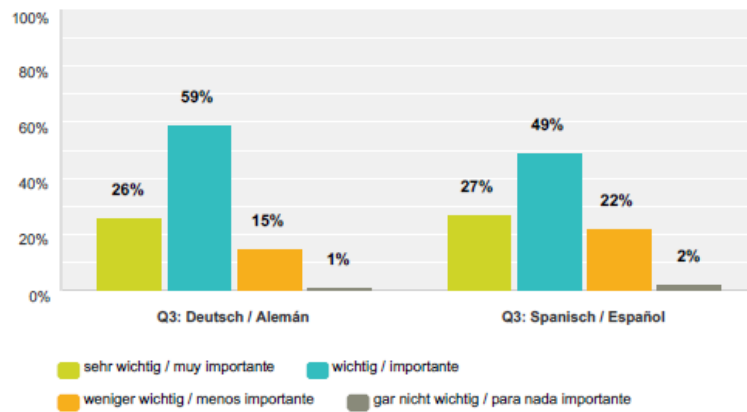


	Q3: Deutsch / Alemán	Q3: Spanisch / Español	Gesamt
15 - 20 m²	84% 67	16% 13	19% 80
21 - 40 m²	74% 73	26% 26	23% 99
41 - 60 m²	61% 51	39% 32	19% 83
61 - 100 m²	38% 33	62% 54	20% 87
101 - 150 m²	53% 28	47% 25	12% 53
über / más de 150 m²	40% 12	60% 18	7% 30
Befragte gesamt	264	168	432

Frage 44

Q44 Die Einrichtung meiner Wohnung ist mir / Para mí la decoración de mi casa es

Beantwortet: 437 Übersprungen: 68

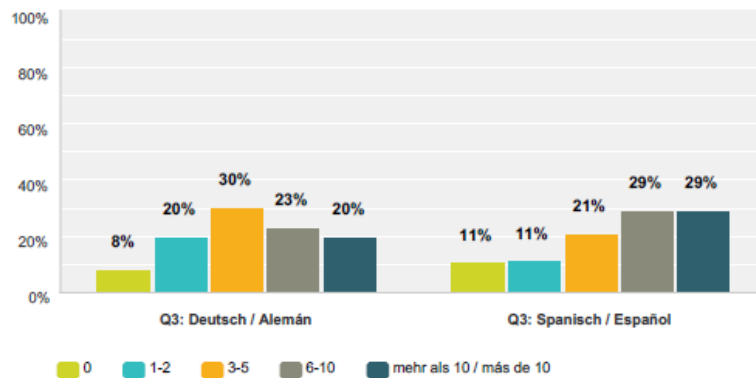


	sehr wichtig / muy importante	wichtig / importante	weniger wichtig / menos importante	gar nicht wichtig / para nada importante	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	26% 68	59% 157	15% 39	1% 2	61% 266
Q3: Spanisch / Español	27% 46	49% 84	22% 38	2% 3	39% 171
Befragte gesamt	114	241	77	5	437

Frage 45

Q45 In meiner Wohnung hängen/stehen Fotos von meiner Familie und Freunden /En mi piso hay ... fotografías de mi familia/mis amigos

Beantwortet: 440 Übersprungen: 65

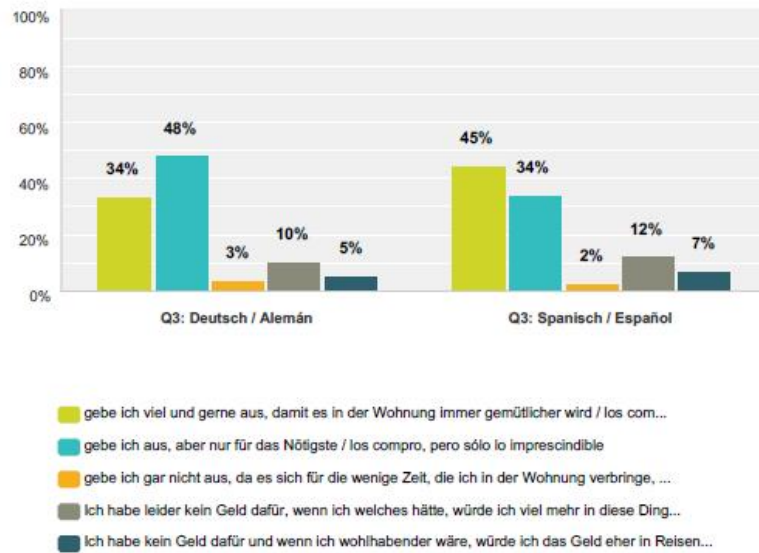


	0	1-2	3-5	6-10	mehr als 10 / más de 10	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	8% 21	20% 53	30% 81	23% 62	20% 53	61% 270
Q3: Spanisch / Español	11% 18	11% 19	21% 35	29% 49	29% 49	39% 170
Befragte gesamt	39	72	116	111	102	440

Frage 46

Q46 Geld für neue Einrichtungsgegenstände, Dekoration und Unterhaltungselektronik für die Wohnung / Muebles, decoración y electrónica de entretenimiento para mi piso

Beantwortet: 430 Übersprungen: 75



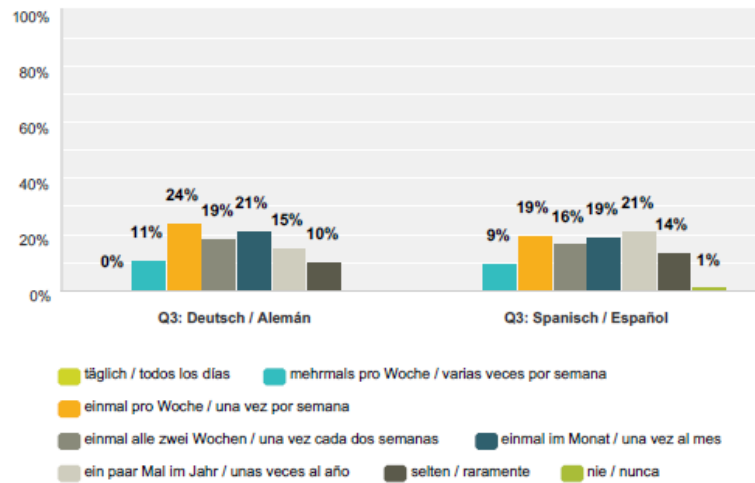
	gebe ich viel und gerne aus, damit es in der Wohnung immer gemütlicher wird / los compro con gusto para que el piso se ponga más acogedor	gebe ich aus, aber nur für das Nötigste / los compro, pero sólo lo imprescindible	gebe ich gar nicht aus, da es sich für die wenige Zeit, die ich in der Wohnung verbringe, nicht lohnt / no los compro, porque por el poco tiempo que paso en el piso no vale la pena	Ich habe leider kein Geld dafür, wenn ich welches hätte, würde ich viel mehr in diese Dinge investieren / No los compro por falta de dinero, en otro caso invertiría mucho más en estas cosas	Ich habe kein Geld dafür und wenn ich wohlhabender wäre, würde ich das Geld eher in Reisen o.ä. investieren / No los compro por falta de dinero y en otro caso preferiría invertir mi dinero en viajes o similar	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	34% 88	48% 126	3% 9	10% 26	5% 13	61% 262
Q3: Spanisch / Español	45% 75	34% 57	2% 4	12% 20	7% 12	39% 168
Befragte gesamt	163	183	13	46	25	430

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	gebe ich für mehr als das Nötigste aus, aber nicht zu viel	17.10.2013 20:56
2	ich bevorzuge mir die Dinge, die ich brache selbst zu basteln, gestalten, so kann ich ohne viel Geld auszugeben in einer schoenen gemuetlichen Wohnung wohnen	11.10.2013 17:34
3	gebe ich gerne (aber relativ wenig) vor allem für kleine Gegenstände und Details aus	02.10.2013 00:08
4	ich hole mir die sachen aus dem wald	30.09.2013 17:03
5	Räume die z.Zt. nicht ständig bewohnt sind, enthalten nur das Nötigste	26.09.2013 23:18
6	gibt ausschließlich meine Partnerin aus und das reicht	24.09.2013 13:24
7	Ich geben gerne Geld für Deko aus, aber in angemessenen Größenordnungen.	22.09.2013 22:15
8	gerne, aber nicht sehr viel	22.09.2013 17:23
9 damit die Wohnung zeitgemäß ist	11.09.2013 16:12
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	No compro porque no decido yo, sino mis padres	30.09.2013 02:46
2	AcoGedor, con cariño te lo digo	27.09.2013 08:18
3	Cuando alquila la casa los muebles son de mi propiedad	26.09.2013 13:00
4	no los compro porque la casa no es mia, si para mi habitacion sólo.	24.09.2013 08:45

Frage 47

**Q47 Durchschnittlich lade ich ...
Gäste/einen Freund/eine Freundin zu mir
nach Hause ein / Por termino medio invito a
huéspedes/ a un amigo/una amiga ... a mi
casa**

Beantwortet: 440 Übersprungen: 65

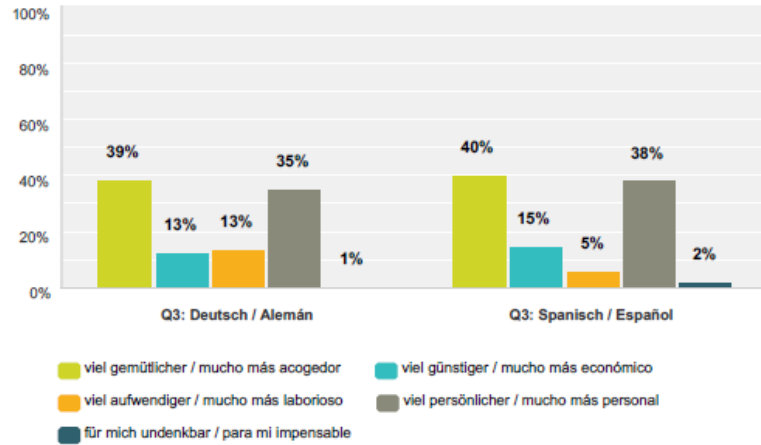


	täglich / todos los días	mehrmals pro Woche / varias veces por semana	einmal pro Woche / una vez por semana	einmal alle zwei Wochen / una vez cada dos semanas	einmal im Monat / una vez al mes	ein paar Mal im Jahr / unas veces al año	selten / raramente	nie / nunca	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	0% 1	11% 29	24% 65	19% 50	21% 57	15% 41	10% 27	0% 0	61% 270
Q3: Spanisch / Español	0% 0	9% 16	19% 33	16% 28	19% 32	21% 36	14% 23	1% 2	39% 170
Befragte gesamt	1	45	98	78	89	77	50	2	440

Frage 48

Q48 Personen daheim einzuladen, anstatt sich in einem Restaurant oder einem Café/einer Kneipe zu treffen ist / Invitar a gente a casa en vez de encontrarse en un restaurante o una cafeteria/un bar es

Beantwortet: 440 Übersprungen: 65

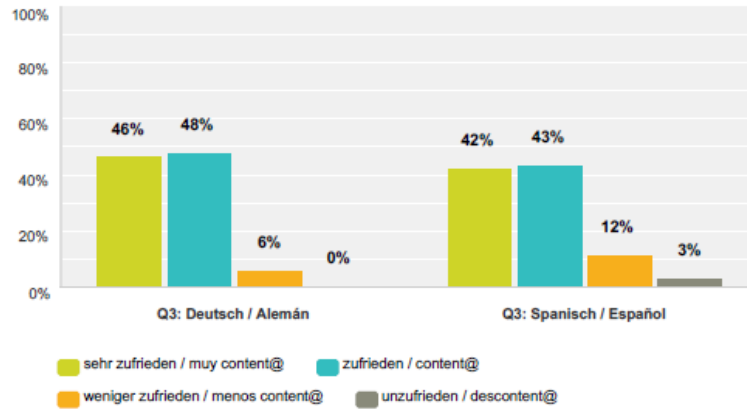


	viel gemütlicher / mucho más acogedor	viel günstiger / mucho más económico	viel aufwendiger / mucho más laborioso	viel persönlicher / mucho más personal	für mich undenkbar / para mi impensable	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	39% 104	13% 34	13% 36	35% 94	1% 2	61% 270
Q3: Spanisch / Español	40% 68	15% 25	5% 9	38% 65	2% 3	39% 170
Befragte gesamt	172	59	45	159	5	440

Frage 49

Q49 Mit meiner aktuellen Wohnsituation bin ich / Con mi situación residencial actual estoy

Beantwortet: 439 Übersprungen: 66



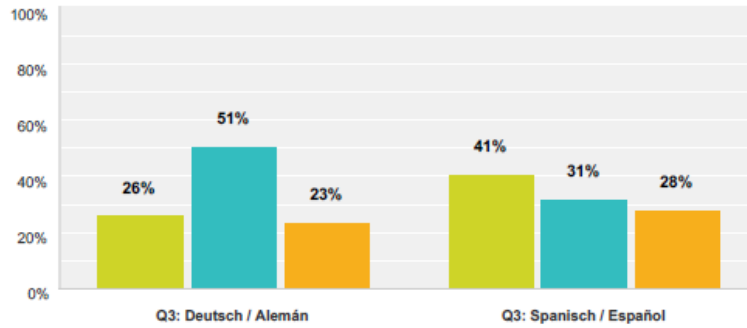
	sehr zufrieden / muy content@	zufrieden / content@	weniger zufrieden / menos content@	unzufrieden / descontent@	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	46% 124	48% 128	6% 15	0% 1	61% 268
Q3: Spanisch / Español	42% 72	43% 74	12% 20	3% 5	39% 171
Befragte gesamt	196	202	35	6	439
	Sonstiges / Otro			Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán				2	2
Q3: Spanisch / Español				0	0

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	da nur für 4 Monate vollkommen okay, für länger aber nicht	22.09.2013 20:12
2	Mein Mann und ich haben Schwierigkeiten, eine gemeinsame Wohnung zu finden, da wir in einer Großstadt leben, in der Wohnraum knapp und begehrt ist.	18.09.2013 13:55
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
	Es sind keine Beantwortungen verfügbar.	

Frage 50

Q50 Wenn ich die Wahl und die finanziellen Mittel hätte würde ich am liebsten /Si tendría la opción y suficiente dinero preferiría

Beantwortet: 367 Übersprungen: 138



- in einer sehr kleinen Wohnung, dafür mitten im Zentrum einer großen Stadt wohnen / vi...
- in einer größeren Wohnung am Stadtrand wohnen, da mir die Stadt zu laut/chaotisch ist...
- auf dem Land leben / vivir en el campo

	in einer sehr kleinen Wohnung, dafür mitten im Zentrum einer großen Stadt wohnen / vivir en un piso muy pequeño pero a cambio en pleno centro de una grande ciudad	in einer größeren Wohnung am Stadtrand wohnen, da mir die Stadt zu laut/chaotisch ist / vivir en un piso grande en la perifería, porque la ciudad es demasiado ruidosa/caótica	auf dem Land leben / vivir en el campo	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	26% 59	51% 115	23% 53	62% 227
Q3: Spanisch / Español	41% 57	31% 44	28% 39	38% 140
Befragte gesamt	116	159	92	367
	Sonstiges / Otro		Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán		26		26
Q3: Spanisch / Español		21		21

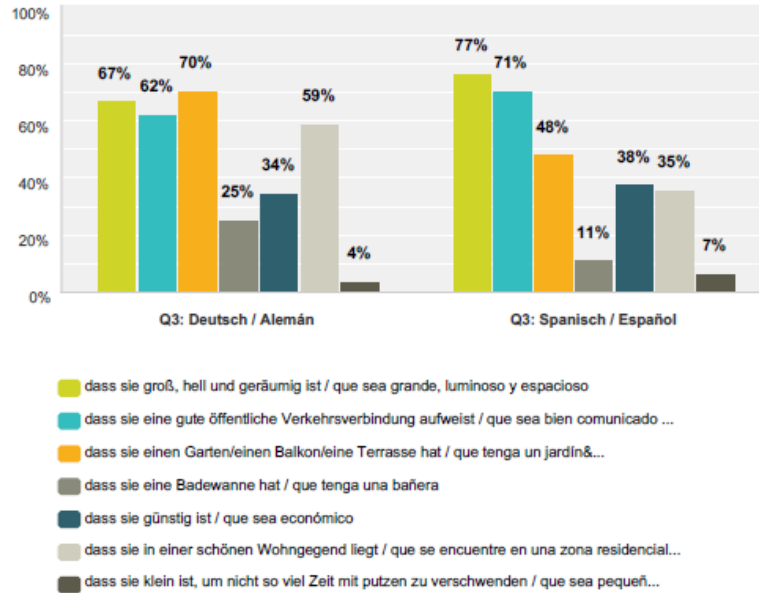
Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	Momentan würde ich gerne im Zentrum wohnen, aber irgendwann einmal dann doch lieber in einer ruhigeren Gegend mit einem kleinen Garten.	28.10.2013 17:54
2	Haus am Stadtrand	18.10.2013 19:01
3	in einer größeren Wohnung mitten in der Stadt wohnen	17.10.2013 20:56
4	Nach den Studium bzw. wenn ich Kinder habe, würde ich lieber auf dem Land leben.	03.10.2013 20:26
5	am Liebsten auf einem Bauernhof, mit vielen Tieren und viel Garten	01.10.2013 00:15
6	mit meinem ex freund zusammenziehen in sein haus und dort ein paar möbel mit finanzieren	30.09.2013 17:03
7	Ich Wohngebäude dem Land im eigenen Haus	29.09.2013 12:06
8	genauso leben wie jetzt (eigenes Haus auf dem Land)	29.09.2013 11:24
9	Ich wohne am Rand einer Mittelstadt und möchte mich nicht verändern	26.09.2013 23:18
10	Ich möchte mich nicht verändern.	26.09.2013 23:18
11	wo ich jetzt bin	24.09.2013 22:09
12	Kann mich nicht entscheiden- Ich liebe die Natur, aber am Land wäre es schwieriger, spontan bei Freunden vorbeizuschauen oder sie zu mir einladen zu können und das wäre auch schade!	24.09.2013 11:45
13	bin zufrieden, lebe in einem Haus am Stadtrand	24.09.2013 11:15
14	in einer sehr großen Wohnung mitten in der Stadt :-)	23.09.2013 13:32
15	in einem Vorort einer großen Stadt wohnen.	22.09.2013 22:15
16	ich wohne bereits am Land	22.09.2013 19:22
17	noch eine Wohnung auf den Kanaren haben	22.09.2013 17:56
18	zu meinem Partner ins Ausland ziehen	22.09.2013 16:49
19	in einer Kleinstadt wohnen	22.09.2013 15:12
20in einer großen Wohnung mit Balkon in der Stadt wohnen....	22.09.2013 14:47
21	In einem Haus mit Garten am Stadtrand einer großen Stadt wohnen	22.09.2013 14:45
22	Alles so lassen wie es ist	13.09.2013 23:15
23	trifft bei mir nicht zu	11.09.2013 21:59
24	in einer Kleinstadt wie jetzt	11.09.2013 20:20
25	keine Veränderung	11.09.2013 16:12
26	in einer größeren Wohnung in der Stadt	11.09.2013 09:27

Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	Vivo bien. No cambiaría	29.11.2013 10:48
2	ya vivo dónde quiero, no quiero cambiar	27.11.2013 10:01
3	donde vivo	19.11.2013 22:37
4	Vivir en un piso más grande, en el centro	19.11.2013 19:03
5	Si tuviera dinero... vivir en un piso grande en el centro	01.11.2013 01:12
6	Piso grande por el centro	07.10.2013 00:12
7	vivir en el centro pero con casa más grande	04.10.2013 14:58
8	Un piso más grande en el centro de la ciudad	01.10.2013 16:23
9	Piso grande en el centro de la ciudad	01.10.2013 15:21
10	Me gusta donde vivo	30.09.2013 12:21
11	Suficiente	27.09.2013 08:18
12	Piso grande en el centro	26.09.2013 16:12
13	Vivo ya donde quiero	25.09.2013 21:19
14	Vivir en el centro pero en un piso no demasiado pequeño	25.09.2013 19:45
15	Estoy bien	25.09.2013 17:11
16	In einer grossen Wohnung und mitten in der Stadt wohnen	25.09.2013 17:05
17	Vivir en un piso frente al mar	25.09.2013 01:47
18	Vivir en el centro pero en un piso un poco más grande	24.09.2013 13:21
19	No cambiaría mi piso	22.09.2013 17:28
20	Me gusta dónde vivo	22.09.2013 14:23
21	große Wohnung im Zentrum	22.09.2013 13:43

Frage 51

Q51 Das wichtigste bei einer Wohnung ist für mich (Mehrfachnennung möglich!) /Lo más importante de un piso es para mí (¡son posibles varias respuestas!)

Beantwortet: 434 Übersprungen: 71



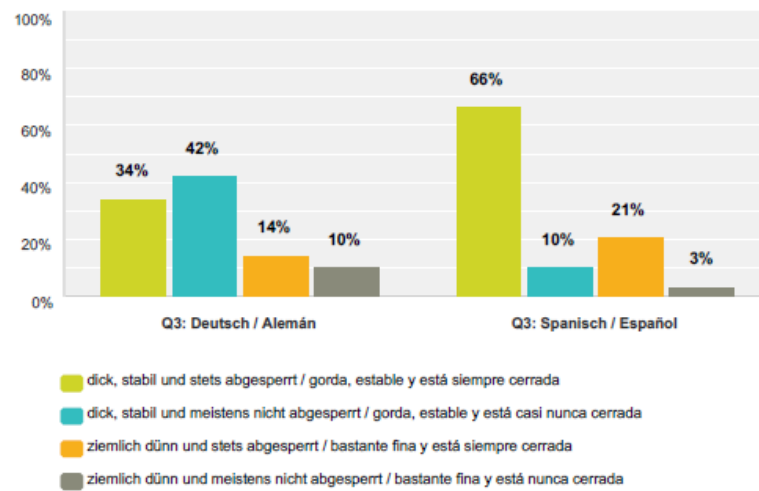
	dass sie groß, hell und geräumig ist / que sea grande, luminoso y espacioso	dass sie eine gute öffentliche Verkehrsverbindung aufweist / que sea bien comunicado por medio de transportes públicos	dass sie einen Garten/einen Balkon/eine Terrasse hat / que tenga un jardín/un balcón/una terraza	dass sie eine Badewanne hat / que tenga una bañera	dass sie günstig ist / que sea económico	dass sie in einer schönen Wohngegend liegt / que se encuentre en una zona residencial bonita	dass sie klein ist, um nicht so viel Zeit mit putzen zu verschwenden / que sea pequeño para no tener que gastar demasiado tiempo en la limpieza	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	67% 179	62% 165	70% 188	25% 67	34% 92	59% 158	4% 10	198% 859
Q3: Spanisch / Español	77% 128	71% 118	48% 80	11% 18	38% 63	35% 59	7% 11	110% 477
Befragte gesamt	307	283	268	85	155	217	21	434

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	Im Fall der WG = Mitbewohner	02.10.2013 20:06
2	sie muss nicht groß, aber hell und gemütlich sein	02.10.2013 00:08
3	dass sie einen eigenen charakter hat, zB geruch oder besonderer lichteinfall	30.09.2013 17:03
4	dass ich mich in ihr wohl fühle	23.09.2013 20:14
5	klein (aber nicht des Putzens wegen), hell, mit Balkon (KEINEN GARTEN) und egal wo in der Stadt, solange nicht im Neublock	23.09.2013 13:26
6	dass sie in einer Lage lmit vielen Möglichkeiten draußen Sport zu treiben liegt (Joggen, Radlen, mit Hund laufen)	22.09.2013 22:24
7	gemütlich soll sie sein :)	22.09.2013 16:49
8	dass sie nicht schimmelt und keine undichten Fenster oder Insekten hat	22.09.2013 16:01
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	Zona centro que me permita ir andando a todos los sitios; luminoso y buenas vistas	25.09.2013 17:02
2	luminoso y buenas vistas	25.09.2013 09:49

Frage 52

Q52 Meine Wohnungstür ist / La puerta de mi piso es

Beantwortet: 435 Übersprungen: 70

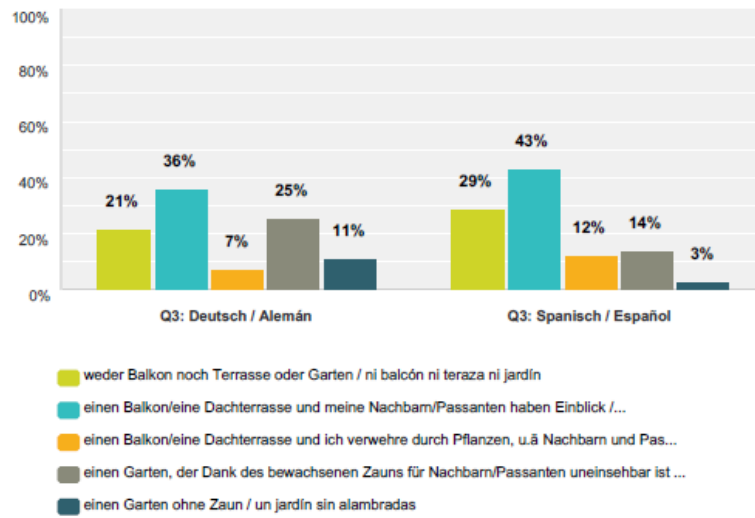


	dick, stabil und stets abgesperrt / gorda, estable y está siempre cerrada	dick, stabil und meistens nicht abgesperrt / gorda, estable y está casi nunca cerrada	ziemlich dünn und stets abgesperrt / bastante fina y está siempre cerrada	ziemlich dünn und meistens nicht abgesperrt / bastante fina y está nunca cerrada	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	34% 90	42% 112	14% 37	10% 27	61% 266
Q3: Spanisch / Español	66% 112	10% 17	21% 35	3% 5	39% 169
Befragte gesamt	202	129	72	32	435

Frage 53

Q53 Ich habe / Tengo

Beantwortet: 400 Übersprungen: 105



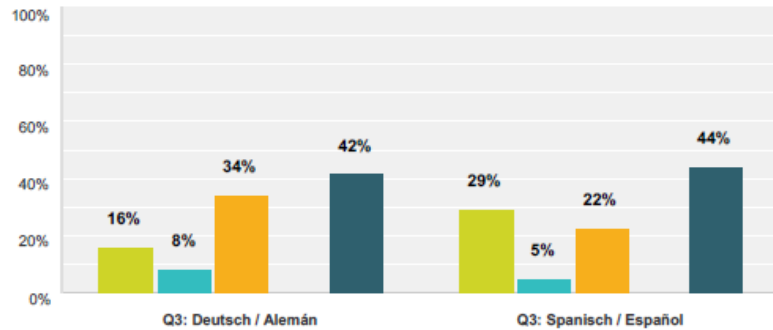
	weder Balkon noch Terrasse oder Garten / ni balcón ni terraza ni jardín	einen Balkon/eine Dachterrasse und meine Nachbarn/Passanten haben Einblick / un balcón/una azotea y mis vecinos pueden verte si estás allí	einen Balkon/eine Dachterrasse und ich verwehre durch Pflanzen, u.ä Nachbarn und Passanten den Einblick / un balcón/una azotea y nego la vista a vecinos/transeúntes mediante plantas o similares	einen Garten, der Dank des bewachsenen Zauns für Nachbarn/Passanten uneinsehbar ist / un jardín que gracias a alambradas llenas de vegetación no deja la vista abierta a vecinos/transeúntes	einen Garten ohne Zaun / un jardín sin alambradas	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	21% 54	36% 90	7% 18	25% 63	11% 28	63% 253
Q3: Spanisch / Español	29% 42	43% 63	12% 18	14% 20	3% 4	37% 147
Befragte gesamt	96	153	36	83	32	400
			Sonstiges / Otro		Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán				17		17
Q3: Spanisch / Español				13		13

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	einen Balkon, aber meine Nachbarn haben eh keinen Einblick. Bepflanzen tu ich ihn trotzdem.	29.11.2013 15:51
2	Teilweise Hecken statt Zaun, die aber (leider) noch nicht hochgewachsen sind	27.11.2013 12:58
3	einen Garten ohne Zaun aber mit einer hohen Hecke	17.10.2013 20:56
4	Einsehbarer Garten, Balkon und Terrasse (aber keine DACHterrasse)	03.10.2013 20:26
5	Eingangsbereich offener Garten	02.10.2013 04:40
6	Einen Garten mit Zaun aber einsehbar	27.09.2013 21:12
7	einen Balkon,der aufgrund der Bauweise nicht einsehbar ist	27.09.2013 17:06
8	aber bewachsener Wall zur Straße	26.09.2013 23:18
9	Ohne Zaun, aber bewachsener Wall	26.09.2013 23:18
10	einen Balkon	25.09.2013 15:49
11	Garten teilweise sehr gut einsehbar - Zaun hauptsächlich wegen 2 Hunden	24.09.2013 10:31
12	einen einsehbaren Garten mit Zaun	23.09.2013 21:09
13	Garten mit Zaun und mit Einblick von außen	23.09.2013 17:10
14	einen Gemeinschaftsgarten	22.09.2013 14:16
15	einen Gartenanteil, der einsehbar ist	11.09.2013 09:27
16	teils-teils	10.09.2013 17:43
17	einen einsehbaren garten mit Zaun	10.09.2013 16:33
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	no veo vecinos desde el jardín	27.11.2013 10:01
2	No tengo balcón ni jardín, esta en el centro ciudad	25.11.2013 18:12
3	ventanas grandes con vistas al río	19.11.2013 22:37
4	vivo en un piso sin terraza, bacon o jardín	19.11.2013 19:27
5	zu Mindestens teilweise	01.10.2013 23:27
6	nada de eso	01.10.2013 14:46
7	Niego	27.09.2013 08:18
8	Balcones a la calle	26.09.2013 13:00
9	Una terraza amplia que da al jardín del edificio de enfrente, por lo que no tengo vecinos cerca	25.09.2013 19:45
10	Tengo Intimididad	25.09.2013 17:11
11	Un balcón con cáñamo	24.09.2013 13:21
12	terrazza	23.09.2013 15:25
13	einen kleinen Balkon	22.09.2013 13:43

Frage 54

Q54 Wenn ich die Wahl hätte würde ich /
Teniendo la opción

Beantwortet: 392 Übersprungen: 113



- am liebsten von daheim aus arbeiten, weil es dort gemütlicher und praktischer ist / p...
- am liebsten von daheim aus arbeiten, weil ich dort am effektivsten arbeiten kann / pr...
- am liebsten am externen Arbeitsplatz arbeiten, weil ich Angst habe, allein daheim zu verei...
- das ist unterschiedlich / depende
- am liebsten am externen Arbeitsplatz arbeiten, weil das normal ist / Preferiría traba...

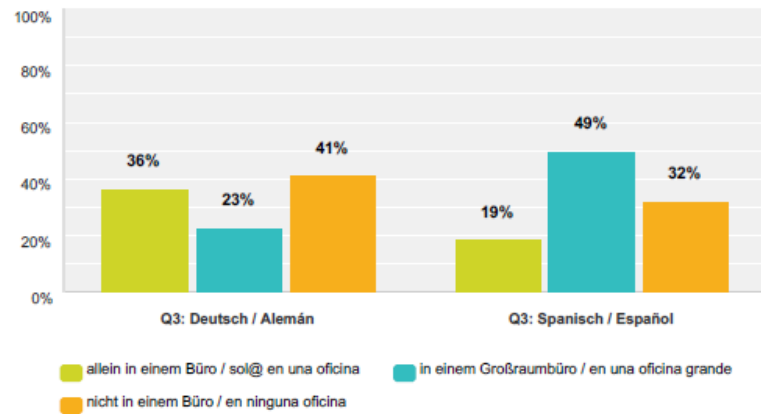
	am liebsten von daheim aus arbeiten, weil es dort gemütlicher und praktischer ist / preferiría trabajar desde casa, porque allí es más comfortable y cómodo	am liebsten von daheim aus arbeiten, weil ich dort am effektivsten arbeiten kann / preferiría trabajar desde casa, porque allí puedo trabajar más concentradamente	am liebsten am externen Arbeitsplatz arbeiten, weil ich Angst habe, allein daheim zu vereinsamen / preferiría trabajar desde un lugar de trabajo externo porque tengo miedo de sufrir soledad estando sol@ en casa	das ist unterschiedlich / depende	am liebsten am externen Arbeitsplatz arbeiten, weil das normal ist / Preferiría trabajar desde un lugar de trabajo externo porque es normal	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	16% 39	8% 19	34% 82	0% 0	42% 100	61% 240
Q3: Spanisch / Español	29% 44	5% 7	22% 34	0% 0	44% 67	39% 152
Befragte gesamt	83	26	116	0	167	392
	Sonstiges / Otro				Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán					22	22
Q3: Spanisch / Español					16	16

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	am liebsten am externen Arbeitsplatz arbeiten, um Arbeit und Freizeit/Privatleben räumlich voneinander zu trennen	04.01.2014 13:56
2	flexibel von zu Hause und einem externen Arbeitsplatz arbeiten können, je nach den Erfordernissen der aktuell anfallenden Arbeit (manchmal braucht man das Team am externen Arbeitsplatz)	11.10.2013 08:32
3	am liebsten extern, weil dann Arbeit und wohnen besser getrennt ist	04.10.2013 09:53
4	Wenn ich mal Kinder habe, könnte ich mir aber auch gut vorstellen, zumindest einen Teil der Arbeit von daheim aus zu erledigen	03.10.2013 20:27
5	externer Arbeitsplatz, da ich dort besser arbeiten kann	02.10.2013 20:08
6	externer Arbeitsplatz, damit man auch mal raus kommt von zu Hause	02.10.2013 16:50
7	Die Mischung macht es aus !	02.10.2013 04:45
8	am liebsten am externen Arbeitsplatz arbeiten, weil ich dann Arbeit und Privatleben auch räumlich trennen kann	02.10.2013 00:09
9	am liebsten am externen Arbeitsplatz da ich gerne Beruf und Privatleben trenne und Kollegen treffen kann (soziale Kontakte)	27.09.2013 21:16
10	egal, kommt auf umstände an	27.09.2013 20:52
11	Weder noch!	26.09.2013 17:07
12	an einem externen Arbeitsplatz, weil ich so effektiver arbeiten kann	23.09.2013 18:11
13	am liebsten an einem externen Arbeitsplatz sehr nahe bei der Wohnung arbeiten	23.09.2013 10:16
14	am liebsten am externen Arbeitsplatz arbeiten, weil ich dort effektiver arbeiten kann	22.09.2013 22:42
15	Es ist nicht nur die Angst zu vereinsamen, ich habe auch an sich gern Kontakt mit anderen Menschen, auch wenn es meine Kollegen sind.	22.09.2013 22:17
16	extern: Kollegen und effektiveres Arbeiten	22.09.2013 17:25
17	Die Wahl haben, sowohl von zuhause als auch am festen Arbeitsplatz arbeiten zu können	22.09.2013 15:38
18	am besten am externen Arbeitsplatz arbeiten, weil ich daheim zu viel Ablenkung habe.	22.09.2013 15:16
19	auswärts, damit man mal was anders sieht	13.09.2013 23:17
20	Arbeite teilweise von daheim und teilweise extern - für mich optimal	11.09.2013 10:05
21	sowohl daheim als auch überregional arbeiten	10.09.2013 20:39
22	am externen Platz (Büro) arbeiten, um die Kollegen sehen zu können	10.09.2013 16:36
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	Preferiría trabajar desde un lugar de trabajo externo para relacionarme con otros profesionales	05.12.2013 13:36
2	no trabajo	19.11.2013 22:40
3	porque hago muchas amistades, además mostrarme ayuda a conocer a gente y avanzar en mi carrera.	19.11.2013 19:32
4	prefiero trabajar desde un lugar de trabajo porque me permite separar mi lugar de trabajo de mi lugar de ocio/vida personal	14.11.2013 13:17
5	Preferiría trabajar desde casa si mi oficio fuera el de escritor, que lo intento	07.10.2013 00:15
6	Extern + Homeoffice	03.10.2013 01:24
7	combinar trabajar en casa y en la oficina	01.10.2013 15:23
8	Combinar las dos cosas	01.10.2013 12:27
9	Freelancer --> Cafés, Parks, Home, etc...	26.09.2013 00:51
10	Alternar ambas formas de trabajar: parte desde casa y parte fuera.	25.09.2013 19:53
11	pero con contacto con colegas	25.09.2013 18:37
12	En un lugar de trabajo externo para relacionarme con otras personas y cambiar de ambiente	25.09.2013 17:04
13	en un lugar de trabajo externo para socializar	25.09.2013 09:52
14	Compatibilizo trabajo desde casa y en oficina	24.09.2013 13:23
15	preferiría trabajar desde un lugar de trabajo externo para tener contacto humano durante mi tiempo de trabajo.	22.09.2013 23:40
16	estoy contenta con mi forma de trabajo	22.09.2013 17:29

Frage 55

Q55 Ich arbeite / Trabajo

Beantwortet: 404 Übersprungen: 101

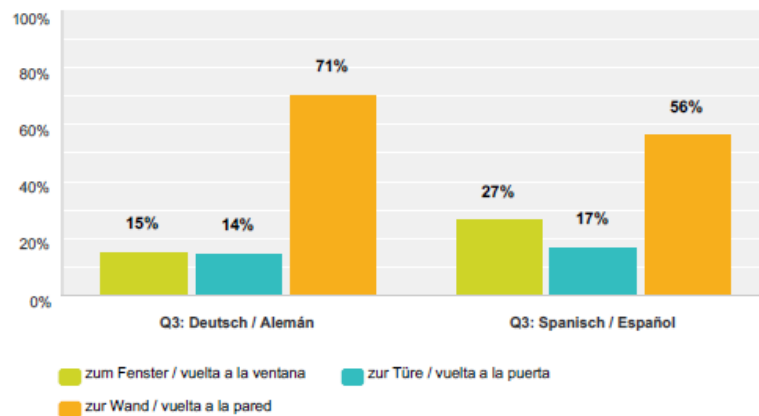


	allein in einem Büro / sol@ en una oficina	in einem Großraumbüro / en una oficina grande	nicht in einem Büro / en ninguna oficina	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	36% 89	23% 55	41% 100	60% 244
Q3: Spanisch / Español	19% 30	49% 79	32% 51	40% 160
Befragte gesamt	119	134	151	404

Frage 56

Q56 Wenn ich in meinem Büro bin, sitze ich mit dem Rücken / Cuando estoy en mi oficina estoy sentad@ con la espalda

Beantwortet: 346 Übersprungen: 159



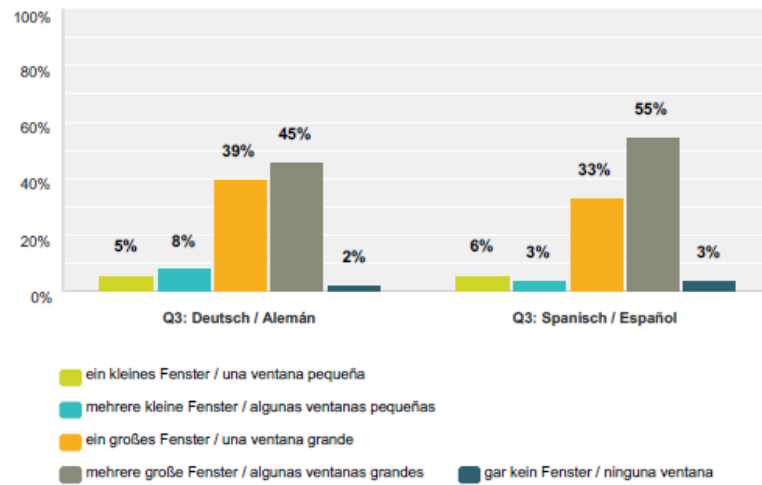
	zum Fenster / vuelta a la ventana	zur Türe / vuelta a la puerta	zur Wand / vuelta a la pared	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	15% 32	14% 31	71% 152	62% 215
Q3: Spanisch / Español	27% 35	17% 22	56% 74	38% 131
Befragte gesamt	67	53	226	346
	Sonstiges / Otro			Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán				10
Q3: Spanisch / Español				22

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	unterrichte in Schule und arbeite zuhause im Büro	29.09.2013 11:27
2	Ich sitze nicht	28.09.2013 16:34
3	offen, andere mitarbeiter	27.09.2013 20:52
4	nicht mehr berufstätig	27.09.2013 20:15
5	Mitten im Raum	27.09.2013 17:09
6	zu zwei Kolleginnen	23.09.2013 21:16
7	Büro = Zimmer mit Schreibtisch in Wohnung	23.09.2013 14:01
8	hypothetisch	22.09.2013 18:11
9	kein Büro	22.09.2013 17:35
10	gilt für das letzte Büro, in dem ich gearbeitet habe (Position unfreiwillig)	22.09.2013 16:04
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	Estoy jubilado	29.11.2013 10:49
2	ambos	27.11.2013 17:59
3	de frente a la ventana	27.11.2013 10:03
4	De cara a la pared	25.11.2013 18:14
5	de cara a la ventana	20.11.2013 10:18
6	no trabajo	19.11.2013 22:40
7	Ninguna	19.11.2013 20:52
8	ich arbeite noch nicht.	15.11.2013 16:22
9	Soy profesora trabajo en clases cerradas sin ventanas	08.11.2013 20:08
10	No suelo estar mucho sentado	07.10.2013 00:15
11	a otra persona	01.10.2013 15:36
12	de cara a los alumnos	30.09.2013 17:38
13	Vuelta a la puerta. La cara hacia la ventana.	26.09.2013 17:15
14	Con vista s a la calle y el sillón pegado a la pared	26.09.2013 15:29
15	de lado (es una uconsulta)	26.09.2013 10:24
16	Tür und Fenster zur Seite	25.09.2013 22:14
17	en paralelo a la puerta y la ventana	25.09.2013 18:37
18	No trabajo	25.09.2013 01:48
19	Tengo un estudio con mi pareja y cuñaos y trabajo a un lado de la ventana mirando hacia la pared	24.09.2013 12:43
20	no trabajo en una oficina	24.09.2013 08:46
21	no elijo mi posición en mi oficina (pero es vuelta a la pared)	22.09.2013 23:40
22	Verschieden	11.09.2013 19:10

Frage 57

Q57 Mein Büro hat /Mi oficina tiene

Beantwortet: 346 Übersprungen: 159

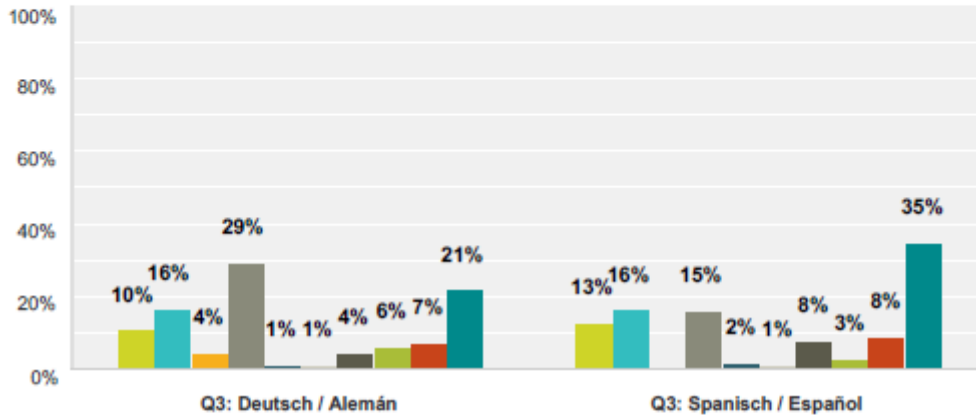


	ein kleines Fenster / una ventana pequeña	mehrere kleine Fenster / algunas ventanas pequeñas	ein großes Fenster / una ventana grande	mehrere große Fenster / algunas ventanas grandes	gar kein Fenster / ninguna ventana	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	5% 11	8% 16	39% 80	45% 92	2% 4	59% 203
Q3: Spanisch / Español	6% 8	3% 5	33% 47	55% 78	3% 5	41% 143
Befragte gesamt	19	21	127	170	9	346

Frage 58

Q58 In meinem Büro steht/hängt (wichtigste Sache)/En mi oficina se encuentra (la cosa mas significativa)

Beantwortet: 301 Übersprungen: 204



- eine private Kaffeemaschine und/oder ein privater Wasserkocher / una maquina de ...
- ein Foto von meinem Partner/meinen Kindern/meinem Hund / una foto de mi par...
- ein selbstgemaltes Bild (m)eines Kindes / un dibujo de mi hijo/un niño
- Pflanzen / plantas
- eine Vase mit frischen Blumen / un jarrón con flores frescos
- eine Obstschale / un frutero con fruta fresca
- eine Schale mit Bonbons/Pralinen/Gummibärchen / un cuenco con caramelos...
- Urlaubspostkarten von Kollegen und Freunden / postales de colegas/amigos
- ein privater Wandkalender / un calendario de pared privado
- Poster/Bilder, um den Raum persönlicher zu gestalten / póster/cuádras para ...

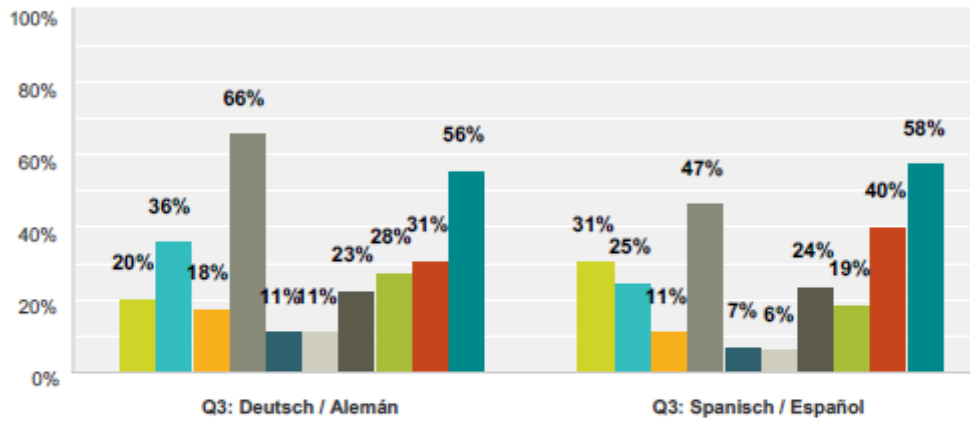
	eine private Kaffeemaschine und/oder ein privater Wasserkocher / una maquina de café privada y/o un hervido privado	ein Foto von meinem Partner/meinen Kindern/meinem Hund / una foto de mi pareja/mis hijos/mi perro	ein selbstgemaltes Bild (m)eines Kindes / un dibujo de mi hijo/un niño	Pflanzen / plantas	eine Vase mit frischen Blumen / un jarrón con flores frescos	eine Obstschale / un frutero con fruta fresca	eine Schale mit Bonbons/Pralinen/Gummibärchen / un cuenco con caramelos/bombones/golosinas	Urlaubspostkarten von Kollegen und Freunden / postales de colegas/amigos	ein privater Wandkalender / un calendario de pared privado	Poster/Bilder, um den Raum persönlicher zu gestalten / póster/cuádras para personalizar el lugar	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	10% 19	16% 30	4% 7	29% 53	1% 2	1% 2	4% 7	6% 11	7% 13	21% 39	61% 183
Q3: Spanisch / Español	13% 15	16% 19	0% 0	15% 18	2% 2	1% 1	8% 9	3% 3	8% 10	35% 41	39% 118
Befragte gesamt	34	49	7	71	4	3	16	14	23	80	301
	Sonstiges / Otro										Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán											13
Q3: Spanisch / Español											20

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	nichts dergleichen	02.10.2013 19:43
2	Fotos, Pflanzen, frutero, dibujos	02.10.2013 04:45
3	Es ist ein Klassenzimmer	28.09.2013 16:34
4	praktikant	27.09.2013 20:52
5	nichts Besonderes, ist ein Großraumbüro ...	25.09.2013 07:53
6	nichts davon	23.09.2013 21:16
7	nichts, da nur Praktikant für 4 Monate	22.09.2013 20:14
8	hypothetisch	22.09.2013 18:11
9	Bilder von lieben Kollegen	22.09.2013 16:04
10	Ich arbeite nur sehr selten in dem Büro und teile es mit anderen	22.09.2013 15:38
11	Nichts von alledem	22.09.2013 14:49
12	da Mehrfachnennung nicht funktioniert: Vase mit frischen Blumen, Obstschale,	11.09.2013 13:08
13	Pflanzen	10.09.2013 17:45
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	nada	27.11.2013 17:59
2	Una foto de mi sobrino	25.11.2013 18:14
3	un mapa de América Latina, fotos de proyectos, etc	20.11.2013 10:18
4	no trabajo	19.11.2013 22:40
5	hago smart desking así que no tengo nada.	19.11.2013 19:32
6	No trabajo	19.11.2013 18:49
7	No efectos personales en el trabajo	19.11.2013 14:23
8	recuerdos de otros compañeros	18.11.2013 11:46
9	es mi casa	18.11.2013 03:14
10	Una sala de descanso con bebidas y comida para los trabajadores	08.11.2013 20:08
11	Absolutamente nada	10.10.2013 21:33
12	nada de esto en especial, carece de decoración	07.10.2013 09:53
13	Nada de eso	07.10.2013 09:45
14	los puestos no están personalizados (hot desking)	04.10.2013 15:00
15	Ich arbeite in keinem Büro	01.10.2013 20:38
16	Los espacios se comparten	30.09.2013 17:38
17	En el despacho de mi casa: fotos y cuadros; en la universidad, nada en especial.	25.09.2013 19:53
18	Mi oficina es un búnker inhóspito	24.09.2013 13:23
19	Ningún elemento personal	22.09.2013 14:25
20	Nichts davon	11.09.2013 19:10

Frage 59

Q59 In meinem Büro steht/hängt (nun Mehrfachnennung möglich!) / En mi oficina se encuentran (ahora puedes seleccionar varias opciones!)

Beantwortet: 278 Übersprungen: 227



- eine private Kaffeemaschine und/oder ein privater Wasserkocher / una maquina de ...
- ein Foto von meinem Partner/meinen Kindern/meinem Hund / una foto de mi par...
- ein selbstgemaltes Bild (m)eines Kindes / un dibujo de tu/un hijo
- Pflanzen / plantas
- eine Vase mit frischen Blumen / un jarrón con flores frescos
- eine Obstschale / un frutero con fruta fresca
- eine Schale mit Bonbons/Pralinen/Gummibärchen / un cuenco con caramelos...
- Urlaubspostkarten von Kollegen und Freunden / postales de colegas/amigos
- ein privater Wandkalender / un calendario de pared privado
- Poster/Bilder, um den Raum persönlicher zu gestalten / póster/cuádrós para ...

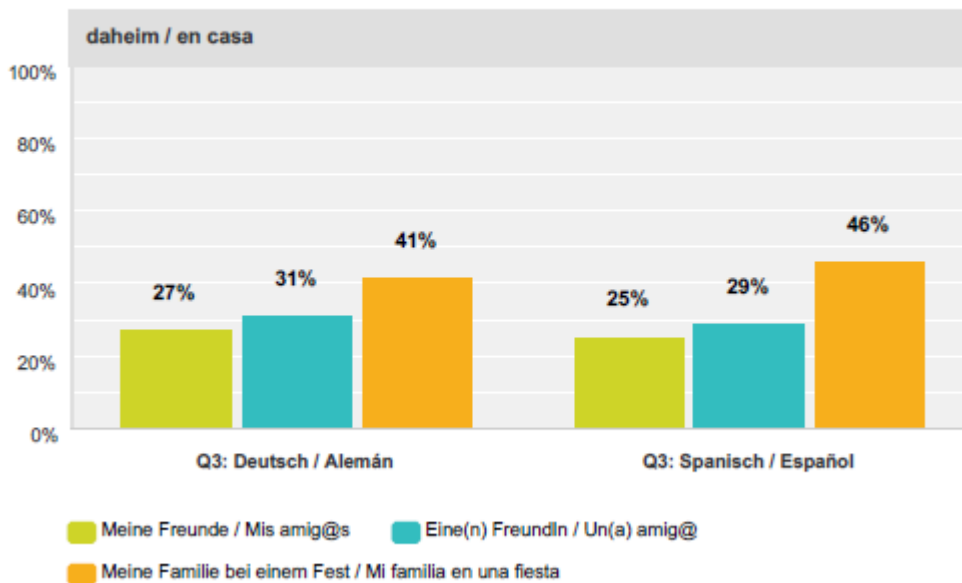
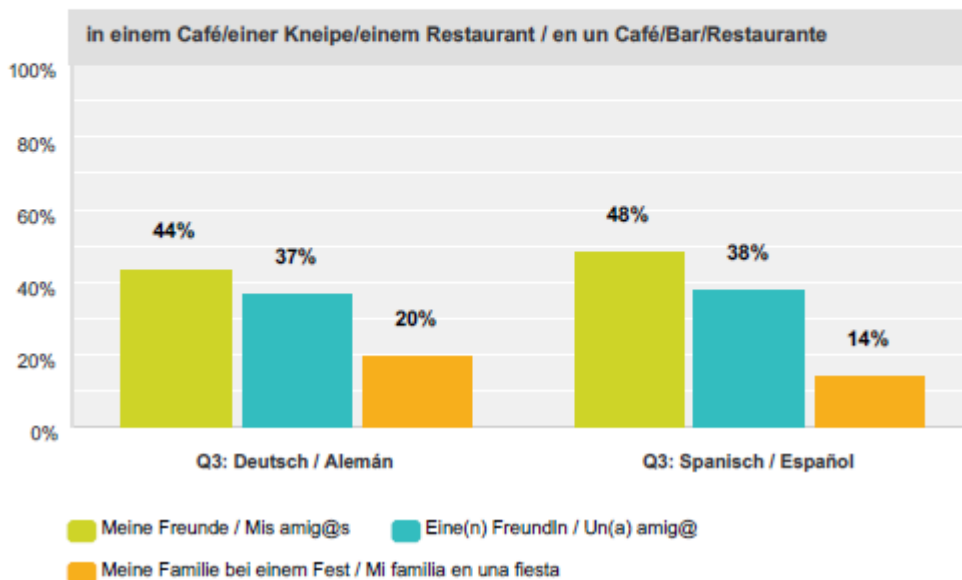
	eine private Kaffeemaschine und/oder ein privater Wasserkocher / una maquina de café privada y/o un hervido privado	ein Foto von meinem Partner/meinen Kindern/meinem Hund / una foto de mi pareja/mis hijos/mi perro	ein selbstgemaltes Bild (m)eines Kindes / un dibujo de tu/un hijo	Pflanzen / plantas	eine Vase mit frischen Blumen / un jarrón con flores frescos	eine Obstschale / un frutero con fruta fresca	eine Schale mit Bonbons/Pralinen/Gummibärchen / un cuenco con caramelos/bombones/golosinas	Urlaubspostkarten von Kollegen und Freunden / postales de colegas/amigos	ein privater Wandkalender / un calendario de pared privado	Poster/Bilder, um den Raum persönlicher zu gestalten / póster/cuádrós para personalizar el lugar	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	20% 32	36% 58	18% 28	66% 106	11% 18	11% 18	23% 36	28% 44	31% 49	56% 89	172% 478
Q3: Spanisch / Español	31% 36	25% 29	11% 13	47% 55	7% 8	6% 7	24% 28	19% 22	40% 47	58% 68	113% 313
Befragte gesamt	68	87	41	161	26	25	64	66	96	157	278
	Sonstiges / Otro										
Q3: Deutsch / Alemán							Gesamt				
							10				
Q3: Spanisch / Español							Gesamt				
							14				

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	Ein Stuhl für Besucher (Kollegen, Gäste). Und wenn ich einen Partner/Kinder/Hund hätte, hätte ich von denen auch Bilder aufgehängt.	29.11.2013 15:52
2	nichts dergleichen	02.10.2013 19:43
3	Musikanlage	02.10.2013 04:45
4	praktikant	27.09.2013 20:52
5	Kaffeemaschine / Wasserkocher sind privat, gehören aber insges. vier Leuten.	27.09.2013 17:09
6	Muscheln und Steine von Exkursionen u. Urlaub	26.09.2013 23:24
7	nichts Besonderes, ist ein Großraumbüro ...	25.09.2013 07:53
8	Büro ist Stationszimmer für alle, wird abwechselnd genutzt, deshalb Persönliches nicht möglich	24.09.2013 10:40
9	hypothetisch	22.09.2013 18:11
10	Bilder von lieben Kollegen	22.09.2013 16:04
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	un mapa de América Latina, fotos de proyectos, etc	20.11.2013 10:18
2	no trabajo	19.11.2013 22:40
3	No trabajo	19.11.2013 18:49
4	No efectos personales en el trabajo	19.11.2013 14:23
5	es mi casa	18.11.2013 03:14
6	Wasserkocher übersetzt man als "Hervidor de agua" wobei in Spanien so was gar nicht üblich ist.	29.10.2013 14:29
7	Absolutamente nada	10.10.2013 21:33
8	nada de esto en especial, carece de decoración	07.10.2013 09:53
9	Nada de eso	07.10.2013 09:45
10	los puestos no están personalizados (hot desking)	04.10.2013 15:00
11	Ich arbeite in keinem Büro	01.10.2013 20:38
12	un sofá	01.10.2013 12:27
13	Archivadores, ficheros y un mueble	26.09.2013 15:29
14	Ningún elemento personal	22.09.2013 14:25

Frage 60

Q60 Mit folgenden Personen treffe ich mich / Con las siguientes personas me encuentro

Beantwortet: 397 Übersprungen: 108

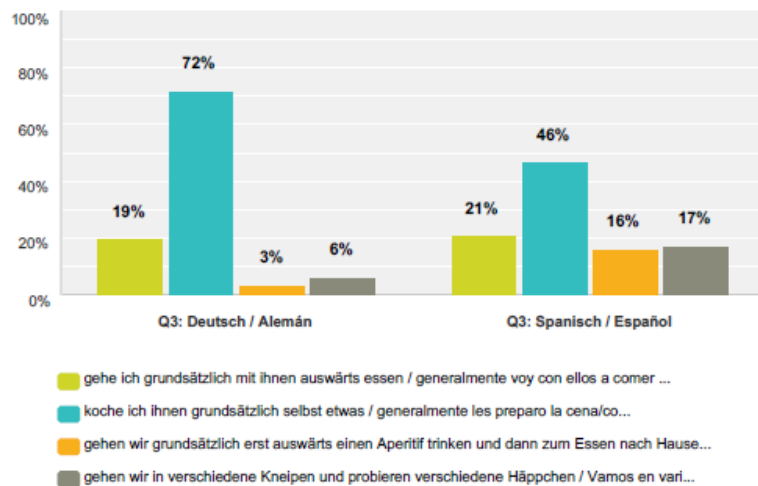


in einem Café/einer Kneipe/einem Restaurant / en un Café/Bar/Restaurante				
	Meine Freunde / Mis amigos	Eine(n) FreundIn / Un(a) amig@	Meine Familie bei einem Fest / Mi familia en una fiesta	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	44% 192	37% 162	20% 86	111% 440
Q3: Spanisch / Español	48% 140	38% 110	14% 40	73% 290
daheim / en casa				
	Meine Freunde / Mis amigos	Eine(n) FreundIn / Un(a) amig@	Meine Familie bei einem Fest / Mi familia en una fiesta	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	27% 134	31% 152	41% 202	123% 488
Q3: Spanisch / Español	25% 79	29% 92	46% 145	80% 316

Frage 61

Q61 Kommen Gäste zu Besuch / Si vienen huéspedes

Beantwortet: 392 Übersprungen: 113

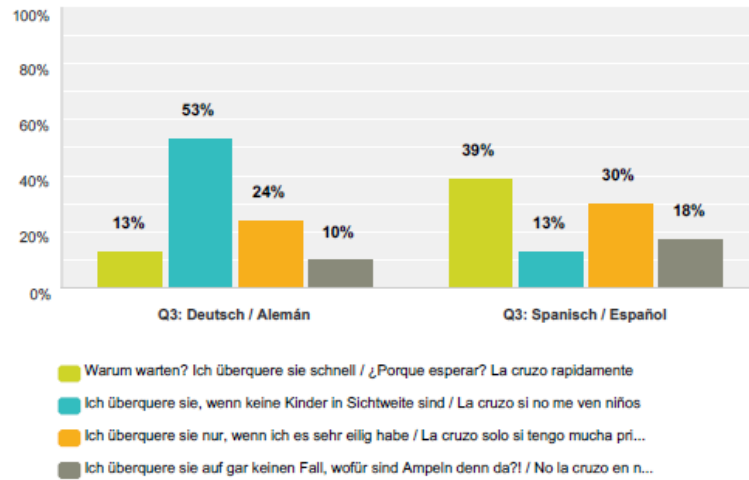


	gehe ich grundsätzlich mit ihnen auswärts essen / generalmente voy con ellos a comer fuera	koche ich ihnen grundsätzlich selbst etwas / generalmente les preparo la cena/comida yo mism@	gehen wir grundsätzlich erst auswärts einen Aperitif trinken und dann zum Essen nach Hause / generalmente antes vamos juntos fuera para tomar un aperitivo y después a casa para comer	gehen wir in verschiedene Kneipen und probieren verschiedene Häppchen / Vamos en varios bares y picamos	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	19% 46	72% 170	3% 7	6% 14	60% 237
Q3: Spanisch / Español	21% 32	46% 72	16% 25	17% 26	40% 155
Befragte gesamt	78	242	32	40	392
			Sonstiges / Otro	Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán				27	27
Q3: Spanisch / Español				6	6

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	Habe ich viel eingekauft, um alles mögliche anbieten oder gemeinsam kochen zu können, lasse aber den Besuch entscheiden, worauf er gerade Lust hat.	04.01.2014 14:05
2	Unterschiedlich, abhängig von Art der Gäste und der Verweildauer	27.11.2013 13:04
3	koche meine Frau	16.10.2013 10:16
4	koche ich oder wir gehen essen	09.10.2013 20:52
5	variiert	06.10.2013 11:31
6	nein, stimmt alles nicht - es gibt kein grundsätzlich	02.10.2013 19:46
7	sowohl auswärts Essen als auch bei mir zu Hause	02.10.2013 16:54
8	Je nach Situation! Pkt drei trifft in Spanien ejercicios zu	02.10.2013 04:53
9	Je nachdem wie lange die Gäste zu Besuch bleiben kochen wir selbst und gehen auch Essen. Wenn sie nur einen Tag zu Besuch sind, kommt es auf die Situation an. Manchmal koche ich, manchmal treffen wir uns zum Essen.	01.10.2013 00:20
10	machen wir worauf wir lust haben: zusammen kochen, essen gehen oder was trinken, egal ob auswärts oder daheim	30.09.2013 17:06
11	gehen wir aus oder kochen zuhause, je nachdem, wie lange der Besuch angekündigt war	29.09.2013 11:29
12	Mal gehen wir aus, mal bleiben wir daheim	28.09.2013 16:37
13	Mal so mal so	27.09.2013 21:21
14	depende	27.09.2013 20:55
15	das hängt davon ab, was die gäste	27.09.2013 07:20
16	Jedes Mal unterschiedlich	25.09.2013 18:40
17	mal so, mal so	24.09.2013 17:32
18	koche gelegentlich auch zu Hause	24.09.2013 11:25
19	meistens 50:50 Ausgehen und zu Hause essen	23.09.2013 21:19
20	Kommt auf die Gäste an.	23.09.2013 15:01
Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
21	gehen wir essen oder koche ich	22.09.2013 17:57
22	unterschiedlich	22.09.2013 17:37
23	sowohl als auch, je nach Laune	22.09.2013 16:06
24	Entweder auswärts essen oder ich koche	22.09.2013 15:42
25	mal so, mal so....	22.09.2013 14:52
26	Gehen wir entweder auswärts essen oder ich koche ihnen selbst etwas.	22.09.2013 14:29
27	sowohl als auch	10.09.2013 20:42
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	La primera comida o cena fuera y el resto en casa	25.11.2013 00:26
2	depende de como esté la nevera: preparamos o vamos fuera (picando algo en casa)	20.11.2013 10:22
3	comemos en casa pero cocina mi pareja	20.11.2013 10:18
4	Kommt darauf an wie lange die Gäste bleiben und wie lange man sie nicht gesehen hat.	01.10.2013 23:38
5	Algunas veces comemos en casa y otras veces vamos a algún bar o restaurante	01.10.2013 12:32
6	Las dos cosas. Comemos en casa y fuera	30.09.2013 02:51

Q62 Die Fußgängerampel ist rot, die Straße aber frei ... / El semáforo está rojo, no hay coche ninguno en la calle...

Beantwortet: 423 Übersprungen: 82

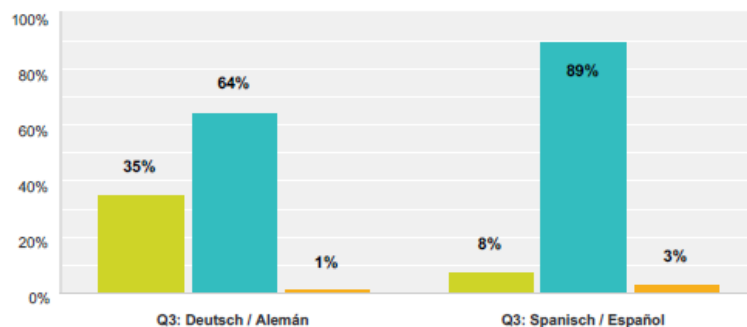


	Warum warten? Ich überquere sie schnell / ¿Porque esperar? La cruzo rapidamente	Ich überquere sie, wenn keine Kinder in Sichtweite sind / La cruzo si no me ven niños	Ich überquere sie nur, wenn ich es sehr eilig habe / La cruzo solo si tengo mucha prisa	Ich überquere sie auf gar keinen Fall, wofür sind Ampeln denn da?! / No la cruzo en ningún caso, ¿para que hay semáforos?	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	13% 34	53% 141	24% 63	10% 26	62% 264
Q3: Spanisch / Español	39% 62	13% 21	30% 48	18% 28	38% 159
Befragte gesamt	96	162	111	54	423
	Sonstiges / Otro			Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán				4	4
Q3: Spanisch / Español				3	3

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	nicht, wenn Kinder an der Ampel stehen	16.10.2013 10:16
2	in Deutschland warte ich, weil es so Usus ist, in Spanien überquere ich sie, weil es alle so machen	02.10.2013 00:12
3	Eine Ampel ist kein Geslerhut.	26.09.2013 23:32
4	Ich überquere die Straße trotz Rot bei Nebenstraßen und wenn keine Polizei vor Ort ist.	23.09.2013 15:01
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	Ich überquere sie nur, wenn ich es sehr eilig habe und keine Kinder in Sichtweite sind	09.10.2013 10:15
2	Ich überquere sie wenn viele Leute in diese Strasse macht es auch	01.10.2013 20:46
3	ESPERO ,A MENOS QUE EL TRAFICO SEA PRACTICAMENTE NULO	25.09.2013 19:52

Q63 Beim Fußballspiel ist der Ball in einen Garten von fremden Personen gesprungen /Jugando al fútbol la pelota se cayó en el jardín del vecino

Beantwortet: 420 Übersprungen: 85



- Ich springe schnell hinein und hole ihn wieder heraus / Subo rápidamente en el jardín...
- Ich läute an der Haustür und bitte um Einlass / Llamo a la puerta y pregunto si puedo...
- Ich lasse den Ball ganz dort liegen / Dejo la pelota allí

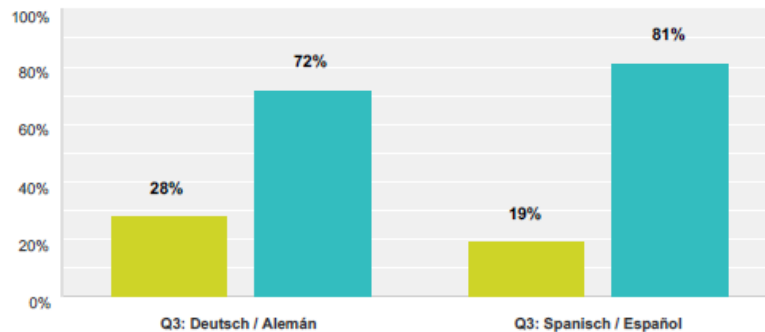
	Ich springe schnell hinein und hole ihn wieder heraus / Subo rápidamente en el jardín y la cogo	Ich läute an der Haustür und bitte um Einlass / Llamo a la puerta y pregunto si puedo entrar	Ich lasse den Ball ganz dort liegen / Dejo la pelota allí	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	35% 91	64% 168	1% 2	62% 261
Q3: Spanisch / Español	8% 12	89% 142	3% 5	38% 159
Befragte gesamt	103	310	7	420
		Sonstiges / Otro	Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán			2	2
Q3: Spanisch / Español			2	2

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	Es kommt darauf an, ob der Garten umzäunt ist - wenn ja würde ich läuten.	11.10.2013 08:35
2	Als Kind bin ich über den Zaun geklettert, heute würde ich klingeln (wenn keiner öffnet würde ich über den Zaun steigen)	27.09.2013 21:21
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	Llamo y pido que por favor me la de.	25.11.2013 18:17
2	*Entro rápidamente al jardín y la *cojo	29.10.2013 14:33

Frage 64

Q64 Wenn ich in ein bestimmtes Büro muss und die Treppe, die direkt dorthin führt, mit einem rot-weißen Absperrband aus Plastik versehen ist, es jedoch nicht nach Bauarbeiten aussieht / Si tengo que ir a una determinada oficina y la escalera que lleva allí está cerrada con un cierre de plástico, pero no parece que haya obras de construcción

Beantwortet: 420 Übersprungen: 85



- schiebe ich das Band leicht zur Seite und gehe die Treppe hoch / aparto un poco el cierre y subo la escalera
- nehme ich den Umweg in Kauf, da die Absperrung wohl ihren Grund haben wird / asumo el desvio visto que el cierre tendrá su razón

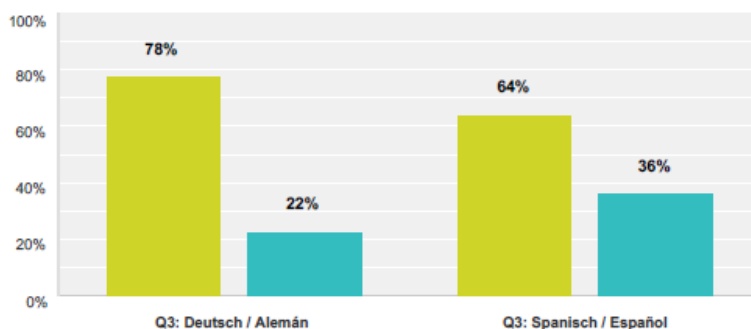
	schiebe ich das Band leicht zur Seite und gehe die Treppe hoch / aparto un poco el cierre y subo la escalera	nehme ich den Umweg in Kauf, da die Absperrung wohl ihren Grund haben wird / asumo el desvio visto que el cierre tendrá su razón	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	28% 74	72% 188	62% 262
Q3: Spanisch / Español	19% 30	81% 128	38% 158
Befragte gesamt	104	316	420
		Sonstiges / Otro	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán		2	2
Q3: Spanisch / Español		0	0

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	kommt auf die Nähe des Büros und die länge des Umweges an	26.09.2013 09:20
2	kommt auf die jeweilige Situation an	16.09.2013 07:30
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
	Es sind keine Beantwortungen verfügbar.	

Frage 65

Q65 Betrete ich einen Bus/Zug / Entrando en un autobús/tren

Beantwortet: 416 Übersprungen: 89



■ versuche ich mich möglichst da hinzusetzen, wo der Nebensitz noch frei ist / trato se...

■ ist es mir egal, wo ich Platz nehme / me da igual donde me siento

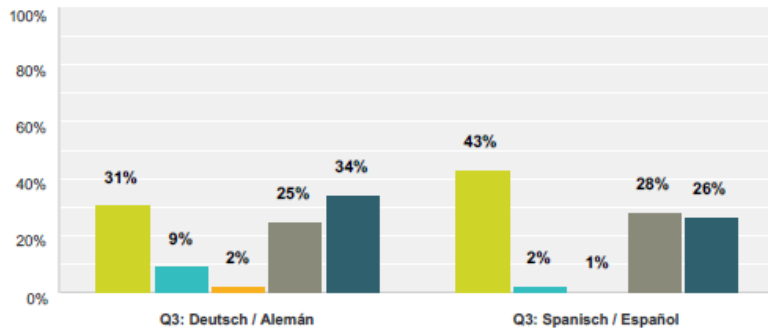
	versuche ich mich möglichst da hinzusetzen, wo der Nebensitz noch frei ist / trato sentarme a ser posible ahí donde el asiento al lado está todavía libre	ist es mir egal, wo ich Platz nehme / me da igual donde me siento	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	78% 202	22% 58	63% 260
Q3: Spanisch / Español	64% 100	36% 56	38% 156
Befragte gesamt	302	114	416
	Sonstiges / Otro		Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán		5	5
Q3: Spanisch / Español		3	3

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	im Grunde egal, vermeide aber Obdachlose, Behinderte, Kranke	02.10.2013 20:12
2	setze ich mich neben Personen, die sympatisch aussehen	22.09.2013 19:26
3	achte ich darauf, dass ich Alten und Kranken Vortritt lasse	22.09.2013 17:57
4	suche ich mir einen doppelten freien Sitzplatz	22.09.2013 14:29
5	Stehe ich	11.09.2013 11:40
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	me da igual sí me siento o no	05.12.2013 13:39
2	me fijo en la dirección del asiento, no me gusta ir de espaldas por el mareo	01.10.2013 21:17
3	Voy de pie	25.09.2013 17:20

Frage 66

Q66 Wenn ich allein in eine Bar/ein Café gehe / Si me voy sol@ en un bar/un café

Beantwortet: 417 Übersprungen: 88



- setze ich mich möglichst weit weg von den anderen Personen allein an einen kleinen Tisch &...
- setze ich mich an einem noch freien größeren Tisch, vielleicht möchte mir eine Person ja G...
- frage ich eine allein sitzende Person, ob ich mich zu ihr gesellen darf / pregunto a ...
- ist es mir egal, wo ich sitze / me da igual donde me siento
- Ich gehe nie alleine in eine Bar/ein Café / Nunca me voy sol@ en un bar/café...

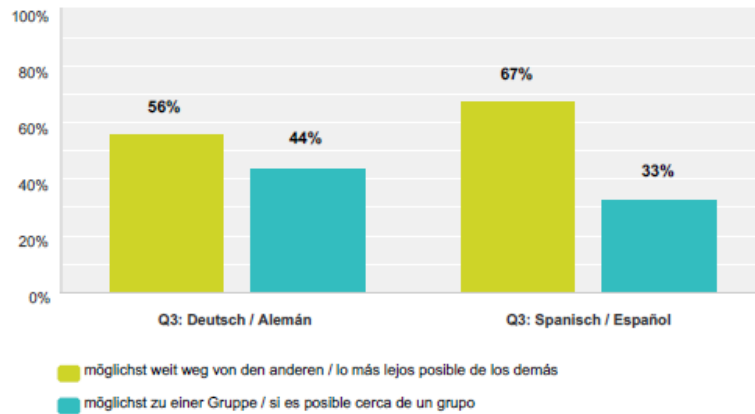
	setze ich mich möglichst weit weg von den anderen Personen allein an einen kleinen Tisch / me siento sol@ lo lejos posible de otras personas en una mesa pequeña	setze ich mich an einem noch freien größeren Tisch, vielleicht möchte mir eine Person ja Gesellschaft leisten / me siento en una mesa grande todavía libre, quizás alguien me quiere hacer compañía	frage ich eine allein sitzende Person, ob ich mich zu ihr gesellen darf / pregunto a alguien que está sentad@ sol@ si puedo juntarme a él/ella	ist es mir egal, wo ich sitze / me da igual donde me siento	Ich gehe nie alleine in eine Bar/ein Café / Nunca me voy sol@ en un bar/café	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	31% 80	9% 23	2% 5	25% 64	34% 89	63% 261
Q3: Spanisch / Español	43% 67	2% 3	1% 1	28% 44	26% 41	37% 156
Befragte gesamt	147	26	6	108	130	417
	Sonstiges / Otro				Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán					7	7
Q3: Spanisch / Español					6	6

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	Es kommt drauf an, warum ich alleine in ein Café/ eine Bar gehe: wenn ich nur etwas trinken will und nebenher lese, wähle ich den kleinen Tisch. Will ich mich mit jemandem unterhalten bleibe ich an der Bar oder dem Tresen sitzen.	28.10.2013 18:00
2	an einen kleinen Tisch in der Nähe von anderen	02.10.2013 20:12
3	kommt immer darauf an, wie viele Plätze noch frei sind	24.09.2013 11:25
4	je nach Stimmung	23.09.2013 17:15
5	ich gehe selten alleine in eine Bar, ansonsten stelle ich mich an den Tresen	22.09.2013 17:57
6	kommt auf die jeweilige Situation an	16.09.2013 07:30
7	Setze ich mich an die Bar	11.09.2013 11:40
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	Depende de la ocasión	07.10.2013 09:49
2	Me siento cerca de una ventana	01.10.2013 23:12
3	Und, wenn ich selten gehe, ich setze mich nie mit unbekannte Leute	01.10.2013 20:46
4	ME SIENTO EN LA BARRA/ MOSTRADOR	25.09.2013 19:52
5	Me siento en la barra	25.09.2013 17:20
6	En una mesa que esté bien situado por vistas, temperatura,	25.09.2013 17:10

Frage 67

Q67 Komme ich alleine in einen Raum, in dem schon mehrere mir unbekannte Personen sitzen, setze ich mich / Entrando en un lugar donde ya están sentadas varias personas que no conozco me siento

Beantwortet: 369 Übersprungen: 136



	möglichst weit weg von den anderen / lo más lejos posible de los demás	möglichst zu einer Gruppe / si es posible cerca de un grupo	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	56% 133	44% 104	64% 237
Q3: Spanisch / Español	67% 89	33% 43	36% 132
Befragte gesamt	222	147	369
	Sonstiges / Otro		Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán		19	19
Q3: Spanisch / Español		24	24

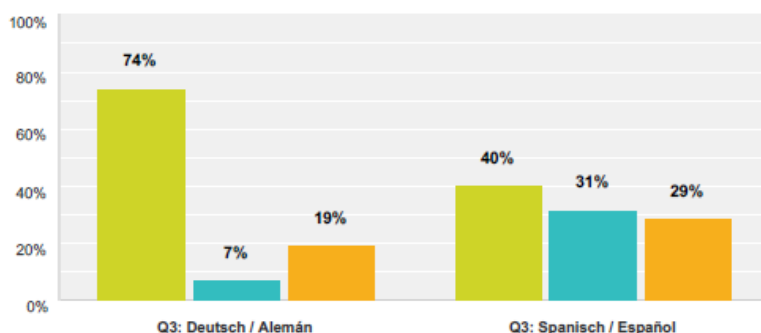
Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	Je nach Situation/Ort.	04.01.2014 14:05
2	Nicht direkt zu einer Gruppe, aber doch in der Nähe.	29.11.2013 15:57
3	egal	04.10.2013 08:48
4	Situationsabhängig!	03.10.2013 20:30
5	unterschiedlich, ist beides schon vorgekommen	02.10.2013 16:54
6	weder noch.	01.10.2013 00:20
7	kommt auf die Gruppe an	27.09.2013 20:18
8	zu einer anderen Person die alleine ist	26.09.2013 11:36
9	egal	25.09.2013 10:55
10	evtl. beides, kommt auf die Situation an	23.09.2013 18:14
11	... wo platz gibt	23.09.2013 00:40
12	egal	22.09.2013 22:29
13	ein paar Plätze weiter	22.09.2013 19:26
14	in die NÄHE einer Gruppe	22.09.2013 16:58
15	In die Nähe, aber mit gebührendem Abstand, damit sie sich nicht belauscht fühlen	22.09.2013 15:42
16	weder noch	22.09.2013 14:29
17	kommt auf die jeweilige Situation an	16.09.2013 07:30
18	nicht zu einer Gruppe	11.09.2013 16:23
19	weder noch	10.09.2013 15:57

Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	me da igual	27.11.2013 10:06
2	Depende de la ocasión y el lugar	25.11.2013 00:26
3	Ni uno ni otro	19.11.2013 02:35
4	Me da bastante igual	17.11.2013 22:51
5	me da igual	02.11.2013 12:12
6	keine Ahnung	14.10.2013 14:09
7	Depende de la ocasión y a qué vaya	07.10.2013 09:49
8	Ni me pego a ellos ni les huyo	07.10.2013 00:19
9	depende del lugar	04.10.2013 15:05
10	pero depende de la situación y de la nacionalidad de la gente	01.10.2013 23:38
11	Es ist mir egal wo zu sitzen	01.10.2013 20:46
12	me da igual	01.10.2013 15:25

Frage 68

Q68 Ich sitze mit jemandem an einem großen Tisch in einem gutbesuchten Restaurant. Ein Pärchen kommt und fragt uns höflich, ob es sich an dem großen Tisch dazusetzen darf. Diese Frage / Estoy senta@ con alguien en una mesa grande en restaurante muy lleno. Entra una pareja y nos pregunta amablemente, si pueden juntarse a nosotros. Esta pregunta

Beantwortet: 402 Übersprungen: 103



- scheint mir völlig OK und ich lade sie ein, sich zu uns zu setzen / me parece totalme...
- scheint mir ziemlich frech, da ersichtlich ist, dass wir in einem Gespräch verwickelt sind...
- ist mir egal / me da igual

	scheint mir völlig OK und ich lade sie ein, sich zu uns zu setzen / me parece totalmente normal y les invito a sentarse	scheint mir ziemlich frech, da ersichtlich ist, dass wir in einem Gespräch verwickelt sind und nicht gestört werden wollen / me parece bastante fresca, visto que se puede notar que estamos charlando sin querer ser molestados	ist mir egal / me da igual	Gesamt
Q3: Deutsch / Alemán	74% 192	7% 18	19% 49	64% 259
Q3: Spanisch / Español	40% 57	31% 45	29% 41	36% 143
Befragte gesamt	249	63	90	402
		Sonstiges / Otro	Gesamt	
Q3: Deutsch / Alemán		7		7
Q3: Spanisch / Español		20		20

Nr.	Q3: Deutsch / Alemán	Datum
1	Hängt davon ab, mit wem ich da sitze. Grundsätzlich ok, aber nicht, wenn ich da ein Date oder während einer Partnerschaft ein romantisches Treffen mit meinem Partner habe. Bei einem normalen Essen mit meinem Partner wäre es auch kein Problem.	29.11.2013 15:57
2	Wirtshaus ok, restaurante nicht i. O.	02.10.2013 04:53
3	Kommt auf die Art des Gesprächs an	26.09.2013 09:20
4	Frage ok, würde einwilligen, wäre mir aber unangenehm, so dicht mit Fremden zu sitzen	23.09.2013 13:30
5	finde ich unangenehm, sage aber trotzdem "ja"	22.09.2013 19:26
6	kommt auf die jeweilige Situation an	16.09.2013 07:30
7	Nr. 35 + 58: unlogisch - ich umarme Mutter, Schwester, Bruder; ich treffe Freunde und Familie zu Hause	11.09.2013 09:31
Nr.	Q3: Spanisch / Español	Datum
1	Pregunto a mi acompañante si le molesta, por mí no hay problema.	25.11.2013 19:58
2	bien. así conozco gente nueva	18.11.2013 03:18
3	La entiendo porque sé que es típico de los alemanes compartir mesa, pero como española, me incomoda si estoy intentando mantener una conversación privada.	14.11.2013 13:21
4	Me parece extraño y nada normal	08.11.2013 20:12
5	Quizá fresca no sea el término correcto. Sería mejor "raro". No se suele hacer en España	01.11.2013 01:16
6	Depende del momento y de con quién esté me importaría	04.10.2013 15:05
7	depende si todavía quedan mesas vacias en el local	01.10.2013 23:38
8	Me parecería raro pero no me negaría a que se sentasen	01.10.2013 23:12
9	me parece bien, pero en algunos países no lo vería como algo habitual	01.10.2013 21:17
10	En España nadie haría esa pregunta.	01.10.2013 12:32
11	No me gusta porque la intimidad de mi conversación es fundamental para mí, pero en Alemania digo que sí porque sé que aquí se hace así, pero no me gusta nada.	01.10.2013 12:27
12	No es lo habitual, la 2ª opción, si es necesario no me importaría	30.09.2013 17:42
13	En España no suele hacerse	29.09.2013 18:12
14	no es habitual donde vivo	25.09.2013 18:40
15	Depende de la situación	25.09.2013 17:20
16	No me parece normal, pero les invito a sentarse	24.09.2013 15:53
17	En España esto es muy raro	24.09.2013 13:25
18	Aceptaría pero me sentiría incómoda	24.09.2013 12:46
19	Depende del restaurante	23.09.2013 15:31
20	no es costumbre en España. En Alemania si lo haría, en España no	22.09.2013 17:32